

Clara Luhn

# Von Briefen und Kompilatoren

Zur Einbindung von Texten des Genres *shu*  
in Geschichts- und Sammelwerken



Lun Wen

Studien zur Geistesgeschichte  
und Literatur in China 26

Harrassowitz Verlag

Harrassowitz Journals  
nur zum persönlichen Gebrauch / keine unbefugte Weitergabe

# Lun Wen

Studien zur Geistesgeschichte und Literatur  
in China

Herausgegeben von Hans van Ess,  
Roderich Ptak und Thomas O. Höllmann

Band 26

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Clara Luhn

# Von Briefen und Kompilatoren

Zur Einbindung von Texten des Genres *shu*  
in Geschichts- und Sammelwerken

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche  
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet  
at <https://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und  
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Für die Kalligraphie auf dem Umschlag danken wir Herrn Ni Shaofeng

Druck und Verarbeitung: docupoint, Magdeburg

Printed in Germany

ISSN 1610-711X

eISSN 2747-9765

DOI Reihe 10.13173/1610-711X



ISBN 978-3-447-11819-4

Ebook ISBN 978-3-447-39278-5

DOI Titel 10.13173/9783447118194



*für Renate und Achim*



# Inhalt

Danksagung .....	XI
Technische Hinweise .....	XIII
1 Einleitung: Die Deutungshoheit über den Text .....	1
2 Briefe in Dynastiegeschichten .....	7
2.1 Geschichtswerke, ihre Quellen und ihr Umgang mit Primärtexten .....	7
Überlegungen zur Einbindung von Briefen in narrative Texte .....	7
Die Primärtexte der Geschichtswerke und ihre Quellen .....	10
2.2 Eine Frage der Glaubwürdigkeit: Sima Qians „Brief an Ren An“ .....	18
Sima Qians „Brief an Ren An“ im <i>Han shu</i> .....	18
Das Jahr 99 v. Chr. im <i>Han ji</i> .....	24
Sima Qians „Brief an Ren An“ im <i>Han ji</i> .....	27
Zusammenfassung und Bewertung .....	35
2.3 Das Beweisstück: Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ .....	36
Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im <i>Han shu</i> .....	36
Das Jahr 54 v. Chr. im <i>Han ji</i> .....	43
Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im <i>Han ji</i> .....	46
Zusammenfassung und Bewertung .....	48
2.4 Charakterzeichnung: Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ .....	50
Zhu Fus Biographie im <i>Hou Han shu</i> .....	50
Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ .....	54
Die Rolle des Briefes in Zhu Fus Biographie .....	58
Zusammenfassung und Bewertung .....	61
2.5 Die Bedeutung von Jian'an: Cao Pis Briefe an Wu Zhi .....	61
Literaten und Primärtexte im Literatenkapitel des <i>Sanguo zhi</i> .....	61
Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im Haupttext .....	65
Die Briefe von Cao Pi an Wu Zhi in Pei Songzhis Kommentar .....	68
Zusammenfassung und Bewertung .....	76
2.6 Herrscher und Minister: Cao Pis Briefe an Zhong Yao .....	78
Zhong Yaos Biographie im <i>Sanguo zhi</i> .....	78
Pei Songzhis Kommentar zu Zhong Yaos Biographie .....	81
Die Briefe zwischen Zhong Yao und Cao Pi bei Pei Songzhi .....	83
Zusammenfassung und Bewertung .....	90
2.7 Zur Einbindung von Briefen in Dynastiegeschichten .....	92
Die Rolle der Kompilatoren .....	92
Zwecke der Einbindung von Briefen .....	94
Die Rolle der Adressaten .....	96



3 Briefe in der Anthologie <i>Wen xuan</i> .....	99
3.1 Anthologien, Anthologisierung und die Sammlung <i>Zhaoming Wen xuan</i> .....	99
Anthologien, die Sammlung <i>Wen xuan</i> und ihre Zielsetzung .....	99
Ein Vorschlag zur Gliederung der Ursprungsedition des <i>Wen xuan</i> .....	106
3.2 Kompilationsentscheidungen im <i>Wen xuan</i> .....	114
Die Auswahl der Briefe.....	115
Die Anordnung der Briefe.....	120
Die Rahmung der Briefe .....	129
Die Bearbeitung der Briefe .....	135
Zwischenfazit.....	139
3.3 Die Grenzen der Loyalität: Die drei Briefe der Früheren Han-Dynastie.....	141
Alte Verbindungen und ein neuer inhaltlicher Fokus.....	142
Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ .....	144
Die Grenzen der Loyalität.....	146
3.4 Freunde, Feinde und Berater: Die vier Briefe der Späteren Han-Dynastie .....	153
Alte Verbindungen und ein neuer inhaltlicher Fokus.....	153
Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ und Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ .....	155
Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“ .....	162
Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“ .....	170
Freunde, Feinde und Berater .....	176
3.5 Zur Einbindung von Briefen im <i>Wen xuan</i> .....	180
Kompilatoren und Kanonisierung.....	180
Kompilationsentscheidungen und ihre Auswirkungen.....	182
Das Genre der <i>shu</i> im <i>Wen xuan</i> .....	183
4 Briefe im Kategorienbuch <i>Yiwen leiju</i> .....	185
4.1 Kategorienbücher und das <i>Yiwen leiju</i> .....	185
Zum Genre der Kategorienbücher und dem <i>Yiwen leiju</i> .....	185
Kompilationsentscheidungen und der Umgang mit Briefen im <i>Yiwen leiju</i> .....	192
4.2 Briefe über das „Abbrechen von Beziehungen“ ( <i>jue jiao</i> ) .....	202
Das Verständnis von Freundschaft und ihrem Abbruch im <i>Yiwen leiju</i> .....	202
Briefe über Freundschaft und ihren Abbruch.....	206
Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ im <i>Yiwen leiju</i> .....	212
4.3 Briefe über „Besichtigungstouren“ ( <i>youlan</i> ) .....	217
Das Verständnis einer Besichtigungstour im <i>Yiwen leiju</i> .....	217
Ying Qus Briefe an Man Gongyan und an die Cousins .....	222
Briefe über Besichtigungstouren.....	229
4.4 Zur Einbindung von Briefen im <i>Yiwen leiju</i> .....	230
Kompilationsentscheidungen und ihre Auswirkungen.....	230
5 Schlussfolgerungen: Kompilatoren und ihr Einfluss .....	233
Zu Briefen und ihrer Verwendung .....	233
Zu Kompilatoren und ihren Entscheidungen.....	236
Die Macht der Leser.....	240

Appendix .....	241
Übersicht der Briefe aus dem <i>Wen xuan</i> mit Belegstellen in Parallelquellen .....	241
Vergleich unterschiedlicher Genreeinteilungen im <i>Wen xuan</i> .....	243
Literaturverzeichnis .....	247
Index .....	259



## Danksagung

Die vorliegende Arbeit wurde im Winter 2020 an der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen. Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle allen, die zu ihrer Entstehung beigetragen haben – allen voran Hans van Ess und Antje Richter, die mein Vorhaben über die letzten Jahre hinweg betreut haben. Ihre Hilfsbereitschaft, ihr Fachwissen, ihre Neugier, und nicht zuletzt ihre Begeisterung für die Sinologie und ihre Texte haben mich über diese Arbeit hinaus geprägt.

Dank gebührt auch dem Institut für Sinologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Graduiertenschule Distant Worlds und dem Münchener Zentrum für Antike Welten, in deren Umfeld ich lehren und lernen durfte. Darüber hinaus danke ich dem Center for Asian Studies der University of Colorado Boulder, das mich 2017 für einen sechsmonatigen Forschungsaufenthalt willkommen hieß.

Zudem möchte ich meinen Weggefährtinnen und Weggefährten der letzten Jahre danken – für ihre Inspiration, ihre Zeit, ihre Hilfsbereitschaft und noch so vieles mehr. Einige darunter sind geschätzte Kolleginnen und Kollegen, andere gute Freundinnen und Freunde, und viele beides. In alphabetischer Reihenfolge danke ich insbesondere Maddalena Barenghi, Alma Brodersen, Albert Dietz, Olivier Dufault, Sebastian Eicher, Daniel Fallmann, Hannah Griebler, James Hamrick, Fabian Heil, Patrizia Heindl, Andrea Kreuzpointner, Guje Kroh, Nina Meyer zum Felde, Martin Lehnert, Anahita Mittertrainer, Michael Neef, William Nienhauser, Marc Nürnberger, Jakob Pöllath, Armin Selbitschka, Anna Stecher, Fabius Steinberger, Barbara Witt und Wadieh Zerkly.

Zum Schluss danke ich Line, Jannik, Achim und Renate, ohne deren unerschütterliches Vertrauen und bedingungslose Unterstützung dieses Buch nicht entstanden wäre.

Clara Luhn  
Laim, im November 2021



## Technische Hinweise

Da sich die Titel der in diesem Buch behandelten Briefe von Sammlung zu Sammlung unterscheiden können, erfolgen Verweise der Einfachheit halber in der Regel durch Nennung eines Kurztitels, bestehend aus dem Namen des Adressaten und, wenn nötig, des Auftraggebers oder Absenders. Grundlage ist die sechsbändige *Wen xuan*-Ausgabe des Shanghai guji chubanshe (*Wen xuan* 文選, hrsg. von Xiao Tong 蕭統, komm. von Li Shan 李善, Shanghai, 1982). Wird aus dem Text des entsprechenden Briefes zitiert, so wird auf Kapitelnummer und Seitenzahl verwiesen. Für eine Übersicht der Brieftitel mit den jeweiligen Belegstellen und Titelvarianten siehe die Aufstellung im Appendix.

Für die Geschichtswerke wird auf die Standardausgaben des Zhonghua shuju zurückgegriffen. Grundlage für die Kapitel aus dem *Yiwen leiju* ist die zweibändige Ausgabe des Shanghai guji chubanshe (*Yiwen leiju* 藝文類聚, komp. von Ouyang Xun 歐陽詢 et al., hrsg. von Wang Shaoying 王紹楹, Shanghai, 1982).



# 1 Einleitung: Die Deutungshoheit über den Text

Wer hat die Deutungshoheit über einen Text? Im September 2015 verstarb der Schriftsteller, Philosoph und Wissenschaftler Umberto Eco. In seinem Testament verfügte er, dass sich zehn Jahre lang niemand in öffentlichen Veranstaltungen mit seinem Werk auseinandersetzen sollte.<sup>1</sup> Die Frage danach, wie Bedeutung im Spannungsfeld von Autor, Leser und Text zustande kommt, beschäftigte Eco sein Leben lang – ob aus der Position des Schreibenden heraus oder der des Lesenden. Er formulierte mehrfach seine Zweifel an der Macht des Autors über die Interpretation seiner Werke und fand sich dabei in guter Gesellschaft. Denn er war bekanntlich nicht der Einzige, der sich mit der schwindenden Rolle des Autors auseinandersetzte und die Macht der Leser in den Vordergrund rückte.<sup>2</sup> War Ecos letzter Wunsch also ein ernsthafter Versuch, die Kontrolle über sein Werk zu behalten, zumindest für eine begrenzte Zeit? Oder eher ein letztes großes Ausrufezeichen, das er mit einem Schmunzeln hinter eine der bestimmenden Fragen seiner Forschung setzte?

Thematisch ist dieses Buch auf einem anderen Kontinent und viele Jahrhunderte vor Ecos Lebzeiten angesiedelt. Und doch befasst es sich mit einer verwandten Fragestellung: Wer nimmt Einfluss auf das Verständnis von Texten, nachdem ihre Verfasser sie aus der Hand gegeben haben? Und woran lässt sich eine solche Einflussnahme festmachen? Eine Antwort auf diese Fragen versuche ich anhand einer Zusammenstellung von 22 kurzen Prosatexten zu geben, die im Zeitraum zwischen dem 1. Jahrhundert vor und dem 6. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung in dem Gebiet verfasst wurden, das heute die Volksrepublik China ausmacht. Unter der Genrebezeichnung *shu* 書 wurden sie um das Jahr 530 n. Chr. von einer Gruppe von Kompilatoren um einen gewissen Xiao Tong 蕭統 (501–531 n. Chr.), Kronprinz der Liang-Dynastie, als die besten und wertvollsten Brieftexte ausgewählt, die die chinesische Literatur seit ihren Anfängen hervorgebracht hatte. Die Kompilatoren, so erklärt Xiao Tong in seinem Vorwort, „ließen das Unkraut beiseite und pflückten nur die reinsten Blüten“ (略其蕪穢，集其清英)<sup>3</sup> und schufen so eine Anthologie, die heute unter dem Namen *Wen xuan* 文選 (*Auswahl von Literatur*) bekannt ist. Diese hat die Briefe, neben einer Vielzahl von Texten anderer Genres, bis in die Gegenwart getragen und über die Zeit hinweg Zehntausende, vielleicht sogar ein Millionenpublikum erreicht.

Doch wer sind eigentlich die Leser dieser Briefe im chinesischen Altertum und Frühmittelalter? Gerade bei Texten der Gattung der Briefe stellt sich diese Frage in besonderer Weise.

---

1 Diesen letzten Wunsch Ecos übermittelte Ecos Witwe Renate Eco-Ramge der Universität von Bologna, siehe Ilaria Venturi, „Il testamento di Umberto Eco: ‚Per 10 anni non parlate di me‘“, *la Repubblica*, 22. März 2016.

2 Siehe im umfangreichen Werk Ecos beispielsweise Umberto Eco *Lector in fabula* (Mailand 1979), Eco und Heinz-Georg Held (Übers.), *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, München, 1987. Weitere wichtige Literaturtheoretiker, die in ihren Schriften die Rolle des Lesers betonten, waren unter anderem Roland Barthes, Wolfgang Iser und Stanley Fish.

3 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3.



Denn ein herkömmlicher Brief hat ja zunächst einmal einen konkreten Adressaten oder eine zahlenmäßig begrenzte Adressatengruppe. Antje Richter definiert das Genre wie folgt:

A letter [...] is a communication written on a tangible medium by one historical person and addressed to another (or, as the case may be, by one narrowly circumscribed group to another), which, in order to reach its spatially removed addressee, undergoes some sort of transmission involving a third party and is, more often than not, part of an exchange.<sup>4</sup>

Jeder Brief adressiert einen oder mehrere Leser – zumindest in seiner ursprünglichen Form. Doch kein einziger der Briefe aus der Anthologie *Wen xuan* ist in einer Version überliefert, die dem in dieser Definition beschriebenen Kontext entspricht. Zwar sind sie im *Wen xuan*, wie in den meisten Textsammlungen, einem Verfasser zugeordnet und tragen im Regelfall ihren Adressaten im Titel. Oftmals berichten Geschichtswerke oder Kommentare über den Hintergrund eines Briefes und das Verhältnis zwischen Absender und Empfänger. Doch diese Absender und Empfänger sind lange verstorben und die ursprünglichen materiellen Träger der Brieftexte sind verloren – falls sie denn überhaupt existierten, denn in einigen Fällen wird die Authentizität der Schreiben zurecht in Zweifel gezogen. Die Texte selbst überdauerten nur, weil sie von anderen, späteren Lesern, die gleichzeitig als Bibliothekare, Editoren oder Kompilatoren agierten, für bedeutsam, illustrativ oder kontrovers genug befunden wurden, um für zukünftige Generationen bewahrt zu werden – sei es aufgrund ihrer schriftstellerischen Qualität, ihres Inhalts, aufgrund des Namens des Autors, mit dem sie assoziiert wurden, oder aufgrund ihrer Verwendbarkeit für die eigenen Zwecke. Den oder die ursprünglichen Adressaten und uns, die heutige Leserschaft, verbindet also eine mitunter sehr lange Kette an weiteren Lesenden. Sie alle trugen ihre eigenen Ansichten und Interessen bewusst oder unbewusst mit in ihre Interpretation der Brieftexte hinein. Der größte Teil dieser Leserschaft, auch der übermittelnden, hinterließ dabei keine sichtbaren Spuren. Ihre Interpretationen der Texte sind verloren. Manche jedoch zitierten, anthologisierten und verarbeiteten die Briefe im Rahmen eigener Werke. Sie stellten sie in einen neuen Zusammenhang, der über ihren Ursprungskontext hinausgeht, ihn überlagert und manchmal sogar ersetzt, und passten sie den eigenen Zwecken an. In den wenigen Fällen, in denen solche Werke überliefert sind, haben wir die Möglichkeit, die Einbindung von Quellentexten in einen größeren Textzusammenhang zu betrachten. Dieses Material bietet uns die seltene Gelegenheit, dieser Lesergruppe auf die Schliche zu kommen. Die Suche nach ihren Spuren ist Thema der vorliegenden Untersuchung.

Wie in den ersten Sätzen dieser Einleitung bereits angedeutet wurde, sind meine Überlegungen von Ideen der Rezeptionstheorie geleitet, die weniger die Verfasser, sondern vielmehr die Leserschaft und ihre Wahrnehmung von Texten in den Vordergrund rücken.<sup>5</sup> Im

4 Siehe Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, Seattle, 2013, S. 37.

5 Neben den bereits erwähnten Eco, Fish und Iser, die alle als Vertreter der Rezeptionstheorie, der Rezeptionsästhetik oder auch des „reader-response criticism“ geführt werden, haben mich vor allem die Ansätze von Anne Ferry, Anna M. Shields und Thomas Barbier in ihren Arbeiten inspiriert. Siehe Anne Ferry, *Tradition and the Individual Poem. An Inquiry into Anthologies*, Stanford, 2001; Anna M. Shields, „Defining the ‚Finest‘: A Northern Song View of Tang Dynasty Literary Culture in the *Wen cui*“, *Journal of Chinese Literature and Culture* 4.2 (2017), S. 306–35 und Thomas Barbier, „L’assujettissement des textes: quelques réflexions sur le classement par catégories dans les « encyclopédies » (*leishu* 類書) en Chine

Speziellen interessieren mich die Medien, in denen Texte transportiert werden, und diejenigen Personen, die für diese Medien verantwortlich zeichneten. Jedes der drei folgenden Kapitel untersucht also ein Textgenre, in dem Primärquellen wie Briefe von unterschiedlichen Kompilatoren verarbeitet und interpretiert werden: Geschichtswerke, Anthologien und Kategorienbücher (*leishu* 類書). Am Anfang steht die Vorstellung der jeweiligen literarischen Gattung, wobei ich der Motivation derjenigen Personen, die die Erstellung des Werkes verantworteten, und den verschiedenen Entscheidungen, die sie bei der Kompilation trafen, besondere Aufmerksamkeit widme. Im zweiten Teil der Kapitel zeige ich an ausgewählten Briefbeispielen, wie die Beweggründe der Kompilatoren und die daraus resultierenden Entscheidungen die Einbindung von Primärtexten beeinflussten. Der zeitliche Rahmen der Untersuchung ergibt sich aus der Datierung der behandelten Geschichts- und Sammelwerke. Sie beginnt mit Briefen in Ban Gus 班固 (32–92 n. Chr.) *Han shu* 漢書 (*Buch der Han*), das um etwa 110 n. Chr. entstand, und schließt mit Briefen im Kategorienbuch *Yiwen leiju* 藝文類聚 (*Literarische Werke, angeordnet nach Kategorie*), das 624 n. Chr. eingereicht wurde. So deckt meine Betrachtung Brieflesungen aus dem Zeitraum von der Späteren Han-Dynastie (25–220 n. Chr.) bis zur Frühphase der Tang-Dynastie (618–907 n. Chr.) ab.

Kapitel 2 befasst sich mit der Einbindung von Textdokumenten in historiographische Werke. Es behandelt sechs Briefe aus der Sammlung *Wen xuan* im Kontext von vier Geschichtswerken, die vor der Liang-Dynastie entstanden. Es handelt sich dabei um Ban Gus *Han shu*, Xun Yues 荀悅 (148–209 n. Chr.) *Han ji* 漢紀 (*Annalen der Han*), Fan Yes 范曄 (398–446 n. Chr.) *Hou Han shu* 後漢書 (*Buch der Späteren Han*), und Chen Shous 陳壽 (233–297 n. Chr.) *Sanguo zhi* 三國志 (*Aufzeichnungen der Drei Staaten*) in der Kommentierung von Pei Songzhi 裴松之 (372–451 n. Chr.). Darin sind Sima Qians 司馬遷 (145/135–ca. 90/80 v. Chr.) „Brief an Ren An“, Yang Yuns 楊惲 (gest. 54/56 v. Chr.) „Brief an Sun Huizong“, Zhu Fus 朱浮 (gest. 57 n. Chr.) „Brief an Peng Chong“, sowie Cao Pis 曹丕 (Kaiser Wen 文 der Wei 魏, reg. 220–226 n. Chr.) Briefe an Wu Zhi 吳質 (178–230 n. Chr.) und Zhong Yao 鍾繇 (151–230 n. Chr.) verarbeitet. Das Kapitel beleuchtet, wie und warum diese Briefe von den Kompilatoren in Geschichtswerke eingebunden werden und was diese Kontextualisierung über die Rezeption der Texte durch die jeweiligen Kompilatoren aussagt. Nach einigen Vorbemerkungen zur Einbindung von Briefen in erzählende Texte und zum Umgang der betreffenden Geschichtswerke mit Primärquellen im Allgemeinen folgen die fünf Fallstudien zu diesem Zweck folgendem Aufbau: Zunächst wird der Kontext des jeweiligen Briefes (bzw. der jeweiligen Briefe) beschrieben. Dies geschieht durch eine Vorstellung von Thema und Inhalt des betreffenden Kapitels innerhalb des Geschichtswerks. Anschließend wird der Inhalt der Einzelbiographie oder, im Falle des *Han ji*, der Inhalt der Jahresbeschreibung wiedergegeben, dem oder der der Primärtext zuzuordnen ist, und die Funktion dieses Abschnitts im Geschichtswerk betrachtet. Auf Grundlage einer Übersetzung oder Zusammenfassung wird im Anschluss der Brieftext vor dem Hintergrund des Kontextes des Geschichtswerks interpretiert. Wo das Material dies zulässt, erfolgt ein Vergleich der Verwendung unterschiedlicher Versionen desselben Briefes in verschiedenen historiographischen Kontexten sowie eine Gegenüberstellung der Briefe mit anderen Texten schriftlicher Kommunikation, die von den Kompilatoren in denselben Kapiteln verarbeitet wurden.

---

ancienne“, *Asiatische Studien – Études Asiatiques* 71.1 (2017), S. 151–65.

Kapitel 3 behandelt die Abschnitte 41 bis 43 der Anthologie *Wen xuan*, die 22 Texte des Genres *shu* in sich versammeln und das Kernkorpus dieser Arbeit bilden. An seinem Anfang steht die Frage, wie sich der Begriff der Anthologie im chinesischen Frühmittelalter definieren lässt. Ausgehend von einigen Überlegungen zum Entstehungsumfeld der Sammlung *Wen xuan* und der Gestaltung ihres Ursprungsmanuskripts thematisiert das Kapitel die Entscheidungen, die die Kompilatoren im Hinblick auf Auswahl und Präsentation der Briefe trafen. Das Genre kann hierbei als Beispiel für die Auswahl und Präsentation von Texten der Prosaform im *Wen xuan* generell verstanden werden. Das Kapitel stellt vier konkrete Entscheidungsbereiche heraus, in denen die Kompilatoren sich im Schaffensprozess des Werkes festlegten. Sie bestimmten zunächst, welche Texte sie in ihre Sammlung aufnahmen. Dann entschieden sie sich dafür, die Texte in einer bestimmten Weise zu präsentieren. Das betrifft die Anordnung genauso sehr wie die Rahmung der Einzeltexte. Schließlich trafen die Kompilatoren Entscheidungen hinsichtlich der Auswahl aus unterschiedlichen Versionen dieser Einzeltexte und hinsichtlich ihrer Bearbeitung. In einem zweiten Schritt soll gezeigt werden, welche Wirkung diese Kompilationsentscheidungen in Bezug auf die Wahrnehmung der Texte durch die Leserschaft entfalteten. Dazu mache ich die ersten sieben Briefe der Sammlung zum Gegenstand einer genaueren Untersuchung. Dies sind die drei Briefe der Früheren Han-Dynastie und die vier Briefe der Späteren Han-Dynastie. Das Kapitel greift hierzu auf die Analysen dreier Briefe aus dem zweiten Kapitel zurück: Sima Qians „Brief an Ren An“, Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ und Zhu Fus „Brief an Peng Chong“. Ergänzt werden sie durch Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“, Kong Rongs 孔融 (153–208 n. Chr.) „Brief über Sheng Xian“ an Cao Cao 曹操 (155–220 n. Chr., posthum Kaiser Wu 武 der Wei), Chen Lins 陳琳 (gest. 217 n. Chr.) „Brief für Cao Hong an Cao Pi“ und Ruan Yus 阮瑀 (gest. 212 n. Chr.) „Brief für Cao Cao an Sun Quan“. Das Augenmerk der Betrachtung liegt dabei auf denjenigen inhaltlichen und formalen Aspekten, die diese Briefe teilen, und auf die die Kompilatoren die Aufmerksamkeit ihrer Leser durch die Zusammenstellung lenken. Auf Basis der Analyse der Kompilationsentscheidungen und ihrer Auswirkung auf die Lesung der sieben Briefe lassen sich abschließend einige Überlegungen zum Verständnis des Genres der *shu* durch die Kompilatoren des *Wen xuan* anstellen.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit der Frage, wie Briefe generell und speziell die 22 Briefe aus dem *Wen xuan* von den Kompilatoren des Kategorienbuchs *Yiwen leiju* gelesen und verarbeitet wurden. Kategorienbücher können als Untergruppe von Anthologien betrachtet werden. Mithin werden auch die in Kategorienbüchern enthaltenen Einzeltexte durch Kompilationsentscheidungen bezüglich ihrer Auswahl, Rahmung, Anordnung und Bearbeitung bestimmt. Nach einer knappen Einordnung des Entstehungsumfelds und der Zielsetzungen der Sammlung soll wie im vorangegangenen Kapitel ein erster Schwerpunkt der Darstellung auf diesen vier Entscheidungsbereichen liegen. Denn auch im *Yiwen leiju* sind sie ein zentrales Mittel, durch das die Kompilatoren Einfluss auf die Kontextualisierung der von ihnen gewählten Texte und Textausschnitte nahmen und durch das sie deren Wahrnehmung und Interpretation durch die Leser leiteten. Die Art und Weise, in der diese Leserlenkung erfolgte, soll beispielhaft an den Briefen aus den Abschnitten zu den Themenbereichen „Abbrechen von Freundschaften“ (*juan* 21) und „Besichtigungstouren“ (*juan* 28) des *Yiwen leiju* herausgestellt werden. Sie enthalten drei Briefe, die zuvor schon Teil des *Wen xuan* waren: Xi Kangs 嵇康 (224–263 n. Chr.) „Brief an Shan Tao“, Ying Qus 應璩 (190–252 n. Chr.) „Brief an Man Gongyan“ und Ying Qus „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“.

Im Schlusskapitel werden die Ergebnisse der drei Teilbereiche zusammengeführt. Vergleichend greife ich noch einmal zwei thematische Schwerpunkte heraus: zum einen das Briefverständnis, das sich in den Geschichts- und Sammelwerken widerspiegelt, sowie die Verwendung von Briefen in den betreffenden Werken; zum anderen die Rolle von Kompilatoren und ihren Entscheidungen bei der Zusammenstellung ihrer Werke.

Die Suche nach den Spuren von Lesern und ihrer Einflussnahme innerhalb der verschiedenen Geschichts- und Sammelwerke kreist also um zwei Punkte: das Genre der Briefe und die Rolle von Kompilatoren. Die Untersuchung verfolgt dabei vier Ziele. Erstens soll sie darlegen, wie die Kompilatoren das Genre *shu* für ihre Zwecke abgrenzten und zweitens zeigen, wie diese Kompilatoren die Mittel ihrer eigenen Werkgattung verwendeten. Drittens sollen einige Fallstudien Aufschluss darüber geben, wie die Kompilatoren ausgewählte Brieftexte verstanden. Die Aufmerksamkeit gilt somit zunächst einmal literaturgeschichtlichen und genretheoretischen Fragen. Grundsätzlich ist meine Fragestellung allerdings eine überlieferungsgeschichtliche. Denn die behandelten Kompilatoren hielten in ihren Geschichts- und Sammelwerken nicht nur die Texte und, teils ohne dies zu beabsichtigen, durch die Art und Weise der Präsentation ihre eigenen Interpretationen dieser Texte fest. Vielmehr noch beeinflussten ihre Zusammenstellungen maßgeblich die Rezeption der Einzeltexte durch spätere Leser. Dieser Einfluss wirkt mitunter bis in die heutige sinologische Forschung nach. Eine vierte Zielsetzung der Arbeit besteht daher in der Frage, wie überliefertes Quellenmaterial im Rahmen der sinologischen Forschung zu beurteilen ist.

Als Anschauungsmaterial für die Verwendung überlieferter Texte in unterschiedlichen Kontexten dienen in dieser Untersuchung im Speziellen Briefe. Das Genre eignet sich aus zwei Gründen besonders für eine solche vergleichende Analyse. Zunächst einmal sprechen Briefe per Definition konkrete Adressaten an. Durch ihren dialogischen Charakter lenken sie wiederholt die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die Absender und Empfänger. Durch diese Gegenwart im Text lassen sich die Adressaten der Briefe besonders gut mit anderen Lesern, beispielsweise solchen, die von den Kompilatoren der Briefe angesprochen werden, vergleichen und zu ihnen in Beziehung setzen. Darüber hinaus betonten Briefautoren oft die Materialität und Schriftlichkeit ihrer Brieftexte. In einem Zeitalter der Manuskriptkultur haben diese Aspekte von Texten große Bedeutung. Denn bevor die Verfügbarkeit von Druckerzeugnissen die literarische Landschaft prägte, war jede Version eines Textes einzigartig. Die Fluidität von Texten war nicht die Ausnahme, sondern setzte vielmehr den Standard. Der Einfluss dieser Eigenschaft handgeschriebener Texte auf die Forschung mit Materialien aus der Zeit des chinesischen Altertums und Frühmittelalters kann nicht genug betont werden. Besonders Briefe rufen ihrer Leserschaft die Instabilität und Komplexität ihrer Trägermedien immer wieder in Erinnerung.<sup>6</sup> Da sie in besonderer Weise die Herausforderungen verdeutlichen, die

6 Diese Beobachtung stammt von Antje Richter und Charles Chace. Sie identifizieren vier grundlegende, unlösbare Probleme für die Arbeit mit Primärtexten aus dem chinesischen Frühmittelalter, allen voran der Briefliteratur: Die oft fragmentarische Überlieferung einzelner Texte und Textkorpora, das Problem der Authentizität der überlieferten Texte, das Fehlen zuverlässiger Informationen über die ursprünglichen Kontexte der Brieftexte und schließlich das Problem, dass Materialien bisweilen schwer zu entziffern und noch schwerer zu interpretieren sind. Daraus schließen Richter und Chace: „[This] means that reading and interpreting these letters poses just about the same problems as reading and interpreting many other texts from early medieval China. The most important way to address the challenge presented by these sources is to maintain an awareness of their fragmentary nature“, siehe Antje Richter und Charles Chace,

überlieferte Texte generell an ihre Leserschaft stellen, bieten sie sich als Quellenmaterial für diese Arbeit an.

Nicht jeder der 22 im *Wen xuan* überlieferten Briefe kann in diesem Rahmen ausführlich behandelt werden. Während gerade die früheren Briefe viel Raum einnehmen, werden einige spätere Texte nur am Rande erwähnt. Dies liegt zu einem großen Teil in der Überlieferungssituation der Texte begründet. Nicht alle Briefe fanden über ihr Erscheinen im *Wen xuan* hinaus Eingang in Geschichtswerke oder das *Yiwen leiju*. Je älter ein Brief ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass er in mehreren Überlieferungskontexten zu finden ist. Zudem bieten sich nur solche Texte, die in verschiedenen Fassungen vorliegen, für eine vergleichende Analyse an. Im Fokus stehen daher elf der 22 Briefe. Acht weitere werden weniger ausführlich behandelt. Eine Übersicht der 22 Briefe samt Belegstellen findet sich im Appendix.

---

„The Trouble with Wang Xizhi: Illness and Healing in a Fourth-Century Chinese Correspondence“, *T'oung Pao* 103.1 (2017), S. 38–40.

## 2 Briefe in Dynastiegeschichten

### 2.1 Geschichtswerke, ihre Quellen und ihr Umgang mit Primärtexten

#### Überlegungen zur Einbindung von Briefen in narrative Texte

Geschichtswerke, die Briefe enthalten, binden diese in einen Ereigniskontext ein. Die Geschichtsschreiber machen sie so zu einem Teil ihres historischen Narrativs. Im Folgenden behandle ich daher Kapitel der Dynastiegeschichten, in denen die ersten Briefe aus dem *Wen xuan* erscheinen, unter narratologischen Gesichtspunkten. Dem lege ich die genauso weit gefasste wie pragmatische Definition von Edward Morgan Forster zugrunde, der eine Erzählung aus zwei Elementen zusammensetzt: der Geschichte (*story*), der Abfolge von mindestens zwei Ereignissen, und der Handlung (*plot*), die diese Ereignisse durch Kausalbeziehungen miteinander verbindet.<sup>1</sup> Jedes der hier behandelten Kapitel aus den Geschichtswerken erfüllt diese Basisdefinition und ist somit eine Form von Erzählung. Die Feststellung, dass Geschichtsschreibung keine „objektiven Fakten“ präsentieren kann und will, ist nicht neu. Schon Roland Barthes schloss Geschichtsschreibung explizit in die Genres ein, die von Erzählstrategien bestimmt werden, und auch Hayden White betonte, dass sich Historiographie der gleichen sprachlichen Mittel bediene wie fiktionale Texte.<sup>2</sup> Von der europäischen Geschichtsschreibung der Moderne ausgehend argumentierte Dorrit Cohn für eine Abgrenzung zwischen narratologischen Techniken in fiktionalen und historiographischen Werken. Sie setzte dabei aber voraus, dass beide Genres solche Techniken anwendeten. Irene J. F. de Jong beschäftigte sich mit ihren Einwänden und kam zu dem Ergebnis, dass sie in Bezug auf die antike (griechische) Geschichtsschreibung zu vernachlässigen seien. Zwar sei es, wie Cohn dies fordert, manchmal sinnvoll, der Unterscheidung zwischen Diskurs, Geschichte und Fabel eine vierte Ebene des Materials beizuordnen. Doch zwei weitere Kritikpunkte trafen auf die antike Geschichtsschreibung nicht in gleichem Maße zu wie auf die moderne. Erstens zeigt de Jong, dass, im Gegensatz zur modernen Historiographie, die Geschichtsschreibung der Antike sehr wohl in großem Umfang mit in die Erzählung eingebetteten Standpunkten (*embedded focalization*) arbeitete. Der Einwand, Historiker könnten nicht wissen, was ihre

- 
- 1 Vgl. Edward Morgan Forster, *Aspects of the Novel*, London, 1990, S. 85–89. Briefe als Genre fallen nicht zwingend unter das Verständnis von Erzählung nach Forster. Ihr Gegenstand kann, aber muss nicht unbedingt die Wiedergabe von Ereignissen in einer bestimmten Ordnung sein. Zwar enthalten alle der hier behandelten Briefe erzählende Passagen, daneben aber auch argumentative oder mimetische Abschnitte. Die Briefe an sich sind also keine Erzählungen, können jedoch als Bestandteil in Erzählungen eingebunden werden und dann unter Umständen als „embedded narratives“ wirken.
  - 2 Roland Barthes schreibt: „le récit [...] est présent dans le mythe, la légende, la fable, le conte, la nouvelle, l'épopée, l'histoire, la tragédie, le drame, la comédie, la pantomime, le tableau peint [...], le vitrail, le cinéma, les comics, le fait divers, la conversation [...] international, transhistorique, transculturel, le récit est là, comme la vie“, siehe Roland Barthes, „Introduction à l'analyse structurale des récits“, *Communications* 8 (1966), S. 1; vgl. außerdem Hayden White, „The Historical Text as Literary Artifact“, in: Geoffrey Roberts (Hrsg.), *The History and Narrative Reader*, London, 2001, S. 221–36.

Figuren wirklich dachten oder fühlten, greife im Selbstverständnis der antiken griechischen und römischen Autoren nicht. Zweitens bezeichnet de Jong die Annahme, der Erzähler sei in der Geschichtsschreibung mit dem Autor gleichzusetzen, im Hinblick auf die Geschichtswerke der Antike als „naiv“. Denn wie Autoren fiktionaler Werke schufen auch die Verfasser historiographischer Werke eine Autorenpersona, die die Geschichte wiedergebe.<sup>3</sup> Das Selbstverständnis des Geschichtsschreibers der Antike liegt laut de Jong also sehr nah an dem eines Verfassers literarischer Werke. Diese Feststellungen lassen sich durchaus auf die frühen Geschichtswerke im chinesischen Raum übertragen. Auch die Kompilatoren traditioneller chinesischer Geschichtswerke bedienten sich einer Vielzahl an erzählerischen Mitteln, um ihren Lesern die eigene Sicht auf die Vergangenheit sowie die Schlüsse, die sich aus dieser Vergangenheit ziehen lassen, nahezubringen und sie von deren Richtigkeit und Wichtigkeit zu überzeugen.<sup>4</sup> Ein solches Mittel kann die Einbettung von Primärtexten Dritter sein. Nicht selten greifen die Kompilatoren speziell auf Briefe zurück, deren Einbindung verschiedene Formen annehmen und ganz unterschiedlichen Zwecken dienen kann. In der sinologischen Forschung hat dieses Phänomen der Einbindung von Briefen in historiographische Texte bisher wenig Aufmerksamkeit erfahren. Zwar hat die Epistolographie spätestens mit Antje Richters Sammelband *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture* auch in der Sinologie fest Fuß gefasst.<sup>5</sup> Doch eine systematische Untersuchung der Verwendung von Briefen mit Blick auf ihre Zwecke speziell in der Geschichtsschreibung steht noch aus.<sup>6</sup> Für theoretische Impulse lohnt sich daher ein Blick auf die Althilologie, die sich mit den Texten der europäischen Antike beschäftigt. In diesem Bereich existiert inzwischen eine Vielzahl an epistolographischen Studien.<sup>7</sup> Margot Neger gab kürzlich einen knappen Überblick über die vielfältigen Funktionen von Briefen in längeren narrativen Texten. Autoren streuen demnach Briefe ein,

- 
- 3 Vgl. Irene J. F. de Jong, *Narratology and Classics. A Practical Guide*, Oxford, 2014, S. 167–72. Diese Autorenpersona ist nicht gleichzusetzen mit dem „Erzähler“, der als eine weitere Persona vom Verfasser geschaffen wird.
  - 4 Zum Selbst-, Geschichts- und Geschichtsschreibungsverständnis chinesischer Historiographen wurden bereits eine Reihe an lesenswerten Studien angestellt. Ich verweise hier z.B. auf David Schaberg, *A Patterned Past. Form and Thought in Early Chinese Historiography*, Cambridge, 2001; Wai-ye Li, *The Readability of the Past in Early Chinese Historiography*, Cambridge, 2007; Kai Vogelsang, *Geschichte als Problem. Entstehung, Formen und Funktionen von Geschichtsschreibung im Alten China*, Wiesbaden, 2007 und Kathrin Leese-Messing, *Tradition im Wandel. Historiographiegeschichtliche Studien zu Chen Shous Sanguo zhi*, Wiesbaden, 2016.
  - 5 Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, Leiden, 2015.
  - 6 Zu erwähnen ist an dieser Stelle Carsten Metelmann, der sich in seiner Dissertation mit dem Han-zeitlichen Schriftverkehr generell beschäftigte und dabei vor allem Geschichtswerke betrachtete. Er legte den Schwerpunkt seiner Analyse allerdings auf formale Fragen und zeigte verschiedene Gattungen auf. Der Verfasser selbst regte im Ausblick seiner Arbeit einen detaillierteren Vergleich der Korrespondenz innerhalb der Geschichtswerke an, um die Rolle der Historiker näher zu beleuchten. Die vorliegende Arbeit folgt in Teilen auch diesem Aufruf. Siehe Carsten Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, Hamburg, 2001, S. 265–66.
  - 7 Für Studien zur Einbettung von Briefen siehe beispielsweise Patricia A. Rosenmeyer, *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge, 2001; Ruth Morello und Andrew D. Morrison (Hrsg.), *Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography*, Oxford, 2007; Michael Trapp, „Biography in Letters. Biography and Letters“, in: Brian McGing und Judith Mossman (Hrsg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea, 2006, S. 335–50.

um Handlungen und Ereignisse zu illustrieren, der Darstellung größere Authentizität zu verleihen, Personen zu charakterisieren oder Handlungsschauplätze miteinander zu verbinden. Nicht selten stellt das Abfassen, Senden, Lesen oder Abfangen von Briefen einen wichtigen Punkt im Verlauf der Handlung dar. Der Schwerpunkt kann hierbei auf dem Inhalt eines Briefes liegen, der in indirekter oder direkter Rede wiedergegeben wird, oder auf materiellen Aspekten und dem Vorgang der Zustellung des Schreibens. [...] Briefe erfüllen zudem oft ähnliche Funktionen wie in narrative Texte eingelegte mündliche Figurenreden und dienen so als Mittel zur Fokalisierung.<sup>8</sup>

Viele der genannten Funktionen von Briefen lassen sich auch in den hier behandelten chinesischen Werken zeigen. Ganz grundsätzlich bietet es sich an, zwei Arten der Einbindung von Briefen in einen Text zu unterscheiden. Die Geschichtswerke *Han shu*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* enthalten jeweils sowohl erzählende als auch kommentierende Passagen. Ein Brief kann einerseits in die Handlung selbst integriert werden und damit als Bestandteil der erzählten Folge von Ereignissen präsentiert werden. Das ist bei den meisten der hier behandelten Briefe der Fall, zum Beispiel bei Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ im *Hou Han shu*. Markiert der Brief eine Pause im Handlungsfortgang, so ist ein anderer Fall gegeben. Die Handlung wird durch ein Briefzitat unterbrochen und das Zitat ist als ein Kommentar des Kompilators zu verstehen. Als ein Beispiel wäre hier Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im *Sanguo zhi* zu nennen.<sup>9</sup>

Einfluss nimmt die Einbettung von Briefen auch auf Erzählperspektive, Erzähler- und Adressatenfiguren von Texten.<sup>10</sup> *Han shu*, *Hou Han shu*, *Han ji* und *Sanguo zhi* haben eine in ihren Grundzügen ähnlich gestaltete Erzählerfigur, die die Geschehnisse wiedergibt. Es handelt sich um einen externen Erzähler, der nicht persönlich an den Ereignissen beteiligt ist, sondern diese aus einem gewissen zeitlichen Abstand betrachtet. Diese Erzählerfigur hält sich über weite Strecken der Haupterzählung mit offensichtlich wertenden Aussagen zurück, äußert sich jedoch ab und an kommentierend. Diese Bemerkungen sind dann explizit als solche gekennzeichnet. In Ban Gus *Han shu*, Fan Yes *Hou Han shu* und Chen Shous *Sanguo zhi* finden sich solche Kommentare jeweils am Ende der Kapitel. Im *Han ji* werden sie in unregelmäßigen Abständen in den Text eingestreut. Nochmals ist zu betonen, dass diese

8 Siehe Margot Neger, „Quod epistulis eius ostenditur. Die narrative Funktion von Briefen in antiken Prosaerzählungen“, in: Markus Schauer und Johannes Zenk (Hrsg.), *Text, Kontext, Klartext. Festschrift für Niklas Holzberg zum 70. Geburtstag*, Berlin, 2018, S. 121–23.

9 Siehe zu Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ S. 50–61 und zu Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ S. 61–78.

10 Die Darstellung und Wirkung von Zeit und Raum sowie die von Erzählperspektive, Erzähler- und Adressatenfiguren sind traditionell Schwerpunkte narratologischer Analysen. Einen Überblick über die erzählerischen Mittel zur Gestaltung von Zeit, Raum und Erzähler- und Adressatenfiguren mit einem Schwerpunkt auf der Anwendung auf die erzählende Literatur der griechischen Antike bieten die Einführungen von Irene J.F. de Jong in den Sammelbänden der Reihe *Studies in Ancient Greek Narrative*. Vgl. Irene J. F. de Jong, „Narratological Theory on Narrators, Narratees, and Narrative“, in: de Jong, René Nünlist und Angus Bowie (Hrsg.), *Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek Literature*, Leiden, 2004, S. 1–10, de Jong, „Narratological Theory on Time“, in: de Jong und René Nünlist (Hrsg.), *Time in Ancient Greek Literature*, Leiden, 2007, S. 1–14, und de Jong, „Narratological Theory on Space“, in: de Jong (Hrsg.), *Space in Ancient Greek Literature*, Leiden, 2014, S. 1–18. Auf die Analyse von Zeit und Raum in Bezug auf die Briefe, die später im *Wen xuan* erscheinen, gehe ich nur am Rande ein. Ergiebiger ist die Betrachtung der Briefe und ihres Einflusses auf Erzählerfiguren und ihre Perspektiven. Vor allem auf den ersten der drei Sammelbände habe ich in der folgenden theoretischen Hinführung daher zurückgegriffen.



Erzählerfigur nicht mit der historischen Figur des Verfassers gleichgesetzt werden sollte. Wird nun ein Primärtext, wie beispielsweise ein Brief, in die Erzählung eingebunden, gesellen sich zur primären Erzählerfigur und ihrem Gegenüber, der Adressatenfigur des Geschichtswerks, mindesten zwei weitere Figuren (oder Figurengruppen). Dies sind der (oder die) Verfasser des Briefes und sein Adressat (oder mehrere Adressaten).<sup>11</sup> Beide Figuren oder Figurengruppen können auch zuvor schon Gegenstand der Erzählung gewesen sein. Dies ist allerdings nicht zwingend notwendig. Tatsächlich kann ein Brief ein elegantes Mittel sein, eine weitere Figur oder Figurengruppe in die Erzählung einzubinden.

Die textinterne Figur des Verfassers des Briefes bringt eine eigene Perspektive in die Erzählung ein, die sich von der des Erzählers unterscheidet. Während der Erzähler durch seinen zeitlichen Abstand den Ausgang der Ereignisse kennt, hat die Verfasserfigur des Briefes zumindest zum Zeitpunkt des Verfassens nur begrenztes Wissen über den Fortgang der Handlung. Gleichzeitig wird sie von persönlichen Motiven und Emotionen gelenkt, die nicht mit denen des Erzählers übereinstimmen müssen. Durch die Einbindung eines Briefes vollzieht sich so ein Perspektivwechsel. Interessant wird dies dann, wenn im Brief Ereignisse geschildert werden, die zuvor schon Gegenstand der Hauptidezählung waren oder im Anschluss an den Brief aus Sicht des Erzählers beschrieben werden. In solch einem Fall wird in der Gegenüberstellung der Perspektivwechsel besonders deutlich. Neben dieser thematischen Funktion kann der Brief noch weitere Zwecke in der Erzählung erfüllen. Er kann Erklärungen für bereits erfolgte oder noch kommende Ereignisse bieten oder er kann Vorhersagen für zukünftige Entwicklungen liefern. Außerdem kann der Kompilator versuchen, durch den Brief die Adressaten von einer bestimmten Ansicht oder Haltung zu überzeugen.<sup>12</sup> Dabei ist der Brief in erster Linie an die interne Adressatenfigur gerichtet. Doch gleichzeitig beeinflussen die Inhalte des Briefes auch die Adressaten der Gesamterzählung, in diesem Fall die Adressaten des Geschichtswerks. Die Rolle von Adressaten- und Verfasserfiguren und ihre Perspektiven werden die Überlegungen zu den Briefen und ihren Kontexten in diesem Kapitel im Besonderen leiten.

### Die Primärtexte der Geschichtswerke und ihre Quellen

Die Geschichtswerke *Han shu*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* sind jeweils die früheste Überlieferungsstufe der in ihnen verarbeiteten Briefe. Gleichzeitig ist bei den meisten der Briefe unstrittig, dass das Geschichtswerk nicht ihr Ursprungskontext ist. Doch Informationen über diesen Ursprungskontext der Briefe, also darüber, wer der Verfasser war und unter welchen Umständen er an welchen Adressaten schrieb, sind begrenzt und potenziell konstruiert: Sie stammen meist aus den Briefen selbst oder den Geschichtswerken, in denen sie erscheinen – und, wie oben bereits festgehalten, verfolgen deren Kompilatoren mit ihren Werken und damit auch der Einbettung und der Bearbeitung der Briefe mitunter eigene Ziele. Vergleichsmaterial zu den Briefen und ihrem Entstehungskontext aus der Zeit vor der Kompilation des *Wen xuan* um 530 n. Chr. liegt kaum vor, auch weil lediglich ein Bruchteil der Werke dieser

11 Da in den meisten Fällen der Brief übermittelt wird, kann man außerdem einen oder mehrere Boten annehmen. In denjenigen Fällen, in denen die Absenderfigur den Brief nicht selbst verfasst, sondern jemanden anderen schreiben lässt, kommt eine weitere Figur ins Spiel.

12 Theoretisch ist es natürlich auch möglich, dass ein Brief gar keinen Bezug zur Hauptidezählung hat und rein als „Ablenkung“ fungiert. Das ist jedoch in den hier behandelten Dynastiegeschichten nicht der Fall.

Zeit erhalten ist. Stephen Owen vermutet optimistisch, dass nur etwa ein Drittel der Literatur der Tang-Dynastie in Sammelwerken bis heute überdauerte. Diese Verluste lägen in Ereignissen wie beispielsweise Bibliotheksbränden, vor allem in den Übergangsphasen zwischen Dynastien, verändertem literarischem Geschmack und nicht zuletzt historischem Zufall begründet. Für das chinesische Frühmittelalter, das noch weiter zurückliegt, stehen die Schätzungen solcher Zahlen nicht besser.<sup>13</sup> Auch der Weg, den die Texte nahmen, bis sie in die Werke *Han shu*, *Han ji*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* aufgenommen wurden, liegt aus heutiger Sicht weitgehend im Dunkeln. Bei manchen Briefen lassen sich Vermutungen anstellen. So schreibt beispielsweise Ban Gu im *Han shu*, dass Sima Qians Neffe Yang Yun die Werke seines Onkels bekannt machte. Diese Aussage lässt sich nicht nur auf das *Shi ji* 史記 (*Aufzeichnungen des Chronisten*), sondern auch auf Sima Qians „Brief an Ren An“ beziehen. Außerdem hält Ban Gu fest, dass Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im Prozess gegen Yang Yun vom Kaiser gelesen wurde. Der Text könnte also auf Prozessunterlagen zurückgehen.<sup>14</sup> Doch hier ist Vorsicht geboten. Denn diese Vermutungen gründen auf Informationen, die aus eben den Geschichtswerken stammen, die diese Briefe verwenden. Neben Prozessunterlagen sind, vor allem nach Ende der Späteren Han-Dynastie, auch individuelle Werksammlungen (*bieji* 別集) der Verfasser oder frühe Sammelwerke als Quellen denkbar. Letztlich bleibt dies jedoch Spekulation. Denn auf welche Werke sich die Kompilatoren konkret stützten, lässt sich selten zurückverfolgen. Sieht man vom Namen des Briefautors ab, nennen *Han shu*, *Han ji*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* für keinen der hier behandelten Briefe eine Quelle. Nur der Kommentator des *Sanguo zhi*, Pei Songzhi, gibt die Texte an, aus denen seine Briefe stammen.<sup>15</sup> Aber auch Pei Songzhis Angaben verschieben die Quellenfrage im Grunde nur und lösen sie nicht. Denn woher die Kompilatoren dieser Werke ihre Primärtexte wiederum nahmen, lässt sich meist nicht mehr klären. Um diese Problematik zu illustrieren, möchte ich im Folgenden die Geschichtswerke *Han shu*, *Han ji*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* vorstellen und dabei die Frage nach ihren Quellen sowie den Quellen der eingebetteten Briefe in den Vordergrund rücken.

Ban Gus *Han shu* überliefert die frühesten Versionen von Sima Qians „Brief an Ren An“ und von Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“. Es behandelt die Geschichte der Früheren bzw. Westlichen Han-Dynastie, beginnt dabei etwa 206 v. Chr. und endet mit dem Interregnum von Wang Mang 王莽 23 n. Chr. Ban Gu verarbeitet eine Vielzahl an Quellen, die Clyde B. Sargent zufolge drei Kategorien zugeordnet werden können: Werke von Autoren der Früheren Han-Zeit, unter die Sima Qians *Shi ji* als Ban Gus Hauptquelle fällt, Dokumente aus der

13 Vgl. Stephen Owen, „The Manuscript Legacy of the Tang: The Case of Literature“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 67.2 (2007), S. 295–96 und 325–26, sowie Glen Dudbridge, *Lost Books of Medieval China*, London, 2000, S. 6–8.

14 *Han shu* 62.2737 und 66.2898.

15 Die Schreiben, die auch im *Wen xuan* enthalten sind, stammen in Pei Songzhis Versionen aus den Werken *Wei lüe* 魏略 (*Abriss über Wei*), *Dian lüe* 典略 (*Kanonische Abrisse*) und *Kuaiji dianlu* 會稽典錄 (*Kanonische Aufzeichnungen über Kuaiji*). *Wei lüe* und *Dian lüe* gehen beide auf einen gewissen Yu Huan 魚豢 (fl. 3. Jh. n. Chr.) zurück und sind möglicherweise unterschiedliche Bezeichnungen für ein und dasselbe Werk. Siehe dazu Martin Hanke, *Geschichtsschreibung im Spannungsfeld zwischen Zentrale und Region am Beispiel der Jin-Zeit (265–420)*, Hamburg, 2002, S. 134 Anm. 318. Das *Kuaiji dianlu* stammt von Yu Yu 虞預 (fl. 307–329 n. Chr.), siehe David R. Knechtges, „Yu Yu“, in: Knechtges und Taiping Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature. A Reference Guide*, Leiden, 2010–2014, S. 2030–31.

Zeit der Früheren Han, die in den Archiven der Späteren Han lagerten, und persönliche Erfahrungen und mündliche Tradition von Ereignissen.<sup>16</sup> Einige Aspekte zu Ban Gus Umgang mit seinem Quellenmaterial erfuhren in der Forschung große Aufmerksamkeit. Vor allem der Teilaspekt des Verhältnisses zwischen den Darstellungen in *Shi ji* und *Han shu* beschäftigt Leser der Han-Geschichte seit Jahrhunderten. Solche Betrachtungen werden unter dem Begriff *Banma yitong* 班馬異同 (*Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ban [Gu] und [Si-/ma [Qian]*) zusammengefasst. Sie konzentrieren sich auf Ban Gus Umgang mit seiner Textgrundlage und Hauptquelle, dem *Shi ji*, sowie auf die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Autoren bezüglich der Geschichte der frühen Han-Dynastie.<sup>17</sup> Auch zu Art, Umfang und Bedeutung der Materialien von Ban Biao 班彪 (3–54 n. Chr.), Ban Gus Vater, wurden Überlegungen angestellt.<sup>18</sup> Wie viele Kapitel und vor allem welche Abschnitte des *Han shu* genau auf Ban Biaos Unterlagen zurückgehen, ist jedoch anhand der heute vorliegenden Quellen nicht mehr befriedigend zu klären.<sup>19</sup>

16 Vgl. Clyde B. Sargent, „Subsidized History: Pan Ku and the Historical Records of the Former Han Dynasty“, *The Far Eastern Quarterly* 3.2 (1944), S. 129. Anthony E. Clark rekonstruiert den Entstehungsprozess des *Han shu* unter Berücksichtigung dieses Quellenmaterials in fünf Phasen. Demnach habe Ban Gu diejenigen Abschnitte aus Sima Qians *Shi ji*, die die Zeit vor Kaiser Wu 武 der Han behandelten, als Grundlage für sein Werk genommen. Dann habe er die Materialien von Geschichtsschreibern, die sich mit der Phase zwischen dem Ende des im *Shi ji* dargestellten Zeitraums und Ban Biaos Zeit beschäftigten, hinzugefügt und in einem dritten Schritt Material aus Ban Biaos *Hou zhuan* 後傳 (*Spätere Überlieferungen*) eingearbeitet. Schließlich habe er ergänzendes Material eingefügt, sein Manuskript überarbeitet und seine eigenen Abschnitte geschrieben. Das Ende dieser vierten Entstehungsphase datiert Clark in das Jahr 79 n. Chr. Nach Ban Gus Tod wurde das Manuskript mindestens von seiner Schwester Ban Zhao 班昭 und den Beamten Ma Rong 馬融 und Ma Xu 馬續 bearbeitet, vgl. Anthony E. Clark, *Ban Gu's History of Early China*, Amherst, 2008, S. 49–56.

17 Der Begriff *Banma yitong* geht auf den Titel eines Werkes des Song-zeitlichen Gelehrten Ni Si 倪思 (1174–1220 n. Chr.) zurück. Für einen knappen Überblick zu Werken der *Banma yitong*-Tradition siehe Hans van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China. Pan-ma i-t'ung*, Wiesbaden, 2014, S. 14–19.

18 In der Familienbibliothek der Ban fanden sich unter anderem Kopien aus der Palastbibliothek, die Ban Biaos Onkel Ban You 班固 zum Geschenk gemacht wurden. Aus Fan Yes *Hou Han shu* erfahren wir außerdem, dass Ban Biao verschiedene zeitgenössische Fortsetzungswerke zum *Shi ji* vorlagen. Diese habe er überarbeitet und ergänzt und so „einige dutzend Abschnitte“ (*shu shi pian* 數十篇) seiner *Hou zhuan* verfasst, vgl. Otto Berkelbach van der Sprenkel, *Pan Piao, Pan Ku, and the Han History*, Canberra, 1964, S. 2–7. Fan Ye schreibt: „Zur Zeit von Kaiser Wu verfasste Sima Qian das *Shi ji*. Ab [der Regierungsperiode] *taichu* (104–101 v. Chr.) gab es eine Lücke und keine Aufzeichnungen mehr. Danach stellten Interessierte in großer Zahl zeitgenössische Ereignisse zusammen, doch viele [dieser Darstellungen] waren minderwertig oder gewöhnlich und waren es nicht wert, weitergeführt zu werden. [Ban] Biao sammelte und verband dann übersehene Angelegenheiten der früheren Geschichtswerke und durchsetzte sie mit bemerkenswerten Berichten. Er verfasste die *Hou zhuan* in mehreren Dutzend Abschnitten, und machte sich die Gelegenheit zunutze, die früheren Geschichtswerke zu beurteilen und ihre Vorzüge und Nachlässigkeiten zu kritisieren und richtigzustellen“ (武帝時，司馬遷著史記，自太初以後，闕而不錄，後好事者頗或綴集時事，然多鄙俗，不足以踵繼其書。彪乃繼採前史遺事，傍貫異聞，作後傳數十篇，因斟酌前史而譏正得失), *Hou Han shu* 40.1324.

19 Diese Meinung vertritt schon van der Sprenkel, *ibid.*, S. 7–8. Diskutiert wird Ban Biaos Beitrag zum *Han shu* etwas genauer in Clark, *Ban Gu's History of Early China*, S. 43–49. Er gelangt zu einem ähnlichen Ergebnis: „As I hope is clear by now, just who wrote specific sections of the *History of the Han* is not easy to assert confidently; the best scholars can do is speculate“ (Zitat auf S. 44, Kursivsetzung durch Clark).

Ban Gus Umgang mit kürzeren Primärquellen wie Throneingaben, Befehlen und Briefen wurde bisher kaum systematisch untersucht.<sup>20</sup> Das mag zum großen Teil daran liegen, dass das *Han shu* für viele dieser Texte die früheste Quelle darstellt. Damit mangelt es der heutigen Forschung an zeitgenössischen, geschweige denn älteren Textversionen, die als Vergleichsmaterial dienen könnten. So kann in den meisten Fällen nicht mehr geklärt werden, welche Freiheiten sich Ban Gu bei der Bearbeitung seiner Quellen nahm. Carsten Metelmann verglich das spärliche Material aus archäologischen Funden und Inschriften mit dem Schriftverkehr, der in Geschichtswerken über die Frühere und Spätere Han-Dynastie überliefert ist. Er stellte fest, dass „kein einziges vollständig erhaltenes Beispiel in den Geschichtswerken erhalten ist“. Einleitendes und Abschließendes entfiel oder wurde paraphrasiert; die Hauptteile sind meist auszugsweise wiedergegeben. Die höchste Nähe zum „Original“ – welches, wie Metelmann bemerkt, wohl bereits auf dem Amtsweg Veränderungen unterzogen wurde, die selbst in den Funden nicht mehr nachvollziehbar seien – wiesen noch die Texte in *Shi ji* und *Han shu* auf. *Han ji* und *Hou Han shu* dagegen zeigten im Vergleich größere Abweichungen. Dies sei, so vermutet er, dem Stellenwert geschuldet, den die jeweiligen Kompilatoren der Treue zum Quellentext einräumten.<sup>21</sup>

Darüber hinaus ist nicht gänzlich auszuschließen, dass Ban Gu oder Ban Biao Texte selbst verfassten und ihren Protagonisten die Worte in den Mund legten. Man könnte hier dazu tendieren, im Zweifel für den oder die „Angeklagten“ zu entscheiden. So nimmt Clyde B. Sargent an, dass zumindest die im *Han shu* wiedergegebene Hofkommunikation auf Archivmaterial basiert. Doch das ist keineswegs gesichert. Wang Chongs 王充 (geb. 27 n. Chr.) *Lun heng* 論衡 berichtet, dass 25 n. Chr. im Zusammenhang mit dem Aufstand der Roten Augenbrauen die Hauptstadt Chang'an geplündert und der Bestand der kaiserlichen Archive dabei stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.<sup>22</sup> So ist wohl stattdessen davon auszugehen, dass Ban Gu sich, zumindest was die Dokumente der Zeit vor 25 n. Chr. betrifft, neben dem *Shi ji* auf frühere Geschichtswerke stützen musste.<sup>23</sup> Ungeachtet der Frage, ob den chinesischen Historiographen der Antike nun Archivmaterial zur Verfügung stand, zeigt sich Gareth P. S. Olberding hinsichtlich einer präzisen Darstellung der Fakten grundsätzlich skeptisch. Auch bei Ban Gu vermisst er ein Bekenntnis zur „sachlichen Richtigkeit“ seiner Angaben – auch wenn dieser Umstand Olberdings Ansicht nach weniger dem Unwillen der Historiker, sondern vielmehr dem monarchischen Umfeld der Han-zeitlichen Geschichtsschreibung geschuldet ist, in dem Wissen grundsätzlich politisiert und damit unzuverlässig gewesen sei.<sup>24</sup>

20 Ausgenommen sind hierbei die Texte, die im *Shi ji* schon Verwendung fanden und damit unter die *Banma yitong*-Literatur fallen.

21 Siehe Carsten Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, S. 73 und 88–97 (Zitat auf S. 96). Nur am Rande finden sich in der jüngeren Sekundärliteratur ähnliche Feststellungen wie zum Beispiel bei Clark. Dieser schließt aus dem Vergleich zweier Zitate einer Anfrage von Kaiser Wu im *Han shu*, dass sich Ban Gu große Freiheiten in der Wiedergabe seiner Primärquellen genommen haben muss, vgl. Clark, *Ban Gu's History of Early China*, S. 218–19 Anm. 142.

22 Vgl. Sargent, „Subsidized History“, S. 130–31.

23 Stephen Durrant erwähnt fünf historiographische Quellentexte, mit denen Sima Qian arbeitete und die auch den Ban noch verfügbar waren, vgl. Stephen Durrant, „Ban Biao, Ban Gu, Their Five *Shiji* Sources, and the *Chu Han chunqiu*“, in: Michael Nylan und Griet Vankeerberghen (Hrsg.), *Chang'an 26 BCE. An Augustan Age in China*, Seattle, 2015, S. 217–41.

24 Siehe Gareth P. S. Olberding, *Dubious Facts. The Evidence of Early Chinese Historiography*, Albany, 2012, S. 13–20.

Da die Quellen der von Ban Gu zitierten kürzeren Prosatexte also weitgehend im Dunkeln liegen, erübrigt sich eine vergleichende Analyse. Die Frage, wie exakt Ban Gu wirklich zitierte, ist aber nur ein Teil des Problems, das sein Umgang mit Quellen darstellt. Ein weiteres Thema, das in diesem Zusammenhang noch nicht hinreichend untersucht wurde, betrifft die Form, in der er Primärtexte in seine *Han shu*-Kapitel aufnahm. Auch ich kann in dieser Arbeit nicht auf alle diese Primärtexte der dritten Kategorie im *Han shu* eingehen. Ich möchte mich stattdessen exemplarisch auf die beiden Briefe konzentrieren, die später in die Anthologie *Wen xuan* aufgenommen wurden, nämlich auf Sima Qians „Brief an Ren An“ und auf Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“. Beide Briefe wurden bereits mehrfach übersetzt und vielfach in der Sekundärliteratur behandelt. In meiner Analyse greife ich einen Aspekt heraus, der bisher noch kaum Beachtung fand. Es handelt sich hierbei um Xun Yues Bearbeitungen der beiden Briefe in seinem Geschichtswerk *Han ji*, das 200 n. Chr. dem Thron vorgelegt wurde.

Xun Yues *Han ji* sollte das umfangreiche *Han shu* kondensieren und dessen Inhalte, die in Annalen, Tabellen und Biographien aufgeteilt waren, in eine chronologische Abfolge bringen. Das *Han shu* ist somit seine Hauptquelle. Über die formale Neuordnung und Kürzung der Inhalte hinaus standen hinter der Kompilation des *Han ji* allerdings wohl auch konkrete politische Beweggründe. Chen Chi-yun zufolge lagen diese in dem Wunsch, eine Apologie der Han-Herrschaft zu schaffen, die „in einer Zeit politischer Krise von vergangenen Verdiensten und Tugenden berichten sollte, um das Anrecht auf eine durchgehende Herrschaft zu begründen.“ In Xun Yues Biographie im *Hou Han shu* stellt sich die Situation etwas anders dar. Hier scheint es, als habe der Kaiser das *Han ji* für konkrete Anwendungszwecke erstellen lassen: Ihm sei das *Han shu* schlicht zu kompliziert gewesen.<sup>25</sup> In der Zeit der Sechs Dynastien und der Tang-Zeit wurde das *Han ji* jedoch bei weitem nicht nur als simples Derivat von Ban Gus *Han shu* betrachtet. Fan Ye (398–446 n. Chr.), der Autor des *Hou Han shu*, und Yuan Hong 袁宏 (330–378 n. Chr.), der Autor des *Hou Han ji* 後漢紀 (*Annalen der Späteren Han*), hielten große Stücke auf Xun Yue. Es gibt Hinweise darauf, dass von der Wei-Dynastie bis zur Mitte der Tang-Dynastie das *Han ji*, das schließlich auch Eingang in den Tang-zeitlichen Prüfungskanon fand, sich gewisser Beliebtheit erfreute. Erst in der Song-Zeit (960–1279 n. Chr.) scheint sein Gebrauch abgenommen zu haben.<sup>26</sup> Einem Teil der Leserschaft des chinesischen Frühmittelalters, der sich für die Han-Zeit interessierte, werden die Briefe von Sima Qian und Yang Yun also im *Han ji* begegnet sein – auch wenn sich kaum bestimmen lässt, wie groß diese Gruppe tatsächlich war. Gleichzeitig ist Xun Yues Umgang

25 Vgl. Chen Chi-yun, *Hsün Yüeh (A.D. 148–209). The Life and Reflections of an Early Medieval Confucian*, Cambridge, 1975, S. 84–85. Dagegen das *Hou Han shu*: „Der Kaiser liebte Chroniken und dachte schon lange, Ban Gus *Han shu* sei zu umfangreich und kompliziert. Da ließ er Xun Yue, angelehnt an die Struktur des Kommentars von Herrn Zuo, das *Han ji* in 30 Rollen fertigen“ (帝好典籍，常以班固漢書文繁難省，乃令悅依左氏傳體以爲漢紀三十篇), *Hou Han shu* 62.2062.

26 Vgl. Chen, *Hsün Yüeh*, S. 171–77. Chen hält fest, dass der einflussreiche Kritiker Liu Zhiji 劉知幾 (661–721 n. Chr.) sogar schrieb, das *Han ji* habe mehr Anklang als das *Han shu* gefunden. Nicht ganz klar ist hier jedoch, welches *Han ji* Liu Zhiji damit meinte. Neben Xun Yues *Han ji* wurden nämlich gelegentlich auch spätere Geschichtswerke, *Dongguan Han ji* und zwei Werke mit dem Titel *Hou Han ji*, mit der Bezeichnung *Han ji* abgekürzt. Einige der von Chen zitierten Quellen könnten sich also auch auf das *Dongguan Han ji* bezogen haben. Zu diesen Werken siehe Sebastian Eicher, *Das Hou Han ji des Yuan Hong*, Wiesbaden, 2018, S. 20–36.

mit dem *Han shu* und seinen Inhalten ein wertvoller Hinweisgeber für dessen frühe Rezeption und lässt nicht zuletzt auf eine frühe Lesung der beiden Briefe schließen.

Eva Yuen-wah Chung zählt insgesamt 229 persönliche Briefe (*shu*), die aus der Früheren und der Späteren Han-Dynastie gemeinsam überliefert sind. Aus 21 davon wird im *Han shu* zitiert.<sup>27</sup> Von diesen 21 Briefen wiederum gibt Xun Yue im *Han ji* fünf Briefe wieder.<sup>28</sup> Im Übergang von *Han shu* zu *Han ji* zeigt sich zweierlei: Erstens löscht Xun Yue einen Großteil der Brieftexte, die er im *Han shu* vorfand. Teils liegt das daran, dass er die gesamte Episode kürzte, in der der Brief im *Han shu* zitiert wurde. Doch auch wenn er Episoden aufnahm, scheint Xun Yue die Briefe nicht zu den Kerninhalten des *Han shu* gerechnet zu haben. Er betrachtete sie wohl als in den meisten Fällen ergänzendes, illustrierendes Material, das entbehrlich war – umso interessanter also, dass die Briefe von Sima Qian und Yang Yun dieses Schicksal nicht ereilte. Zweitens entspricht keine einzige Version eines Briefes im *Han ji* der Version im *Han shu*. In allen Brieftexten wurde großzügig gekürzt. Umstellungen nimmt Xun Yue jedoch nur bei Sima Qians „Brief an Ren An“ vor.<sup>29</sup>

Die früheste Quelle, in der Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ heute noch erhalten ist, ist Fan Yes *Hou Han shu*, verfasst zwischen 432 und 437 n. Chr. Damit ist die darin enthaltene Version des Briefes etwa 100 Jahre älter als die im *Wen xuan* überlieferte. Fragmente zeigen, dass eine Version des Briefes auch im *Dongguan Han ji* 東觀漢紀 (*Annalen zur Späteren Han aus der Ostwarte*) enthalten war, das heute nicht mehr in seiner Gänze erhalten ist. Dieses im Annalen-Biographien-Stil verfasste Werk, das ebenfalls die Geschichte der Späteren Han-Zeit zum Thema hat, wurde ca. 225 n. Chr. fertiggestellt. Damit ist es wiederum etwa 200 Jahre älter als Fan Yes *Hou Han shu*. Es war dessen wichtigste und früheste Quelle. Und nicht nur das *Hou Han shu*, auch viele andere Geschichtswerke, die die Zeit der Späteren Han-Dynastie behandelten, bedienten sich an den Materialien, die unter der Ägide von Ban

27 Vgl. die Aufstellung in Eva Yuen-wah Chung, *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty (206 B.C. – A.D. 200)*, Seattle, 1982, S. 712–50. Sie orientiert sich an den Angaben in Yan Kejuns 嚴可均 Sammlung *Quan Han wen* (in *Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen* 全上古三代秦漢三國六朝文, Beijing, 1991). Eine weit geringere Anzahl an Texten der Kategorie des „Schriftverkehrs unter Gleichen“ (*shu*) identifiziert Metelmann. Ihm zufolge sind für die Frühere und Spätere Han-Dynastie lediglich 130 Texte erhalten, die in den Geschichtswerken als *shu* gekennzeichnet sind. Er betont aber auch, dass diese Kennzeichnungen nicht mit den Gattungsgrenzen der tatsächlichen Schriftstücke übereinstimmen, vgl. Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, S. 102–22.

28 Dies sind Cheng Yus 陳餘 „Yi Zhang Han shu“ 遺章邯書 (*Han ji* 1.9–10), Zhang Tangs 張湯 „Xie zu shu“ 謝罪書 (*Han ji* 13.134), Sima Qians „Brief an Ren An“ (*Han ji* 14.247–49), Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ (*Han ji* 20.350–51) und Yang Guis 楊貴 „Bao Qi hou Zeng tuo shu“ 報祁侯繒它書 (*Han ji* 26.457–58). Die Sammlung *Quan Han wen* ist keine verlässliche Quelle für Primärtexte aus dem *Han ji*. Der Kompilator Yan Kejun gibt nur bei dem letzten der fünf Briefe an, dass er auch im *Han ji* erscheint, siehe *Quan Han wen* 22.249-01–249-02. Das liegt wohl daran, dass dies der einzige Brief ist, der in einer von Xun Yues persönlichen Widmungen verarbeitet ist. Yan Kejun scheint nur diese für seine Sammlung berücksichtigt zu haben. Insgesamt gibt er sieben Texte an, die auch in Xun Yues *Han ji* enthalten sind.

29 Zum Umgang mit Texten der Kategorie „Korrespondenz“ in *Han shu* und *Han ji* („Schriftstücke, die von Partei A an Partei B gerichtet sind“, also beispielsweise auch Eingaben) notiert Metelmann folgende Zahlen: Er zählt im *Han ji* 165 Korrespondenzfälle, im *Han shu* dagegen 891. Etwa 90% der Korrespondenzen im *Han ji* gingen auf das *Han shu* zurück, 10% seien von Xun Yue aus anderen Quellen ergänzt worden. Auch er erkennt eine stärkere Bearbeitung der Texte durch Xun Yue. Siehe Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, S. 18–19, 253–55 und 262.

Gu und diversen Folgekomitees in diesem Werk zusammengestellt und verarbeitet wurden.<sup>30</sup> Ob sich Fan Ye auch bezüglich des Briefftextes von Zhu Fu am *Dongguan Han ji* orientierte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zwar können wir davon ausgehen, dass Fan Ye die dortige Briefversion kannte. Doch in der Tang-zeitlichen Sammlung *Chu xue ji* 初學記 (*Aufzeichnungen zum Lernen der Grundlagen*), der einzigen Quelle, die den Brief nach dem *Dongguan Han ji* zitiert, ist nur ein einziger Satz daraus belegt.<sup>31</sup> Wir wissen also nicht, ob der Briefftext im *Dongguan Han ji* in vollem Umfang oder nur teilweise aufgeführt war. Dadurch erübrigt sich ein Versionsvergleich mit dem *Hou Han shu* oder dem *Wen xuan*. Ob und in welchem Ausmaß der Brief von den Kompilatoren des *Dongguan Han ji* und in einem weiteren Schritt von Fan Ye bearbeitet wurde, muss offenbleiben.<sup>32</sup>

Von den 229 Briefen der Han-Zeit, die Chung zählt, erscheinen ihrer Liste nach 53 im *Hou Han shu*, 17 in Yuan Hong's *Hou Han ji* und nur einer in den Überresten des *Dongguan Han ji*. Neun Briefe sind sowohl im *Hou Han shu* als auch im *Hou Han ji* verzeichnet.<sup>33</sup> Da zwischen den drei Werken jedoch keine so klare Rezeptionsbeziehung wie zwischen *Han shu* und *Han ji* hergestellt werden kann, und der einzige Brief aus dem *Hou Han shu*, der in das *Wen xuan* aufgenommen wurde, sich nicht für einen Abgleich mit einem der beiden Werke anbietet, soll darauf hier verzichtet werden. Meine Analyse wird sich im Fall von Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ auf die Rolle des Briefes als erzählerisches Element im Text der Biographie von Zhu Fu richten.

Das dritte Geschichtswerk, das in diesem Kapitel behandelt wird, ist Chen Shous *Sanguo zhi*. Fertiggestellt zwischen 280 und 290 n. Chr. behandelt es die Geschichte der drei Staaten Wei 魏, Shu 蜀 und Wu 吳, die sich nach dem Untergang der Späteren Han-Dynastie herausbildeten. Der Kompilator Chen Shou hatte zunächst im Staat Shu gedient, war dann jedoch auf Empfehlung an den Hof der Jin-Dynastie berufen worden und arbeitete dort in der Palastbibliothek. Sein Hauptwerk *Sanguo zhi* wird durch einen umfangreichen Kommentar von Pei Songzhi aus dem Jahr 429 n. Chr. ergänzt. Darin zitiert Pei Songzhi aus über 200 verschiedenen Quellen und erweitert damit Chen Shous Darstellung um zahlreiche zusätzliche Inhalte und Perspektiven.<sup>34</sup>

Martin Hanke stellte die große Bedeutung von Primärquellen als Basismaterial für das *Sanguo zhi* heraus. Fast die Hälfte des Gesamttextes des *Sanguo zhi* geht auf Primärquellen zurück, knapp ein Drittel besteht aus markierten Zitaten aus Dokumenten, 4,5% des Gesamttextes sind Zitate aus „offiziellen Briefen zwischen Gleichrangigen“. Darüber hinaus ist außerdem davon auszugehen, dass Briefe als Vorlage für im Text wiedergegebene Gespräche

30 Siehe dazu Eicher, *Das Hou Han ji des Yuan Hong*, S. 20–33.

31 *Chu xue ji* 29.711.

32 Das zweite heute noch überlieferte Geschichtswerk, das die Spätere Han-Dynastie behandelt, ist Yuan Hong's *Hou Han ji*, das zwischen *Dongguan Han ji* und *Hou Han shu* entstand. Auch das *Hou Han ji* ist damit älter als das *Wen xuan* und könnte den Kompilatoren theoretisch als Quelle zur Verfügung gestanden haben, nahm Zhu Fus Brief allerdings nicht in seine Darstellung mit auf.

33 Vgl. auch hier die Aufstellung in Chung, *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty*, S. 712–50. Metelmann liefert folgende Zahlen für Korrespondenzen: 828 Korrespondenzen im *Hou Han shu*, 360 im *Hou Han ji* und 182 im *Dongguan Han ji*. Siehe Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, S. 255–62.

34 Vgl. Robert Joe Cutter, „*Sanguo zhi*“, in: Cynthia Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide*, Berkeley, 2015, S. 250–57.

dienten.<sup>35</sup> Inwieweit Chen Shou solche Dokumente unmittelbar (beispielsweise als Archivmaterial) oder mittelbar (verarbeitet in Geschichtswerken) vorlagen, ist unbekannt. In manchen Fällen sind Dokumente, die im *Sanguo zhi* zitiert werden, in verschiedenen Versionen erhalten.<sup>36</sup> Durch einen Vergleich sind dann Rückschlüsse auf Chen Shous Umgang mit dem Material möglich. Aus einer positivistischen Sicht der Geschichtsschreibung ist das Ergebnis einer solchen Analyse jedoch ernüchternd. Obwohl Kathrin Leese-Messing dem Kompilator Chen Shou durch seine Tätigkeit als Hofarchivar einen „gewissen Respekt vor der schriftlichen Fixiertheit von Texten“ unterstellt und somit nicht davon ausgeht, dass er Texte frei erfand, schließt sie dennoch, man könne bei keinem einzigen im *Sanguo zhi* zitierten Dokument mit Sicherheit davon ausgehen, dass es mit einem „Originaltext“ übereinstimme.<sup>37</sup> Außerdem stellt sie fest, dass sich Chen Shou maximal der Authentizität seiner Quelle verpflichtet sah, doch gewiss nicht dem exakten Wortlaut.<sup>38</sup> Für die Analyse der Briefe im *Sanguo zhi* hat das zur Folge, dass man wohl nicht davon ausgehen sollte, dass die als Verfasser angegebenen Personen einen vorliegenden Text wörtlich so verfassten, wie er heute im *Sanguo zhi* erscheint. Aus einem Vergleich von Passagen aus dem Quellenmaterial des *Sanguo zhi* und solchen des Geschichtswerks selbst schließt Hanke zudem, dass Chen Shou Straffungen des Textes seiner Quellen vor allem im Bereich der zitierten Dokumente vornahm. Texte wurden seiner Auffassung nach in das *Sanguo zhi* nur insoweit aufgenommen, „wie sie zum besseren Verständnis eines politischen Vorgangs oder aber zur Beleuchtung eines Hintergrundes hilfreich waren“.<sup>39</sup> Die aufgenommenen Texte hatten also möglicherweise nicht nur, abgesehen von ihrem Authentizitätswert, kaum Ähnlichkeit mit der Vorlage. Sie wurden darüber hinaus einem konkreten Zweck im Narrativ des Geschichtswerks untergeordnet.

Fünf Briefe aus dem *Wen xuan* sind in früheren Versionen in Chen Shous *Sanguo zhi* beziehungsweise in Pei Songzhis Kommentar dazu enthalten. Chen Shou zitiert im Literatenkapitel (Kapitel 21) aus Cao Pis „Brief an Wu Zhi“. Pei Songzhi zitiert im Kommentar zu diesem Literatenkapitel eine weitere Version desselben Briefes sowie einen zweiten Brief von Cao Pi an Wu Zhi, den „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhao“.<sup>40</sup> Außerdem zitiert Pei Songzhi Cao Pis „Brief an Zhong Yao“ in den Anmerkungen zu Zhong Yaos 鍾繇 (gest. 230 n. Chr.) Biographie (Kapitel 13).<sup>40</sup> Die Briefe in Kapitel 13 und 21 des *Sanguo zhi* werden Gegenstand meiner Fallstudien sein.

35 Diese Zahlen, 48% und 27,9%, gehen auf die Berechnungen von Martin Hanke zurück. Unter „offiziellen Briefen zwischen Gleichrangigen“ versteht Hanke Briefe (*shu* 書), Mitteilungen (*yi* 移), Kundgebungen (*xi* 檄) offizielle Briefe (*jian* 牋) und Berichte (*zi* 咨), insgesamt 107 Dokumente. Siehe Hanke, *Geschichtsschreibung im Spannungsfeld*, S. 127–29.

36 Beispielsweise Texte, die in Pei Songzhis Kommentar noch einmal aufgenommen wurden, wie das bei Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ der Fall ist.

37 Vgl. Kathrin Leese-Messing, *Tradition im Wandel*, S. 137–42.

38 Vgl. *ibid.*, S. 142–49.

39 Hanke beschäftigt sich hier konkret mit dem Quellenmaterial von Einzelbiographien, die im Auftrag der Familien über Angehörige verfasst wurden (*biezhuan* 別傳), siehe Hanke, *Geschichtsschreibung im Spannungsfeld*, S. 131 und 242.

40 Darüber hinaus finden sich Cao Zhis „Brief an Yang Dezu“ im Kommentar zu Cao Zhis Biographie (Kapitel 19) sowie Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ an Cao Cao im Kapitel zu wichtigen Angehörigen des Sun-Clans (Kapitel 51).



## 2.2 Eine Frage der Glaubwürdigkeit: Sima Qians „Brief an Ren An“

### Sima Qians „Brief an Ren An“ im *Han shu*

Sima Qians „Brief an Ren An“ findet sich am Ende der Biographie von Sima Qian im 62. Kapitel des *Han shu*. Der erste Teil dieses Kapitels ist inhaltlich in weiten Teilen identisch mit Sima Qians autobiographischem Nachwort im 130. Kapitel des *Shi ji*. Denn Ban Gu übernahm Sima Qians Autobiographie bekanntermaßen fast vollständig in sein *Han shu*. Auf diesen Sachverhalt verweist Ban Gu am Ende des ersten Teils seines Kapitels selbst. Dort schreibt er: „So lautet [Biographie] Nummer 70, das autobiographische Nachwort von [Sima] Qian“ (第七十，遷之自敘云爾).<sup>41</sup> Ban Gu bietet seinen Lesern in Kapitel 62 eine Collage aus Texten und schriftlich festgehaltenen Gesprächen seiner Protagonisten Sima Qian und Sima Tan 司馬談, in denen Positionen der Sima zu Themen wie Staatsideologie, Geschichtsschreibung und Autorschaft deutlich werden. Diese Teilelemente, die inhaltlich oft nicht in direkten Zusammenhang zueinander stehen, werden durch das chronologische Gerüst der Familienbiographie zusammengehalten.

Sima Qians Lebensbeschreibung beginnt mit einem Abriss der Genealogie des Sima-Clans. Es folgt die Biographie seines Vaters Sima Tan. Die Leser erfahren in knappen Worten zunächst, bei welchen namhaften Gelehrten Sima Tan seine Ausbildung erhielt, bevor er in das Amt des Höchsten Chronisten aufstieg. Im Anschluss ist aus Sima Tans Essay zu den sechs Schulen zitiert, in dem er die Stärken und Schwächen der Yin-yang-Schule, der Konfuzianer, der Mohisten, der Legalisten, der Terminologen (*ming jia* 名家) und der Daoisten aufführt, um schließlich die Daoisten als fähigste Staatsmänner herauszustellen. Nun springt die Darstellung zu Sima Qians Jugendzeit und den Reisen, die er in diesem Lebensabschnitt unternahm. Auch Sima Tan bricht zu einer Reise auf. Er begleitet Kaiser Wu 武 der Han (Liu Che 劉徹, reg. 141–87 v. Chr.) zum Vollzug der Staatsopfer. Als er auf dem Weg zurückgelassen wird, nimmt er seinem Sohn am Totenbett ein tränenreiches Versprechen ab: Sima Qian soll der Sima-Familie zu altem Glanz zurückverhelfen und zu diesem Zweck das von Sima Tan begonnene Geschichtswerk vollenden. Die Leser erfahren im nächsten Schritt, dass Sima Qian drei Jahre später tatsächlich zum Höchsten Chronisten ernannt wurde und sich nach einigen weiteren Jahren daran machte, sein Versprechen einzulösen und das Werk seines Vaters fertigzustellen. An dieser Stelle des Kapitels ist eine Diskussion zwischen Sima Qian und seinem Kollegen Hu Sui 壺遂 eingefügt, die Sima Qians Ansichten zur Geschichtsschreibung zum Thema hat. Verpackt ist diese Agenda in ein Gespräch über Konfuzius' Absichten beim Verfassen der Frühlings- und Herbstannalen. Bis zu dieser Stelle gleichen sich die Texte des *Shi ji* und des *Han shu* im Wesentlichen.<sup>42</sup>

Beide Texte fahren fort mit Sima Qians „Verwicklung ins Unheil von Li Ling“ (遭李陵之禍). Gemeint ist die Niederlage des Generals Li Ling 李陵 gegen die Xiongnu 匈奴, die

41 *Han shu* 62.2724. Zhang Hanmo vertritt die These, dass nicht Sima Qian, sondern ein späterer Autor, möglicherweise Sima Qians Enkel Yang Yun, der Autor von Sima Qians autographischem Nachwort ist. Er vermutet außerdem, dass Ban Gu sich dieses Umstands bewusst gewesen sein könnte und trotzdem das Nachwort bereitwillig als Sima Qians Werk präsentierte, siehe Zhang Hanmo, *Authorship and Text-making in Early China*, Boston, 2018, S. 285–90.

42 Vgl. *Shi ji* 130.3285–300, *Han shu* 62.2707–19. Ein umfassenderer Vergleich der beiden Kapitel findet sich z.B. in van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 670–85.

nördlichen Nachbarn der Han-Dynastie – gleichzeitig jedoch auch Sima Qians eigenes Schicksal. Denn weil er Li Ling gegenüber dem Kaiser verteidigt hatte, wurde an ihm in der Folge die Kastration vollzogen. Sima Qians Äußerungen im *Shi ji* enthalten einige Überlegungen zur Frage, wie man angesichts einer solchen Bestrafung noch als Autor wirken könne. Diese werden von Ban Gu im *Han shu* größtenteils gekürzt. Beide Werke fügen nun eine Liste der 130 Kapitel des *Shi ji* samt Titeln an. Darauf folgen die Worte, mit denen Sima Qian seine Autobiographie beschließt. Er gibt seinen Lesern darin einen Überblick über die Entwicklung der Literatur seit dem Untergang der Zhou-Dynastie und ordnet das Werk der Sima in diese Textgenealogie ein. Sima Qians Text endet an dieser Stelle. Ban Gu übernimmt Sima Qians Aussagen und verweist dann auf das *Shi ji* als seine Hauptquelle.<sup>43</sup>

Ban Gu hat den Worten seines Vorgängers allerdings noch einiges hinzuzufügen. Zunächst ergänzt er Sima Qians Überblick über die Entwicklung der Literatur durch die Aussage, dass zu seiner Zeit bereits zehn Kapitel des *Shi ji* verloren waren. Er bemerkt außerdem, dass Sima Qian von Kaiser Wu zum Palastsekretär ernannt und so bei seiner Chronistentätigkeit unterstützt wurde. Es folgt Sima Qians „Brief an Ren An“. Nach einigen kurzen Bemerkungen zur Übermittlung von Sima Qians Texten nach seinem Tod schließt Ban Gu mit einer Würdigung Sima Qians in eigenen Worten, in der er diesen als Person und als Geschichtsschreiber beurteilt.<sup>44</sup>

Auf den ersten Blick scheint der Inhalt von Sima Qians „Brief an Ren An“ recht eindeutig zu sein. Ren An 任安 wird in der Einleitung als ein „alter Bekannter“ (*gu ren* 故人) von Sima Qian eingeführt. Aus den ersten Zeilen des Briefes erfahren die Leser, dass jener Ren An Sima Qian in einem Brief darum gebeten habe, „Würdige zu empfehlen und Männer zu befördern“ (*tui xian jin shi* 推賢進士). Sima Qian erwidert, dass er diesem Wunsch aufgrund seiner persönlichen Situation nicht nachkommen könne. Dann setzt er dazu an, seine Absage durch vier Argumente zu begründen. Erstens habe er selbst durch seine Kastration jede Würde verloren. Während seiner langjährigen Karriere am Hof habe er zweitens beim Herrscher keinen bleibenden Eindruck hinterlassen können. Drittens habe er, ironischerweise eben genau durch das Eintreten für jemanden anderen, nämlich Li Ling, den Zorn des Kaisers erregt und Schande auf sich geladen. Schließlich habe er noch nicht einmal standesgerecht Selbstmord begangen, sondern sich dazu entschieden, sein Versprechen gegenüber seinem Vater zu erfüllen, dessen Geschichtswerk fertigzustellen. Selbst wenn Sima Qian Ren An unterstützen wollte, so schließt er, könnte er es in seiner Situation nicht tun.<sup>45</sup>

Betrachtet man den Brieftext und Ban Gus Einbindung des Briefes sein Geschichtswerk näher, so lässt dies Rückschlüsse auf Ban Gus Lesung des Briefes zu. Interessant ist zunächst der Aspekt der Positionierung des Briefs innerhalb des *Han shu* insgesamt. Es wären drei Kapitel denkbar, in die Ban Gu den Brief im *Han shu* hätte einfügen können. Auf den ersten Blick würde man den Brief an einer Stelle erwarten, an der es um die Beziehung zwischen

43 *Shi ji* 130.3300–22, *Han shu* 62.2720–25.

44 *Han shu* 62.2725–39. Die Biographie ist beispielsweise übersetzt in Burton Watson, *Ssu-ma Ch'ien. Grand Historian of China*, New York, 1958, S. 40–69.

45 *Han shu* 62.2725–37. An dieser oberflächlichen Lesung bestehen Zweifel. Begründete Fragen an Inhalt und Intention des Briefes stellten Stephen Durrant, Hans van Ess, Wai-ye Li und Michael Nylan in einer kürzlich erschienene Aufsatzsammlung. Dort findet sich auch eine der zahlreichen Übersetzungen des Briefes, siehe Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, Seattle, 2016, S. 22–29.

Sima Qian und Ren An geht. Immerhin besteht die Hauptaussage des Textes darin, dass Sima Qian Ren An seine Unterstützung verweigert. Direkte Auswirkungen hat der Text also vor allem auf Ren Ans Schicksal, weniger auf das von Sima Qian. Außerdem steht der Brief inhaltlich in engem Zusammenhang mit der Niederlage des Generals Li Ling gegen die Xiongnu. Aber auch in Li Lings Biographie findet sich der Brief nicht. Stattdessen entscheidet sich Ban Gu, den Text in das Kapitel zu Sima Qian aufzunehmen. Offensichtlich scheinen ihm die inhaltlichen Bezüge des Briefs zu Li Ling und Ren An weniger zentral zu sein als die Aussagen, die in Bezug auf das *Shi ji* und seinen Autor getroffen werden.<sup>46</sup>

Innerhalb von Kapitel 62 des *Han shu* entscheidet sich Ban Gu dafür, den Brief zwischen Sima Qians Ernennung zum Palastsekretär nach seiner Kastration (um 99 v. Chr.) und die Ereignisse zu stellen, die sich nach seinem Tod zutragen. Die Datierung des Briefes ist zwar umstritten – diskutiert werden traditionell die Jahre 93 und 91 v. Chr.<sup>47</sup> –, beide Daten fallen jedoch in die Zeit zwischen Sima Qians Einsetzung als Palastsekretär und seinen Tod. Insofern ist diese Einbindung naheliegend. Fragen zur chronologischen Struktur des Kapitels wirft ein anderer Punkt auf. Wann Sima Qian seine Autobiographie, die den ersten Teil der Biographie im *Han shu* ausmacht, verfasste, ist nicht bekannt. Geht man von einer chronologischen Anordnung aus, so signalisiert die Positionierung am Anfang von Kapitel 62 allerdings, dass die Autobiographie *vor* dem Brief entstand. Dadurch erweckt Ban Gu den Eindruck, dass das *Shi ji* bereits abgeschlossen war, bevor Sima Qian kastriert wurde.<sup>48</sup> Betrachtet man den Inhalt des Geschichtswerks, so wäre dies durchaus möglich. Denn die Darstellung im *Shi ji* endet in etwa mit der Regierungsperiode *taichu* (104–101 v. Chr.). Doch im Brief selbst begründet Sima Qian seine Entscheidung, die Körperstrafe anzunehmen, unter anderem damit, dass er das *Shi ji* vollenden wollte. Beides passt nicht zusammen. Dies war sicherlich auch Ban Gu bewusst. Was, wenn nicht die korrekte zeitliche Anordnung, bewegte ihn also dazu, sein Kapitel so zu gestalten? Und welche möglichen Auswirkungen hat dies auf die Lesung des Briefes im Kontext des *Han shu*? Wenn der Brief tatsächlich *nach* der autobiographischen Selbstdarstellung verfasst wurde, wie die Anordnung suggeriert,<sup>49</sup> könnte dies für den Brief bedeuten, dass Sima Qian sich die Chronologie der Ereignisse für sein Argument gegen die Unterstützung von Ren An zurechtdrehte. Dies säht Zweifel an der

46 Ren An hat keine eigene Biographie im *Han shu* und wird abgesehen von Sima Qians Biographie nur an wenigen Stellen erwähnt, beispielsweise in *Han shu* 55.2488. Li Lings Biographie findet sich in *Han shu* 54.2451–58.

47 Für einen Überblick zur Diskussion zur Datierung des Briefes siehe Stephen Durrant, „Seeking Answers, Finding More Questions“, in: Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, S. 31–38.

48 Dieser Eindruck ergibt sich dadurch, dass Ban Gu Sima Qians Autobiographie inklusive des Schlussworts zitiert, bevor er seine eigenen Ergänzungen anbringt. Im Schlusswort steht zum *Shi ji*: „Ich habe es in einem berühmten Berg aufbewahrt und eine Kopie in der Hauptstadt belassen, um es so den späteren Weisen und den Edlen zur Verfügung zu stellen“ (臧之名山，副在京師，以俟後聖君子), *Han shu* 62.2724.

49 Ich folge hier Hans van Ess, der aus der Positionierung des Briefes schließt, dass Ban Gu seine Leser davon überzeugen möchte, der Brief sei von Sima Qian zeitlich nach der autobiographischen Selbstdarstellung verfasst worden, siehe Hans van Ess, „Dissent Against Emperor Wu of the Han“, in: Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, S. 69–70. Wäre das der Fall, dann gäbe es in Kapitel 62 nur drei Ereignisse in chronologischer Reihenfolge, erstens das Verfassen des autobiographischen Vorworts, zweitens das Verfassen des Briefes und drittens die Ereignisse nach Sima Qians Tod.

Glaubwürdigkeit von Sima Qian. Wenn er in einem Brief derart nachlässig mit den Tatsachen umgeht, so könnten die Leser des *Han shu* schließen, wird er in seinem Geschichtswerk möglicherweise ähnlich unsauber arbeiten.

Ban Gu kam es jedoch aus noch einem anderen Grund gelegen, den Brief am Ende der Biographie von Sima Qian als Gegengewicht zur autobiographischen Selbstdarstellung zu positionieren. So konnte er dessen Inhalte denen der Biographie, wie sie von Sima Qian verfasst wurde, gegenüberstellen. Ban Gu steckt im Hinblick auf die Darstellung von Sima Qian in einem Dilemma. Sima Qians Aussagen über sich selbst in *Shi ji* 130 stellen die Hauptquelle für sein Kapitel 62 dar. Dazu besteht die Möglichkeit, dass das *Shi ji* schon zu Ban Gus Zeiten ein bekanntes Werk und die Autobiographie damit mindestens der geschichtsinteressierten Leserschaft am Hof verfügbar war.<sup>50</sup> So konnte Ban Gu Kapitel 130 des *Shi ji* nicht guten Gewissens ignorieren. Er musste sich zu seinem Vorgänger und damit zu dessen Agenda als Geschichtsschreiber positionieren. Dabei stand er vor der Frage, wie er einem Experten widersprechen konnte. Denn behandelt man eine Person, lässt sich autobiographisches Material schwerlich ignorieren. Große Teile des Textes sind für Ban Gu nicht angreifbar. Sima Qians Niederschriften der Gespräche mit seinem Vater oder mit Hu Sui abzuändern, hätte er wohl kaum rechtfertigen können. Sima Qian hat in dieser Hinsicht volle Autorität. Ban Gu kann ihn nur mit seinen eigenen Waffen schlagen. Dazu stellt er Sima Qians eigenen Äußerungen eine zweite Quelle aus Sima Qians Hand gegenüber, die Sima Qian seinen Lesern gewissermaßen „unterschlägt“. Das ist eben der „Brief an Ren An“. Dadurch, dass Ban Gu Ren An in der Hinführung als Sima Qians „alten Bekannten“ tituliert,<sup>51</sup> lässt er den Brief noch glaubwürdiger erscheinen. Denn einem guten Bekannten vertraut man seine persönlichen Ansichten sicher leichter an als einem autobiographischen Text, der an ein größeres, unbekanntes Publikum gerichtet ist.

In seiner Würdigung am Ende des Kapitels schreibt Ban Gu dann schließlich über Sima Qian: „Dann wurde er mit der Höchststrafe belegt und machte seinem Ärger in der Dunkelheit Luft. Sein Brief ist doch wirklich glaubwürdig!“ (既陷極刑，幽而發憤，書亦信矣).<sup>52</sup> Zwar ist der Bezug des Zeichens *shu* 書 hier nicht eindeutig und ließe sich auch auf Sima Qians Schriften generell beziehen.<sup>53</sup> Doch wenn man *shu* als „Brief“ interpretiert, dann bewertet Ban Gu mit dieser Aussage Sima Qians Schreiben als Gegendarstellung zu Sima Qians Selbstdarstellung. Er präsentiert den Text als authentischen Ausdruck dessen, was Sima Qian wirklich dachte – diese Ansichten äußert Sima Qian aber nur im privaten Austausch mit seinem alten Bekannten. In der Autobiographie, die an eine größere Leserschaft gerichtet ist, filtert er seine Aussagen.

50 Wer genau zu Ban Gus Zeiten Zugang zum *Shi ji* hatte, ist nicht ganz klar. Die einzigen zeitgenössischen Informationen zur Verbreitung des *Shi ji* zur Han-Zeit stammen von Ban Gu selbst, der schreibt: „Nachdem Qian gestorben war, drangen seine Schriften nach und nach nach außen. Zur Zeit von Kaiser Xuan gab Yang Yun, Markgraf von Pingtong und der Enkel von Qian, seine Schriften weiter, sodass sie sich nach und nach verbreiteten“ (遷既死後，其書稍出。宣帝時，遷外孫平通侯楊惲祖述其書，遂宣布焉), *Han shu* 62.2737. Siehe auch van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 13–14.

51 Mit der schwierigen Frage der Freundschaft zwischen Sima Qian und Ren An hat sich Michael Nylan auseinandergesetzt, siehe Michael Nylan, „Friendship and Other Tropes in the Letter to Ren An“, in: Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, Seattle, 2016, S. 71–95.

52 *Han shu* 62.2738. Mit Dunkelheit ist hier wohl Sima Qians Gefangenschaft gemeint.

53 Siehe van Ess, „Dissent Against Emperor Wu of the Han“, S. 69.

Ban Gu arbeitet in Kapitel 62 ganz gezielt mit Perspektivwechseln. Er beginnt sein Kapitel mit einem langen Zitat aus der Autobiographie von Sima Qian, das als solches aber nicht sofort angezeigt wird. Solchen Lesern, die Kapitel 130 des *Shi ji* kannten, mag die Parallele im Leseprozess aufgefallen sein. Vollends klar wird dieser Umstand aber erst, als Ban Gu am Ende des Zitats Sima Qian als seine Quelle nennt. Scheinbar von Ban Gu als externem Erzähler präsentiert, der seine eigenen Wertungen zumindest nicht explizit zum Tragen kommen lässt, wirken die beschriebenen Ereignisse zunächst glaubwürdig. Erste Zweifel dürften sich in den Lesern geregt haben, als Ban Gu seine Quelle deutlich macht, indem er schreibt: „So lautet das autobiographische Nachwort von [Sima] Qian“ (遷之自叙云爾).<sup>54</sup> Denn inwieweit kann man einer Lebensbeschreibung glauben, die von der betreffenden Person selbst verfasst wurde? Erst im Nachhinein wird den Lesern klar, dass tatsächlich aus der Perspektive einer sekundären Erzählerfigur gesprochen wurde, nämlich der von Sima Qian selbst. Diese Perspektive ist noch dazu eine textinterne, denn Sima Qian betrachtet sein Leben nicht von außen, sondern ist aktiv daran beteiligt und vertritt eigene Ansichten und Interessen. Hier wird die Glaubwürdigkeit des Textes durch Ban Gu das erste Mal unterlaufen. Der zweite Perspektivwechsel erfolgt unter Ankündigung, denn der „Brief an Ren An“ wird explizit als Sima Qians Werk eingeführt. Auch hier stoßen die Leser auf Widersprüche, denn bei genauem Hinsehen weichen die Ansichten des Sima Qian, der den Brief verfasste, von denen des Sima Qian, der die Autobiographie verfasste, ab. Diese Kontraste macht sich Ban Gu zunutze, um Sima Qians Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen.

Der konkrete Inhalt des Briefes wurde in der Sekundärliteratur zur Genüge mit dem der autobiographischen Selbstdarstellung verglichen. Am schwersten wiegen dabei wohl zwei Punkte, die inhaltlich miteinander in Verbindung stehen. Erstens betont Sima Qian in seiner Autobiographie das Prinzip der Kindespietät (*xiao* 孝) als das Leitmotiv seines Handelns. Mit Rückgriff auf die Kindespietät verpflichtet Sima Tan seinen Sohn darauf, das *Shi ji* zu vollenden. Im Brief wird dieser noble Handlungsgrundsatz weit weniger deutlich. Stattdessen erscheint Sima Qian dort als undankbarer Untertan der Han. Kaiser Wu gab ihm nach seiner Kastration großmütig eine Anstellung am Hof und Sima Qian, so scheint es, habe diese genutzt, um seine Regierung schlechtzureden. Das *Shi ji* wird so als regierungskritisches Werk entlarvt – und Ban Gus *Han shu* erscheint vor dieser Folie als lobenswertes Gegenbeispiel.<sup>55</sup>

Neben seinem Beweischarakter für Sima Qians „wahre“ Ansichten zitiert Ban Gu den Brief wohl zweitens, um Sima Qians Persönlichkeit zu illustrieren. Zwar stellt der Brief die Glaubwürdigkeit der Darstellung dessen in Frage, was in der Autobiographie berichtet wurde. Doch auf der anderen Seite gibt der Brief dem Kapitel eine private und emotionale Komponente, die Ban Gus übrige Darstellung allein nicht leisten kann. Deren Inhalte waren zuvor ja von Sima Qian selbst gefiltert worden. Sie wurden von Ban Gu auch deshalb in dieser Form präsentiert, um der Leserschaft Grund zum Zweifeln zu geben. Eine größere Unmittelbarkeit der Emotionen und persönlichen Ansichten von Sima Qian kann hier der Brief liefern. Damit lässt Ban Gu Sima Qian natürlich nicht nur fehlbar und dadurch menschlich erscheinen. Besonders sticht Sima Qians Selbstmitleid heraus, das den Brief durchzieht. Der Brief schmälert auch den Eindruck der objektiven Distanz zum Gegenstand des *Shi ji*, den Sima Qian in seiner Autobiographie zu erwecken versucht. Seine persönliche

<sup>54</sup> *Han shu* 62.2724.

<sup>55</sup> Vgl. beispielsweise van Ess, „Dissent Against Emperor Wu of the Han“, S. 53–70.

Betroffenheit von den Ereignissen erwähnt Sima Qian dort nur knapp mit der euphemistischen Rede von der „Verwicklung in das Unglück von Li Ling“. Im Brief wird um einiges deutlicher, wie sehr Sima Qian unter seiner Bestrafung tatsächlich litt.

Die Diskrepanzen zwischen Brief und Autobiographie von Sima Qian führen zu der viel diskutierten Frage, wie es um die Authentizität des Briefes tatsächlich steht. Vergleiche der Textversionen von *Han shu*, *Han ji* und *Wen xuan* sowie Analysen von Parallelen im Text zu verschiedenen Kapiteln des *Han shu* und zu Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ wecken begründete Zweifel an der Echtheit des Dokuments. Diese Zweifel führen im äußersten Fall zur Betrachtung des Briefes als Fälschung oder Imitation. Öfter noch wird die abgeschwächte These vertreten, dass der Brief im Kern von Sima Qian stammt, aber in unterschiedlichem Grad von späteren Autoren bearbeitet wurde. Als Hauptverdächtige gelten dabei Ban Gu und Sima Qians Enkel Yang Yun.<sup>56</sup> Abschließend wird die Authentizitätsfrage nach heutiger Quellenlage wohl nicht geklärt werden können. Ob Ban Gu selbst Zweifel an der Echtheit des Briefes hegte, lässt sich aus heutiger Sicht genauso wenig feststellen. Seine Leser weist er zumindest nicht auf mögliche Probleme hin. Wenn man davon ausgeht, dass Ban Gu den Brief bearbeitete, stellt sich auf der anderen Seite natürlich die Frage, in welchem Maße er ihn veränderte.<sup>57</sup> Inwieweit es ihm möglich war, den Brief zu bearbeiten und trotzdem dessen Authentizität außer Frage stehen zu lassen, hängt davon ab, wie bekannt und zugänglich Sima Qians Brief abseits des *Han shu* war. Wenn der Brief nicht breit zirkulierte und Ban Gu als einer der wenigen Leser Zugriff darauf hatte, musste er einen Vergleich seiner Version mit dem „Original“ nicht fürchten. In diesem Fall konnte er abändern, wie es ihm gefiel. Wenn wir aber annehmen, dass der Brief der Leserschaft unabhängig vom *Han shu* verfügbar war, konnte Ban Gu wirklich nur beschränkt von seiner Quelle abweichen.<sup>58</sup>

Die Vermutung, dass Ban Gu den Brief als die „wahren Ansichten“ von Sima Qian präsentieren wollte, erklärt nicht zuletzt, warum der Brief so viele Elemente enthält, die keinen direkten Bezug zum Kapitel haben. Auch deswegen stellt er die Forschung noch heute vor große Fragen. Das betrifft beispielsweise den Aspekt der Beziehung zwischen Ren An und

56 Die Authentizitätsfrage wird in beinahe jeder Veröffentlichung zu Sima Qians Brief berührt. Einen Überblick bietet Stephen Durrant, „Seeking Answers, Finding More Questions“, S. 30–50. Insgesamt ist festzuhalten, dass fast immer angenommen wird, dass Ban Gu den Brief in irgendeiner Form bearbeitete. Bezüglich der Frage, zu welchem Grad er das tat, besteht aber Uneinigkeit. Die These, dass Yang Yun den Brief verfasst haben könnte, vertritt Zhang Hanmo, siehe Zhang Hanmo, *Authorship and Text-making in Early China*, S. 241–305. Sowohl Stephen Durrant als auch Esther Sunkung Klein setzen sich kritisch mit dieser Position auseinander, siehe Durrant, *ibid.* und Esther Sunkung Klein, *Reading Sima Qian from Han to Song: The Father of History in Pre-modern China*, Leiden, 2019, S. 41–47.

57 Stichhaltige Argumente gegen eine Fälschung des Briefes seitens Ban Gu legte Dorothee Schaab-Hanke vor. Sie argumentierte anhand der Einhaltung von Namenstabus, anhand von Parallelen zum *Shi ji* in Bezug auf das Verständnis des Konzepts des Ehrenmanns (*shi* 士) und anhand der Tatsache, dass sich der Brief durchaus nicht widerspruchsfrei in Ban Gus Kapitel einbinden lässt, für die Authentizität des Schreibens. Siehe Dorothee Schaab-Hanke, „Anfechtungen eines Ehrenmannes: Argumente für die Authentizität des Briefes an Ren An“, in: Michael Friedrich (Hrsg.), *Han-Zeit. Festschrift für Hans Stumpfeldt aus Anlaß seines 65. Geburtstages*, Wiesbaden, 2006, S. 283–98.

58 Esther Sunkung Klein nimmt an, dass der Brief zu Ban Gus Zeiten keine große Bekanntheit genoss, siehe Klein, *Reading Sima Qian from Han to Song*, S. 52. Gleichzeitig schließt sie aber nicht aus, dass der Brieftext im *Wen xuan* auf eine Parallelüberlieferung des Briefes zurückgehen könnte, siehe Klein, *ibid.*, S. 49. Für einen genaueren Abgleich der beiden Versionen siehe Esther Sunkung Klein, *The History of a Historian. Perspectives on the Authorial Roles of Sima Qian*, Princeton, 2010, S. 446–81.

Sima Qian. Für den Kontext von Kapitel 62 des *Han shu* ist diese Beziehung irrelevant, denn Ren An wird dort nicht thematisiert. Ban Gus Fokus liegt vielmehr darauf, wie Sima Qian sich selbst darstellt und in welchen Punkten Sima Qians Aussagen im Brief denen in der Autobiographie widersprechen. Trotzdem behält Ban Gu den brieflichen Rahmen der Beziehung zwischen Absender und Adressat bei. Solche Elemente erhöhen den Beweiswert des Dokuments, indem sie bei den Lesern den Eindruck erwecken, der Brief sei eben nicht zu dem Zweck verfasst, Sima Qians Person und historiographische Agenda zu verteidigen.

### Das Jahr 99 v. Chr. im *Han ji*

In Xun Yues *Han ji* findet sich Sima Qians Brief im Rahmen der Schilderung der Vorkommnisse im zweiten Jahr der Regierungsperiode *tianhan* 天漢 (99 v. Chr.) wieder.<sup>59</sup> In diesem Jahr unternahm man einen Feldzug gegen die nördlichen Nachbarn der Han-Dynastie, die Xiongnu, der mit Li Lings Kapitulation endete. Xun Yue beginnt seine Darstellung mit einer kurzen Zusammenfassung der Ereignisse, die sich stark an den Eintrag in den Annalen des *Han shu* anlehnt:

Im Sommer, im fünften Monat, befahl der Sutrishna-General<sup>60</sup> Li Guangli dreißigtausend Reiter und zog über Jiuquan aus, um die Xiongnu anzugreifen. Die Zahl der abgehackten Köpfe der Feinde betrug mehr als zehntausend. Der Yinyu-General (Gongsun Ao) zog aus Xihe aus, und der Kommandant der Kavallerie Li Ling befahl fünftausend Fußsoldaten und zog aus Juyan aus; sie lieferten sich einen Kampf mit dem Dihan-Shanyu,<sup>61</sup> und die Zahl der abgeschnittenen Köpfe betrug mehr als zehntausend. [Li] Lings Truppen wurden besiegt, und er ergab sich den Xiongnu.<sup>62</sup>

夏五月，貳師將軍李廣利將三萬騎出酒泉擊匈奴，斬首虜萬餘級。因杆將軍出西河，騎都尉李陵將步卒五千出居延，與鞬汗單于戰，斬首萬餘級。陵兵敗，降匈奴。

Die folgende, detailliertere Beschreibung des Feldzugs und seiner Folgen lässt sich in fünf Abschnitte untergliedern. Zunächst berichtet Xun Yue, unter welchen Umständen Li Ling sein Kommando erhielt. Im Sommer des Jahres 99 v. Chr. gibt Kaiser Wu General Li Guangli 李廣利 den Befehl, die Xiongnu anzugreifen. Li Ling ist zu diesem Zeitpunkt für den Nachschub der Truppen von Li Guangli zuständig, bittet den Kaiser jedoch brüsk und nicht ohne gewisse Überheblichkeit um ein eigenes Einsatzkommando: „Ich möchte mit einer kleinen [Gruppe] eine große angreifen und mit fünftausend Fußsoldaten in den Hof des Shanyu eindringen“ (願以少擊衆，步兵五千人涉單于庭). Der Kaiser schenkt Li Ling sein Vertrauen.<sup>63</sup>

<sup>59</sup> *Han ji* 14.246–49.

<sup>60</sup> „Sutrishna“ (*ershi* 貳師) verweist auf den Ortsnamen Sutrishna in Dayuan 大宛 (Ferghana oder Sogdien), siehe Anthony François Paulus Hulsewé und Michael Loewe, *China in Central Asia. The Early Stage: 125 B.C.-A.D. 23. An Annotated Translation of Chapters 61 and 96 of the History of the Former Han Dynasty*, Leiden, 1979, S. 76 Anm. 41.

<sup>61</sup> Im *Han shu* ist lediglich vom Shanyu die Rede. Dort wird stattdessen ein Berg mit dem Namen Dihan 鞬汗 erwähnt, siehe *Han shu* 54.2454. Zur Lesung Shanyu (alternativ: Chanyu) siehe Hulsewé und Loewe, *China in Central Asia*, S. 78 Anm. 53.

<sup>62</sup> *Han ji* 20.246. Die Parallelstelle steht in *Han shu* 12.203.

<sup>63</sup> *Han ji* 14.246. Parallelstelle in *Han shu* 54.2451.

Es folgt eine Beschreibung der Kampfhandlungen, in denen Li Ling trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit den Xiongnu anfänglich schwere Verluste zufügt. Die Xiongnu, so erfährt Li Ling, fürchten um ihren Ruf als ernstzunehmende Gegner der Han, vermuten einen Hinterhalt und sind kurz davor, sich zurückzuziehen. Als Guan Gan 管敢, ein Offizier, der einen persönlichen Groll gegen Li Ling hegt, den Feinden von Li Lings tatsächlicher Schwäche berichtet, entschließt sich der Shanyu zum Angriff. Er besiegt Li Ling. Der will daraufhin Selbstmord begehen, doch seine Offiziere überreden ihn, sich stattdessen zu ergeben. Um dem Großteil seiner überlebenden Soldaten die Flucht zu ermöglichen, lenkt Li Ling mit einigen wenigen Kampfgefährten die Xiongnu ab. Als schließlich sein Offizier Han Yannian 韓延年 fällt, ergibt er sich mit den Worten: „Wie könnte ich die Stirn haben, Seiner Majestät [von dieser Niederlage] Bericht zu erstatten“ (無面目以報陛下).<sup>64</sup>

Li Lings Kapitulation zieht weitreichende Folgen nach sich. Als der Kaiser von der Niederlage und Li Lings Hochzeit mit einer Tochter des Shanyu erfährt, ist er wütend. Sima Qian setzt sich für Li Ling ein und argumentiert, dass Li Ling sich im Vergleich zu Li Guangli richtig verhalten habe.<sup>65</sup> Der Kaiser glaubt Sima Qian nicht und vermutet, er lobe Li Lings Verdienste, um Li Guangli zu beschädigen. Doch er reagiert erst, als ein Überläufer der Xiongnu berichtet, Li Ling würde die Feinde in chinesischer Kriegskunst unterweisen. Jetzt lässt er Li Lings Familie hinrichten und Sima Qian kastrieren. Das hat erstens zur Folge, dass Li Ling den eigentlichen Verräter, der die Xiongnu-Truppen trainierte, Li Xu 李緒, ermorden lässt und zweitens, dass Sima Qian sein *Shi ji* verfasst. Im *Han ji* liest sich der Passus zu Sima Qians Schicksal so:

Als Sima Zichang in das Unglück von Li Ling verwickelt wurde, seufzte und klagte er. Er saß im Gefängnis und machte seinem Ärger Luft, verfasste daraufhin historische Aufzeichnungen vom Gelben Kaiser bis zu den Qin und Han und nannte sie die *Aufzeichnungen des Großen Chronisten*.<sup>66</sup>

司馬子長既遭李陵之禍，喟然而嘆，幽而發憤，遂著史記，始自黃帝以及秦漢，爲太史公記。

Für die Einbindung von Sima Qians Brief greift Xun Yue den Ereignissen vor. Obwohl er sich noch im Eintrag zum Jahr 99 v. Chr. befindet, schildert er Sima Qians weitere Karriere am Hof:

Als er später Palastsekretär wurde, war er in diesem Amt geschätzt und geachtet. Der Regionalinspekteur von Yizhou Ren An schrieb Qian einen Brief und kritisierte ihn

<sup>64</sup> *Han ji* 14.247.

<sup>65</sup> Im *Han ji* steht: „Der Höchste Chronist Sima Qian reichte eine Rede über Lings Verdienste ein. Er war der Meinung, dass Ling dadurch, dass er nicht gestorben sei, er sicherlich (yi) die Gelegenheit erhalten wollte, den Han von den [wahren Vorkommnissen] Bericht zu erstatten. Als der Höchste damals den Sutrishna-General entsandt habe, auszurücken, befahl er Ling, als [Anführer der] Hilfstruppen zu agieren. Als Ling dann in eine Pattsituation mit dem Shanyu geraten sei, habe der Sutrishna keine Verdienste errungen“ (太史公司馬遷上言陵功，以陵之不死，宜欲得當以報漢也。初，上遣貳師將軍出時，令陵爲助兵，及陵與單于相持，而貳師無功), *Han ji* 14.247.

<sup>66</sup> *Han ji* 14.247.



dafür, keine würdigen Personen für Ämter vorzuschlagen. Qian antwortete ihm in einem Brief.<sup>67</sup>

後爲中書令，尊寵任職。益州刺史任安與遷書，責以不推賢貢士。遷報書。

Im Anschluss zitiert Xun Yue seine Version des Briefs von Sima Qian an Ren An. Xun Yue schließt mit einer Bewertung des *Shi ji* als Geschichtswerk und von Sima Qian als Autor. Diese stammt jedoch größtenteils nicht von ihm selbst. Ein kurzer Teil zu Sima Qians Verfahren ist als Zitat aus Sima Qians Autobiographie (*Zi xu* 自敘) markiert, der Rest als Zitat aus Ban Gus abschließender Bewertung im *Han shu* (*ben zhuan* 本傳) gekennzeichnet.<sup>68</sup>

Xun Yues Darstellung des Sommers 99 v. Chr. besteht aus einer Kombination dreier Abschnitte des *Han shu*. Die einleitende Zusammenfassung stammt, leicht gekürzt, aus den Annalenkapiteln zum Jahr 99 v. Chr.<sup>69</sup> Die Schilderung des Feldzugs von Li Ling gegen die Xiongnu bis zur Ermordung von Li Xu werden in Ban Gus Biographie von Li Ling behandelt. Bis zu dessen Kapitulation streicht Xun Yue die Darstellung in Kapitel 54 des *Han shu* um mehr als die Hälfte zusammen, ohne jedoch dabei inhaltlich von Ban Gus weitgehend Li Ling-kritischer Sicht abzuweichen.<sup>70</sup> Der Abschnitt zu den Folgen der Niederlage bedient sich nicht mehr nur an Li Lings Biographie, sondern bindet auch Passagen aus der Biographie von Sima Qian ein.<sup>71</sup> Die Ereigniskette ist so dargestellt, dass sie Kaiser Wus Entscheidungen als verständlich und nachvollziehbar erscheinen lässt. Xun Yues abschließende Bewertung des *Shi ji* und seines Autors ist größtenteils Ban Gus Würdigung entnommen.<sup>72</sup>

Interessant ist die Parallelität, in der Xun Yue die Figuren Li Ling und Sima Qian konstruiert. Die erste Entsprechung besteht in der Verweigerung des Selbstmords. Vor Kaiser Wu verteidigt Sima Qian Li Ling dafür, nicht im Kampf gegen die Xiongnu gestorben zu sein. Das wäre einer Selbsttötung gleichgekommen. In seinem Brief dann argumentiert Sima Qian, warum er selbst sich gegen den standesgemäßen Freitod entschied. Beide reagieren also anders als von ihnen erwartet wird und wählen einen zweiten Weg. Eine weitere Parallele besteht in den Antworten der beiden auf Kaiser Wus Entscheidungen. Während der eine zu kriegerischen Mitteln greift und Li Xu ermordet, nimmt der andere das Wort als Instrument der Rache und verfasst ein Geschichtswerk. Diese Parallelen sind natürlich im *Han shu* schon angelegt. Doch nur im *Han ji*, das die *Han shu*-Kapitel 54 über die Generäle und 62 über die Sima-Familie in der Darstellung des Jahres 99 v. Chr. kombiniert, werden die Ähnlichkeiten zwischen den Schicksalen von Li Ling und Sima Qian so deutlich hervorgehoben.

Die Einbindung des Briefes in das Jahr 99 v. Chr. ist also von der Agenda des Geschichtsschreibers Xun Yue bestimmt. Zwar ist, wie bereits bemerkt, das Entstehungsjahr des Textes umstritten, doch auf 99 v. Chr. wird er in der Regel nicht datiert. Wie schon Ban Gu standen Xun Yue andere Kapitel zur Verfügung, in denen er den Brief hätte platzieren können. Doch er wählte den Kontext von Li Lings Niederlage. Denkbar wäre auch gewesen, den Brief ins

<sup>67</sup> *Ibid.*

<sup>68</sup> Das *Han ji* enthält 39 Diskussionen (*lun* 論), in denen Xun Yue sich kritisch mit der Han-Regierung auseinandersetzt, siehe Chen, *Hsün Yüeh*, S. 87. Die Ereignisse des Jahres 99 v. Chr. erfahren keine explizite Beurteilung durch Xun Yue.

<sup>69</sup> *Han shu* 6.203.

<sup>70</sup> *Han shu* 54.2451–55.

<sup>71</sup> *Han shu* 54.2457, *Han shu* 62.2720–23.

<sup>72</sup> *Han shu* 62.2707, 2723, 2737.

Jahr 91 v. Chr. zu stellen, in dem im *Han ji* Ren Ans Verurteilung thematisiert wird. Eine weitere Alternative hätte sich im Schlussabschnitt des Werkes angeboten, der auch Ban Gus *Han shu* bespricht.<sup>73</sup> Durch die Positionierung des Briefes in den Kontext der Kapitulation von Li Ling gegen die Xiongnu trifft Xun Yue die Entscheidung, den Brief nicht in seinen unmittelbaren historischen Kontext einzubinden, sondern den Geschehnissen vorzugreifen. Dem *Han ji* geht es genauso wenig wie dem *Han shu* um die Frage, die dem Brief selbst zufolge Ren An beschäftigt, nämlich die Empfehlung würdiger Beamter bzw. Sima Qians Unterstützung dabei.<sup>74</sup> Stattdessen liegt das Interesse am Brief im *Han ji*, wie auch schon im *Han shu*, in den Schlüssen, die sich daraus auf Sima Qians Charakter ziehen lassen. Das lässt sich auch an Inhalt und Aufbau der *Han ji*-Version des Briefes erkennen, die fast alle Elemente, die sich auf Ren An beziehen, ausspart.

### Sima Qians „Brief an Ren An“ im *Han ji*

Nicht nur der Kontext, in den Sima Qians „Brief an Ren An“ im *Han ji* eingebunden ist, unterscheidet sich stark von dem des *Han shu*. Auch inhaltlich weichen die beiden Versionen des Brieftextes stark voneinander ab. Der Brief im *Han ji* lässt sich in vier Teile gliedern. Er beginnt mit einer Selbstdarstellung des Werdegangs von Sima Qian und fährt fort mit einer Beurteilung der Person und Taten von Li Ling. Nach einer Schilderung der Ereignisse im Zusammenhang mit Sima Qians Verteidigung von Li Ling vor Kaiser Wu liefert der Brief schließlich zwei Argumente für Sima Qians Entscheidung, die Kastration dem Selbstmord vorzuziehen. Da der Brief in dieser Version noch kaum besprochen wurde, folgt hier eine vollständige Übersetzung und Analyse des Textes.<sup>75</sup> In Xun Yues Version des Briefes stellt Sima Qian den Verlauf seiner Karriere wie folgt dar:

Dank der Stellung meines Vaters war es mir vergönnt, mehr als dreißig Jahre lang<sup>76</sup> in [ständiger] Erwartung von Bestrafungen am Fuße des kaiserlichen Wagens zu dienen. Regelmäßig nahm ich, in die Reihen der hohen Beamten gestellt, an minderen Diskussionen am äußeren Hof teil. Ich war nicht in der Lage, ein [politisches] Konzept

73 Ren Ans Verurteilung steht in *Han ji* 15.263, der Schlussabschnitt in *Han ji* 30.547–48. Ren An wird nur noch ein weiteres Mal am Rande erwähnt. Dort ist seine Loyalität zum General Huo Qubing 霍去病 Thema, siehe *Han ji* 13.221–22. Sima Qian erscheint nur im Jahr 99 v. Chr. und eben im Schlussabschnitt in *Han ji* 30.547–48.

74 Auf Ren Ans Anliegen wird im Brief nur einmal beiläufig Bezug genommen: „Wie können Sie denken, dass das, was nach Messer und Säge übriggeblieben ist, außerordentliche Männer des Reiches empfehlen könnte?“ (奈何使刀鋸之餘薦天下之豪傑哉), *Han ji* 14.248.

75 Meines Wissens hat sich bisher lediglich Esther Sunkung Klein mit der Version des Briefes im *Han ji* auseinandergesetzt. Siehe Klein, *Reading Sima Qian from Han to Song*, S. 51–52, genauer in der Abgabeverision ihrer Dissertation *The History of a Historian*, S. 455–64. Der Schwerpunkt dieser Analyse liegt auf den textuellen Änderungen, die Xun Yue am Brief vornimmt und die Esther Klein genauer nachzeichnet, als ich es hier tun möchte. Mich interessiert eher die Rolle des Briefes im *Han ji*, die Klein wiederum ausspart. In meiner Übersetzung orientiere ich mich an der englischen Übersetzung der längeren Version des Briefes in Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, S. 22–29, in deren Anmerkungen auch die verwendeten Anspielungen ausführlich erklärt werden. Für den Brieftext siehe *Han ji* 14.247–49.

76 Die Textversionen weichen an dieser Stelle voneinander ab. Die Editoren des *Zhonghua shuju* verbessern den Text des *Han ji* hier nach *Han shu*, das von mehr als 20 Jahren spricht (二十餘年), siehe auch Anm. 107 in *Han ji* 14.257.

zu ersinnen oder meine Gedanken und Überlegungen erschöpfend darzustellen. Heute befinde ich mich mit meinem beschädigten Körper unter den Niedrigsten der Niedrigen. Was soll ich da sagen? Als früher Herzog Ling von Wei im Wagen mit Yong Qu fuhr, ging Konfuzius nach Chen. Als sich Shang Yang für eine Audienz [mit dem Herrscher von Qin] auf Eunuch Jian verließ, wurde Zhang Liang deswegen kalt ums Herz. Als der Herr mit demselben Namen (wie Sima Tan, nämlich Zhao Tan 趙談) [vom Kaiser der Han aufgefordert wurde,] sich mit ihm einen Wagen zu teilen, verfärbte sich Yuan Sis Gesicht. Seit dem Altertum schämte man sich darüber (Kontakt mit Eunuchen zu haben).<sup>77</sup> Wie können Sie denken, dass das, was nach Messer und Säge übriggeblieben ist, außerordentliche Männer des Reiches empfehlen könnte? In meiner Jugend war mein Verhalten ungezügelt und als ich erwachsen wurde, erwarb ich mir in meinem Heimatdorf keine Empfehlung (für die Beamtenlaufbahn). [Der Herrscher] gewährte mir, meine mageren Fähigkeiten am Hof einzubringen und durch die Reihen der Palastgarden ein- und auszugehen.<sup>78</sup> Doch in meinen Tätigkeiten beging ich einen großen Fehler.

僕賴先人緒業，得待罪輦轂下，二十餘年矣。嘗廁下大夫之列，陪外庭末議，不能引綱維，盡思慮。今以虧形，在闔茸之間，當何言哉！昔衛靈公與雍渠載，孔子適陳，商鞅因景監見，趙良爲之寒心，同子參乘，袁絲變色：自古而恥之。奈何使刀鋸之餘，薦天下之豪俊哉！僕少負不羈之氣，長無鄉曲之譽，幸得奉薄伎，出入周衛，而事乃有大謬。

Sima Qian erklärt, er habe sein Leben lang in Staatsämtern gedient und doch nie einen bemerkenswerten Beitrag zum politischen Geschehen leisten können. Besonderes Augenmerk legt er auf die Schande, die er durch seine Kastration auf sich lud. Gleich vier Beispiele aus der chinesischen Geschichte liefert er, in denen modellhafte Beamte den Verkehr ihrer Herrscher mit Eunuchen missbilligten.

Der Text fährt mit Sima Qians Ansichten zu Li Ling fort. Zunächst preist Sima Qian dessen Persönlichkeit, die seiner Ansicht nach ganz dem konfuzianischen Ideal entspricht. Li Ling sei pietätvoll, vertrauenswürdig, unbestechlich, rechtlich und stelle die Interessen des Staates stets vor seine eigenen. Dann beschreibt er eindrucksvoll Li Lings Heldentaten im Kampf gegen die Xiongnu:

Nun, in dem was Li Ling und ich unterstützten und verwarfen, gingen wir unterschiedliche Wege und wir waren nie eng miteinander befreundet. Doch wenn ich mir ansehe, was für ein Mensch er war, so war er pietätvoll im Dienst an seinen Eltern, vertrauenswürdig im Umgang mit Kollegen, unbestechlich im Umgang mit Geld und rechtlich im Geben und Nehmen. Immer war er darauf bedacht, sich ohne Rücksicht auf sein körperliches Wohlergehen zu verausgaben, und so nahm er die Gefahren für Staat

77 Zu den hier genannten Eunuchen Yong Qu, Eunuch Jing und Zhao Tan siehe *Shi ji* 47.1921, 68.2227–37 und 101.2739.

78 Hier ist vom Verwandtschaftsprivileg (*ren* 任) die Rede. Ab einem bestimmten Rang konnten Beamte männliche Verwandte für niedrige Ämter vorschlagen und so ihren Nachkommen den Karriereanstieg erleichtern. Sima Tan hatte dieses Privileg für seinen Sohn Sima Qian erworben. Siehe Hans Bielenstein, *The Bureaucracy of Han Times*, Cambridge, 1980, S. 132–33.

und Herrscherfamilie in Angriff. Ich hielt ihn für jemanden mit der Qualität eines Mannes für den Staat. Nun, wenn jemand mit dem Plan, ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben unzählige Tode zu sterben, auszieht und die Probleme des Fürsten und der Herrscherfamilie angeht, dann ist das doch wirklich bemerkenswert! Nun ist er in der Erfüllung seiner Pflichten einer einzigen Sache nicht gerecht geworden, und die Staatsdiener, die ihre Körper ganz hielten und ihre Frauen und Kinder beschützten, übertrieben in der Folge seine Schwächen. Das macht mein Herz wirklich krank! Außerdem führte Li Ling nicht einmal 5 000 Fußsoldaten an und marschierte tief in das Gebiet der gepanzerten Reiter. Zu Fuß legten sie den Weg bis zum Königshof zurück und legten ihre Köder im Maul des Tigers aus. Mutig traten sie den starken Barbaren entgegen und hielten mehrere zehntausend Soldaten in Schach. Den Feinden gelang es nicht, die Sterbenden zu retten und die Verwundeten zu stützen und sie verpflichteten jeden, der einen Bogen spannen konnte. Der gesamte Staat griff sie gemeinsam an. Sie kämpften über 1 000 *li* hinweg, bis die Pfeile erschöpft waren und der Weg blockiert. Als keine Entsatztruppen kamen, türmten sich Tote und Verwundete auf. Doch als Li Ling mit [nur] einem Schrei seine Truppen antrieb, da gab es keinen unter den Soldaten, der sich nicht anstrengte und dem nicht die Tränen herabströmten. Blutbesmiert und ihr Weinen erstickend streckten sie ihre leeren Armbrüste vor, um den blanken Klingen zu trotzen. Im Norden kämpften sie am Ort ihrer Todfeinde. Auch unter den berühmten Generälen des Altertums sieht man keinen, der das übertroffen hätte. Obwohl er selbst in die Falle gelockt und besiegt wurde, sollte doch [die Anzahl] derer, die er vernichtete und zerstörte, genügen, seine Verdienste im Reich offenzulegen.

夫僕與李陵，趨舍異路，素非相善也。然觀其爲人，事親孝，與士信，臨財廉，取與義，常思奮不顧身以徇國家之急，僕以爲有國士之風。夫人出萬死不顧一生之計，赴公家之難，斯亦奇矣。今舉事一不當，而全軀保妻子之臣隨而媒孽其短，僕誠痛心。且李陵提步卒不滿五千，深距戎馬之地，足歷王庭，垂餌虎口，橫挑強胡。挫億萬之師。虜救死扶傷不給，悉舉引弓之民，一國共攻之。轉鬪千里，矢盡道窮，救兵不至，士卒死傷如積。然李陵一呼勞軍，軍士無不奮躬流涕，沫血飲泣，張空拳，冒白刃，北首爭死敵場，雖古名將，不見過也。身雖陷敗，其所摧破，亦足暴功於天下。

Nun kommt der Brief zu Sima Qians Bewertung von Li Lings Handlungen und den Folgen der Äußerung derselben gegenüber Kaiser Wu:

Ich bin der Meinung, dass Ling dadurch, dass er nicht gestorben ist, sicherlich die Gelegenheit erhalten wollte, den Han [von den wahren Vorkommnissen] Bericht zu erstatten.<sup>79</sup> Als der gegenwärtige Herrscher von Lings Niederlage hörte, verging ihm der Appetit und bei Audienzen war er unausstehlich. Betrübt und ängstlich wusste ich keinen Ausweg. Ich überschätzte meine Fähigkeiten und wollte [dem Herrscher] meine ehrlichen Dummheiten darlegen. Bei der Gelegenheit machte ich in meinen Erklärungen von diesen Inhalten Gebrauch und wollte so das Verständnis des

79 Alternativ: „Gelegenheit erhalten wollte, die Han zu entschädigen“ – möglicherweise, indem er bei den Xiongnu die Interessen der Han-Dynastie vertrat.

Herrschers erweitern. Der Höchste war der Meinung, ich verleumde den Sutrishna (Li Guangli) und verteidige Ling, und daraufhin reichte er die Sache zu den [Justiz-] Beamten herab. In meiner festen Loyalität war ich bis zum Ende nicht in der Lage, mich zu erklären. Ich bestehe nicht aus Holz oder Stein und mit den Justizbeamten als einzige Gesellschaft wurde ich tief in den Gefängnismauern gefangen gehalten. Wem hätte ich meine Sorgen berichten können?

僕以爲陵之不死，直欲得當報漢也。時主上聞陵敗，食不甘味，聽朝不怡，憂懼不知所出。僕竊不自量，欲效其款款之愚，因推此意以言之，欲以廣主上之意。上以僕非沮貳師，而爲陵遊說，遂下之於吏。拳拳之忠，終不能自明列，身非木石，獨與法吏爲伍，深幽囹圄之中，誰可告愬者！

Abschließend rechtfertigt Sima Qian seine Entscheidung, auf den Selbstmord zu verzichten, mit zwei Argumenten. Erstens stelle er den Dienst an den Vorfahren über das eigene Ehrgefühl. Zweitens habe er ein Werk zu vollenden, das ihm in der Zukunft Ruhm bescheren solle.

Ich habe gehört, dass man vor allem seine Vorfahren nicht entehren darf. Dann darf man nicht sich selbst entehren. Dann darf man sein Äußeres nicht entehren. Dann darf man seine Worte und Befehle nicht entehren. Außerdem gibt man [selbst] einer Dienstmagd oder Sklavin, wenn sie gefangengenommen wird, immerhin die Gelegenheit, [ihre Absichten] vorzubringen und dazu zu stehen.<sup>80</sup> Der Grund, weshalb ich [meine Bestrafung] schweigend erduldet, ein unbedeutendes Leben führe und mich in meiner Beschmutzung nicht zurückzog, besteht darin, dass ich in meinem Herzen etwas hatte, was noch nicht fertiggestellt war. Ich würde darunter leiden, wenn ich sterben würde und mein Name in der Nachwelt nicht gepriesen würde.<sup>81</sup> Im Altertum war der Graf des Westens gefangen und erklärte die *Wandlungen der Zhou*, Konfuzius war in Schwierigkeiten und schrieb die *Frühlings- und Herbstannalen*, Qu Yuan wurde verbannt und dichtete das „Li sao“, Zuo Qiuming verlor sein Augenlicht und dann war da das *Guo yu*, Sunzi wurde ein Fuß abgehackt und dann wurde die *Kriegskunst* aufgeschrieben. Ohne meine eigenen Fähigkeiten einzuschätzen, habe ich mich meinen unfähigen Worten anvertraut. Ich wollte ein Netz über die verstreuten alten Texte des Reiches werfen und wollte außerdem die Grenzen des Himmlischen und des Menschlichen prüfen, die Umschwünge des Alten und des Neuen durchdringen und eine Tradition für meine Familie schaffen. Wenn ich dieses Buch wirklich verfasse, werde ich es in einem berühmten Berg<sup>82</sup> verstauen und an spätere Generationen

80 Stephen Durrant versteht *yin jue* 引決 als „einen Kanal zu öffnen“, um großen emotionalen Druck zu lindern, und damit als Synonym für den Selbstmord. Vgl. Stephen Durrant, *The Cloudy Mirror. Tension and Conflict in the Writings of Sima Qian*, Albany, 1995, S. 18–19. Li Zhouhan 李周翰 der Fünf Untertanen glossiert den Ausdruck in seinem Kommentar zum Text im *Wen xuan* anders. Er schreibt: „Das bedeutet, dass sie nicht in der Lage waren, ihre Absichten vorzubringen, standfest und unnachgiebig zu bleiben und so sich selbst zu richten“ (言不能引志決列以自裁), *Kyujanggak*, S. 669–2A, zum ersten Vorkommnis von *yin jue* im Brief. Ich folge hier Li Zhouhan.

81 *Lunyu* 15.19, vgl. *Lunyu zhushu* 15.140–1. Hier und im Folgenden verwende ich die Zählung der Sprüche nach James Legge (Übers.), *The Chinese Classics. Vol. 1. Confucian Analects, The Great Learning, and The Doctrine of the Mean* (London, 1861–72), Nachdruck Hongkong 1960, S. 137–354.

82 Die Bedeutung des „berühmten Berges“ ist unklar. Möglicherweise ist eine Bibliothek, ein Archiv oder ähnliches gemeint, siehe Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, S. 135

weitergeben. Auch wenn ich zehntausend Tode sterben müsste, wie könnte ich es be-  
reuen?

僕聞太上不辱先，其次不辱身，其次不辱色，其次不辱辭令。且藏獲婢妾猶能  
引決，僕所以隱忍苟活，身陷糞土之中而不辭者，私心有所不盡，疾沒世而名  
不稱於後世也。昔西伯拘而演周易；仲尼厄而作春秋；屈原放逐，乃賦離騷；  
左丘明失明，厥有國語；孫子臙足，兵法修列。僕竊不自量，託於無能之辭，  
欲網羅天下放逸舊文，亦欲以究天人之際，通古今之變，成一家之言。僕誠以  
著此書，藏之名山，傳之後人，雖萬被戮，豈有悔哉！

Der „Brief an Ren An“ ist der einzige Passus im *Han ji*, in dem die Leser etwas über die Person und den Werdegang des Geschichtsschreibers Sima Qian erfahren.<sup>83</sup> Damit ersetzt er für Xun Yues Leser gewissermaßen Sima Qians Biographie, der im *Shi ji* und *Han shu* noch je ein eigenes Kapitel gewidmet war. Insofern hat Ban Gu das Ziel, das er mit der Aufnahme des Briefes in seine Biographie von Sima Qian verfolgte, erreicht. Der „Brief an Ren An“ sollte ein Gegenbild zu Sima Qians eigenen Aussagen über sein Leben und seine Absichten als Historiker darstellen. Sima Qian hatte sich in seiner Autobiographie als den pietätvollen Sohn präsentiert, der mit der Vollendung des *Shi ji* den letzten Wunsch seines verstorbenen Vaters erfüllt. Im von Ban Gu zitierten Brief erschien er dagegen als undankbarer Minister, der die Gnade seines Herrschers ausnutzt, um ihn in seinem Geschichtswerk zu kritisieren. Dieses Gegenbild ist im *Han ji* zum Hauptbild geworden und hat Sima Qians Eigendarstellung vollends verdrängt.

Xun Yue nahm weitreichende Änderungen am Briefftext vor. Er kürzte den Brief auf knapp ein Drittel des Textes im *Han shu* zusammen, stellte großzügig um, änderte dabei die Bedeutung einzelner Phrasen und fügte sogar einen zusätzlichen Teilsatz ein.<sup>84</sup> Durch die Kürzung und Umstellung des Briefftextes treibt Xun Yue in seiner Version des Briefes Ban Gus Charakterisierung von Sima Qian auf die Spitze. Das wird besonders im vierten Abschnitt deutlich, in dem Sima Qian sich dafür rechtfertigt, warum er sich kastrieren ließ, anstatt Selbstmord zu begehen.

Sima Qians erstes Argument im vierten Teilabschnitt des Briefes im *Han ji* besteht darin, dass das Bewahren der Ehre der Vorfahren wichtiger sei als das Bewahren der eigenen. Er schreibt: „Ich habe gehört, dass man vor allem seine Vorfahren nicht entehren darf. Dann darf man nicht sich selbst entehren“ (僕聞太上不辱先，其次不辱身). Hinter dieser Maxime steht das Prinzip der Kindespietät. Der „Vorfahr“ (*xian* 先), der hier gemeint ist, ist Sima Tan. In Sima Qians Autobiographie war die Pflichterfüllung gegenüber seinem Vater Sima Tan noch ein Leitmotiv gewesen. Sie wurde sowohl in der letzten Bitte des Vaters als auch in Sima Qians Diskussion mit seinem Kollegen Hu Sui thematisiert. In der *Han ji*-

Anm. 57.

83 Der Name Sima Qian erscheint nur noch ein einziges weiteres Mal im *Han ji*, nämlich im allerletzten Kapitel. Dort heißt es lediglich bezüglich Ban Gu: „Biao hatte einen Sohn namens Gu. Sein Mannesname war Mengjian. Er wurde Höfling in der Zeit von Kaiser Ming (Liu Zhuang 劉莊, reg. 58–75 n. Chr.). Er machte Anleihen am *Shi ji* des Höchsten Chronisten Sima Qian [...] und schuf das *Han shu* in insgesamt hundert *pian*“ (彪子固，字孟堅。明帝時爲郎，據太史公司馬遷史記，[...] 爲漢書，凡百篇)，*Han ji* 30.545.

84 Siehe dazu Klein, *Reading Sima Qian from Han to Song*, S. 51–52, genauer in Klein, *History of a Historian*, S. 459–64.

Version des Briefes wird der Vater nur beiläufig im ersten Satz erwähnt.<sup>85</sup> Der Begriff der Kindespietät erscheint ebenfalls nur einmal, und zwar in Bezug auf Li Ling, nicht in Bezug auf Sima Qian selbst. Die Kindespietät nimmt in der *Han ji*-Version des Briefes also nicht mehr den Stellenwert ein, den sie in Kapitel 130 des *Shi ji* hatte und den Ban Gu mit der *Han shu*-Version des Briefes zu konterkarieren versuchte. In der *Han shu*-Version des Briefes stand außer Zweifel, was mit der Abwägung zwischen dem „Entehren der Vorfahren“ (*ru xian* 辱先) und dem „sich selbst Entehren“ (*ru shen* 辱身) gemeint war. Der Hintergrund dieser konfligierenden Grundsätze wurde schließlich in den vorangehenden Passagen des Kapitels ausführlich thematisiert. „Sich selbst zu entehren“ bedeutete, sich der Kastration zu unterziehen. Das „Entehren der Vorfahren“ bezog sich darauf, das Versprechen gegenüber dem Vater zu brechen. Dieses Versprechen war einer der Kerninhalte in Kapitel 62 des *Han shu* gewesen. In der Beschreibung des Jahres 99 v. Chr. im *Han ji* dagegen erfahren die Leser mit keinem Wort von Sima Tans letztem Wunsch. Im Gegensatz zu den Lesern des *Han shu* wissen sie also nichts von Sima Qians Versprechen. Der Grund dafür, dass Sima Qian die Kastration annahm, bleibt ihnen unbekannt. Damit können die Leser die Entscheidung, sich der Kastration zu unterziehen, nicht als eine Entscheidung interpretieren, die vor dem Hintergrund der Kindespietät gefällt wurde. Stattdessen liest sich die Kastration für sie als die größtmögliche Schande – für Sima Qian selbst und in Ausdehnung seiner Person auch für seine Vorfahren. In der *Han ji*-Version des Briefes begründet Sima Qian seine Entscheidung für die Kastration damit, seine Vorfahren nicht entehren zu wollen. Doch gerade dadurch erreicht er dies. In der stark verkürzten Darstellung des *Han ji* kann sein Argument nicht überzeugen.

Sima Qians zweites Argument gegen den Selbstmord besteht im Brief im *Han ji* darin, dass er in der Nachwelt durch die Fertigstellung des *Shi ji* Ruhm erwerben wolle. Sima Qian fürchtet, dass sein Name in kommenden Generationen nicht gepriesen werden könnte (疾沒世而名不稱於後世也).<sup>86</sup> Obwohl die Vorfahren in der traditionellen Vorstellung sicherlich auch vom Ruhm eines erfolgreichen Familienmitglieds profitieren, wirkt diese Äußerung doch recht selbstbezogen. Denn Sima Tans Beteiligung am *Shi ji* erwähnt Xun Yue auch hier nicht. Es wirkt so, als spräche Sima Qian nur von *seinem* Werk und *seinem* Ruhm. Diese Wertschätzung in der Nachwelt muss seinen Lesern im *Han ji* wichtiger erscheinen als die Ehre seiner Vorfahren. Im *Han shu* las sich die Sache noch etwas anders. Dort hoffte Sima Qian, er könne die Schande der Kastration durch sein Geschichtswerk aufwiegen (僕償前辱之責) – eine weit weniger aggressive Formulierung seiner Absichten.

Durch geschickte Reorganisation des Brieftextes gelingt es Xun Yue, Sima Qians Vorhaben als besonders vermessen herauszustellen. Er erreicht diesen Effekt dadurch, dass er zwei Aufzählungen an Anfang und Ende des Briefes stellt. Durch ihre exponierte Stellung bilden sie einen starken Kontrast. Sima Qian hatte sich zu Beginn seines Briefes in eine Reihe mit drei Eunuchen gestellt. Er nannte Yong Qu 雍渠, Eunuch Jian und Zhao Tan. Mit Männern wie diesen sollte Sima Qians Ansicht zufolge kein Herrscher, der etwas auf sich halte,

85 Sima Tans Amt wird im allerersten Satz des Briefes als der Grundstein für Sima Qians Karriere genannt. Doch dieser Ausgangspunkt ist während der Han-Dynastie nichts Ungewöhnliches. Einer von drei Wegen in die Beamtenlaufbahn bestand darin, sich auf das Verwandtschaftsprivileg (*ren* 任) zu berufen. Siehe dazu S. 28 Anm. 78.

86 *Lunyu* 15.19, vgl. *Lunyu zhushu* 15.140-1.

Kontakt suchen. In seinem Argument gegen den Selbstmord nennt Sima Qian fünf namhafte Autoren als seine Vorbilder: den Grafen des Westens, Konfuzius, Qu Yuan 屈原, Zuo Qiuming 左丘明 und Sunzi 孫子. Alle diese Männer hätten unter schwierigen Umständen bedeutende Werke verfasst. Diese starke Kontrastierung dieser beiden Personengruppen, Eunuchen und berühmte Autoren, stach in der *Han shu*-Version des Briefes weniger hervor. Die Aufzählung der Eunuchen stand dort in der Einleitung des Briefes. Sima Qian schilderte im *Han shu* seine eigene Situation, um dann zu seiner vierteiligen Begründung überzuleiten, aus welchem Grund er nicht in der Lage sei, Ren An zu unterstützen. Die Reihe der berühmten Autoren, die in der *Han shu*-Version noch drei weitere Glieder enthält, ist Teil von Sima Qians viertem Argument, das besagte, dass er sein Versprechen dem Vater gegenüber erfüllen wollte, dessen Geschichtswerk fertigzustellen. Damit stehen die beiden Passagen zwar tendenziell am Anfang und Ende des Briefes im *Han shu*. Doch sie gehen in einer Vielzahl von Aufzählungen unter. Dem Vergleich mit den Eunuchen in der Einleitung beispielsweise geht eine Parallele mit ehrbaren Freunden und wertvollen Charakteren voraus. Sima Qian erwähnt hier Zhongzi Qi 鍾子期 und Bo Ya 伯牙, Xu You 許由 und Bo Yi 伯夷 sowie Suis Perle und Hes Jade, mit denen er selbst sich seiner Ansicht nach nicht vergleichen kann.<sup>87</sup> Außerdem enthält der *Han shu*-Brief noch eine Reihe weiterer Vergleiche. Neben der bereits erwähnten Gruppe um Zhongzi Qi und Bo Ya werden der Graf des Westens, Li Si 李斯, der König von Huaiyin (Han Xin 韓信) und einige weitere Figuren erwähnt, die Sima Qian zufolge trotz ihrer hohen Stellung nicht den Selbstmord wählten, obwohl sie beschuldigt wurden, in Verbrechen verwickelt gewesen zu sein.<sup>88</sup> In der Version des Briefes im *Han ji* sind alle Aufzählungen bis auf die zwei einleitend genannten gestrichen worden. Der Brief im *Han ji* ist damit im Vergleich zum Brief im *Han shu* einfacher konstruiert. Durch die exponierte Gegenüberstellung lenkt er besondere Aufmerksamkeit auf den Kontrast zwischen den Eunuchen und den berühmten Autoren. Obwohl ihr Ansehen im Volk und beim Kaiser nicht unterschiedlicher sein könnte, identifiziert sich Sima Qian mit beiden Personengruppen. Diese Gegenüberstellung von Wunschzustand (namhafte Autoren) und Ist-Zustand (verachtenswerte Eunuchen) lässt Sima Qians Selbstbild gespalten wirken. Sein zweites Argument

87 *Han shu* 62.2725. Zhongzi Qi und Bo Ya waren ein berühmtes Freundespaar aus der chinesischen Geschichte, das oft als Illustration des Ideals der absoluten Loyalität herangezogen wird, siehe *Liezi jishi* 5.178–79 und Angus Charles Graham (Übers.), *The Book of Lieh-tzu*, London, 1960, S. 109–10. Das „Talent von Sui und He“ bezieht sich auf zwei legendäre Schätze, die dem Herrscher dargebracht wurden und die hier stellvertretend für den Beitrag eines Edlen zur Regierung stehen: Bian He aus Chu 楚, der mehrmals vergeblich verschiedenen Herrschern einen unansehnlichen Stein präsentierte, in dem sich Jade befand, und den Herzog von Sui, dem eine Schlange als Belohnung eine Perle übergab, siehe *Han Feizi jijie* 13.95 und Burton Watson (Übers.), *Han fei tzu. Basic Writings*, New York, 1964, S. 80, sowie den Kommentar von Gao Xiu 高誘 in *Huainanzi jijie* 6.458–59. Xu You war der Legende nach ein Berater des mythischen Urkaisers Yao und Bo Yi ein berühmter Einsiedler; beide lehnten es ab, zum Herrscher erkoren zu werden, und zogen sich zurück, siehe *Zhuangzi jishi* 28.965–66 sowie *Shiji* 61.2121–27, William H. Nienhauser Jr. et al. (Übers.), „Po Yi, Memoir 1“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. VII: The Memoirs of Pre-Han China*, Bloomington, 1994, S. 1–8. Für eine Übersetzung der Passage siehe S. 151.

88 *Han shu* 62.2733. Siehe die Biographien für den Grafen des Westens, den Vater des Gründers der Zhou-Dynastie, in *Shi ji* 4.116 und für Li Si, Minister des ersten Kaisers der Qin-Dynastie, in *Shi ji* 87.2561–62 und Michael Loewe, *A Biographical Dictionary of the Qin, Former Han and Xin Periods, 221 B.C. – A.D. 24*. Leiden, 2000, S. 228–30. Für Han Xin, einen frühen Unterstützer von Liu Bang, siehe *Shi ji* 92.2624–29 und Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 147–49.



gegen den Selbstmord in der Briefversion im *Han ji*, nämlich das Vorhaben, ein großes Werk zu verfassen, wirkt so nur begrenzt glaubhaft. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist zu groß.

Xun Yue überarbeitet den Briefftext nicht nur hinsichtlich der Schlagkraft von Sima Qians Argumentation sehr bewusst. Er nimmt dem Text auch einige seiner programmatischen Kernsätze. Hier ist beispielsweise die berühmte Passage zu nennen, mit der Sima Qian seine Gründe für die Annahme der Kastration auf den Punkt bringt: „Ein Mensch hat nur einen einzigen Tod. Dieser Tod kann schwer wie der Berg Tai sein oder leicht wie eine Gänsefeder. Der Unterschied liegt darin, wie man diesen Tod nutzt“ (人固有一死，死有重於泰山，或輕於鴻毛，用之所趨異也).<sup>89</sup> Des Weiteren kürzt Xun Yue solche Passagen, die dem Brief im *Han shu* seine emotionale Komponente verleihen und ihn von der autobiographischen Darstellung abgrenzen. So streicht er Ausrufe wie: „Wie tragisch! Wie tragisch!“ (悲夫！悲夫！) bezüglich des Schicksals von Li Ling und Sima Qian.<sup>90</sup> Genauso fallen Zuspitzungen von im Brief getroffenen Aussagen weg. Nach der Aufzählung der drei verachtenswerten Eunuchen steht im *Han shu*-Brief beispielsweise „Sogar ein Mann mit durchschnittlicher Begabung riskiert einen Schaden an seinem *qi*, wenn er in seinen Tätigkeiten mit Eunuchen in Kontakt gerät. Um wieviel mehr noch trifft das auf einen Höfling mit hohen Zielen zu?“ (夫中材之人，事關於宦豎，莫不傷氣。況忼慨之士乎).<sup>91</sup> Durch diese Raffungen wirkt die Briefversion im *Han ji* auf die Leser überlegter und objektiver als die im *Han shu*.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Xun Yue durch die Reorganisation und Kürzung des Briefftextes stark in den aus dem *Han shu* bekannten Text eingreift. Im Brief im *Han shu* hatte Sima Qian vier Argumente präsentiert, um seine Entscheidung zu begründen, Ren An nicht zu Hilfe zu kommen. Ban Gu hatte den Text wohl mit dem Hintergedanken wiedergegeben, auf die Widersprüche zur autobiographischen Selbstdarstellung seines Protagonisten hinzuweisen und Sima Qians wahre Intention hinter dem Verfassen des *Shi ji* herauszustellen. Im *Han ji* kürzte Xun Yue große Teile dieses Textes und stellte die verbleibenden Elemente neu zusammen. Der Brief teilt sich dort in einen deskriptiven und einen argumentativen Teil. Er beginnt mit einer Schilderung des Werdegangs von Sima Qian, fährt fort mit einer Beurteilung von Li Ling und beschreibt dann Sima Qians Eintreten für diesen vor dem Kaiser. Abschließend werden zwei Argumente für Sima Qians Entscheidung präsentiert, die Kastration dem Selbstmord vorzuziehen.

In seiner Version des Briefes kürzt Xun Yue erstens solche Elemente, die dem Brief Emotionalität verleihen. Dieser Zug des Briefes kam dem Compiler des *Han shu* noch gelegen, um Sima Qian als menschlich und fehlbar und das *Shi ji* als ein Werk darzustellen, das von Enttäuschung über die amtierende Han-Dynastie geprägt war. So war es Ban Gu möglich, einen Kontrast zu Sima Qians autobiographischer Selbstdarstellung zu erzeugen. Im *Han ji* fehlt die emotionale Komponente, wodurch Sima Qians Brief überlegter und objektiver erscheint als im *Han shu*. Das wiederum kommt Xun Yue zugute, der Sima Qians Biographie durch den Brief gewissermaßen ersetzt – denn nur dort erfährt man näheres über das Leben des Geschichtsschreibers. Ein emotionsärmerer Stil erhöht im Kontext des *Han ji* die

<sup>89</sup> *Han shu* 62.2732.

<sup>90</sup> *Han shu* 62.2731.

<sup>91</sup> *Han shu* 62.2727.

Glaubwürdigkeit der Darstellung der Ereignisse um Sima Qian und trägt somit zur Glaubwürdigkeit des Gesamtwerks bei.

Zweitens bearbeitet Xun Yue den Brieftext so, dass Sima Qians Verteidigung der Entscheidung, die Kastration anzunehmen, wenig glaubwürdig und vermessen wirkt. Sima Qian argumentiert im *Han ji* einerseits auf Basis des Prinzips der Kindespietät, dass das Bewahren der Ehre der Vorfahren wichtiger sei als das Bewahren der eigenen Ehre. Im Kontext des *Han shu* war dieser Gedankengang nachvollziehbar. Denn dort wurde deutlich, dass Sima Qian damit die Ehrung des letzten Willens seines Vaters, der Sohn solle das *Shi ji* fertigstellen, über die Wahrung der eigenen körperlichen Integrität stellte. Da im Kontext des *Han ji* Sima Qians letzter Wunsch nicht erwähnt ist, fragen die Leser sich verständlicherweise, wie denn eine Kastration die Würde der Vorfahren bewahren solle. Da Xun Yues Kürzungen dazu führen, dass diese Frage im Text nicht beantwortet wird, kann das erste Argument nicht überzeugen. Sima Qian argumentiert in einem zweiten Versuch, dass er seine Strafe angenommen habe, weil er durch das Verfassen des *Shi ji* berühmt werden wollte. In der *Han shu*-Version war diese Aussage noch defensiver formuliert. Die Version im *Han ji* dagegen verstärkt das Argument durch die Gegenüberstellung einer Aufzählung von ehrlosen Eunuchen und namhaften Autoren. So wird dem Leser des *Han ji* die Kluft zwischen Anspruch und der Wirklichkeit des Geschichtsschreibers peinlich bewusst. Als Leser des *Han ji* fragt man sich folglich, ob Sima Qian die Situation und seine Möglichkeiten nicht falsch bewertet.

Nun entspricht, wie bereits bemerkt, keine einzige Version eines Briefes im *Han ji* der Vorgängerversion im *Han shu*, da Xun Yue jeden der fünf Brieftexte, die er aus den 21 Briefen im *Han shu* in sein Werk übernahm, großzügig kürzte. Doch nur bei Sima Qians „Brief an Ren An“ ändert Xun Yue die Aussage des Textes auch dadurch, dass er gezielte Umstellungen vornimmt. In diesem Beispiel tritt die kompilatorische Absicht, die Xun Yue mit dem *Han ji* verfolgte, besonders stark hervor. Eine Untersuchung von Xun Yues Texttreue in Bezug auf Texte anderer Genres, die im *Han ji* wiedergegeben werden, könnte in Zukunft weitere Rückschlüsse auf Xun Yues Agenda als Geschichtsschreiber ermöglichen.

### **Zusammenfassung und Bewertung**

Sima Qians „Brief an Ren An“ beeinflusst sowohl im *Han shu* als auch im *Han ji* in entscheidender Weise die Darstellung der Figur des Sima Qian. Während Ban Gu den Text im *Han shu* der Autobiographie des Sima Qian gegenüberstellte, um Sima Qians Intention hinter dem Verfassen des *Shi ji* zu verdeutlichen, wird der Brief im *Han ji* zu einer Ersatzbiographie von Sima Qian umgewidmet. Denn dieser tritt im *Han ji* nur im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 99 v. Chr. in Erscheinung. Darin spielt der Brief eine zentrale Rolle. Ban Gu zeichnete mithilfe des Briefes das Bild eines undankbaren, dynastiekritischen Ministers, dessen Werk, so lässt sich schließen, die Han-Dynastie in ein schlechtes Licht rücke. Xun Yue erhebt dieses Gegenbild zum Hauptbild des Sima Qian. Dabei spitzt Xun Yue die Charakterisierung von Sima Qian durch Umstellungen und Kürzungen innerhalb des Brieftextes zu. So nimmt er Sima Qians Verteidigung seiner Entscheidung, sich der Kastration zu unterziehen, um das *Shi ji* fertigzuschreiben, große Teile ihrer Überzeugungskraft.

Diese Bearbeitung des Briefes passt sich in Xun Yues Schilderung des Jahres 99 v. Chr. ein, in der er die im *Han shu* angelegten Parallelen zwischen dem glücklosen Beamten Sima Qian und dem erfolglosen Anführer Li Ling herausstellt. Beide entscheiden sich im *Han ji* gegen den Selbstmord und antworten mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln auf die

Entscheidungen von Kaiser Wu: Li Ling, indem er Li Xu tötet, und Sima Qian, indem er das *Shi ji* verfasst. Xun Yue nimmt den Brief für seine Zwecke aus dem Kontext heraus, der im *Han shu* als der Ursprungskontext des Briefes präsentiert wird: Ren An's Hilfsgesuch an Sima Qian. Ban Gu markierte Ren An als den Adressaten. In seiner Version des Briefes finden sich Elemente eines brieflichen Rahmens, wie beispielsweise die an Ren An gerichtete Anrede, sowie Rückbezüge auf den Ursprungskontext im Verlauf des Brieftextes. Im *Han shu* dienen diese Referenzen nicht zuletzt dazu, die Beweiskraft des Textes zu erhöhen. Der Brief wirkt dort gerade wegen dieser Elemente, ergänzt durch den emotionalen, persönlichen Stil des Absenders, nicht als ein Text, der sich zum Ziel setzt, Sima Qians Person und historiographische Agenda zu verteidigen. Eben deshalb scheint er eine verlässliche Quelle für Antworten auf Fragen nach Sima Qians Motiven zu sein. Dagegen greift Xun Yue mit der Erwähnung des Briefes im Werkkontext des *Han ji* den Ereignissen vor. Er bindet den Brief proleptisch in das Jahr 99 v. Chr. ein. Außerdem kürzt er sowohl die Rahmungselemente des Briefes, die er in die Hinführung zum Brieftext integriert, als auch Bestandteile wie beispielsweise Ausrufe, die den emotionalen Charakter des Textes unterstützen. Das passt ins Bild, denn Xun Yue muss im Gegensatz zu Ban Gu die Beweiskraft seiner Quellen nicht besonders in den Vordergrund rücken. Sein Werk enthält keine abweichende, autobiographische Charakterisierung der Person Sima Qian. Zudem ist das *Han shu*, Xun Yues Hauptquelle, 200 n. Chr. bereits ein etabliertes Werk, und es gibt keine Hinweise darauf, dass dessen Authentizität und Ban Gus Umgang mit seinen Quellen zur Diskussion stand. Xun Yue hat im Gegenteil ein Interesse daran, Sima Qians Aussagen im Brief möglichst nüchtern und objektiv zu halten, um seiner Charakterisierung von Sima Qian Glaubwürdigkeit zu verleihen. Es zeigt sich, dass Xun Yue als Kompilator nicht nur inhaltlich stark in den Brieftext eingriff, sondern sich auch die Freiheit nahm, diesen auf stilistischer Ebene anzupassen. Beides ist seiner Agenda als Geschichtsschreiber untergeordnet. Xun Yue möchte, so scheint es in dieser Passage des *Han ji*, Sima Qian als einen Autor darstellen, dessen Werk persönlich motivierte Kritik an der Früheren Han-Dynastie übt. Damit stellt er sich in eine Linie mit Ban Gu. Seinem Ziel ordnet Xun Yue offensichtlich auch die getreue Wiedergabe der ihm vorliegenden Textversion unter. Stattdessen schafft er einen neuen, anderen Brief, der seinem Bild des Sima Qian stärker entspricht als Ban Gus Version.

### 2.3 Das Beweisstück: Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“

#### Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im *Han shu*

Wie schon Sima Qians „Brief an Ren An“ erscheint auch Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ sowohl im *Han shu* als auch im *Han ji*. In Kapitel 66 des *Han shu* behandelt Ban Gu die Biographien der Kanzler der Jahre 103–71 v. Chr. sowie die von zwei Kaiserlichen Sekretären.<sup>92</sup> Zentral ist in dieser Zusammenstellung allerdings eine ganz andere Figur. Es handelt

<sup>92</sup> Zur Zusammenstellung der in Kapitel 66 behandelten Personen und zur Rolle des Kapitels im Gesamtkonzept des *Han shu* sind weitreichendere Überlegungen angestellt worden. Neben ihren Ämtern lassen sich andere Verbindungen zwischen den Protagonisten des Kapitels ziehen. Zum einen sind da Verbindungen zu Liu Jus 劉據 Aufstand gegen Kaiser Wu im Jahr 91 v. Chr., der schon in Bezug auf Sima Qians „Brief an Ren An“ erwähnt wurde. Zum anderen spielt das Thema der Volkswirtschaft eine wichtige

sich um Yang Yun, einen Sohn des fünften Kanzlers, Yang Chang 楊敞. Der ihn behandelnde Abschnitt nimmt etwa ein Drittel des Kapiteltextes ein. Das ist auffällig, denn er ist lediglich der Nachkomme eines Kanzlers. Damit wird seine Lebensbeschreibung formal nur an die Biographie seines Vaters angehängt. Interessant macht die Figur Yang Yun für den Geschichtsschreiber Ban Gu die Tatsache, dass er Sima Qians Enkel ist.

Sima Qians Schwiegersohn Yang Chang ist in Kapitel 66 nur ein kurzer Textabschnitt gewidmet. Er wird als feige, zögerlich und in wichtigen politischen Fragen unentschlossen beschrieben. Seine Frau, Sima Qians Tochter, zeichnet sich durch stärkeres politisches Gespür aus. Sie ist die treibende Kraft hinter mindestens einer karrierebestimmenden Entscheidung ihres Mannes. Schon in der Beschreibung von Yang Chang scheint Ban Gu also gezielt die familiäre Linie von Sima Qian zu betonen. In diese ist Yang Yun seiner Ansicht nach einzuordnen.<sup>93</sup> Dieser Rückbezug auf den Großvater Sima Qian und die gleichzeitige Abgrenzung vom Vater Yang Chang werden in den einleitenden Sätzen von Yang Yuns eigener Lebensbeschreibung noch einmal explizit herausgestellt. Dort erwähnt Ban Gu, dass Yang Yun sich unter anderem mit Sima Qians Geschichtswerk beschäftigte. Er teilt also die Interessen seines Großvaters. Auf der anderen Seite unterscheiden Yang Yuns Handlungen ihn von seinem Vater. Seine Karriere nimmt Fahrt auf, als er einen geplanten Coup der Familie Huo 霍 aufdeckt. Yang Chang hatte sich einige Jahre zuvor in einer ähnlichen Situation befunden, als ihm die aufrührerischen Pläne von Shangguan Jie 上官桀 zu Ohren gekommen waren. Letztlich hatte er aber gezögert, Shangguan Jies geplanten Staatsstreich publik zu machen. Yang Yun verhält sich also in einer vergleichbaren Lage ganz anders, als sein Vater es getan hatte.<sup>94</sup>

In der Biographie folgen darauf zwei Episoden, die Yang Yun in ein besseres Licht rücken. Er setzt sich gegen Korruption ein und beweist Menschenkenntnis, indem er fähige Untergebene empfiehlt, die rasch in hohe Ämter aufsteigen. Außerdem ist er freigiebig und teilt mehrfach hohe Geldbeträge unter Verwandten auf. Ban Gu legt ihm dies als „Vorliebe für Rechtlichkeit“ (*hao yi* 好義) aus. Ergänzend beschreibt er ihn als unbestechlich (*lian* 廉), unbescholten (*jie* 潔) und uneigennützig (*wu si* 無私). So steigt Yang Yun bis ins Amt des Arbeitsministers auf.<sup>95</sup> Viel Positives hat Ban Gu allerdings im Folgenden nicht mehr zu Yang Yun zu sagen. Die bisherige Beschreibung mag für ihn sogar eher als Folie dafür dienen, Yang Yuns negative Charakterzüge nur noch stärker herauszustreichen. Denn neben seinen Vorzügen schreibt er Yang Yun Angeberei, Gehässigkeit, Missgunst und die Vorliebe zu, die Geheimnisse anderer offenzulegen. Diese Eigenschaften werden Yang Yun schließlich zum Verhängnis, als der Große Stallmeister Dai Changle 戴長樂 beim Kaiser anonym dafür angezeigt wird, sich unangemessen geäußert zu haben (*fei suo yi yan* 非所宜言). Dai Changle hat sofort Yang Yun im Verdacht und verleumdet ihn seinerseits. Er bringt fünf unterschiedliche Anschuldigungen gegen Yang Yun vor. Alle diese Vorwürfe beziehen sich auf Aussagen, die Yang Yun in den Jahren zuvor getätigt haben soll. Er habe erstens Andeutungen zum bevorstehenden Tod des gegenwärtigen Kaisers gemacht. Zweitens habe er sich

---

Rolle, denn einige der im Kapitel aufgeführten Personen beschäftigten sich mit der Frage der Staatsmonopole, vgl. dazu van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 744–49.

93 Siehe die Biographie von Yang Chang, *Han shu* 66.2888–89.

94 *Han shu* 66.2889.

95 *Han shu* 66.2890.

nicht entschlossen genug hinter die Entscheidung der Exekution eines bereits verurteilten Beamten gestellt, mit dem er befreundet gewesen sei. Drittens habe er am Einfluss des Kaisers gezweifelt, als er sich skeptisch zur Möglichkeit einer Unterwerfung einer Fraktion der Xiongnu geäußert habe. Viertens habe er durch einen Vergleich der Gegenwart mit der untergegangenen Qin-Dynastie die Regierung des Kaisers schlecht gemacht. Fünftens habe Yang Yun schließlich dem Kaiser unterstellt, er habe bei den Staatsopfern nicht den gebührenden Ernst walten lassen. Dai Changle beschuldigt Yang Yun daher „großer Widerspenstigkeit und Unvernunft“ (尤悖逆絕理).<sup>96</sup> Ban Gu lässt die von Dai Changle vorgebrachten Anschuldigungen unkommentiert. Er berichtet jedoch, dass Yang Yun versuchte, die Beweisaufnahme im Prozess gegen ihn zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Das kann durchaus als Schuldeingeständnis gewertet werden. Der Minister für Strafen sah Yang Yuns Schuld schließlich als erwiesen an und forderte die Exekution des Angeklagten. Doch anstatt diesem Beschluss Folge zu leisten, ließ Kaiser Xuan 宣 (Liu Bingyi 劉病已, reg. 74–48 v. Chr.) Milde walten. Er degradierte Yang Yun und Dai Changle zu Gemeinen.<sup>97</sup>

Bisher hatte sich Yang Yuns Karriere weitgehend in der Hauptstadt abgespielt. Nun zieht er sich auf den Stammsitz seiner Familie zurück.<sup>98</sup> Dort „verwaltet er seinen Besitz, errichtet Gebäude und erfreut sich an seinem Reichtum“ (治產業，起室宅，以財自娛). Dieses Verhalten stößt auf Unverständnis. Sun Huizong 孫會宗, ein „einfallsreicher und verständiger“ (zhi lue 知略) Freund, schreibt an Yang Yun, um ihn zur Vernunft zu bringen. Yang Yun antwortet schriftlich, zeigt sich uneinsichtig und schlägt Sun Huizongs Mahnungen in den Wind. Sun Huizong bleibt nicht der Einzige, der Yang Yun ins Gewissen reden möchte. Auch sein Neffe Yang Tan 楊譚 versucht, ihn mit dem Hinweis auf eine baldige Wiedereinstellung als Beamter zu einer Änderung seines Verhaltens zu bewegen. Yang Yun empfindet es jedoch als unter seiner Würde, seine Karriere noch einmal auf einem niedrigen Posten zu beginnen. Da gibt Yang Tan klein bei.<sup>99</sup> Als man eine Sonnenfinsternis beobachtet, bringt ein Pferdeknecht das Ereignis angeblich mit Yang Yuns fehlender Selbstkritik und Reue in Verbindung und zeigt Yang Yuns Verhalten an.<sup>100</sup> Derartige Himmelsereignisse wurden während der Han-Zeit als an den Herrscher gerichtete Warnungen des Himmels wegen schlechten Verhaltens oder schlechter Regierungsführung gelesen.<sup>101</sup> Im Rahmen des Prozesses gegen

96 *Han shu* 66.2890–92. Die Kompilatoren der Zhonghua-Ausgabe schließen die Anführungszeichen nach Dai Changles Schreiben nicht. Ich folge Jurij Kroll und Yan Kejun in der Annahme, dass das Schreiben mit den Worten 以主上爲戲語，尤悖逆絕理 endet, siehe Jurij Kroll, „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, in: Nylan und Vankeerberghen (Hrsg.), *Chang’an 26 BCE*, S. 418–20, und *Quan Han wen* 33.306–2.

97 *Han shu* 66.2893.

98 Dieser befand sich in Huayin 華陰, etwa 100 km östlich von Chang’an. Siehe Tan Qixiang 譚其驤 (Hrsg.), *Zhongguo lishi ditu ji* 中國歷史地圖集, Bd. 2, Shanghai, 1982, S. 15, 4/6.

99 *Han shu* 66.2894–97.

100 Dai Changle war Großherzog gewesen. Hier deutet Ban Gu möglicherweise an, dass die Vorwürfe gegen Yang Yun wieder aus dem gleichen Lager stammten.

101 Omina wurden in Berichten an den Kaiser und in späteren Geschichtswerken als Hinweise des Himmels gelesen, die sowohl als glückverheißend als auch als unheilbringend interpretiert werden konnten, siehe Hans Bielenstein, „An Interpretation of the Portents in the Ts’ien-Han-shu“, *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities* 22 (1950), S. 127–43 und Martin Kern, „Religious Anxiety and Political Interest in Western Han Omen Interpretation: The Case of the Han Wudi 漢武帝 Period (141–87 B.C.)“, *Studies in Chinese History* 中國史學 10 (2000), S. 1–31. Das Omen der Sonnenfinsternis wird im *Han*

Yang Yun kommt als Beweismittel auch der „Brief an Sun Huizong“ ans Licht. Kaiser Xuan lässt Yang Yun daraufhin exekutieren, seine Familie verbannen und Yang Yuns Protégés und Parteifreunde aus ihren Ämtern entlassen.<sup>102</sup>

Folgt man Ban Gus Charakterisierung, so hat sich Yang Yun seinen tiefen Fall und schlussendlich seine Verurteilung selbst zuzuschreiben. Zwar hat er viele Eigenschaften, die ihn für den Staatsdienst qualifizieren. Doch durch seine charakterlichen Schwächen führt er seinen Untergang selbst herbei. Er machte sich Feinde am Hof und wird beschuldigt, dem Herrscher nicht den gebührenden Respekt entgegenzubringen. Auch wenn sich Ban Gu nicht festlegt, ob Dai Changles Anschuldigungen tatsächlich begründet sind, wirken Yang Yuns Verurteilung und der Verlust seiner Ämter in seiner Darstellung gerechtfertigt. Denn die Vorwürfe gegen Yang Yun bestätigen sich in seinem „Brief an Sun Huizong“: Yang Yun mangelt es an Respekt der Dynastie gegenüber und er ist zu keinerlei Reue oder Selbstkritik bereit.

Sun Huizong hatte seinen Freund Yang Yun vor den möglichen Folgen der sorglosen Zurschaustellung seines Reichtums als Privatmann gewarnt. Ban Gu gibt den Inhalt des Schreibens wie folgt wieder:

Wenn ein hoher Minister sich nach Entlassung zurückzieht, dann sollte er seine Tore schließen und unruhig und ängstlich sein. Er sollte bemitleidenswert erscheinen und nicht seinen Besitz verwalten, mit Gästen und Klienten verkehren oder Ruhm und Ansehen haben.<sup>103</sup>

大臣廢退，當闔門惶懼，爲可憐之意，不當治產業，通賓客，有稱（舉）〔譽〕。

---

*shu* durchwegs als unheilvoll interpretiert, siehe Wolfram Eberhard, „Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit“, *Baessler-Archiv* 16 (1933), S. 86–97, Nachdruck in: Wolfram Eberhard, *Sternkunde und Weltbild im alten China: Gesammelte Aufsätze von Wolfram Eberhard*, Taipei, 1970, S. 11–110. Die einzige relevante im chinesischen Raum beobachtbare Sonnenfinsternis fand am 9. Mai des Jahres 53 v. Chr. statt. Zur Datierung des Ereignisses mit Rückgriff auf Daten der NASA siehe David W. Pankenier, „On the Reliability of Han Dynasty Solar Eclipse Records“, *Journal of Astronomical History and Heritage* 15.3 (2012), S. 200–12 (Finsternis gelistet als Nr. 36 auf S. 203). Homer H. Dubs datiert die Sonnenfinsternis auf den 9. Mai des Jahres 54 v. Chr., siehe Homer Hasenpflug Dubs (Übers.), *The History of the Former Han Dynasty by Pan Ku*, Bd. 2, Baltimore, 1938–1955, S. 276. Vermutlich handelt es sich bei der Jahresangabe von Dubs um einen simplen Schreibfehler. Die Verlässlichkeit der geschichtlichen Aufzeichnungen über Sonnenfinsternisse wurde in der Sekundärliteratur diskutiert und während Hans Bielenstein noch von weitreichenden Manipulationen solcher Vorzeichen durch Hofbeamte für politische Zwecke ausging, argumentierte Martin Kern überzeugend für die Zuverlässigkeit Han-zeitlicher Aufzeichnungen – Zweifel lässt er allerdings bei der späteren Interpretation solcher Himmelsereignisse gelten, die, wie er zeigt, oft Jahre oder Jahrzehnte nach der eigentlichen Beobachtung liegen. Ein ähnlicher Fall mag hier vorliegen, denn die Sonnenfinsternis fand erwiesenermaßen nach Yang Yuns Hinrichtung statt. Der anonyme Pferdeknecht und sein Bericht mögen durch Ban Gu oder eine seiner Quellen hinzugedichtet worden sein, und die Finsternis um ein Jahr verschoben worden sein.

102 *Han shu* 66.2897–98. Yang Yuns Todesdaten sind umstritten, denn schon im *Han shu* widersprechen sich die Angaben in den Annalenkapiteln und in Yang Yuns Biographie. Sowohl das Frühjahr 55 v. Chr. als auch 54 v. Chr. werden genannt. Ich folge in meiner Darstellung den Angaben in der Biographie selbst. Zu den unterschiedlichen Daten und möglichen Motivationen dahinter siehe Kroll, „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, S. 420–22.

103 *Han shu* 66.2894.

Yang Yun widerspricht Sun Huizong in seinem Antwortschreiben ausdrücklich. Wie Sima Qians „Brief an Ren An“ wurde auch Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ schon mehrfach in westliche Sprachen übersetzt.<sup>104</sup> Eine knappe Zusammenfassung seines Inhalts soll hier daher genügen. Yang Yun bedankt sich zu Beginn bei Sun Huizong für dessen Lehren und Korrekturen (*jiao du* 教督). Nur aufgrund der Errungenschaften seiner Vorfahren und aus purem Glück habe Yang Yun am Hof Karriere machen können und deshalb sei es nicht verwunderlich, dass er nun seine Position wegen eines Fehltritts verloren habe. Doch Sun Huizongs Ansichten beruhten auf Hörensagen und er habe die Vorfälle und auch Yang Yuns Reaktion darauf nicht vollständig durchdacht (不深惟其終始). Daher wolle Yang Yun ihm seine Sicht der Dinge erklären. Dass der Kaiser Yang Yun nach dem Prozess um die Vorwürfe von Dai Changle nicht zum Tode verurteilt habe, sei eine unermessliche Gnade gewesen (聖主之恩，不可勝量). Sie sei weder durch die Leistungen seiner Vorfahren noch durch Yang Yuns eigenen Taten gerechtfertigt. Da seine Schuld so schwer wiege, wolle Yang Yun also den Rest seines Lebens als Bauer fristen. Nun seien seit seinen Verbrechen und damit seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst schon drei Jahre vergangen.<sup>105</sup> Drei Jahre betrage auch die Trauerzeit für den eigenen Vater, das engste und wichtigste Familienmitglied. Yang Yun sieht sich nach Ablauf dieser Zeit zu keiner Reue oder Traurigkeit mehr verpflichtet. Er schreibt also, dass er sich nun eines bürgerlichen Lebens erfreue, die damit einhergehenden Feste feiere und sein Vermögen durch Geldverleih und Handel vermehre. Damit sei er in die untersten Schichten der Gesellschaft hinabgestiegen. Die Verhaltensmaßstäbe, die man an Minister und Würdenträger anlege, gälten für ihn nicht mehr, denn schon Konfuzius habe gesagt, dass solche, die unterschiedliche Wege gehen, keine Pläne füreinander machen sollten (道不同，不相爲謀).<sup>106</sup>

Im Rahmen seiner Argumentation gibt Yang Yun den Text eines Liedes wieder, das er angeblich mit seiner Familie an Festtagen singe. Es handelt auf den ersten Blick von einem Bohnenfeld, das von Unkraut überwuchert ist. Schon Zhang Yan 張晏 (fl. 3. Jh. n. Chr.), einem Kommentator des *Han shu*, war jedoch bewusst, dass man es auch als einen satirischen Schmähgesang auf den Herrscher und seine Beamten interpretieren konnte.<sup>107</sup> Yang Yun belässt es nicht bei dieser schon sehr deutlichen Absage. Er wirft Sun Huizong vor, dass dieser sich durch den Umzug nach Anding 安定, wo er als Gouverneur diene, habe verderben lassen. Sun Huizong stamme ursprünglich aus Xihe 西河. Dort hätten die Menschen den Ruf,

104 Ins Englische beispielsweise von Burton Watson in Watson, *Early Chinese Literature*, New York, 1962, S. 116–19 und ins Französische von George Margouliès in Margouliès, *Le Kou-wen chinois*, Paris, 1926, S. 101–05 und ins Deutsche erst kürzlich von Hans van Ess in van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 755–60. Für einen Überblick über weitere Kommentare und Übersetzungen siehe David R. Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, S. 200. Der chinesische Text des Briefes findet sich im *Han shu*, siehe *Han shu* 66.2894–97.

105 Diese Zeitspanne von „drei Jahren“ sollte unter Umständen nicht allzu wörtlich genommen werden, siehe dazu Kroll, „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, S. 427.

106 *Lunyu* 15.39, vgl. *Lunyu zhushu* 15.141–2.

107 *Han shu* 66.2896. Für Zhang Yans Lesung siehe van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 758 Anm. 269. Die Tatsache, dass der Kommentator des *Han shu* Yan Shigu diese Interpretation von Zhang Yan zitiert, deutet darauf hin, dass sie auch zur Zeit der Tang-Dynastie noch Anhänger fand. Für eine ausführliche Interpretation des Lieds und spätere Lesungen vgl. Kroll, „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, S. 425–31.

standfest und prinzipientreu zu sein und verstünden, wann man sich aus seinen Ämtern zurückziehen habe. Exemplarisch stehen in Yang Yuns Augen dafür die Schüler des Konfuzius Duangan Mu 段干木 und Tian Zifang 田子方, die vom Markgrafen von Wei 魏 respektiert wurden. Duangan Mu war interessanterweise sowohl als Pferdehändler als auch als Einsiedler bekannt und wurde dennoch von seinem Fürsten geachtet. Ein solches Leben, und vor allem der Respekt des Herrschers und seiner ehemaligen Kollegen, schwebt wohl auch Yang Yun selbst vor – so sehr er auch beteuert, er habe sich vom Beamtenleben für immer verabschiedet.<sup>108</sup> Sun Huizong aber habe sich offensichtlich von den Idealen seiner Heimatregion Xihe abgewandt. Zwar spricht Yang Yun von den Sitten aus Anding, die Sun Huizong korrumpiert hätten – eigentlich zielt seine Bemerkung aber wohl weniger auf den dort vorherrschenden Geiz und die Kulturlosigkeit (*tan bi* 貪鄙) als auf den schlechten Einfluss des Beamtenstands an sich. Yang Yun schließt mit einer Aufforderung, die nach den eben getätigten Aussagen über die unterschiedlichen Wege aus dem *Lunyu* 論語 fast einer Kündigung der Freundschaft gleichkommt. Sun Huizong solle ruhig zum „Glanz der großartigen Han“ (*sheng Han zhi long* 盛漢之隆) beitragen. Er, Yang Yun selbst, habe zu diesem Thema nichts mehr zu sagen.<sup>109</sup>

Yang Yuns Brief kann in seiner Version im *Han shu* nur als deutliche Absage an Sun Huizong verstanden werden. Sun Huizong hatte zu erklären versucht, dass ein Mann wie Yang Yun selbst nach einer Entlassung nicht in Unabhängigkeit von der herrschenden Dynastie leben könne. Auch durch sein Verhalten als Privatier beziehe er politische Stellung und müsse damit rechnen, zur Verantwortung gezogen zu werden.<sup>110</sup> Yang Yun ist dagegen der Meinung, er sei Kaiser Xuan überhaupt nichts mehr schuldig. Mit den Privilegien des Beamtenstands habe er auch seine Pflichten abgegeben. Stattdessen nimmt er Sun Huizongs Kritik zum Anlass, seinerseits den Freund anzugreifen. Sich aus dem Staatsdienst zurückziehen sei eine Entscheidung, die Respekt verdiene, keine Belehrungen. Sun Huizong selbst sei es, der auf der Hut sein sollte, denn er verrate durch seine Tätigkeit als Gouverneur die Ideale der Standfestigkeit und Prinzipientreue, die ihn einst ausgezeichnet hätten. Brisant ist Yang Yuns Schreiben aber vor allem, weil es nicht nur Sun Huizongs Charakter und Berufswahl kritisiert, sondern die Han-Dynastie selbst angreift. Das Schmähdgedicht auf die Unfähigkeit des Kaisers, die ironische Spitze gegen den „Glanz der großartigen Han“ im Satzeschluss und nicht zuletzt die Implikation des Todes von Kaiser Xuan durch die abgeleistete „Trauerzeit“ wurden Yang Yun schließlich zum Verhängnis. Denn laut den Aufzeichnungen im *Han shu* kommt im zweiten Prozess gegen Yang Yun anlässlich der angeblichen Sonnenfinsternis dieser Brief ans Licht. Er wird dem Kaiser vorgelegt, der ihn daraufhin zum Tode verurteilt

108 Duangan Mu und Tian Zifang waren beide Schüler von Konfuzius, die Markgraf Wen von Wei respektierte und verehrte, vgl. van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, 759 Anm. 275. Zu Duangan Mu als Einsiedler und als Pferdehändler, siehe John Knoblock und Jeffrey Riegel (Übers.), *The Annals of Lü Buwei. A Complete Translation and Study*, Stanford, 2000, S. 123 und 351.

109 *Han shu* 66.2894–97.

110 Anders als Dorothee Schaab-Hanke bin ich nicht der Meinung, dass Sun Huizongs Aussage Bezug auf eine mögliche Wiedereinstellung von Yang Yun nimmt. Die Passage ist meiner Ansicht nach zu kurz, um auf den Kontext zu schließen, siehe Dorothee Schaab-Hanke, „Inheritor of a Subversive Mind? Approaching Yang Yun from his Letter to Sun Huizong“, in: Hans van Ess, Olga Lomová und Dorothee Schaab-Hanke (Hrsg.), *Views from Within, Views from Beyond: Approaches to the Shiji as an Early Work of Historiography*, Wiesbaden, 2015, S. 194.



und exekutieren lässt. Sollte der Kaiser das Dokument in der Version gelesen haben, die auch im *Han shu* wiedergegeben ist, und es auf eine Sonnenfinsternis bezogen haben, wirkt das Todesurteil durchaus nachvollziehbar.

Darin besteht wohl auch der erste Grund, warum Ban Gu den „Brief an Sun Huizong“ in seine Biographie von Yang Yun einband. Der Brief ist nicht nur das Schlüsseldokument im im *Han shu* belegten Prozess gegen Yang Yun, sondern auch Beweisstück in Ban Gus Urteil als Geschichtsschreiber über Yang Yuns Ansichten und seinen Charakter. In dieser Verwendung lässt sich eine Parallele zu Sima Qians „Brief an Ren An“ erkennen. Denn Ban Gu macht sich für seine Zwecke als Geschichtsschreiber auch im Fall von Yang Yun die Annahme zunutze, dass Menschen in privaten Konversationen ihre Ansichten freier äußern als in einer größeren gesellschaftlichen Gruppe, die potenziell politisch Andersgesinnte einschloss. Ähnlich wie Ren An, Sima Qians „alter Bekannter“, wird auch Sun Huizong als „Freund“ (*you ren* 友人) des Verfassers bezeichnet und so der private Kontext des Briefes betont.<sup>111</sup> Durch den Brief kann Ban Gu einerseits zeigen, dass die Gnade, die Kaiser Xuan im ersten Verfahren gegen Yang Yun walten ließ, ungerechtfertigt war. Dai Changle, so wird am Ende der Biographie deutlich, war mit seinen Anschuldigungen völlig im Recht. Yang Yun fehlte tatsächlich jeglicher Respekt vor der Dynastie der Han und ihrem Herrscher, wie nicht zuletzt das Schmähhied zeigt, das er in seinem Brief wiedergibt. Außerdem gibt der Text Hinweise auf weitere Charakterzüge von Yang Yun. In der Biographie wird er unter anderem als gehässig und arrogant beschrieben. Diese Eigenschaften erkennt man im „Brief an Sun Huizong“ in Yang Yuns uneinsichtiger Reaktion auf die Anschuldigungen und seinem harschen Umgang mit Sun Huizong wieder. Der Brief „beweist“ also, dass Ban Gus Einschätzung von Yang Yun begründet ist,<sup>112</sup> und verleiht dem *Han shu* so zusätzliche Glaubwürdigkeit.

Neben den inhaltlichen Gründen für die Aufnahme des Briefes und solchen, die die Stärkung der Glaubwürdigkeit des Geschichtsschreibers und seines Werkes betreffen, lassen sich schließlich auch strukturelle Gründe für seine Einbindung in Yang Yuns Biographie anführen. Mithilfe des Briefes an Sun Huizong zieht Ban Gu eine unter vielen Parallelen zwischen der Biographie von Yang Yun und der seines Großvaters Sima Qian im *Han shu*. Anders als die inhaltlichen Parallelen wirkt der Brief auf formaler Ebene. Beide Kapitel enthalten ein Dokument, in dem der Protagonist sich für sein Verhalten rechtfertigt. Damit werden die Leser angehalten, Yang Yun und sein Verhalten im direkten Vergleich zu dem von Sima Qian zu sehen, mit allen negativen Konsequenzen, die das für beide Figuren zur Folge hat.<sup>113</sup>

Nicht zuletzt wegen der Parallelität zu Sima Qians „Brief an Ren An“, die allzu gut in das von Ban Gu gezeichnete Bild der Sima und ihrer Nachkommen passt, stellt sich auch bei Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ die Frage nach der Authentizität und der Überlieferung des Textes. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass an der Echtheit dieses Briefes weit seltener gezweifelt wird als an der des Schreibens des berühmten Großvaters und daher eher angenommen wird, der „Brief an Ren An“ sei nach dem Vorbild von Yang Yuns Brief

111 *Han shu* 66.2894.

112 Zu diesem Schluss kommt auch Dorothee Schaab-Hanke in „Inheritor of a Subversive Mind“, S. 210–14.

113 Ausführlicher dazu Dorothee Schaab-Hanke, *ibid.* und van Ess, *Politik und Geschichtsschreibung im alten China*, S. 761–63.

modelliert, als umgekehrt.<sup>114</sup> Ban Gu selbst lässt bei seinen Lesern keine Zweifel an der Echtheit des Dokuments aufkommen. Der von ihm zitierte Brief ist der, der in der Biographie im *Han shu* Yang Yuns Hinrichtung besiegelt. Den Lesern drängt sich hier die Vermutung auf, dass Ban Gu die Prozessakten im Fall Yang Yun als Archivmaterial vorlagen und ihm als Quelle für die Darstellung Geschehnisse dienten.<sup>115</sup> Auch der von Ban Gu beschriebene Verfasserkontext scheint, obwohl recht knapp präsentiert, glaubwürdig. Nichts spricht dagegen, dass Sun Huizong Yang Yun ermahnte, und es scheint nach Yang Yuns vorangegangener Charakterzeichnung auch plausibel, dass Yang Yun so antwortete, wie er von Ban Gu zitiert wird. Aus dem Fragment des Briefs von Sun Huizong lässt sich allerdings nicht schließen, was Sun Huizong Yang Yun genau schrieb, wie er diese Inhalte formulierte und ob möglicherweise noch mehr zwischen den beiden vorgefallen war, womit sich eine derart harsche Antwort von Yang Yun näher erklären ließe. Gerade die Tatsache, dass Yang Yun seinen Brief abschließend doch gegen Sun Huizong persönlich und nicht gegen die Han-Dynastie richtet, kann als Argument für die Echtheit des Schreibens gewertet werden. Denn dies setzt den Brief in einen anderen Kontext als den, in dem er im *Han shu* verwendet wird. Gerade das macht den Brief glaubhafter als es ein Text wäre, der sich direkt in Ban Gus Argumentationslinie zu Yang Yuns Respektlosigkeit den Han gegenüber einpasst.

Sollte Yang Yuns Schreiben jedoch tatsächlich in der Form verfasst worden sein, die im *Han shu* vorliegt, war es wohl maximal für die Augen von Gleichgesinnten und nicht für einen größeren Adressatenkreis bestimmt. Denn selbst wenn Yang Yun tatsächlich der Meinung gewesen wäre, er müsse nach seiner Degradierung nicht mehr nach den Regeln der Beamtenschaft spielen, muss ihm bewusst gewesen sein, dass ihm der Text eines solchen Briefes in den falschen Händen zum Verhängnis werden konnte. Die Art und Weise, in der er seinen Adressaten Sun Huizong angreift, war sicher einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden nicht förderlich. Damit bleiben letzte Zweifel an der Echtheit des Briefes und Spielräume für ein mögliches Eingreifen des Kompilators des *Han shu*, Ban Gu.

### Das Jahr 54 v. Chr. im *Han ji*

In Xun Yues *Han ji*, das sich auf Ban Gus Aufzeichnungen im *Han shu* als Hauptquelle stützt, erscheint Yang Yun nur an einer einzigen Stelle. Seine Biographie aus dem *Han shu* wird im Abschnitt zum zweiten Jahr der Regierungsperiode *wufeng* 五鳳 von Kaiser Xuan verarbeitet. Im 12. Monat dieses Jahres, im Frühjahr 54 v. Chr., wird dort Yang Yuns Exekution vermerkt. Xun Yue paraphrasiert den entsprechenden Eintrag aus den Annalen-Kapiteln des *Han shu*, der die Episode kurz zusammenfasst.

Ban Gu hatte im *Han shu* zu den Gründen der Verurteilung folgendes geschrieben:

Im 12. Monat wurde der Markgraf von Pingtong Yang Yun verurteilt, weil er sich zuvor, als er Arbeitsminister gewesen war, etwas zuschulden hatte kommen lassen, und er wurde zum Gemeinen degradiert. Er bereute seine Übertretungen nicht, war

114 Dorothee Schaab-Hanke vermutet dagegen, Yang Yun sei von Sima Qian beeinflusst worden, siehe „Inheritor of a Subversive Mind“, S. 210.

115 Zur Frage der Verfügbarkeit dieser Archivtexte siehe S. 11–13 oben.

nachtragend und wurde, weil er sehr widerspenstig gewesen und vom rechten Weg abgekommen war, in der Mitte in zwei Teile gehackt.<sup>116</sup>

十二月，平通侯（陽）〔楊〕惲坐前爲光祿勳有罪，免爲庶人。不悔過，怨望，大逆不道，要斬。

Xun Yue dagegen schreibt im *Han ji*:

Im 12. Monat wurde der Markgraf von Pingtong Yang Yun verurteilt, weil er nachtragend gewesen war und nicht den rechten Weg verfolgte. Er wurde in der Mitte in zwei Teile gehackt.<sup>117</sup>

十有二月，平通侯楊惲坐怨望不道，腰斬。

An der Stelle, an der das *Han shu* noch zwei Urteile thematisiert, reduziert das *Han ji* die Geschehnisse auf ein Urteil. Das *Han shu* datiert das erste Verfahren gegen Yang Yun und die anschließende Entlassung aus dem Beamtenstand in das Frühjahr des Jahres 54 n. Chr. Das zweite Urteil wird zu unbestimmter Zeit danach gesprochen. Im *Han ji* ist nur das zweite Urteil relevant, und es ist, möglicherweise aufgrund eines Flüchtigkeitsfehlers bei der Kürzung des Abschnitts,<sup>118</sup> auf das Frühjahr 54 n. Chr. datiert.

Um die Hintergründe der Verurteilung zu erläutern, paraphrasiert Xun Yue im Anschluss Ban Gus Biographie zu Yang Yun. Dabei behält er ihren Grundaufbau und die zeitlichen Zusammenhänge bei. Doch Xun Yues Version ist nur etwa ein Viertel so lang wie die Biographie im *Han shu*. Der „Brief an Sun Huizong“ wurde am stärksten gekürzt. Im *Han shu* nimmt Yang Yuns Brief etwa ein Drittel des Textes ein, im *Han ji* nur etwa ein Fünftel.

Yang Yuns Familienhintergrund ist im *Han ji* nicht von Interesse.<sup>119</sup> Xun Yue kürzt zu Beginn der Biographie den Text sogar so rigide, dass er Yang Yun fälschlicherweise als den jüngeren Bruder von Yang Chang vorstellt (惲，丞相敝弟).<sup>120</sup> Auch Sima Qians Tochter, Yang Yuns Mutter, und Yang Yuns Interesse für das *Shi ji* werden nicht erwähnt. Jeder Rückbezug auf Sima Qian im *Han shu* wurde im *Han ji* gelöscht. Die Biographie beginnt stattdessen erst mit Yang Yuns Meldung des geplanten Umsturzes der Familie Huo. Aufgrund dessen wird Yang Yun zum Arbeitsminister befördert. Im *Han shu* ist es sein Einsatz gegen Korruption gewesen, der ihm die Beförderung einbrachte. Diese Episode lässt Xun Yue allerdings

116 *Han shu* 8.266.

117 *Han ji* 20.350.

118 Xun Yue könnte den Satz anders gegliedert haben als die Herausgeber des *Zhonghua shuju* und gelesen haben: „Im 12. Monat wurde der Markgraf von Pingtong Yang Yun verurteilt. Nachdem er sich zuvor, als er Arbeitsminister gewesen war, etwas zuschulden hatte kommen lassen, und zum Gemeinen degradiert worden war, bereute er seine Übertretungen nicht, schaute voll Groll zurück und wurde, weil er sehr widerspenstig gewesen und vom rechten Weg abgekommen war, in der Mitte in zwei Teile gehackt.“ Das würde Xun Yues Kürzungen erklären. Trotzdem steht der Abschnitt im Widerspruch zu der Datierung der oben erwähnten Sonnenfinsternis. Den Verweis darauf kürzt Xun Yue interessanterweise am Ende seiner Aufzeichnungen zu Yang Yun.

119 Yang Yuns Vater, Yang Chang, wird an mehreren anderen Stellen erwähnt, siehe *Han ji* 16.282–85, 17.295–96.

120 Laut *Han shu* ist Yang Yun der jüngere Bruder von Yang Zhong und beide sind Söhne von Yang Chang. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass Xun Yue genauer über die Familienverhältnisse Bescheid weiß und Ban Gu in dieser Hinsicht korrigiert.

aus. Er paraphrasiert dann die Beschreibungen von Yang Yuns Reichtum und Freigebigkeit sowie seine negativen Charakterzüge. Letzteren räumt er im Verhältnis mehr Platz ein. Nun folgt die Auseinandersetzung zwischen Yang Yun und Dai Changle. Hier kürzt Xun Yue zunächst den Anlass des Zerwürfnisses zwischen den beiden. Auch Dai Changles Eingabe mit den Vorwürfen gegen Yang Yun fällt in der *Han ji*-Version deutlich knapper aus. Xun Yue lässt Dai Changle nur drei der fünf Punkte gegen Yang Yun vorbringen, die im *Han shu* zu finden sind. Die Wiedergabe der Entscheidung des Kaisers weicht in zwei zentralen Punkten von der Darstellung im *Han shu* ab. Zunächst wird vermerkt, dass der Kaiser die Anschuldigungen gegen Yang Yun zwar als große Widerspenstigkeit und Unvernunft verurteilte, aber auch der Meinung gewesen war, Yang Yun habe die den Anschuldigungen zugrundeliegenden Äußerungen im Spaß getroffen (*shang yi wei xi yu* 上以爲戲語).<sup>121</sup> Diese Fehleinschätzung, angezeigt durch die Formulierung „der Höchste war der Ansicht“ (*shang yi wei* 上以爲), verleitet ihn dazu, Yang Yun nur zum Gemeinen herabzustufen. Dai Changles Degradierung bleibt unerwähnt. Auf der anderen Seite wird Yang Yuns Versuch, Zeugen im Prozess zu beeinflussen, nicht thematisiert.<sup>122</sup> Der gesamte Abschnitt wird so gestrafft. Durch die Kürzung fast aller Referenzen auf Nebenfiguren wie Dai Changle liegt der Fokus stärker als im *Han shu* auf Yang Yuns eigenen Missetaten. In Xun Yues Darstellung erklärt die Tatsache, dass Kaiser Xuan die Vorwürfe gegen Yang Yun falsch einschätzte, sein mildes Urteil. Doch durch seine Formulierungen lässt der Kompilator seine Leser schon erahnen, dass Yang Yun dieses Vertrauen enttäuschen wird. Im zweiten Teil der Biographie thematisiert Xun Yue die Ereignisse, die sich nach Yang Yuns Rückzug ins Privatleben zutragen. Noch stärker als im *Han shu* liegt sein Fokus auf den unterschiedlichen Meinungen, die verschiedene Beteiligte zu Yang Yuns Lebenswandel vorbrachten. Xun Yue gibt Sun Huizongs und Yang Tans Ermahnungen weitgehend in der Version des *Han shu* wieder. Yang Yuns Antwort an Yang Tan ist ebenfalls fast in identischer Form aufgenommen. Nur der Antwortbrief an Sun Huizong wird stark gekürzt und paraphrasiert. Xun Yues Text geht dann zur Anzeige des Pferdeknechts über, durch die der Brief von Yang Yun letztlich publik wird. Xun Yue löscht sowohl Ban Gus Zusammenfassung dieser Eingabe als auch die angebliche Sonnenfinsternis aus seiner Darstellung. Sie würden seine Datierung von Yang Yuns Verurteilung auf das Frühjahr in Zweifel ziehen. Die Erwähnung der undatierten Anzeige des Pferdeknechts dient lediglich als Erklärung für das Bekanntwerden des Briefes. Die Folgen der Exekution von Yang Yun sind dann wieder vollständig wiedergegeben, bevor Xun Yues *Han ji* zu den Ereignissen um Zhang Chang 張敞 überleitet, der im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Yang Yun sein Amt verlor.<sup>123</sup>

121 In der Version der Biographie im *Han shu* ist dieser Satz noch als Teil der Anschuldigungen von Dai Changle zu lesen, der Yang Yun vorwirft, er habe sich über den Herrscher lustig gemacht (以主上爲戲語). Xun Yue zieht diesen Satz aus der Wiedergabe der Anschuldigungen heraus. Eine Tat, die im Spaß (*xi* 戲) begangen wurde, wurde in der frühen Han-Dynastie milder bestraft als eine Tat, die in böser Absicht verübt wurde, vgl. Anthony J. Barbieri-Low und Robin D. S. Yates, *Law, State, and Society in Early Imperial China. A Study with Critical Edition and Translation of the Legal Texts from Zhangjia Shan Tomb no. 247*, Leiden, 2015, S. 399 und 433 Anm. 106. Möglicherweise traf ein ähnlicher Grundsatz auf die Bewertung von strafbaren Aussagen zu, die nicht ernst gemeint waren.

122 *Han ji* 20.350.

123 *Han ji* 20.350–51.

Vergleicht man Ban Gus Darstellung von Yang Yun im *Han shu* mit der durch Xun Yue im *Han ji*, so ergibt sich im Großen und Ganzen ein ähnliches Bild. Doch Xun Yue verschärft, wie schon bei der Schilderung der Ereignisse um Sima Qian und Li Ling 99 v. Chr., auch bei seiner Darstellung von Yang Yun die Agenda des *Han shu* gezielt. Sowohl Sima Qian als auch sein Neffe Yang Yun werden vom Kompilator des *Han ji* kritischer bewertet als in der Vorlage. Ban Gu beschrieb Yang Yun als einen Beamten, der sich auf der einen Seite durch Talent, auf der anderen aber durch große Charakterschwächen auszeichnete. Durch seinen Mangel an Respekt der Dynastie gegenüber und seine fehlende Einsicht und Kritikfähigkeit hatte er sein Todesurteil selbst zu verantworten. Im *Han ji* wird Yang Yuns negativen Eigenschaften, seiner Angeberei, Gehässigkeit, Missgunst und der Vorliebe, Geheimnisse anderer offenzulegen, gegenüber seinen positiven Eigenschaften, Unbestechlichkeit, Unbescholtenheit, Uneigennützigkeit und Freigebigkeit, mehr Platz eingeräumt. Wie auch im *Han shu* führt Xun Yue Yang Yuns Verurteilung auf diese schlechten Charakterzüge zurück. In beiden Texten macht sich Yang Yun Dai Changle zum Feind und wird deswegen von Kaiser Xuan zum Gemeinen herabgestuft. Xun Yue geht aber auch hier einen Schritt weiter als das *Han shu*. Er stellt die ungerechtfertigte Milde des Urteils heraus, die nur auf eine unglückliche Fehleinschätzung der Sachlage durch den Kaiser zurückzuführen ist, und behandelt ausführlich die Ermahnungen von Yang Tan und Sun Huizong. Yang Yuns Antwortbrief an Sun Huizong ist, wie im *Han shu*, der Beweis dafür, dass er die Nachsicht des Kaisers nicht verdient hat.

### Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im *Han ji*

Xun Yue zitiert aus Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ genau an der Stelle der Lebensbeschreibung von Yang Yun, an der schon Ban Gu den Brief in seiner Vorlage platzierte. Im Anschluss an die Zusammenfassung der Ratschläge von Sun Huizong lässt er Yang Yun schreiben:

Weil ich selbst dachte, dass meine Fehler und Verbrechen bereits sehr schwer wogen und dass es am besten wäre, Bauer zu werden, widme ich mich den Angelegenheiten eines Kaufmannsburschen, pflüge Felder und pflege Maulbeerhaine und leiste so Abgaben an die Obrigkeit. Es war nicht meine Absicht, dadurch einen erneuten Anstoß für Kritik zu liefern!<sup>124</sup>

自惟罪過已重，長爲農夫，故修賈豎之事，耕桑以給公上，不意當復以此爲譏也。

Das Brieffragment im *Han ji* beginnt unmittelbar mit Yang Yuns Rechtfertigung seines Lebenswandels. Yang Yun erklärt, dass er sein Urteil akzeptiert und dem Beamtentum und dem höfischen Leben den Rücken gekehrt habe. Stattdessen betätige er sich nun als Bauer und Kaufmann, zahle seine Steuern und habe nicht erwartet, schon wieder zur Zielscheibe für Kritik zu werden. Der Kompilator Xun Yue löscht fast die gesamte erste Hälfte seiner Briefvorlage im *Han shu*. Dieser Teil enthält den Rahmen des Schreibens, in den Yang Yun seine Rechtfertigung stellte. Im *Han shu* widerspricht Yang Yun zunächst ausdrücklich Sun Huizongs Einschätzung seiner Situation. Im *Han ji* steht nichts davon. Die Leser des *Han ji*

124 *Han ji* 20.350–51.

erhalten dadurch den Eindruck, Yang Yun erkenne Sun Huizongs Vorwürfe stillschweigend als berechtigt an. Die Anschuldigungen werden so von einer Meinung zu einem historischen Faktum aufgewertet. Yang Yun wird im *Han ji* nicht mehr nur vorgeworfen, dass er nicht angemessen auf das Urteil von Kaiser Xuan reagiert habe. Vielmehr wird als Tatsache präsentiert, dass Yang Yun seinen Reichtum und sein Ansehen genießt und Unterstützer um sich scharht.

Außerdem treten in Yang Yuns Aussagen im *Han ji* noch deutlicher als im *Han shu* die Fronten zwischen Bauern und Kaufleuten auf der einen Seite und Beamten und dem Herrscher auf der anderen Seite zutage. Der Kompilator Xun Yue erreicht das, indem er erstens die Phrase „widme ich mich kaufmännischen, niederen Angelegenheiten“ (修賈豎之事) aus einem späteren Abschnitt der Briefvorlage im *Han shu* ausschneidet und parallel zu den Tätigkeiten der Bauern (耕桑以給公上) stellt. Im ursprünglichen Abschnitt der Vorlage, den Xun Yue wiedergibt, war nur von Landwirtschaft die Rede, im *Han ji* werden die kaufmännischen Unternehmungen ergänzt.<sup>125</sup> Zweitens löscht Xun Yue Yang Yuns Ausführungen zur ihm vom Kaiser gewährten Gnade und zum gebotenen Respekt eines Untertanen seinem Herrscher gegenüber. Diese konnten im *Han shu* als ein Brückenschlag zwischen den beiden Seiten gelesen werden. Bis auf die Erwähnung von Steuerzahlungen, die zu Lasten des Volkes gehen, wird jeder Hinweis auf eine Verbindung oder einen Austausch zwischen den beiden Lagern in der *Han shu*-Vorlage von Xun Yue gestrichen.<sup>126</sup> Durch diese Veränderungen in den ersten Zeilen des Textes wird ein Gegensatz zwischen den Regierenden und den Regierten aufgebaut. Während in der *Han shu*-Vorlage immer wieder Formulierungen erscheinen, die auf eine gegenseitige Abhängigkeit und auf Yang Yuns Bezug zu beiden Parteien hinweisen, liegt im *Han ji* der Fokus noch stärker auf Yang Yuns Seitenwechsel.

In der *Han ji*-Version des Briefes folgt nun, fast unverändert, der Schlussabschnitt der Vorlage aus dem *Han shu*, in dem Yang Yun seinen Adressaten direkt angreift:

Nun ist das Land der Präfektur westlich des He das Gebiet, in dem Markgraf Wen von Wei geboren wurde. Dort gibt es die von Duangan Mu und Tian Zifang überkommenen Sitten, man schätzt Standfestigkeit und Mäßigung und ist sich darüber im Klaren, wann es einem gegeben ist, den Dienst zu quittieren. Vor kurzem haben Sie ihr früheres Land verlassen und sich dem alten Gebiet der Kun und Rong zwischen Anding und Shanggu zugewandt. Ihre Nachkommen sind habgierig und unkultiviert. Das liegt ja wohl daran, dass die [neuen] Bräuche, die Sie sich jetzt angewöhnt haben, einen Menschen verändern können! Jetzt erst erkenne ich Ihre Absichten! Wenn sie gerade jetzt, im Glanz der großartigen Han, bereit sind, sich zu bemühen und Ihren Einfluss geltend zu machen, habe ich dazu nichts mehr zu sagen.<sup>127</sup>

夫河西郡地，魏文侯所興，有段干木田子方遺風，尚節儉，明去就之分。今足下離舊土，臨安定，山谷間昆戎舊壤，子弟貪鄙，豈習俗移人，於今乃覩子之志矣！方今盛漢之隆，願勉施，無多談。

125 *Han shu* 66.2896. Kroll weist außerdem darauf hin, dass es den Ansichten der Zeitgenossen zur Folge schändlich war, mehr als einer Beschäftigung nachzugehen, siehe Kroll, „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, S. 423.

126 *Han shu* 66.2895–96.

127 *Han ji* 20.351.

Wie in der Vorlage kritisiert Yang Yun Sun Huizong für eine ganze Reihe von Verfehlungen: dafür, die Ideale aus der Region Xihe verraten zu haben; dafür, nicht mehr zu verstehen, was „Standfestigkeit und Mäßigung“ (*jie jian* 節儉)<sup>128</sup> bedeuteten und wann man sich ins Privatleben zurückziehen sollte; und dafür, Yang Yuns Entscheidung für das Einsiedlertum nicht den angemessenen Respekt zu zollen. Für den Aufstieg in den Staatsämtern werfe er seine Prinzipien über Bord. Deswegen wolle Yang Yun auch nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Yang Yuns Vorwürfe unterscheiden sich nicht signifikant von denen, die Ban Gu in der *Han shu*-Vorlage vorbringt. Sie stechen in der *Han ji*-Version des Briefes lediglich besonders hervor, weil sie direkt auf Yang Yuns eigene Beteuerung folgen, es sei nicht seine Absicht gewesen, mit seinem Verhalten Kritik auf sich zu ziehen. Dieser Kontrast der beiden Passagen entsteht nicht zuletzt dadurch, dass Xun Yue den dazwischenliegenden Abschnitt löscht. Damit kürzt er auch Yang Yuns Lied, das die Kommentatoren Zhang Yan und Yan Shigu 顏師古 (581–645 n. Chr.) als das Element identifizierten, das die freimütigste Kritik an der herrschenden Han-Dynastie enthielt, und das damit als stärkstes Argument für Yang Yuns Respektlosigkeit und schließlich seine Verurteilung gelten kann. Da Xun Yue in seiner Darstellung von Yang Yun insgesamt kritischere Töne anschlägt als noch Ban Gu im *Han shu*, ist die Auslassung auffällig. Mehrere Gründe kommen für diese Kompilationsentscheidung in Frage. Auf einer inhaltlichen Ebene befand Xun Yue den Liedtext möglicherweise für zu unverfroren, um ihn in ein Geschichtswerk mit aufzunehmen. Denn in der Missbilligung gegenüber dem Beamtenstand am Beispiel von Sun Huizong ist bereits reichlich Kritik am Staat der Han enthalten. Diese Passage allein vermag zu erklären, warum Kaiser Xuan Yang Yun zum Tode verurteilte. Genauso ist allerdings denkbar, dass Xun Yue *keine* kritischen Töne in den Text hineinlas. Dann kürzte er ihn, weil er ihn als Illustration ohne bedeutsame Zusatzinhalte für Yang Yuns Kernaussagen betrachtete. Formale Aspekte zumindest lenkten Xun Yue nicht, denn er verzichtet im *Han ji* nicht grundsätzlich auf Lyrikzitate.<sup>129</sup> Welche Gründe letztlich für die Löschung ausschlaggebend waren, lässt sich nicht feststellen.

### Zusammenfassung und Bewertung

Anders als bei Sima Qians „Brief an Ren An“ griff Xun Yue in seiner Version von Yang Yuns Brief nicht stark in Aussagen und Argumentationsstruktur des Briefes ein, und doch ändert sich die Leserwirkung des Textes in einigen Punkten. Erstens erscheint Yang Yuns Verhalten in der Version des Briefes bei Xun Yue defensiver als im *Han shu*. Sun Huizongs Vorwürfe werden im *Han ji* als historische Tatsache präsentiert, die selbst der beschuldigte Yang Yun anerkennt. Im *Han shu* findet zumindest noch das von Yang Yun dargestellte Szenario Erwähnung, dass die Berichte über seinen großzügigen Lebensstil und die ausgiebige Pflege seiner Kontakte nur Gerüchte seien. Im *Han ji* steht diese Auslegungsmöglichkeit nicht mehr zur Diskussion. Zweitens betont Xun Yue durch die nüchterne Gegenüberstellung zweier sozialer Gruppen, nämlich der Bauern und Kaufleute, die regiert werden, und der Beamten und des Herrschers, die das Reich verwalten, stärker deren unüberbrückbare Gegensätze. Yang Yuns Seitenwechsel ist in dieser Darstellung weitgehend emotionslos beschrieben, während Yang Yun im *Han shu* durch die ausführlichere Besprechung der eigenen Schuld und der Milde des Kaisers seinen Entschluss zum Rückzug als einen Schritt

128 Im *Han shu* war nur von Standfestigkeit (*jie gai* 節概) die Rede, *Han shu* 66.2896.

129 So zitiert er z.B. Li Lings Abschiedslied an Su Wu, siehe *Han ji* 16.280–81.

präsentieren kann, der ihn weit größere Überwindung kostete. Auch hier fallen im *Han ji* diejenigen Textabschnitte weg, in denen Yang Yun seine Entscheidung vor den Lesern verteidigen oder zumindest Verständnis erzeugen kann. Drittens ist die inhaltliche Gewichtung der Aussagen des Briefes im *Han ji* eine andere als im *Han shu*. Zentraler als seine Verteidigung der eigenen Beweggründe und auch als der Frontalangriff auf die Han-Dynastie in Form des Schmähgesangs, den Xun Yue löscht, ist im Brief in der *Han ji*-Version Yang Yuns Kritik an Sun Huizong. Genau wie im *Han shu* wirft Yang Yun seinem Adressaten vor, er habe über den Aufstieg in den Staatsämtern seine Ideale aus den Augen verloren, schätze grundlegende Werte wie Standfestigkeit oder Mäßigung nicht mehr und habe keinen Respekt vor dem letzten und wohl wirkungsmächtigsten Instrument der Einflussnahme, das einem Staatsdiener zur Verfügung steht: dem Rückzug aus dem Amt. Diese Anschuldigungen sind zwar in beiden Versionen die gleichen. Der Unterschied liegt jedoch im relativen Stellenwert, der ihnen im Brief eingeräumt wird. Im *Han shu* war das Gedicht und damit die Kritik an Kaiser Xuan das Kernstück des Briefes, im *Han ji* ist es die Kritik an Sun Huizong und dem Beamtendasein. Damit wirkt das Dokument im *Han ji* im Ton etwas gemäßigter. Dieser Abschwächung zum Trotz erfüllt Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ auch im *Han ji* den Zweck eines Beweismittels für das Urteil des Geschichtsschreibers Xun Yue über die Figur Yang Yun. Der Brief ist ausschlaggebend für das Todesurteil, das Kaiser Xuan über Yang Yun fällt. Er steht zudem beispielhaft für Yang Yuns gehässige und arrogante Art, die zuvor im Text des *Han ji* erwähnt worden war. Die strukturellen Gründe für die Aufnahme des Briefes, die im *Han shu* noch gegeben waren, weil durch die Briefe eine Parallele zwischen den Biographien von Yang Yun und Sima Qian erzeugt werden konnte, entfallen im Hinblick auf das *Han ji* dagegen vollständig. Zhang Hanmo identifizierte 14 Textpassagen, die in beiden Briefen ähnlich formuliert waren.<sup>130</sup> Keine einzige dieser Passagen ist in der gekürzten Version von Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ im *Han ji* noch enthalten. Zwar ist nicht davon auszugehen, dass Xun Yue gezielt Ähnlichkeiten löschte, doch eine Gegenüberstellung der beiden Briefe hatte er wohl nicht im Sinn. Von der Auslassung des Schmähgedichts einmal abgesehen stellt Xun Yue seine Figur Yang Yun, wie auch schon den Großvater, insgesamt etwas kritischer dar, als Ban Gu dies noch tat. Im vorliegenden Abschnitt des *Han ji* vereinfacht er die Zeichnung eines vielschichtigen Charakters mit guten wie schlechten Eigenschaften hin zu einer eindeutigeren Lesung. Diese Interpretation geht zum Nachteil von Yang Yun. Zu seinem Vorteil wiederum ist die Trennung seiner Person von der des Sima Qian. Xun Yue liest die beiden Figuren nicht parallel.

Das Problem der Auslassung des Gedichts, die so wenig in die Agenda passt, die Xun Yue im übrigen Teil dieser Episode im *Han ji* zu leiten scheint, gibt Grund zu einer weiteren Überlegung: Vielleicht lag Xun Yue neben seiner *Han shu*-Vorlage eine andere Version des Briefes vor und er orientierte sich auch an diesem Text, der das Gedicht möglicherweise nicht enthielt. Dies würde wiederum darauf hindeuten, dass Ban Gu sich einige Freiheiten im Umgang mit seinem Material nahm. Setzt man diese Überlegung fort, könnte man sich fragen, ob nicht Ban Gu die von Zhang Hanmo erkannten Parallelen zwischen den beiden Briefen im *Han shu* selbst erzeugte und vielleicht sogar den Schmähgesang eigens hinzufügte. Vielleicht hegte Xun Yue Zweifel an der Echtheit des Gedichts und der Parallelstellen und

130 Vgl. die Tabellen 5-3 und 5-4 in Zhang Hanmo, *Authorship and Text-making in Early China*, S. 297–99.



entschied sich deshalb für eine Löschung dieser Passagen. Da jedoch Vergleichsmaterial fehlt, um diese Überlegungen zu stützen oder zu entkräften, müssen sie leider bis auf Weiteres Spekulation bleiben.

## 2.4 Charakterzeichnung: Zhu Fus „Brief an Peng Chong“

### Zhu Fus Biographie im *Hou Han shu*

Zhu Fus Lebensbeschreibung eröffnet Kapitel 33 des *Hou Han shu*.<sup>131</sup> Fan Ye zufolge begann er seine Karriere im Gefolge von Kaiser Guangwu 光武 (Liu Xiu 劉秀, reg. 25–57 n. Chr.). 26 n. Chr. wurde er von Kaiser Guangwu zum Großgeneral, zum Hirten von Youzhou 幽州 und zum Markgrafen von Wuyang 舞陽 ernannt. Hier führt Fan Ye Zhu Fus Widersacher Peng Chong ein. Peng Chong 彭寵 (gest. 29 n. Chr.) hatte bereits unter Kaiser Guangwus Vorgänger die Position des Gouverneurs von Yuyang 漁陽 gehalten. Damit war ab 26 n. Chr. Zhu Fu sein neuer Vorgesetzter. Als Zhu Fu Beamte einstellte und sich anschickte, die Getreidevorräte der Region für seine eigenen Zwecke zu verwenden, widersetzte sich Peng Chong seinem Befehl.<sup>132</sup> Er war der Meinung, das Getreide werde für Truppenrationen benötigt, da das Reich der Han-Dynastie nach der Restauration der Herrschaft noch nicht wieder stabilisiert sei. Fan Ye beschreibt Zhu Fu als überheblich, reizbar und von sich selbst überzeugt, Peng Chong als streitbar und starrsinnig.<sup>133</sup> Beide waren nicht bereit, von ihrer Position abzurücken. Unzufrieden mit Peng Chongs Reaktion auf seine Forderung verleumdete Zhu Fu den Gouverneur beim Kaiser. Peng Chong traf aus Ärger darüber seinerseits Vorkehrungen, militärisch gegen Zhu Fu vorzugehen. An dieser Stelle im Text folgt Zhu Fus Brief, der Peng Chong zum eigentlichen Angriff provoziert. Fan Ye schreibt, Zhu Fu habe seinen Untergebenen zurechtgewiesen und ihm seine Verantwortung aufgezeigt (*zhi ze zhi*

131 Das Kapitel enthält die Biographien von fünf Männern aus den ersten Jahrzehnten der Späteren Han-Dynastie. Neben Zhu Fu werden Leben und Karriere von Feng Fang 馮魴, Yu Yan 虞延, Zheng Hong 鄭弘 und Zhou Zhang 周章 beschrieben. Warum gerade diese fünf Männer gruppiert sind, wird weder im Titel des Kapitels noch in den ersten Sätzen thematisiert. Auch Fan Yes Diskussionen (*lun* 論) und die Preisung (*zan* 贊) am Ende des Kapitels lassen nicht auf prominente Gemeinsamkeiten der fünf Männer schließen. Zhu Fu, Feng Fang und Yu Yan waren drei frühe Unterstützer von Kaiser Guangwu. Zheng Hong und Zhou Zhang begannen ihre Karrieren erst nach Kaiser Guangwus Tod im Jahr 57 n. Chr. Die fünf hatten weder zu unterschiedlichen Zeitpunkten das gleiche Amt inne, noch gibt es Parallelen in ihren Biographien, die ins Auge stechen würden. Am ehesten eint die Gruppe, dass alle diese Männer ihre Laufbahn auf niedrigen Posten in der Provinz begannen, um später in der Hauptstadt in hohe Ämter aufzusteigen. Zhu Fus Biographie ist die mit Abstand längste Biographie und nimmt knapp die Hälfte des gesamten Kapiteltexes ein. Zwei Drittel bestehen aus Zitaten aus fünf verschiedenen von Zhu Fu verfassten Dokumenten. In den Biographien der anderen vier Männer wird kein längeres Schriftstück wiedergegeben. Das trägt zu ihrer verhältnismäßigen Kürze bei.

132 Im *Hou Han shu* steht: „Als dann die Zeit von Wang Mang kam, lockte er alle die Beamten an, die zuvor ein Gehalt von 2000 Scheffeln erhalten hatten, und gab ihnen eine Anstellung in seinem Privatsekretariat. Dann veräußerte er große Teile des Getreides aus den Kornspeichern der Kommandantur aus und versorgte damit deren/seine Ehefrauen und Söhne“ (及王莽時故吏二千石, 皆引置幕府, 乃多發諸郡倉穀, 稟贍其妻子), *Hou Han shu* 33.1137. Der Text ist hier nicht eindeutig. Entweder Zhu Fu versorgt seine eigene Familie oder aber die seiner Beamten mit Getreide.

133 „Fu war in seinem Charakter hochmütig, reizbar und sehr von sich überzeugt. [...] Chong war ebenfalls stur und streitbar“ (浮性矜急自多 ... 寵亦俱強), *Hou Han shu* 33.1037.

質責之).<sup>134</sup> Die Tatsache, dass Fan Ye Peng Chongs Verhalten verurteilt, lässt sich auch an den Sätzen erkennen, die er direkt auf den Brief folgen lässt. Wie Zhang Feng 張豐 (gest. 28 n. Chr.) wird Peng Chong von Fan Ye darin als „Rebell“ bezeichnet, der sich dem rechtmäßigen Kaiser widersetzt:

Als Chong den Brief erhielt, war er noch wütender und griff Fu mit umso größerem Nachdruck an. Im Jahr darauf hob Zhang Feng, der Gouverneur der Kommandantur Zhui, ebenfalls Truppen aus und rebellierte.<sup>135</sup>

寵得書愈怒，攻浮轉急。明年，涿郡太守張豐亦舉兵反。

Zhu Fu hoffte auf Unterstützung des Kaisers bei der Niederschlagung der Unruhen in den nördlichen Regionen des Reiches. Doch Kaiser Guangwu konnte oder wollte sich nicht offen auf Zhu Fus Seite stellen. Das von Zhu Fu gesendete Unterstützungsgesuch lehnte er ab. Als in Zhu Fus Stadt Jicheng 薊城 durch die Belagerung die Getreidevorräte knapp wurden,<sup>136</sup> kam ihm stattdessen der Gouverneur der Nachbarprovinz Geng Kuang 耿況 (gest. 36 n. Chr.) zu Hilfe. So gelang Zhu Fu die knappe Flucht. Die Stadt fiel an Peng Chong. In der Hauptstadt forderte daraufhin Hou Ba 侯霸, Direktor des Kaiserlichen Sekretariats, Zhu Fus Hinrichtung, da er ihn für den Fall von Jicheng an Peng Chong verantwortlich machte. Der Kaiser entschied sich jedoch dazu, Zhu Fu lediglich zu versetzen. Peng Chongs Rebellion zerfiel wenig später.<sup>137</sup>

Auf die Episode mit Peng Chong folgt der zweite inhaltliche Teil der Biographie von Zhu Fu. Hier zitiert Fan Ye aus drei Throneingaben, die Zhu Fu zu bestimmten politischen Streitfragen machte. Die erste Eingabe anlässlich einer Sonnenfinsternis aus dem Jahr 30 n. Chr. thematisiert den korrekten Umgang mit Beamten, die sich kleine Fehler zuschulden kommen ließen.<sup>138</sup> Zhu Fu spricht sich für Nachsicht diesen Beamten gegenüber aus. Sein Vorschlag wird angenommen. Die zweite Eingabe behandelt die Frage, wie der Rechtsweg bei Verdacht auf fehlerhaftes Verhalten von Regionalbeamten in ihren Amtstätigkeiten auszusehen habe. Zhu Fu argumentiert dafür, die Verantwortung bei zentralstaatlichen Stellen zu belassen und die Absetzungen nicht durch Regionalbeamte selbst vornehmen zu lassen. Es wird nicht erwähnt, ob der Kaiser diesem Vorschlag entsprach. In Zhu Fus dritter Eingabe 31 n. Chr. wird die Auswahl von Doktoren für die neugegründete Kaiserliche Akademie besprochen. Zhu Fu argumentiert für eine Auswahl aus dem ganzen Reich und spricht sich damit gegen eine Beschränkung auf die Hauptstadtregion aus. Auch dieser Vorschlag wird angenommen. Zhu Fus weiteres Leben handelt Fan Ye in knappen Sätzen ab. Bis zu Kaiser Guangwus Tod 57 n. Chr. genießt er hohes Vertrauen. Er wird schließlich in den ersten Monaten der Regierung von Kaiser Ming 明 (Liu Zhuang 劉莊, reg. 58–75 n. Chr.) aufgrund unbelegter

134 *Ibid.*

135 *Hou Han shu* 33.1040.

136 Jicheng lag in der Gegend des heutigen Peking. Siehe Tan Qixiang, *Zhongguo lishi ditu ji*, Bd. 2, S. 27.

137 *Hou Han shu* 33.1137–41.

138 Datiert auf den 14. November 30 n. Chr., siehe David W. Pankenier, „On the Reliability of Han Dynasty Solar Eclipse Records“, S. 200–12 (Finsternis gelistet als Nr. 3 auf S. 204). Zur Bedeutung von Sonnenfinsternissen siehe S. 38 Anm. 101.

Anschuldigungen zum Selbstmord gezwungen. Fan Ye notiert, dass der Kaiser seine Entscheidung letztlich bedauerte.<sup>139</sup>

Im Anschluss bewertet Fan Ye Zhu Fus Leistungen:

Als Wu Qi und Tian Wen über ihre Verdienste diskutierten, kam [Tian] Wen in drei Punkten nicht [an Wu Qi] heran und als Zhu Maichen mit zehn Fragen Gongsun Hong in Schwierigkeiten brachte, konnte [Gongsun] Hong keine einzige beantworten. Am Ende wurde [dennoch] Tian Wen Kanzler in Wei und Gongsun [Hong] Kanzler der Han.<sup>140</sup> Daran lässt sich wirklich erkennen, dass die höchsten Minister einen ganz eigenen Stil haben! Einst sprach Meister Zeng: „Es sind drei Handlungsweisen, die der Edle am rechten Weg schätzen sollte. Für die Dienste an Körben und Schalen – dafür gibt es Minister.“<sup>141</sup> Doch Kaiser Guangwu und Kaiser Ming beschäftigten sich gerne persönlich mit Amtsdingen und prüften und evaluierten sogar selbst die Drei Exzellenzen. Wenn bei diesen Menschen kleine Fehler zu finden waren oder es kleine Nachlässigkeiten in ihrem Betragen gab, konnte es bis zu Strafen und Schmähungen kommen. Dass bei der Vergabe von Ämtern der Aspekt der Verantwortung übertrieben wurde und es in allen Fällen so weit kam, dass man an den Aufsatz von Jia Yi erinnert ist – ist das nicht besonders schwerwiegend?<sup>142</sup> Zhu Fu übte auf höhnische Weise Kritik und stellte pedantisch die schlechte Eigenschaft [der Kaiser], [Dinge] schnell erledigen zu wollen, zur Schau.<sup>143</sup> So war es doch! Wie könnte man von ihm als einem „hohen Mann“<sup>144</sup> sprechen?<sup>145</sup>

吳起與田文論功，文不及者三，朱買臣難公孫弘十策，弘不得其一，終之田文相魏，公孫幸漢，誠知宰相自有體也。故曾子曰：「君子所貴乎道者三，簞豆之事則有司存。」而光武、明帝躬好吏事，亦以課覈三公，其人或失而其禮稍

139 *Hou Han shu* 33.1141–46.

140 Für die Diskussion zwischen Wu Qi und Tian Wen, siehe *Shi ji* 65.2167. Die Diskussion zwischen Zhu Maichen und Gongsun Hong bezieht sich auf Investitionen in das Grenzgebiet Shuofang, siehe *Shi ji* 112.2950.

141 *Lunyu* 8.4. Gemeint sind die Opfertätigkeiten, siehe *Lunyu zhushu* 8.70–2–71–1.

142 Dies ist Jia Yis „Shang shu chen zheng shi“ 上疏陳政事 („Eingabe, in der ich die Regierungsangelegenheiten darlege“) in *Han shu* 48.2230–58. Der Kommentator des *Hou Han shu*, der unter Li Xian 李賢 (654–684 n. Chr.) zusammengestellt wurde, zitiert eine konkrete Passage aus dem Aufsatz: „Mit Bescheidenheit und Scham, Anstand und Prinzipientreue hält man den Edlen gefangen. So kann man ihm den Tod gewähren, ohne ihn durch Gewalt zu beschämen. Daher liegt der Grund dafür, dass die Strafen der Verstümmelung nicht bis zu den hohen Würdenträgern reichen, darin, dass sie nicht weit vom Herrscher entfernt sind“ (廉恥禮節以繩君子，故有賜死而無戮辱，是以黥劓之罪不及大夫，以其離主上不遠也), *Hou Han shu* 33.1146.

143 *Lunyu* 13.17. Konfuzius erklärt hier, dass, wenn in Regierungsfragen zu schnell vorgegangen werde, dies auf Kosten der Gründlichkeit ginge, und dass, wenn man nur schnellen Profit im Sinn habe, die großen Projekte unbearbeitet blieben, siehe *Lunyu zhushu*, 13.118–1.

144 Der Ausdruck „hoher Mann“ spielt auf Gong Suis 龔遂 Biographie im *Han shu* an. Bekannt als scharfer Kritiker von Liu He 劉賀 wird Gong Sui von dessen Nachfolger, Kaiser Xuan, zum Gouverneur von Bohai 渤海 bestimmt. Als er das Amt annimmt, antwortet er dem Kaiser mit den schmeichelhaften Worten, die ihm ein Untergebener geraten hatte. Der Kaiser ist erstaunt über diese „Worte eines Hohen Mannes“, die er von Gong Sui gar nicht gewohnt ist, siehe *Han shu* 89.3640–41.

145 *Hou Han shu* 33.1146.

薄，至有誅斥詰辱之累。任職責過，一至於此，追感賈生之論，不亦篤乎！朱浮譏諷苛察欲速之弊，然矣，焉得長者之言哉！

Gleich mehrere Aspekte aus Zhu Fus Wirken werden in dieser Bewertung in rascher Abfolge angesprochen. Drei Punkte sind für die Einordnung des Briefes und seines Autors im *Hou Han shu* besonders zentral. Zunächst ist festzustellen, dass Fan Ye ein grundsätzlich wohlwollendes Urteil über Zhu Fu fällt. Dies macht der Kompilator des *Hou Han shu* gleich zu Anfang seiner Diskussion durch den Rückgriff auf zwei Anekdoten im *Han shu* deutlich. Im ersten Fall wird der Physiognom Tian Wen 田文 bei der Auswahl zum Kanzler in Wei dem Militärstrategen Wu Qi 吳起 vorgezogen. Dahinter steht die Idee, dass für bestimmte Phasen in der Entwicklung eines Reiches bestimmte Beamtentypen dienlich sind. Wu Qi, der Tian Wen bezüglich der Loyalität seiner Truppen, der Fähigkeiten in der zivilen Verwaltung und der Bewunderung und Ehrfurcht bei den Nachbarstaaten überlegen ist, sei sicher ein fähiger Minister. Doch gerade, so wird im *Shi ji* erklärt, befinde man sich in einer Zeit, in der der Herrscher jung und das Reich noch nicht stabil, die hohen Minister noch nicht gewonnen seien und das Volk noch kein Vertrauen geschöpft habe (主少國疑，大臣未附，百姓不信，方是之時).<sup>146</sup> Da brauche man jemanden wie Tian Wen, der Menschen beurteilen könne. Mit dem gleichen Hintergedanken wird auch Gongsun Hong 公孫弘 zum Kanzler der Han ernannt, obwohl Zhu Maichen 朱買臣 über militärische und außenpolitische Fragen viel besser Bescheid weiß. Betrachtet man die Biographie im *Hou Han shu*, so scheint Zhu Fu der richtige Mann für die Gründungsphase des Reiches gewesen zu sein, denn er bewährt sich auf dem Schlachtfeld und ist loyal gegenüber Kaiser Guangwu. Außerdem gelingt es ihm, mit Peng Chong einen der ehemals großen Widersacher von Kaiser Guangwu aus der Reserve zu locken. Er steht dem Kaiser ferner beratend bei der ersten Besetzung wichtiger Ämter zur Seite. Doch mit Kaiser Mings Thronfolge 58 n. Chr. beginnt eine neue Phase des Reiches, in der der Kaiser für Zhu Fu keine Verwendung mehr hat. Mit Rückgriff auf das *Lunyu* beklagt Fan Ye zweitens, dass Kaiser Guangwu und Kaiser Ming sich zu sehr mit Kleinigkeiten beschäftigt hätten, deren Regelung eigentlich Aufgabe der Beamten sein sollte. Ein Herrscher dagegen müsse sich um die großen Linien in der Politik kümmern. Außerdem wirft er den beiden Kaisern vor, dass sie sich zu sehr dem schnellen Erfolg verschrieben hätten. Zhu Fu habe diese Fehler erkannt und kritisiert – hier spielt Fan Ye konkret auf Zhu Fus Aufsatz zu den Strafreformen an. Dabei sei Zhu Fu sicher kein Schmeichler gewesen, der den Kaisern nach dem Mund redete. Dieses Lob bezieht sich wohl auf den zweiten Teil der Biographie von Zhu Fu und dessen Eingaben zur korrekten Besetzung von Ämtern. Einen kleinen Seitenhieb kann sich Fan Ye in seiner Bewertung nicht verkneifen. So sehr er Zhu Fu für den Inhalt seiner Beiträge und die Bereitschaft lobt, sich auch gegen die Ansichten der Herrscher zu stellen, so sehr kritisiert er ihn für seinen Stil. „Höhnische Kritik“ (*ji feng* 譏諷) und „pedantisches zur Schau stellen“ (*ke cha* 苛察) können kaum als positive Gewohnheiten verstanden werden. Der Zweck heiligt aus Fan Yes Sicht nicht die Mittel. In der Preisung am Ende des Kapitels stellt Fan Ye das positive Vermächtnis von Zhu Fu ein letztes Mal heraus. Er schreibt: „Zhu [Fu] befriedete die nördlichen Regionen und provozierte einen Fehler von [Peng] Chong“ (朱定北州，激成寵尤).<sup>147</sup> Das ist schließlich das, wofür er Zhu Fu

146 *Shi ji* 65.2167.

147 *Hou Han shu* 33.1159.

hauptsächlich erinnert sehen will: als erfolgreichen General, der dazu beitrug, Kaiser Guangwu die Macht im Norden des Reiches zu sichern.

### Zhu Fus „Brief an Peng Chong“

Wie bereits bemerkt äußert sich Fan Ye durchaus kritisch über Zhu Fus Argumentationsstil. Hier kommt Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ ins Spiel. Er wird von Fan Ye wie folgt wiedergegeben:<sup>148</sup>

Ich habe wohl gehört, dass der Wissende<sup>149</sup> Pläne mit Rücksicht auf die Umstände schmiedet und der Dumme gegen die Vernunft handelt, und immer [schon] betrübte meine Wenigkeit, dass der „Onkel der Stadt Jing“,<sup>150</sup> weil er nicht wusste, was genug war, und keinen würdigen Berater hatte, sich schließlich im [Staat] Zheng aufgab. Sie, Botong, wurden durch Ihren weitreichenden Ruf Gouverneur einer Provinz und haben Verdienste durch die Unterstützung des Mandats [des Herrschers] erworben. Sie haben das Volk<sup>151</sup> [so sehr] im Blick gehabt und waren mit Ihren Pflichten [so] eng verbunden, dass Sie sparsam und knausrig mit dem [Inhalt] Ihrer Warenlager und Kornspeicher umgegangen sind. Doch als [ich,] Fu, die Verantwortung über eine Strafexpedition in den Händen hielt und vorübergehend in einer Notsituation Abhilfe schaffen wollte, geschah das beides ausschließlich im Interesse des Staates.<sup>152</sup> Wenn Sie nun den Verdacht haben, [ich,] Fu, hätte Sie verleumdet, warum sind Sie nicht zu den Wachtürmen (am Kaiserhof) gegangen und haben selbst eine Erklärung abgegeben, sondern einen Plan ausgeheckt, der in der Auslöschung Ihrer Sippe [enden kann]?

蓋聞知者順時而謀，愚者逆理而動，常竊悲京城太叔以不知足而無賢輔，卒自棄於鄭也。伯通以名字典郡，有佐命之功，臨人親職，愛惜倉庫，而浮乘征伐之任，欲權時救急，二者皆爲國耳。即疑浮相譖，何不詣闕自陳，而爲族滅之計乎？

148 Der Brieftext steht in *Hou Han shu* 33.1138–40. Eine Parallelversion des Textes, die an einzelnen Stellen leicht von der Version im *Hou Han shu* abweicht, ist auch im *Wen xuan* finden, siehe *Wen xuan* 41.1876–79. Die Version aus dem *Wen xuan* übersetzte bereits Erwin Ritter von Zach ins Deutsche, siehe Erwin Ritter von Zach (Übers.) und Ilse Martin Fang (Hrsg.), *Die chinesische Anthologie*, Cambridge, 1958, S. 770–72.

149 Die *Wen xuan*-Editionen schreiben: „Der Weise“ 智者.

150 Hier ist Gongsun Duan 共叔段, der Bruder von Herzog Zhuang von Zheng 鄭莊公 gemeint. Die Mutter der beiden möchte Duan auf dem Thron sehen und nicht Zhuang. Ihr Mann, Herzog Wu 武 von Zheng, entscheidet sich jedoch dagegen. Nachdem er zum Herrscher geworden ist, überlässt Zhuang seinem Bruder Duan die Stadt Jing. Ab diesem Zeitpunkt wird Duan „Jingcheng Taishu“ 京城太叔, „Onkel der Stadt Jing“, genannt. Duan plant mit Unterstützung seiner Mutter eine Rebellion, die jedoch aufgedeckt wird. Schließlich flieht er und verliert seine Stadt. Vgl. *Zuozhuan zhushu* 2.35-01–37-01, übersetzt in Stephen Durrant, Li Wai-ye und David Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition; Zuozhuan. Commentary on the Spring and Autumn Annals*, Seattle, 2016, S. 9–11.

151 Bei Li Shan steht „die Menschen“ (ren 人) statt „das Volk“ (min 民). Hier stimmt die Version im *Hou Han shu* mit der Version des Textes der Fünf Untertanen überein, nicht mit der von Li Shan.

152 Von Zach bezieht den Satz auf Zhu Fu und Peng Chong und übersetzt: „Wir beide handelten dabei im Interesse des Reiches“ (二者皆爲國耳). Ich vermute allerdings, dass Zhu Fu Peng Chong nicht zugehen würde, im Interesse des Staates zu handeln.

Zhu Fu beginnt seinen Brief mit einer Rekapitulation der bisherigen Ereignisse und beschreibt die Position, die die beiden Kontrahenten Peng Chong und Zhu Fu einnehmen. Damit erschließt sich den Lesern des *Hou Han shu* inhaltlich nichts grundsätzlich Neues, denn die Situation wurde von Fan Ye bereits vorgestellt. Interessant ist für die Leser die Art und Weise, in der Zhu Fu die Lage schildert. Schon in den einleitenden Sätzen erklärt er Peng Chongs Entscheidung, die Kornspeicher der Provinz nicht zu öffnen, zu einer riesigen Dummheit, der nur mit Unverständnis begegnet werden kann. Peng Chongs Mobilmachung lässt er als einen Schritt eines perfiden Plans erscheinen, der sich nur gegen den Kaiser selbst richten kann. Dabei steht, nüchtern betrachtet, zur Zeit der Entstehung des Briefes im Jahr 26 n. Chr. nicht zweifelsfrei fest, wer auf der Seite von Guangwu steht und wer rebelliert. Liu Xiu 劉秀 hatte sich zwar 25 n. Chr. zum Kaiser der Späteren Han-Dynastie ausrufen lassen. Doch der Bürgerkrieg, der gegen Ende des Interregnums von Wang Mang im ehemaligen Gebiet der Früheren Han-Dynastie ausgebrochen war, sollte noch fast zehn Jahre andauern. Gerade in den ersten Jahren der Regierung von Kaiser Guangwu waren die Machtverhältnisse und Loyalitätsbeziehungen in vielen Regionen des Reiches, unter anderem auch in den nördlichen Gebieten um Yuyang und Shanggu, noch ungeklärt.<sup>153</sup> Zhu Fus Beschreibung des *status quo* ist also eine subjektive. Noch könnte auch er selbst der Rebell sein, der sich gegen den loyalen Gouverneur Peng Chong stellt, der das Reich für Kaiser Guangwu stabilisieren möchte. Auch deswegen präsentiert sich Zhu Fu wohl so selbstbewusst, dass er in Bezug auf Peng Chong von einem „Plan, der in der Auslöschung seiner Sippe enden könnte,“ spricht. Durch diese Rhetorik versucht er, jegliche Zweifel an der Rechtmäßigkeit seiner eigenen Stellung schon im Keim zu ersticken.

Was [das Verhalten] des Hofes gegenüber Ihnen, Botong, betrifft, so war die Gunst [Ihnen gegenüber] besonders groß. Man vertraute Ihnen eine große Provinz an und übergab Ihnen furchteinflößende militärische Macht. In den Angelegenheiten [des Staates] verließ man sich auf Sie wie auf die Säulen und Steine (eines Gebäudes), und die Gefühle [des Kaisers Ihnen gegenüber] waren wie die seinen Söhnen oder Enkeln gegenüber. Einfache Männer und alte Dienerinnen gehen so weit, dass sie ihr Leben für eine Mahlzeit geben.<sup>154</sup> Ist es da etwa möglich, dass gerade Sie, behängt mit drei Siegelbändern und verantwortlich für ein großes Gebiet, sich nicht um die Gunst [des Kaisers] und um Rechtlichkeit kümmern und sich mit Ideen wie Rebellion mit den Gebieten außerhalb auseinandersetzen? Was für ein Gesicht wollen Sie denn machen, wenn Sie zu Ihren Beamten oder dem Volk sprechen? Wenn Sie umhergehen oder sich (aus Respekt) verbeugen und wieder aufstehen, wie wollen Sie sich da verhalten? Und wenn Sie im Sitzen oder Liegen darüber nachdenken, was für Gedanken wollen

153 Vgl. zur politischen Situation Hans Bielenstein, „Wang Mang, the restoration of the Han dynasty, and Later Han“, in: Denis Twitchett und Michael Loewe (Hrsg.), *The Cambridge History of China, Vol. 1: The Ch'in and Han Empires*, Cambridge, 1986, S. 251–56.

154 Das bedeutet, einfache Menschen sind so loyal, dass sie bereit sind, eine verhältnismäßig geringe Schuld mit ihrem Leben zu begleichen. Li Shan führt hier als Belegstelle unter anderem die Anekdote „Zhongshan jun yang du shi“ 中山君饗都士 aus dem *Zhanguo ce* an. Dort greift der König von Chu auf Anraten eines Beraters, der einen Groll gegen den Herzog von Zhongshan hegte, den Herzog an. Als dieser fliehen muss, wird er von zwei Fremden unterstützt. Sie eilen dem Herzog zu Hilfe, weil dieser vor langer Zeit ihren Vater durch eine Mahlzeit vor dem Verhungern gerettet hatte und sie diese Schuld begleichen wollen. Vgl. *Zhanguo ce* 33.1183–84.

Sie sich da machen? Und mit was für einem Anblick wären Sie zufrieden, wenn Sie einen Spiegel zur Hand nehmen und einen Blick auf Ihr Spiegelbild erhaschen? Wenn Sie handeln, um Verdienste zu erwerben, wie können Sie sich als Menschen betrachten? Schade! Sie werfen einen hervorragenden Ruf weg und schmieden umstürzlerische Pläne wie eine Eule.<sup>155</sup> Sie verzichten auf den glücklichen Segen, etwas an Ihre Nachwelt weitergeben [zu können], und rufen [stattdessen] das schwere Unglück von Vernichtung und Zerstörung [Ihrer Familie] herbei. Sie schwingen große Reden über den rechten Weg von Yao und Shun, aber kontrollieren nicht Ihre Natur, die der von Jie und Zhou gleicht.<sup>156</sup> Im Leben machen Sie sich zum Gespött Ihrer Zeitgenossen, im Tod werden Sie zum törichten Geist. Das ist wirklich traurig!

朝廷之於伯通，恩亦厚矣，委以大郡，任以威武，事有柱石之寄，情同子孫之親。匹夫媵母尙能致命一餐，豈有身帶三綬，職典大邦，而不顧恩義，生心外叛者乎！伯通與吏民語，何以爲顏？行步拜起，何以爲容？坐臥念之，何以爲心？引鏡窺影，何以施眉目？舉措建功，何以爲人？惜乎！棄休令之嘉名，造梟鴟之逆謀，捐傳世之慶祚，招破敗之重災，高論堯舜之道，不忍桀紂之性，生爲世笑，死爲愚鬼，不亦哀乎！

Zhu Fu baut den im ersten Abschnitt aufgestellten Kontrast zwischen seiner eigenen Loyalität zu Kaiser Guangwu und Peng Chongs Verrat weiter aus. Er tut dies, indem er seine eigene Person ausklammert. Stattdessen verlegt er sich auf die Strategie, Peng Chong zahlreiche verwerfliche Eigenschaften zuzuschreiben. Peng Chong sei undankbar, obwohl er doch von Kaiser Guangwu geschätzt werde und ihm viel Verantwortung übertragen wurde. Er spiele nach außen hin den verantwortungsvollen Untertanen, der seinen Aufgaben nachkommt, sei aber innerlich verdorben. Und nicht nur sich selbst, so Zhu Fu, ziehe er durch seine Verantwortungslosigkeit ins Verderben, Peng Chong bringe auch seine Verwandten und den Ruf seiner Nachkommen in große Gefahr.

Sie, Botong, haben sich zusammen mit Geng Xiyou erhoben, das Mandat [des Herrschers] unterstützt und haben gleichermaßen die Gunst des Staates empfangen.<sup>157</sup> [Geng] Xiyou wies das höflich zurück<sup>158</sup> und benutzte oft Worte demütiger Unterwerfung, doch Sie, Botong, gaben mit Ihrer eigenen Leistung an und dachten, Ihr Verdienst sei der größte im Staat. Früher einmal gab es in Liaodong ein Schwein, das ein Junges mit einem weißen Kopf warf. Man hielt es für außergewöhnlich und wollte es [dem Kaiser] darbringen. Als man auf dem Weg in Hedong angekommen war, sah man, dass [dort] alle Schweine weiße Köpfe hatten, schämte sich und kehrte um.

155 Zur Interpretation der Eule als unheilbringendem Vogel siehe Eduard Erkes, „Der ikonographische Charakter einiger Chou-Bronzen“, *Artibus Asiae* 7.1 (1937), S. 92–106.

156 Für eine Gegenüberstellung der legendären vorbildlichen Herrscher Yao 堯 und Shun 舜 und der verachtenswerten Herrscher Jie 桀 und Zhou 紂 siehe beispielsweise *Liji zhushu* 42.986–1.

157 Das ist der oben bereits erwähnte Geng Kuang. Auch er hatte als Gouverneur von Shanggu im Norden mit dem Gedanken gespielt, die unsichere Situation im Reich zu nutzen und seine Machtposition auszubauen, vgl. Rafe de Crespigny, *A Biographical Dictionary of Later Han to the Three Kingdoms*, Leiden, 2007, S. 255–56.

158 Die *Hou Han shu*-Version entspricht mit „höflich zurückweisen“ (*qian rang* 謙讓) hier der Version von Li Shan und nicht der der Fünf Untertanen, die stattdessen „gab auf höfliche Weise Ratschläge“ (*qian yi* 謙議) schreibt.

Wenn Sie nun über Ihre Verdienste bei Hofe Reden schwingen,<sup>159</sup> dann sind Sie dieses Schwein aus Liaodong. Jetzt sind Sie so töricht und arrogant, dass Sie sich selbst [mit einem Herrscher] der Sechs Staaten [der Zhanguo-Zeit] vergleichen. Zur Zeit der Sechs Reiche war die Macht eines jeden so großartig, dass sie ihre Gebiete um mehrere tausend *li* ausdehnten und ihre Elitetruppen fast eine Million Mann stark waren. Deshalb waren sie in der Lage, sich bei der Eroberung [anderer] Staaten gegenseitig in Schach zu halten und [diesen Zustand] jahrelang aufrechtzuerhalten. Wie viele *li* (im Geviert) hat das Reich und wie viele Städte gibt es in den Provinzen heute? Wieso wollen Sie mit der winzigen [Provinz] Yuyang die Abscheu des Himmelssohns auf sich ziehen? Das ist, als ob die Menschen<sup>160</sup> an den Ufern des (Flusses) He mit einer Handvoll Erde die Furt Meng blockieren wollten: Daraus lässt sich nur erkennen, dass sie ihre Fähigkeiten nicht einschätzen können!<sup>161</sup>

伯通與耿俠遊俱起佐命，同被國恩。俠遊謙讓，屢有降挹之言，俠遊謙讓，屢有降挹之言，而伯通自伐，以爲功高天下。往時遼東有豕，生子白頭，異而獻之。行至河東，見群豕皆白，懷慙而還。若以子之功論於朝廷，則爲遼東豕也。今乃愚妄，自比六國。六國之時，其孰各盛，廓土數千里，勝兵將百萬，故能據國相持，多歷年世。今天下幾里，列郡幾城，奈何以區區漁陽而結怨天子？此猶河濱之人，捧土以塞孟津，多見其不知量也！

Zwar fielen bereits Worte wie „Dummheit“ oder „töricht“, doch bisher konnte man Zhu Fus Brief noch als nachdrückliche Ermahnung ansehen. Gegen Ende seines Briefes lässt Zhu Fu dann jede Höflichkeit fahren und wird beinahe polemisch. Er wirft Peng Chong Verblendung, Arroganz und Selbstüberschätzung vor und unterstützt diese Vorwürfe durch drei Vergleiche. Peng Chong verhalte sich in seiner Dummheit wie ein gewöhnliches Schwein, das seine Besitzer für etwas Besonderes halten.<sup>162</sup> Er sei zweitens arrogant, wenn er die militärische Macht seiner Provinz mit der eines Staats aus der Zeit der Streitenden Reiche vergleiche. Drittens überschätze er seine Möglichkeiten wie die Menschen, die versuchten, einen breiten Strom wie den Gelben Fluss durch mehrere Handvoll Erde aufzustauen. Zhu Fu fügt schließlich eine kaum verdeckte Drohung an. Peng Chongs offenkundige militärische Fehleinschätzungen würden den Adressaten teuer zu stehen kommen und ihn schließlich seine Provinz kosten. Er sei krank und schätze die gegenwärtige politische Lage völlig falsch ein.

Jetzt ist das Reich gerade erst stabilisiert, [die Gegend] innerhalb der vier Meere wünscht sich Ruhe, und alle Männer, egal ob würdig oder unwürdig, machen sich freudig einen Namen unter ihren Zeitgenossen. Sie allein, Botong, laufen wie ein Wahnsinniger umher, als ob Sie vom Schlag getroffen worden wären, und verzichten von sich aus auf diese großartigen Zeiten. Zu Hause hören Sie auf die irrigen Pläne

159 Die *Hou Han shu*-Version entspricht der der Fünf Untertanen. Die Li Shan-Version schreibt: „große Reden schwingen“ (*gao yan* 高言).

160 Hier entspricht die *Hou Han shu*-Version wieder der der Fünf Untertanen. Die Li Shan-Edition schreibt erneut „Volk“ statt „Menschen“.

161 *Lunyu zhushu* 19.174-1.

162 Dieses „Schwein aus Liaodong“ wird später zum geflügelten Wort und zum bekanntesten Ausdruck dieses Briefes. So zitiert die Tang-zeitliche Sammlung *Chu xue ji* beispielsweise nur diesen Ausdruck aus dem Brief, siehe *Chu xue ji* 29. 711.



ihrer hochmütigen Frau, in der Öffentlichkeit vertrauen Sie den schmeichlerischen Worten von Verleumdern und Missetätern. So werden Sie auf lange Zeit ein schlechtes Beispiel für die Lehensfürsten abgeben und für immer ein warnender Spiegel<sup>163</sup> für verdiente Untertanen sein. Das ist doch sicher ein Fehler! Der, der [das Reich] innerhalb der vier Meere konsolidiert hat, (d.h. Kaiser Guangwu) hegt keinen persönlichen Groll gegen Sie. Schaden Sie wegen der vergangenen Angelegenheiten nicht sich selbst!<sup>164</sup> Ich wünsche mir, dass Sie dies berücksichtigen und sich um Ihre alte Mutter und Ihre jüngeren Brüder kümmern. Wenn Sie eine Angelegenheit unternehmen, sollten Sie im Allgemeinen nichts tun, was engen Verwandten Schmerzen, aber denen, die Ihnen feindlich gesinnt sind, Freude bereitet.<sup>165</sup>

方今天下適定，海內願安，士無賢不肖，皆樂立名於世。而伯通獨中風狂走，自捐盛時，內聽驕婦之失計，外信讒邪之諛言，長爲群后惡法，永爲功臣鑒戒，豈不誤哉！定海內者無私讎，勿以前事自誤，願留意顧老母幼弟。凡舉事無爲親厚者所痛，而爲見讎者所快。

Trotz aller vorangegangenen Schmähungen bietet Zhu Fu seinem Kontrahenten zum Schluss einen Ausweg aus der misslichen Lage an, in die er sich selbst gebracht hat. Er habe sicherlich auf die falschen Berater gehört und sei durch sie in die Irre geführt worden. Noch könne er aber auf den rechten Weg zurückkehren, seine Pläne beiseitelassen und auf Gnade beim Kaiser hoffen. Den beleidigenden Ton des Briefes mildert dieser Abschluss jedoch kaum. Er scheint nur der Form halber angefügt worden zu sein. Denn bei diesem Text muss sowohl Absender als auch Empfänger klar gewesen sein, dass eine friedliche Lösung des Konflikts nun in weite Ferne gerückt war.

### Die Rolle des Briefes in Zhu Fus Biographie

Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ ist sicherlich ein eindrucksvolles Dokument, durch das Fan Ye die Differenzen zwischen zwei starken Charakteren bezeugt. Für den Handlungsverlauf des Kapitels ist der Brieftext jedoch eigentlich nicht notwendig. Die Leser des *Hou Han shu* könnten ihn getrost überspringen, denn der Brief enthält keine essenziellen Informationen, die ihnen nicht bereits von Fan Ye zur Verfügung gestellt worden wären. Die Bedeutung des Briefes für das *Hou Han shu* liegt damit weniger in seinem Inhalt. Vielmehr dient er dem Kompilator des *Hou Han shu* als erzählerisches Mittel, das Spannung aufbaut und Kernaussagen der Biographie über den Charakter des Protagonisten, sein Verhältnis zum Herrscher und seine Bedeutung für den Fortgang der Geschichte der Späteren Han-Dynastie illustriert.

Formal stellt der Brief ein retardierendes Moment im Kapitel dar. Der Abschnitt, der dem Brief in der Biographie vorangeht und in dem von dessen Hintergrundgeschichte berichtet wird, nimmt etwa ein Drittel des Brieftextes ein. In dieser Einleitung wird der Bogen von Zhu Fus Jugendzeit über das Interregnum von Wang Mang bis in das Jahr 26 n. Chr. geschlagen. Fan Ye fasst hier das Geschehen von mindestens 15 Jahren in wenigen Worten

163 Die Version entspricht der von Li Shan. Die Fünf Untertanen schreiben: „und für immer verdienten Untertanen als Warnung gezeigt werden“ (爲功臣鑒戒).

164 Die *Wen xuan*-Editionen schreiben: „Zweifeln Sie wegen der vergangenen Angelegenheiten nicht daran!“ (勿以前事自疑).

165 *Hou Han shu* 33.1138–40.

zusammen. Dabei räumt er den Ereignissen, je näher er an das Jahr 26 n. Chr. heranrückt, zunehmend mehr Platz in seiner Darstellung ein. Zhu Fus heimliche Eingabe gegen Peng Chong wird paraphrasiert, womit er die Erzählgeschwindigkeit noch weiter drosselt. Mit dem Briefzitat ist Fan Ye schließlich bei Sprech- bzw. Schreib- oder Lesegeschwindigkeit angekommen. Je größer die Spannungen zwischen Zhu Fu und Peng Chong werden, desto mehr Zeit lässt sich Fan Ye in seiner Schilderung. Erst nach Abschluss des Briefes zieht das Erzähltempo wieder merklich an. Fan Yes Spannungsaufbau wird dadurch intensiviert, dass der Kompilator bis zum Zitat aus Zhu Fus Brief seine eigene Wertung der Ereignisse in der Schwebe hält. Erst nach dem Ende des Schreibens legt er seine Loyalitäten als Geschichtsschreiber im Konflikt zwischen Zhu Fu und Peng Chong vollends offen. Fan Ye macht zunächst keinen Hehl aus den charakterlichen Schwächen beider Männer, die er beide als eigensinnig, reizbar und von sich selbst überzeugt charakterisiert. Dann gibt er den Inhalt der Eingabe an den Kaiser wieder, in der Zhu Fu seinen Kontrahenten heimlich anschwärzte. So stellt er Zhu Fu als Aggressor dar und lenkt dadurch die Sympathien der Leser zunächst auf Peng Chong. Laut Zhu Fu missachtete Peng Chong das Prinzip der Kindespietät, war bestechlich, zweigte Ressourcen ab, die für die Soldaten bestimmt waren, und schreckte auch vor Mord nicht zurück. Der polemische Brief, der schließlich die Eskalation des Streites zur Folge hat, trägt nicht dazu bei, die Unterstützung der Leser zurückzugewinnen. Das Signalwort der „Rebellion“ (*fan* 反) von Peng Chong fällt erst im Anschluss an den Brief. Ab hier muss den Lesern klar sein, dass Fan Yes Sympathien bei Zhu Fu liegen.

Fan Ye schreibt sein Geschichtswerk mit etwa 400 Jahren Abstand zum Geschehen. Aus dieser Position heraus ist ihm natürlich bewusst, dass Kaiser Guangwu sich am Ende durchsetzen wird, Peng Chong unterliegt und Zhu Fu zu einem der wichtigsten Vertrauten des Kaisers aufsteigt. Doch wird in seiner Darstellung deutlich, dass Zhu Fu und Peng Chong beide nicht gerade vorbildhafte Figuren sind. Für Fan Ye besteht der springende Punkt, der Peng Chong zum Rebellen macht, nicht in seinen charakterlichen Schwächen. Entscheidend ist stattdessen die Tatsache, dass Peng Chong sich durch den Brief zu einem Angriff auf Zhu Fus Stadt Jicheng hinreißen lässt. Erst dann bezeichnet er Peng Chong als einen Rebellen. Zhu Fus Aggressionen in schriftlicher Form sind für Fan Ye letztlich entschuldbar.

Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ ist allerdings nicht nur zum Zweck des Spannungsaufbaus in das Kapitel integriert. Er dient auch zur Illustration eines Aspektes der Karriere von Zhu Fu, den Fan Ye besonders betonen möchte. Der Brief steht exemplarisch für die „höhnische Kritik“ (*ji feng* 譏諷), durch die sich Zhu Fus Schriften auszeichnen und die Fan Ye in seiner Diskussion am Ende des Kapitels als Kritikpunkt an Zhu Fus Person anführt. Insgesamt wird in Zhu Fus Biographie aus fünf von ihm verfassten Texten zitiert. Abgesehen von seinem „Brief an Peng Chong“ sind alle diese Texte an den Kaiser gerichtet. Kommunikation mit dem Kaiser erforderte einen gänzlich anderen Stil als ein Brief an einen Beamten in ähnlicher Position. Selbstverständlich musste Zhu Fu sich hier einer gemäßigten Ausdrucksweise bedienen. Dadurch eignen sich das Gesuch und die drei Eingaben aus Zhu Fus späteren Lebensjahren weniger als Beispiele für Fan Yes spöttische Formulierungen. Trotzdem finden sich Zhu Fus Provokationen auch dort. Ein Beispiel ist das von Fan Ye zitierte Hilfsgesuch an Kaiser Guangwu, welches Zhu Fu in Folge des Angriffs auf Jicheng im Jahr 26 n. Chr. verfasst. Darin fehlen beispielsweise die üblichen beschwichtigenden Floskeln und Respektbekundungen am Anfang und Ende. Es ist nicht klar, ob Zhu Fu sie einfach nicht verwendete oder ob Fan Ye diese Floskeln kürzte. Im ersteren Fall würde das darauf hindeuten, dass Fan

Ye tatsächlich auf die gebührende Höflichkeit verzichtete. Im zweiten Fall dagegen würde Fan Ye die Hauptfigur seines Kapitels in einem schlechteren Licht präsentieren, als sie es womöglich verdiente. Im Text des Unterstützungsgesuchs heißt es beispielsweise:

Sich der Umzingelung einer Stadt anzuschließen, anstatt ihr zu Hilfe zu kommen, und verräterische Verbrecher davonkommen zu lassen, anstatt sie zu strafen, das hält Euer Untertan wahrlich für irregeleitet. Einst war der Große Vorfahr (d.h. Liu Bang 劉邦) weise und kriegerisch, und als das Reich befriedet war, führte er trotzdem noch persönlich Strafexpeditionen an und saß nie untätig herum. Ihre Majestät haben zwar ein großes Vorhaben begonnen, aber das Gebiet innerhalb der Meere hat sich noch nicht um Sie geschart. Doch Sie allein sind zufrieden und unbeeindruckt und kümmern sich nicht um die Randgebiete im Norden. Die hundert Geschlechter sind unruhig und haben nichts, an dem sie sich festhalten können. Wie soll das reichen, um (die Gebiete) Sanhe und Jizhou an Ihre Nachkommen weiterzugeben?<sup>166</sup>

從圍城而不救，放逆虜而不討，臣誠惑之。昔高祖聖武，天下既定，猶身自征伐，未嘗寧居。陛下雖興大業，海內未集，而獨逸豫，不顧北垂，百姓遑遑，無所繫心，三河、冀州，曷足以傳後哉！

In seinem Gesuch greift Zhu Fu zwar zu einem anderen Register als im „Brief an Peng Chong“. Beleidigungen und polemische Formulierungen finden sich hier nicht. Nichts in diesem Hilfsgesuch erinnert an Zhu Fus Vergleich von Peng Chong mit dem „Schwein aus Liao-dong“. Doch dem Kaiser in einer derart direkten Weise Untätigkeit und gravierende Fehleinschätzungen vorzuwerfen, wiegt innerhalb der stilistischen Grenzen einer Eingabe wohl ähnlich schwer.

Ein dritter Punkt wird durch die Episode des Jahres 26 n. Chr. illustriert, die in der Auseinandersetzung zwischen Zhu Fu und Peng Chong ihren Höhepunkt findet. Hier werden wichtige politischen Weichen für die Frühphase der Regierung von Kaiser Guangwu gestellt. In Yuyang findet nicht nur eine militärische Auseinandersetzung statt, es prallen auch zwei verschiedene politische Fronten aufeinander. Während Zhu Fu auf eine politische Konsolidierung des Reiches durch das Anstellen von Beamten für die Zivilverwaltung setzt, möchte Peng Chong, der bis vor kurzem noch die alleinige Entscheidungsgewalt über Yuyang hielt, die Ressourcen für eine militärische Stabilisierung der Region nutzen. Zwar befindet sich das ehemalige Gebiet der Früheren Han-Dynastie noch im Bürgerkrieg, doch Zhu Fu beginnt bereits mit dem Wiederaufbau der Zivilverwaltung. So steht er für die vorausschauende, zukunftsgerichtete Idee des Aufbaus einer neuen Dynastie bzw. das Wiedererstarken des Han-Reiches. Zhu Fu liegt damit auf einer Linie mit Kaiser Guangwu, im Kontrast dazu erscheint Peng Chong als rückwärtsgewandt.

Noch zentraler für Kaiser Guangwus frühe Herrschaftsjahre ist jedoch der Sieg gegen Peng Chong 29 n. Chr., den Zhu Fu zwar nicht selbst davontragen kann, den er aber durch seine Auseinandersetzung 26 n. Chr. einleitet. So kritisch Fan Ye Zhu Fus politischem Stil gegenübersteht – sein Brief steht doch auch für Zhu Fus wichtigsten Verdienst in der Konsolidierung der Herrschaft von Kaiser Guangwu. Seine unzähligen Provokationen hatten den Effekt, Peng Chong aus der Reserve zu locken und ihn zum Angriff zu bewegen. Zwar muss

166 *Hou Han shu* 33.1140.

Zhu Fu letztlich fliehen, und es sind andere, die Peng Chong später besiegen. Doch seine Initiative hat zur Folge, dass mit Peng Chong und Zhang Feng zwei wichtige Gegner im Norden des Reiches unschädlich gemacht werden.

### **Zusammenfassung und Bewertung**

Vergleicht man die Rolle von Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ im *Hou Han shu* mit der von Sima Qians und Yang Yuns Briefen im *Han shu*, so unterscheiden sie sich in einem zentralen Punkt. Ban Gu nahm die Briefe im *Han shu* aus dem zeitlichen Ursprungskontext, dem er sie zuordnete, weitgehend heraus. Sima Qians „Brief an Ren An“ ist nicht wegen seiner Bedeutung für den Fortgang der in der Biographie geschilderten Handlung eingebunden. Vielmehr wird er kommentierend der autobiographischen Selbstdarstellung gegenübergestellt. Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ erscheint als Beweisdokument in seinem Prozess einige Monate nach dem Zeitpunkt, an dem Yang Yun ihn schrieb. Gelesen werden diese Briefe von Rezipienten, an die sie ursprünglich nicht gerichtet waren: Den Lesern von Ban Gus *Han shu* und, im Fall von Yang Yuns Schreiben, auch von Kaiser Xuan als oberstem Richter. Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ dagegen ist elementarer Gegenstand der Handlung der Biographie im *Hou Han shu*. Seine Rezeption erfolgt durch den Adressaten selbst und hat konkrete Konsequenzen für das Geschehen: Peng Chongs Angriff auf Zhu Fu und Peng Chongs Niederlage wenig später. Damit ist der Grundstein für Zhu Fus Karriere im Staat der Späteren Han gelegt.

Fan Ye verwendet den Brief als erzählerisches Mittel. Er drosselt durch seine Aufnahme das Erzähltempo und lässt seine Leser bis zum Ende des Brieftextes im Unklaren über seine Loyalitäten. Erst im Anschluss an das Schreiben wird deutlich, dass Peng Chong der Rebell und Zhu Fu Guangwus loyaler Untertan ist. Fan Ye illustriert durch diese Ambivalenz der Darstellung nicht zuletzt die Volatilität der politischen Situation zu Beginn der Späteren Handynastie, als noch nicht gesichert ist, wer das Reich schließlich unter sich vereinen kann.

Der Kompilator des *Hou Han shu* fällt ein wohlwollendes Urteil über Zhu Fu. Der erzwungenen Selbsttötung seines Protagonisten steht Fan Ye kritisch gegenüber. Zhu Fu sei der richtige Mann für die Gründungsphase des Reiches gewesen, denn er war loyal und kampferprobt. Außerdem redete er dem Kaiser nicht nach dem Mund und unterstützte ihn in strategischen Fragen wie der Ämterbesetzung und Strafverfolgung. Die Dokumente, die der Kompilator in Zhu Fus Biographie einfließen lässt, illustrieren dessen inhaltliche Positionen genauso wie den Stil, in dem er diese Inhalte formuliert. Während Fan Ye die Aussagen im Kern gutheißt, bemängelt er die schonungslose und, besonders im Brief, polemische Ausdrucksform.

## **2.5 Die Bedeutung von Jian'an: Cao Pis Briefe an Wu Zhi**

### **Literaten und Primärtexte im Literatenkapitel des *Sanguo zhi***

Kapitel 21 des *Sanguo zhi* ist den Literaten des Wei-Staates gewidmet. Es behandelt das Leben und Schaffen von insgesamt 30 verschiedenen Männern. Obwohl sie für ihre Fähigkeiten als Schriftsteller bekannt waren, zählen die namhaften Brüder Cao Pi und Cao Zhi 曹植

(192–232 n. Chr.) nicht zu den aufgeführten Personen.<sup>167</sup> Trotzdem enthält Kapitel 21 mehrere Briefe, die von Cao Pi verfasst wurden. Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ („Yu Wu Zhi shu“ 與吳質書) wird im Haupttext und in einer längeren Version später noch einmal in Pei Songzhis Kommentar zum Kapitel wiedergegeben. Dort ist er in Verbindung zu zwei weiteren Briefen von Cao Pi an Wu Zhi gesetzt, einer davon der ebenfalls in die Anthologie *Wen xuan* aufgenommene „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhao“ („Yu Zhao ling Wu Zhi shu“ 與朝歌令吳質書).

Gegliedert wird das 21. Kapitel des *Sanguo zhi* durch fünf Hauptbiographien. Dies sind die Lebensbeschreibungen von Wang Can 王粲 (177–217 n. Chr.), Wei Ji 衛觊 (ca. 155–229 n. Chr.), Liu Yi 劉廙 (180–221 n. Chr.), Liu Shao 劉劭 (ca. 180–ca. 245 n. Chr.) und Fu Gu 傅嘏 (209–255 n. Chr.). Die restlichen 25 Männer werden um diese fünf herum gruppiert. Von etwa einem Drittel erfahren die Leser nicht mehr als Namen und Herkunftsort. Vor allem das erste Viertel des Literatenkapitels zeichnet sich durch solche Listen aus. Wang Cans Biographie eröffnet das Kapitel. Sie besteht nur aus wenigen Absätzen. Abgesehen von einem kurzen Trinkspruch nimmt Chen Shou keinen von Wang Can verfassten Text in seine Darstellung mit auf.<sup>168</sup> Auf Wang Can folgen kurze Notizen zu den Literaten Xu Gan 徐幹 (171–ca. 217 n. Chr.), Chen Lin, Ruan Yu, Ying Yang 應瑒 (gest. 217 n. Chr.) und Liu Zhen 劉楨 (ca. 170–217 n. Chr.).<sup>169</sup> Die Leser müssen sich hier mit einigen wenigen biographischen Eckdaten begnügen. Trotz der Kürze der Abschnitte legt Chen Shou Wert darauf, in allen Fällen das Leben des jeweiligen Dichters mit dem Herrscherhaus der Cao in Verbindung zu setzen. Dies geschieht durch die Erwähnung eines Amtes, das sie ausfüllten, oder eines bestimmten Ereignisses, in dessen Zusammenhang sie sich verdient machten. Zwar waren offensichtlich die schriftstellerischen Fähigkeiten der Figuren maßgeblich dafür, dass Chen Shou sie in das Literatenkapitel aufnahm und nicht den berühmteren Familienmitgliedern oder einer Gruppe von Amtskollegen zuordnete. Im Hinblick auf die Inhalte der Biographien selbst scheinen für den Kompilator des *Sanguo zhi* jedoch die Verdienste der Literaten für den Staat Wei entscheidender gewesen zu sein als ihre Schriften.<sup>170</sup> Chen Shou schließt seine Aufzählung der ersten sechs Literaten mit einem Zitat. Es stammt aus Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im *Wen xuan*. Cao Pi bewertet in diesem Briefexzerpt die Fähigkeiten der sechs Männer. Eine längere Version des Briefes ist später in Pei Songzhis Kommentar zu finden.<sup>171</sup> Der Text geht direkt zur zweiten Liste über, deren Einträge noch kürzer sind als die bisherigen: Handan Chun 邯鄲淳 (ca. 130–ca. 225 n. Chr.), Po Qin 繁欽 (170–218 n. Chr.), Lu Cui 路粹 (gest.

167 Als Kaiser Wen der Wei und zweiter Herrscher der Wei-Dynastie wird Cao Pi im zweiten Kapitel des *Sanguo zhi* behandelt. Cao Zhis Biographie findet sich in Kapitel 19, das Cao Pis vollbürtige Brüder zum Thema hat, siehe *Sanguo zhi* 2.57–89 und 19.557–76.

168 *Sanguo zhi* 21.597–99.

169 *Sanguo zhi* 21.599–601.

170 Natürlich muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass Chen Shous Quellenmaterial die inhaltliche Ausrichtung der Biographien vorgab. Es wäre denkbar, dass dem Kompilator auch bei der Erstellung der Literatenbiographien lediglich Verwaltungstexte wie Eingaben aus den Hofarchiven zur Verfügung standen und ihm die entsprechenden Werksammlungen nicht vorlagen, die abseits solcher Hofkommunikation auch Texte aus dem Bereich der Lyrik oder private Briefe enthielten. Sondersich wahrscheinlich ist dies jedoch nicht, denn wie Cao Pi später im Brief berichten wird, stellte er selbst eine Werksammlung zumindest der Gruppe zusammen, die als die „Sieben Meister von Jian’an“ bekannt ist – mindestens diese Sammlung sollte Chen Shou zugänglich gewesen sein.

171 *Sanguo zhi* 21.602 und später *Sanguo zhi* 21.608.

219 n. Chr.), Ding Yi 丁儀 und Ding Yi 丁廙 (beide gest. 220 n. Chr.), Yang Xiu 楊修 (175–219 n. Chr.) und Gou Wei 苟緯 werden nur mit Namen und Herkunftsort aufgeführt. Später, so Chen Shou, habe es noch andere gegeben, die „auch literarisches Talent, doch nicht dieselbe Klasse wie diese sieben besessen hätten“ (亦有文采，而不在此七人之例).<sup>172</sup> Im Anschluss an diese ersten zwei Gruppen der Schriftsteller der Jian'an-Zeit werden von Chen Shou sieben weitere Männer aufgezählt. Diese Gruppe besteht aus Literaten der Generation der Söhne von Ying Yang und Ruan Yu. Erwähnt werden Ying Qu, Ying Zhen 應貞 (gest. 269 n. Chr.), Ruan Ji 阮籍 (210–263 n. Chr.), Xi Kang und Huan Wei 桓威. Auch für sie hat Chen Shou jeweils nur ein paar Sätze übrig. Wieder legt er vor allem Wert auf die Erwähnung des höchsten Amtes, das sie im Laufe ihrer Karriere bekleideten. Als letzte Person der Aufzählung wird Wu Zhi genannt. Seine Biographie fällt aus dem bisher verfolgten zeitlichen Schema heraus. Aufgrund seiner Lebensdaten wäre Wu Zhi in die Generation der Jian'an-Literaten einzuordnen, die zuvor genannt wurden. Stattdessen stellt Chen Shou ihn an den Schluss der Aufzählungen, sodass es fast so wirkt, als sei er nachträglich hinzugefügt worden. Warum sich Chen Shou dafür entschied, ihn ans Ende zu stellen, ist aus dem Kapiteltext nicht ersichtlich.<sup>173</sup>

Mit Wu Zhi endet das erste Viertel der Literatenbiographien. Nun setzt Chen Shou zu den Lebensbeschreibungen von Wei Ji, Liu Yi, Liu Shao und Fu Gu an. Alle diese Abschnitte sind umfangreicher als der zu Wang Can. Das liegt vor allem daran, dass sie ausführlich aus Texten zitieren, die von den vieren verfasst wurden. Doch auch hier fällt auf, dass trotz der aufgenommenen Passagen aus Primärtexten die schriftstellerischen Fähigkeiten der Männer keineswegs im Vordergrund stehen. Wie die erste Gruppe an Literaten sieht Chen Shou sie durch eine Linse, die auf die Bedeutung ihrer Leistungen in Bezug auf die Herrscherfamilien der Caos und später der Sima fokussiert. So wird von Liu Yi beispielsweise berichtet, dass er nach der Exekution seines Bruders Liu Wangzhi 劉望之 durch Liu Biao 劉表 nach Yangzhou floh und sich dort dem Wei-Reich anschloss. Und in Fu Gus Biographie legt Chen Shou Wert darauf, dass Fu Gu im Machtkampf zwischen den Regenten Cao Shuang 曹爽 (gest. 249 n. Chr.) und Sima Yi 司馬懿 (179–251 n. Chr.) mit der Fraktion um Cao Shuang in Konflikt geriet und seine Posten verlor, später aber von Sima Yi wiedereingesetzt wurde.<sup>174</sup>

Die in den vier Biographien des 21. Kapitels des *Sanguo zhi* zitierten oder erwähnten Texte bestehen größtenteils aus Eingaben, schriftlich verfassten Beiträgen zu Diskussionen bei Hofe oder Schriften zu Themen wie dem Staatsritual oder Justizreformen. Wei Ji legte zusammen mit Wang Can nach der Gründung von Wei Richtlinien für den neuen Staat fest und bat den Kaiser in Eingaben um die Umsetzung von Rechtsreformen und Nachsicht mit seinen Untertanen. Liu Yi beriet den Kaiser in militärischen Fragen und verfasste zusammen mit Ding Yi 丁儀 Diskussionen zu den Themen Ritenpolitik und Strafen. Liu Shao betätigte sich als Kompilator, beschäftigte sich mit Rechtsfragen und Musik, reichte am Hof ein Buch über die Prüfung der Hauptstadtbeamten ein und schrieb nicht zuletzt eine „Abhandlung über den Charakter des Menschen“ (*Renwu zhi* 人物誌), die sich mit der Frage beschäftigte, welche Art von Männern für offizielle Aufgaben geeignet sei. Fu Gu schließlich war, wie auch

172 *Sanguo zhi* 21.602.

173 *Sanguo zhi* 21.603–07.

174 *Sanguo zhi* 21.610–29.

Liu Yi, als Berater in militärischen Fragen tätig und machte sich, wie Liu Shao, Gedanken zum Thema der korrekten Auswahl von Beamten.

Texte, die eindeutig in die Kategorie der Werke schöner Literatur (*ji* 集) fallen, werden in Kapitel 21 nicht zitiert. Chen Shou erwähnt zwar die Titel zweier *fu*-Gedichte (*fu* 賦), jedoch nicht ohne ihnen sogleich eine konkrete politische Lesart zuzuweisen.<sup>175</sup> Liu Shao habe demnach seine Texte „*Fu*-Gedicht über die Hauptstadt Xu“ (*Xudu fu* 許都賦) und „*Fu*-Gedicht über die Hauptstadt Luo[yang]“ (*Luodu fu* 洛都賦) im Auftrag von Kaiser Ming der Wei verfasst, dem ein früheres *fu*-Gedicht von Liu Shao gefallen hatte. Chen Shous Interpretation zufolge kritisierte Liu Shao in beiden Texten, dass trotz der andauernden kriegesischen Auseinandersetzungen mit den Staaten Wu und Shu der Kaiser wichtige Ressourcen auf prächtige Paläste verschwendete.<sup>176</sup> Auch jenseits der Schriftstellerei finden künstlerische Talente nur am Rande Einzug in die Biographien. Neben den bereits erwähnten *fu*-Gedichten von Liu Shao werden Liu Yi und Wei Ji beispielsweise als talentierte Kalligraphen beschrieben.<sup>177</sup>

Aus dem Genre der Briefe finden sich drei Texte in Kapitel 21 des *Sanguo zhi*. Zwei davon sind Teil individueller Biographien. Beide sind jeweils in einen spezifischen historischen Wirkungszusammenhang eingeordnet. Wei Jis Biographie zitiert aus einem Brief, den Wei Ji im Jahr 199 n. Chr. an Cao Caos Berater Xun Yu 荀彧 (163–212 n. Chr.) schrieb. Xun Yu befand sich damals in Cao Caos Basis in Xu 徐. Wei Ji war auf dem Weg von Xu nach Yizhou 益州, der Gegend der heutigen Provinz Sichuan 四川, in Chang'an steckengeblieben und hatte die Zustände in der Region beobachtet. In seinem Brief berichtet er über die hohe Anzahl von Flüchtlingen, die in Guanzhong 關中 gestrandet seien. Diese, so schlägt er vor, könne man an das Wei-Reich binden, indem man ihnen eine Lebensgrundlage biete. Solche Maßnahmen könnten durch Einnahmen aus dem Salzmonopol finanziert werden. Außerdem solle man versuchen, die Region um Chang'an schnellstmöglich unter eigene Kontrolle zu stellen. Direkt im Anschluss wird die Bedeutung des Briefes im Kapitel deutlich. Xun Yu berichtete nämlich Cao Cao von diesem Vorschlag, der ihn für gut befand, Wei Ji zu sich beorderte und ihn schließlich bis auf die Position des Sekretärs (*shangshu* 尚書) beförderte. Wei Jis Brief ist also ursprünglich ein privates Dokument.<sup>178</sup> Chen Shou nimmt ihn nichtsdestoweniger aufgrund seiner Bedeutung für eine wichtige Personalentscheidung in Wei Jis Biographie auf.<sup>179</sup> Zweitens zitiert Chen Shou aus einem Brief von Liu Yi. Cao Pi hatte

175 Zum Genre der *fu* und den möglichen Übersetzungen dieses Begriffs siehe David R. Knechtges, *The Han Rhapsody. A study of the Fu of Yang Hsiung* (53 B.C. – A.D. 18), Cambridge, 1976, S. 1–14.

176 *Sanguo zhi* 21.618.

177 *Sanguo zhi* 21.610–29.

178 So wird dies zumindest im *Sanguo zhi* dargestellt. Auch der Kontext deutet an, dass es sich hier um ein Dokument handelt, das nicht auf amtlichen Wegen versandt wurde. Dennoch enthält der Text offensichtlich Überlegungen zu tagespolitischen Ereignissen, die sowohl Absender als auch Adressat in ihrem beruflichen Umfeld beschäftigten. Der Brief scheint sich zwar auf ein konkretes Ereignis zurückführen zu lassen, enthält aber Ideen zu innen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen, über die der Absender sich wohl schon länger Gedanken gemacht hatte.

179 *Sanguo zhi* 21.610–11. Zu Xun Xu, siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 928–29. Wei Jis Brief findet sich in fast identischer Version in der Schilderung der Ereignisse des Jahres 199 n. Chr. in Sima Guangs 司馬光 (1019–1086 n. Chr.) *Zizhi tongjian* 資治通鑑 (*Durchgehender Spiegel zur Unterstützung bei der Regierung*), *Zizhi tongjian* 63.2017–18, und ist übersetzt in Rafe de Crespigny, *To Establish Peace: being the chronicle of Later Han for the years 189 to 220 AD as recorded in chapters*

diesem befohlen, die Kursivschrift als Stil zu verbreiten (*tong cao shu* 通草書). Liu Yi bezeugt daraufhin schriftlich, dieser Aufforderung sicher nachkommen zu wollen. Direkt im Anschluss an das Zitat betont Chen Shou, dass Liu Yis Dienste für den Cao-Clan ihm nach der Gründung des Staates Wei eine Stellung als Höfling einbrachten. Auch hier begründet der Brief als Dokument stellvertretend das später verliehene Amt.<sup>180</sup>

Zwei Punkte möchte ich festhalten: Erstens legt Chen Shou in seiner Darstellung der Literaten der Wei-Dynastie, zumindest bezüglich der ersten Jahrzehnte ihrer Herrschaft, größeren Fokus auf Gruppen als auf Individuen. Das wird am Listencharakter des Kapitels deutlich. Wang Can ist der einzige, dessen Person etwas ausführlicher geschildert wird. Man könnte seine Biographie daher auch als Stellvertreterbiographie für die Gesamtheit der Literaten der Jian'an-Zeit betrachten. Zweitens stehen im gesamten Kapitel die Verdienste der Protagonisten für die Dynastie stärker im Vordergrund als ihre Werke und schriftstellerischen Fähigkeiten. Chen Shou thematisiert den Bezug einer Figur zum Herrscherhaus auch in den knapperen Biographien regelmäßig, während er literarische Tätigkeiten nur in wenigen Fällen anführt. Diese Ausrichtung des Kapitels auf die Bezüge der Figuren zum Herrscherhaus der Wei spiegelt sich auch in Chen Shous Auswahl und Verwendung von Primärtexten wider.<sup>181</sup>

### Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im Haupttext

Im Gegensatz zu den bereits erwähnten Briefen bindet Chen Shou seinen Auszug aus Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ nicht in die Beschreibung einer Beamtenkarriere ein. Er begründet auch keine politische Entscheidung der Cao-Herrscher. Stattdessen scheint seine Aufnahme zuerst einmal strukturelle Gründe zu haben. Nach sechs Gelehrtenbiographien schließt das Briefzitat den ersten Teil des Kapitels ab. Im Anschluss an den Abschnitt zu Liu Zhen schreibt Chen Shou: „[Ruan] Yu starb im 17. Jahr (der Regierungsperiode *jian'an*, 212 n. Chr.). Gan, Lin, Yang und Zhen starben im 22. Jahr“ (瑀以十七年卒。幹、琳、瑒、楨二十二年卒). Dann zitiert er aus Cao Pis Brief:<sup>182</sup>

---

59 to 69 of the *Zizhi tongjian* of Sima Guang, Bd. 1, Canberra, 2004, S. 257–58.

180 *Sanguo zhi* 21.614.

181 Etwas anders liest Tian Xiaofei die Biographien der Literaten im 21. Kapitel des *Sanguo zhi*. Sie identifiziert genauso die fünf „title characters“, denen besonderer Stellenwert eingeräumt wird, und gelangt zu der ähnlichen Schlussfolgerung, dass alle fünf sich ihren Platz im Geschichtswerk durch „broadly defined cultural learning“ verdienten, siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff. Jian'an and the Three Kingdoms*, Cambridge, 2018, S. 79–82 (Zitat auf S. 81–82). Tian Xiaofei legt in ihrem Buch den Schwerpunkt auf die Suche nach den Spuren des Literarischen in den Geschichtswerken, um die Rezeption der Zeit der Jian'an-Dichter und der Drei Reiche nachzuzeichnen. Dieses Kapitel hingegen fragt nach den Interessen von Geschichtsschreibern an Primärquellen aus dem Bereich der Literatur, also gewissermaßen nach der Relevanz der Literatur für die Geschichtsschreibung. Daher liegt das Interesse hier bei solchen Aspekten, die wiederum die Geschichtsschreiber an den literarischen Werken interessierten – am Geschichtlichen in der Literatur. Während Tian Xiaofei also die literarischen Errungenschaften der fünf betont, kommen in dieser Darstellung ihre politischen Errungenschaften zur Sprache.

182 *Sanguo zhi* 21.602. Für eine Sammlung an Verweisen zu Anmerkungen und Übersetzungen dieses Briefes bis 2015 siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 204–05. Dazu kommen neue Übersetzungen von Auszügen in Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 25–30 und in Antje Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, *The Journal of Epistolary Studies* 1 (2019), S. 9–14.



In der Epidemie des letzten Jahres sind nahe Verwandte und gute Freunde in großer Zahl vom Unglück heimgesucht worden. Xu [Gan], Chen [Lin], Ying [Yang] und Liu [Zhen] sind alle zur selben Zeit von uns gegangen. Wenn ich mir die Literaten vom Altertum bis in die heutige Zeit ansehe, so achteten sie in ihrem Handeln generell nicht auf Kleinigkeiten und wenige waren in der Lage, sich durch guten Ruf und Integrität zu etablieren. Doch Weichang (Xu Gan) hegte auf einzigartige Weise die Form und pflegte den Inhalt und hatte in seiner Gleichgültigkeit und Genügsamkeit die Absichten (eines Einsiedlers wie Xu You) vom Berg Ji.<sup>183</sup> Ihn kann man als einen Edlen, der im Gleichgewicht ist, bezeichnen!<sup>184</sup> Er verfasste das *Zhonglun* (*Ausgewogene Diskussionen*) in über zwanzig Abschnitten; seine Wortwahl und sein Inhalt waren elegant und erhaben – genug, um [seine Texte] an die Nachwelt weiterzugeben. Delian (Ying Yang) war so voller Begeisterung in seinen Absichten, zu berichten und zu schreiben, sein Talent und seine Gelehrsamkeit waren hinreichend, um Schriften zu verfassen, und doch kamen seine lobenswerten Absichten nicht zur Ausführung.<sup>185</sup> Das ist wirklich schmerzhaft und schade! Kongzhangs (Chen Lins) Memoranden und Eingaben an den Kaiser sind außergewöhnlich stark, [doch] ein bisschen [zu] wortreich und überladen. Gonggan (Liu Zhen) hatte einen freien Schreibstil, doch war einfach nicht prägnant. Yuanyus (Ruan Yus) Briefe und Mitteilungen waren federleicht, und brachten Freude, wenn sie ankamen. Zhongxuan (Wang Can) allein war gut darin, Reimprosa zu verfassen, doch die Struktur seiner Texte zu schwach, um ihre literarische Ausgestaltung zu tragen.<sup>186</sup> Was aber seine Stärken betrifft, so können die Männer des Altertums ihn durch nichts weit übertreffen. Einst zerriss Bo Ya die Saiten [seiner Qin] für Zhong[zi] Qi (als dieser starb), und Zhongni (Konfuzius) schüttete das gepökelte Hackfleisch wegen Zilu aus (als dieser als Strafe zu solchem verarbeitet wurde).<sup>187</sup> [Den einen] schmerzte es, dass jemand [anderes], der seine Klänge verstehen würde, schwer zu finden sein würde, [der andere] war verletzt, weil [ein solcher] Schüler nie mehr kommen würde. All diese Männer sind zwar solche, die die Männer des Altertums nicht erreichten, doch sie waren die herausragenden Talente unserer Zeit.

183 Zu Xu You und dem Berg Ji siehe *Shi ji* 61.2121 und William H. Nienhauser Jr. et al. (Übers.), „Po Yi, Memoir I“, S. 2.

184 Vgl. *Lunyu* 6.16, *Lunyu zhushu* 6.54-1 und Richard Wilhelm: „Bei wem der Gehalt die Form überwiegt, der ist ungeschlacht, bei wem die Form den Gehalt überwiegt, der ist ein Schreiber. Bei wem Form und Gehalt im Gleichgewicht sind, der erst ist ein Edler“, siehe Richard Wilhelm (Übers.), *Gespräche (Lun yü)*, Jena, 1921, S. 55.

185 Vgl. zu den „vielfältigen“ (*fei ran* 斐然) Absichten *Lunyu* 5.21 und zum „berichten und schreiben“ (*shu zuo* 述作) *Lunyu* 7.1, siehe *Lunyu zhushu* 5.45-2 und 7.60-1.

186 Die Formulierung kann sowohl auf Wang Cans Statur bzw. Gesundheit als auch auf seine literarischen Fähigkeiten bezogen werden. So übersetzt beispielsweise Tian Xiaofei die Stelle im Brief mit „It is a pity his body was frail, not enough to sustain his writings“ (惜其體弱，不起其文), siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 42. Für die Überlegung, dass der kalligraphische Ausdruck auch Rückschlüsse auf den Körper des schreibenden Künstlers zulässt, siehe Antje Richter und Charles Chace, „The Trouble with Wang Xizhi“, S. 91–93.

187 Zu Zhongzi Qi und Bo Ya siehe S. 33 Anm. 87. Das Schicksal des Konfuziusschülers Zilu und die Reaktion des Konfuzius sind Thema im *Liji*, siehe *Liji zhushu* 3.112-1–112-2.

昔年疾疫，親故多離其災，徐、陳、應、劉，一時俱逝。觀古今文人，類不護細行，鮮能以名節自立。而偉長獨懷文抱質，恬淡寡欲，有箕山之志，可謂彬彬君子矣。著中論二十餘篇，辭義典雅，足傳於後。德璉常斐然有述作意，其才學足以著書，美志不遂，良可痛惜！孔璋章表殊健，微爲繁富。公幹有逸氣，但未遒耳。元瑜書記翩翩，致足樂也。仲宣獨自善於辭賦，惜其體弱，不起其文；至於所善，古人無以遠過也。昔伯牙絕絃於鍾期，仲尼覆醢于子路，痛知音之難遇，傷門人之莫逮也。諸子但爲未及古人，自一時之儔也。

Chen Shou zitiert aus Cao Pis Brief also zunächst einmal, um die sechs bereits besprochenen Schriftsteller aus der Jian'an-Zeit, der ersten Gruppe der Wei-Literaten, abschließend zu beurteilen. Das Zitat markiert damit das Ende des ersten Viertels des Literatenkapitels. Doch gleichzeitig bezweckt Chen Shou mit dem Briefexzerpt, seine Auswahl dieser sechs Herren als der wichtigsten Dichter der Jian'an-Periode zu rechtfertigen. Immerhin bewertete Cao Pi selbst sie als die „herausragenden Talente seiner Zeit“ (*yi shi zhi jun* 一時之儔). Cao Pi wurde später nicht nur der erste Kaiser der Wei-Dynastie, er war auch als Schriftsteller und Literaturkritiker in seinem eigenen Recht bekannt. Chen Shous Auswahl der Literaten ist durch diesen Brief gewissermaßen von höchster Stelle des Wei-Reichs sanktioniert. Dass Chen Shou es überhaupt für notwendig befand, seine Auswahl zu begründen, zeigt, dass es zu seiner Zeit unterschiedliche Meinungen zur Frage gab, wer denn nun die fähigsten Dichter zur Zeit der Jian'an-Periode waren. Chen Shou sah vermutlich Kritik oder zumindest Diskussionen unter seiner Leserschaft voraus. Dem versuchte er vorzubeugen, indem er sich in seiner Auswahl an der Meinung des ersten Wei-Kaisers orientierte und sie darüber hinaus durch das Zitat absicherte.

Zu wenig ist über die Bewertung der Dichter der Jian'an-Periode zu Chen Shous Zeiten bekannt, um eine Aussage dazu treffen zu können, wie sie zu Lebzeiten des Kompilators des *Sanguo zhi* beurteilt wurden. Zum Stand der Diskussion nach Chen Shous Schaffen und während der Jian'an-Zeit selbst lässt sich mehr zusammentragen.<sup>188</sup> Erstens äußerte sich ein paar Jahrzehnte vor Chen Shou, fast zeitgleich zu Cao Pis Brief, Cao Zhi, Cao Pis Bruder und Konkurrent, zu eben dieser Frage. In einem Brief an Yang Xiu stellt er eine eigene Liste von Wei-Literaten zusammen. Zwar stimmt diese in fünf Personen mit Cao Pi überein. Anstelle von Ruan Yu nimmt er aber Yang Xiu in seine sechs „Autoren der Gegenwart“ (*jin shi zuo zhe* 今世作者) auf.<sup>189</sup> Zweitens weist Pei Songzhi in seinem Kommentar zum Brief auf eine weitere Ansicht hin: An anderer Stelle nenne Cao Pi nicht sechs, sondern sieben Namen. Pei Songzhi stellt dem Brief in seinem Kommentar eine Stelle aus Cao Pis Literaturkritik *Dian lun* 典論 (*Kanonische Abhandlungen*) gegenüber. Dort findet zusätzlich Kong Rong Erwähnung, der die sechs Männer aus dem Brief zur berühmten Gruppe der „Sieben Meister der Jian'an-Periode“ ergänzt.<sup>190</sup> Cao Zhis Brief und Cao Pis *Dian lun* lassen vermuten, dass noch

188 Zur Rezeption der Jian'an-Dichter siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 30–78.

189 *Wen xuan* 42.1901–05. Traditionell als der ältere Brief datiert, wurde Cao Pis Schreiben von Tian Xiaofei als reifere und durchdachtere Replik auf Cao Zhis „Sieben Meister“ gelesen, als deren siebter Cao Zhi selbst angesehen wird, vgl. Tian Xiaofei, *ibid.*, S. 19–20.

190 Cao Pi spricht in seinem Text genaugenommen nur von den „Sieben Meistern“ (*qi zi* 七子), siehe *Sanguo zhi* 21.602. Die erste Belegstelle des vollständigen Begriffs „Sieben Meister von Jian'an“ scheint ein Vorwort zu Li Bos Werken von einem gewissen Wei Hao 魏顥 zu sein (*Li Hanlin ji xu* 李翰林集序, *Quan Tang wen* 373.3798-1). Kong Rongs Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ist umstritten,

nicht einmal in Cao Pis Werken oder unter den Dichtern seines engeren Kreises ein Konsens über die Frage herrschte, wer als die führenden Schriftsteller ihrer Zeit gelten sollten. Es ist also wenig verwunderlich, dass Chen Shou es für nötig befand, seine Darstellung zu begründen. Sich dabei aus den drei (und möglicherweise darüber hinaus einigen weiteren, nicht überlieferten) Positionen auf Cao Pis Brief zu stützen, erscheint mir durchaus nachvollziehbar. Wie bereits erwähnt wurde Cao Pi, nicht Cao Zhi, später zum Kaiser erhoben. Gilt Cao Zhi gemeinhin auch als der größere Dichter, liegt mit dem *Dian lun* die literaturkritische und mit dem Kaisertitel die politische Autorität doch bei Cao Pi und nicht bei seinem jüngeren Bruder. Im Vergleich mit dem *Dian lun* wiederum ist der Brief erstens durch seine Auswahl der sechs Meister die bessere Wahl für Chen Shou: So muss er nicht zusätzlich begründen, warum er den siebten im Bunde, Kong Rong, in diesem Kapitel nicht behandelt. Viel schwerer wiegen zweitens jedoch die relativen Vorteile, die der Brief dem Aufsatz gegenüber durch seine genretypischen Eigenschaften hat. Wie Antje Richter zeigt, zeichnet das Briefgenre sich unter anderem durch Dialogizität aus, zieht damit die Aufmerksamkeit auf ihre Verfasser und verleiht ihnen eine gewisse persönliche Präsenz im Text.<sup>191</sup> Zwar löscht Chen Shou viele dieser Elemente in seinem Textauszug. Doch allein die Tatsache, dass er als Zitat aus einem „Brief“ (*shu* 書) eingeführt wird, rückt den Verfasser für den Leser in den Vordergrund. Diese genretypische Eigenschaft kommt Chen Shou als Kompilator gelegen: Mehr als durch ein Zitat aus dem *Dian lun* vermag der Brief Cao Pi als Autorität auch in den Text der Dynastiegeschichte hineinprojizieren. Zu diesem Zweck also zitiert Chen Shou aus Cao Pis „Brief an Wu Zhi“.

### Die Briefe von Cao Pi an Wu Zhi in Pei Songzhis Kommentar

Im speziellen Fall dieses Briefes von Cao Pi an Wu Zhi kann man sich sicher sein, dass Chen Shou nur die Stellen des Briefs zitierte, die seinen Zwecken dienlich waren. Denn es ist eine weitere Version des Briefes überliefert. Der Kommentator des *Sanguo zhi*, Pei Songzhi, war der Ansicht, Cao Pis Brief sei für die Leser des *Sanguo zhi* in einem weiteren Kontext relevant. Er zitiert deshalb eine umfangreichere Version des Briefes in einem Kommentar zur biographischen Notiz zu Wu Zhi in Kapitel 21. Pei Songzhi rechtfertigt seine Entscheidung wie folgt:

Ich, [Pei] Songzhi, bin der Meinung, dass, obwohl in dieser Biographie der Text des Kronprinzen abrisshaft aufgezeichnet wurde, viele der besten Worte gelöscht und ausgelassen wurden. Jetzt nehme ich daher das, wovon im *Wei lüe* berichtet wird, in seiner Vollständigkeit, um diesen Text zur Verfügung zu stellen.<sup>192</sup>

臣松之以本傳雖略載太子此書，美辭多被刪落，今故悉取魏略所述以備其文。

---

da er bereits 208 n. Chr. exekutiert wurde und sich das literarische Zentrum im chinesischen Raum erst nach 208 n. Chr. an Cao Caos Hof in Ye verlagerte, vgl. David R. Knechtges, „From the Eastern Han through the Western Jin (AD 25–317)“, in: Kang-i Sun Chang und Stephen Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, Cambridge, 2010, S. 169–72.

191 Siehe dazu Donald Holzman, „Literary Criticism in China in the Early 3rd Century A.D.“, *Asiatische Studien* 28 (1974), S. 113–37 und Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, S. 5–14.

192 *Sanguo zhi* 21.609.

Auch Pei Songzhi antizipiert Kritik von Seiten seiner Leserschaft. Er vermutet wohl, dass diese ihm vorwerfen könnte, unsauber gearbeitet und übersehen zu haben, dass Chen Shou Cao Pis Brief bereits erwähnte. Er geht nicht so weit, Chen Shou zu unterstellen, den Inhalt des Briefes verfälscht zu haben. Stattdessen behauptet er, es sei lediglich durch die Kürzungen der literarischen Qualität des Textes nicht genüge getan worden. Mit dieser Aussage täuscht er jedoch darüber hinweg, dass er den Brief nicht nur um die entfallenen Passagen ergänzt, sondern auch in einen anderen Zusammenhang stellt. Er liest den Brief im Kontext der Biographie von Wu Zhi. Wu Zhi hatte in Chen Shous Augen keine große Rolle gespielt.<sup>193</sup> Für Pei Songzhi nimmt Wu Zhi eine weit wichtigere Position in der Geschichte der Wei-Dynastie ein als für Chen Shou. Das zeigt sich daran, dass er den längsten Kommentar des gesamten Kapitels auf ihn verwendet. Darin zitiert der Kommentator Abschnitte aus drei verschiedenen Quellen, in denen jeweils ein Aspekt der Beziehung von Wu Zhi zur ersten Herrscherfamilie der Wei-Dynastie herausgestellt wird.

Eine der von Pei Songzhi wiedergegebenen Episoden ist höchstwahrscheinlich in den Zusammenhang der Konkurrenz der beiden Cao-Brüder um die Thronfolge zu ordnen. Es wird darin beschrieben, dass Wu Zhi Cao Pi dabei beriet, wie er sich beim Aufbruch seines Vaters zu einem erneuten Feldzug verhalten solle. Während Cao Zhi eine lange Rede über die Verdienste seines Vaters hielt, weinte Cao Pi beim Abschied, rührte so die ganze Gesellschaft zu Tränen und ging aus dieser Runde des Wettstreits um die Nachfolge des mächtigen Vaters als Sieger hervor.<sup>194</sup> Pei Songzhis nächste Quelle ist eine von Wu Zhis Familie in Auftrag gegebene Biographie mit dem Titel *Zhi biezhuān* 質別傳. Darin wird Wu Zhis Karriere nach Cao Pis Ernennung zum Kaiser bis zu seinem Tod 230 n. Chr. besprochen. So habe Wu Zhi bei einem Gastmahl wichtige Vertreter des Cao-Clans gegen sich aufgebracht. Außerdem ist ein Gedicht zitiert, in dem Wu Zhi Cao Pis Tod betrauert. Schließlich wird erwähnt, dass Wu Zhi sich für die Ernennung von Sima Yi als Regenten einsetzte und sich gegen die Berücksichtigung von Sima Yis Kollegen Chen Qun 陳羣 aussprach.<sup>195</sup> Pei Songzhi beginnt seine Kommentare zu Wu Zhi allerdings mit dem Ausschnitt einer Biographie von Wu Zhi in Yu Huans 魚豢 (fl. 3. Jh. n. Chr.) Geschichtswerk *Wei lüe* 魏略 (*Abriss über Wei*), in dem aus insgesamt drei Briefen von Cao Pi an Wu Zhi zitiert wird. Das Werk ist in seiner Gesamtheit nicht mehr erhalten, doch Pei Songzhi bediente sich in seinem Kommentar ausgiebig an Yu Huans Text. Der hier von Pei Songzhi wiedergegebene Ausschnitt aus dem *Wei lüe* thematisiert die Beziehung zwischen Absender und Adressat sowie Wu Zhis Aufstieg unter Cao Pi.

Am Inhalt dieser drei Quellen wird deutlich, dass der Fokus von Pei Songzhis Auswahl zu Wu Zhi dem Schwerpunkt ähnelt, den Chen Shou in seinem Literatenkapitel selbst wählte. Offensichtlich ist Pei Songzhi daran interessiert, diejenigen Aspekte in Wu Zhis Leben

193 Im *Sanguo zhi* stand nur: „Wu Zhi, ein Mann aus Jiying, wurde wegen seines Talents für Literatur von Kaiser Wen für gut befunden; im Amt brachte er es bis zum *Zhenwei*-General (General erschütternder Macht), wurde bevollmächtigter oberster Befehlshaber über die gesamten Truppenangelegenheiten nördlich des He und als Lehensfürst belehnt“ (吳質，濟陰人，以文才爲文帝所善，官至振威將軍，假節都督河北諸軍事，封列侯), *Sanguo zhi* 21.607.

194 Die Anekdote stammt aus einem Werk, das als *Shi shuo* 世語 betitelt ist, möglicherweise der heute verlorene, Jin-zeitliche Text *Wei Jin Shi shuo* 魏晉世語 (*Erzählungen aus der Zeit der Wei- und Jin-Dynastien*) von Guo Ban 郭頒 (oder 班).

195 *Sanguo zhi* 21.607–10.

darzustellen, die eine Verbindung zum Cao-Clan illustrieren. Zwar mag auch dieser Umstand wieder dem Quellenmaterial geschuldet sein, das Pei Songzhi bei der Zusammenstellung seines Kommentars zur Verfügung stand. Nichtsdestoweniger ergibt sich für die Leser des Kommentars in Bezug auf Wu Zhi das Bild eines loyalen Untertanen der ersten Wei-Kaiser. Seine literarischen Tätigkeiten spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Cao Pis Briefe an Wu Zhi sind allesamt im gerade erwähnten dritten Abschnitt von Pei Songzhis Kommentar zur Biographie von Wu Zhi zitiert. Im Geschichtswerk *Wei lüe*, das Pei Songzhi hier heranzieht, berichtet Yu Huan von Wu Zhis guten Kontakten zu allen Cao-Brüdern. Besonders vor dem Hintergrund der Konkurrenz von Cao Pi und Cao Zhi um die Thronfolge ist dieser Umstand bemerkenswert, der einem politischen Drahtseilakt gleichgekommen sein muss.<sup>196</sup> Außerdem ist Wu Zhis Teilnahme an Ausfahrten mit Cao Pi und anderen Thema. Trotz eines grundsätzlich guten Verhältnisses scheint es jedoch zu Spannungen zwischen Cao Pi und Wu Zhi gekommen sein. Die einleitenden Worte zum ersten von Cao Pis Briefen im *Wei lüe* lauten nämlich:

Als damals [Liu] Zhen verurteilt und getadelt wurde, wurde [Wu] Zhi als Vorsteher von Zhaohe ausgesandt, und später auf den Posten des Präfekten von Yuancheng versetzt. Bei der nachfolgenden großen militärischen Kampagne nach Westen befand sich der Kronprinz im Süden in der kleinen Stadt Mengjin und schrieb einen Brief an [Wu] Zhi.<sup>197</sup>

楨坐譴之際，質出爲朝歌長，後遷元城令。其後大軍西征，太子南在孟津小城，與質書。

Liu Zhen war damals wegen respektlosen Verhaltens gegenüber Cao Pis Frau in Ungnade gefallen. Im *Wei lüe* klingt es fast so, als sei Wu Zhis Versetzung eine Strafmaßnahme gewesen, die mit diesem Vorfall in Zusammenhang stand. Cao Pis erster Brief wird aufgrund der zeitlichen Einordnung im *Wei lüe* und der Erwähnung von Mengjin 孟津 (in der Nähe des heutigen Luoyang in Henan) auf das Jahr 215 n. Chr. datiert.<sup>198</sup> Yu Huan zitiert:

Ich hoffe, Sie, Jizhong, sind unversehrt. Obwohl der Weg (nach Yuancheng)<sup>199</sup> nahe liegt, bin ich durch meine Amtspflichten eingeschränkt, und so kann ich es kaum ertragen, dass ich [nicht] sagen kann, was ich gerne [persönlich] sagen würde. [Der Kreis], den Sie verwalten, ist so abgelegen und schlecht erreichbar, dass Briefe und Nachrichten [von Ihnen] mich selten erreichen, und das vergrößert meine Sorgen umso mehr. Jedes Mal, wenn ich an unsere Reisen nach Nanpi aus früheren Tagen

196 Wu Zhi wird im *Wei lüe* mit Lou Hu 樓護 aus der Han-Zeit verglichen, der zu allen Markgrafen des Wang-Clans gute Verbindungen unterhielt, vgl. *Sanguo zhi* 21.607 und den Eintrag zu Lou Hu in Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 412.

197 *Sanguo zhi* 21.607–08.

198 Die im *Wei lüe* sowie im Brief selbst zitierten Orte und Zeitangaben werden von David R. Knechtges näher diskutiert, siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 203.

199 Im *Wen xuan* ist dieser Brief mit „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhaohe“ („Yu Zhaohe ling Wu Zhi shu“ 與朝歌令吳質書) überschrieben. Shih Hsiang-lin stellt eine Chronologie des Schriftverkehrs zwischen Cao Pi und Wu Zhi auf und schließt daraus, dass Wu Zhi zu diesem Zeitpunkt schon Präfekt von Yuancheng gewesen sein muss, siehe Shih Hsiang-lin, *Jian'an Literature Revisited: Poetic Dialogues in the Last Three Decades of the Han Dynasty*, Washington, 2013, S. 227–30.

zurückdenke, [erscheinen] sie mir wahrlich unvergesslich. Wir machten uns gründlich über [den Inhalt der] Sechs Klassiker Gedanken und streiften nach Belieben durch die [Inhalte der Werke der] hundert Herren, Tanqī [-Bretter] wurden in den Pausen aufgestellt und zum Abschluss spielten wir *boyi*,<sup>200</sup> hohe Gespräche erfreuten unsere Herzen, mit ihren traurigen [Klängen] passte die Zheng sich unseren Ohren an. Wir gallopierten über die Felder im Norden und aßen zusammen in den Gästehäusern im Süden, wir ließen süße Melonen in reinen Quellen treiben und tauchten zinnoberrote Pflaumen in das kalte Wasser. Wenn die strahlende Sonne verschwunden war, machten wir unter dem hellen Mond weiter, und bestiegen gemeinsam nebeneinander fahrende Wagen, um die hinteren Gärten zu durchwandern. Die Wagenräder bewegten sich in gemessenem Tempo, Gäste und Gefolge gaben keinen Laut von sich, ein frischer Wind erhob sich in der Nacht, traurige *jia*-Flöten erklangen leise, die Freude ging und die Trauer kam, und wir waren betäubt in unserer Verzweiflung. Als ich mich [zu Ihnen] umwandte und sagte, dass diese Freude schwerlich andauern könne, da waren Sie und die anderen der Meinung, dass dem so sei. Heute sind wir in der Tat getrennt und ein jeder befindet sich an einem anderen Ort. Yuanyu (Ruan Yu) ist für immer von uns gegangen und hat sich in ein anderes Wesen verwandelt. Jedes Mal, wenn ich [an die Vergangenheit] zurückdenke und an diesem Punkt angekommen bin, [frage ich mich], wann ich [mit Ihnen] darüber sprechen können werde. Jetzt gerade ist im Jahreszyklus die Zeit der Ruibin-Note gekommen und ein sonniger Wind [aus dem Süden] umweht die Dinge, Das Klima ist mild und warm und die Obstbäume gedeihen prächtig. Manchmal lasse ich anspannen, fahre aus und folge im Norden den Windungen des He. Mein Gefolge spielt die *jia*-Flöten und macht so den Weg frei, meine Lehrer fahren als Vertraute auf den hinteren Wagen. Obwohl die Jahreszeit die gleiche ist, ist die Zeit doch eine andere, obwohl die Dinge [um mich herum] dieselben sind, sind es die Menschen doch nicht. Wie groß ist doch mein Kummer [darüber]! Heute entsende ich einen Reiter nach Ye, und ich lasse ihn absichtlich einen Umweg machen, damit er bei Ihnen vorbeikommt. Geben Sie bei ihren Tätigkeiten auf sich Acht!<sup>201</sup>

季重無恙！途路雖局，官守有限，願言之懷，良不可任。足下所治僻左，書問致簡，益用增勞。每念昔日南皮之游，誠不可忘。既妙思六經，逍遙百氏，彈棊閒設，終以博奕，高談娛心，哀箏順耳。馳驚北場，旅食南館，浮甘瓜於清泉，沈朱李於寒水。皁日既沒，繼以朗月，同乘並載，以游後園，輿輪徐動，賓從無聲，清風夜起，悲笳微吟，樂往哀來，淒然傷懷。余顧而言，茲樂難常，足下之徒，咸以爲然。今果分別，各在一方。元瑜長逝，化爲異物，每一念至，何時可言？方今蕤賓紀辰，景風扇物，天氣和暖，眾果具繁。時駕而游，北遵

200 Dieses Spiel ist bereits im *Lunyu* erwähnt, siehe *Lunyu zhushu* 17.158-2, für weitere Belegstellen siehe Armin Selbitschka, „A Tricky Game: A Re-evaluation of *liubo* 六博 based on Archaeological and Textual Evidence“, *Oriens Extremus* 55 (2016), S. 105–66. Der Paralleltext im *Wen xuan* schreibt *liubo* 六博.

201 *Sanguo zhi* 21.608. Der Brief ist in fast identischer Version Teil des *Wen xuan*, wobei dort Präskript („Am 18. Tag des 5. Monats lasse ich, Pi, Sie wissen“ 五月十八日，丕白) und Postskript („Dies lässt Pi Sie wissen“ 丕白) enthalten sind, siehe *Wen xuan* 42.1894–96.

河曲，從者鳴笳以啓路，文學託乘於後車，節同時異，物是人非，我勞如何！  
今遣騎到鄴，故使枉道相過。行矣，自愛！

Cao Pi erinnert sich in diesem Brief an gemeinsame Ausfahrten mit Wu Zhi und anderen nach Nanpi. Er beschreibt die sorglosen Beschäftigungen, denen die Gruppe damals nachging. Zumindest ein Teil der Reisen nach Nanpi muss vor Ruan Yus Tod 212 n. Chr. stattgefunden haben, denn Cao Pi erwähnt dessen Beteiligung. Cao Pi beklagt, dass die Gruppe von damals sich inzwischen zerstreut habe. Wenn es seine Amtspflichten zuließen, mache er in Mengjin zwar auch Ausfahrten, sein Gefolge dort bestehe jedoch aus seinen Lehrern und nicht den Freunden von damals. Den Lesern des *Sanguo zhi*, die den oben von Chen Shou zitierten Brief noch im Kopf haben, ist auch klar, wer hier gemeint ist. Es handelt sich um die erwähnten Dichter der Jian'an-Zeit.

Diese erscheinen auch gleich in der längeren Version dieses bereits von Chen Shou zitierten Textes, den Cao Pi im Jahr 218 n. Chr. verfasste. Pei Songzhi zitiert ihn direkt im Anschluss an den ersten Text in Pei Songzhis Kommentar:<sup>202</sup>

Jahre und Monate bekommt man leicht und seit unserer Trennung sind vier Jahre gekommen und gegangen. Sich drei Jahre lang nicht zu sehen wird schon im [Lied] „Ostberg“ als eine lange Zeit beklagt.<sup>203</sup> Wenn man [diesen Zeitraum] überschritten hat, wie lässt sich dann erst die Sehnsucht ertragen? Auch wenn Briefe hin und her gingen, so reichte das doch nicht aus, um die Knoten meiner Sorgen zu lösen.

In der Epidemie des letzten Jahres sind nahe Verwandte und gute Freunde in großer Zahl vom Unglück heimgesucht worden. *Xu [Gan], Chen [Lin], Ying [Yang] und Liu [Zhen] sind alle zur selben Zeit von uns gegangen.* Wie kann ich diesen Schmerz in Worte fassen? Bei den Ausfahrten vergangener Tage befanden sich, wenn wir fuhren, unsere Radnaben auf gleicher Höhe und wenn wir saßen, berührten sich unsere Maten. Wann wären wir jemals für [nur] einen Moment voneinander getrennt gewesen? Jedes Mal, wenn es dann dazu kam, dass die Trinkschalen gefüllt wurden und im Kreis herumgingen, und auf Saiten[-] und Bambus[-instrumenten] gemeinsam gespielt wurde, wir durch den Alkohol beschwingt waren und unsere Ohren warm geworden waren, blickten wir nach oben und rezitierten Gedichte. Zu dieser Zeitpunkt erkannten wir, unbekümmert wie wir waren, nicht, dass wir glücklich waren. Wir meinten, uns wären hundert Jahre beschieden worden und wir würden auf lange Zeit zusammenbleiben und aufeinander Acht geben. Wie hätten wir voraussehen können, dass

202 Kursiv gestellt sind die Passagen, die auch schon Chen Shou zitierte. Ich wiederhole sie hier, um das Ausmaß von Chen Shous Kürzungen noch einmal besonders deutlich zu machen.

203 Mao Nr. 256. James Legge übersetzt aus dem kleinen Vorwort zum *Shijing*: „The duke having returned from this expedition at the end of three years, rewarded an commended his men, on which some great officer, in admiration of him, made this poem“ (東山周公東征也。周公東征三年而歸。勞歸士大夫美之。故作是詩也), siehe *Mao shi zhushu* 15.294-2 und James Legge (Übers.), *The Chinese Classics. Vol. 4: The She king or The Book of Poetry* (London, 1861–1872), Nachdruck Hongkong, 1939, S. 62. Im Verlauf des Textes arbeitet Cao Pi mit einer großen Zahl von Anspielungen. Antje Richter annotiert eine ganze Reihe davon in Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, S. 9–14. In diesem Abschnitt möchte ich auf diese Anspielungen nicht weiter eingehen, da sie meiner Ansicht nach für die Lesung der Briefe im Kontext von Pei Songzhis Kommentar keine allzu große Rolle spielen.

[unsere Freunde] innerhalb einiger Jahre fast vollkommen ihre Blätter verlieren würden? Das auszusprechen verletzt mich zutiefst!

Kürzlich traf ich eine Auswahl aus den Texten, die sie hinterließen, und bündelte sie in einer Sammlung. Wenn ich Ihre Namen ansehe, so bilden sie nun eine Liste von Geistern. Denke ich an unsere früheren Ausfahrten zurück, so haben sich, auch wenn sie vor meinem inneren Auge noch existieren, doch alle diese Männer schon in Staub und Dreck verwandelt. Was soll ich noch darüber erzählen! *Wenn ich mir die Literaturen vom Altertum bis in die heutige Zeit ansehe, so achteten sie in ihrem Handeln generell nicht auf Kleinigkeiten, und wenige waren in der Lage, sich durch guten Ruf und Integrität zu etablieren. Doch Weichang (Xu Gan) hegte auf einzigartige Weise die Form und pflegte den Inhalt und hatte in seiner Gleichgültigkeit und Genügsamkeit die Absichten (eines Einsiedlers wie Xu You) vom Berg Ji. Ihn kann man als einen Edlen, der im Gleichgewicht ist, bezeichnen! Er verfasste das Zhonglun in über zwanzig Abschnitten; seine Wortwahl und sein Inhalt waren elegant und erhaben – genug, um [seine Texte] an die Nachwelt weiterzugeben.* Dieser Mann hat etwas geschaffen, was nicht vergehen wird. *Delian (Ying Yang) war so vielfältig in seinen Absichten, zu berichten und zu schreiben, sein Talent und seine Gelehrsamkeit waren hinreichend, um Schriften zu verfassen, und doch kamen seine lobenswerten Absichten nicht zur Ausführung. Das ist wirklich schmerzhaft und schade!* Wenn ich von Zeit zu Zeit die Texte all dieser Männer durchsehe, wische ich mir angesichts dessen die Tränen ab. Ich trauere um die, die von uns gegangen sind, und gleichzeitig beschäftigen mich Gedanken über meine eigene [Zukunft]. *Kongzhangs (Chen Lins) Memoranden und Eingaben an den Kaiser sind außergewöhnlich stark, [doch] ein bisschen [zu] wortreich und überladen. Gonggan (Liu Zhen) hatte einen freien Schreibstil, doch war einfach nicht prägnant.* Was seine fünffüßigen Gedichte betrifft, so sind sie raffinierter als die seiner Zeitgenossen. *Yuanyus (Ruan Yus) Briefe und Mitteilungen waren federleicht, und brachten Freude, wenn sie ankamen. Zhongxuan (Wang Can) allein war gut darin, Reimprosa zu verfassen, doch die Struktur seiner Texte zu schwach, um ihre literarische Ausgestaltung zu tragen. Was aber seine Stärken betrifft, so können die Männer des Altertums ihn durch nichts weit übertreffen. Einst zerriss Bo Ya die Saiten [seiner Qin] für Zhong[zi] Qi [als dieser starb], und Zhongni (Konfuzius) schüttete das gepökelte Hackfleisch wegen Zilu aus. [Den einen] schmerzte es, dass jemand [anderes], der seine Klänge verstehen würde, schwer zu finden sein würde, [der andere] war verletzt, weil [ein solcher] Schüler nie mehr kommen würde. All diese Männer sind zwar solche, die die Männer des Altertums nicht erreichten, doch sie waren die herausragenden Talente unserer Zeit.* Die, die heute leben, kommen erst recht nicht mehr an sie heran. Vor denen, die künftig geboren werden, sollte man Respekt haben und denen, die noch kommen, sollte man keine falschen Vorwürfe machen. Doch Sie und ich werden nicht mehr dazu kommen, sie zu treffen.

Ich werde immer älter und mich beschäftigt eine Vielzahl von Dingen. Ständig gibt es etwas, worüber ich mir Gedanken machen muss, sodass ich dann die ganze Nacht lang kein Auge zutue. Wann wird es wieder wie früher sein? Ich bin schon ein alter Greis geworden, nur einen weißen Kopf habe ich noch nicht. (Kaiser) Guangwu (der Han) sagte [einmal], dass er schon dreißig Jahre alt sei, zehn Jahre [davon] bei den Truppen verbracht habe, und [dabei] nicht nur eine [Sache] erlebt habe. Auch wenn



meine Tugend an die seinige nicht herankommt, habe ich doch in Jahren nun mit ihm gleichgezogen. Im Inneren bin ich ein Hund oder Schaf, [doch] ich trage das Muster eines Tigers oder Leoparden. Ohne die Strahlkraft von Sternen bin ich angewiesen auf den Glanz von Sonne und Mond. Bei [jeder] Bewegung werde ich bewundernd oder beobachtend angestarrt; wann wird sich das ändern? Ich fürchte, ich werde nie wieder die Gelegenheit bekommen, Ausfahrten [wie die] früherer Tage zu machen. Wenn man jung und stark ist, sollte man wirklich seine Kräfte ausnützen. Sobald die Jahre einmal vergangen sind, kann man sie unmöglich zurückerlangen! Dass die Menschen des Altertums sich wünschten, Fackeln anzuzünden und des Nachts auszufahren, [dafür] gab es wirklich einen Grund. Woran haben Sie sich in letzter Zeit erfreut? Hatten Sie ein wenig Gelegenheit, etwas zu tun, worüber es sich zu berichten lohnt, oder nicht? Als ich nach Osten blickte, war ich so unglücklich, dass ich einen Brief aufsetzte, um von meinen Gefühlen zu berichten.<sup>204</sup>

歲月易得，別來行復四年。三年不見，東山猶歎其遠，況乃過之，思何可支？雖書疏往反，未足解其勞結。昔年疾疫，親故多離其災，徐、陳、應、劉，一時俱逝，痛何可言邪！昔日游處，行則同輿，止則接席，何嘗須臾相失！每至觴酌流行，絲竹並奏，酒酣耳熱，仰而賦詩。當此之時，忽然不自知樂也。謂百年已分，長共相保，何圖數年之間，零落略盡，言之傷心。頃撰其遺文，都爲一集。觀其姓名，已爲鬼錄，追思昔游，猶在心目，而此諸子化爲糞壤，可復道哉！觀古今文人，類不護細行，鮮能以名節自立。而偉長獨懷文抱質，恬淡寡欲，有箕山之志，可謂彬彬君子矣。著中論二十餘篇，成一家之業，辭義典雅，足傳于後，此子爲不朽矣。德璉常斐然有述作意，才學足以著書，美志不遂，良可痛惜。閒歷觀諸子之文，對之流淚，既痛逝者，行自念也。孔璋章表殊健，微爲繁富。公幹有逸氣，但未適耳，至其五言詩，妙絕當時。元瑜書記翩翩，致足樂也。仲宣獨自善於辭賦，惜其體弱，不足起其文，至於所善，古人無以遠過也。昔伯牙絕絃於鍾期，仲尼覆醢於子路，愍知音之難遇，傷門人之莫逮也。諸子但爲未及古人，自一時之雋也，今之存者已不逮矣。後生可畏，來者難誣，然吾與足下不及見也。行年已長大，所懷萬端，時有所慮，至乃通夕不瞑。何時復類昔日！已成老翁，但未白頭耳。光武言『年已三十，在軍十年，所更非一』，吾德雖不及，年與之齊。以犬羊之質，服虎豹之文，無眾星之明，假日月之光，動見觀瞻，何時易邪？恐永不復得爲昔日游也。少壯真當努力，年一過往，何可攀援？古人思秉燭夜游，良有以也。頃何以自娛？頗復有所造述不？東望於邑，裁書敘心。

Nach einleitenden Bemerkungen darüber, wie sehr er unter der Trennung von seinem Adressaten Wu Zhi leide, erinnert sich Cao Pi an gemeinsame Ausfahrten mit Freunden zurück. Deren Texte habe er kürzlich in einer Sammlung zusammengestellt. Trotz individueller Schwächen sei Xu Gans, Ying Yangs, Chen Lins, Liu Zhens, Ruan Yus und Wang Cans Talent beispiellos gewesen. Doch nicht nur, weil viele der Teilnehmer bereits verstorben seien, so Cao Pi, werde er in Zukunft keine Gelegenheit mehr für derartige Beschäftigungen haben. Nicht nur sei er inzwischen alt geworden – eine Untertreibung, denn Cao Pi ist zu

204 *Sanguo zhi* 21.608–09, siehe für Parallelstellen und Erläuterungen die Anmerkungen auf S. 65–67, Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 25–30 und Antje Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, S. 9–14.

diesem Zeitpunkt erst 32 Jahre alt –<sup>205</sup> auch seine Amtspflichten als Thronfolger, so deutet er voll Bedauerns an, nähmen zu viel Zeit in Anspruch.

Vergleicht man Pei Songzhis Version des Briefes mit der gekürzten Fassung von Chen Shou, dann kann man erkennen, auf welche Elemente des Briefes Chen Shou Wert legte. Chen Shou konzentrierte sich, wohl dem thematischen Fokus des Literatenkapitels und seinen eigenen Interessen verpflichtet, ausschließlich auf Cao Pis Bewertung seiner Schriftstellerkollegen. Der Aspekt der Freundschaft und der gemeinsamen Vergangenheit mit Wu Zhi wird ausgeblendet. Mit Hinblick auf die Kapitelstruktur ist das einleuchtend. Hätte Chen Shou die Beteiligung von Wu Zhi an den Ausfahrten erwähnt, hätten seine Leser sich unweigerlich die Frage gestellt, warum er im Kapitel nicht bei den Dichtern aus der Jian'an-Periode eingeordnet wird, sondern abseits steht.

Genauso löscht Chen Shou jede emotionale Note des Briefes. Die Leser erfahren nichts von Cao Pis Trauer um die verstorbenen Freunde. Auch Cao Pis Selbstzweifel und die Unzufriedenheit mit seiner gegenwärtigen Situation, die viele Sorgen mit sich bringe, sowie die Bedenken wegen seines fortschreitenden Alters bleiben unerwähnt. Alle diese Aspekte machen den Brief zu einem persönlichen, wenn nicht sogar privaten Dokument. Durch Chen Shous Kürzungen ändert sich der Grundton des Briefes. Das persönliche Schreiben wird zu einer theoretischen Abhandlung über literarische Qualität.<sup>206</sup>

Im Kontext von Pei Songzhis Zitat aus dem *Wei lie* dagegen steht vielmehr die Entwicklung der Beziehung zwischen Cao Pi und Wu Zhi im Vordergrund. Dort werden die beiden Briefe zudem um einen Auszug aus einem dritten Brief von Cao Pi ergänzt. Dieser entstand kurz nach Cao Caos Tod 220 n. Chr.:<sup>207</sup>

Von denen, die [einst] Ausfahrten nach Nanpi machten, leben [nur noch] drei Männer. Lie und Dan (Cao Xiu 曹休 und Cao Zhen 曹真) flogen wie Drachen, der eine wurde General, der andere wurde Markgraf.<sup>208</sup> Heute halten nur Sie (Wu Zhi) sich in einem niedrigen Amt. Von denen, mit denen ich Ausflüge machte, sind allein Sie nicht an mein Tor gekommen (d.h. in Cao Pis Dienst getreten). Wenn der Becher leer ist, ist

205 Der Vergleich mit Guangwu, einem Dynastiegründer, ist mit Bedacht gewählt. Wie Tian Xiaofei bemerkt, scheint hier nicht die Altersangabe im Vordergrund zu stehen. Vielmehr soll der negative Vergleich die Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften lenken, die Cao Pi mit Kaiser Guangwu teilt, siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 29.

206 Siehe zur Bedeutung der genretypischen Formulierungen im Brief im Gegensatz zum Genre des Aufsatzes ausführlicher Antje Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, S. 5–14.

207 Pei Songzhi setzt hier wahrscheinlich das Zitat aus dem *Wei lie* fort und schreibt „Nachdem der Kronprinz den Platz des Königs (d.h. Cao Cao) eingenommen hatte, schrieb er erneut einen Brief an Zhi“ (太子即王位，又與質書), *Sanguo zhi* 21.609.

208 Ich folge Yi Jianxian 易健賢, der argumentiert, dass der Text hier nicht *lie zu long fei* 烈祖龍飛, sondern *Lie Dan long fei* 烈丹龍飛 lauten sollte. Das liegt vor allem deshalb nahe, weil Pei Songzhi im Anschluss an den Brief in seinen Erläuterungen explizit auf Cao Xiu und Cao Zhen Bezug nimmt, von Cao Cao jedoch keine Rede ist. Die überlieferte Version des Textes im *Sanguo zhi* hieß: „Der verdiente Vorfahr (Cao Cao) flog wie ein Drache, machte er manche zu Generälen, manche zu Markgrafen“, siehe Yi Jianxian 易健賢 (Hrsg.), *Wei Wen di ji quan yi* 魏文帝集全譯. Guizhou, 2009, S. 187–88.

das eine Schande für den Krug.<sup>209</sup> Muss ich mich da nicht schämen? Obwohl der Weg nicht weit ist, sollten wir nun wieder voneinander hören.<sup>210</sup>

南皮之游，存者三人，烈祖[丹]龍飛，或將或侯。今惟吾子，棲遲下仕，從我游處，獨不及門。瓶罄罍恥，能無懷愧。路不云遠，今復相聞。

Auf das Zitat folgen einige Sätze, in denen Pei Songzhi dieses letzte Brieffragment für seine Leser interpretiert und einordnet.<sup>211</sup> Demnach habe Cao Pi Wu Zhi mit seinem Schreiben beschwichtigen wollen. Während die von ihm erwähnten Verwandten Cao Xiu (gest. 228 n. Chr.) und Cao Zhen (gest. 231 n. Chr.) Karriere gemacht hätten, sei Wu Zhi nie über einen niedrigen Posten hinausgekommen. Nun, da er die Nachfolge seines Vaters angetreten habe, wolle Cao Pi dieses Versäumnis beheben. Tatsächlich holte Cao Pi Wu Zhi bald nach seinem Amtsantritt nach Luoyang. Wu Zhi, so erfahren die Leser weiter, sei ursprünglich aus kleinen Verhältnissen aufgestiegen. In seiner Anstellung in der Provinz sei er isoliert gewesen und habe weder mit den hochgestellten Persönlichkeiten aus der Hauptstadt noch mit der Dorfbevölkerung in Kontakt gestanden.<sup>212</sup> Hier zeigt Pei Songzhi, dass Cao Pi auch nach seinem Aufstieg seine alten Freunde und Unterstützer nicht vergaß.

Der Brief gibt allerdings nicht nur interessante Einblicke in die Personalpolitik von Cao Pi. Er diversifiziert auch weiter das Bild der „Sieben Meister der Jian’an-Periode“. In Cao Pis drittem Brief erweitert sich der Kreis derer, die an den Ausfahrten nach Nanpi teilnahmen, um zwei weitere Gesichter. Weder Cao Xiu noch Cao Zhen wurden im von Chen Shou zitierten Brief erwähnt. Außerdem sind sie aus der Überlieferung weniger als Literaten als für ihre militärischen Fähigkeiten bekannt.<sup>213</sup> Pei Songzhi stellt die Ausfahrten nach Nanpi also nicht nur als Zusammenkünfte kultureller Natur dar. Damals bildete sich eine Gruppe an Personen heraus, aus denen Cao Pi noch Jahre später Personal für politische Ämter bezog.

### Zusammenfassung und Bewertung

Obwohl sich Chen Shou in Kapitel 21 des *Sanguo zhi* auf die Literaten des Wei-Reiches konzentriert, liegt der Schwerpunkt der biographischen Darstellungen von Chen Shou auf den Leistungen, die die Männer in Bezug auf ihre Herrscher der Cao- und Sima-Familien vollbrachten. Primärtexte nimmt der Kompilator vor allem dann in das Kapitel auf, wenn sie eine solche Leistung illustrieren. Das trifft auch auf zwei der drei zitierten Briefe zu. Beide rechtfertigen eine kaiserliche Personalentscheidung. Wei Jis Brief an Xun Yu begründet Caos Beförderung von Wei Ji und Liu Yis Schreiben dessen Einstellung als Höfling. Die Aufnahme des gekürzten Briefs von Cao Pi an Wu Zhi dagegen lässt sich besser auf der Ebene des Kapitelaufbaus erklären. Der Text gibt dem Kapitel Struktur, indem er alle Literaten, die in den ersten sechs Biographien eingeführt wurden, noch einmal aufgreift und zu einer Gruppe zusammenschließt. So rundet er den ersten Teil des Kapitels ab. Gleichzeitig

209 *Lunyu* 11.2, siehe *Lunyu zhushu* 11.96-1, und Mao Nr. 202, *Mao shi zhushu* 13.436-1-437-2.

210 *Sanguo zhi* 21.609, übersetzt und annotiert auch von Tian Xiaofei, siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 65–66.

211 Es lässt sich nicht entscheiden, ob diese Interpretation vom Kompilator des *Wei lüe* stammt oder von Pei Songzhi selbst. Beides ist möglich.

212 *Sanguo zhi* 21.609.

213 Für die Biographien der beiden siehe *Sanguo zhi* 9.279–82. Die Sammlungen *Quan Hou Han wen* 全後漢文 und *Quan Sanguo wen* 全三國文 enthalten keine von den beiden verfassten Texte.

dient der Brief Chen Shou als Begründung seiner Auswahl eben dieser sechs Personen. Um diese Begründung möglichst überzeugend zu gestalten, kürzt Chen Shou den Text radikal. Alle Stellen, die sich mit der Freundschaft des Autors zu Wu Zhi und ihrer gemeinsamen Vergangenheit auseinandersetzen und so den Eindruck eines von persönlichen Gefühlen beeinflussten und damit potenziell unglaubwürdigen Dokuments erwecken könnten, verschwinden in Chen Shous Version des Briefes. Zurück bleibt eine theoretische Abhandlung über literarische Qualität, die durch Cao Pis Status als Kaiser und Literaturkenner zusätzliches Gewicht erhält. Dabei macht sich Chen Shou auf der anderen Seite jedoch die spezielle Eigenschaft der Dialogizität, die besonders Briefe auszeichnet, zunutze. Diese gibt Cao Pi als literarische Autoritätsfigur im Text des *Sanguo zhi* größere Präsenz und der Begründung zusätzliches Gewicht. Dies macht Chen Shous Auswahl der Literaten noch weniger angreifbar.

Auch im Kommentar von Pei Songzhi dienen Cao Pis Briefe vornehmlich zur Untermauerung von Aussagen des Kommentators. Zwar schreibt Pei Songzhi mit Blick auf Cao Pis Brief von 215 n. Chr., dass er ihn wegen seiner „schönen Worte“ (*mei ci* 美辭) aufgenommen habe. Das mag sicherlich eine Motivation gewesen sein. Doch betrachtet man die drei Briefe im Zitat aus Yu Huans *Wei lüe* gemeinsam und stellt sie in einen Bezug zum Text des *Sanguo zhi*-Kapitels, treten andere Interessen in den Vordergrund. Insgesamt vermittelt Pei Songzhi in seinen Aufzeichnungen über Wu Zhi solche Aspekte aus dessen Leben, die das Verhältnis des Protagonisten zum Herrscherhaus der Wei-Dynastie weiter schärfen. Mit dieser Ausrichtung liegt er auf einer Linie mit Chen Shous Darstellung. Pei Songzhi konzentriert sich auf die Wiedergabe von Aspekten aus Wu Zhis Leben, die dessen Beziehung zu Cao Pi behandeln. Dazu zieht er unter anderem Briefe zwischen den beiden heran, die dieses Verhältnis bezeugen. Auf Wu Zhis schriftstellerische Tätigkeiten geht er mit keinem Wort ein. So zeichnet er für die Leser ein Bild von Wu Zhi als loyalen Untertanen, weniger das eines Literaten. Dem gegenüber steht der Herrscher Cao Pi, der seine alten Unterstützer nicht vergisst und Männern wie Wu Zhi nach seiner Einsetzung als Kaiser eine Beamtenkarriere ermöglicht.

Zweitens forciert Pei Songzhi die Auseinandersetzung seiner Leser mit der Frage, wer denn nun tatsächlich die wichtigsten Autoren der Jian'an-Periode waren. Wie Tian Xiaofei 田曉菲 darlegt, schuf Cao Pi die „Sieben Meister der Jian'an-Periode“ selbst aus der Retrospektive heraus. Er blickte wehmütig auf bereits Vergangenes zurück und die Dokumente, die Pei Songzhi zitiert, allen voran der zweite hier wiedergegebene Brief, sind Ausdruck dieser Haltung.<sup>214</sup> Chen Shou zufolge sind die „Meister“ Xu Gan, Ying Yang, Chen Lin, Liu Zhen, Ruan Yu und Wang Can. Diese sechs Männer eröffnen sein Literatenkapitel und ihr Status wird durch Cao Pis Aussagen in seinem Brief belegt. Die Problematik dieser Festlegung deutete sich bereits dadurch an, dass sich Chen Shou überhaupt genötigt sah, seine Auswahl zu rechtfertigen. Pei Songzhi sichert seine Position zu derselben Frage folgerichtig genauso mit Zitaten aus einschlägigen Primärquellen ab. Er stellt Chen Shous Aussagen in seinem Kommentar ein Zitat aus Cao Pis *Dian lun* gegenüber, das zusätzlich noch Kong

214 Tian Xiaofei schreibt: „Cao Pi's letter marks the moment that defines Jian'an: from the very beginning, 'Jian'an' was a romanticized era created from elegiac remembrance“ und „The image of the literary era of 'Jian'an' was first constructed by Cao Pi himself, in his role of the cultured prince [...], when he was looking back to a lost past. The era was born in the awareness of its ending, in nostalgia and mourning“, siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 29–30 und 78.

Rong in die Liste aufnimmt. Außerdem zeigt er durch den Auszug aus Cao Pis drittem Brief an Wu Zhi im *Wei lüe* an, dass auch Männer wie Cao Xiu und Cao Zhen, die uns heute nicht für schriftstellerische Fähigkeiten bekannt sind, an den Ausfahrten des Zirkels nach Nanpi teilnahmen. Eine Antwort scheint aus Pei Songzhis Sicht komplexer zu sein, als Chen Shou sie darstellt. Kong Rong, Cao Xiu, Cao Zhen und möglicherweise auch Wu Zhi selbst sind in Pei Songzhis Augen auch in den engeren Kreis der Jian'an-Dichter zu stellen. Alles das deutet darauf hin, dass der Status dieser Gruppe schon im chinesischen Frühmittelalter ein Thema war, zu dem es unterschiedliche Positionen gab.

Die Auszüge aus Cao Pis Briefen schlagen zudem den Bogen von der Diskussion der Jian'an-Literaten zurück auf den Bereich des Politischen. Der Zirkel, der sich durch die Ausfahrten nach Nanpi und ähnliche Treffen bildete, nahm nicht nur Einfluss auf die literarische Entwicklung der Zeit. Cao Pi knüpfte dort auch Kontakte zu Männern, für die er später Verwendung im Aufbau des Wei-Staates fand. Vor allem im dritten Brief wird das deutlich, in dem Cao Pi selbst die Gesellschaften in Nanpi mit der Ämtervergabe in Verbindung bringt. Der literarische Gesichtspunkt wird also auch nicht nur im Literatenkapitel generell, sondern auch in der Diskussion über die Jian'an-Dichter von politischen Überlegungen überlagert. Über die enge Verbindung der beiden Felder geben nicht zuletzt Cao Pis Briefe an Wu Zhi Aufschluss.

## 2.6 Herrscher und Minister: Cao Pis Briefe an Zhong Yao

### Zhong Yaos Biographie im *Sanguo zhi*

Pei Songzhis Kommentar zum 13. Kapitel des *Sanguo zhi* enthält einen weiteren Brief von Cao Pi. Im *Wen xuan* trägt er den Titel „Ein Brief an den Kammerherren für Strafverfolgung Zhong“ („Yu Zhong dali shu yi shou“ 與鍾大理書一首). Das Schreiben ist an Zhong Yao gerichtet,<sup>215</sup> einen von Cao Caos ältesten Unterstützern und ein hoher Beamter unter den ersten drei Kaisern des Cao-Clans, Cao Cao, Cao Pi und Cao Rui 曹叡 (Kaiser Ming 明 der Wei, reg. 226–239 n. Chr.). Wie auch die drei im obigen Kapitel behandelten Briefe von Cao Pi an Wu Zhi wurde Cao Pis „Brief an Zhong Yao“ ursprünglich in Yu Huans Geschichtswerk *Wei lüe* aufgenommen. Pei Songzhi zitiert daraus in seinem Kommentar zu Zhong Yaos Biographie in Kapitel 13 des *Sanguo zhi*. Chen Shou stellt Zhong Yao mit Hua Xin 華歆 (157–231 n. Chr.) und Wang Lang 王朗 (gest. 228 n. Chr.) in die Reihe der ersten Drei Exzellenzen (*san gong* 三公) des Wei-Reichs, und ehrt sie so als die Männer, die unter Cao Pis Regierung die höchsten Ministerämter einnahmen.<sup>216</sup> Er lobt sie in seiner abschließenden Diskussion des Kapitels:

Zhong Yao war aufgeschlossen und erfahren, Hua Xin war rein und tugendhaft und Wang Lang war gelehrt und schlau. Sie waren wirklich die herausragenden Männer

215 Zhong Yaos 鍾繇 Name wird gelegentlich auch als Zhong You wiedergegeben. Ich folge Rafe de Crespigny in meiner Transliteration, siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 1134–35.

216 Zu diesem Titel siehe Charles O. Hucker, *A Dictionary of Official Titles in Imperial China*, Stanford, 1985, S. 399.

einer Generation! Als der Wei-Clan den Thron übernahm, waren sie die ersten, die die Drei Ämter übernahmen. Das ist wahre Größe!<sup>217</sup>

鍾繇開達理幹，華歆清純德素，王朗文博富贍，誠皆一時之俊偉也。魏氏初祚，肇登三司，盛矣夫！

Ferner zitiert Chen Shou im Kapitel einen Ausspruch von Cao Pi: „Diese Drei Exzellenzen sind die Großen Männer eines Zeitalters. Spätere Generationen werden daran kaum anknüpfen können“ (此三公者，乃一代之偉人也，後世殆難繼矣).<sup>218</sup> In Kapitel 13 des *Sanguo zhi* behandelt Chen Shou also drei verdiente Beamte, die den Respekt des Kaisers genossen und in höchsten Positionen entscheidend zum Gelingen des Staates Wei beitrugen.

Dieser Eindruck bestätigt sich beim Lesen der Biographie von Zhong Yao. Ein Physiognom sagt Zhong Yao schon als Kind eine große Karriere voraus. Bereits in den frühen 190er Jahren schlägt er sich auf Cao Caos Seite. Er macht sich zunächst verdient, indem er die Generäle Li Jue 李傕 (gest. 198 n. Chr.) und Guo Si 郭汜 überzeugt, Cao Cao als rechtmäßigen Vertreter des Han-Hauses zu akzeptieren, und ist maßgeblich an der Verschleppung des letzten Kaisers der Späteren Han-Dynastie, Kaiser Xian 獻 (Liu Xie 劉協, reg. 189–220 n. Chr.), aus Chang'an beteiligt. In den folgenden Jahren ist Zhong Yao erstens dafür verantwortlich, dass sich die Generäle Ma Teng 馬騰 (gest. 212 n. Chr.) und Han Sui 韓遂 (gest. 215 n. Chr.) Cao Caos Sache anschließen. Zweitens hilft er Cao Cao durch eine Sendung Pferde aus der Klemme, als dieser sich gerade in einer Pattsituation im Kampf gegen seinen Widersacher Yuan Shao 袁紹 (gest. 202 n. Chr.) befindet. Dies verschafft ihm Achtung und Dankbarkeit bei Cao Cao, der ihn sogar mit Xiao He 蕭何, dem Oberverwalter des Gründers der Han-Dynastie Gaozu 高祖 (Liu Bang 劉邦, reg. 202–195 v. Chr.),<sup>219</sup> vergleicht:

„Ich habe die Pferde, die Sie geschickt haben, erhalten; sie haben die Notlage wirklich entschärft. [Das Gebiet] rechts der Pässe ist stabilisiert und befriedet und am Hof hat man mit Blick auf den Westen keine Sorgen. Das ist Ihr Verdienst. Einst schützte Xiao He [das Gebiet] innerhalb der Pässe und es genügte, eine Armee zu unterhalten. [Dieser Vergleich] ist hier passend.“<sup>220</sup>

得所送馬，甚應其急。關右平定，朝廷無西顧之憂，足下之勳也。昔蕭何鎮守關中，足食成軍，亦適當爾。

Drittens ersinnt Zhong Yao ein Täuschungsmanöver, durch das eine neu geschlossene Allianz aus den Xiongnu, Yuan Shao und dem von Yuan Shao eingesetzten Gouverneur des Gebiets, Guo Yuan 郭援 (gest. 202 n. Chr.), unschädlich gemacht werden kann. Schließlich geht er gegen Rebellen in der Gegend östlich des He vor und kümmert sich um die Wiederbesiedlung der Gegend innerhalb der Pässe. All dies trägt sich vor der Beilehnung von Cao Cao als Herzog von Wei im Jahr 213 n. Chr. zu. Die Schilderung nimmt etwa die ersten zwei Fünftel von Zhong Yaos Biographie im *Sanguo zhi* ein.<sup>221</sup>

217 *Sanguo zhi* 13.422–23.

218 *Sanguo zhi* 13.395.

219 Zu Xiao He siehe Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 603–05.

220 *Sanguo zhi* 13.392.

221 *Sanguo zhi* 13.391–93.

Zhong Yao setzt seine Karriere unter Cao Cao fort, wird zunächst zum Kammerherrn für Strafverfolgung ernannt und wechselt im Zeitraum zwischen 213 und 219 n. Chr. auf den Posten des Kanzlers des Staates Wei. Bei dieser Gelegenheit ehrt ihn Cao Pi, der zu diesem Zeitpunkt möglicherweise schon Kronprinz ist, durch ein besonderes Geschenk. Er lässt Zhong Yao einen Kessel mit Widmung überreichen. Als einer von Zhong Yaos Untergebenen wegen Hochverrats verurteilt wird, wird Zhong Yao zeitweise abgesetzt, bei Cao Pis Thronbesteigung als Kaiser Wen der Wei jedoch zum Justizminister, später zum Oberbefehlshaber und schließlich unter Kaiser Ming zum Obersten Lehrer erhoben. Aufgrund seines hohen Alters und damit einhergehender gesundheitlicher Probleme, so berichtet Chen Shou, muss Zhong Yao in einer Sänfte zu kaiserlichen Audienzen getragen werden. Damit setzte er einen Standard für spätere Krankheitsfälle unter hohen Ministern.<sup>222</sup>

Der letzte Abschnitt der Biographie stellt mit der Frage über eine Strafreform eine zentrale politische Streitfrage der jungen Wei-Dynastie heraus, die mangels Entscheidungsfreude und aufgrund dringenderer Angelegenheiten immer wieder vertagt wurde. Zhong Yao war unter allen drei Cao-Kaisern an der Diskussion beteiligt. Er plädierte dafür, die Todesstrafe abzuschaffen und stattdessen Körperstrafen zu verhängen. Dies entspräche, so meint er, einerseits den Gesetzen des Altertums. Andererseits argumentiert Zhong Yao ganz pragmatisch: Durch das Abschaffen der Todesstrafe könne das durch den Krieg entvölkerte Wei-Reich rasch wieder zu Kräften kommen.<sup>223</sup> Diese Position wird in einer Eingabe deutlich, die in das Kapitel eingebunden ist. Es ist der einzige von Zhong Yao verfasste Text, den die Biographie enthält.<sup>224</sup> Es waren wohl mehrere Gründe, die Chen Shou dazu bewogen, gerade diese Eingabe von Zhong Yao aufzunehmen. Möglicherweise wollte der Kompilator des *Sanguo zhi* anhand der Diskussion über Strafen einen zentralen Bereich der politischen Interessen von Zhong Yao exemplarisch darstellen. Immerhin bekleidete Zhong Yao zweimal in seiner Karriere hohe Stellen in der Justizverwaltung. Es ist außerdem möglich, dass der Bereich der Strafen gewählt wurde, weil hier die Ansichten von Zhong Yao und seinem Kollegen Wang Lang, der im gleichen Kapitel besprochen ist, direkt gegenübergestellt werden können. Wang Lang sprach sich gegen eine Abschaffung der Todesstrafe aus.<sup>225</sup> Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass auch hier wieder die Quellen, die Chen Shou beim Verfassen des *Sanguo zhi* vorlagen, den Ausschlag gaben. Doch Zhong Yaos Amtstätigkeit währte lange und der Kommentator Pei Songzhi zieht weitere Texte von Zhong Yao heran.<sup>226</sup> Daher steht zu vermuten, dass Chen Shou ein größerer Fundus an von Zhong Yao verfasstem Material vorlag. Damit wäre diese letzte Möglichkeit auszuschließen.

222 *Sanguo zhi* 13.394–95.

223 *Sanguo zhi* 13.397–98.

224 Die Qing-zeitliche Sammlung *Quan Sanguo wen* enthält 15 Texte von Zhong Yao, siehe *Quan Sanguo wen* 24.1184–1–1186–2.

225 Wang Langs Meinung nach müssten in der Folge einer Abschaffung der Todesstrafe die Strafen für alle anderen Verbrechen ebenfalls gemindert werden. Dies würde Verbrechern zu Ohren kommen und gleichzeitig rechtschaffene Leute vom Zuzug nach Wei abhalten. Dieses Argument findet sich in der Reaktion auf Zhong Yaos Eingabe auf *Sanguo zhi* 13.397–98. Das Thema wird auch in Wang Langs Biographie selbst aufgegriffen, z.B. mit seiner „Eingabe zur Abschwächung von Strafen durch Bildung des Volkes“ 勸育民省刑疏 auf *Sanguo zhi* 13.408–09.

226 Siehe beispielsweise eine in Yu Huans *Wei lüe* zitierte Eingabe in *Sanguo zhi* 10.393.

Zhong Yaos biographische Darstellung im *Sanguo zhi* ist die eines hochverdienten, fähigen Staatsmannes. Sie teilt sich in die Beschreibung seines Aufstiegs während des Zerfalls der Herrschaft der Späteren Han und seine Karriere unter den ersten drei Kaisern des Cao-Clans. Im ersten der beiden Teile finden sich Episoden aus Zhong Yaos Leben, die seine Loyalität zu Cao Cao und seinen unverzichtbaren Beitrag zu dessen Aufstieg herausstellen. Der zweite Teil betont sein vorbildhaftes Verhalten als Staatsmann und die Wertschätzung, die er unter den Kaisern Cao Pi und später auch Cao Rui genoss. Beispielhaft wird schließlich mit den Strafreformen ein Thema herausgehoben, das sich durch Zhong Yaos politische Laufbahn zieht und an dem sich sein Argumentationsstil, aber auch die Konsistenz seiner politischen Meinung über die Zeit hinweg erkennen lässt.

Doch dies ist nur eine von mehreren möglichen Biographien, die sich von Zhong Yao schreiben lässt. Der Fokus auf seine Rolle in Bezug auf Staat und Herrscher in der Biographie in Kapitel 13 ist eine Wahl, die Chen Shou als Autor des *Sanguo zhi* bewusst trifft. In Kapitel 10 des *Sanguo zhi* wird eine andere Facette von Zhong Yaos Persönlichkeit deutlich. Dort ist erwähnt, dass er sich nach dem Tod seines Freundes Xun You 荀攸 (157–214 n. Chr.) als Kompilator seiner Werke betätigte.<sup>227</sup> Wie schon oben im Hinblick auf Kapitel 21 zu sehen war, sind literarische und kompilatorische Tätigkeiten der Protagonisten, abgesehen vom Verfassen von Hofprosa in Form von Eingaben, selbst im Literatenkapitel des *Sanguo zhi* kaum Thema. Das gleiche gilt für die Kalligraphie. Der Name Zhong Yao ist heute vor allem Kennern dieser Kunstform geläufig. Der kalligraphische Aspekt von Zhong Yaos Schaffen, der in Chen Shous Biographie mit keinem Wort erwähnt ist, ist schon im 3. Jh. n. Chr. im Text *Si ti shu ti* 四體書勢 (*Konturen der vier Formen von Kalligraphie*) belegt.<sup>228</sup> Spätestens ab der Tang-Dynastie stellt die Wahrnehmung von Zhong Yaos künstlerischem Werk sein politisches Schaffen in den Schatten. Verschiedene Tang-zeitliche Texte listen Zhong Yao als bedeutenden Kalligraphen.<sup>229</sup>

### Pei Songzhis Kommentar zu Zhong Yaos Biographie

Pei Songzhi nahm sich im 5. Jahrhundert den Text des *Sanguo zhi* vor und kommentierte ihn. Insgesamt elf Kommentare fügte er in die Biographie von Zhong Yao ein. An diesen Anmerkungen lässt sich erkennen, dass Pei Songzhis Ansichten zu Zhong Yao von Chen Shous Meinungen in vielen Punkten abweichen. Zwar widerspricht Pei Songzhi dem Autor des *Sanguo zhi* in seinen Bemerkungen nicht direkt. Doch liest man das Kapitel unter Berücksichtigung der Kommentare, so wird die positive Darstellung im *Sanguo zhi* nur in wenigen Aspekten gestärkt. In vielen Punkten stellt Pei Songzhi sie dagegen in Frage.

Pei Songzhis Bemerkung, dass es ein gewisser Yin Xiu 陰脩 war, der Zhong Yao sein erstes Amt verschaffte, unterstützt beispielsweise die Charakterisierung Zhong Yaos als Wegbereiter der jungen Wei-Dynastie. Yin Xiu war laut Pei Songzhis Quelle berühmt dafür,

<sup>227</sup> *Sanguo zhi* 10.325.

<sup>228</sup> Dieser kurze Text wurde von Wei Ji begonnen, Schriftsteller und selbst Kalligraph mit Biographie im Literatenkapitel des *Sanguo zhi*, und schließlich von seinem Enkel Wei Heng 衛恆 (gest. 291 n. Chr.) fertiggestellt, vgl. Knechtges, „Wei Ji“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1289–91.

<sup>229</sup> Für eine Übersicht derjenigen Werke, die Zhong Yao als Kalligraphen erwähnen, siehe Howard L. Goodman, „The Calligrapher Chung Yu“, *Journal of the American Oriental Society* 114.4 (1994), S. 570 (Appendix 2, Punkt IV).



ein gutes Händchen bei der Auswahl fähiger Männer zu haben.<sup>230</sup> Diese Bemerkung stützt Chen Shous wohlwollende Einschätzung von Zhong Yao, denn sie unterstreicht Zhong Yaos Menschenkenntnis.

Durch andere Zusatzinformationen rückt Pei Songzhi Zhong Yao wiederum aus dem Rampenlicht, in das ihn Chen Shou stellte, und weist ihm eine Nebenrolle zu. Das ist beispielsweise in der Schilderung von Zhong Yaos Verdiensten um Ma Teng, den er zu Cao Caos Sache bekehrt haben soll, der Fall. Hier fügt Pei Songzhi einen Aspekt hinzu, der im Konflikt mit der Darstellung im *Sanguo zhi* steht. Laut dem von ihm zitierten *Zhan lue* 戰略 (*Abriss über die Kampfhandlungen*) von Sima Biao 司馬彪 (240–306 n. Chr.) soll es nämlich eigentlich Fu Gan 傅幹 (geb. 175 n. Chr.) gewesen sein, der Ma Teng überzeugte, sich Cao Cao anzuschließen. Fu Gans Überzeugungsrede und Ma Tongs Reaktion darauf werden nur in Pei Songzhis Kommentar wiedergegeben. Chen Shou verliert darüber kein Wort. An dieser Stelle schmälert Pei Songzhi Zhong Yaos Leistung im Vergleich zur Darstellung im *Sanguo zhi*.<sup>231</sup>

Uneinigkeit herrscht zwischen Chen Shou und Pei Songzhi schließlich bezüglich der Frage, inwiefern Cao Pis Wertschätzung gegenüber Zhong Yao gerechtfertigt war. Chen Shou hatte Cao Pi dahingehend zitiert, dass Zhong Yao einer der „herausragenden Männer seiner Generation“ (一代之偉人) gewesen sei. Pei Songzhi möchte diese Aussage nicht unkommentiert stehen lassen und gibt im Anschluss an das Zitat eine Anekdote über Zhong Yao aus der verlorenen Sammlung *Lu shi yi lin* 陸氏異林 (*Wald der Seltsamkeiten des Herrn Lu*) wieder. Die Erzählung steht in keinem direkten zeitlichen oder inhaltlichen Zusammenhang mit Cao Pis Lobrede. Ihre bewusste Positionierung an dieser Stelle in Zhong Yaos Biographie erzeugt einen Kontrast, der die Komik der Episode noch unterstützt. Zhong Yao, so wird von Herrn Lu berichtet, soll mehrere Monate lang nicht am Hof erschienen sein, weil er eine Affäre mit einer attraktiven Dame hatte. Erst auf den Hinweis hin, dass es sich dabei wohl um einen Geist handeln müsse, der ihm schaden wolle, habe Zhong Yao beim nächsten Treffen Maßnahmen ergriffen. Doch weil er es nicht über sich brachte, die Frau zu töten, verletzte er sie nur und als man am nächsten Tag die Blutspur verfolgte, stellte man tatsächlich fest, dass es sich um einen Geist gehandelt hatte. Zhong Yao erscheint in dieser Episode überhaupt nicht als der fähige Staatsmann, den Cao Pi eben gewürdigt hatte. Pei Songzhi konterkariert Chen Shous Darstellung durch das Bild eines begriffsstutzigen und zaghaften Mannes, der sich von einem Geist verführen lässt und darüber alle Risiken und nicht zuletzt seine Amtspflichten vergisst.<sup>232</sup>

Nimmt man diese Beispiele zusammen, so lässt sich in Pei Songzhis Kommentar zu Zhong Yaos Biographie insgesamt die Tendenz erkennen, den Kanzler Zhong Yao fehlbarer und Cao Pis Urteil über ihn kritischer darzustellen, als Chen Shou sie im Ausgangstext präsentierte.

230 Pei Songzhi zitiert hier aus dem *Hou Han shu* 後漢書 von Xie Cheng 謝承, *Sanguo zhi* 13.391.

231 *Sanguo zhi* 13.393.

232 *Sanguo zhi* 13.395. Zhang Qingmin 張慶民 zufolge gibt die Anekdote außerdem Hinweise darauf, dass der „aufgeschlossene“ (*kai da* 開達) Zhong Yao mit daoistischen Praktiken der Lebensverlängerung in Verbindung zu bringen ist, siehe Zhang Qingmin 張慶民, „Lu shi Yi lin zhi Zhong Yao yu nü gui xiang he shi xin lun“ 陸氏《異林》之鍾繇與女鬼相合事新論, *Wenxue yichan* 1 (2008), S. 141–44.

### Die Briefe zwischen Zhong Yao und Cao Pi bei Pei Songzhi

Kritische Untertöne in der Beschreibung des engen Verhältnisses zwischen Zhong Yao und Cao Pi lassen sich auch aus dem Briefwechsel zwischen Cao Pi und Zhong Yao herauslesen. Dieser ist Teil von Pei Songzhis Ergänzungen zu dem Abschnitt der Biographie, der Zhong Yaos Karriere im Staat Wei behandelt. Drei Kommentare gehen näher auf die Beziehung zwischen Cao Pi und Zhong Yao ein. Pei Songzhi zufolge fand sie wohl zu wenig Beachtung im *Sanguo zhi*. Auf die Geistergeschichte, die Cao Pis Würdigung von Zhong Yao als fähigen Staatsmann in Frage stellt, bin ich bereits eingegangen. Zudem zitiert Pei Songzhi zweimal aus Yu Huans *Wei lüe*. Im ersten Fall beschäftigt sich Pei Songzhi mit dem Austausch zwischen Cao Pi und Zhong Yao infolge des Todes von Guan Yu 關羽 (gest. 219 n. Chr.), zu diesem Zeitpunkt General von Cao Caos Widersacher Liu Bei 劉備 (161–223 n. Chr.). Im Winter des Jahres 219 n. Chr. wurde Guan Yu von Lü Meng 呂蒙 (178–219 n. Chr.), der Sun Quan 孫權 (182–252 n. Chr.) unterstellt war, besiegt und enthauptet. Sun Quan sandte daraufhin Guan Yus Kopf an Cao Cao. Pei Songzhi zitiert aus einem Briefwechsel zwischen Zhong Yao und Cao Pi anlässlich dieses Ereignisses. Zhong Yao warnt in seinem Brief davor, die Geste als Vertrauensbeweis von Seiten Sun Quans zu werten. Er interpretiert sie stattdessen als Schmeichelei (*wu mei* 媚). Cao Pi antwortet, dass er Sun Quans Haltung regelmäßig kritisch überprüfen und sich nicht täuschen lassen werde. Die Leser erfahren aus diesem Briefwechsel zunächst einmal, dass die Beziehung zwischen ehemaligem Kanzler und Thronfolger so eng war, dass Cao Pi Zhong Yao persönlich in einem Brief von diesen Vorkommnissen unterrichtete. Zweitens wird deutlich, dass sich Zhong Yao berufen fühlt, Cao Pi in Bezug auf die Interpretation des Ereignisses zu beraten, und drittens, dass Cao Pi auf seinen Vorschlag eingeht. Cao Pi scheint also Zhong Yao als Ratgeber in kniffligen politischen Fragen geschätzt zu haben. Interessant ist darüber hinaus auch die Ungezwungenheit in der Natur des Austauschs zwischen den beiden. So schreibt Cao Pi in seiner Antwort:

Was [das, was Sie über] die Reinen Gespräche von Herrn Xun (Xun Shuang 荀爽) und Sun Quans Schmeicheleien [schrieben,] angeht, so lachte ich laut als ich Ihren Brief in den Händen hielt und konnte ihn nicht aus der Hand legen.<sup>233</sup>

至于荀公之清談，孫權之媚，執書喟嘆，不能離手。

Die Tatsache, dass Sun Quan Guan Yus Kopf an Cao Cao schickte, steht in keinem direkten Bezug zu dem Kontext in Zhong Yaos Biographie, in den der Kommentar gestellt ist. Nach 213 n. Chr. ist Zhong Yao nur mehr mit zivilen Angelegenheiten befasst. Ein militärisches Kommando besaß er nicht. Der Briefwechsel illustriert hier keinen Amtsvorgang, sondern ein weiteres Mal die Beziehung zwischen Zhong Yao und Cao Pi, die als ungezwungen, vertraut und freundschaftlich präsentiert wird. Cao Pi scheint zudem den Rat des fast vierzig Jahre älteren Staatsmanns geschätzt zu haben. Der Austausch findet zu einem Zeitpunkt statt, an dem Zhong Yao gerade aus seinem Amt als Kanzler entlassen worden war. Im Herbst 219 n. Chr. hatte ein gewisser Wei Feng 魏諷 sich an einem Staatsstreich in Ye beteiligt und war deswegen von Cao Pi exekutiert worden. Da es Zhong Yao war, der Wei Feng ursprünglich empfohlen hatte, verlor er darüber sein Amt. Möglicherweise möchte Pei Songzhi durch

233 *Sanguo zhi* 13.395.

seinen Kommentar andeuten, dass Cao Pi dem durch die Entlassung beschädigten Zhong Yao gegenüber etwas mehr Skepsis hätte walten lassen können.<sup>234</sup>

Geschenke und das daraus abgeleitete Vertrauen spielen auch im zweiten Briefwechsel zwischen Zhong Yao und Cao Pi eine Rolle. Der entsprechende Kommentar, in dem sich Pei Songzhi wieder an Yu Huans *Wei lüe* bedient, findet sich an der Stelle der Biographie, an der Chen Shou zur Schilderung von Zhong Yaos Aufstieg im Staat Wei ab 213 n. Chr. ansetzt. Dort heißt es:

Als der Staat Wei anfangs gegründet wurde, wurde er (Zhong Yao) Kammerherr für Strafverfolgung und dann auf die Position des Kanzlers versetzt. Als Kaiser Wen sich im Ostpalast befand,<sup>235</sup> gewährte er Yao einen Kessel für Fünf Gerichte und ließ ihn wie folgt für ihn beschriften:<sup>236</sup> „Oh wunderbar, dass es Wei gibt, das den Han Festung und Bollwerk ist. Ihr Kanzler ist Yao, der ordentliche Arbeit leistet und sein Herz und sein Rückgrat ist. Von morgens bis abends respektvoll und höflich, gönnt er sich keine Pause. Die hundert Ämter sehen ihn als ihren Lehrer an und er dient ihnen als Richtschnur und Modell.“<sup>237</sup>

魏國初建，爲大理，遷相國。文帝在東宮，賜繇五熟釜，爲之銘曰：「於赫有魏，作漢藩輔。厥相惟鍾，實幹心膂。靖恭夙夜，匪遑安處。百寮師師，楷茲度矩。」

Die Einsetzung als Kammerherr für Strafverfolgung fand 213 n. Chr. und die Versetzung auf das Amt des Kanzlers zwischen 213 und 219 n. Chr. statt. Rafe de Crespigny datiert Zhong Yaos Einsetzung als Kanzler auf den Herbst 216 n. Chr.<sup>238</sup> Da Cao Pi nicht vor 217 n. Chr. zum Kronprinzen ernannt wurde, muss Cao Pi Zhong Yao den Fünf-Gerichte-Kessel (*wu shu fu* 五熟釜) als Würdigung seiner Leistungen für Wei also danach geschenkt haben. Die Tatsache, dass Cao Pi dem Minister einen solchen Kessel mit Inschrift zukommen lässt, hält Pei Songzhi für ergänzungsbedürftig. Er fügt dem Text der Inschrift zwei Abschnitte aus Yu Huans *Wei lüe* bei, die er durch eine Erläuterung in eigenen Worten unterbricht.

Yu Huan erzählt zunächst die Vorgeschichte der Beschriftung. Zhong Yao hatte dem Kronprinzen eine Gussform für einen Kessel zukommen lassen. Der gegossene Kessel ist als Dankesgeschenk zu verstehen. Beide Gaben haben symbolischen Wert. Kessel wurden hohen Beamten von ihren Herrschern als Zeichen der Anerkennung überreicht. Der Umstand, dass Zhong Yao Cao Pi eine Gussform für einen solchen Kessel schenkt, bedeutet im Umkehrschluss, dass er Cao Pi als seinen Herrscher anerkennt. Damit unterstützt er symbolisch Cao

234 *Sanguo zhi* 13.395. Zu Wei Feng siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 851.

235 „Als Kaiser Wen sich im Ostpalast befand“ (文帝在東宮) ist eine Umschreibung dafür, dass er die Stellung des Kronprinzen innehatte, siehe Mao Nr. 57 (*Shuo ren* 碩人), *Mao shi zhushu* 3.129-1.

236 Yu Huan verwendet hier das Zeichen *ming* 銘, das unter Umständen auch eine Gravur bezeichnen könnte. Welche Technik bei der Beschriftung dieses Kessels angewendet wurde, ist unklar. Traditionell wurden Bronzegefäße gegossen und die Inschrift wurde bereits spiegelverkehrt in die Gussform eingearbeitet, siehe z.B. Lukas Nickel, „Imperfect Symmetry: Re-Thinking Bronze Casting Technology in Ancient China“, *Artibus Asiae* 66.1 (2006), S. 5–39.

237 *Sanguo zhi* 13.394–95.

238 Siehe Rafe de Crespigny, *Imperial Warlord. A Biography of Cao Cao, 155–220 AD*, Leiden, 2010, S. 395–96.

Pis Anspruch auf die Rolle des Kronprinzen der Wei-Dynastie.<sup>239</sup> Diese Position war ihm erst 217 n. Chr. sicher, denn zuvor konnte sich auch Cao Pis Bruder Cao Zhi Hoffnungen machen, zu Cao Caos Nachfolger erkoren zu werden. Cao Pi wiederum würdigt durch sein Gegengeschenk Zhong Yao als verdienten Minister. In diesem Zusammenhang zitiert Yu Huan aus einem Brief von Cao Pi an Zhong Yao:

Einst gab es die drei Dreifüße des Gelben [Kaisers] und die Neun Schätze der Zhou. Sie alle ermöglichten es, in einer einzigen Form einen einzigen Geschmack zusammenzustellen. Wie kämen sie diesem Kessel gleich, aus dem alle fünf Geschmäcker gleichzeitig duften? Mit in Dreifüßen gekochten Gerichten kann man wohl die hohen Mächte bewirten und Weise und Würdige speisen. Um ihre Tugend erstrahlen zu lassen und um Segen zu bitten ist nichts löblicher als das. Daher kann nur ein großer Mann sie herstellen; daher ist nichts außer diesem Gefäß strahlender Tugend angemessen. Dieser exquisite Kessel hat etwas, das ihre Schönheit noch übertrifft. Nun, Shi Chen der Zhou, (Zheng) Kaofu aus Song, Kong Kui 孔悝 aus Wei und Wei Ke aus Jin<sup>240</sup> – diese vier Staatsdiener bekamen alle aufgrund ihrer Tugend und Verdienste ihren Namen in Glocken und Kessel eingeschrieben. Jetzt lassen Sie, der die Angelegenheiten in der Hand hält, respektvoll das große Wei erstrahlen und vergrößern so seine weise Wandlungskraft. Ihre grenzenlose Tugend strahlt dadurch besonders. Das, wahrlich, verdient eine Inschrift durch den Zeremonienmeister und eine Gravur<sup>241</sup> im Ritualgefäß. Daher habe ich diese Inschrift verfasst und sie am Kesselrand eingravieren lassen. Möge sie Ihren grenzenlosen Ruhm preisen und herausstellen und ihn auf ewig fortbestehen lassen!<sup>242</sup>

昔有黃三鼎，周之九寶，咸以一體使調一味，豈若斯釜五味時芳？蓋鼎之烹飪，以饗上帝，以養聖賢，昭德祈福，莫斯之美。故非大人，莫之能造；故非斯器，莫宜盛德。今之嘉釜，有逾茲美。夫周之尸臣，宋之考父，衛之孔悝，晉之魏顆，彼四臣者，並以功德勒名鍾鼎。今執事寅亮大魏，以隆聖化。堂堂之德，

239 Zhong Yao gibt Cao Pi symbolisch die Macht, Kessel gießen zu lassen und sie, dem Zhou-zeitlichen Modell folgend, an die Unterstützer zu verteilen. Zum Zusammenhang zwischen Bronzeinschriften, Geschenkpolitik und Ämtervergabe siehe Constance A. Cook, „Aspects of Western Chou Appointment Inscriptions: The Charge, the Gifts, and the Response“, *Early China* 8 (1982–1983), S. 14–28.

240 Bei Shi Chen 尸臣 ist nicht unbedingt klar, ob es sich um einen Eigennamen oder um einen Titel handelt. Vgl. die Diskussion im *Han shu*, auf die Pei Songzhi diese Anspielung zurückführt, *Han shu* 25A.1251 und Marianne Bujard, *Le sacrifice au Ciel dans la Chine ancienne. Théorie et pratique sous les Han occidentaux*, Paris, 2001, S. 187–88 Anm. 155. Für die Inschrift im Kessel von Zheng Kaofu, einem angeblichen Vorfahren des Konfuzius, siehe *Zuozhuan zhushu* 44.765-2–766-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 1431: „With the first commission I bent,/ with the second I stooped,/ and with the third I bowed low,/ hurrying along beside the wall./ And indeed no one dared insult me [...]“ Kong Kui wird unfreiwillig Teil einer Rebellion und dann selbst zum Verlassen seines Staates gezwungen, siehe *Zuozhuan zhushu* 59.1036-1–1036-2 und 60.1041-1–1041-2 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *ibid.*, S. 1939–41 und 1945. *Shi ji* 67.2193–94 erweckt eher den Eindruck, Kong Kui habe freiwillig rebelliert. Für die Inschrift für Kong Kui siehe *Liji zhushu* 49.839-1–839-2. Siehe außerdem *Guo yu* 13.432.

241 Im Vergleich mit *ming* 銘 oben ist hier nun sehr klar von einer Gravur 勒 die Rede, siehe S. 84 Anm. 236.

242 *Sanguo zhi* 13.395, übersetzt auch in Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 122.

於斯爲盛。誠太常之所宜銘，彝器之所宜勒。故作斯銘，勒之釜口，庶可贊揚洪美，垂之不朽。

Cao Pis Schreiben wurde vermutlich dem Kessel beigelegt oder im Rahmen der Präsentation des Stückes durch einen Boten persönlich übergeben. Pei Songzhi legt Wert darauf, dass seinen Lesern die Implikationen dieses Briefes klar sind. Dies versucht er durch Hinweise auf die Texte sicherzustellen, aus denen Cao Pi die Anspielungen in seinem Brief zieht. Er konzentriert sich dabei auf die „vier Staatsdiener“ (*si chen* 四臣), die von Cao Pi als Präzedenzfälle für Inschriften auf „Kesseln und Glocken“ (*zhong ding* 鍾鼎) angeführt werden, also die Männer, mit deren Verdiensten Zhong Yaos Leistungen verglichen werden:

Ich, Songzhi, habe den Opfertraktat des *Han shu* herangezogen. Als man zu Zeiten von [Kaiser] Xiao Xuan (der Han, reg. 74–48 v. Chr.) in Meiyang einen Kessel fand, reichte Zhang Chang, der Gouverneur der Hauptstadtregion, einen Diskussionsbeitrag ein, der lautete:<sup>243</sup> „In den Kessel steht eingeschrieben: ‚Der König beauftragt [Sie,] Shi Chen, diese Stadt Xun zu verwalten. Er gewährt Ihnen Standarten mit Phönixglocken, Stickmuster auf der Robe und eine gravierte Hellebarde.‘ Shi Chen umfasste die eine Hand mit der anderen und beugte den Kopf und sagte: ‚Ich wage zu antworten, dass ich den Himmelssohn hochhalten und seine herausragenden Befehle erstrahlen lassen werde!‘ So wurde wohl durch die Zhou ein hoher Untertan beschenkt und geehrt. Die Nachkommen dieses großen Untertanen ließen die Errungenschaften ihres Vorfahren einschreiben und bewahrten [den Kessel] im Ahnentempel auf.“ Die Inschrift für Kaofu ist im *Zuozhuan* zu sehen, die Inschrift für Kong Kui im *Liji*. Diese Fälle sind bekannt, daher verzeichne ich sie nicht. Im *Guo yu* steht: „Einst, bei der Unterwerfung [des Staates] Lu, fasste (der Staat) Qin einen Plan, Verdienste durch die Unterwerfung von Jin zu erringen. Wei Ke verfolgte die Truppen der Qin persönlich nach Fushi und machte Halt in Duhui. Dies ist in die Glocken von Jing eingeschrieben.“<sup>244</sup> Bis heute gibt es sie noch – seine Nachkommen werden auf jeden Fall gedeihen.“ Das sind die vier Inschriften, die der Kronprinz nennt.<sup>245</sup>

臣松之按漢書郊祀志，孝宣時，美陽得鼎，京兆尹張敞上議曰：「按鼎有刻書曰：『王命尸臣，官此柁邑。賜爾鸞旂，黼黻珣戈。尸臣拜手稽首曰敢對揚天子丕顯休命！』此殆周之所以褒賜大臣，大臣子孫刻銘其先功，藏之于宮廟也。」考父銘見左氏傳，孔悝銘在禮記，事顯故不載。國語曰：「昔克潞之役，秦來圖敗晉功，魏顆以其身追秦師于輔氏，親止杜回；其勒銘于景鍾，至于今不遺類，其子孫不可不興也。」太子所稱四銘者也。

Explizit sagt Pei Songzhi nicht, warum er in diesen Anspielungen den entscheidenden Punkt des Briefes sieht. Doch aus den von ihm gewählten Belegstellen wird deutlich: In drei der vier Fälle ist es ein Herrscher, der einen verdienten Untertanen belohnt. Shi Chen 尸臣 wird

243 Zu Zhang Chang 張敞 siehe Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 676–77. Die Diskussion ist Thema im *Han shu*, siehe *Han shu* 25A.1251.

244 Siehe für die Belegstellen S. 85 Anm. 240. Interessant ist, dass Pei Songzhi auf die Version von Kong Kuīs Geschichte im *Zuozhuan* hinweist, nicht auf die im dem Kong Kui kritischer gegenüberstehenden *Shi ji*.

245 *Sanguo zhi* 13.395.

durch den „Himmelssohn“ (*tianzi* 天子), Kaofu durch Herzog Xuan 宣 von Song 宋 und Kong Kui durch den Herzog von Wei 衛 belehnt. Das an sich ist noch nicht problematisch. Im Raum steht jedoch auch die Tatsache, dass Cao Pi 217 n. Chr. noch nicht rechtmäßiger Herrscher war, sondern lediglich designierter Nachfolger von Cao Cao, der erst im Jahr zuvor zum König von Wei ernannt wurde. Pei Songzhi nennt ihn selbst ausdrücklich den „Kronprinzen“ (*taizi* 太子). Vielleicht möchte Pei Songzhi an dieser Stelle Kritik an Cao Pi üben, indem er zwischen den Zeilen andeutet, dass sich Cao Pi hier Herrscherwürden anmaßt, die ihm zu diesem Zeitpunkt eigentlich noch nicht zustehen?

Im Anschluss an seine Erläuterungen zu den von Cao Pi bemühten berühmten Inschriften zieht Pei Songzhi noch einmal das *Wei lie* heran. Er ergänzt seinen Kommentar um Cao Pis „Brief an Zhong Yao“ und das dazugehörige Antwortschreiben und beginnt:

Als danach der Gründungskaiser eine Expedition nach Hanzhong unternahm, befand sich der Kronprinz in Mengjin und hörte, dass (Zhong) Yao im Besitz eines offenen Jaderings war. Er wollte ihn haben, doch konnte er das schwerlich offen sagen. Heimlich ließ er den Markgrafen von Linzi (Cao Zhi) ihn dazu durch einen Dritten überreden. Da ließ Yao ihn ihm zukommen.<sup>246</sup>

後太祖征漢中，太子在孟津，聞繇有玉玦，欲得之而難公言。密使臨菑侯轉因人說之，繇即送之。

Die zeitliche Anordnung der Briefe in Pei Songzhis Kommentar ist problematisch. Cao Cao war im Frühjahr 216 n. Chr. von seiner Expedition gegen Zhang Lus 張魯 (gest. 216 n. Chr.) „Fünf-Scheffel-Reis“-Bewegung in Hanzhong zurückgekehrt.<sup>247</sup> Deswegen wird der Brief über die Jade traditionell auf das Jahr 215 n. Chr. datiert.<sup>248</sup> Damit wäre er zeitlich vor dem Brief über den Kessel (zwischen 217 und 219 n. Chr.) entstanden. Das widerspricht jedoch Pei Songzhis Chronologie, der den Brief über die Jade hinter den Brief über den Kessel stellt. Ob Pei Songzhi diese zeitliche Reihenfolge einfach aus dem *Wei lie* übernahm oder selbst die Ereignisse in diese Ordnung brachte, kann aufgrund der fragmentarischen Überlieferung des *Wei lie* nicht mehr geklärt werden. Der Brief über den Kessel bezieht sich direkt auf die Inschrift im *Sanguo zhi*. Daher liegt es nahe, diesen Brief an den Anfang des Kommentars zu stellen. Vielleicht stellte Pei Songzhi die beiden Briefe also um und vergaß dabei, das Wörtchen „danach“ (*hou* 後) bei der Zusammenstellung zu löschen.

Pei Songzhi zitiert aus Cao Pis Schreiben:<sup>249</sup>

Mit Jade vergleicht man den tugendhaften Edlen, [Jade] wurde durch die Liedermacher gepriesen.<sup>250</sup> Die [Jade aus] Chuiji in Jin, [die Stücke] Yufan aus Lu und Jieli

246 *Sanguo zhi* 13.395.

247 Siehe de Crespigny, *Imperial Warlord*, S. 311–15, *Sanguo zhi* 1.45–46.

248 Vgl. beispielsweise Tian Xiaofei, „Material and Symbolic Economies. Letters and Gifts in Early Medieval China“, in: Antje Richter, *A History of Letters and Epistolary Culture*, S. 148 und David R. Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, *ibid.*, S. 205.

249 *Sanguo zhi* 13.395. Auf einschlägige Textvarianten in der etwas ausführlicheren Version des Briefes im *Wen xuan* weise ich in den Anmerkungen hin. Die zahlreichen Anspielungen sind ausführlich in der Übersetzung von Tian Xiaofei erklärt, daher gebe ich hier nur die offensichtlichsten an. Siehe Tian Xiaofei, *The Halberd at Red Cliff*, S. 123–29.

250 Vgl. Konfuzius im *Liji*: „Der Edle vergleicht das Tugendhafte mit der Jade“ (君子比德於玉), *Liji*

aus Song und Hes Rohstein aus Chu – ihr Preis ist höher als zehntausend Goldstücke, ihr Wert übersteigt den großer Städte. Sie wurden im höchsten Altertum gepriesen und ihr Ruf wird sich bis in die Zukunft erstrecken. Als daher die Chuiji [den Staat] Jin verließ, wurden [die Staaten] Yu und Guo beide eingenommen, und als Hes Jade-scheibe nach Qin kam, blieb [Lin 蘭] Xiangru seinen Prinzipien treu.

Meine Wenigkeit sah [einmal] eine Schrift über Jade, die die Jade pries:<sup>251</sup> Die weiße ist wie geschnittener Speck, die schwarze ist wie reiner Lack, die rote gleicht dem Hahnenkamm und die gelbe gleicht gedämpften Kastanien. Ich habe [von solchen] zwar gehört, aber noch keine gesehen. Auch wenn meine Tugend nicht die eines Edlen und meine Rechtlichkeit nicht die eines Liedermachers ist, sind „der hohe Berg und die breite Straße“<sup>252</sup> das, wozu ich aufblicke und was ich bewundere. Doch die vier Schätze sind weit von uns entfernt. Unter den Qin und Han hörte man nichts mehr von der Existenz eines guten Vergleichsstücks. Daher habe ich lange Jahre danach gesucht, [doch] bin ich noch nicht auf ein wahres [Exemplar] gestoßen. Mein persönlicher Wunsch ist nicht erfüllt und mein Hungern und Dürsten noch nicht gestillt.

Kürzlich berichtete Zong Huishu aus Nanyang, dass Sie, Fürst, einst einen schönen offenen Jadering bekommen hätten. Als ich das hörte, erschrak und freute ich mich [gleichermaßen] und klatschte lachend in die Hände. Ich hätte selbst einen Brief schreiben sollen, doch ich fürchtete, dass die Gerüchte nicht der Wahrheit entsprächen. Daher beauftragte ich meinen jüngeren Bruder Zijian (Cao Zhi) durch Xun Zhongmao [Ihnen] die Absichten meiner Wenigkeit zu vermitteln. Sie haben sie nicht vergessen oder ignoriert und mich großzügiger Weise eine umfassende Darlegung [über das Objekt] sehen lassen. Als dann die Reiter aus Ye ankamen, der kostbare offene Ring mich erstmals erreichte, ich die Schachtel mit beiden Händen hielt und sie öffnete, füllte ein Glänzen meine Augen.<sup>253</sup> Meine Wenigkeit, mit meinen beschränkten und geringen Anlagen, vermag einen seltenen Schatz betrachten, ohne einen einzigen Gesandten zu bemühen und ohne um den Preis einer Reihe von Städten ärmer zu sein und hat so den Anblick, der sich [König] Zhao von Qin auf der Zhang-Terrasse bot, ohne die Täuschung durch Meister Lins listigen Raub unternommen zu haben. Euer wunderbares Geschenk ist äußerst großzügig. Wie kann ich es wagen, es nicht respektvoll anzunehmen?<sup>254</sup>

---

*zhushu* 63.1031-1–1032-2, und Mao Nr. 252, in dem die Helfer und Unterstützer (*ping yi* 憑翼) des Herrschers mit Jade verglichen werden, *Mao shi zhushu* 17.626-1–630-2.

251 Tian Xiaofei vermutet, *yu shu* 玉書 könnte eine Fehlschreibung für *Wang shu* 王書, „Wangs Buch“, sein und auf das verlorene *Zhengbu lun* 正不論 von Wang Yi 王遺 (fl. 115–123 n. Chr.) verweisen, siehe Tian Xiaofei, *ibid*.

252 Mao Nr. 218, *Mao shi zhushu* 21. 485-1–485-2.

253 Die Version im *Wen xuan* ist hier länger. Dort steht: „Als dann die Reiter aus Ye ankamen, der kostbare offene Ring mich erstmals erreichte, ich die Schachtel mit beiden Händen hielt und sie kniend öffnete, da war ich in meinem Innersten aufgeregt und gespannt. Als die Schnur gelöst und die Schachtel geöffnet war, füllte ein Glänzen meine Augen“ (鄴騎既到，寶玦初至，捧匣跪發，五內震駭，繩窮匣開，爛然滿目), *Wen xuan* 42.1900.

254 Die Version im *Wen xuan* ist um einen Satz länger: „Ehrfürchtig überreiche ich Ihnen eine Poetische Beschreibung, in der ich seine prächtigen Eigenschaften preise und hervorhebe. Pi lässt Sie dies wissen“ (謹奉賦一篇，以讚揚麗質。丕白), *ibid*.

夫玉以比德君子，見美詩人。晉之垂棘，魯之璵璠，宋之結綠，楚之和璞，價越萬金，貴重都城，有稱疇昔，流聲將來。是以垂棘出晉，虞、虢雙禽；和璧入秦，相如抗節。竊見玉書，稱美玉白若截肪，黑譬純漆，赤擬雞冠，黃侔蒸栗。側聞斯語，未覩厥狀。雖德非君子，義無詩人，高山景行，私所慕仰。然四寶邈焉以遠，秦、漢未聞有良匹。是以求之曠年，未遇厥真，私願不果，飢渴未副。近見南陽宗惠叔稱君侯昔有美玦，聞之驚喜，笑與抃俱。當自白書，恐傳言未審，是以令舍弟子建因荀仲茂轉言鄙旨。乃不忽遺，厚見周稱，鄴騎既到，寶玦初至，捧跪發匣，爛然滿目。猥以矇鄙之姿，得觀希世之寶，不煩一介之使，不損連城之價，既有秦昭章臺之觀，而無蘭生詭奪之誑。嘉貺益腴，敢不欽承！

Wie schon der Kessel trägt auch die Jade symbolische Bedeutung, die Tian Xiaofei in ihrer Interpretation umfassend deutlich macht. Die Jade repräsentiert die Tugend des Edlen und wird als sein rechtmäßiges Eigentum betrachtet. Letztlich sind sowohl Jade als auch der Edle rechtmäßiges Eigentum des Herrschers. Durch die Übermittlung der Jade an Cao Pi trägt Zhong Yao symbolisch zur Tugend seines Herrschers bei und stellt sich in seinen Dienst. Damit verhält er sich so, wie sich ein Minister auf praktischer Ebene in seinen Tätigkeiten verhalten sollte. Auf symbolischer Ebene wird hier das rechte Herrscher-Untertan-Verhältnis durchgespielt. Das impliziert natürlich auch, dass Zhong Yao keine andere Wahl hatte, als Cao Pi die Jade zu übergeben. Denn hätte er es nicht getan, hätte er ihm symbolisch die Herrschertugend abgesprochen und damit mindestens sein Amt, wenn nicht sogar sein Leben riskiert.

Der Austausch symbolträchtiger Objekte ist nicht die einzige Parallele zwischen den beiden Briefen. So wird beispielsweise in beiden Texten die Überlegenheit von Wei gegenüber früheren Staaten betont. Im ersten Brief heißt es, der fünfteilige Kessel der Wei sei sogar den Kesseln des Gelben Kaisers und der Zhou-Dynastie überlegen. Im zweiten Brief dann betont Cao Pi, dass es weder unter der Qin- noch unter der Han-Dynastie Jadestücke gegeben habe, die mit Zhong Yaos Jadering vergleichbar gewesen wären. Wollte man diese Bilder auf die gegenwärtige politische Lage übertragen, so wäre Cao Pi zufolge also die Beziehung von Loyalität und Fürsorge zwischen Herrscher und Untertan im Staat Wei stärker gewesen als je zuvor in der chinesischen Geschichte. Vor allem die Erwähnung der Han-Dynastie hier ist interessant, deren letzter Kaiser im Jahre 215 n. Chr. formal noch im Amt war. Cao Pi dagegen war noch nicht einmal zu Cao Caos Nachfolger ernannt worden. Der Herrschaftsanspruch der Caos, der schon im ersten Brief über den Kessel erkennbar war, kommt auch in diesem Text von Cao Pi wieder zum Vorschein. Auch in diesem Fall wäre zu überlegen, ob Pei Songzhi diese sehr frühen Absichtsbekundungen von Cao Pi nicht kritisch sieht. Schließlich zitiert Pei Songzhi aus Zhong Yaos Antwortbrief:

Einst diente meine Wenigkeit nahe [dem Thron] und man beschenkte mich noch dazu mit einem offenen Jadering. Die Ältesten im Direktorat der kaiserlichen Manufakturen wissen einiges über alte Dinge. Sie priesen seine Maserung und Farbe und waren sich sicher, dass er seinen Platz finden würde. Ich war der Meinung, dass Sie, der die Staatsangelegenheiten lenken, wertvolleres als diesen besitzen, deshalb schätzte ich ihn gering und präsentierte ihn nicht als Geschenk. Glücklicherweise lag ich falsch,



und darüber freue ich mich außerordentlich. Einst war Herr He<sup>255</sup> aufmerksam und ehrlich. Dass ich, Yao, dagegen auf Ihre Anweisung gewartet habe – dafür schäme ich mich aufrichtig.<sup>256</sup>

昔忝近任，并得賜玦。尚方耆老，頗識舊物。名其符采。必得處所。以爲執事有珍此者，是以鄙之，用未奉貢。幸而紆意，實以悅懌。在昔和氏，殷勤忠篤，而繇待命，是懷愧恥。

Zhong Yao bedauert, dass er nicht selbst auf die Idee kam, Cao Pi den Jadering zu schenken und stattdessen auf eine Aufforderung seines Vorgesetzten wartete. Er begründet sein Versäumnis damit, dass er die Jade nicht für wertvoll genug hielt. Durch diese geschickte Formulierung erkennt er einerseits Cao Pis Überlegenheit an. Cao Pi habe demnach etwas erkannt, was Zhong Yao selbst entgangen war. Gleichzeitig stellt Zhong Yao seinen Vorgesetzten als besonders weitsichtig dar – eine Tugend, die besonders einem künftigen Herrscher zugutekommt. Zudem drückt Zhong Yao in seinem Schreiben seine Freude darüber aus, dass Cao Pi die Jade, und damit seine Qualitäten als Justizminister, so sehr schätzt. Wenn man annimmt, dass Pei Songzhi Cao Pi kritisiert, dann kann seine Beurteilung von Zhong Yao hier auch nicht nur wohlwollend ausfallen. Denn seine Briefe zeigen, dass er sich sowohl mit den möglichen Risiken durch Geschenke, wie im Fall von Guan Yus abgeschlagenem Kopf, als auch mit ihren Chancen, wie der Bindung an Cao Pi, bestens auskannte und auch wusste, wie man in diesen hochpolitischen Austauschvorgängen die richtigen Worte fand. Zhong Yao stellt auf der einen Seite sein taktisches Gespür und seine Befähigung für die politische Bühne unter Beweis. Auf der anderen Seite macht er sich aber gerade dadurch, dass er dieses Spiel mitspielt, zum Komplizen in Cao Pis Herrschaftsanspruch.

### Zusammenfassung und Bewertung

In seiner Biographie im *Sanguo zhi* bemüht sich Chen Shou, Zhong Yao als ehrenwerten und bewundernswerten Staatsmann darzustellen. Zhong Yao verhält sich stets loyal zu Cao Cao und leistet dessen Nachfolgern Cao Pi und Cao Rui durch seine Sachkunde in Rechtsfragen und als erster Kanzler der Wei-Dynastie lange Jahre wertvolle Dienste. Pei Songzhi widerspricht Chen Shous Ansichten nicht explizit, aber ergänzt sie und erzeugt so ein facettenreicheres Bild des Kanzlers. So unterläuft er in seinem Kommentar einerseits Chen Shous Charakterisierung von Zhong Yao, indem er Dritte, wie beispielsweise Xu Gan, an Leistungen teilhaben lässt, die Zhong Yao in der Biographie ungeteilt zugeschrieben wurden. Das schmälert erstens Zhong Yaos eigene Verdienste für die junge Wei-Dynastie. Andererseits zieht Pei Songzhi durch eine Anekdote aus einer Sammlung von *zhiguai*-Geschichten, die Zhong Yao als zaghaft und unbeholfen darstellt, Cao Pis unbedingt positives Urteil über seinen Kanzler in Zweifel. Vor allem aber bedient sich der Kommentator zur Charakterisierung des Kanzlers an Briefen zwischen Cao Pi und Zhong Yao, die er in Yu Huans *Wei lüe* vorfand, und die sich mit den Chancen und Risiken von Geschenkpoltik auseinandersetzen.

Im Austausch zwischen Cao Pi und Zhong Yao über den Umgang mit Sun Quans Unterwerfungsgeste herrscht ein ungezwungener, vertrauter Ton. Zhong Yao zeigt seine Erfahrung, als er vor einer möglichen Kriegslist warnt, erteilt wertvolle Ratschläge und der

255 Für Bian Hes Jade siehe S. 33 Anm. 87.

256 *Sanguo zhi* 13.395.

deutlich jüngere Cao Pi nimmt diese gerne an. Interessant ist dies vor allem vor dem Hintergrund, dass Zhong Yao zum Zeitpunkt des Briefwechsels aus seinem Amt entlassen worden war. Eigentlich spräche dieser Umstand eher dafür, dass Cao Pi ihm das Vertrauen hätte entziehen müssen. Dennoch weiß der Thronfolger Zhong Yaos Rat immer noch zu schätzen.

Ein zweiter Aspekt des Verhältnisses zwischen Zhong Yao und Cao Pi wird in einem weiteren Briefwechsel deutlich. Pei Songzhi zitiert aus Cao Pis Begleitschreiben zu einem Kessel, den er Zhong Yao zukommen ließ, dann aus Cao Pis Dankesschreiben über einen Jadering, den Zhong Yao ihm auf eine Aufforderung hin schenkte, und schließlich aus Zhong Yaos Antwort darauf. Die Briefe charakterisieren die Beziehung zwischen Zhong Yao und Cao Pi und legen dabei besonderen Fokus auf die Prinzipien der Loyalitäts- und Fürsorgepflichten zwischen Herrscher und Untertan. Dieses Thema wird über den Austausch von Geschenken auf symbolischer Ebene verhandelt. Hier zeigt sich erstens Zhong Yaos politisches Fingerspitzengefühl. Denn als Cao Pi sich für den Jadering bedankt, ist in Zhong Yaos entschuldigendem Antwortschreiben jedes Wort entscheidend, um die rechte Form zu wahren, den Kronprinzen nicht zu verärgern, das eigene Versäumnis zu entschärfen und so das Verhältnis zu Cao Pi nicht zu gefährden. In diesem Austausch ist ein anderer Stil gefragt als in dem über Sun Quans mögliche Motive. Zhong Yao beweist in Pei Songzhis Kommentar, dass er in unterschiedlichen Situationen in der Lage ist, inhaltlich wie formal die angemessenen Worte zu finden.

Zweitens scheint der Briefwechsel Aufschluss über Cao Pis frühen Anspruch auf die Herrscherwürde zu geben. In beiden seiner Briefe macht Zhong Yao von Anspielungen Gebrauch, die eine Überlegenheit des Königreichs Wei gegenüber den Dynastien Qin und Han, der Zhou-Dynastie und sogar gegenüber der Herrschaft des Gelben Kaisers andeuten. Pei Songzhi gibt seinen Lesern die Belegstellen für einige dieser Anspielungen an die Hand und stellt damit sicher, dass deren Implikationen bekannt sind. Die Tatsache, dass der letzte Kaiser der Han-Dynastie erst im Jahr 220 n. Chr. abdankte, es damit also bereits einen amtierenden Kaiser gab, und Cao Pi lediglich Kronprinz eines Königreichs war, verleiht Cao Pis Formulierungen zusätzliche Brisanz. Möglicherweise möchte Pei Songzhi hier versteckt Kritik an Cao Pis Anmaßung der Herrscherwürde üben. Auf der anderen Seite könnte man Cao Pis Formulierungen im Nachhinein natürlich auch als Weitsicht interpretieren. Die Geschichte gab ihm letztlich recht und er wurde tatsächlich einige Jahre nach dem Verfassen dieser Briefe zum ersten Kaiser der Wei-Dynastie ernannt. Im ersten Fall wäre Zhong Yao als Komplize von Cao Pi zu betrachten, denn aus seinem Antwortbrief wird deutlich, dass er seinem Kronprinzen gegenüber loyal ist und ihn in dessen Vorhaben unterstützt. Im zweiten Fall könnte man Zhong Yao das gleiche Verhalten als politischen Instinkt auslegen und ihm dafür Respekt zollen. Dennoch müsste man in diesem Fall davon ausgehen, dass Pei Songzhi Zhong Yaos Biographie dazu nutzt, Kritik am Cao-Clan zu üben.

Auch in Bezug auf die Briefe im Kommentar zum 13. Kapitel des *Sanguo zhi* ist abschließend festzustellen, dass sie unterschiedlichen Zwecken gleichzeitig dienen. Sie illustrieren vor allem Zhong Yaos Verhältnis zu Cao Pi, dem ersten Herrscher der Wei-Dynastie. Literarische Beweggründe stehen für ihre Aufnahme weniger im Vordergrund, obwohl in Zhong Yaos Fall durchaus der Tatsache Aufmerksamkeit geschenkt wird, dass er für unterschiedliche Anwendungsfälle das richtige Register verwendet. Drittens verhandelt Pei Songzhi in seinem Kommentar das Thema der Geschenkpolitik und nutzt die Briefe zwischen Cao Pi und Zhong Yao dazu, diesen Aspekt des Herrschaftsaufbaus der Wei-Dynastie zu illustrieren.

## 2.7 Zur Einbindung von Briefen in Dynastiegeschichten

Fünf Fallstudien untersuchten in diesem Kapitel die Einbindung von sechs verschiedenen Briefen in vier unterschiedliche Geschichtswerke. Sie beschäftigten sich mit dem inhaltlichen Kontext des jeweiligen Kapitels des Geschichtswerks, in den die Kompilatoren die Texte stellten, und mit den Absichten, die die Kompilatoren bei der Zusammenstellung ihrer Werke leiteten. Sie stellten die Briefe dabei außerdem unterschiedlichen Arten von schriftlicher Kommunikation gegenüber, die in den gleichen Kapiteln verwendet wurden: zugehörigen Antwortschreiben sowie Briefen und Eingaben derselben und anderer Verfasser. Darüber hinaus nahmen sie Vergleiche mit Parallelversionen derselben Briefe in anderen Geschichtswerken und ihren Kommentaren vor. Die Fallstudien hatten zum Ziel, die formalen und inhaltlichen Formen der Einbindung von Briefen herauszuarbeiten und sie mit möglichen Absichten der Kompilatoren in Verbindung zu setzen.

### Die Rolle der Kompilatoren

Die Kompilatoren trafen drei zentrale Entscheidungen in Bezug auf die Briefe: welche Briefe sie einbanden, wo sie sie einbanden und in welcher Form sie dies taten. Zwar waren die Kompilatoren in ihrer Auswahl nicht zuletzt vom ihnen zur Verfügung stehenden Quellenmaterial geleitet, dessen Umfang und Inhalte wir heute nur noch begrenzt abschätzen können. Doch ließ sich beispielsweise an denjenigen Texten, die Pei Songzhi in seinem Kommentar den Kapiteln 13 und 21 des *Sanguo zhi* beifügte, zeigen, dass der Geschichtsschreiber Chen Shou aus einer ursprünglich weit größeren Menge an Texten gezielt einzelne Primärtexte für sein Werk auswählte. Ähnliches trifft, auch wenn wir es oft nicht mehr genau nachverfolgen können, sicherlich auch auf die übrigen Geschichtswerke zu. Die Kompilatoren ordneten die Entscheidung, welche Briefe sie auswählten, der Absicht unter, die sie mit ihrem Werk verfolgten. Ban Gu nahm Sima Qians Brief an Ren beispielsweise in das *Han shu* auf, um Sima Qians Selbstdarstellung im autobiographischen Vorwort zu konterkarieren. So versuchte er, die Glaubwürdigkeit des *Shi ji* in Zweifel zu ziehen und schließlich sein eigenes *Han shu* als die überlegene Geschichte der Han-Dynastie darzustellen. Keiner der in dieser Arbeit behandelten Briefe wurde vorrangig wegen seines außergewöhnlich guten Schreibstils aufgenommen, genauso wenig wie die Männer im Literatenkapitel des *Sanguo zhi* vorrangig wegen ihrer schriftstellerischen Fähigkeiten Eingang in die Dynastiegeschichte fanden. Diese Fähigkeiten waren entscheidend für ihre Einordnung in Kapitel 21, nicht aber für ihre Wahl an sich. Diese Nachrangigkeit des schriftstellerischen Wertes bedeutet allerdings nicht zwingend, dass es sich bei den in die Geschichtswerke aufgenommenen Briefen um Texte handelt, die nicht einen gewissen literarischen Mindestanspruch erfüllten. Dies zeigt ein Vergleich mit alltäglicher Briefkommunikation. Soweit wir dies aus archäologischen Textfunden erkennen können, unterschied sich diese inhaltlich und formal beträchtlich von dem, was wir in Geschichtswerken finden.<sup>257</sup> Dass die sechs hier zentral behandelten Texte ausnehmende literarische Qualität besitzen, liegt nicht zuletzt an den Auswahlkriterien der Kompilatoren

257 Auf der anderen Seite gibt es bemerkenswerte Parallelen zwischen den hier gegenübergestellten Gruppen von Briefen, beispielsweise in Bezug auf bestimmte Floskeln und den Aufbau der Briefe. Zu solchen Alltagsbriefen der Han-Zeit siehe Charles Sanft, *Literate Community in Early Imperial China. The Northwestern Frontier in Han Times*, Albany, 2019, S. 139–58.

des *Wen xuan*, deren Briefsammlung wiederum die Auswahl der Beispieltex-te für dieses Kapitel leitete.

Den Kompilatoren standen unterschiedliche Stellen in ihren Werken zur Verfügung, an denen sie die Briefe ihrer Protagonisten einbinden konnten. Während Annalen wie das *Han ji* die geschilderten Ereignisse größtenteils nach zeitlicher Abfolge anordnen, sind Dynastiegeschichten wie *Han shu*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi* nicht strikt chronologisch strukturiert. So kann das gleiche Ereignis an verschiedenen Stellen eines Werkes behandelt werden: in den Annalen zu Anfang, in den Abhandlungen zu bestimmten Themenbereichen oder aber in den Biographiekapiteln, die sich chronologisch jeweils an der Person oder Personengruppe orientieren, deren Lebensbeschreibung gerade Gegenstand der Erzählung ist. Ein Brief kann also etwa in der Ereigniskette der Annalen zitiert werden, in der Biographie des Absenders, der des Empfängers, oder tatsächlich an jeder anderen Stelle im Geschichtswerk, an der aus Sicht des Kompilators ein inhaltlicher Bezug zum Text vorliegt. Darüber hinaus muss ein Brief – und das trifft auf jedes Geschichtswerk zu – nicht zwingend in den chronologischen Handlungsverlauf gestellt werden, sondern kann kommentierend auch aus der zeitlichen Anordnung herausgehoben sein oder sie durchbrechen. Die Beispiele in diesem Kapitel zeigten, dass Dokumente generell zwar in der Lebensbeschreibung des Verfassers an einer Stelle wiedergegeben werden, die dem Zeitpunkt entspricht, zu dem sie verfasst wurden. Da den Kompilatoren jedoch grundsätzlich eine Palette an Möglichkeiten für die Platzierung gegeben war, stellt jede einzelne Einbindung eines Briefes eine Entscheidung dar – vor allem aber dann, wenn sie von der Standardform abwich. Zwei interessante Fälle waren Thema: Erstens Sima Qians „Brief an Ren An“ in den Aufzeichnungen des *Han ji* zum Jahr 99 v. Chr., durch die Xun Yue den Ereignissen vorgreift, um Sima Qians *Shi ji*, stärker noch als Ban Gu, als Reaktion auf Kaiser Wus Entscheidungen und als das Werk eines enttäuschten Mannes darzustellen; zweitens der Auszug aus dem Brief von Cao Pi an Wu Zhi, der seine Bewertung der Dichter enthält und mit dem Chen Shou, gestützt auf die Autorität des Verfassers Cao Pi, die Auswahl seiner Literaten der Jian'an-Zeit rechtfertigt.

Die Form der Einbindung der Briefe ist der dritte Teilbereich, in dem die Kompilatoren Entscheidungen treffen mussten. Zwar ist generell anzunehmen, dass sie Briefe als Dokumente nicht frei erfanden, doch möchte ich noch einmal die Vermutung von Carsten Metelmann unterstreichen, dass in Bezug auf den Schriftverkehr in Geschichtswerken wahrscheinlich kein einziges Dokument vollständig wiedergegeben ist. Kürzungen, vor allem im Bereich von Präskript und Postskript, sind bei jedem Brief zu erwarten. Gut zu erkennen ist dies im Vergleich zwischen Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im *Sanguo zhi* und im Kommentar von Pei Songzhi. Dies ist wohl einer der seltenen Fälle, in denen wir – schenken wir dem Kommentator Glauben – von einem vollständigen, oder zumindest annähernd vollständigen Brief ausgehen können. Das offensichtlich gekürzte Vergleichsbeispiel im *Sanguo zhi* zeigt deutlich, dass Kompilatoren es üblicherweise nicht für nötig befanden, ihre Leser auf Kürzungen und Anpassungen in den von ihnen eingebundenen Texten hinzuweisen. Ein Extremfall ist Sima Qians „Brief an Ren An“ im *Han ji*, der nicht nur gekürzt wurde, sondern auch inhaltlich so stark umstrukturiert wurde, dass man ihn als einen „zweiten“ Brief des Sima Qian bezeichnen kann. Auch hier merkt Xun Yue seine Bearbeitung nicht an.

Es stellt sich nun die Frage, was dies über das Quellenverständnis der Geschichtsschreiber selbst aussagt. Das Literaturverständnis aus dem Großen Vorwort zum *Shijing* 詩經 (*Buch der Lieder*), dem grundlegenden Text der chinesischen Literaturtheorie, legt nahe, dass Texte

das Innerste eines Autors widerspiegeln und dass an ihnen die Stimmung und moralische Qualität dieses Autors und seiner Zeit abgelesen werden können.<sup>258</sup> Doch wie sehr kann ein Text bearbeitet werden, damit diese Aussagen noch auf ihn zutreffen? In einigen Fällen, wie beispielsweise bei Cao Pis „Brief an Wu Zhi“, bleiben auch nach der Kürzung und Umstellung die Kernaussagen des Briefes zur Dichterkritik weitgehend erhalten. Zwar werden die Aspekte zur Freundschaft mit den Dichtern und die Trauer über ihren Tod gekürzt. Dies reduziert die getroffenen Aussagen, verfälscht aber nicht diejenigen, die bestehen blieben. Doch wenn sich nun Kompilatoren im Umgang mit ihren Quellentexten so große Freiheiten nehmen, wie Xun Yue dies mit Sima Qians Brief tat, ändern sie mitunter deren Aussagen. Ist also Xun Yue im Hinblick auf Sima Qians „Brief an Ren An“ möglicherweise ein unzuverlässiger Kompilator? Es scheint fast so, als hätte er sich bereits ein Bild von Sima Qian als Geschichtsschreiber gemacht und den Brief an dieses Bild angepasst – als hätte er Sima Qians Absichten anhand eines vorherrschenden, vermutlich von Ban Gus *Han shu* geprägten Bildes von Sima Qian aktualisiert. Oder wurden Geschichtsschreiber wie Xun Yue nicht an den Ideen aus dem Großen Vorwort gemessen und fühlten sich ihnen daher nicht verpflichtet? Beides ist denkbar. Doch es besteht die Gefahr, dass wir von der heutigen Warte aus urteilen. Es ist schließlich möglich, dass Xun Yue Parallelversionen der von Ban Gu zitierten Brieftexte vorlagen, die tatsächlich stärker den von ihm überlieferten Versionen ähnelten als Ban Gus Text. Hätte er sich an solchen Versionen orientiert – was, zugegeben, Spekulation bleiben muss, denn dafür haben wir keine belastbaren Quellen – wäre Xun Yue tatsächlich der verlässlichere Geschichtsschreiber und wir würden ihn aufgrund unserer beschränkten Quellenlage völlig falsch einschätzen. Ungeachtet dessen, welcher der beiden Kompilatoren dem Originaltext näherkam, bleibt dennoch das grundsätzliche Problem bestehen: Es existieren mit der Einreichung des *Han ji* im dritten Jahrhundert zwei Briefe an Ren An, aus denen sich das Bild zweier unterschiedlicher Verfasserpersönlichkeiten, zweier Sima Qians ergibt. Aus einem postmodernen Literaturverständnis heraus ist dies nicht weiter problematisch – wohl aber aus dem Literaturverständnis heraus, das im Vorwort zum *Shijing* aufscheint.

### Zwecke der Einbindung von Briefen

Es zeigte sich, dass die Einbindung von Briefen jeweils dem Gesamtinteresse des Geschichtswerks untergeordnet ist. In Bezug auf dieses Gesamtinteresse lassen sich fünf Einzelmotivationen unterscheiden, von denen mehrere in einem Brief vereint sein können. Am offensichtlichsten ist (1) die Einbindung von Briefen zum Zweck der Charakterisierung von Personen. Sima Qians, Yang Yuns und Peng Chongs Brief sind gute Beispiele für Texte, die den Lesern des Geschichtswerks die Absichten, Einstellungen und Charakterzüge ihrer Verfasserfiguren nahebringen sollen. Zweitens erfüllen Briefe oft (2) eine wichtige Rolle im Verlauf der Handlung eines Geschichtswerks. Auch dies ist bei Yang Yuns und bei Peng Chongs Schreiben der Fall: Als der Kaiser ersteres zu Gesicht bekommt, spricht er sein Todesurteil über Yang Yun, und als Peng Chong Zhu Fus Schreiben erhält, lässt er sich zum Angriff auf den Absender hinreißen; seine Niederlage trägt auf lange Sicht zur Konsolidierung des Reiches unter Kaiser Guangwu bei. Die Briefe sind der entscheidende Katalysator für beide Ereignisse. Bei Zhu Fus Brief finden sich Überschneidungen mit einem dritten Verwendungszweck. Briefe

258 Siehe dazu beispielsweise Stephen Owen, *Readings in Chinese Literary Thought*, Cambridge, 1992, S. 37–49.

können (3) als Illustration größerer inhaltlicher Linien dienen, die der Kompilator eines Geschichtswerks deutlich machen möchte. So legt Zhu Fus Brief innerhalb der Biographie die Basis für Zhu Fus Karriere als General der Späteren Han. Auf einer übergeordneten Ebene illustriert Fan Ye durch seine Einbindung des Textes, in der er den Ausgang der Situation offenhält, außerdem die Volatilität der politischen Lage zu Beginn der Späteren Han-Dynastie, als noch nicht gesichert ist, wer das Reich letztlich unter sich vereinen kann. Genauso illustriert der Briefwechsel zwischen Zhong Yao und Cao Pi nicht nur die Beziehung zwischen diesen beiden Akteuren, sondern steht stellvertretend für das Aushandeln eines Herrscher-Untertan-Verhältnisses zu Beginn der Wei-Dynastie. Ein vierter Zweck, den die Briefe im Kontext der Geschichtswerke erfüllen, ist (4) die Verknüpfung unterschiedlicher Personen miteinander. Gerade die Verbindung eines Akteurs mit dem Herrscher spielt als Motivation für die Einbindung von Briefen eine wichtige Rolle. Wie unter anderem die Briefe im *Sanguo zhi* zeigten, rücken Briefe von und an einen Herrscher, bzw. im Falle von Cao Pi von und an einen Kronprinzen, das Handeln einer Figur im Verhältnis zur Herrscherfamilie in den Vordergrund. Diese Bezüge zum Herrscherhaus sind in der Regel ausschlaggebend für die Aufnahme der Briefe in ein Geschichtswerk als die literarischen Werke und Fähigkeiten der Verfasser. Ein letzter Grund, aus dem Kompilatoren Briefe in ihre Werke aufnehmen, besteht darin, (5) die Authentizität ihrer Darstellungen zu erhöhen. Auch wenn sie bearbeitet wurden, merken die Kompilatoren diese Anpassungen in den seltensten Fällen an. Schon die Existenz eines Dokuments, das scheinbar nicht aus der Hand des Geschichtsschreibers selbst stammt, erhöht das Vertrauen der Leserschaft in den Wahrheitsgehalt der Darstellung, dass sich ein Ereignis tatsächlich zugetragen hat. Jeder einzelne der in diesem Kapitel behandelten Briefe erweitert durch seine Einbindung die historische Darstellung zudem um eine weitere Perspektive, die dem Erzählten zusätzliche Tiefe verleiht. Darüber hinaus erhöhen Primärquellen wie Briefe jedoch nicht nur unschwerflich die Glaubwürdigkeit der Darstellung, sondern werden der Leserschaft unmittelbar als Beleg präsentiert. Paradebeispiel ist Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“, der als Beweismittel im Prozess gegen ihn angeführt wird. Etwas subtiler geht Ban Gu bei Sima Qians „Brief an Ren An“ vor. Hier wird der Brief als Gegenüberstellung zum autobiographischen Vorwort zitiert. Doch im Gegensatz zu Yang Yuns Brief, bei dem der Kaiser das Urteil fällt, soll der Leser bei Sima Qians Brief an Ban Gu selbst über die Person Sima Qian entscheiden. Schließlich wird auch Cao Pis „Brief an Wu Zhi“ im Literatenkapitel als Beleg eingeführt, in diesem Fall allerdings für eine Ansicht des Kompilators zur Bewertung eines Sachverhalts, nicht für ein historisches Ereignis.

Für alle diese fünf Zwecke machen sich die Autoren genretypische Eigenschaften von Briefen wie die Dialogizität oder die Selbstreferenzialität zunutze:

Dialogicity (or reciprocity) denotes a range of textual features that prove a writer's sustained efforts to engage a specific, usually absent addressee, which in turn also increases the narrative presence of the writer. Self-referentiality describes a letter's peculiar ability to draw attention to itself.<sup>259</sup>

Die Dialogizität der Briefe kommt den Kompilatoren vor allem dann gelegen, wenn sie sich neben der Beweiskraft, die der zitierte Text selbst vermittelt, auch auf die Autorität des Verfassers stützen wollen. Sie ist dann besonders präsent, wenn eine Verfasser-Adressaten-

259 Siehe Antje Richter, „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, S. 9.

Beziehung dokumentiert werden soll, oder der Verfasser selbst durch den Brief charakterisiert wird. Die Selbstreferenzialität, die den Fokus auf den Brief als Dokument an sich lenkt, stützt ebenfalls vor allem seine Beweiskraft und die Authentizitätswirkung. Dabei zeigen diese Eigenschaften selbst dann Wirkung, wenn die entsprechenden Elemente des Schreibens, die sich oft im Briefrahmen befinden, größtenteils gekürzt werden. Denn Briefe werden in Geschichtswerken üblicherweise durch die Angaben zu Verfasser und Genre eingeführt und so noch vor der Vermittlung des Inhalts als „Text im Text“ kenntlich gemacht.

### Die Rolle der Adressaten

Gerade das Genre der Briefe lenkt die Aufmerksamkeit auf die Rolle des Adressaten. Gerne wird die Frage nach den Ursprungskontexten der Briefe im *Wen xuan* gestellt, wer sie denn wann an wen und warum geschickt habe. Auf den ersten Blick ist die Adressatenfrage eindeutig zu beantworten: Adressat der Briefe ist derjenige, der im Brief selbst oder in der von den Kompilatoren der Geschichtswerke gegebenen Hinführung zu den Briefen genannt ist; in diesem Kapitel waren dies Ren An, Sun Huizong, Peng Chong, Wu Zhi, Zhong Yao und Cao Pi. Diese Person hatte der jeweilige Verfasser scheinbar im Kopf, als er seinen Brief konzipierte. Doch dieser erste Antwortversuch ist nur teilweise korrekt. Denn mit großer Sicherheit war der Adressatenkreis in allen hier behandelten Fällen größer. Sima Qians und Yang Yuns Briefe sind Dokumente, in denen die Verfasser sich zu grundlegenden Fragen ihres Lebens und ihrer Karriere positionieren. Zwar ist nicht zu vermuten, dass sie, zumindest zu Lebzeiten der Verfasser, von einer größeren Öffentlichkeit gelesen werden sollten. Dazu war ihr Inhalt in den falschen Händen zu brisant – wie Yang Yuns Schicksal bezeugt. Doch eine Gruppe Gleichgesinnter ist als weiterer Leserkreis vorstellbar. Die Briefe von Zhu Fu, Wu Zhi, Cao Pi und Zhong Yao gingen vermutlich durch die Hände von Mittelsmännern, Beratern, und Sekretären, die diese Texte lasen, archivierten und möglicherweise auch weiterverbreiteten – bevor und nachdem die adressierte Person sie selbst zu Gesicht bekam. Dies war den Verfassern bewusst, was sich nicht zuletzt daran erkennen lässt, dass die Dokumente nicht nachlässig oder aus dem Moment heraus niedergeschrieben wurden. Ihr Inhalt ist vielmehr wohlüberlegt, sorgfältig formuliert und mit Anspielungen durchsetzt. Keiner dieser Briefe ist das, was wir heutzutage als private Kommunikation zwischen Freunden verstehen würden. Zwar spielen die Kompilatoren mitunter mit dieser Idee der Vertraulichkeit – genauso, wie mit der bereits erwähnten Dialogizität und Selbstreferenzialität. So leitet sich die für Ban Gus Darstellung so zentrale Glaubwürdigkeit des Briefes von Sima Qian an Ren An nicht zuletzt daraus ab, dass man sich Freunden und Vertrauten gegenüber anders äußert als in einem öffentlichen Rahmen. Tatsächlich hatten die Briefe jedoch schon vor ihrem Eingang in die Dynastiegeschichten den Schritt von Dokumenten, die nur einem eingeschränkten Publikum zugänglich waren, zu öffentlichen Dokumenten vollzogen. Spätestens mit der Einbindung in die hier behandelten Geschichtswerke ändert sich der Adressat der Briefe. Adressiert werden nun nicht mehr der genannte Empfänger und das eingeschränkte Publikum um ihn herum. Sie werden im neuen Kontext des Geschichtswerks zum einen durch eine Adressatenpersona ersetzt, d.h. durch das Bild, das der Geschichtsschreiber für seine Leser vom Adressaten zeichnet. Zum anderen hat der Kompilator des Geschichtswerks seine eigene Leserschaft fest im Blick. Diese Leserschaft wird zum zusätzlichen Adressatenkreis des Briefes und diesen hat der Kompilator vor Augen, wenn er den Brief für seine Zwecke anpasst. Diese Anpassungen und der vom Ursprungskontext abweichende Lesekontext im Rahmen eines

Geschichtswerks verändern unter Umständen die Interpretation des Briefes und seine Bedeutung für den Leser.

Hier schließt sich der Kreis zur Anfangsfrage. Wollen wir etwas über den Ursprungskontext eines Textes erfahren, müssen wir zuerst seine Überlieferung betrachten, um uns möglicher Veränderungen bewusst zu werden, die über die Zeit hinweg von den Überliefernden vorgenommen wurden. In Bezug auf die frühe chinesische Briefliteratur bedeutet dies, dass wir unter anderem Geschichtswerke als frühe Kontexte der Briefe auf die zugrundeliegenden Kompilationsentscheidungen untersuchen müssen. Dies gilt nicht nur für Briefe, sondern darüber hinaus für alle Texte der schriftlichen Kommunikation und, mit gewissen Abwandlungen in der Methodik, für alle Quellentexte, die uns im Kontext größerer Zusammenstellungen überliefert sind. Dieses Kapitel kann, so hoffe ich, Anregung und Hilfestellung für spätere Arbeiten zur Verarbeitung von Primärtexten in Dynastiegeschichten bieten.





## 3 Briefe in der Anthologie *Wen xuan*

### 3.1 Anthologien, Anthologisierung und die Sammlung *Zhaoming Wen xuan*

#### Anthologien, die Sammlung *Wen xuan* und ihre Zielsetzung

Der Terminus „Anthologie“, der aus dem Griechischen stammt und übersetzt „Blütenlese“ bedeutet, ist die gängige Übersetzung des chinesischen Begriffs *zongji* 總集. Das *Hanyu da cidian* 漢語大辭典 definiert: „*Zongji* bezeichnet eine Sammlung aus Texten der Lyrik und/oder Prosa, die durch die Sammlung von Werken mehrerer Personen entsteht“ (總集指彙集許多人的作品而成的詩文集).<sup>1</sup> Der Begriff ist zum ersten Mal in Ruan Xiaoxus 阮孝緒 (479–536 n. Chr.) Buchkatalog *Qi lu* 七錄 (*Sieben Aufstellungen*) belegt. Darin wurden die *zongji*, wörtlich „übergreifende Werksammlungen“, den *bieji* 別集, „individuellen Werksammlungen“, gegenübergestellt.<sup>2</sup> Ruan Xiaoxu versteht *zongji* also als Gegenstück zu solchen Sammelwerken, die nur Werke eines einzigen Verfassers enthalten. Der Begriff „Anthologie“ wiederum erscheint im Griechischen das erste Mal in Lukians (fl. 2. Jh. n. Chr.) Dialog „Die Wiederauflebenden“ (oder: „Der Fischer“).<sup>3</sup> Dort spricht ein gewisser Parrhesiades zum aus dem Hades zurückgekehrten Platon:

I have always consistently admired philosophy and extolled you and lived on intimate terms with the writings that you have left behind. These very phrases that I utter—where else but from you did I get them? Culling them like a bee, I make my show with them before men, who applaud and recognize where and from whom and how I gathered each flower; and although ostensibly it is I whom they admire for the bouquet [ἀνθολογίας/anthologia], as a matter of fact it is you and your garden, because you have put forth such blossoms, so gay and varied in their hues—if one but knows how to select and interweave and combine them so that they will not be out of harmony with one another.<sup>4</sup>

ὁς ἀεὶ φιλοσοφίαν τε θαυμάζων διατετέλεκα καὶ ὑμᾶς αὐτοὺς ὑπερεπαινῶν καὶ τοῖς λόγοις οἷς καταλελοίπατε ὁμιλῶν; αὐτὰ γοῦν ἃ φημι ταῦτα, πόθεν ἄλλοθεν ἢ παρ' ὑμῶν λαβὼν καὶ κατὰ τὴν μέλιτταν ἀπανθισάμενος ἐπιδείκνυμαι τοῖς ἀνθρώποις; οἱ δὲ ἐπαινοῦσι καὶ γνωρίζουσιν ἕκαστον τὸ ἄνθος ὅθεν καὶ παρ' ὅτου καὶ ὅπως ἀνελεξάμην, καὶ λόγῳ μὲν ἐμὲ ζηλοῦσι τῆς ἀνθολογίας, τὸ δ' ἀληθὲς ὑμᾶς καὶ τὸν λειμῶνα τὸν ὑμέτερον, οἱ τοιαῦτα ἐξηγηθήκατε ποικίλα καὶ πολυειδῆ τὰς βαφάς, εἴ τις

1 Siehe *Hanyu da cidian* 漢語大辭典, Bd. 9, S. 997.

2 Das Werk entstand wohl zwischen 523 und 536 n. Chr., siehe David R. Knechtges, „Pre-Tang Anthologies and Anthologization“, in: Wiebke Denecke, Li Wai-ye und Tian Xiaofei (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Classical Chinese Literature*, New York, 2017, S. 294 und Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star. The Literary Culture of the Liang (502–557)*, Cambridge, 2007, S. 91–92.

3 Siehe Heinz-Günther Nesselrath und Christoph Marksches, „Lukianos“, in: Hubert Cancik, Helmuth Schneider und Manfred Landfester (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, 2006 ([http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e711680](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e711680), letzter Zugriff am 4. April 2020).

4 Lukian, *pisc.* 6. Siehe Austin Morris Harmon (Übers.), *Lucian. Vol. 3*, Cambridge, 2004, S. 10–13.

ἀναλέξασθαί τε αὐτὰ ἐπίσταιτο καὶ ἀναπλέξαι καὶ ἀρμόσαι, ὥς μὴ ἀπάδειν θάτερον θατέρου.

Parrhesiades bezieht sich in diesem Ausschnitt auf Platons Aussprüche, von denen er die besten ausgewählt und in einem harmonischen Strauß, einer „Blütenlese“ (ἀνθολογία), zusammengestellt habe. In den griechischen Anfängen des Begriffs Anthologie werden also die Tätigkeiten des Auswählens und Arrangierens betont. Dagegen steht in Ruan Xiaoxus Verständnis von *zongji* das Inklusive im Vordergrund, nämlich das Einschließen von Werken mehrerer Autoren. Beide Aspekte sind Kernbestandteile des heutigen Verständnisses von „Anthologie“: Eine Anthologie ist demnach eine Sammlung (meist kurzer) Textstücke, die (1) auf mehr als ein oder zwei Autoren zurückgehen, (2) von einer Einzelperson oder einer Gruppe gesammelt und kompiliert wurden, die sie (zumindest größtenteils) nicht selbst verfassten, und (3) von diesen nach einer beliebigen Anzahl von Prinzipien angeordnet und präsentiert wurden, ausgenommen dem der individuellen Autorschaft, den Definitionsbestandteil (1) von vornherein ausschließt.<sup>5</sup>

Das *Wen xuan* wird in seiner ersten Katalogisierung im Bibliothekskapitel des *Sui shu* 隋書 (*Buch der Sui*) unter der Kategorie der oben genannten „Übergreifenden Werksammlungen“ gelistet. Heute ist die Sammlung unter dem Titel *Zhaoming Wen xuan* 昭明文選 (*Auswahl von Literatur des Kronprinzen Strahlenden Glanzes*) bekannt. Diese Bezeichnung etablierte sich jedoch erst im Laufe der Zeit.<sup>6</sup> Der Kompilator Xiao Tong nannte das Werk in seinem Vorwort einfach *Wen xuan* 文選 (*Auswahl von Literatur*). Genauso verfuhr Li Shan 李善 (gest. 689 n. Chr.) im Vorwort zu seinem Kommentar zum *Wen xuan*, und auch der Kommentator Lü Yanzuo 呂延祚 verwendete diesen Titel in seinem Einreichungsschreiben.<sup>7</sup> Der erste Bestandteil der Bezeichnung *Wen xuan* spannt den wohl weitesten Rahmen, den chinesische Begriffe zum Feld der Literatur anbieten: Das Zeichen *wen* 文 kann „Literatur“ oder „literarisch“ bedeuten, wie es in Bezug auf die vorliegende Anthologie üblicherweise übersetzt wird. Doch der Begriff umfasst weit mehr: Er verweist darüber hinaus auf die Themenfelder der Muster, Zivilisation, Kultur und Schrift.<sup>8</sup> Das zweite Zeichen, „auswählen“ (*xuan* 選), unterwirft dieses weite Feld einer Beschränkung. Nicht alles ist für Xiao Tong in der Sammlung von Interesse, sondern nur ein Teil des Gesamtbestandes an *wen*.<sup>9</sup> Der Titel wirkt zusätzlich auf einer weiteren Ebene. Neben dem Feld, aus dem die Sammlung eine Auswahl trifft, bezeichnet *wen* auch den Bereich des Ausgewählten, nämlich den der Literatur im Gegensatz zum Nicht-Literarischen. Doch unabhängig davon, von welcher Seite man die Auswahl der Einschränkung betrachten möchte – grundsätzlich ist festzuhalten, dass schon sein Titel das *Wen xuan* als Produkt eben dieses Prozesses charakterisiert.

5 Definition nach Anne Ferry, *Tradition and the Individual Poem*, S. 31.

6 Als erster bezeichnete meines Wissens Yan Shigu 顏師古 (581–645 n. Chr.) das Werk als *Zhaoming Wen xuan*, siehe Yan Shiguo *Sui yi lu* 隋遺錄, Teil 2 (*juan xia* 卷下), *Sui yi lu* 2.1B.

7 Siehe die Vorwörter in *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“ 文選序, S. 3, *Wen xuan*, „Tang Li chongxian shang *Wen xuan zhu biao*“ 唐李崇賢上文選注表, S. 4 und *Liu chen zhu Wen xuan*, „Yanzuo jin Wu chen ji zhu *Wen xuan biao*“ 延祚進五臣集注文選表, S. 1A.

8 Xiao Tong selbst verwendet *wen* in einem derart breiten Bedeutungsspektrum. Siehe die ersten Zeilen seines Vorworts in David R. Knechtges (Übers.), *Wen xuan. Or Selections of Refined Literature*, Bd. 1, Princeton, 1982, S. 72–73.

9 Dies sind solche Texte, die besonders sorgfältig ausgearbeitet wurden. Auf die Fragen, welchen Teil Xiao Tong herausgriff und wie er ihn bestimmte, gibt sein Vorwort einige Hinweise. Siehe dazu S. 104–06.

Vergleicht man den Werktitel mit Titeln anderer Sammlungen, wird sein Sonderstatus deutlich. Unter den im Bibliothekskapitel des *Sui shu* gelisteten „Übergreifenden Sammelwerken“ steht nur eine explizit als solches gekennzeichnete „Auswahl“: das *Wen xuan*.<sup>10</sup> Andere Titelbestandteile sind weit häufiger. In den meisten Fällen werden Sammlungen einfach als eben diese, „Sammlungen“ (*ji* 集), bezeichnet. So listet der Katalog knapp 30 Einträge, deren Titel auf *ji* enden, wie beispielsweise die *Wenzhang liu bie ji* 文章流別集 (*Sammlung literarischer Texte, unterteilt nach Genre*). Daneben werden Sammelwerke oft nach dem Genre ihres Inhalts bezeichnet, wie beispielsweise die *Li dai fu* 歷代賦 (*Fu-Gedichte vergangener Zeiten*) als Zusammenstellung von *fu*-Gedichten geführt werden. Im Katalog des *Sui shu* finden sich dazu einige dutzend Beispiele. Pauline Yu weist zudem auf einige verlorene Sammlungen hin, die nach einem Ort, möglicherweise dem Entstehungs-, oder auch Bezugsort benannt sind.<sup>11</sup> Des Weiteren erscheinen Titel, die wohl die schiere Masse ihrer Inhalte bezeugen sollen. Sie enden auf Worte wie „Meer“ (*hai* 海), „Park“ (*yuan* 苑) oder „Wald“ (*lin* 林), die ihren riesigen, durch den Menschen nicht fassbaren Umfang anzeigen, oder aber auf Worte wie „Lager“ (*fu* 府) – ein immer noch umfangreiches, doch zumindest von Menschen geschaffenes und damit kontrollierbares Konstrukt. Das Werk *Wen hai* 文海 besteht entsprechend aus 50 Rollen, das *Wen yuan* 文苑 aus 100 Rollen, die genrespezifische Sammlung *Qi lin* 七林 aus zehn Rollen und das *Wen lin guan shi fu* 文林館詩府 aus acht Rollen. Diese Titel legen ihren Fokus auf die Masse des Materials, das sie einschließen. Solche Werkbezeichnungen, die auf die Beschränkung des Ausgewählten hindeuten, sind dagegen die Ausnahme. Neben dem *Wen xuan* sind das etwa die, die angeben, Exzerpte (*chao* 鈔) zu enthalten, wie das *Fu ji chao* 賦集鈔, oder solche, die auf die besondere Qualität ihres Inhalts hindeuten, wie die *Shi ying* 詩英 (*Blüten der Dichtung*).<sup>12</sup>

Diese kursorische Betrachtung der Sammlungstitel im *Sui shu* soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass wohl jeder der Kompilatoren der im *Sui shu* aufgeführten umfassenden Sammelwerke auf die eine oder andere Weise unter dem ihm zur Verfügung stehenden Material auswählte. Es fällt jedoch auf, dass das *Wen xuan* unter den wenigen Titeln ist, die weniger die Inklusivität, sondern vielmehr die Exklusivität der von ihnen getroffenen Auswahl betonen. Insofern deckt sich der Titel *Wen xuan* erstaunlich gut mit der Grundidee dessen, was Lukian als Anthologie bezeichnete. Der Titel „Die chinesische Anthologie“, den von Zachs umfangreiche Teilübersetzung trägt, greift dieses Verständnis auf und ist daher äußerst treffend.<sup>13</sup>

Das *Wen xuan* ist eine der frühesten überlieferten Anthologien aus dem chinesischen Raum und die erste erhaltene Sammlung, die nach Genres unterteilt ist. Sie umfasst 761 Werke von über 130 Autoren aus dem Zeitraum vom 3. Jh. v. Chr. bis zum 6. Jh. n. Chr. Bedeutsam ist das Werk aus verschiedenen Gründen, von denen hier nur die drei wohl entscheidendsten genannt werden sollen. Zunächst ist das *Wen xuan* eine der Hauptquellen, in

10 Pauline Yu zählt insgesamt 249 Anthologien im Katalog des *Sui shu*, von denen 107 zur Zeit der Kompilation des Geschichtswerks noch erhalten waren, siehe Pauline Yu, „Poems in their Place. Collections and Canons in Early Chinese Literature“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 50.1 (1990), S. 174.

11 Siehe *ibid.*, S. 195.

12 *Sui shu* 35.1081–91. Für eine Übersicht Liang-zeitlicher Sammelwerke siehe auch Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star*, S. 101–05.

13 Erwin Ritter von Zach (Übers.) und Ilse Martin Fang (Hrsg.), *Die chinesische Anthologie*. Cambridge, 1958.

denen heute Literatur aus der Zeit vor der Liang-Dynastie überliefert ist. Hätte die Anthologie nicht überdauert, blieben viele zentrale Werke der frühen chinesischen Literatur wohl unbekannt. Zweitens stellt das *Wen xuan*, und dabei insbesondere das der Sammlung meist vorangestellte Vorwort von Xiao Tong, eine wichtige Quelle für das Literaturverständnis der Liang-Dynastie dar. Schließlich bestimmte das Werk für chinesische Gelehrte über Generationen hinweg das Lernen und das Verständnis der Literatur des frühen chinesischen Mittelalters.<sup>14</sup>

Im Vergleich zur großen Aufmerksamkeit, die das *Wen xuan* schon kurz nach seiner Entstehung und in Wellen bis in die heutige Zeit erfuhr, sind die Quellen, aus denen sich die Informationen zur Entstehung der Anthologie speisen, recht dürftig. Zentrale Anlaufstelle für die Erforschung des *Wen xuan* war immer die Anthologie selbst und dabei vor allem das von Xiao Tong verfasste Vorwort. Ergänzend wurden Informationen aus drei anderen Quellengruppen herangezogen. Erstens griff man auf Dynastiegeschichten zurück. Dabei fanden vor allem Auszüge aus dem *Liang shu* 梁書 (*Buch der Liang*) und dem *Nan shi* 南史 (*Geschichte der Südlichen Dynastien*) Verwendung, allen voran die Biographien von Xiao Tong und seinen wichtigsten Vertrauten, die später als die „Zehn Gelehrten vom Ostpalast“ (Donggong shi xueshi 東宮十學士) bezeichnet wurden: Lu Chui 陸倕 (470–526 n. Chr.), Zhang Shuai 張率 (475–527 n. Chr.), Xie Ju 謝舉 (479–548 n. Chr.), Wang Gui 王規 (492–536 n. Chr.), Wang Yun 王筠 (481–549 n. Chr.), Liu Xiaochuo 劉孝綽 (481–539 n. Chr.), Dao Qia 到洽 (477–527 n. Chr.) und Zhang Mian 張緬 (490–531 n. Chr.). Zweitens konsultierte man die persönlichen Schriften von Xiao Tong<sup>15</sup> und drittens wird auf die Aussagen späterer Rezipienten des *Wen xuan* zurückgegriffen, allen voran die des Kommentators Li Shan und des Kommentatorenkollektivs der Fünf Untertanen sowie der Qing-zeitlichen Kommentatorentadition. Verstreute Notizen von frühen Lesern des *Wen xuan* wie Kūkai 空海 (774–835) oder Su Shi 蘇軾 (1036–1101 n. Chr.) werden ebenfalls in der Forschung zur Entstehung des *Wen xuan* zu Rate gezogen.<sup>16</sup> Insgesamt arbeitet die Forschung auf einer recht beschränkten Materialbasis und zieht oft dieselben Aussagen, die meist in einer großen zeitlichen Distanz zur Entstehungszeit des *Wen xuan* selbst stehen, zur Rechtfertigung oder Widerlegung bestimmter Ansichten heran. Aufgrund dieser begrenzten Quellenlage sind viele zentrale Fragen zum *Wen xuan* und seiner Entstehung noch nicht endgültig geklärt und werden sich, in Ermangelung neuen Materials, wohl auch nicht abschließend beantworten lassen.

Eine Reihe von Problematiken in Bezug auf die Entstehung des *Wen xuan* wurde in der Forschung bereits ausgiebig behandelt. Die erste dieser viel diskutierten Fragen betrifft die

14 Für eine allgemeine Einführung zum *Wen xuan* sowie einen Überblick zur Forschung bis etwa in das Jahr 2010 vgl. David R. Knechtges, „*Wen xuan*“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1313–48.

15 Vor allem Xiao Tongs Briefe und diejenigen Gedichte sind von Interesse, die er an andere Personen adressierte und die sich dadurch oft in einen konkreten zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhang ordnen lassen. Für eine kommentierte Sammlung der Werke von Xiao Tong siehe Yu Shaochu 俞紹初 (Hrsg.), *Zhaoming taizi jijiao zhu* 昭明太子集校註, Zhengzhou, 2001. In der westlichen Sekundärliteratur hat sich vor allem Wang Ping mit den persönlichen Schriften von Xiao Tong und seinem näheren Umfeld beschäftigt, siehe Wang Ping, *The Age of Courtly Writing. Wen Xuan Compiler Xiao Tong (501–531) and His Circle*, Leiden, 2012.

16 Der Verlag der Chinesischen Nationalbibliothek gab 2013 eine sechzigbändige Ausgabe von Materialien der „*Wen xuan*-Studien“ von der Song- bis zur Qing-Dynastie heraus, siehe Song Zhiying 宋志英 und Nan Jiangtao 南江濤 (Hrsg.), *Wen xuan yanjiu wenxian ji kan* 《文選》研究文獻輯刊, Beijing, 2012.

Identität der Kompilatoren des *Wen xuan*. Zentrale Figur in der Kompilation ist der Kronprinz der Liang-Dynastie Xiao Tong. Sein Name steht als Verfasser unter dem Vorwort, seine Biographie im *Liang shu* erwähnt das *Wen xuan* unter den von ihm verantworteten Werken und er wird in der ersten Listung der Anthologie im Bibliothekskatalog der Sui-Dynastie als Kompilator genannt.<sup>17</sup> Doch schon in der Tang-Dynastie bringt der japanische Mönch Kūkai Liu Xiaochuo als möglichen Kompilator ins Spiel.<sup>18</sup> Diese Bemerkung gab den Anstoß für erste Überlegungen dazu, ob Xiao Tong tatsächlich selbst an der Kompilation beteiligt war oder nur als Schirmherr fungierte, welche Personen neben Xiao Tong beteiligt gewesen sein könnten, und, wenn sie beteiligt waren, in welchem Umfang. Allen voran argumentierte Shimizu Yoshio 清水凱夫, dass Liu Xiaochuo als der Hauptkompilator des Werkes agierte – eine These, die von chinesischen Professoren wie Gu Nong 雇農, Cao Daoheng 曹道衡, Shen Yucheng 沈玉成 und Qu Shouyuan 屈守元 vehement zurückgewiesen wurde.<sup>19</sup> Wang Liqun 王立群 nimmt an, dass die Kompilation des *Wen xuan* auf früheren Sammelwerken beruhte und daher weniger Aufwand als eine vollständige Neuzusammenstellung der Inhalte erforderte. Er vermutet daher, Xiao Tong sei in der Lage gewesen, das *Wen xuan* allein zusammenzustellen, ohne eine große Arbeitsgruppe in sein Projekt miteinzubeziehen.<sup>20</sup>

Im Gegensatz zur Kompilatorenfrage ist ein weiterer Baustein der Entstehungsgeschichte, der Entstehungsort, weitgehend unumstritten: Das *Wen xuan* wurde im Ostpalast zusammengestellt, dem Wohn- und Verwaltungssitz des Kronprinzen, der unter anderem eine beeindruckende Bibliothek von fast 30 000 Rollen an Texten umfasste und an dem sich der Hausherr mit befreundeten Literaten umgab.<sup>21</sup> Selbst wenn Xiao Tong lediglich abschließend seinen Namen unter das Werk gesetzt haben sollte, wurde es dennoch in seinem Umfeld und unter seinem Einfluss zusammengestellt. Daher kann man wohl davon ausgehen, dass, für den Fall, das Xiao Tong nicht beteiligt war, den Kompilatoren sein Geschmack und seine literarischen Vorstellungen bekannt waren und sie sich bemühten, ihnen Folge zu leisten.

Ähnlich umkämpft wie die Frage nach den Kompilatoren sind wiederum die Positionen zur Entstehungszeit des *Wen xuan*. Im Gespräch sind Abschlussjahre zwischen 516, dem vermutlichen Entstehungsjahr des jüngsten Werks im *Wen xuan*, und 531 n. Chr., Xiao Tongs Todesjahr. Aber auch hier kann keine endgültige Entscheidung getroffen werden. Die

17 *Sui shu* 35.1082.

18 Kūkai schreibt: „When Crown Prince Shao-ming (sic.) of Liang [...], Liu Hsiao-cho [...] and others compiled the *Wen hsüan*, they said that it was as complete as heaven and earth and the equal of sun and moon“ (至如梁昭明太子蕭統與劉孝綽等，撰集《文選》，自謂畢乎天地，懸諸日月)，siehe *Wen jing mi fu lun jiaozhu*, S. 354, und Richard Wainwright Bodman (Übers.), *Poetics and Prosody in Early Medieval China: A Study and Translation of Kūkai's Bunkyo Hifuron*, Ithaca, 1976, S. 457–61 (Zitat auf S. 457). Bodman zitiert Konishi Jinichi 小西甚一 mit der Aussage, die Passage sei ein Zitat aus dem Vorwort zum verlorenen Werk *Gu jin shiren xiu ju* 古今詩人秀句 von Yuan Jing 元兢 (fl. 661 n. Chr.). Wang Liqi zitiert Suzuki Torao 鈴木虎雄 (1878–1963) mit derselben Vermutung, siehe *Wen jing mi fu lun jiaozhu*, S. 354.

19 Vgl. Shimizu Yoshio 清水凱夫 und Han Jiguo 韓基國 (Übers.), „*Wen xuan bianji de zhou wei*“ 《文選》編輯的周圍, in: Yu Shaochu 俞紹初 und Xu Yimin 許逸民 (Hrsg.), *Zhongwai xuezhe Wen xuan xue lunji* 中外學者文選學論集, Beijing, 1998, S. 962–77. Näheres zu dieser Diskussion in Wang Ping, *The Age of Courtly Writing*, S. 52–53 und in Fu Gang 傅剛, *Zhaoming Wen xuan yanjiu* 《昭明文選》研究, Beijing, 2000, S. 153–56.

20 Wang Liqun 王立群, *Wen xuan chengshu yanjiu* 《文選》成書研究, Beijing, 2005, S. 98–99.

21 Vgl. Knechtges, *Wen xuan*, Bd. 1, S. 6.

meisten Forscher orientieren sich an der Aussage eines gewissen Dou Chang 寶常 (759–825 n. Chr.), dass im *Wen xuan* keine Werke von noch lebenden Autoren aufgenommen wurden, und postulieren anhand des Todesjahres des Autors Lu Chui 526 n. Chr. eine Fertigstellung nach 526 n. Chr.<sup>22</sup>

Mit der Tätigkeit des Auswählens und Einordnens geht zwingend auch eine Bewertung der verfügbaren Materialien einher. Doch welche Beweggründe leiteten die Kompilatoren dieses stärker aus- als einschließenden Werks *Wen xuan*, die Aufschluss über derartige Entscheidungsprozesse liefern könnten? Xiao Tong äußert sich zur Motivation der Sammlung im Vorwort. Dort beklagt er, mit interessanten Parallelen zu Lukians Betrachtungen oben, die unübersehbare Masse an Literatur und schreibt die oft zitierten Worte:

Lässt man das wuchernde Unkraut nicht beiseite und sammelt [nur] die reinen Blüten – man wird wohl, will man auch seine Anstrengungen verdoppeln, um den größeren Teil [zu lesen], seine Schwierigkeiten haben!<sup>23</sup>

自非略其蕪穢，集其清英，蓋欲兼功太半，難矣。

Auf den ersten Blick rechtfertigt Xiao Tong sein Tun (oder das seiner Untergebenen) durch einen rein praktischen Umstand: Inzwischen habe man einfach zu viele Texte, um alle lesen zu können, daher müsse eine Auswahl der „Blüten“ (*ying* 英) getroffen werden. Die Wortwahl lässt erahnen, dass in diesem Wertungsprozess ästhetische Kriterien genauso eine Rolle spielen wie moralische Gesichtspunkte. Denn das „wuchernde Unkraut“ (*wu hui* 蕪穢) ist bereits im Gedicht „Li sao“ 離騷 Thema, in dem das lyrische Ich sich um die duftenden Blumen sorgt, die es pflanzte. Die Blumen stehen in der traditionellen Lesung für den loyalen und vertrauenswürdigen Berater, das Unkraut für seine Gegner.<sup>24</sup> Der Aspekt des schwierigen Umgangs mit der Masse an Literatur spielt also gleichzeitig unterschwellig auf die Verwendbarkeit der Texte für die politisch-moralische Bildung der Leserschaft an. Diese politisch-moralische Tragweite der Texte ist sicher auch das, was Xiao Tong meinte, als er von „eleganter Stil“ (*han zao* 翰藻) und „tiefgründigem Inhalt“ (*shen si* 沈思) sprach, durch die sich die aufgenommenen Werke gleichermaßen auszeichnen sollten. Stilistische Gesichtspunkte sind ein Aspekt, der literarische Texte aus der Masse heraushebt. Genauso wichtig ist allerdings die Botschaft, die unter Anwendung dieser stilistischen Mittel transportiert wird.

Darüber hinaus ist es möglich, hinter diesen im Vorwort genannten Beweggründen noch eine weitreichendere Motivation zu sehen. Sammelwerke waren in der chinesischen Geschichte über ihren konkreten praktischen Zweck hinaus oft auch Projekte mit dynastischer Dimension. Wie Glen Dudbridge feststellte, waren zentrale Bibliotheken und

22 Vgl. *ibid.*, S. 9–11 und Anm. 83. Knechtges hält eine Entstehung zwischen 520 und 526 n. Chr. für wahrscheinlich. Wang Liqun spricht sich für eine Fertigstellung 526 n. Chr. aus, siehe Wang Liqun, *Wen xuan chengshu yanjiu*, S. 140–53.

23 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3. Man könnte auch lesen: „man wird wohl seine Schwierigkeiten damit haben, die Anstrengungen um mehr als die Hälfte zu vergrößern“.

24 Im „Li sao“ pflanzt das lyrische Ich Blumen in der Hoffnung auf reiche Blüte und fürchtet nur das Unkraut, dass die Pflanzen erdrückt. Wang Yi 王逸 kommentiert die entsprechenden Zeilen im „Li sao“ so: „Das bedeutet: Ich handelte immer loyal und verlässlich und hoffte auf eine Anstellung bei meinem Fürsten. Doch dass ich schließlich entlassen wurde, [bedeutet, dass] alle Männer mit würdigen Absichten ihren Platz verlieren werden“ (以言己脩行忠信，冀君任用，而遂斥棄，則使衆賢志士失其所也), siehe *Chu ci bu zhu* 1.11.

Büchersammlungen Symbole staatlicher Einheit und bestätigten die Kontrolle der herrschenden Dynastie über alles Geschriebene sowie ihren Status als legitime Erbin und Wächterin der Kultur vorangegangener Dynastien.<sup>25</sup> Analog zu enzyklopädischen Sammlungen, die als Zeichen des kaiserlichen Überblicks über alle Dinge im Reich gewertet werden können,<sup>26</sup> lassen sich Sammlungen ausgewählter Werke wie das *Wen xuan* als Beweis der Handlungs- und Entscheidungsfähigkeiten des Herrschers interpretieren. Mark Edward Lewis befasste sich mit Qin- und Han-zeitlichen Sammlungen wie dem *Huainanzi* 淮南子 oder dem *Lü shi chunqiu* 呂氏春秋 (*Die Frühlings- und Herbstannalen des Herrn Lü*), die er als „staatlich geförderte Kompendien“ beschrieb. Diese Kompendien zeichnen sich Lewis zufolge durch fünf Eigenschaften aus: (1) Sie entstanden unter Beteiligung zahlreicher Gelehrter, die sich um einen politischen Mäzen sammelten, der dem Werk seinen Namen gab, (2) sie bemühten sich um eine Synthese aller philosophischen Schulen, um die Gesamtheit des Wissenswerten zu vereinen, (3) sie orientierten sich an Modellen aus der Natur, die der Text als Mikrokosmos abbildet, (4) sie fassten ihre Inhalte unter einer umfassenden zeitlichen Struktur zusammen und (5) sie vertraten das Ideal einer politischen Einheit sowie einer Einheit innerhalb den Lehren der unterschiedlichen Schulen.<sup>27</sup> Viele dieser Punkte treffen auf das *Wen xuan* zu. Wie bereits gezeigt entstand auch diese Anthologie unter Beteiligung von Gelehrten, die sich um Xiao Tong sammelten, der dem Text seinen Namen gab. Auch das *Wen xuan* ordnet seine Inhalte einer gemeinsamen Struktur unter. Zwar handelt es sich nicht um eine natürlich gewachsene Struktur wie den Kreislauf eines Jahres (wie im Fall des *Lü shi chunqiu*) oder eine am Kosmos orientierte Ordnung (wie im Fall des *Huainanzi*). Doch die hierarchische Anordnung der unterschiedlichen literarischen Genres stellt, wenn auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, einen Anspruch auf Repräsentativität innerhalb des umfassenden Zeitraums der Geschichte der gesamten Literatur dar, „von weit her seit dem Haus der Zhou bis in unsere unvergleichliche Zeit“ (遠自周室，迄于聖代).<sup>28</sup> Zudem gibt die Textauswahl Hinweise darauf, dass das *Wen xuan* ein Werk war, in dem versucht wurde, verschiedene Ansichten zur Literatur zu vereinen. David R. Knechtges betont die „moderate“ Position im Hinblick auf Literatur, die Xiao Tong vertrat. Die Auswahl des Kronprinzen sollte ein Literaturverständnis widerspiegeln, das zwischen zwei Polen lag: auf der einen Seite der Sicht der Han-zeitlichen Konfuzianer und ihrer Nachfolger, die in der Tradition des Vorworts zum *Shijing* politische Ansichten und Herrscherkritik als den einzig legitimen Anlass zum Ausdruck von Gefühlen betrachteten, und auf der anderen Seite einem neuen, zeitgenössischen Verständnis von Literatur, das postulierte, dass im Schreiben auch persönliche Gefühle Ausdruck finden konnten.<sup>29</sup> Das *Wen xuan* kann also durchaus als ein Versuch der Synthese unterschiedlicher Literaturverständnisse gedeutet werden. Folgte es also auch dem letzten Punkt, den Werke enzyklopädischer Orientierung Lewis zufolge zu eigen haben, nämlich der Idee, dass sich die Fähigkeit zur Herstellung einer Einheit auf dem Papier auf die Fähigkeit übertragen lässt, eine politische Einheit herzustellen und zu erhalten?

25 Siehe Dudbridge, *Lost Books of Medieval China*, S. 5.

26 Siehe Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star*, S. 98.

27 Siehe Mark Edward Lewis, *Writing and Authority in Early China*, Albany, 1999, S. 302–08.

28 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3.

29 Siehe David R. Knechtges, „Culling the Weeds and Selecting Prime Blossoms“, in: Scott Pearce, Audrey G. Spiro und Patricia Buckley Ebrey (Hrsg.), *Culture and Power in the Reconstitution of the Chinese Realm 200–600*, Cambridge, 2001, S. 207–11.



Möglicherweise lässt sich Xiao Tongs Einreichen der Anthologie mit dem Einreichen eines Bewerbungsschreibens gleichsetzen. Sein Vater, Kaiser Wu 武 der Liang (Xiao Yan 蕭衍, reg. 502–549 n. Chr.), reformierte in den ersten Jahren seiner Herrschaft das Bildungssystem und die Einstellungsvoraussetzungen für Beamte. Er setzte sich für die Gründung von Schulen und die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs an der kaiserlichen Universität ein, nahm die Praxis der Beamtenprüfungen wieder auf und machte die Kenntnis der konfuzianischen Klassiker zu einer der zentralen Einstellungsvoraussetzungen für den Staatsdienst. Dies führte zu einer engen Verknüpfung von politischen und kulturellen Werten, deren Verkörperung die Frage der Abstammung eines Beamten nach und nach überlagern sollten. Zudem interpretierte Kaiser Wu seine Rolle als Kaiser neu. Als Dichter und Kommentator der Klassiker und buddhistischer Schriften ging er seinen Beamten als gutes Beispiel voran.<sup>30</sup> Die Anthologie *Wen xuan* ist gleichzeitig Baustein und Produkt dieser Neuausrichtung des Staates der Liang-Dynastie. Mit dem Beweis, dass er in der Lage ist, ein Werk zusammenzustellen, das die Gesamtheit dessen enthält, was den Namen „Literatur“ (*wen*) verdient, zeigt Xiao Tong, dass er in der Lage ist, das Reich zu erfassen und zu lenken. Das *Wen xuan* ist in diesem Sinne also auch ein Mittel, sich der Kronprinzenrolle als würdig zu erweisen.

### Ein Vorschlag zur Gliederung der Ursprungsedition des *Wen xuan*

Die früheste Erwähnung der Anthologie *Wen xuan*, in der ihr Umfang angegeben ist, findet sich im Bibliothekskatalog des *Sui shu*. Dort wird der Text mit einer Anzahl von 30 Rollen (*juan* 卷) angegeben. Das stimmt mit den Angaben aus Xiao Tongs Vorwort überein, das ebenfalls von insgesamt 30 Rollen spricht (都爲三十卷).<sup>31</sup> Diese „Ursprungsedition“ des *Wen xuan* in 30 Rollen – das Manuskript, das Xiao Tong nach der Fertigstellung bei Kaiser Wu der Liang einreichte – ist verloren. Alle überlieferten Drucke und Manuskripte wurden von Kommentatoren, Kompilatoren und Editoren umfassend bearbeitet. Doch meiner Ansicht nach leuchten bisherige Rekonstruktionen der Ursprungsedition nicht ganz ein. Erstens spiegelt ihre Aufteilung die inhaltliche Struktur der Genreanordnung nicht hinreichend wider, und zweitens erschwert die Aufspaltung der Genres in mehrere Rollen in diesen Versionen die Handhabung des Werks unnötig. Ziel des dritten Kapitels ist es, festzustellen, wie die Auswahl und Präsentation der Briefe in den Briefkapiteln des *Wen xuan* die ersten Leser der Sammlung in ihrer Wahrnehmung der Texte lenkten. Voraussetzung dafür ist eine möglichst genaue Vorstellung von der Gestaltung des ursprünglichen Manuskripts. Eine Annäherung daran soll im Folgenden einerseits anhand verfügbarer früher Drucke und Manuskripte, andererseits anhand von Überlegungen zur durchschnittlichen Kapitellänge geschehen.

Die meisten der heute noch erhaltenen frühen Manuskripte und Drucke des *Wen xuan* sind umfassend bearbeitete Versionen des Urtextes. Diese Ausgaben (oder ihre Textgrundlagen) gingen während der Tang-Dynastie durch die Hände des Kommentators Li Shan oder des Kommentatorenkollektivs der Fünf Untertanen. Sie enthalten mindestens einen der beiden Kommentartexte, die jeweils als Interlinearkommentar in den Primärtext eingefügt wurden. Außerdem gliedern sie sich in 60 Rollen. Diese Kapitelstruktur geht auf Li Shan zurück, der nach eigenen Worten die ursprünglichen 30 Rollen des *Wen xuan* in 60 Rollen

30 Vgl. Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star*, S. 39–52.

31 *Sui shu* 35.1082, *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3.

unterteilte.<sup>32</sup> Die früheste erhaltene gedruckte Version des *Wen xuan* ist eine solche Version in der Kommentierung von Li Shan. Die Druckplatten dieser sogenannten „Guozijian“-Edition 國子監 sind auf das Jahr 1029 n. Chr. datiert.<sup>33</sup> Diese Ausgaben in 60 Rollen wurden also mit Sicherheit bearbeitet.

Nur wenige Versionen des *Wen xuan* in 30 Rollen sind erhalten. Die wohl bekannteste Ausgabe des *Wen xuan* in 30 Rollen ist die Edition, die auf dem Holzschnitt von Chen Balang 陳八郎 basiert. Dieser Druck stammt aus dem Jahr 1161 n. Chr. und ist damit wie die „Guozijian“-Edition eine sehr frühe Version des *Wen xuan*, die auf einen Holzschnitt zurückgeht. Jedes *juan* dieser Ausgabe besteht aus zwei *juan* der Edition in 60 *juan*. Also finden sich *juan* 1 und 2 in *juan* 1, *juan* 3 und 4 in *juan* 2 und so fort. Die Briefkapitel sind damit Teil von *juan* 21 (entspricht *juan* 41 und 42) und 22 (entspricht *juan* 43 und 44). Zwar ist die Chen-Balang-Edition eine Ausgabe in 30 Rollen, doch ist auch sie nicht ideal geeignet, um sich der ursprünglichen Version des *Wen xuan* anzunähern. Sie enthält den Kommentar der Fünf Untertanen, denen Li Shans Version des *Wen xuan* in 60 Rollen bekannt war.<sup>34</sup> Es ist also möglich, dass sich diese Kommentatoren die Gliederung der Version in 60 Rollen zum Vorbild nahmen, dabei je zwei *juan* der Textgrundlage in 30 *juan* kombinierten und so ihre Version in 30 Rollen erstellten.<sup>35</sup> Daher lohnt es sich, einen weiteren Schritt zurückzugehen und noch frühere Manuskripte des *Wen xuan* zu betrachten.<sup>36</sup> Einige solche frühen Handschriften sind zumindest in Fragmenten erhalten.<sup>37</sup> Zwei Manuskripte erscheinen vielversprechend: die in Japan überlieferten „Manuskript in 21 *juan*“ und *Kujobon Monzen* 九條本文選.

32 Li Shan schreibt: „Ich hatte den Wunsch zu annotieren und zu kompilieren, und stellte [meine Ergebnisse] in 60 *juan* zusammen“ (願言注緝，合成六十卷), *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 4.

33 Für eine Liste der erhaltenen gedruckten Editionen des *Wen xuan* vom 10. Jh. bis 1949 siehe Fan Zhixin 范志新, *Wen xuan banben lungao* 文選版本論稿, Nanchang, 2003, S. 190–99. Zur „Guozijian“-Edition siehe Fu Gang 傅剛, *Wen xuan banben yanjiu* 《文選》版本研究, Beijing, 2000, S. 157–59.

34 Im Vorwort der Fünf Untertanen sind die 60 Rollen von Li Shan explizit erwähnt: „Es gab Li Shan [...] und er fertigte 60 Rollen“ (有李善 [...] 成六十卷), siehe *Liu chen zhu Wen xuan*, „Yanzuo jin Wu chen ji zhu *Wen xuan biao*“, S. 1A.

35 Dies soll nicht heißen, dass die Fünf Untertanen einen Basistext aus einer Ausgabe des *Wen xuan* in der Kommentierung von Li Shan verwendeten. Die Textbasis der Druckeditionen, die den von Li Shan kommentierten Text als Grundlage nehmen, und solcher, die auf dem von den Fünf Untertanen kommentierten Text basieren, wurden bereits ausgiebig untersucht und verglichen. Für einen Überblick solcher Studien siehe Knechtges. „*Wen xuan*“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1342. Die Abweichungen zwischen den Texten weisen darauf hin, dass die Fünf Untertanen ihren Kommentar nicht anhand einer von Li Shan kommentierten Version erstellten.

36 In diesem Abschnitt halte ich mich an die Auflistung der wichtigsten Manuskripte in Knechtges, „*Wen xuan*“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1323–41. Eine umfassendere Darstellung würde beispielsweise auch die Berücksichtigung verschiedener Fragmente aus den Funden von Dunhuang erfordern. Eine genaue Untersuchung dieser Texte kann diese Arbeit nicht leisten. Konkret berücksichtige ich im Abgleich mit der *Wen xuan*-Ausgabe des Shanghai guji chubanshe die Chen-Balang-Edition 陳八郎本 (Faksimile: *Yingyin Song ben Wuchen jizhu Wen xuan* 景印宋本五臣集注文選, 21.1A–22.12B), die Kyujanggak-Edition 奎章閣本 (photographische Reproduktion: *Wen xuan/Munsŏn* 文選, S. 983–1053), die Mingzhou-Edition 明州本 (photographische Reproduktion: *Riben Zuli xuexiao cang Song kan Mingzhou ben Liuchen zhu Wen xuan* 日本足利學校藏宋刊明州本六臣注文選, S. 624–68), die Yuan-Edition 袁本 (*Liujia Wen xuan* 六家文選, 41.1A–43.26A) und die *Sibu congkan*-Edition 四部叢刊本 (photographische Reproduktion: *Liu chen zhu Wen xuan*).

37 In diesem Fall liefert nur derjenige Teil der Handschriften Informationen über die ursprüngliche Struktur des *Wen xuan*, der auch den Text der Anthologie selbst enthält. Ein Teil der frühen Texte enthält lediglich

Das „Manuskript in 21 *juan*“ enthält *juan* 5 mit 10, 15, 16 und 19 mit 30 einer Version des *Wen xuan* in 30 *juan*. Es ist eine japanische Kopie eines Manuskripts in 30 Rollen ohne Interlinearkommentar,<sup>38</sup> die unveröffentlicht im Palastmuseum in Taipei aufbewahrt wird. Aus der Sekundärliteratur lässt sich schließen, dass jeweils zwei *juan* der Gliederungsfassung von Li Shan ein *juan* dieser Edition bilden.<sup>39</sup> Die Frage, ob dieses Manuskript auf eine Textvorlage zurückgeht, die aus einer Zeit vor der Entstehung des Kommentars von Li Shan stammt, ist jedoch umstritten. Mori Risshi 森立之, der das Manuskript im 19. Jh. als erster beschrieb, identifizierte es als Kopie des Basistexts des *Wen xuan* in der Version von Li Shan, in der der Kommentar weggelassen wurde. Er begründete diese Einschätzung dadurch, dass dem Text Li Shans Throneingabe vorangestellt ist. Yang Shoujing 楊守敬 und Qu Shouyuan sind anderer Ansicht. Yang Shoujing versucht, Mori Risshis Argument zu entkräften. Er erklärt, der japanische Kopist habe Li Shans Vorwort lediglich deshalb an den Anfang des Manuskripts gesetzt, weil Li Shans Kommentar zu dessen Zeit der Standardkommentar gewesen und ein Anfügen solcher Vorworte in Japan damals gängige Praxis gewesen sei. Qu Shouyuan argumentiert auf Grundlage der Unterteilung der *fu*-Kapitel des Manuskripts nach den Himmelsstämmen. Er zitiert den Kommentator Li Shan, der aussagt, dass diese Gliederung auf die von den Kompilatoren selbst angelegte Struktur (*jiu ti* 舊題) zurückging.<sup>40</sup> Daran, dass auch das „Manuskript in 21 *juan*“ diese Unterteilung aufweise, könne man zeigen, dass es auf einer Version basiere, die früher zu datieren sei als Li Shans Kommentar.<sup>41</sup> Keines dieser drei Argumente kann vollständig überzeugen. Die Tatsache, dass Li Shans Throneingabe am Anfang des Manuskripts steht, kann darauf hindeuten, dass auch der Text aus einer von Li Shan bearbeiteten Version stammt. Genauso kann das Vorwort aber unabhängig davon durch einen späteren Kopisten hinzugefügt worden sein. Die Unterteilung der *fu*-Kapitel nach den scheinbar ursprünglichen Vorstellungen der Kommentatoren könnte aus einer frühen Version des *Wen xuan* stammen. Doch auch spätere Druckversionen mit Kommentar

---

die Passagen des Kommentars ohne den Primärtext des *Wen xuan*. Das trifft auf die Manuskripte aus St. Petersburg, Tianjin und Eisei Bunko zu, vgl. Knechtges, „*Wen xuan*“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1323–27.

38 Scheinbar enthält das Manuskript kommentierende Randnotizen und Markierungen, deren Verfasser aber umstritten sind, siehe dazu Qu Shouyuan 屈守元, „Ba Riben gu chao wu zhu sanshi juan ben *Wen xuan*“ 跋日本古抄無注三十卷本, in: Yu Shaochu und Xu Yimin (Hrsg.), *Zhongwai xuezheng Wen xuan xue lunji*, S. 436–44.

39 Leider gibt keiner der Autoren, die sich mit dem Manuskript beschäftigt haben, exakt an, welche Texte sich in welchem *juan* befinden. Qu Shouyuan erwähnt jedoch, dass *juan* 5 bis 9 des Manuskripts *juan* 9–18 der Version von Li Shan entsprechen, dass die ersten vier Texte der „*Jiu ge*“ 九歌 in *juan* 16 stehen (*juan* 32 von Li Shan) und dass der Text „Sanguo ming chen xu zan“ 三國名臣序贊 in *juan* 24 (*juan* 47 von Li Shan) zu finden ist. Wenn das Manuskript tatsächlich die ursprüngliche Einteilung des *Wen xuan* widerspiegelt, dann spricht das für eine regelmäßige Teilung von je einem *juan* in zwei. Gleichzeitig bemerkt Qu Shouyuan, dass *juan* 10 des Manuskripts bereits *shi*-Gedichte enthält. Ob das nun heißt, dass dieses *juan* ausschließlich aus *shi*-Gedichten besteht, was dieser regelmäßigen Einteilung widersprechen würde, oder zusätzlich zum letzten *fu*-Abschnitt auch *shi*-Gedichte enthält, wird aus Qu Shouyuans Bemerkung nicht deutlich. Vgl. dazu Qu Shouyuan 屈守元, *Wen xuan daodu* 文選導讀, Chengdu, 1993, S. 110 und 116.

40 *Wen xuan* 1.4.

41 Diese Argumente werden von Qu Shouyuan und Fu Gang ausführlicher besprochen, vgl. Qu Shouyuan, „Ba Riben gu chao wu zhu sanshi juan ben“, S. 431–36, und Fu Gang, *Wen xuan banben yanjiu*, S. 261–64.

enthalten die thematische Unterteilung der *fu*-Kapitel anhand der Himmelsstämme, die Qu Shouyuan als Argument anführt.<sup>42</sup> Es kann also nicht abschließend bewiesen werden, dass das „Manuskript in 21 *juan*“ auf eine Zeit vor Li Shan zurückgeht.

Auch das Manuskript *Kujobon Monzen*, das im Archiv Higashiyama gobunko in Kyoto lagert, ist schwer einsehbar. Insgesamt sind 22 Rollen dieses Manuskripts erhalten, es fehlen *juan* 5, 6, 9, 24 mit 28 und 30. *Terminus post quem* für die Entstehungszeit des Manuskripts ist das Jahr 1099 n. Chr. Auf dieses Jahr ist die erste Lesernotiz des Manuskripts datiert. Wie dem „Manuskript in 21 *juan*“ ist diesem Text Li Shans Throneingabe vorangestellt, obwohl es Li Shans Kommentar selbst nicht enthält. Fu Gang 傅剛 zufolge ähneln sich die beiden Manuskripte auch sonst sehr stark. Er weist außerdem auf einige Besonderheiten im Aufbau des *Kujobon Monzen* hin. So findet sich, wie auch im „Manuskript in 21 *juan*“, in den ersten Kapiteln die Nummerierung der *fu*-Abschnitte nach den Himmelsstämmen. Darüber hinaus sind einige thematische Überschriften in den *shi*-Kapiteln (詩) und Genreüberschriften im Prosateil vorhanden, die in der You Mao-Edition, die als Standardedition des Kommentars von Li Shan gilt, nicht enthalten sind. Aufgrund dieser Abweichungen zur You Mao-Edition wird vermutet, dass das *Kujobon Monzen* auf einer Version des *Wen xuan* basiert, die entstand, bevor Li Shan seinen Kommentar verfasste.<sup>43</sup> Wie auch schon beim „Manuskript in 21 *juan*“ ist jedoch auch hier die Beweislage für eine Datierung des Manuskripts vor Li Shans Eingriffe recht dünn.

Insgesamt ist festzustellen, dass sowohl beim *Kujobon Monzen* als auch beim „Manuskript in 21 *juan*“ die Möglichkeit besteht, dass sie auf Textversionen zurückgehen, die aus der Zeit vor der Entstehung des Kommentars von Li Shan stammen. Doch sicher kann man sich in keinem der beiden Fälle sein. Genauso gut könnte beiden Manuskripten eine kommentierte Edition des *Wen xuan* in 60 Rollen zugrunde gelegen haben, aus der lediglich der Haupttext kopiert wurde und in der dabei je zwei *juan* der kommentierten Edition in ein *juan* zusammengefasst wurden.

Letztere Möglichkeit ist nicht außer Acht zu lassen. Die ursprüngliche Version des *Wen xuan* könnte somit anders gegliedert gewesen sein, als die erhaltenen Versionen dies vorgeben. Gestützt auf den Text des *Wen xuan* selbst sowie auf Xiao Tongs Aussagen im Vorwort möchte ich im Folgenden eine etwas andere Gliederung des *Wen xuan* in 30 Rollen vorschlagen, die sich meiner Ansicht nach mit den von Xiao Tong genannten Organisationsprinzipien besser vereinen lässt.

Xiao Tong stellt seine Gliederung des *Wen xuan* so vor:

Was nun im Allgemeinen die Struktur angeht, in der die Texte aneinandergereiht sind, so ist ein jeder nach seinem Genre zusammengestellt. Da die Thematiken der *shi*- und *fu*-Gedichte nicht einheitlich sind, sind sie darüber hinaus in Kategorien unterteilt.

42 Die Gliederung der *fu*- und *shi*-Kapitel mithilfe der Himmelsstämme ist beispielsweise in den Inhaltsverzeichnissen der *Sibu congkan*-Edition und der Ausgabe des Shanghai guji chubanshe von 1986 enthalten.

43 Zum *Kujobon Monzen* ließe sich bestimmt mehr sagen, wenn das Manuskript veröffentlicht wäre. Derzeit gibt es lediglich eine Kopie in Japan und eine Abschrift aus den 40er Jahren in China. Die hier verwendeten Informationen stammen aus Fu Gang, *Wen xuan banben yanjiu*, S. 145–48.

Innerhalb der Unterteilung nach Kategorien sind sie alle nach zeitlicher Abfolge geordnet.<sup>44</sup>

凡次文之體，各以彙聚。詩賦體即不一，又以類分。類分之中，各以時代相次。

Xiao Tong spricht in seinem Vorwort von einer Unterteilung der Sammlung nach Genre. Er nennt zunächst die Gruppen der *shi*- und *fu*-Gedichte, die wegen ihrer Uneinheitlichkeit zusätzlich mithilfe von Unterkategorien strukturiert werden. Betrachtet man nun die überlieferten Versionen des *Wen xuan*, dann sieht man, dass die *fu*- und *shi*-Kapitel in einigen Versionen mithilfe der Himmelsstämme durchnummeriert sind.<sup>45</sup> Wie oben schon im Hinblick auf das „Manuskript in 21 *juan*“ bemerkt, bezeugt Li Shan, dass diese Zählung auf die Kompilatoren selbst zurückgeht. Er kommentiert zur ersten dieser Angaben:

Was die Angabe „*fu*-Gedichte, Nummer 1“ angeht, so wurden damit in der alten Struktur der Nummerierung nach Himmelsstämmen die *juan* aneinandergereiht. Nun habe ich die *juan* abgeändert und daher wurde die Nummerierung überflüssig. Ich habe die Überschriften erhalten, um so das alte Modell deutlich zu machen.<sup>46</sup>

賦甲者，舊題甲乙，所以紀卷先後。今卷既改，故甲乙並除，存其首題，以明舊式。

Die Nummerierung der ersten Rollen bestand also bereits im „alten Modell“ (*jiu shi* 舊式), dem Text, den Li Shan seinem Kommentar zugrunde legte. Insgesamt enthält das *Wen xuan* zehn Rollen *fu*-Gedichte und sieben Rollen *shi*-Gedichte. Auch die thematischen Überschriften der Unterkategorien in den *shi*- und *fu*-Sektionen scheinen schon in Li Shans Textgrundlage bestanden zu haben, denn auch diese Titel kommentiert er gelegentlich.<sup>47</sup>

Li Shan schreibt in seinem Kommentar explizit, dass im *Wen xuan* mit der Nummerierung nach Himmelsstämmen die *juan* aneinandergereiht werden (*ji juan* 紀卷). Er spricht außerdem von insgesamt 17 *juan*, die auf die *fu*- und *shi*-Gedichte entfallen.<sup>48</sup> Wenn man ihn beim Wort nimmt, dann bleiben damit 13 *juan* für die Prosatexte über.

Geht man dagegen davon aus, Li Shan habe jede der ursprünglichen 30 Rollen in zwei geteilt, erhält man, setzt man für eine Rekonstruktion der ursprünglichen Einteilung je zwei Rollen zusammen, eine weit kompliziertere Aufteilung, die mit der ursprünglichen Zählung der Kompilatoren nicht übereinstimmt. *Juan* 1–9 einer solchen Fassung (bei Li Shan 1–18)

44 *Wen xuan* „*Wen xuan xu*“, S. 3.

45 Beispielsweise in der hier verwendeten Ausgabe des Shanghai guji chubanshe. Die Version im *Sibu congkan* führt die erste und die letzte Nummernangabe der *fu*-Kapitel (*fu jia* 賦甲 und *fu gui* 賦癸) an, dazwischen aber keine, und setzt fort mit der ersten Nummer der *shi*-Gedichte (*shi jia* 詩甲), ohne eine weitere zu nennen, siehe *Liu chen zhu Wen xuan*, 1.1A, 19.345B und 19.355B. Die Version der *Liu jia* 六家 gibt nur den Beginn der *shi*-Gedichte an (*shi jia* 詩甲) und sonst keine weitere Überschrift, siehe *Liu jia zhu Wen xuan* 19.178A (seq. 534).

46 *Wen xuan* 1.1.

47 Beispielsweise *Wen xuan* 7.321.

48 Das bemerkt auch David R. Knechtges, der schreibt: „In the original thirty-*juan* version of the *Wen xuan*, the rhapsody section consisted of ten *juan*. Xiao Tong designated each *juan* with a cyclical sign [...] When Li Shan arranged the *Wen xuan* into sixty *juan*, he used numbers instead of the cyclical signs to mark the chapter divisions. However, he retained Xiao Tong’s original cyclical sign notations, so that it is still possible to determine the original chapter divisions of the text“, siehe Knechtges, *Wen xuan*, Bd. 1, S. 93.

enthielten demnach die ersten neun Abschnitte der *fu*-Gedichte (*fu jia* 賦甲 bis *fu ren* 賦壬). *Juan* 10 (bei Li Shan 19–20) enthielte den letzten Abschnitt der *fu*-Gedichte (*fu gui* 賦癸) und den ersten Abschnitt der *shi*-Gedichte (*shi jia* 詩甲). In *juan* 11–14 (bei Li Shan 21–28) fänden sich weitere vier Abschnitte der *shi*-Gedichte (*shi yi* 詩乙 bis *shi geng* 詩戊). *Juan* 15 (bei Li Shan 29–30) enthielte nicht nur den sechsten Abschnitt (*shi ji* 詩己), sondern auch einen kleinen Teil des siebten Abschnitts der *shi*-Gedichte (*shi geng* 詩戊). *Juan* 16 (bei Li Shan 31–32) enthielte den Rest dieses siebten und letzten Abschnitts der *shi*-Gedichte und den ersten Teil der *sao*-Gedichte (*sao* 騷) und ab *juan* 17 (ab *juan* 33 bei Li Shan) folgten nach dem zweiten Teil der *sao*-Gedichte die Prosagenres.<sup>49</sup>

In Li Shans Beschreibung der ursprünglichen Gliederung deutet nichts darauf hin, dass der letzte Abschnitt der *fu*-Gedichte und der erste Abschnitt der *shi*-Gedichte in der gleichen Rolle zu finden waren. Auch wäre es unnötig kompliziert, wenn *juan* 15 der oben beschriebenen Einteilung aus Texten zweier unterschiedlicher Abschnitte der *shi*-Gedichte bestünde. Daneben würden in der beschriebenen Aufteilung in den Prosagenres auffallend viele Genres über Kapitelgrenzen hinweg behandelt, sodass beispielsweise das Genre der Siebener (*qi* 七) in die Abschnitte „Siebener, erster Teil“ (*qi shang* 七上) in *juan* 17 und „Siebener, zweiter Teil“ (*qi xia* 七下) in *juan* 18 unterteilt würde. Wegen dieser Unstimmigkeiten halte ich es für sinnvoller, von einer ursprünglichen Aufteilung in zehn Rollen für *fu*-Gedichte, sieben Rollen für *shi*-Gedichte und 13 Rollen für die Prosagenres auszugehen.

Im Vergleich zur eben beschriebenen Aufteilung der 30 Rollen ändert sich an der Aufteilung der *fu*- und der *shi*-Gedichte in dieser Gliederungsvariante wenig. Der neunte Abschnitt der *fu*-Gedichte erhält mit *juan* 9 ein eigenes, zugegeben recht kurzes *juan* und die Abschnitte der *shi*-Gedichte beginnen in *juan* 10 und enden mit *juan* 17. In den späteren Rollen der Prosasektion müssen größere Verschiebungen vorgenommen werden. Dabei gehe ich von zwei Annahmen aus: erstens, dass die Kompilatoren versuchten, die *juan* in ähnlicher Länge zu halten; und zweitens, dass die Kompilatoren versuchten, Werke des gleichen Genres im gleichen *juan* zu belassen, also Aufteilungen wie die oben beschriebene Trennung der Siebener zu vermeiden. Wenn man diese beiden Prinzipien auf die letzten 13 *juan* des *Wen xuan* anwendet, erhält man folgende Struktur:<sup>50</sup>

*juan* 18: *sao*-Gedichte (*sao* 騷)

*juan* 19: Siebener (*qi* 七), Erlasse (*zhao* 詔), Belehungsbescheide (*ce* 冊), Befehle (*ling* 令), Belehrungen (*jiao* 教) und Prüfungsfragen (*cewen* 策文)

*juan* 20: Memoranden (*biao* 表)

*juan* 21: Darreichungen (*shangshu* 上書), Berichte (*qi* 啓), Anklageschriften (*tanshi* 彈事), Mitteilungen (*jian* 牋) und Eingaben (*zouji* 奏記)

*juan* 22: der erste und zweite Teil der Briefe (*shu* 書)

*juan* 23: der dritte Teil der Briefe, Zirkulationen (*yi* 移), Proklamationen (*xi* 檄\*) und Zurückweisungen (*nan* 難\*)

49 Die Abschnittsmarker, auf die ich bei dieser Darstellung zurückgreife, finden sich übersichtlich beispielsweise im Inhaltsverzeichnis der Ausgabe des Shanghai guji chubanshe von 1986.

50 Mit Sternchen sind diejenigen Genres angezeigt, die nicht in allen Ausgaben des *Wen xuan* eigens als Genre abgegrenzt sind. Eine tabellarische Aufstellung findet sich im Appendix.

*juan* 24: Antworten (*duiwen* 對問), Scheindiskussionen (*shelun* 設論), *ci*-Gedichte (*ci* 辭) und Vorworte (*xu* 序)

*juan* 25: Eulogien (*song* 頌), Preisungen (*zan* 贊) und Mandate (*fuming* 符命)

*juan* 26: Abhandlungen (*shilun* 史論) und Preisungen aus den Geschichtswerken (*shishu zan* 史述贊)

*juan* 27 und 28: Aufsätze (*lun* 論) und Perlenschnüre (*lianzhu* 連珠)

*juan* 29: Ermahnungen (*zhen* 箴), Inschriften (*ming* 銘), Klagen (*lei* 誄) und Nekrologe (*ai* 哀)

*juan* 30: Epitaphe (*beiwen* 碑文), Grabinschriften (*muzhi* 墓誌), Beschreibungen (*xing-zhuang* 行狀), Kondolenz- (*diaowen* 弔文) und Opferschriften (*jiwen* 祭文).

Einiges spricht meiner Ansicht nach für diese Einteilung. Zunächst wären die Rollen in der hier vorgeschlagenen Aufteilung bezüglich der Anzahl der Zeichen im Schnitt etwa genauso homogen wie die Rollen der herkömmlichen Einteilung. Die Varianz zum Mittelwert der Zeichenzahl der ersten 17 Rollen ist zwar bei der herkömmlichen Einteilung geringer.<sup>51</sup> Das liegt vor allem an der relativen Kürze des letzten *juan* der *fu*-Gedichte in der neuen Einteilung, das mit etwa 3279 Zeichen weniger als halb so lang ist wie eine durchschnittliches *juan* der *fu*-Gedichte. Dafür sind aber die *juan* der Prosagenres in der hier vorgeschlagenen Einteilung einheitlicher.<sup>52</sup>

Zweitens ist die hier vorgeschlagene *juan*-Struktur leserfreundlicher als die regelmäßige Unterteilung des *Wen xuan* in 30 Rollen. Denn in dieser Einteilung sind kaum Genres in mehrere *juan* aufgespalten. Die *sao*-Gedichte, Siebener, Klagen und Epitaphe, die in der regelmäßigen Verteilung auf 30 Rollen auf jeweils zwei Rollen verteilt würden, wären in je einer Rolle vereint (*juan* 17, 18, 29, 30). Nur die Briefe und die Aufsätze sind schlicht zu umfangreich für eine einzige Rolle. Sie müssen daher auch in dieser Version auf mehrere Rollen (*juan* 22–23 und 27–28) aufgeteilt werden. Diejenigen Leser, die sich nur für ein Genre der *sao*-Gedichte, Siebener, Klagen und Epitaphe interessierten, mussten nicht zwei Rollen zur Hand nehmen, sondern kamen lediglich mit einer Rolle aus. Anthologien gehören zu den Texten, die nicht unbedingt von Anfang bis Ende gelesen werden müssen. Eines der Hauptmerkmale des *Wen xuan* ist zudem, dass es seine Texte nach Genres ordnete. Die Leserschaft wandte sich also, wollte sie Texte bestimmter Genres versammelt sehen, unter den ihnen zur Verfügung stehenden Anthologien vermutlich am ehesten an das *Wen xuan* und suchte dann womöglich konkret nach bestimmten Genres. Einzelne Genres in einzelnen Rollen zu vereinen und nicht aufzuspalten liegt aus einer solchen Perspektive also nahe – vor allem, wenn man bedenkt, dass eine Aufspaltung keine Rollen „einspart“, also weder weniger Material verbraucht noch weniger Raum einnimmt.

51 Die durchschnittliche Länge der ersten 17 *juan* beträgt in der herkömmlichen Einteilung 7758 Zeichen, die Standardabweichung 973 Zeichen und die Varianz 947235, 21. In der vorgeschlagenen Einteilung ist die durchschnittliche Länge dieser *juan* 7008, die Standardabweichung 1440 und die Varianz 207058,21. Für die genauen Zahlen siehe die Übersicht im Appendix.

52 Die durchschnittliche Länge der letzten 13 *juan* beträgt in der herkömmlichen Einteilung 9368 Zeichen, die Standardabweichung 1769 Zeichen und die Varianz 3128232,86. In der vorgeschlagenen Einteilung ist die durchschnittliche Länge dieser *juan* 10232, die Standardabweichung 1734 und die Varianz 3007770,41.

Drittens lässt sich die vorgeschlagene formale Einteilung auch mit einer inhaltlichen Struktur verbinden. Shu Zhongzheng 舒衷正 schlug bereits vor, die Genres im *Wen xuan* aufgrund inhaltlicher Gesichtspunkte in sieben Gruppen zu unterteilen. Abgesehen von der ersten Gruppe, die Shu Zhongzheng zufolge die *fu*-, *shi*-, und *sao*-Gedichte sowie die Siebener umfasst, entfallen sechs Gruppen auf die Prosagenres. Dabei unterscheidet er zwischen (1) von Höhergestellten (an Untergebene) gerichteten Texten (*ci fa zi shang* 辭發自上), (2) Texten, in denen Untergebene sich an Höhergestellte bzw. Gleichgestellte richten (*xia chen qing fu shang zhi wen* 下陳情於上之文), (3) Werken, die in der Tradition der *ci*- und *fu*-Gedichte stehen (*ci fu zhi liu* 辭賦之流), (4) Lob- und Preisschriften (*song zan* 頌贊), (5) Werken, die sich durch ihre analytische Qualität (*xi li* 析理) auszeichnen, und (6) Genres, die mit Tod und Trauer in Verbindung stehen.<sup>53</sup> James R. Hightower schlug bereits einige Jahre vor dem Erscheinen von Shu Zhongzhengs Aufsatz seinerseits eine Gliederung der Genres im *Wen xuan* vor. Er orientierte sich an der Aufstellung der Gattungen in Xiao Tongs Vorwort und versuchte, Parallelen zwischen Vorwort und Inhalt des *Wen xuan* herzustellen. In seiner Einteilung beschrieb er insgesamt zwölf verschiedene Gruppen von Prosatexten.<sup>54</sup> Seine Aufteilung ist zwar kleinteiliger als die von Shu Zhongzheng, weicht aber bei genauerem Hinsehen kaum von dessen Vorschlag ab: Nur bei den Mandaten überschreitet er die Grenzen der sieben von Shu Zhongzheng definierten Gruppen und ordnet sie nicht zu den Preisschriften, sondern zusammen mit den Aufsätzen aus Geschichtswerken zur Kategorie der „Essays“ aus dem Vorwort.

Grundsätzlich entbehren solche Vorschläge einer Gruppierung der Genres nach ihrem Inhalt bzw. Verwendungszweck nicht gewisser Probleme. Xiao Tongs Vorwort enthält zwar eine Aufstellung von Genres, die allerdings, wie Hightower zeigt, stark von der aus den Drucken bekannten Struktur des *Wen xuan* abweicht. Inwieweit das Vorwort als Orientierungshilfe für den Aufbau des Werkes selbst dienen kann, ist somit fraglich. Lässt man es jedoch außen vor, übergeht man die wichtigste zeitgenössische Vergleichsquelle. Auch kann man beliebig grobe oder feine Unterteilungen zwischen den Genres anstellen, wie der Vergleich zwischen Hightower und Shu Zhongzheng zeigt. Zudem ist nicht klar, wie strikt die Grenzen zwischen den Unterteilungen tatsächlich gedacht werden sollten. David R. Knechtges beispielsweise will Shu Zhongzhengs Vorschlag einer Unterteilung nicht als „absolut“ verstanden wissen. Vielmehr betont er die Bezüge jedes der aufgeführten Genres zum vorangegangenen wie nachfolgenden Genre. Grundsätzliche Kritik an Shu Zhongzhengs Einteilung übt er indes nicht.<sup>55</sup>

53 (1) Erlasse, Belehungsbescheide, Befehle, Belehrungen und Prüfungsfragen, (2) Memoranden, Darreichungen, Berichte, Anklageschriften, Mitteilungen, Eingaben, Briefe, Zirkulationen und Proklamationen, (3) Antworten, Scheindiskussionen, *ci*-Gedichte und Vorworte, (4) Eulogien, Preisungen und Mandate, (5) Abhandlungen, Preisungen aus den Geschichtswerken, Aufsätze und Perlenschnüre und (6) Ermahnungen, Inschriften, Klagen, Nekrologe, Epitaphe, Grabinschriften, Beschreibungen, Kondolenz- und Opferschriften, vgl. Shu Zhongzheng 舒衷正, „*Wenxin diaolong yu Xiao Xuan fen ti zhi bijiao yanjiu*“ 文心雕龍與蕭選分體之比較研究, *Guoli zhengzhi daxue xuebao* 8 (1963), S. 270–71. James Robert Hightower, der eine leicht unterschiedliche Aufstellung der Genres vornimmt, gruppiert die Genres ab den *shu* als Texte an Gleichgestellte, vgl. James Robert Hightower, „The Wen Hsüan and Genre Theory“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 20.3/4 (1957), S. 531–32.

54 Vgl. Hightower, „The Wen Hsüan and Genre Theory“, S. 531–33.

55 Vgl. Knechtges, *Wen xuan*, Bd.1, S. 25–27.



Verbindet man Shu Zhongzhengs Verständnis der Genrezusammenhänge mit der hier vorgeschlagenen *juan*-Einteilung, finden sich große Entsprechungen. Sieht man darüber hinweg, dass die Siebener, die sowohl der Lyrik als auch der Prosa zugeordnet werden können,<sup>56</sup> entgegen Shu Zhongzhengs Aufstellung unter die Prosagenres fallen, ergibt sich folgende Gliederung. Gruppe (1) der von Höhergestellten verfassten Texte findet sich mit den Siebenern in *juan* 19. Gruppe (2) der von Untergebenen an Höhergestellte oder Gleichgestellte verfassten Texte bildet *juan* 20–23, Gruppe (3) der Werke mit Bezug auf die Lyrik *juan* 24, Gruppe (4) der Lob- und Preisschriften *juan* 25, Gruppe (5) der analytischen Texte *juan* 26–28 und Gruppe (6) der Todesgenres *juan* 29–30.

Zusammengefasst schlage ich hier eine alternative Gliederung der ursprünglichen Version des *Wen xuan* vor, die meiner Ansicht nach in mehreren Punkten vernünftiger als die bisherige Aufteilung ist. Erstens entspricht sie den Angaben zur Kapitelstruktur, die Li Shan in seinem ersten Kommentar zum *Wen xuan* macht, kombiniert mit der Zählweise nach Himmelsstämmen in den Inhaltsverzeichnissen der *Sibu congkan*-Edition und der Li Shan-Edition des *Wen xuan* sowie den Abschnittsüberschriften im *Kujobon Monzen*. Demnach sind von den 30 Rollen des *Wen xuan* zehn Rollen *fu*-Gedichte und sieben Rollen *shi*-Gedichte, womit 13 Rollen auf die Prosatexte inklusive *sao*-Gedichte und Siebener entfallen. Zweitens vermeidet die Aufteilung die unnötige Aufspaltung der Werke desselben Genres in unterschiedliche Rollen, die die Handhabung der Sammlung erschwert. Zu diesen formalen Argumenten kommt schließlich drittens, dass die vorgeschlagene Gliederung auch einer inhaltlichen Aufteilung der Prosatexte in sechs Untergruppen entspricht, die von Shu Zhongzheng bereits unabhängig von diesen formalen Gesichtspunkten anhand von inhaltlichen Kriterien entwickelt wurde. Diese generellen Überlegungen zu Aufbau und Gliederung des *Wen xuan* durch die Kompilatoren um Xiao Tong bilden die Grundlage, auf der die Kompilationsentscheidungen innerhalb der Einzelgenres betrachtet werden sollen. Sie sind Gegenstand der folgenden Abschnitte.

### 3.2 Kompilationsentscheidungen im *Wen xuan*

Die Kompilatoren des *Wen xuan* erstellten ihr Werk in einer Epoche, in der Anthologien im chinesischen Raum eine neue Blüte erreichten. Sie konnten eine Reihe an älteren und zeitgenössischen Vorbildern konsultieren und trafen doch eigene Entscheidungen in Bezug auf Auswahl, Bearbeitung und Präsentation ihres Materials. Dies zeigt sich nicht nur an der Gesamtaufteilung des *Wen xuan*, die Thema des letzten Abschnitts war. Auch bei der Kompilation der Texte innerhalb der einzelnen Genres legten sich die Kompilatoren fest. Auf vier konkrete Bereiche möchte ich im Folgenden eingehen. Erstens trafen die Kompilatoren Entscheidungen in Bezug auf die Frage, welche Texte sie ins *Wen xuan* aufnahmen und welche nicht. Zweitens trafen sie Entscheidungen im Hinblick darauf, wie sie die Texte in der

56 Die Siebener sind zwar formal mit dem Genre der *fu*-Gedichte verwandt, thematisch ähneln sie allerdings Reden von Beratern, die ihren Herrscher von einer Sache überzeugen wollen, vgl. Knechtges, „Qi 七 (Sevens genre)“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 726–28. Möglicherweise positionierten sie die Kompilatoren gerade deswegen die Siebener als Bindeglied zwischen den Genres der Lyrik und der Prosa.

Anthologie präsentierten. Das betrifft zum einen ihre Anordnung, zum anderen aber auch den Rahmen, den sie jedem einzelnen der Texte gaben. Schließlich trafen sie Entscheidungen in Bezug darauf, welche Version eines Textes sie aufnahmen und inwieweit sie ihn für die Aufnahme bearbeiteten.

### Die Auswahl der Briefe

Die Frage nach der Auswahl der Briefe des *Wen xuan* steht in engem Zusammenhang mit der Erforschung der Entstehungsgeschichte der Sammlung. Der Auswahlprozess ist durch drei Faktoren bedingt: Erstens durch die Quellen, die den Kompilatoren zur Verfügung standen, zweitens durch die Werke, die sie sich bei der Zusammenstellung zum Vorbild nahmen und drittens durch die Auswahlkriterien, die sie an ihr Quellenmaterial anlegten.

Es gibt verschiedene Ansätze, die zu erklären versuchen, anhand welcher Quellen das *Wen xuan* kompiliert wurde. Xiao Tongs Vorwort ist bei der Beantwortung dieser Frage keine Hilfe. Er äußert sich zwar vage zu den Auswahlprinzipien und der Struktur des Werkes und bemerkt, dass man beim gegenwärtigen Überfluss der Texte, „wolle man auch seine Anstrengungen verdoppeln, wohl seine Schwierigkeiten haben werde, den größeren Teil [zu lesen]“ (蓋欲兼功太半，難矣), verliert aber kein Wort über das konkrete Quellenmaterial.<sup>57</sup> Liu Liang 劉良 der Fünf Untertanen gibt jedoch an einer Stelle einen interessanten Hinweis. Im Abschnitt zu „Widmungen und Antworten“ (Zeng da 贈答) listet das *Wen xuan* ein Antwortgedicht von Zhang Hua 張華 (232–300 n. Chr.) an He Shao 何劭 (236–301 n. Chr.). Die Widmung von He Shao, die zeitlich vor der Antwort entstanden war, findet sich erst im Anschluss an das Antwortgedicht. Xiao Tongs Aussagen bezüglich der Anordnung der Texte zufolge wäre die Widmung allerdings chronologisch vor der Antwort zu erwarten.<sup>58</sup> Liu Liang kommentiert Autor- und Titelangabe des Antwortgedichts von Zhang Hua:

Das [Zhang] Hua gewidmete Gedicht ist das Gedicht nach diesem hier. In der Form von Widmung und Antwort sollte das Widmungsgedicht als erstes stehen. Die Tatsache, dass hier nun die Antwort zuerst steht, beruht wohl auf einer Kompilation früherer Würdiger und wurde im Anschluss nicht mehr korrigiert.<sup>59</sup>

贈華詩，則此詩之下是也。贈答之體，則贈詩當爲先。今以答爲先者，蓋依前賢所編，不復追改也。

Liu Liang geht also davon aus, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* in der Anordnung der beiden Texte den Fehler einer früheren Zusammenstellung der Gedichte von Zhang Hua und He Shao übernahmen. Es besteht natürlich genauso gut die Möglichkeit, dass sie diese Ungenauigkeit selbst zu verantworten haben. Doch folgt man Liu Liangs Kommentar, dann wählten die Kompilatoren die Texte nicht alle einzeln aus, wie man vermuten könnte.

57 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 2. Xiao Tong spricht dort von einer Auswahl der „Blüten“ (*ying* 英), „eleganter Stil“ (*han zao* 翰藻) und „tiefgründigem Inhalt“ (*shen si* 沈思) als Kriterien. Siehe zu diesem Zitat auch die Überlegungen zur Zielsetzung des *Wen xuan* auf S. 104–06. Die Geschichtswerke Liang shu und Nan shi und die *Wen xuan*-Kommentatoren Li Shan und Lu Shanjing 陸善經 (fl. 742–758 n. Chr.) äußern sich auch nicht zu dieser Frage.

58 Xiao Tong schreibt in seinem Vorwort von einer „Anordnung nach zeitlicher Abfolge“ (以時代相次), *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3.

59 *Liu chen zhu Wen xuan*, S. 447A. Eigene Interpunktion.

Stattdessen bezogen sie sich auch auf bereits existente Sammelwerke „früherer Würdiger“ (*qian xian* 前賢). Welche Texte Liu Liang sich darunter vorstellt, spezifiziert er allerdings nicht.

Zhu Yizun 朱彝尊 (1629–1709) postuliert die Existenz einer Vorstufe zum *Wen xuan*. Er schreibt in seinen Lesenotizen zu Xu Lings 徐陵 (507–583 n. Chr.) Sammlung *Yutai xinyong* 玉臺新詠:

Als das *Zhaoming Wen xuan* zu Anfang entstand, hatte es dem Hörensagen nach tausend Rollen. Dann ließ man das wuchernde Unkraut darin beiseite und sammelte die reinen Blüten und so existieren noch dreißig Rollen.<sup>60</sup>

昭明文選初成，聞有千卷。既而略其蕪穢，集其清英，存三十卷。

Das *Wen xuan* entstand Zhu Yizun zufolge also in einem zweistufigen Prozess. Zunächst stellte man eine sehr umfangreiche Vorauswahl zusammen, um diese dann auf eine finale Version von 30 Rollen zu reduzieren.

Wang Liqun erhebt jedoch berechtigte Zweifel an dieser These. Erstens sei Zhu Yizuns Bemerkung eine merkwürdige Kombination aus unterschiedlichen Zitaten. Sie sei aus Versatzstücken aus Xiao Tongs Vorwort zum *Wen xuan* und einer kommentierten Quellenliste des Song-zeitlichen phonologischen Textes *Yun bu* 韻補 von Wu Yu 吳棫 (fl. 1118 n. Chr.) zusammengesetzt. Dort ist unter anderem ein Werk namens *Lei wen* 類文 aufgeführt.<sup>61</sup> Wu Yu notiert in seinen Anmerkungen zum *Lei wen* mit gewisser Skepsis, dass manche der Meinung seien, diese Sammlung sei die Basis für das *Wen xuan* gewesen. Die von ihm zitierte Version dieses *Lei wen* wurde allerdings erst in der Song-Zeit kompiliert. Außerdem ist in frühen Bibliothekskatalogen kein Werk mit dem Titel *Lei wen* verzeichnet.<sup>62</sup> Wang Liqun selbst versucht zu belegen, dass das *Wen xuan* sich an früheren Werksammlungen bediente. Damit stellt er sich in eine Reihe mit Okamura Shigeru 岡村繁, der ebenfalls der Meinung ist, dass das Heranziehen früherer Sammelwerke bei Liang-zeitlichen Kompilatoren bewährte Praxis war.<sup>63</sup> Während Okamura Shigeru in seiner Argumentation auf die Entstehung anderer Werke der Wei-, Jin- und Nanbeichao-Zeit zurückgreift, versucht Wang Liqun allerdings, seine Hypothese aus dem Text des *Wen xuan* selbst sowie aus den Kommentaren von Li Shan heraus zu belegen. Zwar liefert keines seiner Argumente einen definitiven Beweis für seine Annahme, aber sie zeichnen ein Gesamtbild, das stark darauf hindeutet, dass das

60 „Hinter das *Yutai xinyong* geschrieben“ (書玉臺新詠後), *Pu shuting quan ji* 52.3B–4A.

61 Als Kommentar zum Eintrag „Lei wen“ steht im *Yun bu*: „Dieses Buch hatte ursprünglich zehn (wohl eine Fehlschreibung für 1000) *juan*. Manche sagen, dass es das ist, was der Zhaoming-Kronprinz der Liang zusammenstellte, als er das *Wen xuan* verfasste. Heute sind nur 30 *juan* erhalten. Es wurde von Han Gu aus Taonei in unserer Dynastie kompiliert“ (此書本十卷。或云：梁昭明太子作文選時所集，今存止三十卷。本朝陶內翰穀所編)，siehe im Abschnitt „Shu mu“ 書目 in Wu Yus 吳棫 *Yun bu* 韻補, *Yun bu*, „Shu mu“, S. 5A.

62 Siehe Wang Liqun, *Wen xuan cheng shu yanjiu*, S. 24–28.

63 Okamura Shigeru zeigt, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* auf Exzerptsammlungen (*ji chao* 集鈔), wie sie von Shen Yue oder auch Qiu Chi zusammengestellt wurden, und auf die von Xiao Tong und Liu Xiaochuo kompilierte Sammlung *Shi yuan ying hua* 詩苑英華 zurückgegriffen haben könnten, siehe Okamura Shigeru 岡村繁 und Liu Yufei 劉玉飛 (Übers.), „*Wen xuan bianzuan de shiji qingkuang yu chengshu chuqi suo shou dao de pingjia*“ 《文選》編纂的實際情況與成書初期所受到的評價, in: Yu Shaochu und Xu Yimin (Hrsg.), *Zhongwai xuezhe Wen xuan xue lunji*, S. 1046–74.

*Wen xuan* sich tatsächlich zumindest in Teilen an früheren Sammelwerken bediente, anstatt für jeden Einzeltext individuelle Werksammlungen der Autoren zu konsultieren.

Zwar gilt es diese Ergebnisse zu berücksichtigen. Doch ich halte es für unwahrscheinlich, dass sich die Kompilatoren des *Wen xuan* ausschließlich an früheren Sammlungen bedienten. Denn bereits in Bezug auf das Genre der Briefe, das nur einen kleinen Teil des *Wen xuan* ausmacht, kommen mehrere Gruppen von Quellen in Betracht. Dazu zählen Geschichtswerke und ihre Kommentare, deren Quellen und individuelle Werksammlungen der Autoren. Außerdem ist bekannt, dass auf den Büchermärkten der Liang-Dynastie bekannte Texte als Einzelwerke kursierten.<sup>64</sup> In manchen Fällen lässt sich feststellen, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* eine bestimmte Version eines Briefes einer anderen vorzogen. Damit ist jedoch nicht gesagt, dass sich das *Wen xuan* genau an dem Werk bediente, das diese Version des Briefes heute überliefert. Genauso ist möglich, dass beide Texte auf dieselbe Quelle zurückgriffen oder dass zwischen ihnen noch eine Kette an Zwischenüberlieferungen lag.<sup>65</sup> Natürlich ist außerdem nicht auszuschließen, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* sich, soweit ihnen das möglich war, nicht nur auf eine einzelne Textedition stützten, sondern mehrere Versionen von Einzelwerken miteinander verglichen und eine eigene Version des Textes erstellten.

Der Bibliothekskatalog des *Sui shu* lässt auf einen umfangreichen Bestand an Briefsammlungen schließen, der den Kompilatoren zur Verfügung stand. Abseits umfangreicher Anthologien, die mehrere Literaturgattungen umfassten, listet er auch drei kleinere Werke, die sich konkret auf das Sammeln von Werken des Genres *shu* konzentrierten.<sup>66</sup> Zunächst wird ein in der Jin-Dynastie kompiliertes *Shu ji* 書集 (*Werke des Briefgenres*) in 88 Rollen genannt, das in der Liang-Dynastie in 80 Rollen bestanden haben soll. Außerdem wird ein *Shu lin* 書林 (*Wald der Briefe*) in zehn Rollen erwähnt, über dessen Kompilator und Existenz in der Liang-Dynastie keine Angaben gemacht werden, und eine Sammlung *Za yi shu* 雜逸書 (*Vermischte entfallene Briefe*)<sup>67</sup> in sechs Rollen, die in der Liang-Dynastie noch in 22 Rollen existiert haben soll. Im Kommentar des Katalogs werden acht weitere Werke in insgesamt 54 Rollen genannt, die in der Liang-Dynastie noch Bestand hatten, aber bereits als verloren gekennzeichnet sind. Darunter befinden sich Sammlungen von Briefen von Einzelpersonen, eine Sammlung von Briefen einer Familie und Sammlungen von Briefen aus bestimmten Dynastien. Ihre Titel lassen zwar nicht immer zweifelsfrei darauf schließen, dass es sich um (reine) Sammlungen des Genres *shu* handelte. So wird in manchen Titeln beispielsweise von „Notizen“ (*bi* 筆) und in anderen von „Texten“ (*wen* 文) gesprochen. Doch ihre Aufführung im Kommentar direkt nach den oben genannten drei Werken legt nahe, dass wenigstens der

64 Siehe Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star*, S. 85.

65 Ein klarer Fall ist beispielsweise Sima Qians „Brief an Ren An“, bei dem sich mit Sicherheit sagen lässt, dass die ins *Wen xuan* aufgenommene Version nicht aus dem *Han ji* stammt, sondern, wenn sie nicht direkt auf das *Han shu* zurückgeht, die Kompilatoren auf eine dem *Han shu* sehr ähnliche Version zugegriffen haben müssen.

66 Da der Abschnitt der umfassenden Sammelwerke (*zongji*) des Katalogs nach Genres geordnet ist, kann man davon ausgehen, dass mit dem Begriff *shu* hier tatsächlich Briefe und nicht gesammelte Schriften gemeint sind.

67 Dieser Titel würde darauf hindeuten, dass hier Briefe gesammelt wurden, die nicht in größeren Werken, vielleicht den Dynastiegeschichten, aufgezeichnet wurden. Der Titel könnte aber auch „Vermischte verlorene Briefe“ bedeuten und eine Sammlung verloren geglaubter Texte sein.

Autor des Bibliothekskatalogs sie als solche verstand.<sup>68</sup> Während der Liang-Dynastie existierten neben umfassenden Sammelwerken also auch genrespezifische Briefsammlungen. Man kann daher davon ausgehen, dass auch in der Bibliothek in Xiao Tongs Ostpalast die Kompilatoren auf solche Zusammenstellungen zurückgreifen konnten. Was genau diese Sammelwerke enthielten, ist jedoch weitestgehend unklar. Nur fünf konkrete Briefautoren lassen sich in der Aufstellung des *Sui shu* ausmachen: Ying Qu, Cai Mo 蔡謨 (281–356 n. Chr.) und Ge Hong 葛洪 (283–343 n. Chr.), die anscheinend jeweils ihre eigene Werksammlung *Cai situ shu* 蔡司徒書 und *Baopu jun shu* 抱朴君書 kompilierten, und Wang Zhen'e 王鎮惡 und Liu Tan 劉惔, zwischen denen ein Briefwechsel unter dem Titel *Jin Zuo jiangjun Wang Zhen'e yu Liu Danyang shu* 晉左將軍王鎮惡與劉丹陽書 (*Briefe zwischen dem General zur Linken der Jin-Dynastie Wang Zhen'e und Liu Danyang*)<sup>69</sup> in einer Rolle genannt ist. Ying Qu ist im *Wen xuan* mit vier Briefen vertreten. Von den anderen vier Männern finden sich in der Anthologie dagegen keine Werke.<sup>70</sup> Von den fünf identifizierbaren Autoren der uns bekannten Briefsammlungen der Liang-Dynastie ist also lediglich einer in der Auswahl des *Wen xuan* vertreten. Der Katalog des *Sui shu* zeigt damit einerseits, dass es neben umfassenden Sammelwerken auch kleinere Briefsammlungen sowie Autoren gab, die besonders für ihre Texte dieser Gattung bekannt waren. Er zeigt aber auch, dass es zwischen der Autorenauswahl, die das *Wen xuan* in Bezug auf die Briefe traf, und der Gruppe an Briefautoren, die aus dem Katalog identifizierbar sind, nur eine einzige Überschneidung gibt.

Eine ergiebigere Quelle für die Namen berühmter Briefautoren stellen literaturkritische Werke des chinesischen Frühmittelalters dar, im Besonderen Cao Pis *Dian lun* und Liu Xies 劉勰 (ca. 465–532 n. Chr.) *Wenxin diaolong* 文心雕龍 (ca. 515 n. Chr.).<sup>71</sup> Das *Dian lun* ist der früheste (erhaltene) kritische Text, der sich über Briefe als Genre äußert. In seiner Evaluation literarischer Gattungen stellt Cao Pi fest, dass „Briefe und Aufsätze Struktur haben sollen“ (*shu lun yi li* 書論宜理), und er erwähnt zwei konkrete Dichter: „Chen Lins und Ruan Yus Briefe und Memoranden sind die, die gegenwärtig herausragen“ (琳瑯之章表書記，今之雋也).<sup>72</sup> Sowohl Chen Lin als auch Ruan Yu sind im *Wen xuan* mit Briefen vertreten. Weitere Namen nennt Liu Xie *Wenxin diaolong*. Liu Xie listet in seinem Kapitel „Schriftlich

68 *Sui shu* 35.1089.

69 Dem Titel nach zu schließen könnte es sich hier auch lediglich um die Briefe von Wang Zhen'e an Liu Tan handeln. Wäre das der Fall, würde sich das Werk aber wahrscheinlich im Katalog des *Sui shu* unter den Sammlungen individueller Autoren und nicht den Sammelwerken befinden.

70 Von Wang Zhen'e ist kein einziger Text überliefert, von Liu Tan nur zwei Fragmente, keines davon ein Brief. Von Ge Hong sind zwar einige Texte erhalten, darunter jedoch auch keine Briefe. Lediglich von Cai Mo sind vier *shu* bekannt, von denen drei in Auszügen im *Taiping yulan* und *Yiwen leiju* und einer, möglicherweise vollständig, im *Jin shu* überliefert sind. Siehe dazu die Textsammlungen von Cai Mo, Liu Tan und Ge Hong in *Quan Jin wen* 114.2109-1–2110-2, 131.2212-1–2212-2 und 116.2124-2–2129-2.

71 Weder Lu Jis 陸機 (261–303 n. Chr.) *Wen fu* 文賦 (*Fu-Gedicht über die Literatur*) noch Yan Zhitu's 顏之推 (531–591 n. Chr.) Kapitel über „Texte“ (Wen zhang 文章) seiner *Yanshi jiaxun* 顏氏家訓 äußern sich über konkrete Brieftexte oder Briefautoren, vgl. Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 49–52, *Yan shi jia xun ji jie* 顏氏家訓集解, S. 221–79 und Ssu-Yü Teng (Übers.), *Family Instructions for the Yen clan: Yen-shih chia-hsün*, Leiden, 1968, S. 85–107.

72 Siehe *Wen xuan* 52.2271 und Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 45–47.

Festgehaltenes“ („Shu ji“ 書記)<sup>73</sup> im Rahmen seiner Besprechung des Genres der Briefe (*shu*) elf Einzelbriefe und sechs weitere Briefautoren. Von den erwähnten Einzelbriefen stimmen drei mit großer Sicherheit mit den Briefen im *Wen xuan* überein. Das sind Sima Qians „Brief an Ren An“, Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ und Zhao Zhis 趙至 (gest. 282 n. Chr.) „Brief an Xi Maoqi“. Nicht ins *Wen xuan* aufgenommen wurden Yang Xions 揚雄 „Antwortbrief an Liu Xin“ („Da Liu Xin shu“ 荅劉歆書) und ein Brief von Dongfang Shuo 東方朔 (fl. 140–130 v. Chr.) an einen gewissen Gongsun 公孫, möglicherweise Gongsun Hong, sowie fünf Einzelbriefe, die im *Zuozhuan* 左傳 und im *Liji* erscheinen.<sup>74</sup> Unklarheit besteht in Bezug auf Xi Kangs Brief über das „Trennen der Freundschaft“ (*jue jiao shu* 絕交書). Hier könnten sein „Brief an Shan Tao“, der Brief an Lü Zhangdi („Yu Lü Zhangdi jue jiao shu“ 與呂長悌絕交書) oder auch beide gemeint sein. Zusätzlich erwähnt das *Wenxin diaolong* die Namen von sechs Briefautoren, von denen drei (Ruan Yu, Kong Rong und Ying Qu) auch im *Wen xuan* mit Briefen vertreten sind, drei jedoch nicht (Cui Yuan 崔瑗, Chen Zun 陳遵 und Mi Heng 禰衡).<sup>75</sup> Auch zwischen den Briefautoren und Brieftexten, die im *Wenxin diaolong* erwähnt sind, finden sich also Überschneidungen – größer sind allerdings die Abweichungen. Der Vergleich mit literaturkritischen Werken weist also, wie schon der Abgleich mit dem Bibliothekskatalog des *Sui shu*, auf ein sehr diverses Feld an namhaften Briefen und Briefautoren im chinesischen Frühmittelalter hin. Ein Konsens im Hinblick auf ihre Bewertung lässt sich daraus nicht konstruieren. Ebenso wenig ist eine Traditionslinie in Bezug auf die Einschätzung von Briefen und ihren Autoren zu erkennen, in die sich das *Wen xuan* stellen ließe.

Neben Quellen und möglichen Vorbildern der Sammlung sind die Auswahlkriterien ein dritter Faktor, der die Kompilatoren in ihrer Zusammenstellung des *Wen xuan* leitete. Diese Frage erfuhr in der Sekundärliteratur bisher besondere Aufmerksamkeit. Das Vorwort zum *Wen xuan* gibt erste Hinweise auf ihre Beantwortung. Zunächst schloss Xiao Tong darin die Klassiker (*jing* 經), philosophische Werke (*zi* 子) sowie Historiographisches und die Aussagen berühmter Strategen oder Staatsmänner (*shi* 史) aus. Übrig blieben damit Werke, die der vierten Kategorie von schriftlich festgehaltenen Texten zuzuordnen waren, der Kategorie der „schönen Literatur“ (*ji* 集).<sup>76</sup> Zweitens sollten die aufgenommenen Texte zwei Kriterien erfüllen: Sie mussten sich durch „tiefgründigen Inhalt“ (*shen si* 沈思) und einen „eleganten Stil“ (*han zao* 翰藻) auszeichnen und durften durch die Aufnahme nicht aus einem größeren Werkzusammenhang gerissen werden (豈可重以芟夷，加之剪截).<sup>77</sup> Nicht explizit formuliert ist ein zeitlicher Rahmen der Textauswahl. Xiao Tong lässt die Anthologie in seinem Vorwort bei den Texten der Zhou- und Han-Dynastien (自姬漢以來) beginnen, gibt jedoch

73 Zu dieser Übersetzung der Kapitelüberschrift, die Briefe miteinschließt, aber darüber hinaus noch Genres umfasst „that are distinguished not so much by textual properties as by the fact that they necessarily exist in written form“, siehe Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 49–52.

74 Yang Xions Brief ist in den *Fangyan* 方言, in der Sammlung *Gu wen yuan* 古文苑 und in Abschnitt 85 des *Yiwen leiju* überliefert, siehe *Quan Han wen* 52.410–2–411–2.

75 Vgl. Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 55–59.

76 Vgl. David R. Knechtges, „Culling the Weeds and Selecting Prime Blossoms“, S. 214–15.

77 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 2–3. Die entsprechenden Passagen aus Xiao Tongs Vorwort sind beispielsweise übersetzt in Knechtges, *Wen xuan*, Bd. 1, S. 87–91. In Bezug auf die Forderung, dass Texte nicht aus einem größeren Zusammenhang gerissen werden sollten, fragt Xiao Tong rhetorisch: „wie könnte man sie zusammenkürzen oder zurechtschneiden?“ (豈可重以芟夷，加之剪截).

nicht das Ende der Sammlungsbemühungen an. Ein natürlicher Endpunkt ist das Jahr der Fertigstellung der Anthologie, das allerdings umstritten ist.<sup>78</sup> Viele der im *Wen xuan* enthaltenen Texte lassen sich nicht genau datieren. Die jüngsten stammen von Liu Jun 劉峻 (462–521 n. Chr.), Xu Fei 徐悱 (ca. 494–524 n. Chr.) und Lu Chui und entstanden alle vor 520 n. Chr.<sup>79</sup>

Während zumindest die obere Grenze des zeitlichen Rahmens also relativ exakt bestimmbar ist, stellen Xiao Tongs qualitative Anforderungen an die Texte die Forschung vor größere Herausforderungen. Möchte man diese Kriterien auf ihre Einhaltung überprüfen, stößt man auf verschiedene methodische Probleme. Denn der Textfundus, aus dem die Kompilatoren ihre Texte wählten, ist nicht bekannt. Wir wissen nicht, welche Texte den Kompilatoren in der Bibliothek des Ostpalasts zur Verfügung standen. Während diejenigen Texte, die ins *Wen xuan* aufgenommen wurden, noch existieren, ist ein weit größerer Teil verloren. Daher ist es nicht möglich, die von Xiao Tong postulierten Auswahlprinzipien *ex negativo* zu prüfen. Es stellt sich außerdem die Frage, inwieweit tatsächlich jeder der im *Wen xuan* aufgenommenen Texte das von Xiao Tong im Vorwort formulierte Verständnis erfüllt. James Robert Hightower zeigte durch einen Abgleich der im Vorwort genannten Genres mit den tatsächlich in der Sammlung enthaltenen Gattungen bereits beträchtliche Abweichungen zwischen den beiden Gruppen auf.<sup>80</sup> Geht man davon aus, dass Xiao Tong nicht jeden einzelnen Text persönlich auswählte, kann es durchaus Unterschiede zwischen seinen qualitativen Auswahlkriterien und denjenigen Eigenschaften geben, die er selbst solchen Texten zugeschrieben hätte, die die Qualitätskontrolle der Kompilatoren des *Wen xuan* erfolgreich durchliefen. Dazu kommt schließlich noch ein weit grundlegenderes Problem: Wie bereits gezeigt ist das *Wen xuan* in seiner heutigen Form das Ergebnis editorischer Eingriffe. Das gleiche trifft möglicherweise auch auf das Vorwort zu. Dies könnte bedeuten, dass ursprünglich Sammlung und Vorwort perfekt aufeinander abgestimmt waren, ohne dass es heute noch erkennbar wäre – wir aber genauso wenig das Ausmaß der möglichen Änderung abschätzen können. All dies macht eine Überprüfung der Inhalte des *Wen xuan* anhand der im Vorwort aufgestellten qualitativen Merkmale nicht grundsätzlich unmöglich. Doch die Ergebnisse, die sich aus einer solchen Analyse ziehen lassen, stehen auf tönernen Füßen.<sup>81</sup>

### Die Anordnung der Briefe

Auch im Hinblick auf die Anordnung fällten die Kompilatoren des *Wen xuan* Entscheidungen, die die Leser in der Wahrnehmung der Texte der Anthologie beeinflussten. Die dreistufige Gliederung des *Wen xuan* stellt Xiao Tong im Vorwort vor. Zunächst sind die Genres (*ti*

78 Tatsächlich enthält das *Wen xuan* nur sehr wenige Texte, die vor der Han-Zeit entstanden, beispielsweise die *fu*-Gedichte von Song Yu 宋玉 (ca. 319–298 v. Chr.). Zur Frage der Entstehungszeit des *Wen xuan* siehe S. 103–04.

79 Siehe Wang Liqun, *Wen xuan cheng shu yanjiu*, S. 150–52.

80 Siehe Hightower „The *Wen xuan* and Genre Theory“, S. 530–33.

81 Ein weiterer Faktor, der die Auswahl der Texte im *Wen xuan* beeinflusste, war sicherlich ihre Genrezugehörigkeit. Es lässt sich jedoch nicht feststellen, ob die Kompilatoren bei der Textauslese bereits ein konkretes Genrekonstrukt im Sinn hatten oder die Texte zuerst gewählt und im Anschluss nach Genres klassifiziert wurden. Wahrscheinlich ist auch hier eine Kombination der beiden Herangehensweisen. Da diese Frage im Falle des *Wen xuan* eng mit der Thematik der Textanordnung verknüpft ist, soll sie im nächsten Abschnitt behandelt werden.

體) nach Kategorie (*hui* 彙) geordnet.<sup>82</sup> Die zwei ersten Gattungen, *fu* und *shi*, die mehr als die Hälfte der Kapitel des *Wen xuan* einnehmen, sind darüber hinaus in thematische Unterkategorien (*lei* 類) aufgeteilt. Als Grund dafür gibt Xiao Tong ihre Uneinheitlichkeit (*bu yi* 不一) an. Das dritte Ordnungsprinzip innerhalb der Genres bzw. ihrer Unterkategorien ist die zeitliche Abfolge (*shi dai* 時代).<sup>83</sup> Die genaue Anzahl der Genres variiert zwischen den verschiedenen Editionen. In den meisten überlieferten Texten des *Wen xuan* sind insgesamt 37 Abschnitte mit ihrer Genrebezeichnung überschrieben.<sup>84</sup> Wahrscheinlich ist jedoch, dass die Sammlung ursprünglich 39 Genres umfasste und die Kategorien der Zirkulationen (*yi* 移) und Zurückweisungen (*nan* 難) in der Überlieferung verloren gingen.<sup>85</sup> Xiao Tongs Prinzip der chronologischen Anordnung spricht allerdings dafür, dass bereits in der ursprünglichen Edition des *Wen xuan* diese beiden Zwischenüberschriften bestanden. Denn fehlten sie, gäbe es größere zeitliche Sprünge innerhalb der Anordnung der Texte. Nimmt man an, dass die Texte der Zirkulationen als Teil der Briefe (*shu*) und die Zurückweisungen als Teil der Proklamationen (*xi*) zu werten sind, dann würden die Texte des Han-zeitlichen Dichters Sima Xiangru 司馬相如 (179–117 v. Chr.) hinter Texte von Zhong Hui 鍾會 (225–264 n. Chr.) und Kong Zhigui 孔稚珪 (447–501 n. Chr.) aus der Jin- bzw. der Südlichen Qi-Dynastie geordnet. Versteht man Sima Xiangru dagegen als den ersten Autor innerhalb der Genres der Zirkulationen und Zurückweisungen, wird die zeitliche Anordnung eingehalten, die Xiao Tongs Vorwort postuliert.<sup>86</sup>

Die Entscheidung, die Inhalte einer Anthologie in einer bestimmten Art und Weise anzuordnen, ist bedeutsam. Denn sie lenkt die Wahrnehmung der Texte durch die Leser in dreierlei Hinsicht. Die Anordnung schafft eine Hierarchie unter den Inhalten, regt zu ihrer

82 Der Begriff *ti* 體 bedeutet hier wohl weniger „Stil“, wie es im Bereich der Literatur oft verwendet wird, sondern bezieht sich eher auf die strukturellen Aspekte eines Werkes, die es einem gewissen Genre zuweisen.

83 *Wen xuan*, „*Wen xuan xu*“, S. 3.

84 Li Shans Erläuterungen zu Überschriften werden üblicherweise als Beleg dafür gelesen, dass die Überschriften bereits in der ihm vorliegenden Edition bestanden. Kommentare zu den Überschriften „*fu*-Gedichte, Teil 1“ (Fu jia 賦甲), „Memoranden, Teil 1“ (Biao shang 表上), der Zwischenüberschrift „Hauptstädte, Teil 2“ (Jing du zhong 京都中) oder „Yuefu, Teil 1“ (Yuefu shang 樂府上) finden sich beispielsweise in *Wen xuan* 1.1, 2.93, 27.1277 und 37.1667.

85 Möglicherweise wurden diese beiden Überschriften von Kopisten und Editoren späterer Versionen des *Wen xuan* übersehen, weil sie recht kurz sind und nicht am Anfang, sondern in der Mitte einer Rolle standen. Zudem umfassten die betreffenden Abschnitte nur ein bzw. zwei Texte und waren damit selbst verhältnismäßig kurz.

86 Auch die Edition des Shanghai guji chubanshe unterteilt in 37 Genres. Für eine Übersicht zu den unterschiedlichen Positionen zur Anzahl der Genres im *Wen xuan* und ihre jeweiligen Vertreter in der chinesischsprachigen Sinologie siehe die drei Artikel von Lizhi 力之, „*Wen xuan fen wenti wei sanshiqi lei shuo bianzheng. Wen xuan fenti san zhong shuo lunheng zhi yi*“ 《文選》分文體為三十七類說辨正——《文選》分體三種說論衡之一, *Guangxi shifan daxue xuebao* (Zhexue shehui kexue ban) 49.6 (2013), S. 70–76, „*Wen xuan fen wenti wei sanshiba lei shuo bianzheng. Wen xuan fenti san zhong shuo lunheng zhi er*“ 《文選》分文體為三十八類說辨正——《文選》分體三種說論衡之二, *Sichuan shifan daxue xuebao* (Shehui kexue ban) 40.5 (2013), S. 111–18, und „Guanyu *Wen xuan fen ti sanshijiu lei shuo yu qi yanjiu fangfa wenti. Wen xuan fen ti san zhong shuo lunheng zhi san*“ 關於《文選》分體之三十九類說與其研究方法問題——《〈文選〉分體三種說論衡》之三, *Zhongshan daxue xuebao* (Shehui kexue ban) 54.6 (2014), S. 1–10.



vergleichenden Betrachtung an, und sie lässt auf die inhaltliche Ausrichtung und Kompilationsabsicht der Sammlung schließen.

Bereits die Anordnung an sich stellt eine Hierarchie unter den Inhalten her. Im *Wen xuan* verläuft diese von den prestigeträchtigen lyrischen Gattungen, die im Falle der *fu*-Dichtung außerdem eine enge Verbindung zum Herrscher aufweisen, hin zu solchen Genres, die stärker dem alltäglichen Gebrauch zuzuordnen sind. Diese Priorisierung zeigt sich in grundlegender Weise im Vorwort zum *Wen xuan*, das unterschiedliche Schwerpunkte auf die verschiedenen Genres legt. *Fu*-, *shi*- und *sao*-Dichtung werden dort ausführlich behandelt und mit dem *Shijing* und Qu Yuans *Chu ci* 楚辭 (*Lieder des Südens*) in Verbindung gebracht, die als die fundamentalen Werke der chinesischen Dichtung gelten. Gleich zu Beginn des Vorworts ordnet Xiao Tong ihre Entstehung in einen Abriss zur chinesischen Literaturgeschichte ein. Die Erfindung von *wen* 文, Schrift oder Kultur, nennt er in einem Atemzug mit dem Beginn der chinesischen Zivilisation. Der legendäre Herrscher Fuxi 伏羲 soll als erster die Linien der Acht Trigramme (*ba gua* 八卦) gezogen haben. Damit nahm die Schrift (*shuqi* 書契) ihren Anfang. Um im Anschluss die Entwicklung der Literatur zu erklären, zieht Xiao Tong als grundlegenden Text das Vorwort zum *Shijing* heran, welches traditionell Konfuzius' Schüler Zixia zugeschrieben wird. Darin werden sechs Grundprinzipien (*liu yi* 六義) der lyrischen Form voneinander abgegrenzt. Diese versteht Xiao Tong als die Grundlage der *fu*-Dichtung: „Die Formen der *Lieder* des Altertums tragen heutzutage allesamt den Namen *fu*“ (古詩之體，今則全取賦名). Als zweites Standbein der Literatur nennt Xiao Tong die Werke von Qu Yuan. Diese bildeten die Basis für das Genre der Elegien (*sao*). Im Folgenden nimmt Xiao Tong erneut auf das Große Vorwort zum *Shijing* Bezug. Mit der berühmten Definition „Dichtung (*shi*) ist wohl das, wohin die Herzensabsicht geht“ (詩者，蓋志之所之也) leitet er seine kurze Geschichte der Gattung der *shi*-Dichtung ein. Die Prosagenres, die er in einem vierten Schritt auflistet, handelt Xiao Tong als Gruppe ab und räumt ihren Charakterisierungen sukzessive weniger Raum ein. Er lobt sie allgemein für ihre Vielfalt und Anwendbarkeit, ohne allerdings eine direkte Verbindung zu literarischen Vorläufern aus dem chinesischen Altertum herzustellen.<sup>87</sup> Hierin zeigt sich die hierarchische Abstufung in Xiao Tongs Genreverständnis. *Fu*-, *shi*- und *sao*-Dichtung stehen am Anfang, werden verhältnismäßig ausführlich besprochen und mit den konstitutiven Werken der chinesischen Dichtung in Verbindung gebracht. Die Prosagenres dagegen schätzt Xiao Tong zwar für ihre Variabilität, behandelt sie letztlich jedoch sehr knapp. So erscheinen sie den Lesern als ein Anhängsel der zentralen lyrischen Genres.

Die zeitliche Anordnung der Texte innerhalb der Genres kann ebenfalls als eine Art der Hierarchiebildung verstanden werden. Xiao Tong scheint in seinem Vorwort im Hinblick auf die Literatur eine Entwicklung vom Einfachen hin zum Komplexen zu zeichnen: So spricht er in Bezug auf die Entwicklung der Genres beispielsweise vom „einfachen Karren“, aus dem sich der kaiserliche Wagen entwickelt habe (椎輪爲大輅之始，大輅甯有椎輪之質) oder vom Eis, das sich aus Wasser bilde und durch die Ansammlung Eigenschaften annehme, die das Wasser nicht habe (增冰爲積水所成，積水曾微增冰之凜). Damit muss aber nicht grundsätzlich eine Idee der Verbesserung oder Verschlechterung einher gehen.<sup>88</sup> Xiao Tong

87 Für eine Übersetzung dieser Passage Vorworts siehe beispielsweise Knechtges, *Wen xuan*, Bd. 1, S. 73–87.

88 Wang Ping interpretiert diese Passage so: „The point made here is that change in quantity leads to change

skizziert zwar eine Entwicklung, doch stellt er das Altertum nicht unbedingt über die Gegenwart, wie vielleicht zu erwarten wäre.<sup>89</sup> Möglicherweise liegt dies auch darin begründet, dass er der Kronprinz der neubegründeten Dynastie ist. Die gegenwärtigen Entwicklungen herunterzustufen entspräche nicht seiner Rolle als Vertreter der neuen Herrschaft – eine Bewertung des literarischen Bestandes allerdings schon, tritt er damit doch in die Fußstapfen von Cao Pi, der aus der Position des Thronfolgers heraus in seinem „Brief an Wu Zhi“ ebenfalls Dichtungskritik betrieb.

Neben der Schaffung einer Hierarchie hat die Form der Anordnung von Texten in Anthologien einen zweiten grundlegenden Effekt. Die Kombination von Texten, die zuvor nicht in dieser Zusammenstellung erfahrbar waren, lädt die Leser zu einer vergleichenden Betrachtung ein. Unterschiede und Gemeinsamkeiten treten gleichermaßen stärker hervor. Die Anordnung der Texte lenkt dabei die Wahrnehmung dahingehend, *welche* Unterschiede und Gemeinsamkeiten besonders auffallen. So regt die im *Wen xuan* gewählte Anordnung nach Genres zunächst zu einem Vergleich der Texte nach genretypischen Charakteristika an. Die Leser fragen sich beispielsweise, welche Eigenschaften die Briefe unter ihrer Genrebezeichnung eint und wodurch sie sich von anderen Genres abgrenzen. Texte, die zuvor noch nie zusammen gelesen wurden, stehen nun in rascher Abfolge hintereinander. Eine solche Anordnung bringt verschiedene Effekte mit sich: Sie kann einen thematischen Überhang zwischen den Texten zur Folge haben – Elemente, zwischen denen sich inhaltliche oder formale Bezüge herstellen lassen, stechen stärker ins Auge als solche, die im Lesekontext der Anthologie keine Anknüpfungspunkte finden. Diese treten in den Hintergrund.<sup>90</sup> Zudem gilt das Prinzip der Emergenz: Das Ganze ist unter Umständen mehr als die Summe seiner Teile.<sup>91</sup> In Bezug auf die Anthologie bedeutet dies, dass sich die Texte in ihrer neuen Zusammenstellung gegenseitig inspirieren und so neue Lesarten hervorbringen können. Darüber hinaus werden außerdem bestimmte Lesungen, die schon zuvor im Text angelegt waren, aber in anderen Kontexten in den Hintergrund traten, im Anthologiekontext besonders deutlich.

Drittens trafen die Kompilatoren durch die Anordnung der Texte eine Aussage im Hinblick auf die inhaltliche Ausrichtung und Kompilationsabsicht der Anthologie *Wen xuan*. Die Einteilung nach Genre erhebt eine literaturwissenschaftliche Kategorie zum zentralen Abgrenzungsmerkmal. So macht sie deutlich, dass es sich um eine von literarischen Aspekten geleitete Auswahl handelt. Dies ist bemerkenswert. Denn auch andere Möglichkeiten der

---

in quality. Though the Grand Carriage is developed from the crude cart, it lacks the simplicity of the latter. Though thick ice is nothing but accumulated cold water, it is devoid of the fluid quality of water. Similarly, changes in writing style through time lead to a divergence of contemporary literature from its prototype“, siehe Wang Ping, *The Age of Courty Writing*, S. 53.

89 Oft wird das Literaturverständnis des *Wen xuan* mit dem des *Yutai xinyong* kontrastiert, wobei das *Wen xuan* verkürzt als das „konservative“ und das *Yutai xinyong* mit seinem Fokus auf der Dichtung im Palaststil als das Werk der „Avantgarde“ charakterisiert wird, siehe Knechtges, „Culling the Weeds and Selecting Prime Blossoms“, S. 231–41. Diese „imagined rivalry“ wird jedoch zurecht von Tian Xiaofei in Frage gestellt, siehe Tian Xiaofei, *Beacon Fire and Shooting Star*, 125–44.

90 Anne Ferry analysiert die „interpretive suggestions“, die die Texte, die Wordsworths Gedicht „Upon Westminster Bridge, Sept. 3, 1802“ in Palgraves Anthologie *The Golden Treasury* einfassen und dessen Lesung beeinflussen, und schließt: „The same poems rearranged in the chronological order of their composition would tell a different story“, vgl. Ferry, *Tradition and the Individual Poem*, S. 56–60.

91 Vgl. Manuel de Landa, *Assemblage Theory*, Edinburgh, 2016, S. 9–21, der diese Emergenz auf Ansammlungen von Bestandteilen generell feststellt.

Textorganisation waren in Xiao Tongs geistigem Umfeld der frühen Liang-Dynastie bekannt und hätten somit den Kompilatoren zur Verfügung gestanden. Oben war bereits die Rede von enzyklopädischen Werken wie *Lü shi chungqiu* oder *Huainanzi*, deren Ordnung kosmische Prinzipien widerspiegelte. Die „Guo feng“ 國風 des *Shijing* waren beispielsweise nach regionalen Gesichtspunkten geordnet, während der Kompilator des *Yutai xinyong* sich für eine weitgehend chronologische Anordnung seiner Texte entschied. Diesen möglichen Anordnungsformen folgte das *Wen xuan* nicht. Auf der anderen Seite ging es mit seiner Einteilung nach Genres auch keine völlig neuen Wege. Vorbild war möglicherweise Zhi Yus 摯虞 (gest. 311 n. Chr.) *Wenzhang liu bie ji*, dessen Titel ebenfalls auf eine Einteilung der Inhalte nach literarischer Gattung hinweist.<sup>92</sup> Hätten die Kompilatoren sich dagegen für eine kosmologische oder regionale Einteilung entschieden, hätten sie den Blick der Leser auf die Idee des Reiches und seine Ausdehnung gelenkt. Die Leser hätten in der Folge bestimmte Erwartungen an die Inhalte gestellt. Sie hätten die Autoren und Werke möglicherweise mit Blick auf regionale Charakteristika und Eigenheiten gelesen. Gerade während der Teilung des chinesischen Kernlands in Nord und Süd, wie es unter der Liang-Dynastie der Fall war, war ein solcher Fokus wohl nicht gewünscht. Stattdessen entschieden sich die Kompilatoren des *Wen xuan* für eine Anordnung, die regionale Überlegungen ausspart und sich auf den Bereich des Literarischen fokussiert. Dieser Schritt könnte vor dem eben genannten Hintergrund als Beschränkung verstanden werden, denn offensichtlich wurde einer ganzheitlichen Ausrichtung ein kultureller Spezialbereich vorgezogen. Genauso lässt sich der Fokus auf das Literarische jedoch als ein Schritt hin zur Aufwertung und Befreiung literarischer Texte verstehen: Die Texte des *Wen xuan* können im Rahmen der Anthologie als zuallererst literarische Inhalte verstanden werden, denn der Hauptgegenstand, nach dem sie sich unterscheiden, ist ein literarischer, kein politischer oder historischer. Das wäre meiner Meinung nach allerdings zu kurz gegriffen. Denn gleichzeitig, das macht wiederum das Vorwort deutlich, ist dieses Literarische natürlich stets politisch. Immerhin verbindet Xiao Tong die ersten und wichtigsten drei Genres mit dem großen Vorwort zum *Shijing*, das den Grundstein der konfuzianischen Tradition der politischen Lesung der Lyrik legt, und mit Qu Yuan, dem Paradebeispiel des verkannten Beraters, der sein Schicksal in der Verbannung beklagt.

Die Anordnung von Texten in bestimmte Kategorien rückt also die Gemeinsamkeiten der Texte in den Vordergrund. Doch im gleichen Schritt lenkt sie die Aufmerksamkeit auf ihre Unterschiede. Im Hinblick auf die Briefe zeigen diesbezüglich sowohl die chronologischen als auch die genrebezogenen Anordnungsmechanismen, die Xiao Tong in seinem Vorwort vorstellte, besondere Wirkung.

Zunächst sind die Texte im *Wen xuan* also nach Genre angeordnet. Das Genre der *shu* im *Wen xuan* ist dabei keine Kategorie mit klar gezogenen Grenzen, sondern vielmehr eine Konstruktion der Kompilatoren. Die Themen und Anlässe der Texte sind äußerst divers: Sie reichen von militärischen Provokationen (Zhu Fus „Brief an Peng Chong“) über Rekrutierungsbemühungen (Cao Zhis „Brief an Yang Dezu“) und Ablehnungen von Einladungen zu gesellschaftlichen Anlässen (Ying Qus „Brief an Man Gongyan“) hin zu Abschiedsschreiben (Liu Juns „Brief an Liu Zhao“). Außerdem fallen die vielfältigen gesellschaftlichen

92 Zum *Wenzhang liu bie ji* siehe Joseph Roe Allen, „Chih Yü's Discussions of Different Types of Literature. A Translation and Brief Comment“, in: Allen und Timothy S. Phelan (Hrsg.), *Two Studies in Chinese Literary Criticism*, Seattle, 1976, S. 3–36.

Statusunterschiede zwischen Absendern und Adressaten auf. Der Abschnitt im *Wen xuan* enthält Texte zwischen Beratern und ihren Herrn, wie Cao Pis „Brief an Wu Zhi“. Hier schreibt Cao Pi, Sohn von Cao Cao (zu diesem Zeitpunkt bereits der König von Wei) und Kronprinz an Wu Zhi, einen Beamten in niedriger Stellung. Gleichzeitig führt das Briefkapitel jedoch auch Briefe zwischen verhältnismäßig ähnlich gestellten Figuren auf, wie Sima Qians „Brief an Ren An“.

Die Offenheit des Briefgenres im *Wen xuan* zeigt sich außerdem an Überschneidungen zwischen den Briefen und Texten anderer Genres. Das zeigt sich an Cao Pis „Brief an Zhong Yao“, der nicht nur als Brief, sondern auch als *Yongwu fu* 詠物賦 (*fu*-Gedicht über Dinge) gelesen werden kann.<sup>93</sup> Die Fluidität von Genrengrenzen ist auch an Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“ zu erkennen. Li Shan kommentiert, dass in den *Chen Lin ji* 陳琳集 (*Gesammelten Werken von Chen Lin*) von „Lins Mitteilung für Cao Hong an Kaiser Wen der Wei“ (琳爲曹洪與文帝牋) die Rede war.<sup>94</sup> Der Text wird also im einen Fall als Mitteilung (*jian* 牋) bezeichnet, als ein Schreiben, in dem ein Untergebener sich einem Höhergestellten unterordnet. Im *Wen xuan* dagegen wird der Text als „Brief“ (*shu* 書) geführt. Auch sind Briefe und ihre Antwortbriefe manchmal demselben, manchmal unterschiedlichen Genres zugeordnet.<sup>95</sup> Diese Zuordnungsproblematiken und Überschneidungen liegen wohl unter anderem darin begründet, dass der Begriff *shu* im Chinesischen neben „Brief“ eine Vielzahl von Bedeutungen hat. Oft wird *shu* als stellvertretende Textkennzeichnung verwendet, wenn die Genrezuordnung eines Textes für Kompilatoren nicht eindeutig bestimmbar ist. Darüber hinaus werden Textkennzeichnungen von Kompilatoren oft mit Blick auf ihr eigenes Kompilationsinteresse festgelegt und weniger unter Berücksichtigung des Inhalts oder der Form der so bezeichneten Texte.<sup>96</sup> Diese Unschärfe des Begriffs *shu* erklärt die besondere Vielfalt der Texte, die darunter subsumiert werden können.

Konzentriert man sich auf die Gemeinsamkeiten der Texte, so ist dennoch die Anordnung nach Genre im *Wen xuan* ein erster Anhaltspunkt. Die Briefe fallen unter die Prosatexte und stehen solchen Texten nahe, die zum Bereich der schriftlichen Kommunikation zählen. In *juan* 19 einer möglichen Ursprungsversion des *Wen xuan* befanden sich die Erlasse, Belehungsbescheide, Befehle, Belehrungen und Prüfungsfragen und in *juan* 20 bis 23 die Memoranden, Darreichungen, Berichte, Anklageschriften, Mitteilungen, Eingaben, Briefe, Zirkulationen, Proklamationen und Zurückweisungen. Shu Zhongzheng sprach bei ersteren von den von einem Höhergestellten verfassten Texten (*ci fa zi shang* 辭發自上) und bezeichnete die zweite Gruppe als die von Untergebenen an Höhergestellte bzw. Gleichgestellte verfassten Texte (下陳情於上之文).<sup>97</sup> Nicht zuletzt Antje Richter stellte jedoch fest, dass diese

93 Dies stellt Tian Xiaofei fest, siehe Tian Xiaofei, „Material and Symbolic Economies“, S. 174.

94 *Wen xuan* 41.1880.

95 Die Briefkapitel enthalten Cao Zhis „Brief an Yang Dezu“, Yang Xius Antwort ist unter den Mitteilungen als „Mitteilung, in der ich dem Markgrafen von Linzi antworte“ („Da Linzi hou jian“ 答臨淄侯牋, *Wen xuan* 40.1818–20) gelistet. Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong’e“ („Da Dong’e wang shu“ 答東阿王書) folgt dagegen direkt auf Cao Zhis „Brief an Wu Jizhong“ („Yu Wu Jizhong shu“ 與吳季重書) im Briefkapitel.

96 Dies zeigt Carsten Metelmann für die Briefe der Han-Zeit, siehe Metelmann, *Schriftverkehr der Han-Zeit*, S. 102–05 und 269–70.

97 Vgl. Shu Zhongzheng, „*Wenxin diaolong yu Xiao Xuan fen ti zhi bijiao yanjiu*“, S. 270–71 und die Überlegungen zur Aufteilung des Ursprungsmanuskripts des *Wen xuan* auf S. 113–14 oben.

Einteilung entlang des Verhältnisses zwischen Absender und Adressat in Bezug auf die Briefe und Proklamationen an ihre Grenzen stößt. Denn zumindest diese beiden Genres spiegeln unterschiedliche Hierarchieverhältnisse wider.<sup>98</sup>

Wie also das Genre der *shu* im *Wen xuan* definieren? Mir scheint es sinnvoll, die *shu* im *Wen xuan* aus der Unterscheidung der Genres nach dem Statusunterschied zwischen Absender und Adressat ein Stück weit herauszunehmen. Diese Abgrenzung ist bei den übrigen Genres der schriftlichen Kommunikation sicherlich sinnvoll. So ist beispielsweise ein Erlass, der diese Genrebezeichnung verdient, ein solcher Text, der einen Statusunterschied zwischen Absender und Adressat deutlich macht. Daher ist er so formuliert, dass er den Adressaten dem Absender unterordnet. Genauso sollte eine Throneingabe im Idealfall durch unterwürfige Floskeln und ähnliche Mittel bezeugen, dass der Adressat dem Absender übergeordnet ist. Beide Genres erfüllen und bestätigen so die auf Verfasser und Adressat verteilten Rollen. Bei den Briefen liegt die Sache anders. Hier lässt sich, wie oben gezeigt, in den 22 Texten im *Wen xuan* kein eindeutiges Statusverhältnis bestimmen. Sicherlich sind die *shu* allerdings keine Texte zwischen Gleichgestellten. Adressat und Absender haben in keinem der Briefe, die in die Anthologie aufgenommen wurden, denselben Status. Eine solche Idee muss sogar Fiktion bleiben, denn Adressat und Absender können einander in keinem Fall vollständig gleichgestellt sein. Am offensichtlichsten ist ein Unterschied in der gesellschaftlichen Hierarchie, wie der zwischen Fürsten und Untertanen. In den meisten Fällen besteht zwischen Absender und Adressat zusätzlich ein Altersunterschied, oder aber ein von Hierarchien bestimmtes Verwandtschaftsverhältnis, oder ein unterschiedlicher Wissensstand. Dabei liegt der Umstand, dass ein solcher Statusunterschied in den Briefen im *Wen xuan* weniger deutlich wird, auch darin begründet, dass *shu* nicht zwingend amtliche Dokumente sind. Zwar können politische und militärische Fragen durchaus Teil der behandelten Themen sein, wie beispielsweise in Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“. Doch im Gegensatz zu Texten wie Eingaben und Befehlen nahmen sie wohl nicht den Amtsweg, sondern wurden von privaten Boten übermittelt.<sup>99</sup>

Eine Bestätigung bestehender Statusunterschiede steht also bei den *shu* im *Wen xuan* weniger stark im Vordergrund. Vielmehr wird in den Texten dieser Gattung versucht, im vollen Bewusstsein des bestehenden Statusunterschiedes eine Beziehung zwischen Absender und Adressat herzustellen, die diesen Unterschied – sei es auch nur für kurze Zeit oder in einem Teilbereich der Beziehungen – ausblendet. Einige Autoren spielen in ihren Briefen dabei mit der Idee von Gleichheit und Ungleichheit. Sie zeichnen beispielsweise das Bild einer Beziehung auf Augenhöhe zwischen Absender und Adressat, um dann vor dieser Folie die Unterschiede stärker hervortreten zu lassen, oder umgekehrt. Andere Briefautoren nutzen ihre Texte wiederum als Basis, ein Stück weit eine Verschiebung oder ein erneutes Aushandeln des Verhältnisses zu bewirken. Diese Aspekte des Briefgenres im *Wen xuan* sind ein entscheidendes Element für das Verständnis der einzelnen Brieftexte durch die Leser.

Auf die ersten sieben Briefe des *Wen xuan* werde ich später noch gesondert eingehen. Hier möchte ich nur ein erstes Beispiel aus den restlichen Briefen anführen, in denen dieser

<sup>98</sup> Vgl. Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 63–64.

<sup>99</sup> So beispielsweise Enno Giele über den Schriftverkehr der frühen Kaiserzeit, siehe Enno Giele, „Private Letter Manuscripts from Early Imperial China“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, S. 412–13.

Versuch, ein Verhältnis neu zu definieren, besonders hervortritt. Der Brief, der den Abschnitt des Genres im *Wen xuan* abschließt, ist Liu Juns „Erneuter Antwortbrief an Liu Zhao aus Moling“ („Zhong da Liu Moling Zhao shu“ 重答劉秣陵沼書, kurz: „Brief an Liu Zhao“), der von der Trennung zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten lebt, die Liu Jun in seinem Brief zu überbrücken versucht.<sup>100</sup> Liu Juns Biographie im *Liang shu* zufolge ist der Brief der letzte Teil eines Schriftwechsels zwischen Liu Jun und einem gewissen Liu Zhao 劉沼. Liu Jun hatte einen Aufsatz über das Schicksal geschrieben, an dem Liu Zhao Anstoß genommen hatte. Noch während dieser Diskussion war Liu Zhao verstorben. Liu Jun schrieb seinen Brief in der vagen Hoffnung, sein Adressat, nun zum Geist geworden, würde doch noch einen Weg finden, ihn zu lesen. Was genau die Beziehung der beiden zuvor ausgemacht hatte, ist aus den heute erhaltenen Quellen nicht mehr nachzuvollziehen.<sup>101</sup> Möglicherweise waren sie verwandt, denn Liu Jun hatte familiäre Verbindungen nach Moling, vielleicht waren sie befreundet oder bekannt, oder aber es bestand abseits des Briefwechsels keine nennenswerte Verbindung. Wie auch immer ihr Verhältnis sich gestaltete, nach Liu Zhaos Tod trennte sie ein unüberbrückbares Hindernis. Obwohl eine Kommunikation zwischen gleichen nicht mehr möglich ist, versucht Liu Jun mithilfe seines Briefes genau eine solche Verbindung wiederherzustellen. Somit gibt dieser Brief Anlass dazu, das Genre, seine Möglichkeiten, aber auch seine Grenzen zu reflektieren. Dieses Bewusstsein des Verfassers für das Genre an sich, das sich in vielen der 22 Briefe im *Wen xuan* zeigt, war Grund für seine Aufnahme in die Sammlung.

Innerhalb der verschiedenen Genres findet Xiao Tongs Vorwort zufolge schließlich eine Anordnung nach chronologischen Gesichtspunkten (*yi shi dai* 以時代) statt. Wie genau diese Formulierung auszulegen ist, wird in der Forschung jedoch diskutiert, denn nicht alle Texte folgen in ihrer Anordnung einem einheitlichen zeitlichen System. Etwa jedes siebte der Genres bzw. ihrer thematischen Unterabschnitte und fast die Hälfte aller Abschnitte im *Wen xuan*, in denen eine Anordnung zu Problemen führen kann, zählt Wang Liquan, seien fehlerbehaftet. Schon Anfang des 14. Jahrhunderts sei man sich der Problematik bewusst gewesen – ein Vorwort einer japanischen Ausgabe des *Wen xuan* schreibe daher statt „innerhalb der Unterteilung nach Kategorien sind sie *alle* nach zeitlicher Abfolge geordnet“ (類分之中，各以時代相次), die Texte seien „*ungefähr* nach zeitlicher Abfolge geordnet“ (略以時代相次).<sup>102</sup> Wang Liquan gibt verschiedene mögliche Auslegungen des Satzes wieder: Die Anordnung könnte sich nach den Lebensdaten der Autoren gerichtet haben. Hier wären Geburtsjahr oder Todesjahr oder eine Mischung beider Daten denkbar. Oder aber die Entstehungszeit der Werke war entscheidend. Dann bestünden aber immer noch zwei Möglichkeiten: entweder eine strikt chronologische Anordnung der Werke, in der die Werke des gleichen Autors unter Umständen voneinander getrennt würden, weil ein Werk eines anderen Verfassers

100 Der Brief ist beispielsweise übersetzt in von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 800–01, zu weiteren Quellen siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 214–15.

101 Unsere Informationen zu Liu Jun und Liu Zhao speisen sich aus Liu Juns Biographie im *Liang shu* und, etwas kürzer, im *Nan shi*, denen beiden kurze Notizen zu Liu Zhao angehängt sind, siehe *Liang shu* 50.701–08 und *Nan shi* 49.1218–21.

102 Von insgesamt 74 Unterabschnitten (15 der *fu*, 24 der *shi* und 35 der Prosatexte) enthalten 22 lediglich einen Text. Eine Analyse der Anordnung erübrigt sich also. Bei 31 Abschnitten macht es keinen Unterschied, ob die Autoren nach Geburts- oder Todesjahr geordnet werden. Von den übrigen 21 Abschnitten sind 10 Abschnitte fehlerbehaftet. Siehe Wang Liquan, *Wen xuan chengshu yanjiu*, S. 52–53.

dazwischengeschoben werden müsste, oder aber eine Anordnung, in der man in solchen Fällen die Werke eines Autors beieinander belassen würde. Wang Lique selbst argumentiert für die These, dass sich das *Wen xuan* grundsätzlich am Todesdatum der Autoren orientierte. Fehler in der Anordnung sind, so vermutet er, aus früheren Sammlungen übernommen worden, die nach dem Status der Autoren oder ihrem Geburtsjahr organisiert waren. Er schließt außerdem nicht aus, dass Uneinheitlichkeiten durch die Beteiligung mehrerer Kompilatoren und Neuankordnungen der Texte im Überlieferungsprozess des *Wen xuan* verursacht wurden.<sup>103</sup> Wenn aber, wie Wang Lique darlegt, tatsächlich in fast der Hälfte aller Fälle, in denen kritische Anordnungsentscheidungen getroffen werden mussten, das von ihm postulierte Prinzip der Anordnung nach Todesjahr verletzt wird, sollte man sich fragen, ob die Kompilatoren es tatsächlich mit der Chronologie so genau nahmen, wie es die Analyse heutiger *Wen xuan*-Forscher bisweilen nahelegt. Wahrscheinlicher ist meiner Ansicht nach, dass die Kompilatoren eine weniger strikte Vorstellung der zeitlichen Anordnung im Sinn hatten. Vielmehr scheinen mir in den fraglichen Abschnitten die Texte lose nach zeitlichen Epochen (*shidai*) geordnet zu sein, innerhalb derer die Kompilatoren gedankliche Untergruppen bildeten. Im Falle der Briefe folgen also verschiedene Zeitabschnitte aufeinander, denen jeweils eine Gruppe von Texten zugeordnet werden kann. Diese sahen die Kompilatoren wohl als repräsentativ für die Kernthematiken an, die in eben dieser Periode in den Briefen abgehandelt wurden. Während solche recht pragmatisch wählbaren Zeitabschnitte dann tatsächlich chronologisch geordnet waren, scheint innerhalb der Periodenstruktur nicht unbedingt eine strikt chronologische Reihenfolge eingehalten zu werden.

Die Briefkapitel im *Wen xuan* gehören zu den Abschnitten, in denen sich Chronologieprobleme feststellen lassen. „Falsch“ eingeordnet nach der Maßgabe des Todesjahrs des Verfassers ist Zhu Fus (gest. 57 n. Chr.) Brief, der nach Kong Rongs (gest. 208 n. Chr.) und vor Chen Lins (gest. 217 n. Chr.) Brief steht, obwohl er vor Kong Rongs Brief stehen müsste. Außerdem müssten Cao Zhis (gest. 232 n. Chr.) Briefe hinter Wu Zhis (gest. 230 n. Chr.) Brief platziert sein und nicht davor. Geht man jedoch aus, dass die Briefe im *Wen xuan* lediglich nach Epochen geordnet sind, erübrigt sich dieses Problem. Stattdessen ließen sich sechs Gruppen bilden: Den Anfang machen die drei Texte von Li Ling, Sima Qian und Yang Yun, die die Kompilatoren des *Wen xuan* als Texte der frühen Han-Zeit verstehen. Es folgen vier Briefe, die in die Spätere Han-Zeit fallen, und darauf sechs Briefe, die für den Austausch um die Brüder Cao Pi und Cao Zhi in den Anfangsjahren der Wei-Dynastie stehen. Den nächsten Abschnitt bilden die Briefe der späten Wei- und frühen Jin-Dynastie, in denen der Autor Ying Qu mit vier Texten einen eigenen Teilbereich einnimmt, bevor die letzten beiden Briefe, die beide nach der Gründung der Liang-Dynastie entstanden, das Genre abschließen.<sup>104</sup>

Ob man die Anordnung Briefe im *Wen xuan* nun als eine strikte, wenn auch fehlerbehaftete Reihung nach Todesjahr der Autoren, oder aber als losere Gruppierung nach Entstehungsepoche versteht – die Entscheidung für eine Anordnung nach chronologischen Gesichtspunkten suggeriert in jedem Fall zwei Dinge. Hier ist zunächst eine Entwicklung des Genres über die Zeit hinweg zu nennen. Dies führt so weit, dass das *Wen xuan* von einigen

103 *Ibid.*, S. 50–54 und 89–97.

104 Siehe dazu die Übersicht auf S. 141.

seiner Leser als Xiao Tongs Literaturgeschichte verstanden wird.<sup>105</sup> Zwar ist es eine interessante Übung, die Anthologie als solche zu lesen, und das Vorwort weist durchaus auf ein literaturgeschichtliches Bewusstsein des Schirmherrn hin. Dennoch halte ich es für fraglich, ob Xiao Tong selbst sein Werk so verstanden hätte. Mit dieser Historisierung der Anthologie geht zweitens einher, dass die Anordnungsentscheidungen im *Wen xuan* als Aussagen bezüglich der Authentizität und Datierung der Werke interpretiert werden können. Dazu tragen auch die Entscheidungen bezüglich der Rahmung der Briefe bei.

### Die Rahmung der Briefe

Die Kompilatoren des *Wen xuan* entschieden sich nicht nur für eine bestimmte Reihung der Briefe, sie gaben jedem Text durch Kapitel- und Abschnittsüberschriften, Titel- und Autorenanangaben, das Verzichten auf Vorbemerkungen und nicht zuletzt die umliegenden Texte einen einzigartigen Rahmen. Leider lassen die überlieferten Drucke des *Wen xuan* nur bedingt Rückschlüsse auf das Ursprungsmanuskript zu. Viele Aspekte in Bezug auf seine Gestaltung bleiben daher im Dunkeln. Dabei beeinflussten materielle Eigenschaften die Wahrnehmung des Textes durch die Leser mindestens genauso stark wie formale Charakteristika der Sammlung. Mit Art und Qualität des Materials, auf dem das Manuskript geschrieben wurde, Farbe und Konsistenz der Tusche, Schriftstil und Zeichengröße, Sorgfalt der Ausführung, den Maßen der Rollen und den Abständen zwischen Text und Dokumenträndern und Behältnis und Verzierung der Rollen sind nur einige Aspekte zu nennen, die Aufschluss über die Leserwirkung geben könnten.<sup>106</sup> Nimmt man jedoch an, dass spätere Editoren nicht ohne triftigen Grund in den Ursprungstext eingriffen und nicht ohne Not weitreichenden Änderungen vornahmen, ermöglicht eine vergleichende Analyse der erhaltenen Drucke des *Wen xuan* Rückschlüsse auf einige paratextuelle Aspekte der Rahmung der Briefe.

Die Briefe im Ursprungsmanuskript des *Wen xuan* waren wohl über zwei Rollen verteilt. Dabei bestand die erste Rolle aus den ersten 17 Briefen. Die zweite Rolle enthielt die fünf übrigen Briefe sowie zwei Zirkulationen, vier Proklamationen und eine Zurückweisung. Beide Rollen begannen wohl mit den einheitlichen Kapitelüberschriften. In der ersten Spalte standen wohl Titel und Rollennummer „*Wen xuan*, Rolle 22“ (文選卷二十二), in der darauffolgenden Kolumne die Kompilatorenangabe.<sup>107</sup> Rolle 22 fuhr in der nächsten Spalte wahrscheinlich mit der Überschrift des Genreabschnitts „Briefe“ (書) fort, möglicherweise „Briefe, erster Teil“ (書上), denn Rolle 23 enthielt schließlich einen zweiten Teil der Briefe.<sup>108</sup> Auf die Genreüberschrift folgten die ersten 17 Brieftexte. Rolle 23 begann nach den einleitenden Angaben wohl ebenfalls mit der Überschrift „Briefe“, möglicherweise „Briefe, zweiter Teil“ (書下). Im Laufe der Rolle folgten vermutlich die drei

105 Siehe beispielsweise Li Nailong 李乃龍, „*Wen xuan wenxueshixue yanjiu duan xiang*“ 《文選》文學史學研究斷想, *Guangxi shifan daxue xuebao (Zhaxue shehui kexue ban)* 51.1 (2015), S. 95–99.

106 Das gleiche trifft auch auf die Briefe selbst zu: Von keinem Einzelbrief ist der ursprünglich versandte Brief erhalten.

107 Wahrscheinlich war diese stark „eingerrückt“, also in einem beträchtlichen Zeichenabstand vom oberen Rand geschrieben. In den Drucken, die die Kommentare miteinschließen, lautet sie meist „kompiliert durch den Zhaoxing-Kronprinzen der Liang“ (梁昭明太子撰).

108 Alle berücksichtigten überlieferten Ausgaben enthalten diese Genreüberschriften zwischen den Texten. Lediglich die Kompilatoren der Chen-Balang-Edition löschten sie, vermutlich, weil sie in ihren Inhaltsverzeichnissen vor den Kapiteln bereits markiert waren.



Zwischenüberschriften „Zirkulationen“, „Proklamationen“ und „Zurückweisungen“ vor den jeweiligen Texten.

Unklar ist, ob die Kompilatoren des *Wen xuan* Inhaltsübersichten der einzelnen Kapitel an den Anfang der Rollen stellten. Die Chen-Balang-Edition und die Kyujanggak-Edition enthalten solche Verzeichnisse, die restlichen Ausgaben jedoch nicht. Es scheint, als sei die Erstellung von Inhaltsverzeichnissen vom Auftraggeber der Druckplatten, nicht so sehr vom Kompilator der Texte abhängig gewesen. Unterschiedliche Überlegungen könnten die Editoren geleitet haben. Einerseits ist möglich, dass sie sich zuvorderst der Integrität des Ursprungstexts verpflichtet sahen. Aus einer solchen Position heraus wären Hinzufügungen formaler Elemente wohl als ein weniger schwerwiegender Eingriff in das zu edierende Werk zu betrachten als Löschungen. Dies würde darauf hindeuten, dass Xiao Tongs Version des *Wen xuan* keine Inhaltsangaben vor den einzelnen Kapiteln enthielt. Spätere Editoren hätten die Erstellung von zusätzlichen Verzeichnissen als geringen Eingriff in das Werk betrachtet. Genauso ist aber möglich, dass die Editoren ökonomische Beweggründe vor solche der Textintegrität stellten. Bestehende Verzeichnisse und andere ihrer Ansicht nach entbehrliche Elemente könnten gelöscht worden sein, um Kopierzeit und Material zu sparen. Beide Szenarien erscheinen mir denkbar.

Jeder Einzeltext wurde mit einem Titel versehen, der Großteil auch mit einer Autorenangabe. So wird in fast allen Ausgaben Li Lings Brief mit „Antwortbrief an Su Wu, ein Text“ (答蘇武書一首) überschrieben. In der nächsten Spalte folgt die Autorenangabe mit Familien- und Mannesnamen des Autors: „Li Shaoqing“ (李少卿). Der Fließtext beginnt in der dritten Kolumne. Der Rest der Briefe folgt diesem Beispiel.<sup>109</sup> Insgesamt muss man in Bezug auf die Rahmung der Einzeltexte im *Wen xuan* feststellen, dass die Editoren der überlieferten Drucke sich bei den Kapitelüberschriften und der Aufnahme von Verzeichnissen sowie in der Wiedergabe von Titel und Autor des Textes gewisse Freiheiten in der Gestaltung ihrer Ausgaben nahmen. Diese lassen daher nur bedingt Rückschlüsse auf Existenz und Gestaltung solcher Angaben in der Ursprungsversion des *Wen xuan* zu. Im Vergleich zu den formalen Abweichungen sind Titel- und Autorenangaben jedoch inhaltlich weitgehend stabil. Daher scheint unstrittig, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* ihre Texte so weit mit Titel- und Autorenangaben versehen, dass den Lesern bei jedem Brief bewusst war, welchen Brief welches Autors sie gerade lasen.

Wichtigstes Element in der Rahmung von Einzeltexten im *Wen xuan* sind die Titel- und Verfasserangaben. Die Verfasserangaben sind in 19 von 22 Fällen in der Form des Familien- und Mannesnamens gehalten. Lediglich der Autor Cao Pi wird als „Kaiser Wen der Wei“

109 Lediglich die Chen-Balang-Ausgabe zieht, möglicherweise um Platz zu sparen, die Autorennamen und Brieftitel jeweils in einer Zeile zusammen und schreibt dementsprechend „Antwortbrief von Li Shaoqing an Su Wu“ (李少卿答蘇武書). Wenn mehrere Texte desselben Autors aufeinander folgen, entfällt in der Chen-Balang-Ausgabe außerdem gelegentlich die Autorenangabe. Manchmal wird der Autorennamen auch durch *you* 又 ersetzt, wie bei Cao Pi „Weiterem Brief an Wu Jizhong“ (又與吳季重書). Die Anzahl der von einem Autor unter einem Titel aufgenommenen Texte, im Falle der Briefe immer eins (*yi shou* 一首), ist nur in den Kyujanggak, Mingzhou- und Liu jia-Editionen enthalten. In der *Sibu congkan*-Ausgabe wird sie in Rolle 43, nicht aber in den vorherigen Rollen angegeben. Diese Zählung der Texte ist vor allem in den *shi*-Kapiteln wichtig, in denen oft mehrere Texte eines Autors unter demselben Titel enthalten sind. In den Abschnitten der Kurzprosa finden sich solche Beispiele selten.

(„Wei Wen di“ 魏文帝) betitelt. Im Fall der Briefe ist das anachronistisch, denn sie entstanden alle vor Cao Pis Ernennung zum Kaiser 220 n. Chr. Neben Cao Pi werden im *Wen xuan* nur die Autoren Liu Che 劉徹 (als „Han Wu di“ 漢武帝), Liu Bang (als „Han Gao di“ 漢高帝) und Cao Cao (als „Wei Wu di“ 魏武帝) mit ihren Titeln geführt. Alle Rangbezeichnungen jenseits des Kaisertitels waren für die Kompilatoren nicht relevant. Daher wird beispielsweise auch Cao Zhi, der in seinen letzten Lebensjahren den Titel eines Königs trug, im *Wen xuan* lediglich mit seinem Familien- und Mannesnamen Cao Zijian 曹子健 bezeichnet.<sup>110</sup> Anachronismen in Personenbezeichnungen sind nicht ungewöhnlich und lassen sich beispielsweise mit der Herkunft der Briefe erklären: Cao Pis Briefe könnten einer individuellen Werksammlung oder einem Text entnommen sein, der auf eine solche zurückgriff. Da individuelle Werksammlungen in der Regel posthum zusammengestellt wurden, trugen sie meist den höchsten Titel der bedachten Person, im Falle von Cao Pi den des Kaisers.<sup>111</sup> Insgesamt entsteht jedoch der Eindruck, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* die Autorenbezeichnungen bewusst einheitlich hielten und Statusunterschieden wenig Platz einräumten. Vergleicht man die Angaben mit denen im *Yutai xinyong*, so findet dort eine weit stärkere Abgrenzung unterschiedlicher Autorengruppen nach ihrem Status statt: Von etwa 115 Autoren gegenüber den etwa 130 des *Wen xuan* sind unter den Autoren des *Yutai xinyong* neben neun Kaisern auch Könige und Kronprinzen mit ihren Titeln verzeichnet.<sup>112</sup> Dies mag dem Umstand geschuldet sein, dass es sich hier um Mitglieder der Herrscherfamilie der Liang handelte, denen während des Bestehens der Dynastie der Kompilator Xu Ling den gebührenden Respekt zollen musste. Dennoch stehen den vier Rangabstufungen im *Yutai xinyong* nur zwei im *Wen xuan* gegenüber. Dies bestätigt den Eindruck einer recht gleichwertigen Präsentation der Autoren im *Wen xuan*. Kein Werk wird vor ein anderes gestellt, weil der Verfasser einer höheren Hierarchieebene angehörte und nur die absolute Spitze der Gesellschaft, ihre Kaiser, werden mit Angabe des Herrschertitels abgegrenzt.

Im Gegensatz zu den Autorenangaben besteht in den Überschriften der Briefe im *Wen xuan* große Uneinheitlichkeit. Nur 15 der 22 Briefe tragen einen einheitlichen Titel. Dieser Standardbriefetitel gibt die Form der Übermittlung des Briefes an, nennt den Adressaten und spezifiziert das Genre durch die Angabe „Brief“ (*shu* 書). Stellvertretend für diese Form steht beispielsweise Cao Zhis „Brief an Yang Dezu“ („Yu Yang Dezu shu“ 與楊德祖書). Neben dem neutralen „an“ (*yu* 與) wird in fünf der 22 Titel auch *bao* (報) oder *da* (答/答) verwendet, um darauf hinzuweisen, dass es sich um einen Antwortbrief handelt. Diese Bezeichnungen sind jedoch nicht exklusiv. Auch Briefe, die *yu* 與 im Titel tragen, können Antwortbriefe bzw. Teil eines längeren Schriftwechsels sein. So wird aus dem Text von Chen Lins „Brief für Cao Hong an Kaiser Wen der Wei“ („Wei Cao Hong yu Wei Wen di shu“ 爲曹洪與魏文帝書) deutlich, dass zwischen Absender und Empfänger bereits mehrere Briefe ausgetauscht wurden. Dennoch steht im Titel das neutrale *yu* 與. Adressaten werden in den

110 Cao Zhis Werke werden im Katalog des *Sui shu* beispielsweise unter Verwendung seines posthumen Titels als „Gesammelte Werke von Cao Zhi, dem König Si von Chen der Wei-Dynastie“ (魏陳思王曹植集) bezeichnet, *Sui shu* 35.1059.

111 Anachronismen in den Personenbezeichnungen finden sich auch bei den Adressatenangaben. Chen Lins Brief, der auf den 13. Dezember 215 n. Chr. datiert ist, trägt im Titel den Adressaten Kaiser Wen der Wei – fünf Jahre, bevor diesem der Titel verliehen wurde.

112 Siehe Thomas Jansen, „*Yutai xinyong*“, in: Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts*, S. 483–84 und *Yutai xinyong jianzhu*, S. 19–34.

Standardtiteln in unterschiedlicher Form angegeben: teils mit Familien- und Mannesnamen (wie Yang Xiu als Yang Dezu), teils mit vollem Namen (wie Su Wu 蘇武), teils mit Namen in Kombination mit ihrem Titel (Justizminister Zhong), oder nur mit ihrem Titel (Cao Pi als Kaiser Wen der Wei).

Etwa ein Drittel der Brieftitel im *Wen xuan* weicht von dieser Grundform ab. Dies sind zunächst solche Titel, die ein Schreiben als Stellvertreterbrief kennzeichnen. Eingeführt durch das Zeichen *wei* 爲 wird vor dem Adressaten die Person genannt, an deren Stelle der Verfasser den Brief schrieb. Drei der 22 Briefe sind solche stellvertretend verfassten Schreiben, beispielsweise Chen Lins „Brief für Cao Hong an Kaiser Wen“. Irreführend ist der Titel eines vierten Briefes, in dem *wei* 爲 in der Bedeutung von „als“ gelesen werden muss: Zhu Fus „Als Gouverneur von Youzhou verfasster Brief an Peng Chong“ („Wei Youzhou mu yu Peng Chong shu“ 爲幽州牧與彭寵書) kann nicht von Zhu Fu für den Gouverneur verfasst worden sein, denn Zhu Fu war zu dem Zeitpunkt des Entstehens selbst Gouverneur von Youzhou.<sup>113</sup> Neben den Stellvertreterbriefen weichen zweitens diejenigen Brieftitel von der Standardform ab, die den Brieftext bereits vor seiner Wiedergabe inhaltlich einordnen. Der Titel von Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ („Lun Sheng Xiaozhang shu“ 論盛孝章書) bestimmt nicht den Adressaten, sondern den Gegenstand des Briefes. Er ist wohl einem Kontext entnommen, in dem kein Zweifel über die Identität seines Empfängers Cao Cao bestand. Xi Kangs „Brief an Shan Juyuan über das Abbrechen der Beziehungen“ („Yu Shan Juyuan jue jiao shu“ 與山巨源絕交書) trägt ebenfalls einen Hinweis auf den vermeintlichen Kerninhalt des Textes im Titel.<sup>114</sup> Die Überschrift „Erneuter Antwortbrief an Liu Zhao aus Moling“ („Zhong da Liu Moling Zhao shu“ 重答劉秣陵沼書) lässt wiederum erste Rückschlüsse auf die besonderen Umstände des Austausches zu: Ein „erneuter“ Brief deutet auf Dringlichkeit oder Bedeutsamkeit der Sache, der Nachname Liu des Adressaten auf eine mögliche Verwandtschaft. Anders als der Standardtitel, der sich mit Genre, Adressat und Übermittlungsform auf die Nennung der größten Eckpunkte eines Schreibens beschränkt, nehmen die letzten sieben Brieftitel durch Angabe zusätzlicher Details stärkeren Einfluss auf die Leserwirkung eines Briefes.

Die Vielfalt der vorgestellten Brieftitel lässt vermuten, dass die Kompilatoren auf eine Vereinheitlichung der Überschriften weitgehend verzichteten. Briefe gehören üblicherweise nicht zu den Genres, die von ihren Verfassern mit Titeln überschrieben werden. Der erste Übermittlungskontext erfordert eine solche zusätzliche Bestimmung des Geschriebenen nicht. Der intendierte Leser eines (versandten) Schreibens weiß anhand von Boten, Briefbehälter, Präskript und Vorrede in der Regel über die Identität des Absenders Bescheid. Der Inhalt wiederum wird aus dem Text selbst deutlich. Titel erhielten die Briefe wahrscheinlich erst, als sie diesen Kontext verließen und die Informationen um Autor und Adressat, wenn nicht im Brieftext selbst bewahrt, gesammelt und katalogisiert wurden. Dies mögen die Empfänger selbst verantwortet haben, als sie ihre Briefe aufbewahrten, die Verfasser bzw. Absender, die Kopien ihrer Schreiben behielten, oder aber die Nachkommen dieser Personen, wenn sie den Schriftverkehr eines Verstorbenen sammelten und für die Nachwelt

113 Siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 2256–58.

114 Zur Frage, welche Absicht hinter Xi Kangs Brief tatsächlich stand, siehe Thomas Jansen, „The Art of Severing Relationships (Juejiao) in Early Medieval China“, *Journal of the American Oriental Society* 126.3 (2006), S. 355–360.

aufbereiteten. Wenn solche Sammlungen nicht Quelle der Briefe waren, konnten Titel von den Kompilatoren des *Wen xuan* auch den Kontexten der Geschichtswerke oder mittelbar den Inhaltsverzeichnissen anderer Sammlungen entnommen werden, die die Texte enthielten. Die Tatsache, dass die Briefe keinen sicher vom Verfasser zugewiesenen Titel trugen, dem sich die Kompilatoren des *Wen xuan* verpflichtet fühlen mussten, hätte ihnen also eigentlich die Freiheit gegeben, diese Titel anzupassen. Dass sie sie nicht nutzten, deutet darauf hin, dass Einheitlichkeit nicht ihr vorrangiges Interesse war. Vielmehr scheint die Wiedererkennbarkeit eines Textes im Vordergrund gestanden zu haben. Der Großteil der Briefe im *Wen xuan* war den Lesern zumindest theoretisch in Parallelkontexten verfügbar und einige erfreuten sich schon vor der Kompilation des *Wen xuan* einer gewissen Leserschaft. Diese bekannten Texte sollten die Leser wohl schon an ihren Titeln identifizieren können. Dieser Wiedererkennungswert der Einzeltexte stellte einen Bezug zwischen *Wen xuan* und anderen Werken her und integrierte das Werk durch solche Querbezüge in die literarische Kultur der Liang-Dynastie.

Über die Titel- und Autorenangabe hinaus verzichteten die Kompilatoren des *Wen xuan* darauf, die Texte durch kommentierende Vor- oder Nachbemerken näher zu kontextualisieren und kritisch einzuordnen. Vorgängersammlungen verfahren anders. Überlieferte Fragmente der Sammlungen *Wenzhang liu bie ji* und *Han lin* 翰林 deuten darauf hin, dass deren Kompilatoren eine solche Einordnung von Texten ihrer Sammlungen vornahmen. Zwar ist nicht klar, ob diese in direkter Nähe zu den zitierten Texten und ihren Autoren erfolgte oder in einem separaten Kapitel enthalten waren.<sup>115</sup> Doch konnten die Leser der Sammlungen auf von den Kompilatoren bereitgestellte Zusatzinformationen zu Autoren und Texten zugreifen. Obwohl die Kompilatoren des *Wen xuan* nicht grundsätzlich auf Vorworte verzichteten, fand zu den Briefen kein solcher Rahmen Eingang in die Anthologie. Die Existenz von Einleitungen ist beispielsweise zu Chen Lins Brief oder auch zu den Werken von Liu Jun belegt.<sup>116</sup> Wahrscheinlich gab es darüber hinaus auch zu anderen Texten Material, das die Kompilatoren hätten übernehmen oder zu eigenen Einführungen hätten verarbeiten können. Stattdessen entschieden sie sich, die Briefe lediglich mit Titel- und Autorenangaben zu versehen und von einer kritischen Einordnung Abstand zu nehmen.

Doch auch der Verzicht darauf, sich durch Vorworte auf eine Lesung festzulegen, kommt einer Kontextualisierung der Texte gleich. Zwei mögliche Überlegungen könnten sich hinter dieser Entscheidung verbergen. Auf der einen Seite ist denkbar, dass die Kompilatoren der Meinung waren, einem gebildeten Leser sei der Hintergrund der Texte von vornherein

115 Für eine Sammlung von Fragmenten der *Han lin lun* 翰林論 und der *Wenzhang liu bie lun* 文章六別論 siehe *Quan Jin wen* 53.1767-1 und 77.1905-1–1906-1. Unterschiedliche Quellen listen getrennt vom *Wenzhang liu bie ji* zwei Texte namens *Wenzhang zhi* 文章志 bzw. *Wenzhang liu bie zhi* 文章六別志 und eben ein *Wenzhang liu bie lun*. Inwieweit diese *zhi* und *lun* ursprünglich vom Hauptwerk getrennt waren oder nicht, ist unklar, vgl. Allen, „Chih Yü’s Discussions of Different Types of Literature. A Translation and Brief Comment,“ S. 4–6.

116 Li Shan zitiert zu Liu Juns Brief einleitend aus dessen *Zi xu* 自序 (*Autobiographischem Vorwort*), das auszugsweise in seiner Biographie im *Liang shu* überliefert ist, *Wen xuan* 43.1950. Er zitiert außerdem aus dem Vorwort zu Chen Lins Werken, *Wen xuan* 41.1880. Zwar enthält das *Wen xuan* eine ganze Reihe an Vorworten (*xu* 序) zu einzelnen Texten, doch stammen diese von den Verfassern der Texte selbst oder von Dritten. Sie wurden nicht von den Kompilatoren des *Wen xuan* selbst verfasst, sondern waren gewissermaßen Teil der aufgenommenen Texte.

bekannt. Solche Leser hatten die einschlägigen Geschichtswerke gelesen und kannten die Verfasser, Absender und Adressaten der Briefe. Sie konnten sie in ihren jeweiligen historischen und literaturgeschichtlichen Kontext einordnen und verstanden die vielfältigen Anspielungen auf all die Texte, die zu Beginn der Liang-Dynastie als kanonisch betrachtet wurden. Das mag auf Kaiser Wu der Liang, auf Xiao Tong und auf ihr engeres Umfeld zugetroffen haben. Doch man könnte den Kompilatoren auch eine andere Motivation unterstellen, die die erstere nicht zwingend ausschließt. Tatsächlich gibt die Sammlung ihren Lesern im Vergleich mit *Wenzhang liu bie ji* und *Han lin* größere Freiheiten im Hinblick auf die Interpretation der aufgenommenen Briefe. Gerade dadurch, dass sie die Texte nicht durch Vorbemerkungen historisch und interpretativ in ihrer Lesung beschränkt, rückt sie ihren literarischen Charakter in den Vordergrund. So stellt auch Wang Liquan fest, dass eine zentrale theoretische Bedeutung des *Wen xuan* in seiner Trennung von Literatursammlung und Literaturkritik liegt. Er sieht darin die Fortsetzung eines Trends der kulturellen Entwicklung des chinesischen Frühmittelalters, nämlich der Trennung der Felder von Literatur und Geschichte.<sup>117</sup>

Auf der anderen Seite darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Anthologie die Interpretation der Einzeltexte auch einschränkt. So beeinflussen nicht nur, wie oben erwähnt, bestimmte Titel die Wahrnehmung des jeweiligen Briefes. Auch stellt die Bindung eines Textes an einen konkreten Verfasser eine grundsätzliche Festlegung auf die Autorschaft eines Textes dar.<sup>118</sup> Bei den meisten Briefen ist der Verfasser unumstritten. Doch in einigen Fällen beeinflusst die Autorenangabe der Kompilatoren des *Wen xuan* das Verständnis der Texte bis heute. Beispielsweise ist der 20. Brief im *Wen xuan* mit „Brief an Xi Maoqi“ („Yu Xi Maoqi shu“ 與嵇茂齊書) überschrieben. Die Autorenangabe weist ihn Zhao Jingzhen 趙景真 (Zhao Zhi) zu, der Adressat ist laut dem Titel Xi Fan 嵇蕃, Xi Kangs Neffe. Diese Angaben stehen allerdings im Konflikt mit dem Brieftext selbst, der mit den Worten „An lässt [Sie] wissen“ (*An bai* 安白) beginnt. Der im *Wen xuan* gebrauchte Titel scheint für eine gewisse Zeit Fakten in der Frage nach der Autorschaft geschaffen zu haben. Die Kompilatoren der Dynastiegeschichte *Jin shu* 晉書 (*Buch der Jin*) legen sich im Jahr 648 n. Chr. fest: Sie nehmen den Brief in Zhao Zhis Biographie auf. Auch die Sammlung *Yiwen leiju* (625 n. Chr.) listet das Schreiben als Brief von Zhao Zhi an Xi Maoqi 嵇茂齊.<sup>119</sup> Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* orientierten sich am Titel im *Wen xuan*, nicht am Brieftext. Dass jedoch schon kurz nach Bekanntwerden des Briefes eine Diskussion über die Autorschaft bestand, die unter Tang-zeitlichen Kommentatoren des *Wen xuan* wieder aufflammte, steht außer Frage: Li Shan (659 n. Chr.) zitiert einerseits Quellen, die behaupten, Lü An 呂安 (gest. 263 n. Chr.) habe den Brief an Xi Kang geschrieben, andererseits solche, die sich auf eine Autorschaft von Zhao Zhi an Xi Fan festlegen.<sup>120</sup> Li Zhouhan 李周翰 der Fünf Untertanen vertritt die

117 Vgl. Wang Liquan, *Wen xuan chengshu yanjiu*, S. 300–05.

118 Dabei ist der Autor eines Textes nicht zwingend mit der Person gleichzusetzen, die für die Produktion dieses Textes zuständig ist. Vielmehr schließt die Zuweisung eines Autors die Entwicklung eines Textes ab und stabilisiert den Text siehe dazu Du Heng, „The Author’s Two Bodies: The Death of Qu Yuan and the Birth of Chuci zhangju 楚辭章句“, *T’oung Pao* 105 (2019), S. 259–314.

119 Dort findet sich auch ein Antwortschreiben, das den Titel „Antwortbrief an Zhao Jingzhen von Xi Maoqi der Jin-Dynastie“ („Jin Xi Maoqi da Jingzhen shu“ 晉嵇茂齊答趙景真書) trägt, siehe *Yiwen leiju* 30.534.

120 Dazu zieht er Gan Baos 干寶 (fl. 336 n. Chr.) *Jin ji* 晉紀 und die *Xi Shao ji* 嵇紹集 (*Gesammelte Werke*)

These einer Autorschaft von Lü An. Der Kommentator Lu Shanjing 陸善經 (fl. 742–758 n. Chr.) wiederum spricht sich dezidiert gegen diese Ansicht aus.<sup>121</sup> Letztlich lassen sich die Entscheidungen der Kompilatoren des *Jin shu* und des *Yiwen leiju* nicht zweifelsfrei auf die Titelangabe im *Wen xuan* zurückführen, fehlen uns doch Hinweise auf die Gesamtheit der Quellen, die ihnen zur Verfügung stand. Doch scheinen beide bezüglich der Sammlung *Wen xuan* der Titel- und Autorenangabe mehr Bedeutung beigemessen zu haben als dem Briefftext selbst. Dies belegt den Einfluss, den die Kompilatoren durch die Einfügung von Paratexten auf die Wirkung der in der Anthologie aufgenommenen Texte nahmen.

### Die Bearbeitung der Briefe

Eine letzte Entscheidung trafen die Kompilatoren im Hinblick darauf, welche Fassung eines Briefes sie ins *Wen xuan* aufnahmen, wenn ihnen mehrere Versionen zur Verfügung standen, und inwieweit sie die ihnen vorliegenden Texte bearbeiteten. Weder das Vorwort noch die Tang-zeitlichen Kommentare äußern sich dazu, wie die Kompilatoren diesbezüglich vorgingen. Es bleibt also auch hier nur der Weg, die Texte des *Wen xuan* selbst zu konsultieren und mit anderen Überlieferungen abzugleichen. Solche Versionsunterschiede nachzuvollziehen ist aus mehreren Gründen problematisch. Erstens sind mehrere Drucke und Manuskripte des *Wen xuan* überliefert, deren Versionen oft voneinander abweichen. Zweitens gingen diese erhaltenen Versionen durch die Hände von Kopisten und Editoren, die sie im Rahmen des Überlieferungsprozesses freiwillig oder unfreiwillig abänderten. Abgesehen von zielgerichteten Änderungen, die sehr unterschiedlich motiviert sein können, können solche Texteingriffe in Bezug auf einen Einzeltext beispielsweise Vereinheitlichungen im Hinblick auf prosodische Aspekte, Glättungen von grammatikalischen Unklarheiten, die Aktualisierung von Schreibweisen und Vokabular und auch die Neuordnung von Textbestandteilen umfassen, oder aber das Ergebnis von Kopierfehlern, Unachtsamkeiten im Druck, Materialfehlern usw. sein. Eine autoritative *Wen xuan*-Ausgabe zu erstellen ist für sich genommen bereits eine Herausforderung für Editoren. Im Folgenden sollen daher weniger einzelne Wort- oder Zeichenvarianten, sondern nur solche Abweichungen Berücksichtigung finden, die ganze Sätze oder Absätze betreffen und daher beim Lesen und Vergleichen verschiedener Briefversionen ins Auge stechen.<sup>122</sup> Ein solcher Vergleich ist freilich nur dann möglich, wenn auch

---

von Xi Shao, gest. 304 n. Chr.) heran.

121 Für eine Zusammenfassung der Diskussion mitsamt ihren Quellen siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“ S. 212–13.

122 Wie den meisten modernen, gesetzten Textausgaben des *Wen xuan* liegt der hier verwendeten Ausgabe des Shanghai guji chubanshe die Edition von Hu Kejia 胡克家 (1757–1816) zugrunde, die wiederum auf der Basis eines Textes in der Kommentierung von Li Shan erstellt wurde, den ein gewisser You Mao 尤袤 (1127–1194) verantwortete. Sie schließt Angaben von Textvarianten ein, die von Gu Guangqi 顧廣圻 (1776–1835) und Peng Zhaosun 彭兆孫 (1769–1821) erstellt wurden und die den You Mao-Text mit anderen Versionen, allen voran der „Yuan“-Edition und der „Chaling“-Edition abglichen, vgl. Knechtges, „*Wen xuan*“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1340–41 und Gus und Pengs Aussagen in ihrem Vorwort, *Wen xuan*, „*Wen xuan kao yi xu*“ 文選考異序, S. 7–8. Die Editionsforchung setzte sich also bereits mit vielen einschlägigen Manuskriptvarianten auseinander. Für einen Abgleich von Textvarianten wie Abweichungen von Einzelzeichen, Umstellungen innerhalb von Komposita und dergleichen innerhalb des *Wen xuan*-Textes, die sicherlich auch interessante Hinweise auf die Kompilatoren und ihr Textverständnis geben können, verweise ich auf diese Arbeiten.

Parallelversionen existieren. Zwei Briefe müssen daher außen vor bleiben: Chen Lins „Brief an Cao Hong für Cao Pi“ und Ying Qus „Brief an Cao Changsi“ sind uns ausschließlich im *Wen xuan* überliefert und erlauben daher keinen Vergleich. Die übrigen Texte lassen sich in drei Gruppen teilen: Diejenigen, die in Versionen überliefert sind, die sich vor das *Wen xuan* datieren lassen und auf die die Kompilatoren somit zurückgegriffen haben könnten; diejenigen, in denen ein Vergleich mit den Versionen im *Yiwen leiju* möglich ist; und schließlich diejenigen, die mit Versionen im *Yiwen leiju* und zusätzlich mit späteren Geschichtswerken abgeglichen werden können.

Die Briefe von Sima Qian und Yang Yun gehören zur ersten Gruppe und sind vor ihrem Erscheinen im *Wen xuan* sowohl im *Han shu* als auch im *Han ji* zu finden. Es ist eindeutig, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* die gekürzten Versionen im *Han ji* außen vor ließen, denn hier sind die Unterschiede zu groß. Sima Qians Brief weist starke Parallelen zur Version des Textes im *Han shu* auf, doch es gibt einige Abweichungen: So enthält der Text im *Wen xuan* einen Einleitungssatz, der im *Han shu* fehlt, und gegen Ende einen Satz zu den Inhalten des *Shi ji*, der im *Han shu* ebenfalls nicht steht.<sup>123</sup> Der Text von Yang Yuns Brief weicht im *Wen xuan* so minimal von dem im *Han shu* ab, dass es denkbar ist, dass die Kompilatoren auf das *Han shu* als Hauptquelle zurückgriffen oder aber auf ein Werk, das sich wiederum am *Han shu* bediente. Dasselbe trifft auf die Parallelversion zu Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ im *Hou Han shu* und Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ in Pei Songzhis Kommentar zum *Sanguo zhi* zu: Beide Briefversionen zeigen so wenige Abweichungen, dass das jeweils frühere Werk als mögliche Quelle in Frage kommt. Bei den drei Briefen von Cao Pi („Brief an Wu Zhi“, „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhaoge“ und „Brief an Zhong Yao“) und einem Brief von Cao Zhi („Brief an Yang Dezu“), liegt die Sache anders. Ein Vergleich der Texte mit Pei Songzhis Kommentar zum *Sanguo zhi* zeigt, dass die Versionen im *Wen xuan* jeweils Einleitungs- und Abschiedsfloskeln aufweisen, die bei Pei Songzhi nicht enthalten sind. Ebenso deuten kleinere Textabweichungen sowie eine inhaltliche Differenz bei Cao Pis „Brief an Zhong Yao“ darauf hin, dass das *Wen xuan* sich nicht an diesem Kommentartext, sondern einer anderen Sammlung der Texte von Cao Pi und Cao Zhi bediente.

18 der Briefe, die im *Wen xuan* erscheinen, haben Parallelen im *Yiwen leiju*.<sup>124</sup> Nur in Ausnahmefällen sind die Texte dort in der Länge wiedergegeben, in der sie im *Wen xuan* erscheinen. Meist handelt es sich um Auszüge. Die Parallelstellen aus dem *Yiwen leiju* können zwar keinen Aufschluss über die direkte Textherkunft der Briefe im *Wen xuan* geben, denn das *Yiwen leiju* entstand über ein Jahrhundert später. Doch Abweichungen von den Texten im *Wen xuan* können möglicherweise auf Parallelüberlieferungen hinweisen, auf die wiederum das *Wen xuan* bei seiner Kompilation zurückgriff. Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ ist in stark gekürzter Fassung ins *Yiwen leiju* aufgenommen. Die dort ausgewählten Passagen zeigen kaum inhaltliche Abweichungen zur Version im *Wen xuan*. Lediglich die Teile eines einzigen Satzes erscheinen im *Yiwen leiju* in unterschiedlicher Reihenfolge.<sup>125</sup>

123 Für eine Aufstellung und Übersetzung der Passagen siehe Klein, *History of a Historian*, S. 456–59. Klein schließt aus den Abweichungen, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* auf eine separate Überlieferung des Briefes zurückgreifen konnten.

124 Nur *Wen xuan* 41.6, 42.4, 42.5 und 42.9 erscheinen nicht im *Yiwen leiju*.

125 Im *Wen xuan* steht: „Die Geräusche des Grenzlandes erheben sich in allen vier [Richtungen]. Wenn

Dies kann auf eine andere Version des Briefes, die den Kompilatoren des *Yiwen leiju* zugrunde lag, genauso aber auf einen Kompilations- oder Überlieferungsfehler hinweisen. Sima Qians „Brief an Ren An“ und Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ erscheinen ebenfalls in gekürzten Fassungen im *Yiwen leiju*. Die Version von Sima Qians Brief ist so knapp, dass nicht zu entscheiden ist, ob die Kompilatoren die Version des Briefes im *Han shu* oder die im *Wen xuan* oder eine dritte Variante für ihre Fassung heranzogen. Am *Han ji* orientierten sie sich sicherlich nicht. Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ zeigt im *Yiwen leiju* kaum Abweichungen zur *Han shu*- und *Wen xuan*-Version. Genauso enthalten die im *Yiwen leiju* zitierten Abschnitte aus Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ kaum Unterschiede zum Text im *Wen xuan*. Scheinbar griffen die Kompilatoren auch hier auf das *Wen xuan* zurück oder zogen eine Textgrundlage heran, die sich wie das *Wen xuan* an der Version des Briefes im *Hou Han shu* orientierte. Auch die im *Yiwen leiju* zitierten Passagen aus Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“ weisen kaum Abweichungen zur Version im *Wen xuan* auf. Ein Unterschied ist jedoch auffällig: An der Stelle, an der im *Wen xuan* von Kaiser Guangwu der Späteren Handynastie die Rede ist, benutzt das *Yiwen leiju* seinen Tempelnamen Shizu 世祖.<sup>126</sup> Dies deutet auf die Verwendung einer anderen Textgrundlage hin. Von den Briefen der Gruppe um Cao Pi und Cao Zhi sind vier Texte auch im *Yiwen leiju* enthalten. Die dortigen Versionen der Briefe von Cao Pi an Wu Zhi weisen starke Ähnlichkeiten zu den Versionen im *Wen xuan* auf und weichen von den Versionen bei Pei Songzhi ab. Daher ist davon auszugehen, dass sich das *Yiwen leiju* entweder den Text im *Wen xuan* selbst oder einen solchen zugrunde legte, der in das nähere Umfeld der *Wen xuan*-Überlieferung zu ordnen ist. Während der erste Brief bis auf die Abschlussphrase fast vollständig im *Yiwen leiju* erscheint, ist der zweite Text stark gekürzt. Auch Cao Zhis „Brief an Wu Jizhong“ und Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong’e“ (Cao Zhi) erscheinen im *Yiwen leiju* in gekürzter Version. Abgesehen davon zeigen sich kaum Abweichungen. Bei Cao Zhis „Brief an Wu Jizhong“ fällt lediglich auf, dass die Einleitungsphrase im *Yiwen leiju* fehlt. Die Briefe von Ying Qu, die im *Yiwen leiju* verarbeitet sind („Brief an Man Gongyan“, „Brief an Cen Wenyu“ und „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“), sind ebenfalls stark gekürzt, ohne dass Textabweichungen auffallen. Der letzte Brief, der neben dem *Wen xuan* nur im *Yiwen leiju* enthalten ist, ist Sun Chus 孫楚 (gest. 293 n. Chr.) „Brief für Shi Zhongrong an Sun Hao“ („Wei Shi Zhongrong yu Sun Hao shu“ 爲石仲容與孫皓書). Auch hier sind Kürzungen zu verzeichnen, doch keine einschlägigen Hinweise darauf, dass die Kompilatoren auf eine Version des Briefes zurückgriffen, die stark von der im *Wen xuan* aufgenommenen abwich.<sup>127</sup>

ich frühmorgens dasitze und ihnen lausche, merke ich nicht, wie meine Tränen herabfließen. Ach, Ziqing! Wie könnte ich, (Li) Ling, nicht traurig sein? Nachdem ich von Ihnen Abschied genommen habe, [ist meine Situation] um ein Vielfaches ungewisser [geworden]“ (邊聲四起。晨坐聽之，不覺淚下。嗟乎子卿！陵獨何心，能不悲哉！與子別後，益復無聊). Im *Yiwen leiju* dagegen: „Wenn ich ihnen lausche, merke ich nicht, wie meine Tränen herabfließen. Nachdem ich von Ihnen Abschied genommen habe, erhoben sich die Geräusche des Grenzlandes in allen vier [Richtungen]. Als ich frühmorgens so dasaß, [war meine Situation] um ein Vielfaches ungewisser [geworden]“ (聽之不覺淚下。與子別後。邊聲四起。晨坐益復無聊), siehe *Wen xuan* 41.1848, *Yiwen leiju* 30.533.

126 *Wen xuan* 42.1890, *Yiwen leiju* 30.449.

127 Der größte Unterschied besteht darin, dass an der Stelle, an der im *Wen xuan*: „Der Kanzler, der König von Jin (Sima Zhao) unterstützte das Kaiserhaus (der Wei). Er war in zivilen und militärischen Dingen richtungsweisend, und seine strenge Zielstrebigkeit war wie der Herbstfrost. Seine strategischen Pläne zeigten eine unendliche Anpassungsfähigkeit an veränderte Situationen. Seine Voraussicht war



Die letzten fünf Briefe im *Wen xuan* haben sowohl Parallelen im *Yiwen leiju* als auch solche in den Geschichtswerken *Jin shu* (648 n. Chr.), *Liang shu* (636 n. Chr.) und *Nan shi* (659 n. Chr.). Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ ist sowohl im *Yiwen leiju* als auch im *Jin shu* in gekürzter Fassung enthalten. Der Umstand, dass das *Jin shu* Passagen enthält, die im *Yiwen leiju* fehlen, zeigt, dass die Kompilatoren anstatt auf das *Yiwen leiju* auf eine längere Fassung des Textes zurückgriffen. Das überrascht nicht, kann man doch davon ausgehen, dass die Kompilatoren des *Yiwen leiju* sich der Anforderungen an ein Kategorienbuch bewusst waren, die es mit sich bringen, dass Werke oft nur auszugsweise wiedergegeben werden. Weder in den Passagen des Briefes im *Jin shu* noch in denen im *Yiwen leiju* fallen Umstellungen oder Einfügungen auf, die eindeutig auf eine Textgrundlage separat vom *Wen xuan* schließen lassen. Zhao Zhis „Brief an Xi Maoqi“ ist ebenfalls gekürzt im *Yiwen leiju* enthalten. Die Kompilatoren verzichteten erneut auf die Einleitungsfloskeln und wählten zwei Textstellen, die auf eine vom *Wen xuan* abweichende Textgrundlage hindeuten könnten. Die Briefversion im *Jin shu* ist kaum gekürzt und weist bis auf eine fehlende Einleitungsfloskel nur minimale Varianten zur Version im *Wen xuan* auf.<sup>128</sup> Die letzten beiden Briefe im *Wen xuan*, Qiu Chis 丘遲 (464–508 n. Chr.) „Brief an Chen Bozhi“ („Yu Chen Bozhi shu“ 與陳伯之書) und Liu Juns „Brief an Liu Zhao“ entstanden recht zeitnah zur Fertigstellung von *Wen xuan*, *Liang shu* und *Nan shi*. Deshalb sind hier erwartungsgemäß kaum Textvarianten zu verzeichnen. Liu Juns Brief ist jeweils vollständig ins *Yiwen leiju* und ins *Liang shu* aufgenommen und zeigt in allen drei Werken nur minimale Abweichungen. Chen Bozhis 陳伯之 Brief ist im *Yiwen leiju* stark gekürzt und erscheint zudem in *Liang shu* und *Nan shi*. Auch die Versionen in diesen beiden Geschichtswerken zeigen kaum Textvarianten zu der im *Wen xuan*. Im *Nan shi* ist lediglich die Abschlussfloskel, im *Liang shu* der gesamte Schlussabschnitt gelöscht.

Dieser Versionsvergleich der Briefe lässt zwei Schlüsse zu. Erstens kann er vorsichtige Hinweise auf die Herkunft der Texte im *Wen xuan* geben. Bei einigen Briefen sind die Abweichungen zwischen den *Wen xuan*-Texten und ihren Parallelversionen sehr gering. Daraus lässt sich schließen, dass die Kompilatoren entweder auf diese früheren Werke zugriffen oder aber auf solche Texte, die selbst diese früheren Werke herangezogen hatten. Das trifft auf die Briefe von Yang Yun, Zhu Fu, Chen Bozhi und Liu Jun zu. Auf der anderen Seite weisen textuelle Varianten deutlich daraufhin, dass es bei Cao Pis Briefen unterschiedliche Überlieferungen gab und die Kompilatoren des *Wen xuan* nicht auf die Briefe im *Sanguo zhi* zurückgriffen. Ebenso lassen sich parallele Versionen bei Li Lings Brief und Sima Qians Brief vermuten. Über die übrigen Texte lässt sich keine Aussage treffen, da es entweder keine

---

außergewöhnlich und hob ihn weit über die große Menge empor“ (相國晉王，輔相帝室，文武桓桓，志厲秋霜，廟勝之筭，應變無窮，獨見之鑒，與眾絕慮) steht, das *Yiwen leiju* nur „Der König von Jin unterstützte das Kaiserhaus. Er war in zivilen und militärischen Dingen richtungsweisend. Seine Voraussicht war außergewöhnlich und hob ihn weit über die große Menge empor“ (晉王輔相帝室，文武桓桓，獨見之鑒，與眾絕慮) schreibt, siehe *Wen xuan* 43.1935, *Yiwen leiju* 25.450. Meine Übersetzung orientiert sich an von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 791.

- 128 Das *Yiwen leiju* schreibt an einer Stelle „Dies ist der bescheidene Wunsch in meinem Herzen“ (斯亦吾心之鄙願也) statt *Wen xuan*: „Dies ist mein bescheidener Wunsch“ (斯亦吾之鄙願也) und „Wer außer jemandem, der sich am Himmel erfreut und das Schicksal kennt, wäre fähig, sich [in dieser Situation] nicht zu ärgern und zu verzweifeln!“ (自非樂天知命，誰能不憤悵者哉) statt „Wer außer jemandem, der das Schicksal kennt, wäre fähig, sich [in dieser Situation] nicht zu ärgern und zu verzweifeln!“ (自非知命，誰能不憤悵者哉), siehe *Wen xuan* 43.1942, *Yiwen leiju* 30.534. Die Version im *Jin shu* folgt in beiden Fällen dem *Wen xuan*, siehe *Jin shu* 92.2379.

Vergleichstexte gibt oder die Abweichungen nicht eindeutig in die eine oder die andere Richtung weisen. Ein zweiter Schluss lässt sich hinsichtlich der Bedeutung ziehen, die die formale Gestaltung der Briefe für die Kompilatoren hatte. Während sowohl das *Yiwen leiju* als auch die Geschichtstexte dem Briefrahmen aus Präskript und Postskript wenig Bedeutung beimessen, scheinen sich die Kompilatoren des *Wen xuan* darum zu bemühen, wo möglich den Briefrahmen mit aufzunehmen. Hier lässt sich das Selbstverständnis der Anthologie als Literatursammlung erkennen, die die Besonderheiten, die das Genre eines Textes mit sich bringt, berücksichtigt.

### Zwischenfazit

Die Kompilatoren des *Wen xuan* trafen im Rahmen der Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung ihrer Texte eine Vielzahl von Entscheidungen, die sich in der Wahrnehmung dieser Texte durch die Leser niederschlagen. Die in diesem Kapitel getroffene Abgrenzung in vier separate Bereiche ist dabei eine künstliche, denn sicher griffen die Entscheidungsprozesse ineinander, verliefen parallel und in mehreren Stufen und geschahen, um es noch komplexer zu machen, im Abstimmungsprozess zwischen mehreren Personen. Dennoch lassen sich einige Ergebnisse festhalten.

Der Auswahlprozess der Briefe im *Wen xuan* war von den verfügbaren Quellen, den Werken, die sich die Kompilatoren bei der Zusammenstellung zum Vorbild nahmen, und von den selbst gewählten Auswahlkriterien bestimmt. Den Kompilatoren standen umfassende Sammelwerke (*zongji*), genrespezifische Briefsammlungen, individuelle Werksammlungen und separat kursierende Einzeltexte als Basis ihrer Sammlung zur Verfügung, auf die sie vermutlich gleichermaßen zugriffen. Ein Vergleich der genannten Briefautoren und Werke mit zeitgenössischen Sammlungen und Texten der Literaturtheorie zeigte, dass das Feld der Briefliteratur zu Beginn der Liang-Dynastie recht divers war. Weder ein Konsens bezüglich der Bewertung der Qualität namhafter Briefe und Briefautoren noch verschiedene Traditionslinien sind erkennbar, in die die Kompilatoren des *Wen xuan* sich stellen oder von denen sie sich abgrenzen hätten können. In Bezug auf die Briefe scheinen sie also, soweit das anhand des begrenzten erfassbaren Quellenmaterials feststellbar ist, tatsächlich eine eigene Auswahl getroffen zu haben. In dieser reduzierten sie einen umfangreichen Textbestand auf 22 Briefe und setzten so neue Standards im Hinblick darauf, welche dieser Texte als die wichtigsten Briefe der chinesischen Literaturgeschichte zu betrachten sind.

Weitere vorsichtige Hinweise auf den Auswahlprozess ergab eine Untersuchung der Bearbeitung der Briefe. Textuelle Varianten lassen darauf schließen, dass bei einigen Briefen parallele Überlieferungsstränge angenommen werden können. Andere Versionen zeigen wiederum so wenig Unterschiede, dass sie auf eine gemeinsame Texttradition zurückgeführt werden können, während bei wieder anderen aufgrund der Quellenlage keine Aussage möglich ist.<sup>129</sup> Zudem zeigten die Vergleiche unterschiedlicher Briefversionen, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* sich bemühten, den genrespezifischen Eigenschaften der Briefe gerecht

129 Parallele Überlieferungsstränge sind denkbar bei Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“, Sima Qians „Brief an Ren An“, Cao Pis „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhao“ und Cao Pis „Brief an Wu Zhi“. Gemeinsame Texttraditionen sind wahrscheinlich bei Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“, Zhu Fus „Brief an Peng Chong“, Qiu Chis „Brief an Chen Bozhi“ und Liu Juns „Brief an Liu Zhao“.

zu werden. Wo es ihnen möglich war, erhielten sie den Briefrahmen mit Einleitungsfloskeln und Abschiedsfloskeln sowie Absenderangaben und Datierungen.

Im Hinblick auf die Rahmung der Briefe entschieden sich die Kompilatoren dafür, die Briefe mit Titel und Verfasserangabe zu versehen, auf einführende Bemerkungen jedoch zu verzichten. Die Verfasserangaben sind dabei im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Sammelwerken derart einheitlich gestaltet, dass dahinter eine Absicht der Kompilatoren zu vermuten ist. Der Verzicht auf Statusanzeigen abseits der Kaisertitel und eine prinzipiell chronologische, nicht standesabhängige Anordnung der Verfasser vermitteln den Eindruck einer weitgehenden Gleichstellung der unterschiedlichen Autoren ungeachtet gesellschaftlicher Abstufungen. Dem gegenüber steht die formale Vielfalt der Brieftitel, die wiederum darauf hinweist, dass diese nicht von den Kompilatoren vereinheitlicht wurden. Während zwei Drittel der Brieftitel dem Grundschemata eines Brieftitels aus Übermittlungsform, Adressatenangabe und Genrebezeichnung folgen, bezeichnet der übrige Teil Briefe als Stellvertreterschreiben oder gibt in anderer Weise nähere Informationen über Inhalt und Entstehungskontext des Schreibens preis. Anstatt Einheitlichkeit war im Fall der Titel wohl Wiedererkennbarkeit der bestimmende Faktor in der Anordnung.

Autoren- und Titelangaben beeinflussen die Wahrnehmung des jeweiligen Briefes, dem sie vorangestellt sind, in verschiedener Hinsicht. Sie geben nicht nur potenziell Hinweise über Inhalt und Entstehungskontext eines Briefes. Darüber hinaus treffen sie durch die Bindung des Textes an einen konkreten Verfasser und Adressaten eine Festlegung hinsichtlich der Autorschaft (und in einigen Fällen der Authentizität) des Textes, verankern ihn durch diese Assoziation mit historischen Persönlichkeiten in Raum und Zeit und schließen seine Entwicklung und Fortschreibung ab.<sup>130</sup> Der Verzicht auf Vorbemerkungen mag als Entscheidung in die entgegengesetzte Richtung gehen, stellt aber ebenfalls eine Festlegung der Kompilatoren dar. Zwar ist denkbar, dass die Kompilatoren der Meinung waren, gebildeten Lesern sei der Hintergrund der Texte von vornherein bekannt und Vorbemerkungen seien daher unnötig. Doch gerade dadurch, dass das *Wen xuan* seine Texte durch Vorbemerkungen nicht zusätzlich historisch und interpretativ in ihrer Lesung beschränkt, rückt es ihren Charakter als Werke der Literatur in den Vordergrund – ungeachtet dessen, ob dies ursprünglich beabsichtigt war oder nicht.

Schließlich mussten die Kompilatoren sich auch für eine Form der Anordnung der Texte entscheiden. Sie wählten eine Klassifizierung nach literarischer Gattung und innerhalb dieser Genreabteilungen eine Reihung nach chronologischen Gesichtspunkten. Die im *Wen xuan* festgelegten Genres sollten dabei nicht als fest voneinander abgegrenzte Textgruppen verstanden werden. Vielmehr sind sie bis zu einem gewissen Grad hilfreiche Konstrukte, in die Texte eingeordnet werden können. Grundsätzlich sind im *Wen xuan* Gattungen der schriftlichen Kommunikation nach dem Statusunterschied zwischen Absender und Adressat unterschieden. Nicht so die Briefe. Wollte man sich an eine Definition des Genres der *shu* im Rahmen des *Wen xuan* wagen, so scheint es sich dabei um solche Schreiben zu handeln, in denen die Verfasser versuchen, im vollen Bewusstsein eines nicht näher bestimmten Statusunterschiedes eine Beziehung zum Adressaten herzustellen, die diesen Unterschied – sei es auch nur für kurze Zeit oder in einem Teilaspekt – ausblendet.

---

130 Du Heng, „The Author’s Two Bodies“, S. 310–13.

Die zeitliche Anordnung der Briefe ist meiner Ansicht nach als lose Gruppierung der Texte in sechs verschiedene Entstehungsperioden zu verstehen:

- (1) Die „Briefe der Früheren Han-Dynastie“: Li Ling, Sima Qian und Yang Yun
- (2) Die „Briefe der Späteren Han-Dynastie“: Kong Rong, Zhu Fu, Chen Lin und Ruan Yu
- (3) Die „Briefe der frühen Wei-Dynastie“: Cao Pi, Cao Zhi und Wu Zhi
- (4) Die „Briefe der Wei-Dynastie“: Ying Qu
- (5) Die „Briefe der Jin-Dynastie“: Xi Kang, Sun Chu und Zhao Zhi
- (6) Die „Briefe der Liang-Dynastie“: Qiu Chi und Liu Jun.

Zwar hoffe ich, diesen Vorschlag im Laufe des Kapitels hinreichend begründet zu haben. Dennoch bleibt er zu einem gewissen Grad arbiträr, denn andere Einteilungen wären nach chronologischen Gesichtspunkten ebenfalls denkbar. So könnte man Gruppe (3) und (4) als die „Briefe der Wei-Dynastie“ zusammenfassen oder auch (4) und (5) als die „Briefe der Wei- und Jin-Dynastien“. Ist es nicht unausgewogen, einen Zeitabschnitt der Briefliteratur aus Werken nur eines einzigen Verfassers zu bilden? Und was eint die Briefe von Qiu Chi und Liu Jun, eine Aufforderung an einen Feind zur Kapitulation und einen Brief an einen Verstorbenen? Gegen den ersten Einwand wird in der Regel das Argument ins Feld geführt, dass Ying Qu der produktivste Briefautor seiner Zeit war, von dem auch mit Abstand die meisten Briefe der Periode überliefert sind. Ein starkes Übergewicht von Ying Qus Briefen im *Wen xuan* sei daher nicht ungewöhnlich. Doch letztlich ist in Bezug auf die Menge an Briefen von Ying Qu nur zu sagen, dass wir nicht wissen, weshalb die Kompilatoren des *Wen xuan* so viele Briefe von Ying Qu aufnahmen – vielleicht ist die Kausalkette auch umzukehren und es sind gerade deswegen heute derart viele Briefe von Ying Qu überliefert, weil seine Texte im *Wen xuan* so hohe Achtung erfuhren. Der zweite Einwand ist ebenfalls gerechtfertigt: Tatsächlich eint die Briefe von Qiu Chi und Liu Jun abgesehen von Genrebezeichnung und ähnlicher Entstehungszeit wenig. Hier ließe sich jedoch argumentieren, dass es sich um Texte handelt, die von Zeitgenossen der Kompilatoren verfasst wurden. Eine literaturgeschichtliche Periodisierung lässt sich umso einfacher aufstellen, je größer der zeitliche Abstand zwischen Kompilatoren und zu kompilierenden Texten ist. Je mehr Zeit vergangen ist, desto klarer sind historische Linien und Brüche zu erkennen und desto mehr Leser haben sich bereits kritisch mit möglichen Einordnungen auseinandergesetzt. Mit der Periodisierung der Werke von Qiu Chi und Liu Jun betraten die Kompilatoren des *Wen xuan* vermutlich literaturgeschichtliches Neuland. Dass die Einordnungsversuche an ihrer obersten Kante etwas ausfransen, sollte daher nicht überraschen.

### 3.3 Die Grenzen der Loyalität: Die drei Briefe der Früheren Han-Dynastie

Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung von Texten in einer Sammlung beeinflussen ihre Rezeption.<sup>131</sup> Bisher erfuhren die genauen Auswirkungen von Kompilations-

131 Dies stellt auch Tian Xiaofei in ihren Überlegungen zu Sammlungen fest: „the reading of a text in the context of a certain anthology impacts the interpretation and evaluation of the text“, siehe Tian Xiaofei, „Collecting, Editing, Transmitting“, in: Wiebke Denecke, Li Wai-ye und Tian Xiaofei (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Classical Chinese Literature*, S. 288.

entscheidungen auf Einzeltexte im Rahmen von Anthologien in der sinologischen Forschung allerdings kaum Aufmerksamkeit.<sup>132</sup> Im Folgenden sollen daher beispielhaft die sieben Texte der ersten zwei chronologischen Abschnitte der Briefkapitel im *Wen xuan* daraufhin untersucht werden, wie die in ihnen gesammelten Texte im Kontext der Anthologie wirken.

### Alte Verbindungen und ein neuer inhaltlicher Fokus

Den ersten Komplex der Briefe im *Wen xuan* bilden die drei Texte, die als die Briefe der Früheren Han-Dynastie zusammengefasst werden können: Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“, Sima Qians „Brief an Ren An“ und Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“. Jeweils zwei der drei Briefe wurden schon vor der Entstehung des *Wen xuan* als Briefpaare miteinander in Verbindung gebracht. So erwähnt Liu Xies *Wenxin diaolong* Sima Qians und Yang Yuns Brief zusammen.<sup>133</sup> Doch Beziehungen zwischen den Verfassern wurden bereits weit früher erkannt. Xun Yues *Han ji*, das beide Briefe in gekürzter und abgewandelter Form enthält, stellte zwar keine Parallele zwischen den Texten, wohl aber zwischen den Figuren Li Ling und Sima Qian her. Im 14. Kapitel reagierte Sima Qian mit Worten auf Kaiser Wus Bewertung der Niederlage von Li Ling, während Li Ling kriegerische Mittel wählte und Li Xu tötete, den er als Verräter identifiziert hatte.<sup>134</sup> Ban Gu wiederum positionierte viele Jahrzehnte vor Xun Yues *Han ji* Sima Qians und Yang Yuns Briefe als Dokumente im *Han shu*. In beiden Fällen dienten sie dazu, die wahren Ansichten und den Charakter der Protagonisten zu bezeugen. So regte Ban Gu eine vergleichende Lesung der beiden Briefe an.

Beide Texte wurden von den Kompilatoren des *Han shu* und des *Han ji* zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt und dabei in unterschiedlicher Weise bearbeitet. Ban Gu nutzte Sima Qians Brief, um dessen „wahre Ansichten“ denjenigen Aussagen gegenüberzustellen, die Sima Qian selbst in seiner autobiographischen Selbstdarstellung tätigte. Yang Yuns Brief fand Eingang in das *Han shu*, um Yang Yuns negative Charaktereigenschaften zu bezeugen und das Todesurteil, dass Kaiser Xuan der Han über ihn fällte, zu rechtfertigen. In beiden Fällen nutzte Ban Gu den Umstand, dass den Briefen als scheinbar privaten, ungefilterten Dokumenten besondere Beweiskraft attestiert wird. Gleichzeitig zog er durch die beiden Briefe eine Parallele zwischen den Figuren und wies so auf die Ähnlichkeiten des Verhaltens der beiden Verfasser hin. In Xun Yues *Han ji* ersetzt eine stark abgeänderte Version von Sima Qians Brief die Biographie von Sima Qian. Sie zeichnet das Bild eines überheblichen, dynastiekritischen Ministers, dessen Entscheidung, das *Shi ji* zu verfassen, als eine direkte Reaktion auf das Handeln von Kaiser Wu zu verstehen ist. Damit ist Sima Qians Verhalten

132 Eine willkommene Ausnahme ist ein kürzlich erschienener Artikel von Anna M. Shields. Sie beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wie Texte innerhalb der Song-zeitlichen Anthologie *Wen cui* 文粹 (*Das Feinste aus der Literatur*) von Yao Xuan 姚鉉 (968–1020 n. Chr.) aufeinander wirken. Sie stellt mit Hinblick auf die Organisationsform der Sammlung fest, dass Yao Xuan über unterschiedliche Kategorien hinweg solche Texte wählte, die sich aufeinander beziehen. Darin erkennt sie ein Interesse des Kompilators, Kernthemen der Auseinandersetzung über Literatur unter Tang-Literaten zu präsentieren, Konversationen unter ihnen wiederaufleben zu lassen, aber auch das Bild einer einheitlichen Meinung zur Frage guten literarischen Stils zu konstruieren. Siehe Anna M. Shields, „Defining the ‚Finest‘“, S. 306–35.

133 Es gruppiert die beiden Titel mit einem (inzwischen verlorenen) Brief von Dongfang Shuo und einem zweiten von Liu Xin, siehe Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 55–58, und *Wenxin diaolong jiaozhu* 25.184.

134 *Han ji* 14.246–49.

vergleichbar mit Li Lings Tötung von Li Xu, die im *Han ji* ebenfalls als Reaktion auf Kaiser Wus Entscheidungen dargestellt ist. Yang Yuns Brief wiederum ist im *Han ji* ebenfalls in stark gekürzter Version enthalten. Wie schon im *Han shu* dient er vor allem als Beweisstück für Yang Yuns Charakterschwäche.<sup>135</sup>

In einer Dreiergruppe, die den Bogen von Li Ling über das Bindeglied Sima Qian zu Yang Yun spannt, werden die Briefe zum ersten Mal im *Wen xuan* präsentiert. In den Titeln von Sima Qians und Yang Yuns Briefen sind dort die Adressaten mit Mannesnamen, im Titel von Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ dagegen mit Vor- und Zunamen genannt. Diese uneinheitliche Fassung der Überschriften deutet meiner Ansicht nach darauf hin, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* die Texte aus unterschiedlichen Quellen neu zusammenstellten. Damit könnte das *Wen xuan* sogar das erste Werk überhaupt gewesen sein, das eine Verbindung zwischen den drei Texten schuf. In dieser Konstellation bildet die Figur Sima Qian das Bindeglied zwischen den drei Männern: Li Lings Verhalten hatte die Kastration von Sima Qian zur Folge, und Sima Qians Schicksal beeinflusste wiederum das Denken und Handeln seines Neffen Yang Yun. Die Fassung der Überschriften lässt außerdem auf eine unterschiedliche Art der Beziehung zwischen Absender und Adressat schließen. Während die Nennung mit Mannesnamen auf eine größere Distanz zwischen Sima Qian und Ren An hinweist, zeigt die Bezeichnung mit Vor- und Zunamen bei Su Wu enge Freundschaft an.

Ein grundlegendes Kriterium für die Auswahl der drei Briefe war sicherlich ihre außergewöhnliche literarische Qualität. Jeder der drei Briefe ist in seinem Aufbau sorgfältig durchdacht und auch stilistisch überließen die Verfasser nichts dem Zufall. Die Texte strotzen vor Anspielungen, fassen das Gesagte oft in Parallelstrukturen, setzen Emotionalität gezielt ein und machen sich auch sonst gekonnt die Stärken des Genres zunutze. Es handelt sich bei den drei Texten also keineswegs um spontan verfasste Schreiben, sondern um herausragende Exemplare des Genres. Darüber hinaus wurden verschiedene inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen den drei Briefen in der Sekundärliteratur bereits erkannt. So stellte Esther Sunkyung Klein als einendes Element der Texte den Groll heraus, den die Verfasser aufgrund der politischen Zustände hegten, und den Umstand, dass in allen drei Fällen unschuldige Männer von ihren Herrschern verraten wurden. Dorothee Schaab-Hanke betont ihrerseits die Tatsache, dass alle drei Texte ihre Verfasser in „hochemotionalen Situationen“ präsentieren. David R. Knechtges erkennt in Briefen der Han-Zeit generell die Besonderheit, dass sie eine autobiographische Erzählung enthalten.<sup>136</sup> Alle diese Feststellungen sind sicher korrekt. Für entscheidend halte ich allerdings darüber hinaus eine inhaltliche Gemeinsamkeit, die am ehesten an Kleins Ansichten anschließt. Meiner Lesung zufolge behandeln alle drei Texte ein gemeinsames Thema: Sie setzen sich mit dem Prinzip der Loyalität zur herrschenden Dynastie auseinander, und dabei vor allem mit der Frage, wo für die Verfasser die persönlichen Grenzen dieser Loyalität liegen. Das Erkennen dieser Grenzen steht in allen drei Texten in Verbindung mit einer bedeutsamen Veränderung im Leben ihrer Verfasser: einer verhängnisvolle Niederlage (Li Ling), dem Verlust der Ehre durch eine verstümmelnde Körperstrafe

135 Für eine ausführliche Betrachtung der Briefe von Sima Qian und Yang Yun in *Han shu* und *Han Ji* siehe S. 18–49.

136 Siehe Klein, *Reading Sima Qian*, S. 186–90, Schaab-Hanke, „Inheritor of a Subversive Mind“, S. 194 und David R. Knechtges, „The Liu Hsin/Yang Hsiung Correspondence on the Fang yen“, *Monumenta Serica* 33 (1977–1978), S. 324.

(Sima Qian) und einem durch Entlassung erzwungenen Rückzug ins Privatleben (Yang Yun). Die Briefe sind die Dokumente, die diese Brüche im Lebenslauf der Verfasser in der historischen Überlieferung markieren. In ihnen lässt sich das bisherige Verhältnis von Verfasser und Adressaten der veränderten Situation gegenüberstellen. So reflektieren die Verfasser in ihren Texten selbst die jeweiligen Grenzen ihrer Loyalität. Gleichzeitig sind die Briefe Ausdruck einer Grenzziehung zwischen Verfasser und Adressat.

### **Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“**

Eingeleitet werden die Briefkapitel des *Wen xuan* von einem Brief, den der Han-General Li Ling an den Gesandten Su Wu gerichtet haben soll. Li Ling (gest. 74 v. Chr.) spielte bereits in der Vorgeschichte zu Sima Qians „Brief an Ren An“ eine Rolle. Sima Qians *Shi ji* und Ban Gus *Han shu* berichten von folgenden Ereignissen um Li Ling und Su Wu: Im Rahmen der Feldzüge des Han-Reiches unter Kaiser Wu gegen das nördliche Nachbarvolk der Xiongnu zog im Jahr 99 v. Chr. General Li Guangli (gest. 88 v. Chr.) nach Norden. Ihm unterstellt war als Kommandeur Li Ling. Nach einer taktischen Fehleinschätzung sieht Li Ling sich einer Übermacht von Xiongnu-Truppen gegenüber und ergibt sich. Er verbringt den Rest seines Lebens in Gefangenschaft, während seine Familie in der Heimat exekutiert wird. Su Wu wird im Jahr 100 v. Chr. als Gesandter zu den Xiongnu geschickt, um einen Gefangenenaustausch vorzunehmen. Schon vor seiner Abreise zu den Xiongnu war er mit Li Ling bekannt. Nach einer Verkettung unglücklicher Umstände wird Su Wu selbst im Norden gefangengenommen. Dort hält man ihn insgesamt 19 Jahre fest und hofft, er werde sich den Xiongnu ergeben. Su Wu bleibt jedoch standhaft und kann nach einem Friedensvertrag im Jahre 81 v. Chr. nach Hause zurückkehren. Aufgrund seiner unbeirrbaren Loyalität wird er dort reich belohnt. Noch bei den Xiongnu kam es zuvor zu einem Treffen, in dem Li Ling Su Wu überzeugen sollte, sich den Xiongnu zu unterwerfen. Su Wu lehnte dies ab.<sup>137</sup>

Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ beginnt mit einleitenden Achtungsbekundungen gegenüber Su Wu und dem Ausdruck der Freude über einen Brief, den Su Wu Li Ling hatte zukommen lassen (*Wen xuan* 41.1847). Li Ling schildert dann sein alltägliches Leben bei den Xiongnu und seine Isolation in der Fremde sowie die Sehnsucht nach der Heimat (*Wen xuan* 41.1847–48). Im Anschluss beklagt er die Ungerechtigkeit, die ihm und seiner Familie von Seiten der Han-Dynastie infolge seiner Niederlage gegen die Xiongnu widerfuhr. Da sein Land mit ihm abgeschlossen habe, könne er nicht einmal durch die Selbsttötung seine Ehre wiederherstellen (*Wen xuan* 41.1848). Nun beschreibt Li Ling ausführlich die Schlacht gegen die Xiongnu, die er trotz der Tapferkeit und Opferbereitschaft seiner Soldaten lediglich deshalb verloren habe, weil er von einem Überläufer verraten wurde (*Wen xuan* 41.1848–50). Schließlich begründet er seine Entscheidung gegen die Selbsttötung und für die Kapitulation: Er habe die Absicht gehabt, Rache an den Xiongnu zu nehmen und dem Herrscher so seine Gunst zu vergelten (報恩於國主, *Wen xuan* 41.1850–51). Doch es gebe eben viele Beispiele für Herrscher, die die Verdienste ihrer Untertanen nicht würdigen könnten. Die Behandlung von Su Wu durch Kaiser Wu sei nur ein weiterer Fall in einer illustren Reihe

137 Diese Darstellung folgt den Informationen, in denen sich Li Lings Biographien in den Geschichtswerken *Shi ji* (109.2677–78) und *Han shu* (54.2451–58) überschneiden. Su Wu wird im *Shi ji* zwar beiläufig erwähnt, eine vollständige Biographie und Angaben zur Beziehung zu Su Wu finden sich jedoch nur im *Han shu* (54.2459–69).

(*Wen xuan* 41.1851–53). Wenn selbst ein Mann wie Su Wu nicht geschätzt würde, könne Li Ling sich wenig Hoffnung auf eine gerechte Beurteilung machen. Daher, so schließt Li Ling, werde er nicht mehr an den Hof zurückkehren. Er verabschiedet sich in der Hoffnung auf einen weiteren Brief von Su Wu (*Wen xuan* 41.1853–54).<sup>138</sup>

Betrachtet man den Brief als authentisch, so entstand er wohl zwischen 80 und 74 v. Chr. Doch seine Authentizität ist umstritten. Zum ersten Mal wird ein Brief von Li Ling an Su Wu erst mehr als 300 Jahre nach der mutmaßlichen Entstehungszeit erwähnt. Die Notiz stammt von Jin Yue 晉灼 (fl. 275 n. Chr.), der sich im Kommentar zum Kapitel über die Xiongnu im *Shi ji* auf einen Brief von Li Ling an Su Wu (李陵與蘇武書) bezieht.<sup>139</sup> Das dort verwendete Zitat stammt allerdings nicht aus der Briefversion, die im *Wen xuan* aufgezeichnet wurde. Tatsächlich sind eine Vielzahl an Brieffragmenten überliefert, die auf Li Ling oder Su Wu zurückgehen sollen. Die Sammlung *Quan Han wen* listet unter dem Verfassernamen Li Ling acht Fragmente unter demselben Titel „Brief an Su Wu“ („Yu Su Wu shu“ 與蘇武書), die in Li Shans Kommentar zum *Wen xuan*, dem *Yiwen leiju* und dem bereits genannten Kommentar zum *Shi ji* erscheinen.<sup>140</sup> Zudem sind ein Brief von Su Wu an Li Ling im *Yiwen leiju* und in Manuskriptfunden, die zwischen das Jahr 920 und 930 n. Chr. datiert werden, zwei weitere Briefe überliefert, die den beiden Männern zugeschrieben werden. Dazu gesellen sich zahlreiche Gedichte und Gedichtfragmente.<sup>141</sup> Insgesamt sind um Li Ling und Su Wu heute knapp 30 Texte erhalten, die von oder über die beiden Männer verfasst wurden, oder aber eine der beiden Personen imitieren sollen.

Inhaltliche Unstimmigkeiten, anachronistische Formulierungen und stilistische Auffälligkeiten machen es sehr unwahrscheinlich, dass der Brief im *Wen xuan* tatsächlich von Li Ling stammt. Derartige Überlegungen wurden in Bezug auf die Werke von Li Ling und Su Wu bereits im 5. Jh. n. Chr. von Yan Yanzhi 顏延之 (384–456 n. Chr.) angestellt. Die Meinungen gehen allerdings dahingehend auseinander, wer denn der Imitator gewesen sein könnte: ein ungeübter Autor der Qi- oder Liang-Dynastie (diese Meinung wurde von Su Shi vertreten), ein talentierter Autor derselben Periode (Weng Fanggang), Chen Lin (Luo Hongkai), Jiang Yan (Whitaker) oder sogar der Geschichtsschreiber Sima Qian.<sup>142</sup>

138 Etwas andere Schwerpunkte setzt Eva Yuen-wah Chung in ihrer Zusammenfassung des Inhalts, siehe Chung, *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty*, S. 338–39. Der Brief wurde vielfach übersetzt, beispielsweise ins Englische in Chung, *ibid.*, S. 529–47 und ins Französische von Georges Margouliès in *Le Kou-wen chinois*, S. 93–100. Für weitere Übersetzungen siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 200, und Margouliès, *Le Kou-wen chinois*, S. CXXI.

139 *Shi ji* 110.2892.

140 *Quan Han wen* 28.281–2–282–1. Der Brief im *Wen xuan* trägt in *Quan Han wen* den Titel „Erneuter Antwortbrief an Su Wu“ („Zhong bao Su Wu shu“ 重報蘇武書).

141 Siehe Katherine Poe Kan Whitaker, „Some Notes on the Authorship of the Lii Ling/Su Wu Letters–I“, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 15 (1953), S. 116–18. Die Sammlung *Xian Qin Han Wei Jin Nanbeichao shi* enthält 21 Gedichte und zahlreiche Gedichtfragmente von Li Ling und/oder Su Wu, die ebenfalls aus Sammlungen wie dem *Wen xuan*, dem *Yutai xinyong* oder *Bei tang shuchao* stammen, siehe *Xian Qin Han Wei Jin Nanbeichao shi* 2.109 und 12.336–42.

142 Siehe dazu Chung, *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty*, S. 323–37. In ihrer Zusammenfassung der Argumente gegen die Autorschaft von Li Ling greift die Autorin stark auf die Studie von Whitaker zurück, siehe Whitaker, „Some Notes on the Authorship of the Lii Ling/Su Wu Letters–I“, S. 113–37.



Die Kompilatoren des *Wen xuan* versahen den Text mit dem Verfassernamen Li Ling, überschrieben ihn mit „Antwortbrief an Su Wu“ und präsentierten ihn durch die Positionierung am Anfang des Kapitels als Han-zeitlichen Text. Sie scheinen die Authentizität des Textes und seine Datierung in die Frühe Han-Dynastie anerkannt zu haben.<sup>143</sup> Ob diese Ansicht in den Anfangsjahren der Liang-Dynastie allgemein akzeptiert war oder ob die Kompilatoren dadurch eine bestimmte Position in einer Kontroverse um die Autorschaft einnahmen, ist unklar. Es ist durchaus möglich, dass schon während der Kompilation der Sammlung Zweifel an der Authentizität des Briefes bestanden. Yan Yanzhi hatte schließlich etwa ein Jahrhundert vor der Zusammenstellung des *Wen xuan* solche Zweifel bezüglich der Werke um Li Ling und Su Wu allgemein angemeldet.<sup>144</sup> Doch möglicherweise spielte die Frage nach der Authentizität des Textes für die Kompilatoren auch einfach eine weniger zentrale Rolle als seine literarische Qualität und die Frage, was für ein Bild der Früheren Han-Dynastie durch die Kombination der ersten drei Briefe gezeichnet werden konnte.

### Die Grenzen der Loyalität

Das Bild der Früheren Han-Dynastie in den Briefkapiteln des *Wen xuan* ist thematisch und inhaltlich vom Aushandeln der Loyalitätsbeziehung zwischen Herrscher und Untertan geprägt. Die Frage nach der Loyalität und ihren Grenzen verbindet Li Lings, Sima Qians und Yang Yuns Briefe. In Li Lings Brief werden die Grenzen der Treue eines Untertanen gegenüber seinem Herrscher in zweifacher Hinsicht gezogen. Erstens sind sie dort erreicht, wo das Unverständnis des Herrschers dazu führt, dass er die Loyalität eines Untergebenen nicht als solche erkennt. Li Ling ergeht es so, als Kaiser Wu seine Kapitulation als Verrat begreift und nicht, wie er sie verstanden wissen möchte, als weitere Chance, dem Herrscherhaus seine Gunst zu vergelten:

Ich, Li Ling, jedenfalls [wollte] nicht sterben, denn ich hatte [noch] etwas zu tun. So wollte ich, wie ich in meinem letzten Brief sagte, dem Herrscher unseres Staates ausschließlich seine Gunst vergelten. Ich dachte wirklich, dass ein sinnloser Tod schlechter wäre als Integrität zu etablieren und einen Ruf auszulöschen schlechter wäre als tugendhaftes Verhalten zu vergelten. [...] Wie hätte ich abschätzen können, dass, bevor ich meinen Entschluss umgesetzt hatte, sich der Unmut schon gebildet hatte, und dass, bevor ich meinem Plan Folge leisten konnte, meine Verwandten<sup>145</sup> bestraft würden?<sup>146</sup>

然陵不死，有所爲也，故欲如前書之言，報恩於國主耳。誠以虛死不如立節，滅名不如報德也。[...] 何圖志未立而怨已成，計未從而骨肉受刑！

143 So auch Chung, *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty*, S. 316. Möglicherweise folgten die Kompilatoren jedoch nur der logischen Reihenfolge der Texte, die ihnen durch die chronologische Anordnung der Autoren zugewiesen war.

144 Yan Yanzhi schreibt: „Unter Li Lings Werken gibt es solche, die so uneinheitlich sind, dass sie sich nicht klassifizieren lassen. Diese Imitate stammen nicht alle von Ling. Seine guten Stücke allerdings gereichen zur Traurigkeit“ (逮李陵眾作，惣雜不類。是假託，非盡陵制。至其善篇，有足悲者), *Taiping yulan* 586.2770-1.

145 Wörtlich: „meine Knochen und mein Fleisch“ (*gu rou* 骨肉).

146 *Wen xuan* 41.1850–51.

Dieser begrenzten Urteilskraft des Herrschers steht Li Ling als Untertan selbst machtlos gegenüber. Die Grenzen loyalen Verhaltens sind Li Ling zufolge zweitens an dem Punkt erreicht, an dem der Herrscher es zwar erkennt, jedoch in den Augen der Untergebenen nicht ausreichend würdigt. Interessanterweise sieht Li Ling den entscheidenden Punkt nicht in der Hinrichtung seiner eigenen Familie durch Kaiser Wu gegeben. Er beklagt sie zwar, doch sie ist nicht ausschlaggebend für seinen Entschluss, nicht mehr an den Hof der Han zurückzukehren. Vielmehr führt Li Ling als entscheidendes Argument Su Wus Belohnung durch Kaiser Wu an, die seines Erachtens zu gering ausfiel:

Ich habe gehört, dass nach Ihrer Rückkehr Ihre Belohnung zwei Millionen nicht überschritt und Ihr Rang nicht höher als der eines Aufsehers über die abhängigen Staaten war, Sie keine Beilehnung über [auch nur] einen Fuß Land bekamen und man auch Ihre Strebsamkeit nicht belohnte. Doch die Untertanen, die die Verdienstvollen behinderten und den Fähigen schaden, wurden schließlich Lehensfürsten über [Gebiete mit] zehntausend Haushalten, und solche wie die [kaiserliche] Familie und Verwandtschaft und die Gierigen und die Schmeichler bekamen alle hohe Ämter am Hof. Wenn sogar Sie so [behandelt werden], worauf kann [ich,] Ling, dann hoffen?<sup>147</sup>

聞子之歸，賜不過二百萬，位不過典屬國，無尺土之封，加子之勤。而妨功害能之臣，盡爲萬戶侯，親戚貪佞之類，悉爲廊廟宰。子尚如此，陵復何望哉？

Der Aspekt der Herrschertreue erscheint an einer dritten Stelle im Brief. Gegen Ende seines Textes zitiert Li Ling ein altes Sprichwort: „Ein loyaler [Untertan], wenn auch kein glühender, betrachtet den Tod als eine *Rückkehr nach Hause*“ (雖忠不烈，視死如歸).<sup>148</sup> Hier spricht er über sich selbst, um anschließend seine Zweifel daran zu äußern, dass der Kaiser ihn im hypothetischen Falle seiner Rückkehr wieder aufnehmen würde. Diese Aussage bildet einen interessanten Kontrast zur Schilderung der Kampfhandlungen. Zuvor hatte Li Ling nämlich beschrieben, seine herausragende Führung in der Schlacht habe die Truppen dazu bewogen, „den Tod als *Rückkehr nach Hause* zu betrachten“ (使三軍之士，視死如歸).<sup>149</sup> Li Ling kontrastiert sein Verhältnis zu den eigenen Anhängern, die bereitwillig für ihn gestorben seien, mit der eigenen Beziehung zum Kaiser, der auf eine solche bedingungslose Treue seines Untertanen nicht mehr hoffen kann. Dies verstärkt die im Brief geäußerte Kritik am Hof und dramatisiert Li Lings abschließende Entscheidung, nicht in die Heimat zurückzukehren. So wird am Ende des Textes die Frage nach der Herrschertreue noch einmal in den Vordergrund gerückt.

Dieses Thema der Loyalität, das Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ zu Beginn des Abschnitts der Briefe der frühen Han-Zeit aufwirft, findet Anknüpfungspunkte in Sima Qians „Brief an Ren An“. Sima Qian erteilt dort Ren An eine Absage: Verschiedene Gründe machten es ihm unmöglich, Ren An „Würdige zu empfehlen“ (*tui xian* 推賢). Dazu zählen der Verlust seiner Ehre nicht zuletzt durch die Körperstrafe der Kastration sowie das Versprechen gegenüber seinem Vater Sima Tan, dessen Geschichtswerk fertigzustellen. Auch dieser Brief lässt sich unter den thematischen Vorzeichen der Grenzen der Loyalität lesen, die die

147 *Wen xuan* 41.1853.

148 *Wen xuan* 41.1849.

149 *Wen xuan* 41.1853.

Leserschaft aus Li Lings Brief in den Folgetext übernimmt. Sima Qian scheint eine Parallele zu Li Lings Schicksal nahezulegen. Wie Li Ling präsentiert Sima Qian sich in seinem Brief als loyaler Untertan, der mit seiner Verteidigung von Li Ling bei Hofe keine Eigeninteressen, sondern ausschließlich solche Absichten verfolgte, die seiner Ansicht nach im Einklang mit den Interessen des Staates standen. Und dennoch stieß er an die Grenzen seiner Loyalität: Der Kaiser erkannte auch hier die Absichten des Untergebenen nicht und ließ ihn verurteilen. Sima Qian hadert mit dieser Entscheidung und ihren Konsequenzen genauso wie mit dem Urteil, das der Kaiser über Li Ling fällte. Wie Li Ling beklagt auch er in seinem Brief das Unverständnis, mit dem Kaiser Wu seiner Verteidigung des Generals gegenüberstand. Anders als Li Ling kehrt Sima Qian der herrschenden Dynastie allerdings nicht völlig den Rücken. Er entscheidet sich gegen die Selbsttötung und dafür, am Kaiserhof als Eunuch zu dienen. Gleichzeitig verlegt er sich auf eine zweite Tugend: Er nimmt sich vor, das Prinzip der Kindespietät zu ehren, indem er seinem Versprechen nachkommen will, das Werk seines Vaters fertigzustellen.

Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ schließlich enthält eine deutliche Absage gegenüber der Forderung von Sun Huizong, sich nach der Entlassung am Hof darum zu bemühen, nicht negativ aufzufallen. Der Verfasser nimmt eine recht pragmatische Position bezüglich der Loyalität zum Herrscherhaus ein. Wie Sima Qian verknüpft er sie mit dem Prinzip der Pietät dem Vater gegenüber, wenn auch auf andere Weise: Drei Jahre dauere die angemessene Trauerzeit für einen verstorbenen Vater, und ebenso lange müsse sich ein Beamter, der zum Gemeinen degradiert wurde, in Demut üben. Danach sei er von seinen Verpflichtungen befreit und könne tun und lassen, wie es ihm beliebe. Dass Yang Yun mit dieser Interpretation der zeitlichen Begrenzung der aus dem Loyalitätsprinzip erwachsenden Pflichten letztlich alleine stand, wird aus seiner Biographie im *Han shu* deutlich. Behauptungen wie diese wurden ihm als Respektlosigkeit und Angriff auf den Kaiser ausgelegt und führten schließlich zu seiner Exekution.

Das Motiv der Herrschertreue und ihrer Grenzen zieht sich also wie ein roter Faden durch die ersten drei Briefe des *Wen xuan*. Jeder der drei Verfasser interpretiert sie in einer Weise, die in Konflikt mit dem Verständnis des Herrscherhauses steht. Der Herrscher ist das Objekt und damit die erste und letzte Grenze der Loyalität. Li Ling kündigt Kaiser Wu der Han die Loyalität auf und beendet das Herrscher-Untertan-Verhältnis, als dieser seine Absichten nicht erkennt und außerdem Su Wus Treue nicht entsprechend entlohnt, und verbleibt bei den Xiongnu. Aus den Grenzen eines Prinzips der Tugendethik werden damit konkrete geographische Grenzen, nämlich die zwischen dem Einflussgebiet des Shanyu im Norden und dem des Han-Kaisers im Süden. Sima Qian hadert mit dem Umstand, dass seine Herrschertreue, ebenfalls missverstanden, und die daraus erwachsenden Konsequenzen ihn in seiner Ausübung zweier anderer Grundtugenden behindern. Hier ist erstens die Zuverlässigkeit (*xin* 信) zu nennen, denn sein Akt der Loyalität macht es ihm seiner eigenen Aussage zufolge unmöglich, dem Hilfsgesuch des Freundes Ren An zu entsprechen. Zweitens setzt der Loyalitätsakt der Kindespietät (*xiao* 孝) Grenzen, denn Sima Qian muss sich entscheiden, ob er die Verfahren durch seine Kastration entehren soll, oder aber den Vater durch den Bruch des Versprechens, das Geschichtswerk fertigzustellen – ein Dilemma, das zwingend Abstriche bei der Kindespietät erfordert. Sima Qian behandelt also nicht zuletzt die Grenzen, die der einen moralischen Verpflichtung durch die anderen gesetzt sind. Diesen konzeptionellen und räumlichen Grenzen lässt sich eine dritte Kategorie hinzufügen, nämlich die zeitliche Begrenzung,

die in Yang Yuns Brief ihren Ausdruck findet. Für ihn endet die Loyalität dem Herrscher gegenüber am dritten Jahrestag der Beendigung des Beamtendaseins. Die hier vorgestellte thematische Linie war freilich in den drei Einzelbriefen bereits vor ihrer Auswahl und Anordnung durch die Kompilatoren des *Wen xuan* angelegt. Doch erst durch die Zusammenstellung in die Dreiergruppe der Briefe der Han-Dynastie treten sie in einen Austausch miteinander. So wird der Aspekt der Loyalität in diesen komplexen Texten, die sich in anderen Kontexten auch für zahlreiche weitere Lesungen anbieten, betont. Andere Lesungen treten dagegen in den Hintergrund.

Die inhaltliche Parallele innerhalb der drei Texte lässt sich um eine weitere Gemeinsamkeit ergänzen. Die Briefe sind jeweils Ausdruck einer Grenzziehung zwischen Verfasser und Adressat. Sie alle thematisieren eine schicksalhafte Wendung im Leben der Verfasser. Anhand dieser erzeugen sie ein Spannungsverhältnis zwischen der *ursprünglichen Beziehung* zwischen Verfasser und Adressat auf der einen Seite und der von den Verfassern beschriebenen *gegenwärtigen Wahrnehmung* des Verhältnisses auf der anderen Seite. Sie eint also das Spiel mit Aspekten der Gleichheit und Ungleichheit. Ähnlichkeiten sind *vor* den einschneidenden Erlebnissen der Verfasser, die in den Briefen thematisiert werden, stärker gegeben als danach: Li Ling und Su Wu standen beide im Dienst von Kaiser Wu der Han und bestimmten das Verhältnis der Dynastie zu ihren nördlichen Nachbarn; Sima Qian und Ren An waren, wie auch Yang Yun und Sun Huizong, Beamte in der Verwaltung des Reiches von Kaiser Wu bzw. Kaiser Xuan der Han. Vor allem Li Ling geht ausführlich auf seine früheren freundschaftlichen Beziehungen zu Su Wu ein. Die späteren Differenzen, die sich zwischen Verfasser und Adressat in allen drei Fällen auftun, entfalten wiederum ihre Wirkung besonders vor dem Hintergrund dieser Ähnlichkeiten. Li Ling sagt sich von Kaiser Wu los, Sima Qian wird zum Eunuchen und Yang Yun vom Staatsdiener zum Privatmann, während die Adressaten während dieser Umwälzungen in scheinbar denselben oder zumindest ähnlichen Positionen verbleiben. Sima Qian und Yang Yun schildern vor allem die neu aufgerissenen Gräben zwischen ihren Adressaten und sich selbst. Das Gegenbild der früheren relativen Gleichwertigkeit der Beziehung, die durch die Verfasser suggeriert wird, ergänzen die Leser im Analogieschluss.

Aus Li Lings Schreiben erfahren wir einiges über das Verhältnis zwischen Absender und Adressat vor dem Brief. Seine Motivation für das Schreiben formuliert Li Ling wie folgt:

Ach, Ziqing! Wenn Menschen einander kennen, ist das Wertvollste daran, das Herz des anderen zu kennen. Meinen letzten Brief verfasste ich in großer Eile und er erschöpfte noch nicht das, was ich auf dem Herzen habe. Daher fasse ich es noch einmal zusammen.<sup>150</sup>

嗟乎子卿！人之相知，貴相知心。前書倉卒七忽，未盡所懷，故復略而言之。

Dieser Satz zeigt erstens, dass Li Ling in Su Wu das Potenzial sieht, seine innersten Gefühle und Absichten zu erkennen. Der Verfasser schildert seine Situation in der Hoffnung, dass Su Wu sie verstehen werde, wie man dies von einem Freund erwarten würde. Zweitens lässt der Satz darauf schließen, dass beide in einem längeren brieflichen Austausch standen. Auch dies deutet auf gute Bekanntschaft zwischen beiden hin. Li Ling zeigt in seinem Brief außerdem,

150 *Wen xuan* 41.1848.

dass er über Su Wus Biographie, seine Familie und seine gegenwärtige Situation bei den Han Bescheid weiß (*Wen xuan* 41.1851–53). Dies zeugt wieder von einer engen Beziehung, vor allem in Betracht der Umstände (ob tatsächlich gegeben oder aber vom Imitator heraufbeschworen): Li Ling befindet sich seit Jahren im Ausland und ein solches Wissen zu erlangen war, wie der Briefkontakt an sich, wohl kein leichtes Unterfangen. Die biographischen Parallelen, die Li Ling zwischen sich selbst und Su Wu zieht, sind offensichtlich: Beide reisten auf Befehl des Kaisers zu den Xiongnu, beide wählten einen denkbar ungünstigen Zeitpunkt, beide litten unter persönlichen Konsequenzen und beide verloren ihre Familie. Schließlich gibt Li Lings Abschiedssatz Aufschluss über die veränderte Beziehung der beiden:

Ach, Ziqing! Was gibt es noch zu sagen! Zehntausend *li* voneinander entfernt sind [wir] Menschen getrennt und die Straße (zwischen uns) ist unterbrochen. Im Leben bin ich ein Mensch in einer anderen Welt, im Tod ein Geist in einem fremden Gebiet. Auf lange Zeit verabschiede ich mich von Ihnen im Leben und im Tod! Ich entschuldige mich bei meinem alten Bekannten und ermutige Sie, einem weisen Fürsten zu dienen. Ihr Sohn ist unversehrt, machen Sie sich keine Sorgen um ihn, und setzen Sie alles daran, sich zu schonen. Bitte verlassen Sie sich bei Gelegenheit auf den Nordwind und beehren Sie mich noch einmal mit tugendhaften Worten.<sup>151</sup>

嗟乎子卿！夫復何言！相去萬里，人絕路殊。生爲別世之人，死爲異域之鬼，長與足下生死辭矣！幸謝故人，勉事聖君。足下胤子無恙，勿以爲念，努力自愛。時因北風，復惠德音。

Hier greift Li Ling die drei zu Anfang genannten Aspekte noch einmal auf. Er bezeichnet Su Wu als seinen „alten Bekannten“ (*gu ren* 故人), erwähnt erneut die Brieffreundschaft und lässt Su Wu wissen, dass er in dessen Abwesenheit auf seinen Sohn achten werde, was als weiterer Freundschaftsdienst verstanden werden kann. Diese Betonung der Freundschaft und die Parallelen in den Biographien der beiden erzeugen den Eindruck einer Beziehung zwischen Gleichgestellten. Doch dies hat nicht zuletzt den Effekt, dass umso stärker das hervortritt, was Absender und Adressat trennt, nachdem Li Ling die Entscheidung getroffen hat, seine Loyalität gegenüber den Han aufzukündigen. Das Trennende ist die Grenze zwischen dem Gebiet der Han-Dynastie und dem des Shanyu, auf deren unterschiedlichen Seiten die beiden Männer nun stehen. Li Ling greift im oben genannten Zitat zu ausdrucksstarken sprachlichen Bildern, die diese Trennung deutlich machen sollen. So spricht er in räumlichen Metaphern von unterbrochenen Wegen, der Trennung zwischen verschiedenen Welten und dem Gegensatz zwischen Leben und Tod.

Sima Qians „Brief an Ren An“ folgt einem ähnlichen Muster. Auch hier wirkt ein schicksalhafter Moment, Sima Qians Verurteilung und anschließende Kastration, als Schnitt zwischen zwei Phasen im Verhältnis zwischen Absender und Adressat. Sima Qians Brief gibt zwar kaum Aufschluss über die frühere Beziehung. Der Verfasser schildert jedoch ausführlich, warum er *nach* der Kastration nicht mehr in der Lage sei, Ren An zu unterstützen. Aufschluss darüber gibt beispielsweise die folgende Passage, in der Sima Qian seinen mangelnden Einfluss beschreibt:

151 *Wen xuan* 41.1853.

Ich selbst betrachte mich als zerstörten Körper im Dreck. Wenn ich mich rege, werden meine Fehler offensichtlich, und wollte ich jemandem nützen, würde ich ihm im Gegenteil schaden. Daher erstickte ich meine Sorgen, denn zu wem könnte ich darüber sprechen?<sup>152</sup> Ein Sprichwort lautet: „Für wen würdest du dich einsetzen? Und wen könntest du dazu bringen, auf dich zu hören?“ Als Zhongzi Qi starb, da zupfte Bo Ya wohl bis zu seinem Lebensende nicht mehr die Qin.<sup>153</sup> Warum war das so? Ein Mann macht sich nützlich für den, der ihn erkennt, und eine Frau macht sich hübsch für den, der sich an ihr freut. Doch mein Körper ist bereits ungenügend und in Stücken und unvollständig! Selbst wenn ich Talent hätte wie Sui und He oder ein Betragen wie (Xu) You und (Bo) Yi,<sup>154</sup> könnte ich doch nie Ruhm erlangen, sondern würde zum Gespött werden und mich selbst beschmutzen!<sup>155</sup>

顧自以爲身殘處穢，動而見尤，欲益反損，是以獨鬱悒而與誰語。諺曰：「誰爲爲之？孰令聽之？」蓋鍾子期死，伯牙終身不復鼓琴。何則？士爲知己者用，女爲說己者容。若僕大質已虧缺矣，雖才懷隨和，行若由夷，終不可以爲榮，適足以見笑而自點耳。

Sima Qian, so zeigt dieser Auszug deutlich, könne gegenwärtig niemandem Unterstützung gewähren, auch nicht Ren An, denn niemand würde einem Eunuchen Gehör schenken. Die Passage liefert darüber hinaus interessante Informationen über Sima Qians Verständnis von Freundschaft. Indem er auf Bo Ya und Zhongzi Qi und Qu Yuan Bezug nimmt, spricht er durchaus die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen am Hof an. Nur sieht er sich selbst nach der Kastration nicht mehr als gleichwertiges Mitglied dieser Hofgesellschaft und damit auch nicht mehr als potenziell nützlichen Freund.<sup>156</sup> Über Sima Qians Verhältnis zu Ren An vor der Kastration erfahren die Leser aus dem Brief wenig. Aus den eben genannten Anspielungen zu schließen, dass sich Sima Qian vor seiner Kastration als „Freund“ von Ren An verstanden hätte, wäre wohl zu weit gegriffen. Sima Qians Brief ist schließlich das Gegenteil eines Freundschaftsdiensts. Es liest sich vielmehr als ein Akt der Grausamkeit, dem mutmaßlich selbst vom Todesurteil bedrohten Ren An die eigene Leidensgeschichte infolge der Verurteilung zu schildern.<sup>157</sup> Der Aspekt der „Freundschaft“ zwischen den beiden stammt letztlich aus dem Kontext des *Han shu* und mag weniger den realen Umständen entsprechen,

152 Aus dem „Yuan you“ 遠游: „Fallen on a time of foulness and impurity, / Alone with my misery, I had no one to confide in“ (遭沈濁而汙穢兮，獨鬱結其誰語), siehe *Chu ci bu zhu* 5.163 und David Hawkes (Übers.), *Ch'u Tz'u. The Songs of the South*. Oxford, 1959, S. 81. In der traditionellen Lesung des Gedichts spricht Qu Yuan hier über seine Isolation am Hof des Königs von Chu.

153 Ein berühmtes Freundespaar aus der chinesischen Geschichte, das oft als Illustration des Ideals der absoluten Loyalität in der Freundschaft herangezogen wird, siehe Kapitel 2, S. 33 Anm. 87.

154 Das „Talent von Sui und He“ bezieht sich auf zwei legendäre Schätze, die dem Herrscher dargebracht wurden und die hier stellvertretend für den Beitrag eines Edlen zur Regierung stehen. Xu You war der Legende nach ein Berater des mythischen Urkaisers Yao und Bo Yi ein berühmter Einsiedler, siehe Kapitel 2, S. 33 Anm. 87.

155 *Wen xuan* 41.1854–55.

156 Michael Nylan befasst sich genauer mit den Ideen zum Nutzen, aber auch den Tücken der Freundschaft am Kaiserhof in Sima Qians Brief. Sie bietet eine Lesung des Briefes als „sophisticated rumination on the benefits of male friendships at court“ an, siehe Nylan, „Friendship and Other Tropes in the Letter to Ren An“, S. 95.

157 Dies bemerkt beispielsweise Nylan, *ibid.*, S. 71.

als vielmehr ein Mittel Ban Gus gewesen sein, den Brief zu seinen Zwecken einzubinden. Manche Leser mögen diese Idee auch aus Li Lings Beziehung zu Su Wu im vorangegangenen Text in Sima Qians Brief hineinübertragen. So bleibt fraglich, inwieweit der Begriff der „Freundschaft“ zwischen Ren An und Sima Qian angemessen ist. Lässt man die schwer fassbare Idee der Freundschaft beiseite, ergibt sich aus dem Brief selbst heraus gleichwohl der Eindruck, dass Sima Qian vor seiner Kastration zu einer Hilfestellung fähig gewesen war, die ihm jetzt nicht mehr möglich erscheint. Gehen wir von einer Echtheit des Briefes oder zumindest von einer wahrhaftigen Imitation der zugrundeliegenden historischen Begebenheiten aus, so scheint Ren An diese Option zur Hilfestellung gesehen zu haben. Auch wenn ihm dessen Unterstützung vielleicht als sein „letzter Strohalm“ erschien, trat er doch mit Sima Qian in Kontakt. Die klare Grenze zwischen Eunuchen und Beamtentum, die Sima Qian in seinem Text zieht, scheint Ren An also als weniger absolut betrachtet zu haben.

Sima Qians Enkel Yang Yun schließlich lehnt in seinem „Brief an Sun Huizong“ dessen Ratschläge ab, sich nach seiner Entlassung am Hof in Demut zu üben, anstatt seinen Reichtum zur Schau zu stellen. Weder darauf, wie sich diese Ratschläge gestalteten, noch darüber, wie die Beziehung zwischen den beiden vor dem Brief bzw. vor Yang Yuns Taten aussah, lässt der Brief konkrete Rückschlüsse zu. Die Hintergrundinformationen, dass beide Männer anfangs befreundet waren, und die Angaben zum Inhalt von Sun Huizongs Brief stammen alle aus dem Kontext, in den Yang Yuns Antwortschreiben im *Han shu* eingebettet ist und die im *Wen xuan* nicht erwähnt werden. Der Brief legt allerdings Wert darauf, den Dissens herauszustellen, in dem die Ansichten und die Lebensführung der beiden gegenwärtig stehen. So betont Yang Yun unterschiedliche Konfliktlinien: Er sei nicht mehr wie Sun Huizong im Staatsdienst tätig und die Standards dieser Schicht gelten für seinen Lebenswandel daher nicht mehr. Er sei ein Mann aus dem Gebiet des früheren Staates Qin, Sun Huizong stamme dagegen aus Wei. Sun Huizong sei ein Edler, Yang Yun dagegen ein Gemeiner, und zwar nicht nur auf geistig-literarischer Ebene, sondern nach seiner Degradierung auch in der tatsächlichen politischen Realität. Sun Huizong diene weiter der herrschenden Dynastie, während Yang Yun sich von dieser abgewandt habe. Alle diese Gegensätze wirken nur vor dem Hintergrund einer früheren Vergleichbarkeit der beiden: Beide waren, so schließt der Leser, hohe Untertanen, treue Anhänger der Han und beide vertraten dieselben Ideale des Staatsdienstes.

Die Verfasser der drei Briefe sind sich also der Ungleichheiten zwischen Absender und Adressat bewusst und stellen vor diesem Hintergrund Überlegungen darüber an, was genau sie trennt und worin sie sich ähneln. Sie kontrastieren das gegenwärtige Verhältnis zwischen Absender und Adressat mit ihrer Beziehung vor einer schicksalhaften Wendung im Leben des Verfassers. Damit lenken sie die Aufmerksamkeit auf den Grund für das geänderte Verhältnis: nämlich das einschneidende Erlebnis, das, selbst- oder unverschuldet, die zwei Lebensphasen der Verfasser voneinander und damit wiederum auch die Verfasser von ihrer früheren Gemeinschaft abgrenzt. Dafür stehen die Briefe in der historischen Überlieferung der Ereignisse. Die Anthologie *Wen xuan* betont in jedem der drei Texte dieser Dreiergruppe der Han-zeitlichen Briefe durch Kompilationsentscheidungen wie Auswahl und Anordnung den Aspekt der Grenzziehung. Erstens reflektieren die Verfasser jeweils die persönlichen Grenzen ihrer Loyalität gegenüber der herrschenden Dynastie. Zweitens grenzen die Briefe zwei verschiedene Phasen im Leben ihrer Verfasser voneinander ab. Und drittens geht mit dieser Abgrenzung auch eine Abgrenzung der Verfasser von einer früheren Identifikations-

gruppe einher. Diese vielseitigen Grenzziehungen machen im *Wen xuan* die Briefe der Han-Dynastie aus.

### 3.4 Freunde, Feinde und Berater: Die vier Briefe der Späteren Han-Dynastie

#### Alte Verbindungen und ein neuer inhaltlicher Fokus

Die zweite Gruppe der Briefe im *Wen xuan* bilden die vier Briefe der Späteren Han-Zeit: Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ („Lun Sheng Xiaozhang shu“ 論盛孝章書) an Cao Cao, Zhu Fus „Brief an Peng Chong“, Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“ und Ruan Yus „Brief, den ich für Cao Cao an Sun Quan verfasste“ („Wei Cao gong zuo shu yu Sun Quan“ 爲曹公作書與孫權). Die Anthologie *Wen xuan* ist das einzige überlieferte Werk, das die vier Briefe in Beziehung zueinander setzt. Die Briefe von Ruan Yu und Chen Lin erscheinen im *Wen xuan* sogar das erste Mal auf der literarischen Landkarte. Zhu Fus Brief ist als einziger der vier Texte im *Hou Han shu* enthalten, Kong Rongs Brief wiederum taucht als einziger im *Sanguo zhi* auf.

Zwischen Kong Rong, Ruan Yu und Chen Lin besteht eine biographische Verbindung. Sie waren alle zur selben Zeit unter Cao Cao tätig und bewegten sich im selben Netzwerk von Literaten. Ein wichtiger Schnittpunkt der Karrieren der drei Männer sind wohl die Ereignisse, die Kong Rongs Tod 208 n. Chr. herbeiführten. Mitentscheidend war dabei Lu Cui. Er stammte aus Chenliu 陳留 und diente zu dieser Zeit unter Cao Cao. Er brachte bei Cao Cao auf dessen Geheiß die Anschuldigungen vor, aufgrund derer Kong Rong schließlich exekutiert wurde. Das Geschichtswerk *Dian lüe* 典略 (*Kanonische Abrisse*), aus dem diese Informationen stammen, erwähnt, dass Lu Cui damals gemeinsam mit Chen Lin und Ruan Yu, der ebenfalls aus Chenliu stammte, im Sekretariat tätig war. Das *Dian lüe* scheint also einen Gegensatz zwischen Kong Rong und dem Lager der drei anderen Männer aufzubauen.<sup>158</sup> Neben diesem biographischen Berührungspunkt wurden in der Literaturkritik zwischen einzelnen der drei Briefautoren Verbindungen im Hinblick auf ihre schriftstellerischen Fähigkeiten hergestellt. Cao Pi pries in seiner Literaturkritik *Dian lun* Chen Lins und Ruan Yus Prosatexte als die herausragenden Texte seiner Zeit (*jin zhi juan* 今之雋). Die beiden Männer werden im Literatenkapitel des *Sanguo zhi* sowie einem Fragment im Geschichtswerk *Wei lüe* ebenfalls zusammen als talentierte Autoren gelistet. Im Kapitel über „Schriftlich Festgehaltenes“ (書記) im *Wenxin diaolong* ist mit Ruan Yu und Kong Rong ein weiteres Paar der Dreiergruppe mit vier weiteren Briefautoren namentlich erwähnt.<sup>159</sup> Drei der vier Autoren wurden also durchaus bereits vor der Kompilation des *Wen xuan* in ereignisgeschichtlichen und literaturhistorischen Kontexten zusammen gruppiert.

Zhu Fu starb etwa 150 Jahre vor der Zeit von Kong Rong, Chen Lin und Ruan Yu. Direkte biographische Verbindungen zu den drei anderen sucht man hier also vergebens. Auch in den überlieferten Quellen zur Literaturkritik wird kein Zusammenhang hergestellt. In Ruan Yus

158 *Dian lüe*, zitiert in Pei Songzhis Kommentar zum *Sanguo zhi* 21.603. Lu Cuis Biographie ist Teil des Literatenkapitels des *Sanguo zhi*, siehe dazu S. 62–63.

159 Für die Passage aus dem *Dian lun* siehe *Wen xuan* 52.2271. Außerdem *Wenxin diaolong jiaozhu* 25.184, *Sanguo zhi* 21.599 (zusammen mit Wang Can, Xu Gan, Ying Yang und Liu Zhen) und *Wei zhi* zitiert in Pei Songzhis Kommentar zum *Sanguo zhi* 21.664 (mit Wang Can und Lu Cui).



und Kong Rongs Schriften finden sich allerdings Rückbezüge auf die Geschehnisse um Zhu Fu und den Adressaten seines Briefes, Peng Chong. Kong Rong zieht die beiden als Beispiel in einer Eingabe an Cao Cao heran: „Zhu und Peng [...] waren starke Männer und stritten miteinander um die Wertschätzung [des Kaisers]. Das, wozu sie fähig waren, war besorgniserregend für den Staat“ (朱、彭 [...], 爲世壯士, 愛惡相攻, 能爲國憂).<sup>160</sup> Auch in Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“ steht Zhu Fus Auseinandersetzung mit Peng Chong als historisches Exempel für ein Zerwürfnis:

Jedes Mal, wenn ich untersuche, wie es im Altertum oder in der heutigen Zeit dazu gekommen ist, dass Neigungen sich geändert haben, liegt der erste Grund in einer Beleidigung oder Erniedrigung, oder [der Bruch] entsteht durch persönliche Fehler und Missverständnisse; und wenn man wütend ist oder sich bedroht sieht, führt das notwendigerweise zu einem großen Sinneswandel. So [...] staute sich in Peng Chong Ärger auf, weil er (durch Kaiser Guangwu) keine Sonderbehandlung erfuhr.<sup>161</sup>

每覽古今所由改趣, 因緣侵辱, 或起瑕釁, 心忿意危, 用成大變。若 [...] 彭寵積望於無異。

Der Name Zhu Fu und die Folgen, die sein Brief zu Beginn der Späteren Han-Dynastie vor allem in Hinblick auf seinen Adressaten Peng Chong hatte, sind den Autoren, deren Briefe Zhu Fus Schreiben im *Wen xuan* rahmen, also durchaus geläufig.

Die vier Briefe bilden als die Briefe der Späteren Han-Zeit nicht nur eine zeitliche Einheit, sondern sind auch thematisch miteinander verbunden. Alle vier Texte entstanden in Phasen der Geschichte, in denen es im chinesischen Kernland zu kriegesischen Auseinandersetzungen kam. Um siegreich aus diesen Krisenzeiten hervorzugehen, war es für die Machthaber (und solche die, es werden wollten) entscheidend, sich mit den richtigen Personen zusammenzuschließen, so die eigene Position zu stärken und die Gegenseite zu schwächen. Zu diesem Zweck wiederum waren es beispielsweise probate Mittel, einflussreiche Personen von den eigenen Erfolgen und der eigenen Kompetenz zu überzeugen und Gegner durch Provokationen zu Fehlern zu verleiten oder durch Drohungen einzuschüchtern. Die Rolle fähiger und weniger fähiger Berater und Verbündeter ist ein Leitmotiv der vier Briefe aus den Phasen des Bürgerkriegs zu Beginn und Ende der Späteren Han-Dynastie. Durch Auswahl und Kombination der vier Briefe gelingt es den Kompilatoren des *Wen xuan* einen Kontext zu schaffen, der die Argumentationstechniken, die die Verfasser anwendeten, in den Vordergrund stellt. Dies wird besonders gut an Kong Rongs Brief an Cao deutlich. Doch auch in Chen Lins Brief zeigt sich die zentrale Rolle fähiger Untergebener für Bestehen oder Untergang eines Staates. Bei Ruan Yu rückt das Schmieden von Allianzen in den Vordergrund, konkret eine mögliche Verbindung zwischen Cao Cao und Sun Quan gegen Liu Bei. Insgesamt zeigt sich: Freunde, Feinde und Berater sind nicht nur zentrales Thema der vier Briefe. Die

160 Cao Cao hatte Kong Rong im Jahr 208 n. Chr. schriftlich ermahnt, seine persönlichen Differenzen mit einem gewissen Chi Lü 郗慮 beizulegen. Chi Lü hatte Kong Rong verschiedener Straftaten bezichtigt, was zu Kong Rongs Absetzung geführt hatte. Cao Cao schrieb: „Dass Peng Chong den Aufstand probte, nahm seinen Anfang bei Zhu Fu“ (彭寵傾亂, 起自朱浮) und weist damit auf die Risiken von Uneinigkeit zwischen Kollegen hin. Kong Rong greift das historische Beispiel von Zhu Fu und Peng Chong in seiner Antwort auf, *Hou Han shu* 70.2272–76.

161 *Wen xuan* 42.1887–88.

Verfasser sind darüber hinaus selbst aktive Teilnehmer in der Gemengelage von Bündnissen und Feindschaften und nutzen ihre Texte nicht zuletzt, ihre eigene Position in diesem Spiel mit zu definieren und auszubauen.

### **Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ und Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“**

Im zweiten Kapitel wurde bereits Zhu Fus „Brief an Peng Chong“ im Kontext des *Hou Han shu* behandelt. Der Brief provozierte Peng Chong zum Angriff auf Zhu Fu und brachte so den Sieg von Kaiser Guangwu über seine Widersacher Peng Chong und Zhang Feng auf den Weg. Zhu Fu erreichte dies dadurch, dass er Peng Chongs Entscheidung, die Kornspeicher seiner Provinz zu öffnen, als eine strategische Fehleinschätzung darstellte und ihm dann eine Vielzahl an verwerflichen Eigenschaften zuschrieb: Undankbarkeit dem Kaiser und Verantwortunglosigkeit seinen Angehörigen gegenüber, Verblendung, Arroganz und Selbstüberschätzung. Abschließend bot er Peng Chong jedoch einen Ausweg an: Sicher seien schlechte Berater schuld an seiner Entscheidung. Er könne jedoch, würde er auf den rechten Weg zurückkehren, auf die Gnade des Kaisers hoffen. Der Brief ist allerdings insgesamt in einem derart aggressiven und beleidigenden Ton verfasst, dass er eine friedliche Lösung des Konfliktes unwahrscheinlich macht. Zhu Fus Brief will nicht überzeugen, sondern provozieren. Daher bedient er sich eindrücklicher Vergleiche und bemüht Sätze wie: „im Leben machen Sie sich zum Gespött Ihrer Zeitgenossen, im Tod werden Sie zum törichten Geist“ (生爲世笑，死爲愚鬼) oder „wenn Sie nun über Ihre Verdienste bei Hofe Reden schwingen, dann sind Sie dieses Schwein aus Liaodong“ (若以子之功論於朝廷，則爲遼東豕也).<sup>162</sup> Stilistisch ist das Schreiben somit ein Kontrapunkt zu Kong Rongs Text, der ihm im *Wen xuan* vorangeht.

Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“ eröffnet die Reihe der Briefe aus der Späteren Han-Dynastie im *Wen xuan*. Er soll seinen Adressaten Cao Cao davon überzeugen, Sheng Xian 盛憲 (Sheng Xiaozhang) in seinen Dienst zu stellen. Das Schreiben erzielt seinen Effekt ganz im Gegensatz zu Zhu Fus aggressivem Ton durch exquisite Argumentationstechnik und das feinsinnige Spiel mit sprachlichen Bildern. Es ist anzunehmen, dass sein Adressat Cao Cao, der selbst dichtete, Kong Rongs Kunstfertigkeit zu würdigen wusste. Kong Rong, Literat und politische Figur aus der Gegend des heutigen Qufu 曲阜 in Shandong 山東, trat politisch zum ersten Mal 190 n. Chr. in Erscheinung, als er zum Kanzler von Beihai 北海 (im heutigen Shandong) eingesetzt wurde. Als dort 196 n. Chr. die Gelben Turbane und die Armee des Kriegsherrn Yuan Tan 袁譚 (gest. 205 n. Chr.) einfielen, floh er in Cao Caos Stadt Xu 許. Unter Cao Cao wurden Kong Rong zunächst hohe Ämter anvertraut. Während seiner zwölf Dienstjahre verschlechterte sich die Beziehung der beiden jedoch kontinuierlich, da Kong Rong zusehends Kritik an seinem Dienstherrn und dessen politischen Entscheidungen übte. 208 n. Chr. wird er schließlich zum Tode verurteilt und exekutiert. Kong Rongs Brief an Cao Cao lässt sich aufgrund der Zeitangaben im Brieftext auf das Jahr 204 n. Chr. datieren.<sup>163</sup> Das früheste bekannte Werk, in dem der Text des Briefes über Sheng Xian enthalten ist, ist

162 *Wen xuan* 41.1876–79.

163 Vgl. die Einträge von Knechtges zu „Kong Rong“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 460–63, und de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 291–93, sowie Lin Boqian 林伯謙, „Kong Rong Jian Mi Heng biao yu Lun Sheng Xiaozhang shu“ 孔融〈薦禰衡表〉與〈論盛孝章書〉, *Dongwu Zhongwen xuebao* 東吳中文學報 12 (2006), S. 1–36.

Yu Yus 虞預 (fl. 366–384 n. Chr.) *Kuaiji dianlu* 會稽典錄 (*Kanonische Aufzeichnungen über Kuaiji*) und nur als moderne Rekonstruktion verfügbar. Der Brief wird im Zusammenhang mit Informationen über Sheng Xian (Sheng Xiaozhang) zitiert.<sup>164</sup> Laut dem im *Kuaiji dianlu* überlieferten Kontext waren Kong Rong und Sheng Xian alte Bekannte. Als Sun Ce 孫策 (175–200 n. Chr.) Sheng Xians Heimatkommandantur Kuaiji unterwarf, deren Leitung Sheng Xian zuvor aus gesundheitlichen Gründen aufgegeben hatte, war Sheng Xian ihm aufgrund seines ungebrochenen Einflusses dort ein Dorn im Auge. Kong Rong setzte sich angesichts dieser gefährlichen Situation bei seinem Dienstherrn Cao Cao für seinen alten Freund ein. Cao Cao entsprach Kong Rongs Wunsch und beorderte Sheng Xian nach Xu. Doch noch bevor das rettende Schreiben Sheng Xian erreichte, wurde er durch Sun Quan, Sun Ces jüngeren Bruder und Nachfolger, getötet.<sup>165</sup>

Kong Rong verfolgt in seinem Brief an Cao Cao ein konkretes Ziel: Er möchte seinen Dienstherrn dazu bringen, sich für seinen Freund Sheng Xian einzusetzen. Cao Cao soll Sheng Xian durch die Berufung auf einen Posten in Wei aus seiner misslichen Lage in Wu befreien. Kong Rong schreibt<sup>166</sup>:

Jahre und Monate halten nicht inne, die Jahreszeiten fließen gleichsam dahin.<sup>167</sup> Das fünfzigste Lebensjahr, ganz plötzlich ist es da. Sie, mein Herzog, haben es gerade vollendet, [ich,] Rong, habe es schon um zwei Jahre überschritten.<sup>168</sup> Unsere Freunde und Bekannten innerhalb der Meere sind nahezu vollständig verwelkt und verdorrt, nur Sheng Xiaozhang (Sheng Xian) aus Kuaiji lebt noch.<sup>169</sup> Dieser Mann wird von Herrn Sun in Bedrängnis gebracht und seine Frau und seine Kinder sind schon verschollen und untergegangen, in seiner Hilflosigkeit ist er auf sich allein gestellt, in seiner gefährlichen Isolation verzweifelt und unglücklich.<sup>170</sup> Wenn Sorgen in der

164 Lu Xun 鲁迅 (1881–1936 n. Chr.) stellte die Sammlung aus Fragmenten zusammen. Die Quelle für das Briefzitat ist eine Passage aus Pei Songzhis Kommentar zum *Sanguo zhi*, vgl. *Kuaiji dianlu*, 2.19–1–19.2. *Sanguo zhi* 51.1214. Pei Songzhis Kommentar enthält den Brieftext ohne eine einzige weitere Angabe zum Text selbst. Der Text ist bis auf ein abweichendes Zeichen identisch mit dem der Kyujanggak- und Mingzhou-Editionen des *Wen xuan*. Vermutlich war der Text auch in einer frühen Sammlung der Schriften von Kong Rong zu finden, die Cao Pi posthum zusammengestellt haben soll. Individuelle Werksammlungen sind in Katalogen der Liang-, Sui- und der Nördlichen Song-Dynastie verzeichnet. Heute existierende Zusammenstellungen sind jedoch allesamt spätere Rekonstruktionen. Die Qing-zeitliche Sammlung *Quan Hou Han wen* verzeichnet 39 Werke von Kong Rong, von denen jedoch mehr als die Hälfte nur fragmentarisch erhalten ist, vgl. Knechtges, „Kong Rong“, S. 461, und *Quan Hou Han wen* 83.919–1–924.2.

165 Siehe die Passage aus dem *Kuaiji dianlu*, die Li Shan in seinem Kommentar zum *Wen xuan* einleitend zitiert, *Wen xuan* 41.1873. Bis auf kleine Abweichungen stimmt Li Shans Zitat mit dem in Pei Songzhis Kommentar überein, vgl. *Sanguo zhi* 51.1214.

166 Meine Übersetzung orientiert sich an von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 769–70. Für weitere Übersetzungen ins moderne Chinesische und weiterführende Angaben siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 201.

167 Der Ausdruck *shijie* 時節 bezeichnet eigentlich die Sonnenwenden und Tag- und Nachtgleichen, die Beginn und Ende der Jahreszeiten markieren.

168 Aufgrund dieser Altersangaben wird der Brief auf das Jahr 204 n. Chr. datiert.

169 Mit dem Ausdruck „innerhalb der Meere“ bezeichnet Kong Rong den Einflussbereich des Herrschers.

170 Die Bezeichnung *Sun shi* 孫氏 (hier übersetzt als „Herr Sun“) kann sich sowohl auf Sun Ce als auch auf seinen jüngeren Bruder und Nachfolger Sun Quan beziehen oder auch neutral den „Sun-Clan“ bezeichnen. Der Kommentator Li Shan lässt den Bezug offen. Er verweist in seinem Kommentar lediglich

Lage sind, einem Menschen zu schaden, dann wird dieser Mann nicht mehr lange leben!

歲月不居，時節如流。五十之年，忽焉已至，公爲始滿，融又過二。海內知識，零落殆盡，惟有會稽盛孝章尙存。其<sup>171</sup>人困於孫氏，妻孥湮沒，單子獨立，孤危愁苦。若使憂能傷人，此子不得永<sup>172</sup>年矣！

Mit den einleitenden Worten seines Bittbriefes an Cao Cao versucht Kong Rong, strategisch eine gemeinsame Basis zwischen sich und seinem Gesprächspartner zu etablieren. Er bemüht den häufig gebrauchten Topos der Vergänglichkeit und stellt fest, dass sie beide sich gerade im gleichen Lebensabschnitt befinden. Im selben Gedanken lenkt er Cao Caos Blick auf ihre gemeinsamen Freunde und deren unglückliches Schicksal. Dabei kontrastiert er Cao Caos und seine eigene Lage mit deren Unglück und besonders dem von Sheng Xian, auf das er im Folgenden weiter eingeht. Eindringlich schildert er dessen verzweifelte Lage, um ihm in einem abschließenden Ausruf unter diesen Umständen ein baldiges Ende zu prophezeien. Kong Rong achtet dabei penibel auf seine Wortwahl. In seiner prägnanten Situationsbeschreibung vermeidet er geschickt solche Formulierungen, die Cao Cao verärgern oder vom Thema ablenken könnten. Für die Todesfälle aus dem Freundeskreis wählt er Umschreibungen wie „verwelkt und verdorrt“ (*ling luo* 零落) und für Sheng Xians Angehörige „verschollen und untergegangen“ (*yan mo* 湮沒). So vermeidet er es, Cao Cao seine eigene Sterblichkeit direkt vor Augen zu führen.

Als Kong Rong in die Verlegenheit kommt, Cao Caos Einflussbereich definieren zu müssen, greift er auf die vage Formulierung „innerhalb der Meere“ (*hai nei* 海內) zurück. So umgeht er das politische Minenfeld der verschiedenen Machtbereiche der Warlords gegen Ende der Han-Dynastie und zu Anfang der Drei Reiche. Der Autor vermeidet mit dieser Umschreibung elegant die Verwendung eines Ausdrucks, der Cao Caos Herrschaftsanspruch einschränkt.

Ein Kommentar zum *Chunqiu* besagt: „Als es unter den Lehnsfürsten solche gab, die sich gegenseitig vernichten wollten, konnte Herzog Huan (von Qi 齊) keine Abhilfe schaffen und eben deswegen schämte sich Herzog Huan darüber.“<sup>173</sup> Jetzt ist Xiaozhang wahrlich der Herausragendste unter den Männern, die Redegewandten des Reiches machen sich gestützt auf ihn einen Namen, doch er selbst kann nicht umhin, in Dunkelheit gefangen zu sein und sein Leben ist [noch nicht einmal für den kurzen Zeitraum] zwischen Morgen und Abend sicher. [Wenn Xiaozhang jetzt nicht geholfen würde,] dann hätte es meinem Vorfahren nicht zugestanden, ausführlich über „die

---

auf eine seiner früheren Kommentierungen. Damit muss aus Mangel an Alternativen das den Brief einleitende Zitat aus dem *Kuaiji dianlu* gemeint sein. Der Kommentator Lü Liang legt sich fest und gibt an, Sun Ce sei gemeint. Folgt man dieser Kommentierung, so müsste man im Präteritum übersetzen: „Dieser Mann wurde von Sun Ce in Bedrängnis gebracht“.

171 In der *Kyujanggak*- und *Yuan*-Edition sowie im von Pei Songzhi zitierten Text steht *zai* 在 statt *cun* 存. Damit lautet der Satz dort: „nur Sheng Xiaozhang aus Kuaiji ist noch da“.

172 Alle anderen Versionen (*Kyujanggak*, Mingzhou, Chen Balang, *Sibu congkan* und bei Pei Songzhi) fügen vor *yong* 永 ein *fu* 復 ein: „dann wird dieser Mann schließlich nicht mehr lange leben“.

173 Kong Rong zitiert aus dem *Gongyang zhuan*. Das Zitat erscheint drei Mal im Kommentartext, jedes Mal in Verbindung mit einem anderen Ereignis in den frühen Regierungsjahren von Herzog Han von Qu, siehe *Gongyang zhushu* 10.120-01, 10.123-01 und 11.137-01.

Freunde, die Schaden und Nutzen bringen“, zu sprechen,<sup>174</sup> und Zhu Mu hätte einen Grund dafür gehabt, [den Aufsatz zum] „Trennen der Verbindungen“ [zu schreiben].<sup>175</sup> Wenn Sie, mein Herzog, wahrlich nur einen einzigen Boten schickten und ein Schreiben von ein paar Zeilen dazugäben,<sup>176</sup> dann könnte man Xiaozhang herbestellen, und das freundschaftliche Verhältnis könnte sich ausweiten.<sup>177</sup>

春秋傳曰：「諸侯有相滅亡者，桓公不能救，則桓公恥之。」今孝章實丈夫之雄也，天下談士，依以揚聲，而身不免於幽繫，命<sup>178</sup>不期於旦夕。吾祖不當復論損益之友，而朱穆所以絕交也。公誠能馳一介之使，加咫尺之書，則孝章可致，友道可弘矣。

Nach der Einleitung bringt Kong Rong das erste seiner drei Argumente für den Vorschlag vor, Sheng Xian an Cao Caos Hof zu beordern. Um nicht gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, beginnt er allerdings nicht mit seinem Anliegen selbst. Stattdessen zitiert er aus dem *Gongyang zhuan* 公羊傳 und schmeichelt Cao Cao durch den Vergleich mit Herzog Huan 桓 von Qi 齊 (gest. 685–643 v. Chr.). Herzog Huan von Qi war der erste Herrscher, der in der Chunqiu-Periode als Hegemon die Führung der Zhou-Staaten übernahm und sie gegen die Fremdvölker der Rong und Di und gegen den Staat Chu 楚 einte.<sup>179</sup> Als Kong Rong diesen Brief 204 n. Chr. schrieb, war das Reich der nominell noch herrschenden Han-Dynastie zersplittert. Cao Cao hielt Gebiete im Nordosten und hatte einige Jahre zuvor Kaiser Xian der Han in seinem Hauptquartier in Xu unter seinen Schutz gestellt. Die Rolle des Reichseinigers im Stil von Herzog Huan von Qi hätte er für die Han-Dynastie gerne übernommen.<sup>180</sup> Doch das Zitat aus dem *Gongyang zhuan* weist gleichzeitig auf die Pflichten eines Hegemonen hin. Da Herzog Huan von Qi der stärkste Herrscher seiner Zeit ist, hat er die Pflicht, bedrohten Staaten zu Hilfe zu kommen. Genauso soll sich Cao Cao verpflichtet fühlen, Sheng Xian als einem Opfer der Auseinandersetzungen zu helfen. Im nächsten Satz thematisiert Kong Rong Sheng Xians Fähigkeiten und seine ungerechtfertigte Notlage. Er verweist auf das Prinzip der Freundschaft (*you dao* 友道). Gerade in einer Notsituation müssten sich wahre Freunde seiner Meinung nach gegenseitig zu Hilfe kommen. Erst ganz am Schluss des

174 Kong Rong versteht sich als Nachkomme von Konfuzius, der ebenfalls mit Familiennamen Kong hieß. Zum entsprechenden Abschnitt *Lunyu* 16.4, siehe *Lunyu zhushu* 16.148-2.

175 Zhu Mus „Aufsatz zum Trennen der Verbindungen“ („Jue jiao lun“ 絕交論) findet sich in *Quan Hou Han wen* 28.631-1.

176 Eigentlich: „ein Schreiben von ein paar *zhi* und *chi*“. Ein *zhi* 咫 entspricht acht *cun* 寸, ein *chi* 尺 neun *cun*. Ein 尺 sind in der Westlichen Han 23–23,7 cm. Es handelt sich also um einen Brief mit einer physischen Länge von etwas weniger als 23 cm.

177 Der Brief lässt den Leser im Unklaren darüber, welches „freundschaftliche Verhältnis“ hier gemeint ist. Möglich wäre das Verhältnis zwischen Sheng Xian und Cao Cao, oder die Stellung aller Gelehrten im Reich zu Cao Cao, oder auch das Verhältnis von Kong Rong zu Cao Cao. Es könnte außerdem Freundschaft als Prinzip generell gemeint sein, das vorher durch die Anspielungen auf das *Lunyu* und Zhu Mus „Aufsatz zum Trennen der Verbindungen“ angesprochen wurde.

178 Die Chen-Balang-Edition schreibt „in Dunkelheit gefangen zu sein“ (*you zhi* 幽繫).

179 Vgl. Cho-yun Hsu, „The Spring and Autumn Period“, in: Michael Loewe und Edward L. Shaughnessy (Hrsg.), *The Cambridge History of Ancient China*, Cambridge, 2006, S. 553–56.

180 Zur politischen Situation um 204 n. Chr. und der Rolle von Cao Cao vgl. Rafe de Crespigny, *Imperial Warlord*, S. 203–30.

ersten Arguments rückt Kong Rong fast beiläufig mit seiner Bitte heraus: Er fordert Cao Cao auf, sich für Sheng Xian einzusetzen.

Die Jugend von heute findet Gefallen daran, die früheren Generationen zu diffamieren, und manche mögen Xiaozhang verspotten und kritisieren. Xiaozhang ist [dennoch] im Kern jemand,<sup>181</sup> der einen guten Ruf im Reich hat und das ist der Grund dafür, dass die Menschen [im Gebiet] der Neun Hirten ihn gemeinsam loben und preisen.<sup>182</sup> Der Fürst von Yan kaufte die Knochen eines ausgezeichneten Pferdes,<sup>183</sup> nicht weil er die Absicht hatte, darauf weite Strecken entlang zu galoppieren, sondern um so [Angebote für Rennpferde mit] exzellenten Füßen zu bekommen. Ich denke, dass Sie, mein Herzog, wenn Sie dem Haus der Han beistehen und es wiederherstellen möchten, [auch wenn] der Tempel [der Ahnen der Kaiserfamilie] und die Altäre [für Boden und Getreide] im Untergang begriffen sind, in der Lage sind, sie wiederaufzurichten. Die Kunst des Aufrichtens erfordert es wahrlich, Weise anzulocken. Perlen und Edelsteine haben keine Beine, und kommen dennoch von selbst, weil die Menschen sie lieben. Wird das nicht um so mehr der Fall bei den Würdigen sein, die [doch] Füße haben?<sup>184</sup>

今之少年，喜謗前輩，或能譏評孝章。孝章要爲有天下大名，九牧之人，所共稱嘆。燕君市駿馬之骨，非欲以騁道里，乃當以招絕足也。惟公匡復漢室，宗社將絕，又能正之。正之術，實<sup>185</sup>須得賢。珠玉無脛而自至者，以人好之也，況賢者之有足乎？<sup>186</sup>

Bevor Kong Rong sein zweites Argument anbringt, nimmt er zunächst ein mögliches Gegenargument vorweg. Er geht auf Sheng Xians Kritiker ein, denen er dessen Renommee im Reich entgegenhält. Nichtsdestoweniger zieht er den Fall in Betracht, dass Cao Cao persönlich wenig von Sheng Xian halten könnte. Folglich nennt er als Beispiel König Zhao 昭 von Yan 燕 (reg. 311–279 v. Chr.), der einer Erzählung nach teuer die Knochen eines toten Pferdes erwarb. Er ging dieses scheinbar schlechte Geschäft in weiser Voraussicht ein, da er darauf spekulierte, die Nachricht über den Kauf würde sich verbreiten und so Angebote für weitere exzellente Pferde zur Folge haben. Denn wenn ein Mann viel Geld für ein totes Pferd ausgibt,

181 Der Kommentator Zhang Xian 張銑 versteht *yao* 要 (hier übersetzt als „im Kern“) als „weitreichend“.

182 *Jiu mu* 九牧 („das Gebiet der Neun Hirten“) ist eine weitere Umschreibung für das Reich, durch die Kong Rong es vermeidet, die damaligen Machtverhältnisse zu adressieren. Der Legende nach soll Yu 宇, einer der drei mythischen Urherrscher, sein Reich in neun Provinzen unterteilt haben. Zur Zeit der Han wurde der Begriff weiterverwendet – auch wenn inzwischen dreizehn Provinzen dazugekommen waren.

183 Hier handelt es sich um König Zhao 昭 von Yan 燕. Die Geschichte über den Kauf des toten Pferdes „Yan Zhao wang shou po Yan hou ji wei“ 燕昭王收破燕後即位 ist im *Zhanguo ce* enthalten, siehe *Zhanguo ce* 33.1065.

184 Die Geschichte der Perlen und Edelsteine erscheint beispielsweise im *Han shi waizhuan*, siehe *Han shi waizhuan jishi* 27.235–36, übersetzt in James Robert Hightower, *Han shih wai chuan. Han Ying's Illustrations of the Didactic Application of the Classic of Songs*, Cambridge, 1952, S. 220–21.

185 Alle anderen Versionen (Chen Balang, Mingzhou, Yuan, Kyujanggak, *Sibu congkan*, Pei Songzhi) schreiben *zheng zhi zhi shu* 正之之術: „Die Kunst, sie (d.h. die Staatsaltäre und Ahnentempel) wieder aufzurichten“. Damit bezieht sich der Text konkret auf die Dynastie.

186 Diese Passage lebt nicht zuletzt von einem Wortspiel. Das Zeichen *zu* 足 kann einerseits „Fuß“, aber auch „genügen“ oder „zufrieden stellen“ heißen.

wie viel mehr noch wird er für ein lebendes bezahlen? Genauso solle es Cao Cao mit Sheng Xian halten. Wenn die Weisen und Würdigen im Reich davon hörten, dass Cao Cao sich selbst für einen vermeintlich mittelmäßigen Mann einsetzte, würden sie sich unter allen Mächtigen im Reich zuerst an Cao Cao wenden. Diese Situation, so vermutet Kong Rong, kann Cao Cao bei seinen weiteren politischen Vorhaben nur dienlich sein. Cao Caos großes Ziel sei es doch schließlich, der Han-Dynastie zum Wiederaufstieg zu verhelfen. Für dieses Unterfangen ist es sicher von Vorteil, eine Menge weiser Berater zu haben. Kong Rong verkauft Cao Cao Sheng Xian gewissermaßen als Investition. Ihm jetzt zu Hilfe zu eilen, wird sich in Zukunft auszahlen.

Um sein zweites Argument nicht auf das potenziell verfängliche Thema politischer Absichten enden zu lassen, bemüht Kong Rong eine weitere humorvolle Anspielung. Passenderweise werden darin erneut Füße thematisiert. Perlen und Edelsteine, so Kong Rong, können nicht laufen, finden aber trotzdem ihren Weg aus tiefen Meeren und hohen Bergen zu den Menschen. Der Grund dafür ist, dass Menschen ein Interesse an ihnen haben. Während Perlen und Edelsteine gebracht werden müssen, können weise Berater, die sich im Besitz von Füßen befinden, einen Herrscher umso schneller erreichen. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass der Herrscher Interesse an ihnen zeigt. Cao Cao könnte ein solches Interesse kundtun, indem er sich um Sheng Xian bemüht. Darüber hinaus kann dieser letzte Satz des Abschnitts auch als Seitenhieb verstanden werden. Es ist nämlich tatsächlich eine Anekdote von einem „fußlosen“ Weisen bekannt. Bian He 卞和 aus dem Staat Chu soll im Besitz eines wertvollen, aber unbearbeiteten Edelsteins gewesen sein. Er präsentierte ihn zwei aufeinanderfolgenden Herrschern von Chu, die den Wert des Steins nicht erkannten. Beide ließen ihm aus Strafe für die Täuschung jeweils einen Fuß abhacken. Erst der dritte Herrscher erkannte den Wert des Geschenks des „fußlosen Weisen“ Bian He.<sup>187</sup> Eine Blamage wie die der Chu-Herrscher sollte Cao Cao besser vermeiden. Stattdessen soll er sich um Sheng Xian bemühen, bevor ein anderer seinen Nutzen erkennt.

Der König von Zhao ließ eine Terrasse errichten, um Guo Wei zu ehren. Obwohl [Guo] Wei nur geringe Fähigkeiten besaß, erfuhr er trotzdem besondere Aufmerksamkeit, und so war es ihm schließlich möglich, die aufrichtige Absicht des weisen Herrschers zu verbreiten. Daher kam Yue Yi aus Wei, Ju Xin kam aus Zhao, und Zou Yan kam aus Qi (an den Hof des Königs von Zhao).<sup>188</sup> Wenn Guo Wei kopfüber gegangen hätte und der König (von Zhao) ihn nicht gelöst hätte, er Schwierigkeiten ins Angesicht gesehen hätte<sup>189</sup> und der König ihn nicht gerettet hätte, dann wären auch die Gelehrten aufgestoben in die Ferne gezogen und niemand hätte sich mehr nach Norden zur Straße nach Yan gewandt.

昭王築臺以尊郭隗，隗雖小才而逢大遇，竟能發明主之至心，故樂毅自魏往，劇辛自趙往，鄒衍自齊往。向使郭隗倒懸而王不解，臨難而王不拯，則士亦將高翔遠引，莫有北首燕路者矣。

187 Die Anekdote zu „Herrn He“ (*He shi* 和氏) ist beispielsweise im Text Han Feizi überliefert, siehe *Han Feizi jijie* 13.95 und Watson (Übers.), *Han fei tzu*, S. 80.

188 Zu Guo Wei vgl. *Shi ji* 34.1558.

189 Kyujanggak, Yuan, Mingzhou und Pei Songzhi schreiben *lin ni* 臨溺 „im Ertrinken begriffen gewesen wäre“, Chen Balang und Wu Chen schreiben *lin ruo* 臨弱.

Nun setzt Kong Rong zu seinem dritten und letzten Argument an. Nach Huan von Qi bemüht er ein zweites Mal König Zhao von Yan als Präzedenzfall. Auch die gute Behandlung eines Mannes wie Guo Wei 郭隗, der an sich zu überhaupt nichts nütze ist, bringt dem König von Zhao einen guten Ruf ein. Damit kann der Herrscher in einem zweiten Schritt Männer an seinen Hof locken, die tatsächlich talentiert sind. Im Vergleich zur vorherigen Anekdote über Herzog Zhao von Yan geht dieses Beispiel einen Schritt weiter. Eben die Entscheidung, einen Mann wie Guo Wei nicht zu retten, kann im Umkehrschluss fatale Folgen haben. Wenn Cao Cao sich weigert, sich für Sheng Xian einzusetzen, besteht die Gefahr, dass die Weisen im Staat ihm den Rücken zukehren, um sich einem anderen, vermeintlich fähigeren Herrn zuzuwenden.

Alles, was ich dargelegt und worauf ich Bezug genommen habe, wissen Sie, mein Herzog, selbst, und dass ich erneut darüber gesprochen habe, liegt daran, dass ich wünsche, dass Sie, mein Herzog, deren Rechtlichkeit hochhalten und sich ihr verpflichten.<sup>190</sup> Daher habe ich [diese Fälle] in diesem Schreiben nur angerissen und verzichte auf eine vollständige Darstellung.

凡所稱引，自公所知，而復有云者，欲<sup>191</sup>公崇篤斯義。因表不悉。

Kong Rong schließt seinen Brief mit respektvollen Worten. Er möchte den Eindruck vermeiden, Cao Cao belehren zu wollen, um seine Bitte nicht als aufdringlich erscheinen zu lassen und seinen Adressaten so im letzten Moment zu verärgern. Daher betont er, Cao Cao nur an Sachverhalte erinnern zu wollen, die diesem schon lange bekannt sind. Gleichzeitig haben Kong Rongs Schlussworte den Effekt, die Position des Verfassers als unangreifbar erscheinen zu lassen. Wie soll Cao Cao einen Vorschlag ablehnen, von dem er im Prinzip bereits selbst überzeugt ist?

Kong Rongs Brief an Cao Cao versucht mithilfe dreier Argumente, Cao Cao davon zu überzeugen, Sheng Xian in seinen Dienst zu stellen. Erstens sei Cao Cao dem *Gongyang zhuan* zufolge dadurch, dass er Anspruch auf die Position des Reichseinigers erhebe, zu einer „freundschaftlichen“ Unterstützung von Sheng Xian verpflichtet. Zweitens sei eine Anstellung von Sheng Xian wenn nicht schon ein Gewinn an sich, dann zumindest eine Investition in die Zukunft, denn weitere Anhänger würden sicher folgen. Drittens könne Cao Cao seine Gegner eben dadurch schwächen, dass Sheng Xian ihnen nicht als Anhänger zur Verfügung stünde. Diese drei Punkte vermittelt Kong Rong unter Gebrauch verschiedener stilistischer Kniffe. Zu Beginn betont er Parallelen zwischen Cao Cao und sich selbst und etabliert so eine gemeinsame Basis zwischen Verfasser und Adressat. Im Verlauf des Textes nimmt er mögliche Gegenargumente geschickt vorweg, schmeichelt Cao Cao durch lobende Vergleiche, vermeidet Formulierungen, die den Adressaten verärgern oder auch nur vom Gegenstand des Briefes ablenken könnten und lässt mahnende Worte und humorvolle Anspielungen ineinandergreifen, um ersteren ihre Spitze zu nehmen. Kernthema des Briefes ist die Diskussion der Frage, welche Argumente für das Gewinnen von Anhängern sprechen. Zwar wird die Problematik am konkreten Beispiel von Sheng Xian behandelt. Doch die Überlegungen

190 Damit ist das korrekte Verhalten von Herzog Huan von Qi und König Zhao von Yan gemeint.

191 Das Zeichnen *fu* 復 („erneut“) fehlt in den Mingzhou-, Kyujanggak-, Yuan- und Chen-Balang-Editionen sowie bei Pei Songzhi.



lassen sich auf Unterstützer im Allgemeinen übertragen. Damit setzt der Text das Thema für die Lesung der folgenden drei Briefe. Als unmarkiertes Motto kann das Zitat aus dem *Gongyang zhuan* verstanden werden. In Kong Rongs Verständnis erhebt es die Fürsorge für Unterstützer zur Herrscherpflicht. Aus dem Kontext des *Wen xuan* wird nicht deutlich, ob Kong Rongs Schreiben sein Ziel erreichte. Ein großer Teil der zeitgenössischen Leserschaft des *Wen xuan* wird die Berichte in den Geschichtswerken jedoch gekannt haben. Demnach gab Cao Cao der Bitte statt. Doch für Sheng Xian war es bereits zu spät. Noch bevor das Einladungsschreiben an den Hof ihn erreichte, wurde er von Sun Quan getötet.<sup>192</sup>

### Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“

Im *Wen xuan* folgt auf Kong Rongs Brief zunächst der Text von Zhu Fu. Der dritte Brief innerhalb der Texte der Späteren Han-Dynastie der Brief, den Chen Lin für Cao Hong 曹洪 (gest. 232 n. Chr.), einen Cousin Cao Caos, verfasste. Er kann genau datiert werden, denn er trägt das Datum des 13. Dezembers 215 n. Chr. im Präskript. Im Frühling dieses Jahres hatte Cao Cao einen erneuten Marsch gegen die Region Hanzhong 漢中 unternommen und seinen Sohn Cao Pi als Kommandanten seines Hauptquartiers in Ye zurückgelassen. In Hanzhong herrschte Zhang Lu über den Staat der „Fünf-Scheffel-Reis“-Bewegung (*Wu sheng mi dao* 五升米道). Mitte des Sommers war Cao Cao am Yangping-Pass 陽平關 angelangt, einem der wenigen Zugänge in die von Bergketten umgebene Tiefebene, in der Zhang Lus Hauptstadt Nanzheng 南鄭 lag. Nur durch einen Glücksfall gelang es Cao Caos Truppen, die von Zhang Lus Bruder Zhang Wei 張衛 errichtete Verteidigungslinie zu durchbrechen. Zhang Lu floh daraufhin in die Berge. Ende Dezember schließlich erreichte man, Zhang Lu nach Verhandlungen zur Unterwerfung zu bewegen.<sup>193</sup> Aus der Datierung wird deutlich, dass der Brief nach dem entscheidenden Sieg, aber vor Zhang Lus tatsächlicher Kapitulation verfasst wurde. Wie Cao Hong hatte auch Chen Lin Cao Cao auf seiner Kampagne in den Westen begleitet. Aus dem Brieftext ist wiederum ersichtlich, dass das Schreiben Teil eines längeren Briefwechsels zwischen Cao Hong und Cao Pi war. Cao Hong hatte bereits zuvor Cao Pi von den Vorgängen im Kampf um Hanzhong berichtet und Cao Pi wiederum hatte ihn schriftlich, so ist Cao Hong's Antwortschreiben zu entnehmen, für seine Übertreibungen kritisiert. Cao Pi's Brief an Cao Hong ist nur in zwei Fragmenten erhalten. Darin stellt Cao Pi einerseits die Verkommenheit des gegnerischen Zhang Lu heraus, die diesem, sei er militärisch auch noch so überlegen, einen Sieg unmöglich mache. Demgegenüber betont er die guten Absichten der Truppen der Wei und ihre Rücksichtnahme auf die Bevölkerung:

(Fragment 1:) Jetzt verdoppeln (Zhang) Lus Verbrechen die der [Drei] Miao und von Jie (von Zhou), und seine Schlechtigkeit hat einen Höhepunkt erreicht wie die von Li und Mang. Selbst wenn er Finten hätte wie die eines (Mo 墨) Di aus Song, Täuschungsmanöver wie das der Büffelstampede des Tian Dan oder die Flexibilität der Acht Truppenformationen eines Sun (Wu) oder (Wu) Qi, könnte er doch keinen Nutzen daraus ziehen.<sup>194</sup>

192 Siehe dazu die Passage aus dem *Kuaiji dianlu* zu Sheng Xian, die Pei Songzhi in seinem Kommentar zum *Sanguo zhi* zitiert, *Sanguo zhi* 51.1214–15.

193 Genaueres zum Feldzug gegen Zhang Lu in de Crespigny, *Imperial Warlord*, S. 311–15.

194 *Wen xuan* 41.1881. Chen Lin greift diese Persönlichkeiten später in seiner Antwort auf, siehe dazu S.

今魯罪兼苗、桀，惡稔厲、莽，縱使宋翟妙機械之巧，田單聘奔牛之誑，孫、吳勒八陣之變，猶無益也。

(Fragment 2:) Nun hegt (Zhang) Lu eine üble und dämonische Gesinnung und lässt eine Regierung der Hexerei und Geisterbeschwörung walten. Unsere vom Himmel gesandten Truppen umhegen [die Bevölkerung] in göttlicher Weise, die Soldaten unserer Armee sind nicht grausam und nähern sich nicht [ihrem] Vieh und Feuerholz.<sup>195</sup>

今魯包凶邪之心，肆蠱賊之政，天兵神拊，師徒無暴，樵牧不臨。

Das Antwortschreiben wiederum fand Eingang in die Anthologie *Wen xuan*.<sup>196</sup> Chen Lin verfasste es stellvertretend für Cao Hong. Erst am Ende gibt er sich als der tatsächliche Autor zu erkennen.<sup>197</sup> Er bedankt sich eingangs für Cao Pis Schreiben und begründet die Übertreibungen seines ersten Berichts mit seiner Aufregung im Eifer des Gefechts. Dann thematisiert er die Autorschaft des Briefes. Eigentlich habe Chen Lin es verfassen sollen, doch nun, so lässt er Cao Hong behaupten, habe Cao Hong sich doch selbst darangesetzt:

Am fünften Tag des elften Monats (13. Dez. 215 n. Chr.) schreibt (Cao) Hong: Als wir damals gerade die Banditen besiegt hatten, war ich überaus impulsiv und übertrieb ziemlich bei der Schilderung der Ereignisse. Als ich [Ihren] Brief vom zwanzigsten Tag des neunten Monats (30. Okt. 215 n. Chr.) erhielt, war ich beim Lesen beglückt und fröhlich. Ich erfreute mich an ihm, ohne seiner überdrüssig zu werden, und wollte schon Chen Lin anweisen, eine Antwort zu verfassen. [Doch weil] Lin in letzter Zeit viel zu tun hat, kam er einfach nicht dazu. In der Absicht, [Ihnen] in der Ferne eine Freude bereiten zu wollen, erschöpfe ich alter Mann also persönlich meine Gedanken.<sup>198</sup> Da [mein Bericht] wortreich ist und ich nicht ins Detail gehen kann, bringe ich meinen Hauptfaden in groben Zügen vor und sollte damit wohl über amüsante Dinge sprechen.

十一月五日，洪白：前初破賊，情參意奢，說事頗過其實。得九月二十日書，讀之喜笑，把玩無厭，亦欲令陳琳作報。琳頃多事，不能得爲。念欲遠以爲懼，故自竭老夫之思。辭多不可一一，粗舉大綱，以當談笑。

166 Anm. 209.

195 *Ibid.*

196 *Wen xuan* 41.1880–85. Für eine Liste der Übersetzungen des Briefes ins moderne Chinesische siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 202.

197 Dies ist aus dem „Wen di ji xu“ 文帝集序 (Vorwort zu den Werken von Cao Pi) zu erkennen, in dem dieser selbst schreibt: „Als der Höchste Hanzhong befriedete, schrieb mein Onkel, der Generalprotektor (*du hu*, d. h. Cao Hong) mir einen Brief zurück und beschrieb die Topographie jenes Gebiets. Als ich seine Worte betrachtete, glichen sie denen, die Chen Lin gewählt hätte“ (上平定漢中，族父都護還書與余，盛稱彼方土地形勢。觀其辭，如陳琳所敘爲也), zitiert in Li Shans Kommentar zur Verfasserangabe, *Wen xuan*, 41.1880.

198 Laut Li Shan bezieht sich Chen Lin mit dem „alten Mann“ (*lao fu* 老夫) auf eine Episode zu Zhaomeng *Zuozhuan*. Er scheint hier darauf hinweisen zu wollen, dass Chen Lin nicht so sehr auf den Respekt anspielt, der Cao Hong als dem älteren gebührt, sondern die Relevanz seiner Bemerkungen vorsorglich einschränkt: Zhaomeng war dafür bekannt, bereits in sehr jungen Jahren unter Senilität gelitten zu haben, vgl. *Zuozhuan zhushu* 41. 701-1-703-2 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 1315.

Nach dieser Einleitung setzt sich der Verfasser im Hauptteil des Briefes mit Cao Pis Ansichten zur moralischen Überlegenheit der Wei-Truppen auseinander und mahnt zur Vorsicht, denn noch sei der Ausgang des Feldzugs nicht sicher:

Das Terrain von Hanzhong war tatsächlich so gut befestigt und schwer zugänglich, [dass] die vier Gipfel und [der Berg] Santu nicht daran heranreichten.<sup>199</sup> Jener (Zhang Lu) hatte mehrere zehntausend der feinsten Soldaten. Er blickte von den Höhen herab und hielt die entscheidenden Punkte. Schwang nur ein einziger Mann seine Hellebarde, konnten zehntausend Mann nicht eindringen.<sup>200</sup> Doch als unsere Armee [die Berge] überquerte, war das, als ob ein verängstigter Wal ein feinmaschiges Netz durchbricht oder als ob eine Nashornstampede auf dünne Seide aus Lu trifft, und [selbst] das sind noch keine hinreichenden Analogien für die Leichtigkeit[, mit der wir diese Aufgabe bewältigten]. Auch wenn es heißt: „Die Armee des Herrschers kämpft nicht, wenn sie auf Expedition geht“<sup>201</sup> – Stärke ohne Rechtlichkeit gab es bei den Menschen des Altertums oft.<sup>202</sup> Zur Zeit von Yao und Shun stifteten einst die (Völker der) Man und die Yi bei den Xia Unordnung,<sup>203</sup> und in der Blütezeit von [König] Xuan der Zhou gab es ebenfalls Feinde des Großen Bündnisses.<sup>204</sup> Das *Buch der Lieder* und das *Buch der Urkunden* beklagten und dokumentierten [dies] und berichteten von solchen Schwierigkeiten. All jene [Fremdvölker] verließen sich vertrauensvoll auf ihr schwieriges Gelände und ihre Abgeschiedenheit, darum war das so. Daher studierte ich die dortige (d.h. Hanzhongs) Topographie und kam zu der Ansicht, dass [auch wenn nur] mittelmäßige Talente sich dort aufhielten, es wahrscheinlich schwierig sein würde, mit großer Eile vorzugehen.

漢中地形，實有險固，四嶽三塗，皆不及也。彼有精甲數萬，臨高守要，一人揮戟，萬夫不得進。而我軍過之，若駭鯨之決細網，奔兕之觸魯縞，未足以喻其易。雖云王者之師。有征無戰，不義而強，古人常有。故唐虞之世，蠻夷

199 Die „vier Gipfel und Santu“ (*si yue san tu* 四嶽三塗) stehen für schwieriges Terrain, auf das man sich als Strategie jedoch nicht allein verlassen sollte. Auch „Tugendhaftigkeit in den Regierungsgeschäften zu kultivieren“ (*xiu zheng de* 脩政德) ist wichtig, sonst muss ein Staat untergehen. Siehe *Zuozhuan zhushu* 42.726-2–728-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 1367–68.

200 Li Shan erkennt hier eine Parallele zu Zhu Maichens Vorschlag im *Han shu*, Dong Yue über den Seeweg anzugreifen, denn das Gebiet sei an den Landgrenzen zu gut befestigt. Eine Parallele besteht aber möglicherweise auch zum *Huainanzi*. „Wenn ein Mann den Pass hält, wagen es tausend Mann nicht ihn zu überwinden – dies ist gemeint mit der Macht des Terrains“ (一人守隘，而千人弗敢過也，此謂地勢), siehe *Huainanzi jijie* 15.1043 und Andrew Seth Meyer (Übers.), „An Overview of the Military“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, New York, 2010, S. 596.

201 Siehe Liu Ans „Shang shu jian fa Nan Yue“ 上書諫伐南越 („Memorandum gegen den Angriff auf Nan Yue“), *Han shu* 64A.2784.

202 In einer Episode im *Zuozhuan* vergleicht sich Gongzi Wei 公子圍, Minister in Chu, mit dem Gründer der Zhou-Dynastie und erhebt so Anspruch auf den Königstitel in Chu. Zhao Wu und Shuxiang diskutieren dies und Shuxiang prophezeit, dass die Sache für Gongzi Wei nicht gut ausgehen wird: „Wenn ein Starker einen Schwächeren besiegt und damit zufrieden ist, dann ist der Starke nicht rechtlich. Einer, der nicht rechtlich, aber stark ist, wird rasch untergehen“ (彊以克弱而安之彊不義也不義而彊其弊必速), siehe *Zuozhuan zhushu* 41.700-2–701-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 1313.

203 *Shang shu zhushu* 3.44-2–45-1.

204 *Mao shi zhushu* 17.362-2–363-1.

猾夏；周宣之盛，亦讎大邦。詩書歎載，言其難也。斯皆憑阻恃遠，故使其然。是以察茲地勢，謂爲中才處之，殆難倉卒。

Chen Lin berichtet zunächst von den Überlegungen, die die Wei-Generäle bei der Planung und Durchführung des Feldzugs gegen Hanzhong anstellten. Er schildert die strategischen Vorteile, die Zhang Lus Soldaten hatten, da sie das schwierige Terrain für sich verwenden konnten. Doch diese bessere Ausgangslage verhalf ihnen letztlich nicht zum Vorteil, denn die Armee der Wei besiegte sie problemlos. Ein Grund dafür ist schon in der Passage aus dem *Zuozhuan* zu den „vier Gipfeln und Santu“ (*si yue san tu* 四嶽三塗) angezeigt, die Chen Lin in seiner Schilderung heranzieht: Wenn ein Gegner sich auf Vorteile im Gelände verlasse, aber keine tugendhafte Regierung führe, so die Vorhersage dort, werde ihm das am Ende nichts nützen. Zwar sei, so fährt Chen Lin fort, die Armee von Cao Cao unschlagbar. Sie stehe schließlich im Dienst der rechtmäßig herrschenden Dynastie. Er nimmt auf ein Argument Bezug, das Liu An 劉安, der König von Huainan, bereits in einer Throneingabe verwendete: „Ich habe wohl gehört, dass es auf Expeditionen der Armee des Himmelssohns keine Schlachten gibt, was bedeutet, dass es niemand wagt, sich mit ihr zu messen“ (天子之兵有征而無戰，言莫敢校也).<sup>205</sup> Doch manche Gegner seien ebenfalls mit starken Armeen ausgestattet und noch nicht bereit, diese Überlegenheit anzuerkennen. Solche müssten erst noch in der Schlacht überzeugt werden. So sei es aber auch schon den Herrschern des Altertums ergangen, die genauso mit unbeugsamen Fremdvölkern zu kämpfen gehabt hätten. Die Gegner könnten einen zentralen Vorteil für sich nutzen, denn sie siedelten in unwegsamem Gelände. Dieses gelte es also gründlich zu studieren. Chen Lin fährt fort:

In den Anweisungen, die Sie mir schickten, legten Sie seine (Zhang Lus) boshaften und irregeleiteten Verbrechen dar und berichteten von der unendlich großen Tugend der Armee des Herrschers. Wie könnte ich nicht daran glauben, dass das so ist! Das ist der Grund dafür, dass [Jie der] Xia und [Zhou der] Yin starben und der Grund dafür, dass [der Clan der San-] Miao und [der Clan der You-] Hu untergingen,<sup>206</sup> der Grund dafür, dass wir siegen werden, und der Grund dafür, dass jener (Zhang Lu) besiegt wird. Wie hätte anderenfalls [König Zhou der] Shang es mit [König Wu der] Zhou aufnehmen können? Einst war [der Herrscher der] Region der Geister taub und blind, [Markgraf] Hu der Chong war verleumderisch und böseartig und [Di] Xin der Yin (d.h. der Zhou) war grausam und brutal. Alle drei gehören der untersten Kategorie an. Und dennoch gab es unter Gaozong (der Shang) eine drei Jahre dauernde Strafexpedition, unter König Wen (der Zhou) zog die Armee sich zurück und stellte sich neu auf, und an der Furt Meng musste man zweimal ausrücken. Und trotzdem siegte man schließlich, sobald man die Waffen anlegte, über Yin und hatte solche militärischen Erfolge.<sup>207</sup> Wo gab es schon [eine Armee, die] wie eine Sternschnuppe vorbeizieht und gebündelt ist wie Lichtstrahlen, zerstörerisch wie ein Wirbelsturm und heftig wie

205 *Han shu* 64A.2784.

206 Hier sind Jie, der letzte Herrscher der Xia-Dynastie, und Zhou, der letzte Herrscher der Shang-Dynastie gemeint. Miao und Hu bezeichnen zwei Fremdvölker, gegen die der mythische Urkaiser Yu und Qi 启, der Gründer der Xia-Dynastie, Kriege führten. Siehe *Shang shu zhushu* 4.57-2-58-1, 7.98-1-99-2.

207 Drei Fälle, in denen die rechtmäßigen Sieger nicht auf Anhieb gewannen, sondern drei Anläufe benötigten. Vgl. *Zhou yi zhushu* 6.136-2, *Zuozhuan zhushu* 14.239-2-240-1 und *Shang shu zhushu* 11.151-1.

der Donner ist, die weit über Berge und Flüsse vorrückte und, morgens angekommen, am Abend [bereits] triumphiert, wie die heutige!

Betrachtet man es von diesem [Standpunkt] aus, so ist klar, dass jener (Zhang Lu) sicher nicht an die Dummen aus der untersten Kategorie heranreicht.<sup>208</sup> Und somit wird es (das Gebiet Hanzhong) nicht durch ein mittelmäßiges Talent gehalten. Der Meinung, dass [Zhang Lu] sich [in der Kategorie der] mittelmäßigen Talente befinden könnte, bin ich nicht. Und an der in den von Ihnen geschickten Hinweisen vertretenen Meinung, dass ihm nicht zu helfen wäre, auch wenn er [Berater wie] Sun [Wu 武], Tian [Dan 單], Mo [Di] und Li [Huali] hätte, wage ich ebenfalls zu zweifeln.<sup>209</sup> Warum? Wenn man im Altertum zu den Waffen griff, so attackierte man, selbst wenn die feindlichen Staaten Unruhe stifteten, nicht, solange es [dort] noch Würdige gab. Aus diesem Grund zog König Wu [der Zhou], als die drei Menschlichen noch nicht gegangen waren, seine Truppen ab; als Gong [Zhi-]Qi sich im [Staat] Yu befand, da begann Jin keinen Krieg [gegen Yu]; und als Ji Liang noch [in Sui] war, setzte das starke Chu seine Planungen aus.<sup>210</sup> Doch sobald alle Würdigen geflohen und vertrieben waren, lagen die drei Staaten in Trümmern. Offensichtlich kann [der Herrscher eines Staates] noch gerettet werden, wenn er vom rechten Weg abgekommen ist, aber es dort noch [herausragende] Menschen gibt.

Was nun überdies die Verteidigung durch Mo Di betrifft, so drapierte er seinen Gürtel in Windungen und machte daraus eine Mauer, die so hoch war, dass man sie nicht erklimmen konnte, er zerbrach Stäbchen und machte daraus Kriegsgerät, das so stabil war, dass man nicht eindringen konnte.<sup>211</sup> Wenn [die Feinde] nun am [Pass] Yangping Widerstand leisteten und den [strategisch bedeutenden Punkt] Shimen besetzten, sich in den Acht Formationen aufstellten und die Taktik der Ochsenstampede anwendeten<sup>212</sup> – wie wäre es da möglich, einen Erdrutsch herbeizuführen und die Fische verderben zu lassen (d.h. wie könnte man sie dann besiegen)?<sup>213</sup> Angenommen es gäbe

- 
- 208 Hier ist wohl die Unterteilung der „Menschen aus dem Altertum und der Gegenwart“ (*gu jin ren* 古今人) gemeint, die Ban Gu im *Han shu* vornimmt, siehe *Han shu* 20.861–951. Dort unterscheidet er neun Kategorien, von den Weisen der obersten Abteilung der höchsten Kategorie (*shang shang sheng ren* 上上聖人) hin zu den Dummen der untersten Abteilung der niedrigsten Kategorie (*xia xia yu ren* 下下愚人). Zhang Lu ist Chen Lin zufolge noch nicht einmal im untersten Bereich dieser Skala zu finden.
- 209 Hier sind die berühmten Strategen Sunzi 孫子, Tian Dan 田單 (Biographie in *Shi ji* 82.2453–57), Mozi 墨子 und Li Huali 禽滑釐 (bzw. Luo Guli 駱滑釐) gemeint, siehe *Mozi jijie* 11.422–23 und Ian Johnston (Übers.), *The Mozi. A Complete Translation*, Hong Kong, 2010, S. 659.
- 210 Siehe *Lunyu* 18.1, *Lunyu zhushu* 18.164-1, *Shi ji* 3.107–08 sowie *Zuozhuan zhushu* 12.207-2–208-2, 6.109-2–110-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 95 und 257.
- 211 Siehe *Mozi jijie* 13.460–63 und Johnston (Übers.), *The Mozi*, S. 724–29.
- 212 Zwei legendäre Militärtaktiken. Zu den acht Formationen siehe Li Shans Kommentar zu dieser Passage, zu den Ochsen *Shi ji* 82.2455, und William H. Nienhauser Jr. et al. (Übers.), „T’ien Tan, Memoir 22“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe’s Records. Vol. VII*, S. 277.
- 213 Zu den verderbenden Fischen siehe beispielsweise den Kommentar im *Gongyang zhuan* zum Untergang des Staates Liang 梁 gegen Qin, *Gongyang zhushu* 11.142-1. „Einen Erdrutsch herbeizuführen“ bedeutet, einen großen Sieg zu erringen. Xu Yue 徐樂 verwendet dieses Bild in einer Throneingabe gegenüber Kaiser Wu der Han, die im *Shi ji* überliefert ist. In einem Versuch, den Kaiser von der Idee großer Feldzüge abzubringen, beschreibt er den Untergang der Qin-Dynastie, der durch die Rebellion von Chen Sheng 陳勝 (Chen She) herbeigeführt wurde. Er geht dabei auch auf die Gründe für den Untergang der Qin ein: „[It happened] because he used [the fact] that the people were in dire straits,

in Verteidigungsfragen keine fähigen und unfähigen [Generäle], und alle könnten [gleichermaßen Befestigungen] erklimmen, dann hätte ein Gongshu [Ban] die Stadtmauer von Song schon längst überwunden und ein Yue Yi hätte [die Stadt] Jimo schon längst eingenommen. Wofür würden dann die Künste von Mo Di gepriesen? Wofür würde das Wissen von Tian Dan geschätzt? Ich alter Mann habe in meiner Beschränktheit davon noch nie zuvor gehört.<sup>214</sup>

來命陳彼妖惑之罪，敘王師曠蕩之德，豈不信然！是夏殷所以喪，苗扈所以斃；我之所以克，彼之所以敗也。不然，商周何以不敵哉！昔鬼方聾昧，崇虎讎凶，殷辛暴虐，三者皆下科也。然高宗有三年之征，文王有退脩之軍，盟津有再駕之役，然後殪戎勝殷，有此武功。焉有星流景集，飈奪霆擊，長驅山河，朝至暮捷，若今者也！由此觀之，彼固不逮下愚，則中才之守，不然明矣。在中才則謂不然，而來示乃以為彼之惡稔，雖有孫田墨鰲猶無所救，竊又疑焉。何者？古之用兵，敵國雖亂，尚有賢人，則不伐也。是故三仁未去，武王還師；宮奇在虞，晉不加戎；季梁猶在，強楚挫謀。暨至眾賢奔紂，三國為墟。明其無道有人，猶可救也。且夫墨子之守，縈帶為垣，高不可登；折箸為械，堅不可入。若乃距陽平，據石門，據八陣之列，騁奔牛之權，焉肯土崩魚爛哉！設令守無巧拙，皆可攀附，則公輸已陵宋城，樂毅已拔即墨矣。墨翟之術何稱？田單之智何貴？老夫不敏，未之前聞。

Cao Pi hatte in seinem Schreiben die „üble und dämonische Gesinnung“ (*xiong xie zhi xin* 凶邪之心) von Zhang Lu der moralischen Überlegenheit der Wei-Truppen gegenübergestellt, die nur das Beste für die Bevölkerung im Sinn hätten. Chen Lin stimmt ihm zu und bestätigt, dass diese moralische Überlegenheit sicherlich der Grund für den Sieg gewesen sei.<sup>215</sup> Doch er brems auch: Aus einer solchen Dominanz sei nicht automatisch zu folgern, dass ein gerechter Feldzug auch schnell vonstatten gehe. Im Altertum brauchten Armeen, auch wenn sie auf der richtigen Seite standen, oft mehrere Anläufe, um ihre Gegner zu besiegen. Allerdings, so räumt Chen Lin ein, waren ihre Armeen in Agilität und Schlagkraft nicht mit den Truppen der Wei vergleichbar.

---

but the ruler did not console them; that the subordinates were resentful, but the sovereign did not know, and that the customs were already disordered, but the government was not restored“ (此其故何也？由民困而主不恤，下怨而上不知（也），俗已亂而政不脩，此三者陳涉之所以為資也), siehe *Shi ji* 112.2956 und Christiane Haupt (Übers.), „Marquis of P'ing-chin and Chu-fu [Yen]“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. IX: The Memoirs of Han China part II*, Bloomington, 2011, S. 378–79.

214 Li Shan zufolge wie oben wieder als eine Bemerkung zu verstehen, die Cao Pi das letzte Urteil überlässt. Denn in der von Li Shan angegebene Stelle im *Liji* wird die dort diskutierte Frage an Konfuzius weitergegeben, der sie schließlich entscheidet, siehe *Liji zhushu* 3.109-1–109-2.

215 Ich folge in meiner Interpretation dem Kommentator Lü Yanji 呂延濟 der Fünf Untertanen. Li Shan sieht den Grund in der militärischen Stärke. Er zitiert aus dem *Zuozhuan*. Demnach plante Chus Herrscher Qu Xia Yun anzugreifen, doch war er zahlenmäßig unterlegen. Sein Berater Dou Lian beruhigt ihn mit der zahlenmäßigen Unterlegenheit der Zhou gegenüber den Shang, die die Zhou nicht am Sieg hinderte: „Der Sieg von Truppen ist nicht in ihrer Masse begründet, sondern in ihrer Koordination. Sie haben davon gehört, dass die Shang keine Gegner für die Zhou waren. Wenn wir mit einer aufgestellten Armee ausrücken, wozu brauchen wir noch Verstärkung?“ (師克在和不在眾。商周之不敵，君之所聞也。成軍以出又何濟焉？), *Zuozhuan zhushu* 7.122-2–123-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 112.

Während Chen Lin dem ersten Punkt seines Adressaten grundsätzlich zustimmt, stört er sich an zwei weiteren Feststellungen. Cao Pi hatte in seinem Brief den gegnerischen Zhang Lu wohl als „mittelmäßiges Talent“ (*zhong cai* 中才) bezeichnet. Dies ist Chen Lin noch zu freundlich formuliert. Er selbst sieht ihn als einen Mann der untersten Kategorie. Cao Pi hatte zweitens geschrieben, dass den Wei-Truppen der Sieg aus den oben genannten Gründen sicher sei und dass Zhang Lu selbst mit den besten Beratern nichts mehr ausrichten könne. Am Anfang, so Cao Hong, habe er Cao Pis Meinung geteilt. Doch nun sei er sich nicht mehr so sicher, wie er im Folgenden begründen will. Denn trotz der „Regierung der Hexerei und Geisterbeschwörung“ (*gu yu zhi zheng* 蠱蜮之政), wie Cao Pi sie genannt hatte, gebe es in Hanzhong noch Berater, die nicht untalentierte seien. Wieder zieht Cao Hong Beispiele aus dem Altertum zur Argumentation heran. Drei Fälle nennt er, in denen Herrscher ihre Truppen zurückzogen, weil sich noch „Würdige“ (*xian ren* 賢人) in dem Staat befanden, den sie angreifen wollten. König Wu der Zhou habe den letzten Herrscher der Shang-Dynastie erst angegriffen, als die „drei Menschlichen“, der Graf von Wei 微, ein älterer Bruder des Shang-Herrschers, der Graf von Ji 箕, ein Onkel, und Prinz Bigan 比干, die alle versucht hatten, ihn auf den rechten Weg zurückzuführen, sich zurückgezogen hatten oder ermordet worden waren. Ein Angriff von Jin auf Yu fand nur deswegen nicht statt, weil Gong Zhiqi 宮之奇 sich in Yu aufhielt und Chu griff Sui nicht an, weil Ji Liang 季梁 dort war. Würdige Berater wie diese seien durchaus in der Lage, einen schlechten Herrscher von den richtigen Maßnahmen zu überzeugen. Solange solche Männer also noch unter den Gegnern weilten, warnt Cao Hong, sollte man sich des Sieges nicht zu sicher sein. Denn habe Hanzhong nur einen Berater mit überragenden Fähigkeiten, der die Topographie für seine Zwecke nutzen könne, könnte Cao Cao durchaus mit Problemen konfrontiert werden, wenn er Hanzhong letztlich einnehmen wolle. Denn es gebe fähige Strategen wie Mozi oder Tian Dan 田單, die in der Lage seien, einen Krieg zu entscheiden, wie die Exempel aus dem Altertum belegten. Man sollte ihre Bedeutung keinesfalls unterschätzen.

Ich habe wohl gehört, dass die, die an Gaotang vorbeizogen, sich den Gesang von Wang Bao zum Vorbild nahmen, Und dass die, die zu [den Flüssen] Sui und Huan reisten, lernten, kunstvoll verzierte Seidenstoffe [herzustellen].<sup>216</sup> Als ich einmal persönlich in den Abschnitt Yi (d.h. nach Shu) kam, bewunderte ich die Bräuche, die von Sima [Xiangru], Yang [Xiong 雄] und Wang [Bao 褒] überliefert wurden.<sup>217</sup> und hatte die Absicht, [meine Bedenken] mit größter Begeisterung darzustellen.<sup>218</sup> Daher habe ich mich [heute], anders als neulich, ziemlich um meine Formulierungen bemüht. Kein Wunder, dass Sie da „ihren Nachbarn Qiu (d.h. Konfuzius) geringschätzten“<sup>219</sup>

216 Zu den Sängern siehe *Mengzi zhushu* 12A. 213-1–215-1. Li Shan zitiert eine „Überlieferung“ (*zhuan*) zu den Flüssen Sui und Huan, derzufolge die Region berühmt für ihre gemusterten Stoffe war.

217 Drei berühmte Schriftsteller, die aus der Gegend Shu stammten. Möglicherweise kritisiert Cao Zhi Chen Lin für diese Aussage in seinem „Brief an Yang Dezu“, in dem er Chen Lin für seinen Vergleich mit Sima Xiangru Arroganz vorwirft.

218 *Lunyu* 5.21, *Lunyu zhushu* 5.45-2.

219 D.h. die wahre Brillanz des Verfassers verkennen. Li Shan zitiert aus einer Biographie von Cao Hongs Zeitgenossen Bing Yuan 邴原, der dieses Bild in einer schlagfertigen Bemerkung verwendet. Der Kommentator Zhang Xian der Fünf Untertanen führt den Ausspruch auf eine Erzählung über die begriffsstutzigen Menschen aus Lu zurück, die schon im *Han Feizi* keine besonders gute Figur machen (魯人不識孔丘聖人), ähnlich auch eine Passage aus Yuan Hongs *Hou Han ji*, siehe *Hou Han ji jiaozhu*

und meinten, ich hätte jemand anderen beauftragt. Was soll das heißen? Nun, wenn [die Pferde] Grün[-ohr] und [Rotes] Vollblut ihre Ohren in den Wäldern und der Einöde hängen lassen, und Schwanengans und Pfau ihre Flügel auf Pfützen und Teichen falten, halten Menschen, die ihnen keinen Respekt entgegenbringen, sie sicher für gewöhnliche Vögel aus Parks oder Gehegen oder für ein minderwertiges Gespann aus den äußeren Ställen.<sup>220</sup> Doch sobald [die Pferde] ihre Muskeln anspannen und [die großen Vögel] mit ihren kräftigen Federn schlagen, sie in die Höhe steigen und in der klaren Luft schweben, sie sich umwenden und auf die tausend Meilen blicken [die sie zurückgelegt haben] – wie könnte man dann denken, dass sie sich ihre Flügel vom Merlin borgen und die Füße vom [Tier] Liubo leihen! Ich fürchte, dass wenn Sie den Worten [ihres Nachbarn] Qiu<sup>221</sup> (d.h. Cao Hong) immer noch keinen Glauben schenken, er schallend lachen wird. Das schreibt [Cao] Hong.

蓋聞過高唐者，効王豹之謳；遊睢渙者，學藻績之綵。間自入益部，仰司馬楊王遺風，有子勝斐然之志，故頗奮文辭，異於他日。怪乃輕其家丘，謂爲倩人，是何言歟？夫綠驥垂耳於林垌。鴻雀戢翼於汙池，褻之者固以爲園囿之凡鳥，外廐之下乘也。及整蘭筋，揮勁翮，陵厲清浮，顧盼千里，豈可謂其借翰於晨風，假足於六駿哉！揮勁翮，陵厲清浮，顧盼千里，豈可謂其借翰於晨風，假足於六駿哉！恐猶未信丘言，必大噓也。洪白。

Chen Lin lässt Cao Hong abschließend behaupten, er habe sich in seinem Stil in diesem Brief, ganz im Gegensatz zum letzten Schreiben, an berühmten Schriftstellern orientiert. Damit habe er nun gezeigt, welches literarische Talent in ihm stecke. Nur weil er bisher darauf verzichtet habe, seine Fähigkeiten anzuwenden, bedeute das nicht, dass er nicht schreiben könne. Vielmehr habe er es gar nicht nötig, Chen Lin für sich arbeiten zu lassen. Erst in den letzten Zeilen löst Chen Lin den Spaß auf: Er bezeichnet sich als „Nachbar Qiu“ und spielt damit auf das Sprichwort „jemanden für den Nachbarn Qiu halten“ an. Mit Qiu ist hier Kong Qiu, Konfuzius, gemeint, der angeblich für einen Nachbarn nicht der berühmte Lehrer, sondern eben nur „Nachbar Qiu“ war – dessen wahre Identität also verkannt wurde.

Das Spiel mit den Identitäten in Einleitung und Schluss rahmt jedoch ein ernstes und für den Verfasser nicht unverfängliches Thema. Chen Lins Brief an Cao Pi bespricht mögliche Gründe für Sieg und Untergang eines Staates. Er behandelt drei zentrale Faktoren der Kriegsführung: Topographie, fähige Berater und die moralischen Qualitäten der jeweiligen Herrscher. Grundlage für diese Überlegungen ist die Idee der moralischen Überlegenheit. Steht eine Armee auf der richtigen Seite und führt sie einen gerechten (*yi* 義) Krieg, wird sie am Ende zweifellos siegen. Dabei lässt Chen Lin keinen Zweifel daran aufkommen, dass Cao Cao und seine Anhänger die Partei vertreten, die am Ende siegreich sein wird. Denn die Truppen der Wei kämpften schließlich für den rechtmäßigen Herrscher, den noch amtierenden letzten Kaiser Xian der Han-Dynastie. Topographische Faktoren seien in die jeweilige Kriegsstrategie miteinzubeziehen, denn sie könnten durchaus über die Länge einer

---

23.652.

220 Gute Rennpferde und Vögel, die mit ehrbaren Eigenschaften verbunden werden.

221 Sowohl Li Shan als auch die Fünf Untertanen erklären, dass die Redensart „jemanden für den Nachbarn Qiu halten“ bedeute, jemanden nicht zu erkennen oder zu unterschätzen. Gemeint ist, Konfuzius (Kong Qiu 孔丘) nicht als den Weisen zu erkennen, der er ist, sondern für einen gewöhnlichen Mann.



Auseinandersetzung, wenn nicht sogar über Sieg und Niederlage entscheiden. Man müsse sie aber zu nutzen wissen. Hier kommt der dritte Faktor ins Spiel: fähige Berater, die in der Lage sind, solche Umstände in ihren Strategien zu berücksichtigen. Wisse man diese auf seiner Seite, sei man beinahe unbesiegbare. Genauso müsse man andererseits mit Schwierigkeiten rechnen, wenn die Gegenseite über schlaue Köpfe verfüge. Über mögliche Rückschläge im Kampf hinaus sei die Tatsache, dass ein Gegner kompetente Strategen um sich schare, an sich bereits ein Grund zur Sorge. Denn wäre ein Fürst tatsächlich moralisch verdorben, fänden sich in seinem Umfeld solche Männer nicht mehr. Sie wären längst hingerichtet worden oder hätten sich abgewandt, weil sie die Hoffnung aufgegeben hätten, den amtierenden Herrscher auf den rechten Weg zurückzuführen. Ihre Anwesenheit im Lager des Feindes ist folglich als Zeichen dafür zu werten, dass die Gegenseite nicht zu unterschätzen ist, das moralische Gleichgewicht sich noch nicht vollständig hin zu den zukünftigen Siegern verschoben hat und keine Garantie auf einen Sieg besteht. Zwar gibt Chen Lin keine Hinweise darauf, ob sich gegenwärtig in Hanzhong noch solche fähigen Strategen befinden. Doch er mahnt auf Basis dieser Argumente zur Vorsicht: Man solle noch nicht allzu siegessicher sein.

Obwohl beide Texte zu unterschiedlichen Anlässen verfasst wurden, sind die inhaltlichen Parallelen von Chen Lins Schreiben zu Kong Rongs Brief unverkennbar. Auch Kong Rong sprach von der Bedeutung einer Schar kompetenter Unterstützer für eine Unternehmung. Doch wo Kong Rong mögliche Vorteile aufzeigte, die das Anziehen solcher Männer für einen Herrscher bringe, mahnt Chen Lin vor den Risiken, befänden sie sich auf der Gegenseite. Zudem zielen die beiden Texte auf verschiedene Gruppen von Unterstützern. Chen Lin konzentriert sich auf Militärstrategen, deren Ratschläge potenziell kriegsentscheidend sein können. Kong Rong dagegen befasst sich mit Beratern generell, ungeachtet ihrer speziellen Fähigkeiten. Beiden Autoren ist jedoch gemeinsam, dass sie die moralische Qualität des Herrschers in den Vordergrund rücken – einerseits als Grundvoraussetzung für ein Gelingen der Rekrutierungsbemühungen, andererseits aber auch für das Halten solcher Berater. Diese strategischen Überlegungen sind in Chen Lins Brief von einem weniger ernsthaften Rahmen umgeben. Der Absender des Schreibens erlaubt sich einen Scherz mit Cao Pi, indem er es so wirken lässt, als habe Cao Hong den Brief geschrieben. Ab welchem Punkt genau Cao Pi bewusst wurde, dass nicht Cao Hong der Verfasser ist, lässt sich nicht genau bestimmen. Zu wenig ist über die Übermittlungssituation des Briefes und den Austausch zwischen Cao Pi, Cao Hong und Chen Lin abseits dieses Briefes bekannt. Doch im letzten Absatz des Textes werden die Zeichen, die auf das Spiel mit den Identitäten hindeuten, immer deutlicher, bis die Täuschung im letzten Satz aufgelöst wird.

### Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“

Der Brief, den Ruan Yu für Cao Cao an Sun Quan verfasste, schließt das Quartett der Briefe der Späteren Han-Zeit ab. Ruan Yu war ab etwa 204 n. Chr. zusammen mit Chen Lin im engeren Kreis von Cao Cao tätig. Ein Großteil der Briefe und Kundmachungen von Cao Cao stammt aus der Hand eines der beiden Männer.<sup>222</sup> Im Winter des Jahres 208 n. Chr. hatte Cao Cao eine schwere Niederlage erlitten, als Sun Quans General Zhou Yu 周瑜 (175–210 n. Chr.) in der berühmten Schlacht an der Rotwand (*Chi bi* 赤壁) Cao Caos Flotte in Brand

<sup>222</sup> Siehe Knechtges, „Ruan Yu“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 775–77.

setzte.<sup>223</sup> Ruan Yus Brief wird aus dem Text selbst heraus in der Regel auf den Zeitraum zwischen Ende 211 n. Chr., drei Jahre nach dieser verhängnisvollen Auseinandersetzung, und Ende 212 n. Chr., Ruan Yus Todesjahr, datiert.<sup>224</sup> Cao Caos Ausdehnung seines Einflussbereichs nach Süden war mit seiner Niederlage an der Rotwand gestoppt worden, doch er feierte weitere militärische Erfolge im Westen und war immer noch der mächtigste unter den Warlords, die das chinesische Kernland unter ihrer Macht vereinen wollten. Sun Quan dagegen befand sich in einer vergleichsweise ungünstigen Position. Sein wichtigster General, Zhou Yu, war 210 n. Chr. erkrankt und verstorben. Darüber hinaus hatte Liu Bei den Großteil des Gebiets, das Cao Cao nach seiner Niederlage hatte aufgeben müssen, übernommen, während Sun Quan weitgehend leer ausgegangen war.<sup>225</sup> Sun Quans missliche Lage wollte Cao Cao wohl ausnutzen, indem er Ruan Yu ein Schreiben verfassen ließ, das einen Keil zwischen die Verbündeten treiben sollte. Unter dem Vorwand, Sun Quan von seiner freundlichen Gesinnung überzeugen zu wollen, droht Cao Cao ihm in seinem Brief mit seiner militärischen Macht. Sun Quans einziger Ausweg aus einer sicheren Niederlage bestünde darin, seine bestehende Allianz mit Liu Bei aufzukündigen und sich der Han-Dynastie, und damit Cao Cao, zu unterwerfen.

Wie Kong Rongs Brief an Cao Cao beginnt auch Ruan Yus Brief mit dem Versuch, eine gemeinsame Basis zwischen Absender und Adressat aufzubauen (*Wen xuan* 42.1887–89).<sup>226</sup> Früher habe man sich geschätzt (*qian hao* 前好) und das gegenseitige Verhältnis sei von „Zuneigung und Wohlwollen“ (*en qing* 恩情) geprägt gewesen. Wenn es Meinungsverschiedenheiten gegeben habe, seien diese oberflächlich gewesen. Man habe Verwandtschaftsbeziehungen geknüpft<sup>227</sup> und es habe keinen der vier möglichen Gründe für einen persönlichen Bruch gegeben: Übergriffigkeit und Erniedrigungen (*qin he* 侵辱) oder persönliche Fehler und Charakterschwächen (*xia xin* 瑕衅). Kurz, man habe sich in einer freundschaftlichen Beziehung unter Gleichen befunden. Ruan Yus einleitende Sätze zeugen jedoch nur auf den ersten Blick von Harmonie. Denn bereits in den vier Beispielen, die die Gründe für mögliche Brüche illustrieren sollen, lässt sich eine versteckte Drohung gegen Sun Quan erkennen: Ruan Yu führt dazu die historischen Figuren Han Xin, Peng Chong, Lu Wan 盧縮 und Ying

223 Siehe zu Verlauf, Hintergrund und Bedeutung dieser Auseinandersetzung Rafe de Crespigny, „Wei“, in: Albert Dien und Keith Knapp (Hrsg.), *The Cambridge History of China. Vol. 2. The Six Dynasties, 220–589*, Cambridge, 2019, S. 35–38, genauer in ders., *Imperial Warlord*, S. 266–75, und ders., *Generals of the South: The foundation and early history of the Three Kingdoms state of Wu*, Canberra, 1990, S. 252–75.

224 Im Text steht beispielsweise am Anfang: „Seitdem wir uns entfremdet und getrennt haben, [sind] bis jetzt drei Jahre [vergangen]“ (離絕以來，于今三年), *Wen xuan* 42.1887. Siehe dazu auch Chen Hongtians 陳宏天 Einführung zu seiner Übersetzung des Briefes in Chen Hongtian 陳宏天 et al. (Hrsg.), *Zhaoming Wen xuan yi zhu* 昭明文選譯注, Changchun: 1987, S. 591–92. Aufgrund derselben Zitate datiert Lu Kanru 陸侃如 den Brief allerdings auf das Jahr 210 n. Chr., siehe Lu Kanru 陸侃如, *Zhong gu wenxue xi nian* 中古文學系年, Beijing, 1985, S. 379.

225 Zu Zhou Yu siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 1152–53.

226 Der Brief steht in *Wen xuan* 42.1887–94 und wurde von Erwin Ritter von Zach ins Deutsche übersetzt, siehe von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 773–78. Für weitere Übersetzungen und Kommentare siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 202–03.

227 Einer der Söhne von Cao Cao war mit einer Tochter eines Cousins von Sun Ce verheiratet worden und einer der Brüder von Sun Ce wiederum mit einer Nichte ersten oder zweiten Grades von Cao Cao. Ob diese Verbindungen große politische Bedeutung trugen, ist fraglich, siehe de Crespigny, *Imperial Warlord*, S. 103 Anm. 12.

Bu 黥布 an. Leser, die mit der Geschichte der Han-Dynastien vertraut waren, wussten: Sie alle stellten sich gegen den amtierenden Herrscher, Han Xin und Peng Chong sogar gegen die Gründungskaiser ihrer Dynastien.<sup>228</sup> In den einleitenden Worten des Briefes geht es also nicht nur um persönliche Unstimmigkeiten zwischen den gleichwertigen Partnern Cao Cao und Sun Quan. Vielmehr zeichnet Ruan Yu das Bild einer handfesten Rebellion von Sun Quan gegen die Han-Dynastie. Darüber hinaus werden die Fronten klar gezogen: Cao Cao steht auf Seiten der Dynastie, Sun Quan ist der Rebell. Dabei, so Ruan Yu, sei doch die aggressive Haltung von Sun Quan gar nicht gerechtfertigt. Cao Cao habe Sun Quan „freiwillig“ das Gebiet südlich des Changjiang überlassen und sei nicht dem Drängen seines Untergebenen Liu Fu 劉復 gefolgt, der den Staat Wu habe angreifen wollen.<sup>229</sup> Es gebe also keinen Grund für Uneinigkeit.

Ruan Yu lässt die aus Cao Caos Sicht einzig mögliche Erklärung für diese Ungeheuerlichkeit folgen (*Wen xuan* 42.1889, ab 而忍絕王命): Die Tatsache, dass Sun Quan trotz der angeblichen Harmonie „es über sich gebracht habe, sich vom Mandat des Herrschers abzuschneiden und offen die felsenfeste Freundschaft wegzuerwerfen“ (忍絕王命, 明棄碩交), könne er sich nur durch schlechte Berater erklären. Diese verdrehten die Realität und versuchten, den Zorn ihrer Herren zu erregen, um sie zum Handeln zu provozieren, ohne dabei deren Interessen im Sinn zu haben. Sogar gestandene Männer (*nian zhuang* 年壯) wie Sun Quan seien leichte Beute für solche Machenschaften. Außerdem gebe es einen weiteren Schuldigen: Sun Quans Bündnispartner Liu Bei habe seine Finger im Spiel gehabt und Sun Quan weiter angestachelt (*xiang shan yang* 相扇揚). Was zu Beginn noch wie ein Ausweg scheint, den Cao Cao anbietet – Sun Quan selbst trage ja keine Schuld, er sei von Beratern und falschen Freunden in die Irre geführt worden – entpuppt sich als zusätzliche Beleidigung. Denn Sun Quan wird es kaum geschätzt haben, von Cao Cao als leicht beeinflussbar dargestellt zu werden. Nach dem Tod seines älteren Bruder Sun Ce hatte er mit 18 Jahren das Kommando über dessen Truppen übernommen und führte somit seit über zehn Jahren den Staat Wu an. Und auch die Bemerkungen über Sun Quans begrenzte Urteilsfähigkeit und die Folgen, die sich daraus für Sun Quan ergeben, klingen in Ruan Yus Darstellung alles andere als schmeichelhaft:

Sie sind nicht in der Lage, aus der Ferne meine Gesinnung zu bewerten, und in Ihrer Nähe die eigenen Angelegenheiten und Umstände zu beurteilen. In der Konsequenz haben Sie einen finalen Beschluss gefasst, der Ihre Einfalt zeigt, und haben in Windeseile eine bereits erfüllte Vereinbarung getroffen.<sup>230</sup>

不能復遠度孤心，近慮事勢，遂齎見薄之決計，秉翻然之成議。

228 Siehe Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 147–49, 417–18, 651–52, und de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 693–94.

229 Es handelt sich um das Gebiet, das nach Cao Caos Niederlage an der Rotwand an Sun Quan fiel. Zu Liu Fu, siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 505. Von solchen Äußerungen seitens Liu Fu wird in den Geschichtswerken nicht berichtet, doch Lü Yanzuo der Fünf Untertanen bestätigt sie in seinem Kommentar. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, dass die Äußerungen erfunden sind und Ruan Yu Sun Quan durch die Erwähnung dieses Liu Fu provozieren möchte. Denn es handelt sich hier um einen früheren Anhänger von Liu Bei, der zu Cao Cao übergelaufen war und daher bei Sun Quan sicherlich nicht beliebt war.

230 *Wen xuan* 42.1889.

Um seine Einleitung abzuschließen, macht Ruan Yu Cao Caos eigene Position deutlich (*Wen xuan* 42.1889–90, ab 孤之薄德). Cao Cao stehe auf Seiten der herrschenden Dynastie, die gerade im Begriff sei, das Reich zu konsolidieren. Erneut betont er, Sun Quan habe „sich aus der durch Eheschließungen besiegelten Verwandtschaftsbeziehung heraus grundlos abgespalten und aus freigiebiger Unterstützung heraus einen Bruch entstehen lassen“ (姻親坐離, 厚援生隙). Cao Cao fürchte nun, dieser Umstand könne in der Öffentlichkeit missverstanden werden und man würde ihn selbst für die Uneinigkeit verantwortlich machen. Schon mehrere Jahre trage er sich also mit dem Gedanken (*bao huai shu nian* 抱懷數年), den Konflikt mit Sun Quan endgültig aufzulösen und so die tiefe Aufrichtigkeit seiner freundschaftlichen Gesinnung an den Tag zu legen (以明雅素中誠之效).

Zwei Argumente führt Ruan Yu nun ins Feld, die bezeugen sollen, dass Sun Quan von Cao Cao nichts zu befürchten habe. Erstens sehe Cao Cao sich nicht als Sun Quans Feind, denn er sei Sun Quan nicht im Kampf unterlegen und hege daher keinen Groll gegen ihn (*Wen xuan* 42.1890, ab 昔赤壁之役). In der Schlacht an der Rotwand habe Cao Cao seine Schiffe selbst verbrannt, da in seinem Lager eine Seuche ausgebrochen war (遭離疫氣, 燒舡自還). Genauso habe man sich in Jiangling nur zurückgezogen, weil die Versorgung von Truppen und Bevölkerung nicht gesichert gewesen sei (物盡穀殫, 無所復據, 徙民還師). Zhou Yu sei in keinem Fall in der Lage gewesen, Cao Caos Truppen zu besiegen (非瑜之所能敗). Wie bereits erwähnt, habe Cao Cao das Gebiet um Jiangling daher aus freien Stücken Sun Quan überlassen und dabei auch keinen großen Schaden davongetragen. Auch Sun Quan solle sich endlich von diesen alten Geschichten lösen:

Wenn ich über diese kritischen Situationen nachdenke und sie bewerte, so fügten sie mir keinen Schaden zu. Warum nur bewerten sie dies als einen Erfolg und geben sie (d.h. die eroberten Gebiete) nicht wieder an mich zurück?<sup>231</sup>

思計此變, 無傷於孤, 何必自遂於此, 不復還之。

Stattdessen sollte Sun Quan sich besser Cao Caos Seite anschließen. Wieder zieht Ruan Yu historische Exempel aus den beiden Han-Dynastien heran. Selbst Tian Heng 田橫 und Zhu Wei 朱鮪 seien bei ihrer Unterwerfung von den Gründungskaisern (Han) Gaozu (Liu Bang) und (Han) Guangwu (Liu Xiu) ehrenhaft empfangen worden, obwohl sie zuvor auf der Seite der Dynastiegegner gestanden hatten.<sup>232</sup> Sun Quan habe also bei einem Wechsel der Allianzen nichts zu befürchten. Die unterschwellige Drohung ist jedoch auch in diesem Abschnitt nicht zu übersehen. Zwar betont Ruan Yu, dass Cao Cao sich nicht als Sun Quans Feind betrachte. Doch gleichzeitig spricht er über die militärische Stärke seines Herrn. Inwieweit seine Darstellung der Ereignisse aus dem Jahr 208 n. Chr. für zeitgenössische Leser

231 *Wen xuan* 42.1890. Hier sind mehrere Übersetzungen möglich. Li Shan liest die Stelle anders: „Das bedeutet: Ich (Cao Cao) hoffe immer noch auf ihr überzähliges Gebiet. Warum sollten Sie das Gebiet von Jingzhou mir nicht wieder zurückgeben?“ (言我尚冀君之餘地, 何必荊州之土, 不復還我哉), Liu Liang der Fünf Untertanen dagegen: „Warum nur verfolgt Sun Quan seine eigenen Absichten, kehrt sich vom Weg eines Untertanen ab und bereut seine Einstellung nicht?“ (權何必自遂其志, 迷於臣子之道, 不復遠悔其心) und schließlich von Zach: „warum musst Du deswegen hartnäckig mein Feind bleiben und willst nicht mehr zur alten Freundschaft zurückkehren?“.

232 Siehe Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 507, und de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 1166–67.

glaubwürdig waren, sei dahingestellt. In Sun Quans Lager war man sich der eigenen Siege über Cao Cao wohl bewusst.

Ruan Yus zweites Argument besteht darin, dass Cao Cao auch in der Zukunft keine kriegerischen Absichten gegen Sun Quan hege (*Wen xuan* 42.1890–92, ab 往年在譙). Auch hier ist der darunter liegende Einschüchterungsversuch sichtbar. Ruan Yu berichtet, dass Cao Cao in den letzten Jahren seine Flotte aufgerüstet habe – doch ausschließlich, um seine Gebiete zu inspizieren und zu konsolidieren, keinesfalls in aggressiver Absicht (非有深入攻戰之計).<sup>233</sup> Dass Cao Cao nicht zum Angriff rüste, sollte von schlechten Beratern allerdings keinesfalls missverstanden oder sogar als eigener Erfolg betrachtet werden. Stattdessen sollte Sun Quan sich über seine Pläne für die Zukunft Gedanken machen und sich an Männern orientieren wie Wu Pi 伍被, der das Scheitern der Rebellion von Liu An, dem König von Huainan, erkannte und deswegen am Hof der Han vorstellig wurde, Zhi Guo 智果, der seinen Namen zu Fu Guo 輔果 änderte, um nicht dasselbe Schicksal wie sein Bruder zu erleiden, Herrn Mu, der Krankheit vorschützte, um nicht mit Liu Wu 劉戊, dem König von Chu, in der Rebellion der Sieben Königreiche unterzugehen, und Zou Yang 鄒陽, der sich dem Staat Liang anschloss, weil Liu Pi 劉濞, der König von Wu, entgegen seiner Ratschläge gegen die Han rebellieren wollte. Diese vier Männer hätten „die kritische Situation [in der sie sich befanden] durchblickt, sich sorgfältig Gedanken gemacht und aus den kleinsten [Anzeichen] heraus das Offensichtliche erkannt“ (通變思深，以微知著). Genauso sollte Sun Quan sich Gedanken machen, ob es nicht besser wäre, sich Cao Cao, sprich der Han-Dynastie, anzuschließen.<sup>234</sup> Denn tatsächlich seien Cao Caos strategische Fähigkeiten (*shu shu* 術數), Gebiete (*tu di* 土地), Kräfte (*shi* 勢) und Mittel (*li* 力) sehr beachtlich, Sun Quans Nordgrenze am Changjiang dagegen lang und kaum zu verteidigen (江河雖廣，其長難衛也). Ein Anschluss an Cao Cao wäre in diesem Sinne die einzig richtige Entscheidung.

Ruan Yu geht nun zum Kerninhalt des Briefes über (*Wen xuan* 42.1892–93, ab 凡事有宜). Er zeigt Sun Quan zwei Handlungsmöglichkeiten auf, mit denen er seine Lage entscheidend verbessern könne. Zuvor versichert er jedoch ein weiteres Mal:

Ich will unsere alten freundschaftlichen Beziehungen wiederherstellen und habe dazu die Lage der Dinge geschildert. Ich habe wirklich nicht die Absicht, durch Einschüchterung oder Zwang die [Zahl meiner] Feinde zu verdoppeln.<sup>235</sup>

將修舊好而張形勢，更無以威脅重敵人。

Der Schein der Freundschaft soll also weiter gewahrt werden, obwohl der Aspekt der Einschüchterung den der Ratschläge im Brief bereits weit überschattet. Erneut weist Ruan Yu auf die Rolle fähiger und unfähiger Berater hin, die ihre Herren entweder zum Gespött ihrer Zeitgenossen machten (*zhong wei shi xiao* 終爲世笑) oder zur Folge hatten, dass das Glück ihnen auf dem Fuße folgte (*fu yi sui zhi* 福亦隨之). Konkret zielt Ruan Yu im Folgenden auf

233 So liest diesen Abschnitt auch Knechtges in „Letters in the *Wen xuan*“, S. 202.

234 Zu Wu Pis Rolle in der Rebellion von Huainan siehe *Shi ji* 118. 3085–94 und Marc Nürnberger (Übers.), „[The Kings of] Huai-nan and Heng-shan, Memoir 58“, in: William H. Nienhauser Jr. (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. X: The Memoirs of Han China, Part III*, Bloomington, 2016, S. 193–210, zu Herrn Mu (unter Herr Bai 白生) und Zou Yang siehe die Einträge in Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 3 und 753–54, und zu Zhi Guo *Guo yu* 15.500.

235 *Wen xuan* 42.1892.

einen einzelnen Mann ab. Er erwähnt explizit Zhang Zhao 張昭 (156–236 n. Chr.), eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Staat Wu. Schon unter Sun Ce wirkte Zhang Zhao in dessen engstem Zirkel, beriet Sun Quan seit seiner Übernahme bei essenziellen politischen Entscheidungen und führte oft auch selbst militärische Kommandos.<sup>236</sup> Cao Cao stellt Sun Quan vor die Wahl: Entweder er tötet seinen Berater Zhang Zhao und löst seine Allianz mit Liu Bei oder er hält an Zhang Zhao fest, muss dafür aber Liu Bei im Kampf besiegen. Für eine der beiden Möglichkeiten müsse Sun Quan sich mit Bedacht entscheiden (開設二者，審處一焉). Wähle er die erste, würde er als zusätzliche Belohnung eine hohe Position unter den Wei erhalten und „die Verantwortung über [das Gebiet] jenseits des Jiang würde ihm auf lange Zeit übergeben werden“ (則江表之任，長以相付).

Der Brief endet mit einer Reihe weiterer, inzwischen recht unverhohlener Drohungen (*Wen xuan* 42.1893, ab 聞荆楊諸將). Berichten zufolge, so schreibt Ruan Yu, habe Sun Quan in seinem Gebiet zahlreiche innere Probleme wie Fahnenflucht, Befehlsverweigerung, Epidemien und Hungersnöte, sodass die Bevölkerung bereits ein Vorrücken von Cao Cao herbeisehne. Das sei unschön, denn natürlich sei Cao Cao nicht am Unglück des Gegners gelegen und er habe ausschließlich das Wohlergehen der Untertanen im Sinn:

Außerdem ist auch das Volk Besitz von Staat und Herrscherfamilie und man sollte ihm ein kleines bisschen Mitgefühl zukommen lassen und Freude an dem Wunsch finden, seinen Frieden zu fördern [...].<sup>237</sup>

且又百姓國家之有，加懷區區，樂欲崇和[...]。

Daher ziehe Cao Cao eine friedliche Lösung der kriegerischen Auseinandersetzung vor und setze zuallererst auf Diplomatie. Er hoffe, Sun Quan werde auf die Vorschläge eingehen und sich dem rechtmäßigen Herrscher anschließen. Seinen Schlussappell leitet er mit einem Zitat aus dem *Zuozhuan* ein:

Wenn im Altertum Krieg geführt wurde, ließ man Gesandte zwischen [beiden Lagern] zu.<sup>238</sup> Ich hoffe, dass Sie, gütiger Herr, bescheiden ihre Ansichten ändern werden, und sich so nach der Klage der Macher der *Lieder* über das „Flicken der kaiserlichen Robe“ richten und auf die Bedeutung vom „Zurückkehren durch die Anziehung“ achten.<sup>239</sup> Um [wie ein Fisch] Ihre Schuppen im reinen Wasser zu waschen und [wie ein Vogel] Ihre Flügel auf der Himmlischen Durchfahrtsstraße (d.h. dem Himmel) auszubreiten, ist der rechte Zeitpunkt jetzt gekommen. Sie müssen sich nur überwinden.<sup>240</sup>

古者兵交，使在其中，願仁君及孤虛心回意，以應詩人補袞之歎，而慎周易牽復之義。濯鱗清流，飛翼天衢，良時在茲，勗之而已。

236 Siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 1090–91.

237 *Wen xuan* 42.1893.

238 *Zuozhuan zhushu* 26.448-1.

239 Mao Nr. 260, *Mao shi zhushu* 18.674-1–677-1 und *Zhou yi zhushu* 2.39-1–39-2. Das erste Zitat handelt von der Unterstützung des Herrschers in seinen Tätigkeiten, das zweite von der Rückkehr an den angestammten Platz: „The second line, undivided, shows its subject, by the attraction (of the former line), returning (to the proper course). There will be good fortune“, siehe James Legge (Übers.), *The Sacred Books of China. The Texts of Confucianism. Part II: The Yi king*, Oxford, 1862, S. 76.

240 *Wen xuan* 42.1893. Die „Himmlische Durchfahrtsstraße“ ist eigentlich ein Sternbild.

Ruan Yus Brief ist als raffinierter Einschüchterungsversuch von Sun Quan zu lesen. Er hat zum Ziel, Unfrieden zwischen Sun Quan und Liu Bei zu sähen, und so deren Allianz gegen Cao Cao aufzubrechen. Ruan Yu arbeitet dabei auf verschiedenen rhetorischen Ebenen. Über den gesamten Brief hinweg hält er die Fassade des Wunsches nach einer Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen und des Wohlwollens von Cao Cao gegenüber Sun Quan aufrecht. Sun Quan, so die Rhetorik, sei lediglich temporär vom rechten Weg, nämlich der Unterstützung des rechtmäßigen Han-Herrschers und damit Cao Caos, abgekommen. Um die Verhältnisse geradezurücken, müsse er sich lediglich seinen Fehler eingestehen und auf Cao Caos Forderung eingehen. Cao Caos Preis ist jedoch hoch: Entweder, Ruan Yu tötet Zhang Zhao, einen seiner wichtigsten Berater und Feldherren, schwächt damit seine eigene Position im Verhältnis zu Cao Cao und ordnet sich als schwächerer Partner in einer Allianz Cao Cao unter. Oder aber er entscheidet sich dafür, einen potenziell verlustreichen Feldzug gegen seinen jetzigen Verbündeten Liu Bei zu führen. Die Argumente, die Ruan Yu anführt, um zu zeigen, dass Sun Quan von Cao Cao nichts zu befürchten habe, entpuppen sich dabei als versteckte Drohungen, aus denen Cao Caos militärische Stärke deutlich werden soll.

### **Freunde, Feinde und Berater**

Kong Rong versuchte in seinem Brief aus dem Jahr 208 n. Chr. Cao Cao davon zu überzeugen, seinen alten Bekannten Sheng Xian von Kuaiji nach Ye zu berufen, um ihn vor der Bedrohung durch Sun Quan zu retten. Zhu Fu schrieb an Peng Chong, um diesen zu einem Angriff zu provozieren, war erfolgreich und stärkte so 26 n. Chr. Kaiser Guangwus Position im Nordosten des Reiches. Chen Lin wandte sich 215 n. Chr. im Namen von Cao Hong an Cao Pi, um dessen Überzeugung, der Sieg über Zhang Lu in Hanzhong sei bereits in trockenen Tüchern, zu bremsen: Zwar spräche alles für einen Erfolg, doch benötige man mehr Zeit und müsse wachsam bleiben. Ruan Yu schließlich versucht in seinem Schreiben für Cao Cao an Sun Quan, seinen Adressaten einzuschüchtern und dessen Allianz mit Liu Bei aufzubrechen, indem er Misstrauen bei Sun Quan schürt. Zwischen den vier Texten lässt sich eine zeitliche Verbindung herstellen: Sie alle stammen aus der Phase zu Beginn oder zum Ende der Späteren Han-Dynastie, in der es zu kriegerischen Auseinandersetzungen innerhalb des Reiches kam. Kong Rong ist der Taktgeber für die Lesung der folgenden drei Briefe. Mit seinem Text als Überschrift rückt der Kontext des *Wen xuan* bestimmte Gemeinsamkeiten und Leitmotive der vier Briefe in den Fokus. Besonders auffällig sind die von den Verfassern gewählten Argumentationsstrategien, das Leitmotiv der Rolle des Beraters und das Verhältnis zwischen Verfasser, Absender und Adressat.

Die Autoren bedienen sich eines Spektrums an Strategien und Techniken, um ihre Adressaten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Allen vier Männern gemeinsam ist der Gebrauch von historischen und literarischen Anspielungen auf Inhalte der konfuzianischen Klassiker, auf Berichte über denkwürdige Figuren der chinesischen Geschichte und Mythologie sowie auf gelungene Formulierungen früherer Autoren. Dies zeigt ein weiteres Mal, dass die literarische Qualität der Schreiben die erste Voraussetzung für ihre Aufnahme in das *Wen xuan* war. Kong Rongs Brief macht den Anfang und setzt auf Argumente, die an die moralische Verpflichtung des Herrschers appellieren, und diesem die Vorteile bzw. Nachteile vor Augen führen, die sich durch das Befolgen oder Verwerfen der vorgeschlagenen Strategie ergeben. Er nimmt zudem Gegenargumente geschickt vorweg und bemüht sich, den abschließenden Eindruck zu erwecken, sein Adressat sei selbst auf die richtige Lösung gekommen. Zhu Fu

geht einen anderen Weg. Er setzt nicht auf Überzeugung, sondern wählt die Strategie der Provokation, um Peng Chong aus der Reserve zu locken. Chen Lin vollzieht für Cao Hong den schwierigen Balanceakt, Cao Pis Einschätzung der militärischen Lage zu korrigieren, ohne ihm direkt zu widersprechen. Vielmehr betont er, wie sehr sich die Ansichten beider Parteien decken, und äußert die „Zweifel eines alten Mannes“ mit großer Vorsicht. Auch dient der humorvolle Rahmen des Briefes, in dem sich Chen Lin als Cao Hong ausgibt, nicht zuletzt zur Abmilderung der Kritik. Ruan Yu schließlich schreibt für Cao Cao an Sun Quan, einen Kriegsherrn der Gegenseite. Sein Brief gibt vor, etwas zu sein, das er nicht ist: Cao Caos Freundschaft, die Ruan Yu gegenüber Sun Quan betont, ist vor allem eine Folie, vor der sich dessen angeblicher Verrat herausstellen lässt. Die Argumente, die belegen sollen, dass Sun Quan von Cao Cao nichts zu befürchten habe, sind eigentlich versteckte Drohungen mit Cao Caos militärischer Überlegenheit. Die scheinbare Wahlmöglichkeit schließlich, die Sun Quan am Ende des Schreibens eröffnet wird, ist tatsächlich ein Aufruf zur Kapitulation. In beiden möglichen Fällen wäre Sun Quans Position geschwächt und er fände sich als kleinerer Partner auf Cao Caos Seite wieder. Die von den vier Verfassern gewählten Argumentationsstrategien sind jeweils an die Entstehungssituation und an das Verhältnis zum Adressaten angepasst. Briefe an Feinde erfordern ein anderes Repertoire als solche an Vorgesetzte, Schreiben mit Ziel der Überzeugung ein anderes als solche, die Einschüchterung und Provokation anstreben.

Ein gemeinsames Leitmotiv der vier Briefe ist die Rolle von Anhängern und Beratern im Spiel um die Vorherrschaft im Gebiet der Han-Dynastien. Kong Rongs Brief liefert drei Argumente dafür, Berater und Anhänger um sich zu scharen. Fürsorge für Unterstützer ist Kong Rong zufolge Herrscherpflicht, wie er mit Rückgriff auf das *Gongyang zhuan* zu belegen versucht. Darüber hinaus sei jeder angeworbene Anhänger eine Investition in die Zukunft. Denn komme anderen Männern zu Ohren, dass jemand sein Gefolge gut handle, würden diese zusätzlich angezogen. So verbreitere man sukzessive seine Machtbasis und schwäche mögliche Gegenspieler, denen diese Unterstützer nicht zur Verfügung stünden. Wo Kong Rong mögliche Vorteile aufzeigt, mahnt Chen Lin vor den Risiken, befänden sich fähige Männer auf der Gegenseite. Ein einziger talentierter Stratege auf der Seite der Gegner könne bereits kriegsentscheidend wirken. Auch gibt allgemein die Anwesenheit guter Berater im Lager des Feindes Grund zur Sorge. Ähnlich zum Prinzip der moralischen Herrscherpflicht bei Kong Rong argumentiert Chen Lin: Wäre ein Fürst vom rechten Weg abgekommen, fänden sich in seinem Umfeld keine fähigen Unterstützer mehr, denn sie hätten sich abgewandt. Das moralische Gleichgewicht hat sich in einem solchen Fall noch nicht vollständig hin zur eigenen Seite verschoben und ein Sieg ist nicht sicher. Auch als rhetorisches Mittel werden Berater gerne verwendet. So zieht Zhu Fu einleitend gegen Peng Chong das abschreckende Beispiel des „Onkels der Stadt Jing“ (*Jing cheng tai shu* 京城太叔, d.h. Gongsun Duan 共叔段, der Bruder von Herzog Zhuang 莊 von Zheng 鄭) heran, der keine würdigen Berater hatte und dessen Rebellion schließlich von seinem Bruder niedergeschlagen wurde. Gegen Ende dient ein ähnlicher Gedanke dazu, Peng Chong einen Ausweg aus seiner verfahrenen Situation anzubieten: Sicher sei er durch Verleumder und Missetäter und nicht zuletzt durch seine Frau in die Irre geführt worden. Ähnliches sagt Ruan Yu über Sun Quan. Auch er vermutet die Ursache für Sun Quans Abfallen von den Han bei falschen Freunden und schlechten Beratern. Er warnt außerdem, Sun Quan solle sich in Acht nehmen, dass eben solche auch seine gegenwärtige Lage falsch einschätzen könnten. Schließlich wird die Figur Zhang Zhao,



politischer wie militärischer Unterstützer Sun Quans, zum Fokuspunkt des Briefes: Er soll von Sun Quan geopfert werden, um die Beziehung zwischen Cao Cao und Sun Quan zu retten. Zhang Zhao ist ein derart entscheidender Faktor in Sun Quans Erfolg, dass er unschädlich gemacht werden muss.

Interessant ist das Motiv des Beraters bzw. Unterstützers aber vor allem deshalb, weil die Verfasser der Briefe selbst auch zu dieser Gruppe gezählt werden können. Sprechen sie in ihren Texten über den richtigen Umgang eines Herrschers mit seinen Anhängern, so reflektieren sie gleichzeitig ihre eigene Rolle in diesem Spiel um die Macht. Wenn Kong Rong Cao Cao nahelegt, es sei seine moralische Verpflichtung, Sheng Xian zu Hilfe zu eilen, so gilt die gleiche Pflicht in Bezug auf Kong Rong selbst. Auch er ist ein Baustein in Cao Caos Machtgefüge und sein Dienstherr ist ihm zur Loyalität verpflichtet. Es ist denkbar, dass Kong Rong bereits ahnte, dass sein Ansehen bei Cao Cao schwand und er einige Monate nach dem Verfassen dieses Briefes selbst zum Tode verurteilt werden würde. Die Überlegungen, dass er den Brief möglicherweise auch im Hinblick darauf verfasste, muss leider Spekulation bleiben. Chen Lins Spiel mit dem Motiv des Beraters ist ebenfalls spannend. Er befasst sich in seinem Schreiben unter anderem mit der Frage, ob sich fähige Berater im eigenen oder im Lager des Gegners befinden, und überlegt, welche Schlüsse sich daraus in Bezug auf die Qualität des jeweiligen Herrschers ziehen lassen. Sein Brief, den er für Cao Hong verfasste, stellt auf einer Meta-Ebene dieselbe Frage ganz konkret an Cao Pi: Erkennt Cao Pi Chen Lin hinter der Fassade von Cao Hong? Oder anders formuliert: Erkennt der Vorgesetzte die Qualitäten seines Beraters? Möglicherweise schreibt auch Chen Lin nicht zuletzt aus Eigeninteresse. Am Anfang des Textes heißt es, Chen Lin sei sehr beschäftigt. Gegen Ende vergleicht er sich unter anderem mit „Schwanengans und Pfau, die ihre Flügel auf Pfützen und Teichen falten“. Chen Lin akzentuiert hier nicht nur seine literarische Begabung, die er seiner Ansicht nach in den vorwiegend militärisch geprägten Schreiben, die er gegenwärtig in Hanzhong verfasst, nicht zur Geltung bringen kann. Vermutlich spricht aus dem Bild auch eine gewisse Frustration über seine Entsendung mit der Armee allgemein. Ein Mann seines Formats, so möchte er wohl ausdrücken, ist doch am Hof sicher besser aufgehoben – was auch Cao Pi erkennen sollte.

Im Falle von Chen Lin ist es eingängig und bei Kong Rong zumindest denkbar, dass sie ihre Briefe nicht zuletzt dazu nutzen, ihre Position im Verhältnis zu ihren Vorgesetzten neu auszuhandeln. Chen Lin hoffte, dass Cao Cao sein Talent erkennen und ihn an den Hof zurückbeordern würde. Kong Rong kann, bedenkt man sein gespanntes Verhältnis zu Cao Cao, ebenfalls eine Verbesserung seiner Position im Sinn gehabt haben. Zumindest auf kurze Sicht war sein Plan auch von Erfolg gekrönt. Denn mit der Anwerbung von Sheng Xian, der Cao Cao stattgab, nahm Kong Rong die Rolle des Anhängers ein, der weitere Unterstützer an Cao Caos Hof zog. Dies steigerte wiederum seine Bedeutung für Cao Cao – zumindest kurzfristig.<sup>241</sup> Auch an den Briefen von Zhu Fu und Ruan Yu lässt sich zeigen, dass die Autoren das Verhältnis zwischen Absender und Adressat neu zu bestimmen versuchten. Zhu Fu stellt sich durch sein Schreiben als loyalen Untertanen der neuen Dynastie unter Kaiser Guangwu dar und stilisiert den ihm unterstellten Peng Chong zu einem kurzsichtigen, undankbaren und

241 Auf lange Sicht waren seine Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt. Sheng Xian wurde exekutiert, bevor Cao Caos Schreiben ihn erreichte, und Kong Rong selbst wurde wenig später ebenfalls zum Tode verurteilt.

verantwortungslosen Beamten. Dies schließlich veranlasst Peng Chong zum Angriff auf Zhu Fu. Das Schreiben hat sein Ziel erreicht: Das Verhältnis zwischen Peng Chong und Zhu Fu wandelt sich von dem einer Amtsbeziehung hin zu dem zwischen einem Rebellen und einem Verteidiger der rechtmäßigen Herrschaft. Ruan Yus Schreiben schließlich bezweckt eine Neuausrichtung der Beziehungen zwischen den Gegenspielern Cao Cao und Sun Quan. Cao Cao möchte Sun Quan aus seiner Allianz mit Liu Bei herausbrechen und als kleineren Partner auf seiner eigenen Seite sehen.

Alle vier Briefautoren nutzen ähnliche Mittel, um das Verhältnis zwischen Verfasser, Absender und Adressat zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Sie sind sich der bestehenden Ungleichheiten bewusst und doch versuchen sie, im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine gemeinsame Basis zwischen Absender und Adressat zu schaffen, indem sie die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Personen herausstellen. So erzeugen sie die Illusion gleicher Interessen, gleicher Möglichkeiten oder gegenseitigen Verständnisses, die in der Realität nicht gegeben sind. Kong Rong ist Cao Cao unterstellt und bleibt auch stets höflich, betont aber andere Aspekte ihrer Beziehung: Beide seien im gleichen Alter, hätten gemeinsame Freunde und eine gemeinsame Vergangenheit. Er beschwört außerdem die „Freundschaft“, mit der ein Herrscher seinen Untertanen begegnen sollte. Schließlich vermeidet er es, sein Schreiben wie einen Bittbrief wirken zu lassen und bemüht sich stattdessen, zu unterhalten und humorvolle Formulierungen zu verwenden. Auch zwischen Zhu Fu und Peng Chong besteht ein Unterordnungsverhältnis, doch hier ist Zhu Fu der Höhergestellte. Trotzdem lässt er sich dies, zumindest zu Beginn, kaum anmerken und behandelt Peng Chong wie einen Gleichgestellten. Beide stünden in der Phase des Bürgerkriegs nach dem Wang Mang-Interregnum auf der Seite von Kaiser Guangwu und beide beabsichtigten eine rasche Stabilisierung des Reiches, wenn auch mit unterschiedlichen Mitteln. Diese Darstellung dient in Zhu Fus Brief freilich dem Zweck, Peng Chongs Verfehlungen den eigenen guten Absichten nur umso deutlicher gegenüberzustellen. Ähnlich baut Ruan Yu die Illusion auf, Cao Cao und Sun Quan könnten auf Augenhöhe agieren. Auch in diesem Brief werden einleitend die verbindenden Elemente betont: Es gebe Heiratsbeziehungen zwischen beiden Seiten und Zuneigung, Wohlwollen und wechselseitige Achtung hätten das Verhältnis bestimmt, ohne dass es je Grund für einen Bruch der Freundschaft gegeben hätte. Auch hier soll die vermeintliche Beziehung zwischen Gleichgestellten mit der ungerechtfertigten Rebellion von Sun Quan kontrastiert werden.

Am komplexesten ist wohl die Gemengelage zwischen Chen Lin, Cao Hong und Cao Pi. Cao Hong war ein Onkel zweiten Grades von Cao Pi, dem Sohn des Machthabers der Wei-Dynastie Cao Cao. Cao Pi hatte vermutlich die höhere Stellung inne, denn im Brief ist von „Befehlen“ von Cao Pi an Cao Hong die Rede. Chen Lin dagegen war sicherlich beiden untergeordnet. Chen Lin verfasst das Schreiben stellvertretend und nimmt, wie Ruan Yu im Fall von Cao Cao, die Rolle von Cao Hong an, aus dessen Warte er den Brief zu schreiben vorgibt. Auf die argumentativen Passagen trifft dies auch zu, denn dort legt er Cao Hong's Ansichten zur militärischen Lage in Hanzhong dar. Doch in Einleitung und Schluss spricht Chen Lin tatsächlich für sich selbst. Gerade diese Teile sind es, die am ehesten den Anschein einer gleichwertigen Freundschaft erwecken sollen. Chen Lin erlaubt sich einen Spaß mit Cao Pi, den man nur von einem guten Freund erwarten würde, nicht von einem Sekretär – doch eben die Tatsache, dass er sich diesen Scherz erlaubt, bezeugt doch wieder seine untergeordnete Position. Denn befände er sich tatsächlich auf einer Stufe mit Cao Pi, müsste Chen Lin nicht

an diesen appellieren, seine Entsendung nach Hanzhong zu überdenken und ihm eine neue Aufgabe zu erteilen.

Das Briefquartett besteht also nicht nur aus Musterbeispielen für die Anwendung unterschiedlicher Argumentationstechniken. Es problematisiert zudem das grundsätzliche Verhältnis zwischen Beratern und Vorgesetzten. Allen voran Chen Lin und Kong Rong reflektieren in ihren Schreiben die eigene Rolle als Verfasser von Texten im Verhältnis zu ihren Auftraggebern und Adressaten. Schließlich wird an Chen Lins Brief noch ein letzter Aspekt deutlich. Indem er sich als jemand ausgibt, der er tatsächlich nicht ist, problematisiert er eine spezielle Eigenheit der Gattung der Briefe: Die Identität des Verfassers ist nie völlig gesichert, denn durch die räumliche und zeitliche Trennung von Verfasser und Adressat kann eine Täuschung, wie Chen Lin sie vornimmt, nie ausgeschlossen werden.

### 3.5 Zur Einbindung von Briefen im *Wen xuan*

Ziel dieses Kapitels war es, die Einbindung von Briefen in die Anthologie *Wen xuan* näher zu beleuchten. Zunächst standen die vielfältigen Kompilationsentscheidungen, die von den Verantwortlichen um Xiao Tong bei der Zusammenstellung des *Wen xuan* getroffen wurden, im Fokus. Anschließend wurden die 22 Briefe im *Wen xuan* anhand ihrer Entstehungsepoche in sechs Unterabschnitte unterteilt. Zwei dieser Untergruppen mit insgesamt sieben Briefen der beiden Han-Dynastien waren Gegenstand einer genaueren Untersuchung. Dabei lag der Schwerpunkt auf denjenigen inhaltlichen und formalen Aspekten, die die enthaltenen Briefe teilten. Auf Basis einer Analyse der Kompilationsentscheidungen und ihrer Auswirkung auf die Lesung der sieben Briefe ließen sich nicht zuletzt auch einige Überlegungen zum Verständnis des Genres der *shu* durch die Kompilatoren des *Wen xuan* anstellen.

#### Kompilatoren und Kanonisierung

Anthologien stellten im vormodernen China nicht nur eines der Hauptmedien dar, in dem die Kanonbildung ihren Ausdruck fand, sondern waren auch eines ihrer wichtigsten Instrumente.<sup>242</sup> Sie bewahrten Texte für spätere Leser und hatten darüber hinaus normativen Charakter. Ihre Kompilatoren nehmen daher großen Einfluss auf die Rezeption von Texten. Stephanie Lethbridge fasst die Wertungsakte, die innerhalb von Anthologien vorgenommen wurden, zusammen und beschreibt „die Auswahl bzw. die Ausgrenzung“ als den „zentrale[n] Akt der Wertung bei Anthologien, komplementiert durch explizite Wertungen mittels direkter Kommentare und implizite Wertungen durch die Präsentation, Kombination und Legitimation der ausgewählten Texte“.<sup>243</sup> Diese drei Elemente fanden sich auch in den Kompilationsentscheidungen des *Wen xuan* wieder. Bereits aus dem Titel „Auswahl von Literatur“ ließ sich ableiten, dass leitendes Motiv hinter der Zusammenstellung des *Wen xuan* die Exklusivität seiner Inhalte war. Durch die Wahl dieses Titels grenzten die Kompilatoren ihr Werk von zeitgenössischen Sammelwerken ab, in denen das Motto „Masse statt Klasse“ galt. Die Kanonisierungsbestrebungen sind zudem in Xiao Tongs Vorwort belegt, der von einer

242 Siehe dazu Pauline Yu, „Poems in their Place“, S. 163–68.

243 Siehe Stephanie Lethbridge, „Anthologien“, in: Gabriele Rippl und Simone Winko (Hrsg.), *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*, Stuttgart, 2013, S. 179–82.

Auswahl der Texte nach ästhetischen, genauso aber nach moralischen Kriterien sprach. Neben diesen „expliziten Wertungsakten“ nehmen die Kompilatoren durch ihre Kompilationsentscheidung implizit Einfluss. Darüber hinaus hat die Kanonisierung von Literatur im *Wen xuan* zwei weitere Dimensionen. Die erste ist dynastischer Natur und betrifft die Motivation der Sammlung. Denn der erfolgreiche Abschluss des Kompilationsprojekts *Wen xuan* belegt Xiao Tongs Urteilskraft, Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit im Bereich der Literaturauswahl. Im übertragenen Sinne steht die Sammlung für die gleichen Fähigkeiten im Lenken eines Staates. Im politischen Kontext der frühen Liang-Dynastie wirkt sie als Bewerbungsschreiben des designierten Kronprinzen für die Rolle des späteren Kaisers. Diese dynastische Bedeutung ihres Tuns war den Kompilatoren sicherlich bewusst und die Übertragung der Fähigkeiten des Literaten Xiao Tong auf die des Politikers Xiao Tong beabsichtigt. Es ist also anzunehmen, dass sie in ihren Sammlungsbemühungen nicht leichtfertig mit dem Material und seiner Wertung umgingen. Die zweite Dimension betrifft die Wirkung, die die Anthologie *Wen xuan* in den folgenden Jahrhunderten entfaltete. Die Kanonisierungsbemühungen der Kompilatoren waren von Erfolg gekrönt. Während der Tang-Dynastie fand das *Wen xuan* in der Vorbereitung auf die wiedereingeführten Beamtenprüfungen Verwendung, deren zentraler Prüfungsbestandteil das Verfassen literarischer Texte war.<sup>244</sup> Die Anthologie wurde vielfach kommentiert und als ein Standardwerk zur Prüfungsvorbereitung genutzt. Somit erfüllte sie in späteren Jahrhunderten den explizit und impliziert formulierten Anspruch, zur Bildung eines klassischen Literaturkanons beizutragen.

Kompilatoren wie die des *Wen xuan* nahmen also großen Einfluss auf Überlieferung und Bewertung von Texten. Und dennoch bleiben sie oft unsichtbar. Denn ihre Rolle, ihre Motive und ihre Entscheidungen treten angesichts der von ihnen verantworteten Sammlungen häufig in den Hintergrund. Dies liegt nicht nur daran, dass sie in den Augen vieler Rezipienten im Vergleich zu den Autoren der präsentierten Texte eine Nebenrolle als deren Vermittler und Bereitsteller einnehmen. So sind die Namen von an Kompilationsprojekten beteiligten Personen, wie auch im Fall des *Wen xuan*, selten in vollem Umfang bekannt. Darüber hinaus trägt die Textrezeption innerhalb des Anthologiekontexts dazu bei, dass die Kompilatoren übersehen werden. Denn gerade das Genre der Anthologie bietet unterschiedliche Möglichkeiten an, die Einzeltexte zu rezipieren. Sie in ihrer Gesamtheit von Anfang bis Ende zu lesen, ist nur eine der vielen Optionen – und stellt, gerade bei umfangreicheren Sammlungen, wohl eher die Ausnahme dar. Eher bieten sich Anthologien für die zielgerichtete Suche einzelner Texte oder Gliederungsabschnitte an. Moderne Ausgaben in gedruckten Büchern oder digitalen Formaten machen diese Suche im Text besonders einfach. In frühmittelalterlichen Manuskripten auf Rollen aus Papier oder Seide gestaltete sich das „Blättern“ sicherlich schwieriger. Doch auch dieser Leserschaft bot sich die Gelegenheit, einzelne Rollen unabhängig vom Gesamttext zur Hand zu nehmen. Auch wenn die Leserschaft einer Anthologie wie des *Wen xuan* sich gerade in solchen Kontexten des selektiven Lesens die Arbeit der Kompilatoren wohl weniger bewusst machte, beeinflusste sie dennoch maßgeblich ihre Wahrnehmung der Texte.

---

244 Zur Verbindung zwischen dem Prüfungswesen während der Tang-Dynastie und dem *Wen xuan* vgl. David McMullen, *State and Scholars in T'ang China*, Cambridge, 1998, S. 223–25.

### Kompilationsentscheidungen und ihre Auswirkungen

Die Kompilatoren des *Wen xuan* trafen eine Vielzahl von Entscheidungen, die sich in der Wahrnehmung der ausgewählten Texte durch ihre Leserschaft niederschlagen. Textsammlungen verschiedener Art waren zwar seit Jahrhunderten bekannt und während der beginnenden Liang-Dynastie ist ein Aufschwung in der Zusammenstellung von Texten in größere Sammelwerke zu verzeichnen. Damit war das *Wen xuan* gewissermaßen Teil einer weitergreifenden Entwicklungstendenz. Doch es wurde nicht nach einer bereits gefestigten Vorstellung eines *zongji* modelliert, da eine solche noch nicht bestand. In der Liang-Dynastie kursierten verschiedenste Arten von Textquellen und mehrere Versionen der gleichen Texte bestanden in unterschiedlichen Manuskripten nebeneinander. Prinzipien, nach denen Texte angeordnet werden konnten und Standards für die Angabe von Titeln, Verfassern und das Einbeziehen von Vorworten variierten. Die heutige Quellenlage gibt nur sehr begrenzt Aufschluss darüber, ob und welche dieser Formen zur Kompilationszeit des *Wen xuan* autoritativ waren und verschleiert die kulturelle Vielfalt des chinesischen Frühmittelalters.

Die Kompilatoren des *Wen xuan* entschieden sich im Gesamtmanuskript für eine Anordnung und Aufteilung der Genres in 30 Rollen und innerhalb der jeweiligen Genres für eine bestimmte Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung der Einzeltex-te. Sie nahmen die Texte aus früheren Kontexten heraus und banden sie in einen neuen Kontext ein. Stammten Einzeltex-te beispielsweise aus Geschichtswerken, wurden sie aus dem historischen Ereigniszusammenhang herausgenommen. Waren sie Teil von individuellen Werksammlungen, wurden sie aus dem Gesamtwerk eines Autors herausgehoben. Wenn die Kompilatoren sich an einer früheren Sammlung bedienten, die beispielsweise regional oder thematisch organisiert war, verloren die Briefe im *Wen xuan* diese Kontextualisierung. Im *Wen xuan* ordnete man sie stattdessen aufgrund ihrer Genrebezeichnung und darunter lose nach ihrer Entstehungszeit an. So bildet die Sammlung einen neuen Kontext, in dem die Briefe anders auf ihre Leser wirken als zuvor.

Innerhalb der drei Briefe der Früheren Han-Dynastie und der vier Briefe der Späteren Han-Dynastie ließ sich jeweils ein Leitmotiv identifizieren, das die Briefe auf einer inhaltlichen Ebene miteinander verband. Im ersten Fall handelte es sich um das Aushandeln der Loyalitätsbeziehungen zwischen Herrscher und Untertan. Jeder der drei Verfasser lotete die Grenzen seiner Loyalität zum Herrscher aus. So wurden räumliche, zeitliche und konzeptionelle Grenzen der Herrschertreue gezogen. Die vier Briefe der Späteren Han-Dynastie beschäftigten sich dagegen jeweils mit der Rolle des Beraters in einer Zeit politischer Unruhen in einem zwischen mehreren Machthabern gespaltenen Herrschaftsbereich. Die Verfasser stellten auf unterschiedliche Weise die Bedeutung von Beratern und Unterstützern heraus und reflektierten dadurch nicht zuletzt ihre eigene Rolle im Spiel um die Macht im Reich. Jede dieser vorgestellten Lesungen war dabei schon zuvor in den Brieftexten angelegt. Beide Themengebiete überraschen Leser vormoderner Literatur nicht: Die Konfliktpunkte in der Ausübung von konfuzianisch geprägten Tugenden und Pflichten wie Loyalität oder der Position von Beratern im politischen Gefüge sind zentrale Fragen, mit denen Literaten durchgehend und in immer neuer Form konfrontiert waren. Doch der Anthologiekontext hat zur Folge, dass Elemente, zwischen denen sich inhaltliche oder formale Bezüge herstellen lassen, im Rahmen der Sammlung stärker hervortreten als solche, die im Lesekontext der Anthologie keine Anknüpfungspunkte finden. Dieser Überhang verknüpft die Briefe im *Wen xuan*

miteinander. Die Lesung der Gruppe von Briefen geht damit über die Lesung der Einzeltexte hinaus. Zwar bleibt es den Lesern der Anthologie unbenommen, die Texte auch getrennt voneinander zu lesen. Doch lassen sie sich durch die von den Kompilatoren gewählte Anordnung der Texte leiten, entfaltet nicht nur der Einzeltext, sondern auch der Kontext der umliegenden Briefe seine Wirkung. So verhandeln die Brieftexte im inhaltlichen Zusammenhang ihrer Präsentation im *Wen xuan* beispielhaft Grundfragen der Identität von Literaten, die in ihrer Zeitlosigkeit über die chinesische Literaturgeschichte hinweg aktuell blieben.

### Das Genre der *shu* im *Wen xuan*

Nimmt man über den Inhalt hinaus die genretypischen Eigenschaften der gesammelten Briefe in den Blick, ermöglicht dies Rückschlüsse auf das Verständnis der Gattung durch die Kompilatoren. Bei der Abgrenzung der unterschiedlichen Genres schriftlicher Kommunikation im *Wen xuan* bilden Hierarchie und Status zwischen den Genres selbst, vor allem aber zwischen Verfassern und Adressaten das Hauptkriterium. Sie überlagern eine Reihe von Merkmalen, nach denen schriftliche Kommunikation in anderen Kontexten unterteilt wird. In der einleitend erwähnten Definition des Briefes spielte beispielsweise die materielle Beschaffenheit („written on a tangible medium“) eine Rolle bei der Bestimmung verschiedener Untergruppen. Solche Materialitätsaspekte erscheinen, ergänzt durch die vielfältigen Anwendungszwecke von Schreiben, prominent im Kapitel zu „Schriftlich Festgehaltenem“ in Liu Xies *Wenxin diaolong*, der umfassendsten genretheoretischen Behandlung von schriftlicher Kommunikation im chinesischen Frühmittelalter.<sup>245</sup> Die Kompilatoren des *Wen xuan* interessierten sich nicht für das Material – wohl auch deswegen, weil diejenigen Briefe, die sie verwendeten, längst von ihrem ursprünglichen materiellen Träger getrennt worden waren. Das Kriterium des Anwendungszwecks eines Schreibens ging weitgehend in der Statushierarchie zwischen Absender und Adressat auf. Im Gegensatz zum Großteil der Genres schriftlicher Kommunikation stand bei den *shu* im *Wen xuan* allerdings nicht die Bestätigung einer bestehenden Statushierarchie im Vordergrund. Vielmehr verstehe ich die *shu* im *Wen xuan* als Texte, die der Versuch ihrer Verfasser eint, im vollen Bewusstsein eines nicht näher bestimmten Statusunterschiedes eine Beziehung zum Adressaten herzustellen, die diesen Unterschied – sei es auch nur für kurze Zeit oder in einem Teilaspekt – ausblendet.

Dabei nutzen die Kompilatoren genretypische Eigenschaften von Briefen in unterschiedlichen Weisen. Drei Aspekte sollen hier noch einmal abschließend betont werden. Erstens nutzen einige Verfasser den Spielraum, den das Genre ihnen in Bezug auf das Statusverhältnis eröffnet. Indem es dieses gerade nicht eindeutig spezifiziert, ermöglicht es eine Verschiebung oder ein erneutes Aushandeln dieses Verhältnisses zum Adressaten. Dies wurde beispielsweise bei Chen Lins Brief an Cao Pi deutlich. Zweitens lenkt die Dialogizität der Briefe – die Eigenschaft, Verfasser und Adressaten durch ihre jeweiligen in den Brief projizierten *personae* als Figuren im Text präsent zu machen – die Aufmerksamkeit der Leser auf die zwei sich gegenüberstehenden Parteien des Briefwechsels. Diese Polarität zwischen einem Autor auf der einen Seite und den Lesern auf der anderen ist zwar in Texten generell gegeben.

245 Siehe dazu Antje Richter, die im *Wenxin diaolong* neben diesen Kriterien auch die „epistolary propriety“ erwähnt und dies als einen Aspekt identifiziert, „that was to become one of the key elements of later epistolary guides in China“. Dies zeigt sich beispielsweise am *Wen xuan*, siehe Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 55–62.

Doch in Briefen, die immer wieder die Aufmerksamkeit auf Verfasser und Adressaten lenken, wird dieser Gegensatz besonders deutlich. Dies lädt zum Reflektieren ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein. Einige Briefe spielen bewusst mit den Grenzen zwischen Absender und Adressat und setzen diese Bilder für ihre argumentativen Zwecke ein. Dies ließ sich vor allem an den drei Briefen der Früheren Han-Dynastie zeigen. Ein Teil der Briefe im *Wen xuan* kann drittens als Reflektion über Möglichkeiten und Beschränkungen des Genres gelesen werden. Dies ließ sich beispielhaft an Liu Juns „Brief an Liu Zhao“ zeigen, der an einen Verstorbenen gerichtet und somit nicht mehr übermittelbar ist. Der Brief gibt Anlass dazu, das Genre, seine Möglichkeiten, aber auch seine Grenzen zu reflektieren. Denn um die Botschaft des Verfassers zu vermitteln, muss ein Brief seinen Adressaten erreichen. Die Ungewissheit über eine erfolgreiche Zustellung, die in Liu Juns Briefbeispiel auf die Spitze getrieben wird, ist ein Element, das auf jeden Brief zutrifft und jeden Verfasser und Empfänger berührt. Chen Lin beleuchtete in seinem Brief an Cao Pi eine weitere grundsätzliche Problematik des Genres. Chen Lin verfasste stellvertretend ein Schreiben für Cao Hong und gab sich darin für Cao Hong aus. Die Trennung zwischen Absender und Adressat ist ein weiteres definierendes Element von Briefen. Gerade diese genretypische Eigenschaft ermöglicht dem Verfasser das Spiel mit den Identitäten. Denn die Täuschung kann nur gelingen, weil Cao Pi sich nicht in unmittelbarer Nähe zum Verfasser befindet, als er den Brief liest. Durch die räumliche und zeitliche Trennung von Verfasser und Adressat kann eine Täuschung, wie Chen Lin sie vornimmt, nie ausgeschlossen werden.

## 4 Briefe im Kategorienbuch *Yiwen leiju*

### 4.1 Kategorienbücher und das *Yiwen leiju*

#### **Zum Genre der Kategorienbücher und dem *Yiwen leiju***

Vor allem die westliche Sinologie stellt die Aufgabe, das Genre der *leishu* zufriedenstellend zu beschreiben und von anderen Werkgruppen abzugrenzen, immer wieder vor Probleme. Dies spiegelt sich in der Vielfalt vorgeschlagener Übersetzungen und Definitionsversuche des Begriffs *leishu* wider, die gegenwärtig in Gebrauch sind und von denen sich bisher keine vollständig durchsetzen konnte. Anne Ferry definierte den Begriff der Anthologie als eine Sammlung (meist kurzer) Textstücke, die (1) auf mehr als ein oder zwei Autoren zurückgehen, (2) von einer Einzelperson oder Gruppe gesammelt und kompiliert wurden, die sie (zumindest größtenteils) nicht selbst verfasste, und (3) von diesen nach einer beliebigen Anzahl von Prinzipien angeordnet und präsentiert wurden.<sup>1</sup> Demzufolge ist auch ein *leishu* eine Anthologie. Denn alle diese Merkmale treffen auf die typischen Vertreter der Gattung zu.<sup>2</sup> Diesen anthologischen Charakter rückt die von Endymion Wilkinson gewählte Beschreibung von *leishu* als „encyclopedic anthologies of excerpts from previous books“ in den Vordergrund.<sup>3</sup> *Leishu* sind allerdings insofern eine spezielle Untergruppe von Anthologien, als dass sie Aspekt (3) von Ferrys Definition, die Anordnungsprinzipien, bereits in der Gattungsbezeichnung ansprechen und ihnen dadurch besondere Bedeutung zumessen. Daher schlagen Wolfgang Bauer und Thomas Barbier für den Begriff *leishu* beispielsweise die Bezeichnungen „category book“ oder „documents (*shu*) [classés par] catégories (*lei*)“ vor. Dies kommt einer wörtlichen Übersetzung wohl am nächsten.<sup>4</sup> Neben dem Anthologiecharakter und der Anordnung nach Kategorien gibt es noch ein drittes zentrales Element der WerkGattung der *leishu*, das Wilkinson bereits mit der Einschränkung „encyclopedic“ angesprochen hatte. Er stellt fest: „many of the *leishu* were encyclopedic in scope in that they embraced all branches of knowledge recognized as worthy of study from the Confucian point of view.“<sup>5</sup> Dieser Fokus der *leishu* auf die umfassende Sammlung von Wissen bewegte Teng Ssu-Yü und Knight Biggerstaff und auch Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla dazu, *leishu* als

---

1 Siehe S. 100 und Ferry, *Tradition and the Individual Poem*, S. 31.

2 Für Kurzübersichten wichtiger *leishu* bis zur Song-Dynastie siehe Hu Daojing 胡道靜, *Zhongguo gudai de leishu* 中國古代的類書, Beijing, 1982, S. 40–154, und für solche der *leishu* im *Siku quanshu* Christoph Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, Wiesbaden, 1998, S. 51–257.

3 Siehe Endymion Porter Wilkinson, *Chinese History. A New Manual*, Cambridge, 2015, S. 956. Auch Ann Blair betont die Ähnlichkeiten zur Anthologie, siehe Ann Blair, „Le florilège latin comme point de comparaison“, in: Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla (Hrsg.), *Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine?*, Saint-Denis, 2007, S. 185–204. Ähnlich auch Jesse J. C. Choo, die die Übersetzung „florilegia“ für *leishu* vorschlägt, siehe Choo, „*Yiwen leiju*“, in: Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts*, S. 455.

4 Siehe Thomas Barbier, „L'assujettissement des textes“, S. 151–52, und Wolfgang Bauer, „The Encyclopaedia in China“, *Cahiers d'histoire mondiale* 9 (1966), S. 671.

5 Siehe Wilkinson, *Chinese History*, S. 956.



„encyclopédies“ bzw. „encyclopedias“ zu fassen.<sup>6</sup> Dagegen ist jedoch einzuwenden, dass der chinesische Terminus *leishu* und die westliche „Enzyklopädie“ bei weitem nicht deckungsgleich sind und eine Gleichsetzung der Begriffe eine Vielzahl von Problemen mit sich bringt. Auch deshalb entscheidet sich Christoph Kaderas, den Begriff zu umgehen. Ihm zufolge definieren sich *leishu* als „ein- oder mehrbändige Handbücher, die, je nachdem in welchem Kontext sie entstanden sind, Auskunft über ein bestimmtes Wissensgebiet geben.“<sup>7</sup> Damit vermeidet er zwar den bereits belegten Terminus, lässt aber in der Übersetzung „Handbuch“ gleichzeitig das entscheidende Wesensmerkmal der Kategorienstruktur außen vor. Die hier in Ansätzen beschriebene Begriffsproblematik lässt sich nicht ohne Weiteres aus der Welt schaffen. *Leishu* besitzen nun einmal drei zentrale Wesensmerkmale: (1) den Anthologiecharakter, denn sie sammeln Textstücke anderer Autoren und präsentieren sie in einer bestimmten Form der Anordnung, (2) die Organisation der Inhalte in wesensähnliche Kategorien (*lei*) und (3) den „enzyklopädischen“ Anspruch, einen selbstgewählten Themenbereich umfassend darzustellen. Je nachdem, welcher Aspekt der Werkgattung am zentralsten erscheint, fällt die Wahl auf Begrifflichkeiten, die eines der drei Merkmale in den Vordergrund rücken. Dem bin ich mir bewusst, wenn ich im Folgenden den Begriff „Kategorienbuch“ verwende, da er dem chinesischen Begriff *leishu* in seiner Grundbedeutung am nächsten kommt. Zudem benennt er zumindest ein zentrales Wesensmerkmal der *leishu*, ohne den gängigeren, allerdings bereits von westlichen Vorannahmen geprägten Begriff der „Enzyklopädie“ zu gebrauchen. Hinter der Organisationsstruktur nach Kategorien sollen jedoch nicht die zwei anderen Merkmale der Kategorienbücher zurücktreten, die ich für ebenso wichtig halte.<sup>8</sup>

Als erstes Kategorienbuch gilt gemeinhin die Sammlung *Huang lan* 皇覽 (*Erhabener Überblick*), die um 220 n. Chr. zusammengestellt wurde. Einige weitere frühe Vertreter der Gattung entstanden während der Zeit der Nördlichen und Südlichen Dynastien. Heute sind all diese Texte verloren bzw. nur als Rekonstruktionen aus wenigen erhaltenen Fragmenten verfügbar.<sup>9</sup> Aus der Tang-Zeit schließlich ist eine Reihe an Werken überliefert. Die bedeutendsten sind als die „Vier großen Kategorienbücher der Tang-Dynastie“ (*Tang dai si da leishu* 唐代四大類書) bekannt:<sup>10</sup> *Bei tang shuchao* 北堂書鈔 (*Buchexzerpte aus der nördlichen Halle*), *Chu xue ji* 初學記 (*Aufzeichnungen zum Lernen der Grundlagen*), *Bai shi liutie*

6 Siehe Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla, „Qu’était-ce qu’écrire une encyclopédie en Chine?“, S. 7–18, und Teng Ssu-Yü und Knight Biggerstaff, *An Annotated Bibliography of Chinese Reference Works*, Cambridge, 1971, S. 106.

7 Siehe Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, S. 278. Zu den Definitionsproblematiken siehe außerdem Bretelle-Establet und Chemla, „Qu’était-ce qu’écrire une encyclopédie en Chine?“, S. 9 und Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, S. 39–45, 276–77 und *passim*.

8 In der chinesischen Tradition warfen weniger der Begriff *leishu* und seine Ausdehnung, wohl aber die Einordnung solcher Werke in das vierteilige bibliographische System Fragen auf, da *leishu* oftmals Texte aus dem Bereich der Klassiker, Geschichtswerke, Meister und der Literatur vereinen und daher keiner Einzelkategorie zugerechnet werden können. Siehe dazu beispielsweise Hu Daojing, *Zhongguo gudai de leishu*, S. 1–5.

9 Für eine Übersicht zu den spärlichen Informationen über die wichtigsten sechs der Kategorienbücher, die vor der Tang-Dynastie entstanden, siehe Hu Daojing, *Zhongguo gudai de leishu*, S. 39–56.

10 In dieser Zusammenstellung beispielsweise veröffentlicht von Dong Zhi’an 董治安 et al. (Hrsg.), *Tang dai si da leishu* 唐代四大類書, Beijing 2003.

*shilei ji* 白氏六帖事類集 (*Kategorisierte Sachverhalte der sechs Notizbücher von Herrn Bai*) und *Yiwen leiju* 藝文類聚 (*Literarische Werke, angeordnet nach Kategorie*).<sup>11</sup>

Da von diesen vier Werken lediglich das *Yiwen leiju* längere Passagen aus früheren Texten aufnimmt, bietet es die besten Voraussetzungen für eine Untersuchung der Brieftexte. Daher soll es im Zentrum der folgenden Betrachtung stehen. Die Sammlung *Bei tang shuchao* von Yu Shinan 虞世南 (558–638 n. Chr.) eignet sich nicht, da sie vornehmlich kurze Formulierungen und Phrasen listet, aus denen selten deren konkreter Sinnzusammenhang deutlich wird.<sup>12</sup> Im Falle des *Chu xue ji* muss man hinsichtlich der enthaltenen Briefzitate unterscheiden. Denn die Kompilatoren trennen in den inhaltlichen Abschnitten ihrer Sammlung nach Zitaten zur „Erklärung von Ereignissen“ (*xu shi* 敘事), „Parallelphrasen“ (*shidui* 事對) und Zitaten aus Texten unterschiedlicher literarischer Gattungen, beispielsweise verschiedener Gedicht- oder Prosagenres. Sind Kurzprosatexte wie Briefe als Quelle für „Parallelphrasen“ aufgenommen, bestehen die Zitate im *Chu xue ji* lediglich aus einigen Zeichen. Stehen Briefe als Beispiel für die Verarbeitung eines Themas im Genre der *shu* 書, können die Passagen auch länger ausfallen, doch erscheint das Genre äußerst selten. In den einschlägigen Abschnitten zum Menschen (*ren* 人), zu Verwaltungstätigkeiten (*zhengli* 整理) und zum Literarischen (*wen* 文) sind beispielsweise nur fünf Briefauszüge enthalten. Da sie als Quelle für das *Chu xue ji* also scheinbar keine große Rolle spielten, ist der Nutzen einer Analyse dieses Kategorienbuchs im Hinblick auf Briefe begrenzt.<sup>13</sup> Bai Juyis 白居易 (772–846 n. Chr.) Sammlung *Bai shi liutie shilei ji* schließlich entstand erst im 8. Jh. n. Chr. und wurde mehrfach ergänzt und rekompiliert. Daher soll sie nicht in die Analyse miteinbezogen werden. So

- 11 Die Sammlung *Bei tang shuchao* wurde wohl noch unter der Herrschaft der Sui-Dynastie kompiliert. Das *Chu xue ji* entstand unter der Leitung von Xu Jian 徐堅 (gest. 729 n. Chr.) zwischen 719 und 728 n. Chr. Das *Bai shi liutie shilei ji* schließlich wurde von Bai Juyi zusammengestellt. Die „sechs Notizbücher“ (*liutie* 六帖) stehen für die Exzerpte aus den Themengebieten, die für die Beamtenprüfungen relevant waren.
- 12 Ein typischer Eintrag lautet beispielsweise in der Sektion „Musik“ (*yue* 樂) unter der Kategorie „Bambusflöte“ (*di* 笛): „Bambus aus Yunmeng abholzen“ (伐雲夢之竹). Es folgt die Erläuterung: „Im Brief des Königs Si von Chen (Cao Zhi) an Wu Jizhong heißt es: Ich wollte Bambus in Yunmeng abschneiden und daraus eine Bambusflöte machen und einen Trompetenbaum am Ufer des [Flusses] Si fällen und daraus eine Zheng-Zither machen“ (陳思王與吳季重書云：願伐雲夢之竹以爲笛，斬泗濱之梓以爲箏), *Bei tang shuchao* 111.109 (eigene Interpunktion). Zu Aufbau und Inhalt des *Bei tang shuchao* siehe auch Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, S. 60–63, und Damien Chaussende, „*Beitang shuchao*“, in: Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts*, S. 24–27. Die Zeile stammt aus Cao Zhis „Brief an Wu Zhi“, *Wen xuan* 42.1905.
- 13 Es handelt sich bei diesen drei Abschnitten zum Menschen, Verwaltungstätigkeiten und Literarischem um *juan* 17–21 von insgesamt 30 *juan*, also etwa 15% des Werkes (*Chu xue ji* 17.407–21.520). Die Abschnitte erschienen mir einschlägig, weil sich in diesem inhaltlichen Bereich im *Yiwen leiju* ebenfalls große Teile der Briefe fanden. Die fünf Briefzitate im *Chu xue ji* sind Auszüge aus Ying Qus „Brief an Wei Zhongjiang“ („Yu Wei Zhongjiang shu“ 與韋仲將書) und „Erneuter Brief an Dong Zhonglian“ („You yu Dong Zhonglian shu“ 又與董仲連書) im Abschnitt zur „Armut“ (*pin* 貧), einen Auszug aus Liu Xiaoyis 劉孝儀 (484–550 n. Chr.) „Brief an den Markgrafen von Yongfeng bei der Rückkehr von der Gesandtschaft in den Norden“ („Bei shi huan yu Yongfeng hou shu“ 北使還與永豐侯書) im Abschnitt zu „Gesandtschaften“ (*fengshi* 奉使), sowie Auszüge aus Shen Yues „Brief an Fan Shuzeng über die fu-Gedichte des Königs von Jingling [Xiao Ziliang]“ („Yu Fan Shuzeng lun Jingling wang fu shu“ 與范述曾論竟陵王賦書) und Kaiser Jianwens (Xiao Gangs) „Brief an Zhang Zuan zum Dank für die Präsentation der gesammelten Werke“ („Da Zhang Zuan xie shi shi ji shu“ 答張續謝示集書) im Abschnitt zu „Texten“ (*wenzhang* 文章), siehe *Chu xue ji* 17.447, 20.481–82 und 21.513.

bleibt für eine Untersuchung der Briefe des *Wen xuan* im Rahmen Tang-zeitlicher Kategorienbücher nur das *Yiwen leiju*.

In Auftrag gegeben 622 n. Chr. und fertiggestellt 624 n. Chr. umfasst die Sammlung *Yiwen leiju* 46 Kapitel in 100 Rollen. Sie enthält Texte, vornehmlich aber Textauszüge aus dem Zeitraum von den Anfängen der chinesischen Literatur bis einschließlich der Sui-Dynastie.<sup>14</sup> Die 46 Abschnitte sind in 727 thematische Unterabschnitte gegliedert. Die Unterabschnitte wiederum sind zweigeteilt. Zunächst werden jeweils sog. „Sachverhalte“ (*shi* 事) aus den Texten der Klassiker, Geschichtswerke und „Meister“ (*zi* 子)<sup>15</sup> und im Anschluss „literarische Werke“ (*wen* 文) zum entsprechenden Themenfeld aufgeführt. Traditionell wird das *Yiwen leiju* mit dem Namen Ouyang Xun 歐陽詢 (557–641 n. Chr.) verbunden, der das Vorwort zur Sammlung verfasste und der in den Bibliothekskatalogen des *Xin Tang shu* 新唐書 (*Neues Buch der Tang*, eingereicht 1060 n. Chr.) und *Jiu Tang shu* 舊唐書 (*Altes Buch der Tang*, eingereicht 945 n. Chr.) als Hauptkompilator angegeben ist. Hinter der Zusammenstellung des *Yiwen leiju* stand jedoch, wie auch hinter der des *Wen xuan*, eine Gruppe von Kompilatoren. Aus Ouyang Xuns knapper Biographie im *Jiu Tang shu* erfahren wir unter anderem, dass er für seine Belesenheit bekannt war. Vor allem die Geschichtswerke hatten es ihm angetan. Tang Gaozu 高祖 (Li Yuan 李淵, reg. 618–626 n. Chr.) zählte ihn seit seiner Kindheit zu seinen treuen Anhängern und schätzte ihn vor allem für seine kalligraphischen Fähigkeiten.<sup>16</sup> Im Anschluss heißt es:

Im siebten Jahr (der Regierungsperiode *wude* 武德, 624. Chr.) erging der Erlass, dass er (Ouyang Xun) zusammen mit Pei Ju und Chen Shuda das *Yiwen leiju* in einhundert Rollen kompilieren sollte, und als er es einreichte, wurde er mit zweihundert Seidenrollen belohnt.<sup>17</sup>

武德七年，詔與裴矩、陳叔達撰藝文類聚一百卷，奏之，賜帛二百段。

Der Katalog des *Jiu Tang shu* gibt als Verantwortliche für das *Yiwen leiju* „Ouyang Xun und andere“ (*Ouyang Xun deng* 歐陽詢等) an.<sup>18</sup> Die biographische Darstellung von Ouyang Xun im *Xin Tang shu* ist zwar weitgehend deckungsgleich, verknüpft jedoch das *Yiwen leiju* weniger eng mit dem Namen Ouyang Xun. Die eben zitierte Passage fehlt in der Biographie, zudem wird im Katalog zwar von „Ouyang Xuns *Yiwen leiju*“ gesprochen, doch mit dem Kommentar: „Linghu Defen, Yuan Lang, Zhao Hongzhi und andere waren an der Erstellung beteiligt“ (令狐德棻、袁朗、趙弘智等同脩).<sup>19</sup> Im *Xin Tang shu* rückt Ouyang Xuns Rolle damit ein Stück weit in den Hintergrund. Dort wird umso deutlicher: Es handelte sich bei den Kompilatoren des *Yiwen leiju* wie schon beim *Wen xuan* um ein Kollektiv, das neben Ouyang Xun mindestens Pei Ju 裴矩, Chen Shuda 陳叔達 (gest. 635 n. Chr.), Linghu Defen 令狐德

14 Zur Problematik der Interpolationen aus späteren Werken im *Yiwen leiju* siehe Teng und Biggerstaff, *An Annotated Bibliography of Chinese Reference Works*, S. 110.

15 Zum Begriff *shi* 事 ausführlicher auf S. 197.

16 Auf Ouyang Xuns Kalligraphie liegt der Hauptfokus der Biographien in *Jin Tang shu* und *Jiu Tang shu*. Sie ist auch der Schwerpunkt der spärlichen Betrachtung von Ouyang Xun in der Forschung, beispielsweise in Amy McNair, „The Engraved Model-Letters Compendia of the Song Dynasty“, *Journal of the American Oriental Society* 114.2 (1994), S. 209–25.

17 *Jiu Tang shu* 189.4947.

18 Siehe *Jiu Tang shu* 47.2046.

19 Siehe *Xin Tang shu* 59.1563 und 198.5645–46.

蔡 (583–666 n. Chr.), Yuan Lang 袁朗 und Zhao Hongzhi 趙弘智 umfasste. Die bekanntesten Namen in dieser Reihe sind wohl Chen Shuda und Pei Ju, die beide unter dem ersten Kaiser der Tang-Dynastie nacheinander das hohe Amt des Vorsitzenden des Kanzleramtes innehatten.<sup>20</sup> Inwieweit die beiden in Anbetracht dieser Verpflichtungen tatsächlich aktiv an der Kompilation beteiligt waren, sei also dahingestellt. Wahrscheinlicher ist eine mehr als nominelle Teilhabe bei Linghu Defen, der für den Kaiser in der Buchakquise für die Palastbibliothek tätig und außerdem die treibende Kraft hinter der Zusammenstellung der Geschichtswerke der Nördlichen Dynastien war, die 623 n. Chr. begann.<sup>21</sup> Auch Yuan Lang war schon während der Chen- und Sui-Dynastien im Bereich der kaiserlichen Bibliotheken tätig und damit wie Zhao Hongzhi, einem der stellvertretenden Leiter der Palastbibliothek, sicherlich in einer aktiveren Rolle an der Kompilation beteiligt.<sup>22</sup>

Die Beauftragung einer Gruppe von Kompilatoren fügt sich in das Gesamtbild der Kompilationsumstände ein. Das *Yiwen leiju* wurde in einem sehr kurzen Zeitraum erstellt. Da im Vorwort zum *Yiwen leiju* keine Jahreszahl verzeichnet ist, lohnt sich ein Blick in die Biographien der Kompilatoren. Im obigen Zitat aus Ouyang Xuns Biographie wird der Auftrag für die Kompilation auf das siebte Jahr der Regierungsperiode *wude* (624 n. Chr.) datiert. In der Biographie des Kokompilators Linghu Defen heißt es dagegen, dass dieser im fünften Jahr *wude* (622 n. Chr.) die Kompilationsanweisung für das *Yiwen leiju* erhielt.<sup>23</sup> Wang Pus 王溥 (922–982 n. Chr.) Tang Huiyao 唐會要 schließlich datiert die Einreichung exakt auf den 3. November 624 n. Chr.<sup>24</sup> Möglicherweise wurde in Ouyang Xuns Biographie die Jahreszahl des Befehls zur Erstellung mit der der Einreichung verwechselt. In der Summe deuten diese Zahlen darauf hin, dass das *Yiwen leiju* in einem Zeitraum von nur zwei bis drei Jahren zusammengestellt wurde.<sup>25</sup> Die Tatsache, dass die Sammlung in solch einer Geschwindigkeit entstand, hatte sicherlich nicht nur mit zusätzlichen helfenden Händen, sondern auch mit dem Kompilationsumfeld zu tun: Die Kompilatoren arbeiteten nicht allein am *Yiwen leiju*, sondern waren parallel mit der Erstellung von Dynastiegeschichten der nördlichen Staaten betraut. Ihre Vertrautheit mit den historiographischen Texten beschleunigte sicherlich die Zusammenstellung solcher Passagen im *Yiwen leiju*, und auch der umgekehrte Effekt ist denkbar. Schließlich erlaubt die knapp bemessene Zeit auch Rückschlüsse auf das verwendete Quellenmaterial. Dieses stammte wohl, wie schon im Falle des *Wen xuan*, weniger aus vielen Einzelwerken als aus früheren, umfangreicheren Sammlungen.

20 Chen Shuda von 619–626 n. Chr., siehe Howard J. Wechsler, „The Founding of the T'ang Dynasty: Kao-tsu (reign 618–26)“, in: Denis Twitchett (Hrsg.), *The Cambridge History of China, Vol. 3. Sui and T'ang China, 589–906, Part I*, Cambridge, 1979, S. 169–74.

21 Biographie in *Jiu Tang shu* 73.2596–99.

22 Biographien in *Jiu Tang shu* 188.4921–22 und 190A.4984–95.

23 „Im fünften Jahr wurde er auf den Posten eines Sekretariatsgehilfen versetzt und erhielt mit dem Vorsitzenden des Kanzleramtes Chen Shuda und anderen den Befehl, das *Yiwen leiju* zusammenzustellen“ (五年，遷秘書丞，與侍中陳叔達等受詔撰藝文類聚), *Jiu Tang shu* 188.4922.

24 Nach dem chinesischen Kalender der 17. Tag des 9. Monats des 7. Jahres *wude* (武德七年九月十七日), siehe *Tang hui yao* 36.651.

25 Siehe dazu auch das Vorwort der Herausgeber zur hier verwendeten Ausgabe des *Yiwen leiju*, „Qian yan“ S. 2–3, und Hu Daojing, *Zhongguo gudai de leishu*, S. 77–78. In einigen Veröffentlichungen kursiert fälschlicherweise die Datierung des Werkes auf das Jahr 662 n. Chr., die wahrscheinlich auf einen unglücklichen Tippfehler für die Jahreszahl 626 n. Chr. bei Hu Daojing in eben diesem Abschnitt zurückgeht.

Die Zielsetzung des *Yiwen leiju* wird aus dem Vorwort deutlich, das Ouyang Xun dem Text bei seiner Einreichung 624 n. Chr. voranstellte.<sup>26</sup> Diese Vorbemerkung beginnt mit einer Beschreibung der Masse an Texten, die gegenwärtig vorlägen. Ihre Anzahl steige stetig an, und in ihnen würden unterschiedliche Ansichten vertreten. Dies sei der Anlass für die Zusammenstellung eines neuen Werkes gewesen, denn:

[so] entstand schließlich der Wunsch, daraus die reinsten Blumen zu pflücken und die Kerninhalte auszuwählen, sodass [der Leser] [...] gleichsam in einem Meer schwimmt und [...] gewissermaßen den Himmel beobachtet.

卒欲摘其菁華。採其指要。[...] 同游海。[...] 等觀天。

Ouyang Xun fasst seine Kompilatorentätigkeit in ganz ähnliche Worte wie Xiao Tong dies in seinem Vorwort zum *Wen xuan* getan hatte. Xiao Tong hatte seine Anthologisierungsbemühungen als ein „Sammeln der reinsten Blüten“ (*ji qi qing ying* 集其清英) beschrieben. Ouyang Xun betont seinerseits den Aspekt der „Blütenlese“, doch verfolgt er in seiner Zusammenstellung ein anderes Ziel. Xiao Tong präsentierte die Anthologie *Wen xuan* in seinem Vorwort als die Antwort auf ein konkretes Problem: Der ihm vorliegende Textbestand sei zu umfangreich, als dass ein Einzelner ihn vollständig erfassen könnte. Daher müsse man ihn auf die vermeintlich zentralen Texte reduzieren, um zumindest diese gelesen haben zu können. Während dem Leser des *Wen xuan* ermöglicht werden soll, durch die Verknappung des Materials alles Wichtige zu verarbeiten, soll der Leser des *Yiwen leiju* in einem „Meer schwimmen“ (*you hai* 游海) und „in den Himmel schauen“ (*guan tian* 觀天), also einen unermesslichen Wissensschatz zur Verfügung haben. Der Anspruch der Kompilatoren des *Yiwen leiju* war also nicht zwingend, dass ihre Sammlung von Anfang bis Ende durchgearbeitet wird. Stattdessen sollten die Leser sich einzelne Inhalte herauspicken können. In diesem Punkt unterscheidet sich die Werkabsicht des *Yiwen leiju* von der des *Wen xuan*. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der unterschiedlichen Länge der beiden Sammlungen wider. Denn das *Wen xuan* umfasste ursprünglich nur 30 Rollen, das *Yiwen leiju* mit 100 Rollen mehr als das Dreifache. Warum Ouyang Xun diesen Umfang für nötig hält, erklärt er im Folgenden. Er preist zunächst die kriegerischen Errungenschaften seines Herrschers und geht dann zu dessen Plänen bezüglich der Zivilverwaltung der frisch konsolidierten Dynastie über:

Er (Tang Gaozu) legte das Kriegerische ab, pflegte das Zivile und errichtete Dorfschulen. [Er tat dies] in dem Wunsch, dass die Familien reich würden durch „Perlen von Sui“, und ein jeder die „Jade vom Berg Jing“ schätzen werde, und in dem Glauben, dass all das, was frühere Generationen kompiliert hatten, seine Absichten zum Ausdruck bringe.<sup>27</sup>

優武修文·興開庠序·欲使家富隋珠·人懷荆玉·以爲前輩綴集·各抒其意·

Der Kaiser wolle, so stellt es Ouyang Xun dar, den Untertanen des neuen Reiches die Möglichkeit geben, sich in Schulen auf die wiedereingeführten Beamtenprüfungen vorzubereiten. Die Absolventen sollen die Basis der Verwaltung des neuen Reiches bilden und so der neuen

<sup>26</sup> *Yiwen leiju*, „*Yiwen leiju xu*“ S. 27.

<sup>27</sup> Ich lese *shu yi* 抒意 für *shu yi* 抒意.

Herrschaft Bestand verleihen.<sup>28</sup> Die in diesen Schulen vermittelten Inhalte beschreibt Ouyang Xun durch die legendären Schätze der „Perle von Sui“ und der „Jade von Jing“. Diese Kostbarkeiten, so die Idee, sollen dem Herrscher dargebracht werden, die Absolventen sich also mit ihren Fähigkeiten in seinen Dienst stellen.<sup>29</sup> Das in den Schulen gelehrt Wissen speist sich aus den Schriften früherer Dynastien, die heute genauso aktuell seien wie zu der Zeit, als sie entstanden. In diesen pädagogischen Kontext der Wissensvermittlung stellt Ouyang Xun das *Yiwen leiju*. Am Schluss des Vorworts heißt es dann:

Der Titel (der Sammlung) lautet *Yiwen leiju*. Sie besteht aus insgesamt 100 Rollen [...]. Sie erleichtert den Lesenden die Mühen und bietet den Schreibenden Material zum Gebrauch, sodass sie zum Innersten der normativen Texte und den ältesten Klassikern aus Altertum und Gegenwart<sup>30</sup> vordringen können.

號曰藝文類聚 · 凡一百卷 · [...] 俾夫覽者易爲功 · 作者資其用 · 可以拆衷今古 · 憲章墳典云爾 ·

Das Werk ist für zwei unterschiedliche Anwendungszwecke geschaffen. Einerseits spricht es die an, die sich über bestimmte Themen informieren wollen, aber nicht die Zeit (und womöglich auch nicht die nötigen finanziellen Ressourcen) aufbringen können, eine umfangreiche Bibliothek zu unterhalten und zu durchforsten.<sup>31</sup> Andererseits zielt die Sammlung auf solche Nutzer ab, die während des Schreibens eigener Texte nach Anschauungsmaterial und verwendbaren Zitaten aus früheren Quellen suchen. Dies unterstreicht noch einmal den pädagogischen Charakter des Werkes und schärft den Fokus der ausgewählten Texte: die „normativen Texte und ältesten Klassiker“ (*xian zhang fen dian* 憲章墳典) spielen auf die Kerntexte der konfuzianischen Staatsbildung an.

Über Bildungszwecke hinaus mögen hinter der Beauftragung der Kompilatoren mit dem *Yiwen leiju* noch weitere politische Beweggründe gestanden haben, die jedoch im Vorwort nicht explizit angesprochen werden. Im Raum steht beispielsweise eine Fundierung des Legitimitätsanspruchs des Herrschers. Ouyang Xun zufolge soll sich schließlich die Bildung der neuen Beamtenschaft auf die Texte früherer Dynastien gründen. Damit wird die junge Tang-Dynastie in diesen kulturellen Kontext eingebunden und die Beamtenschaft auf ein traditionelles Fundament gestellt. Johannes L. Kurz untersuchte im Zusammenhang mit den Kompilationsprojekten, die unter Kaiser Taizong der Song-Dynastie in Angriff genommen wurden, einen weiteren integrativen Aspekt von Gruppenkompilationen. Er stellte fest, dass der Kaiser bei Vorhaben wie der Kompilation des *Taiping yulan* 太平御覽, des *Taiping guangji* 太平廣記 oder des *Wenyuan yinghua* 文苑英華 gezielt versuchte, Beamte aus dem

28 Ouyang Xun spielt hier wohl auf die Einrichtungen von Schulen durch Tang Gaozu im Jahr 624 n. Chr. an, siehe Wechsler, „The Founding of the T’ang Dynasty“, S. 179.

29 Zu den Schätzen und dazu, dass sie in den Geschichten dem Kaiser präsentiert werden, siehe S. 33 Anm. 87 und S. 160 Anm. 187.

30 *Fen dian* 墳典, wohl eine Abkürzung für *san fen wu dian* 三墳五典, die autoritativen Texte, die auf die drei mythischen Urherrscher und die Fünf Urkaiser zurückgehen.

31 So auch Stephen Owen, der zu *leishu* in der Tang-Dynastie bemerkt: „in a manuscript culture in which so many complete texts were largely confined to the imperial library, such works seem to have been a primary means by which access to the cultural heritage was acquired“, siehe Stephen Owen, „The Cultural Tang (650–1020)“, in: Kang-i Sun Chang und Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, S. 297.

Süden in seine Projekte einzubinden, um so den Norden und den Süden des Reiches näher aneinander zu binden.<sup>32</sup> Auch Tang Gaozu legte Wert darauf, dass die verschiedenen Regionen seines Herrschaftsbereichs gleichermaßen in seiner Regierung vertreten waren und sein Nachfolger Tang Taizong integrierte ebenfalls Gelehrte aus dem Norden wie aus dem Süden in seine Literaturakademie *Wenxue guan* 文學館, die er bereits vor seiner Herrschaftsübernahme begründet hatte.<sup>33</sup> Bei den Kompilatoren des *Yiwen leiju* ist ebenfalls festzustellen, dass sie aus recht unterschiedlichen Regionen des Reiches stammten. Chen Shuda beispielsweise war ein Sohn von Kaiser Xuan der Chen-Dynastie (reg. 569–582 n. Chr.) aus dem Süden. Seine Familie kam aus Menxi 聞喜 in Hedong 河東 in der heutigen Provinz Zhejiang. Linghu Defen dagegen stammte aus Huayuan 華原 in Yizhou 宜州, etwas nördlich von Chang'an, der Stadt, mit der auch Yuan Lang verbunden wird. Ouyang Xuns Geburtsort wiederum lag in der Gegend des heutigen Changsha 長沙 in Hunan.<sup>34</sup> Der Zusammenschluss des Reiches durch die Integration von Kompilatoren aus verschiedenen Regionen mag also ebenfalls eine Rolle bei der Zusammenstellung des *Yiwen leiju* gespielt haben.<sup>35</sup>

### Kompilationsentscheidungen und der Umgang mit Briefen im *Yiwen leiju*

Eine Auseinandersetzung mit dem *Yiwen leiju* fand in der bisherigen Forschung nur in einem sehr begrenzten Rahmen statt. In der chinesischsprachigen Forschung konzentrierte man sich vornehmlich auf die verschiedenen erhaltenen Manuskripte und ihre Unterschiede, auf den Einfluss, den das *Yiwen leiju* auf die Entwicklung verschiedener Einzelgenres nahm, sowie auf die aus dem *Yiwen leiju* ableitbaren Literaturstandards der frühen Tang-Dynastie.<sup>36</sup> Außerhalb des chinesischen Raums brachte in den letzten Jahren vor allem die französische Forschung zum *Yiwen leiju* neue Ergebnisse. Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla stellen in ihrer Einleitung „Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine?“ zum 2007 erschienenen gleichnamigen Sonderheft zu Kategorienbüchern in der Zeitschrift *Extrême-Orient, Extrême-Occident* fest, dass Kategorienbücher bis dato in der Forschung vornehmlich als Textquelle zur Beantwortung von Fragestellungen konsultiert wurden, die außerhalb dieser Kategorienbücher lagen. Dem setzten sie einen Band entgegen, dessen Artikel sich auf die Kategorienbücher selbst konzentrierten: ihre Entstehungsumstände, die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Exemplaren, ihre Bedeutung, Gebrauch, sowie ihren Zweck und

32 Siehe Johannes L. Kurz, „The Politics of Collecting Knowledge: Song Taizong's Compilations Project“, *T'oung Pao* 87.4/5 (2001), S. 289–316.

33 Siehe dazu Howard J. Wechsler, „Factionalism in Early T'ang Government“, in: Denis Twitchett und Arthur F. Wright (Hrsg.), *Perspectives on the T'ang*, New Haven, 1973, S. 96–101 und Jack Chen, *The Poetics of Sovereignty: On Emperor Taizong of the Tang Dynasty*, Cambridge, 2000, S. 131–34.

34 *Jiu Tang shu* 61.2363, 73.2596, 189A.4947, 190A.4984.

35 Kaderas interpretiert die Rolle des Kompilationsprojekts anders. Er ist der Meinung, literarische Großprojekte dienten nicht zuletzt dazu, Gelehrte aus vorangegangenen Dynastien, deren Loyalität zweifelhaft war, zu beschäftigen und zu kontrollieren. Diese Motivation ist natürlich nicht ausgeschlossen und ergänzt sich vielleicht sogar mit der hier vorgeschlagenen. Allerdings datiert Kaderas das *Yiwen leiju* fälschlicherweise auf „ca. 661 n. Chr.“ (S. 57) und ordnet es so etwa 40 Jahre später als üblich und unter einen neuen Kaiser ein, siehe Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, S. 272–73.

36 Siehe Wei Zhen 韦臻, „Dangdai Yiwen leiju yanjiu zhuangkuang zongshu“ 当代《艺文类聚》研究状况综述, *Guangxi guangbo dianshi daxue xuebao* 21.1 (2010), S. 63–66. Die umfangreichsten Arbeiten der letzten zehn Jahre zum *Yiwen leiju* stammen von Han Jianli 韩建立, siehe vor allem Han Jianli 韩建立, *Yiwen leiju zuan xiu kaolun* 《艺文类聚》纂修考论, Xinbei, 2012.

ihre Verbreitung.<sup>37</sup> Nun sind auch solche Studien speziell zum *Yiwen leiju* leider immer noch spärlich gesät. Einige Fallstudien sollen im Folgenden daher Aufschluss darüber geben, wie der Eingang in das *Yiwen leiju* und die damit einhergehende neue Wahrnehmung von Kurzprosatexten wie Briefen im Kontext des Kategorienbücher die Rezeption dieser Einzeltexte möglicherweise beeinflusste. Einen ersten Schritt in Richtung solcher Überlegungen machte bereits Thomas Barbier, der sich unter anderem mit der Präsentation von Quellenmaterial in verschiedenen Kategorienbüchern befasste. Er zeigte, wie Anekdoten durch die Einordnung in unterschiedliche thematische Abschnitte sowie durch ihre Bearbeitung durch die Kompilatoren in ihrer Lesung auf eine konkrete Interpretation festgelegt werden.<sup>38</sup> Auf seinen Überlegungen sollen im Folgenden aufgebaut werden. Der Schwerpunkt wird dabei, wie in den vorangegangenen Kapiteln, auf den Entscheidungen liegen, die die Kompilatoren bei der Zusammenstellung der Texte im *Yiwen leiju* trafen. Da das *Yiwen leiju* als Kategorienbuch eine Spezialform der Anthologie ist, bietet sich auch in diesem Fall die Aufteilung der Analyse in Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung des Materials an.<sup>39</sup>

Wie die Kompilatoren jeder Anthologie waren die Verantwortlichen des *Yiwen leiju* in der Auswahl des Materials vom zur Verfügung stehenden Quellenmaterial, ihren Vorbildwerken und ihren eigenen Auswahlkriterien geleitet. Abseits der recht generischen Formulierung „die reinsten Blumen pflücken und die Kerninhalte auswählen“ (摘其菁華。採其指要) zu wollen,<sup>40</sup> die einen gewissen Qualitätsanspruch andeutet, diesen aber nicht näher spezifiziert, wird man im Vorwort des *Yiwen leiju* in Bezug auf mögliche Auswahlkriterien nicht fündig. Wie bereits erwähnt lag ein besonderer Fokus der Sammlung auf dem zentralen konfuzianischen Textgut, den „normativen Texten und ältesten Klassikern aus Altertum und Gegenwart“ (今古憲章墳典). Doch Ouyang Xun vermeidet es, den Kompilationsrahmen zeitlich, inhaltlich oder nach Genres einzuschränken. Die Zielsetzung der Sammlung bestand vielmehr in der Wiedergabe eines umfassenden Bildes der Texttradition bis in das frühe 7. Jh. n. Chr., „in dem Glauben, dass all das, was frühere Generationen kompiliert hatten, die Absichten [des Kaisers] zum Ausdruck bringe“ (以爲前輩綴集·各抒其意).<sup>41</sup> Während Ouyang Xun in Bezug auf die Auswahlkriterien also vage bleibt, nennt er gleich vier Werke namentlich, die sich die Kompilatoren zumindest in Teilen zum Vorbild nahmen. Er schreibt: „*Liu bie* und *Wen xuan* wählten speziell „literarische Werke“ (*wen*) aus, *Huang lan* und *Bian lüe* zeichneten sorgfältig „Sachverhalte“ (*shi*) auf“ (流別文選·專取其文·皇覽徧略·直書其事).<sup>42</sup> Sehr wahrscheinlich stehen diese vier Titel stellvertretend für eine ganze Reihe

37 Siehe Bretelle-Establet und Chemla, „Qu’était-ce qu’écrire une encyclopédie en Chine?“, S. 7–18.

38 Siehe Barbier, „L’assujettissement des textes“, S. 151–65. Konkret ist dort die Anekdote zu Guan Ning 管寧 und Hua Xin 華歆 Thema.

39 Die Analyse wird hier etwas kürzer ausfallen als die des *Wen xuan* zuvor. Dies liegt einerseits daran, dass das *Yiwen leiju* als Werk bisher weit weniger genau untersucht wurde als das *Wen xuan* und ich daher auf weniger Sekundärliteratur zurückgreifen kann. Andererseits ist das *Yiwen leiju* anders als das *Wen xuan* nicht der Kerntext dieser Arbeit. Daher verzichte ich darauf, frühe Manuskripte heranzuziehen und arbeite stattdessen mit einer modernen Textedition.

40 *Yiwen leiju*, „*Yiwen leiju xu*“, S. 27.

41 *Ibid.*

42 Gemeint sind hier neben dem *Wen xuan* und dem bereits erwähnten *Huang lan* wohl Zhi Yus *Wenzhang liu bie ji* und die Sammlung *Hualin bian lüe* 華林遍略 in 620 Rollen, die wohl auf Xu Mian der Liang-Dynastie zurückging, siehe Wang Ping, *The Age of Courtly Writing*, S. 58 Anm. 19, und Allen, „Chih Yü’s Discussions of Different Types of Literature. A Translation and Brief Comment“, S. 3–36.



früherer Sammelwerke, die von den Kompilatoren nicht nur in ihrem Aufbau, sondern auch für ihre Inhalte konsultiert wurden. Bis auf das *Wen xuan* sind sie alle verloren. Doch Ouyang Xuns Zweiteilung zeigt, dass Briefe als literarische Werke wohl nur in den ersten beiden Sammlungen eine Rolle spielten. Die beiden anderen konzentrierten sich auf Material aus konfuzianischen Klassikern, Texten aus der Kategorie der „Meister“ (*zi*) und aus Werken, die historische Gegebenheiten (oder solche, die als historisch verstanden wurden,) aufzeichneten: Geschichtswerke und Anekdotensammlungen.

Im Gegensatz zum *Wen xuan* gibt das *Yiwen leiju* die Quellen aller der von ihm zitierten Texte und Textauszüge an. Doch dies ist für die Quellenanalyse gerade der Abschnitte zu den „literarischen Werken“ nur begrenzt hilfreich. Dort geht die „Quellenangabe“ meist nicht über eine Titelangabe hinaus, wie sie schon im *Wen xuan* zu finden war. Angezeigt wird also nicht zwingend das Werk, aus dem die Kompilatoren den Text bezogen. Nun lässt sich auf Basis einer systematischen Durchforstung der angegebenen Quellen zwar eine genau quantifizierbare Werkliste erstellen. Dies wurde bereits in Angriff genommen und so stellten in den 1930er Jahren Wissenschaftler des Beijing Daxue yanjiu suo 北京大學研究所 fest, dass im *Yiwen leiju* insgesamt 1431 Quellen zitiert sind.<sup>43</sup> Han Jianli 韓建立 stellte diese Zählung zurecht in Frage: Er selbst rechnet mit ca. 850 Werken in den Abschnitten zu den „Sachverhalten“ (*shi*) und zählt dann in den „literarischen Werken“ (*wen*) Texte von ca. 640 verschiedenen Autoren. In Summe käme man damit auf etwa 1490 Quellentexte – doch dies nur unter der Annahme, dass alle Werke der *wen* individuellen Werksammlungen der Einzelauforen entnommen sind. Dies ist unwahrscheinlich, deutet Ouyang Xun doch selbst in seinem Vorwort auf Sammelwerke als Quellen. Die Zahl der verwendeten Werke liegt also vermutlich weit unter den Zahlen von 1490 bzw. 1431, die im Raum stehen.<sup>44</sup> Zwar schließen diese Überlegungen individuelle Werksammlungen als Quelle nicht aus. Doch es ist anzunehmen, dass in der Zusammenstellung des *Yiwen leiju* vor allem auf frühere Sammelwerke zurückgegriffen wurde. Auf welche Texte abseits der vier erwähnten die Kompilatoren des *Yiwen leiju* Zugriff hatten, wissen wir nicht genau.<sup>45</sup> In Bezug auf die Briefe im *Yiwen leiju* ist somit nicht abschließend festzustellen, aus welchen Werken die Kompilatoren sie übernahmen. Wie bei der Zusammenstellung des *Wen xuan* bilden auch hier individuelle Werksammlungen, frühere Sammelwerke umfassender Natur, wie die im Vorwort genannten, und speziellere Briefsammlungen den Rahmen des Möglichen.<sup>46</sup> Die explizite Nennung von *Wen xuan*

43 Siehe beispielsweise Hu Daojing, *Zhongguo gudai de leishu*, S. 79.

44 Siehe Han Jianli 韓建立, „*Yiwen leiju* shi zuan shijian yu yinyong tushu shuliang kao bian“ 《藝文類聚》始纂時間與引用圖書數量考辨, *Guangxi shehui kexue* 163.1 (2009), S. 74–77.

45 Es fehlt ein zeitgenössischer Bibliothekskatalog, der Aufschluss über den Bestand geben könnte. Die Palastbibliothek der jungen Tang-Dynastie war wohl zu Beginn durchaus lückenhaft und befand sich zur Zeit des Entstehens des *Yiwen leiju* noch im Wiederaufbau, wie unter anderem die Biographie des Kompilators Linghu Defen zeigt (*Jiu Tang shu* 73.2596). Vieles war wohl während der Dynastiewechsel verloren gegangen. Der früheste Katalog für die Tang-Dynastie aus dem *Jiu Tang shu* datiert auf das Jahr 721 n. Chr., knapp ein Jahrhundert nach der Fertigstellung des *Yiwen leiju*, und gibt daher wohl nicht den Buchbestand wieder, der Ouyang Xun und seinen Kollegen zur Verfügung stand. Siehe dazu Denis Twitchett, *The Writing of Official History under the T'ang*, Cambridge, 1992, S. 231–32.

46 Der Katalog des *Jiu Tang shu* listet drei Sammlungen, die wahrscheinlich Briefe enthielten: eine Sammlung namens *Shu ji* 書集 (*Werke des Briefgenres*) in 80 Rollen, kompiliert von Wang Lü 王履. Diese scheint der gleichnamigen Sammlung im Katalog des *Sui shu* in 88 Rollen zu entsprechen, die dort als nach der Liang-Dynastie verloren gekennzeichnet ist, aber anscheinend von den Bibliothekaren der

und *Wenzhang liu bie ji* im Vorwort legt aber nahe, dass diese beiden Texte eine wichtige Quelle für Textauszüge in den Abschnitten zu „literarischen Werken“ im *Yiwen leiju* bilden.

Ein genauerer Blick auf die Texte aus dem Genre der Briefe im *Yiwen leiju* zeigt, dass sie jeweils unter der etwas weiter gefassten Genrebezeichnung *shu* 書 eingeordnet werden. Die Kategorie ist weiter gefasst als die Gattung *shu* im *Wen xuan* und soll daher hier mit „Schreiben“ bezeichnet werden. Texte unter der Genrebezeichnung „Schreiben“ finden sich in insgesamt 57 der 727 thematischen Unterabschnitten wieder. Insgesamt umfassen diese 57 Unterabschnitte Auszüge aus 167 Einzeltexten. Mehr als ein Drittel davon stammt aus der Liang-Dynastie. Die *shu* aus der Späteren Han-, und den Wei- und Jin-Dynastien machen jeweils etwa 15% der aufgenommenen Texte aus. Die Han-Dynastie ist mit gut 10% der Texte vertreten.<sup>47</sup> Hier zeigt sich nicht nur ein Überhang der jüngeren Briefe im Verhältnis zu den älteren, sondern auch der Vorrang, den die Kompilatoren des *Yiwen leiju* generell den Autoren der Südlichen Dynastien gegenüber denen aus den Staaten im Norden einräumten.<sup>48</sup> Aus den 22 Texten des Genres *shu* im *Wen xuan* erscheinen 17 auszugsweise im *Yiwen leiju*.<sup>49</sup>

Darüber hinaus lassen sich Überlegungen zur konkreten Vorgehensweise bei der Auswahl einzelner Texte für das *Yiwen leiju* anstellen. Thomas Barbier machte sich zu den Auswahl- und Anordnungsstrategien für die Textauszüge im *Yiwen leiju* Gedanken und unterschied zwei Vorgehensweisen. Er stellte fest, dass manche Auszüge wohl unter einem bestimmten Abschnitt gruppiert wurden, weil sie das betreffende Stichwort aus dem Titel enthielten, andere wiederum, weil die Interpretation des Inhalts die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Thema nahelegte. Ersterer Methode der Stichwortsuche schreibt er einen größeren

---

Tang wiedergefunden wurde. Außerdem ist im *Jiu Tang shu* ein *Shu lin* 書林 (*Wald der Briefe*) in 10 Rollen, kompiliert von Xia Chisong 夏赤松 gelistet. Dies scheint der *Ying Qu shu lin* 應璩書林 (*Wald der Briefe von Ying Qu*) in 8 Rollen aus dem Katalog im *Sui shu* zu sein, möglicherweise in einer anderen Edition oder aber mit zusätzlichen Briefen. Briefsammlungen von Einzelautoren, wie sie im Katalog des *Sui shu* noch zu finden waren, sucht man im *Jiu Tang shu* vergebens. Sie sind möglicherweise verloren, oder aber sie gingen in den Werksammlungen der Einzelautoren auf. Siehe *Jiu Tang shu* 47.2079 und *Sui shu* 35.1089.

47 6 Briefe aus der Qin-Dynastie und davor (ca. 3,6%), 17 aus der Han-Dynastie (ca. 10,2 %), 21 aus der Späteren Han-Dynastie (ca. 12,6%), 27 aus der Wei-Dynastie (ca. 16,2%), 3 aus der Wu-Dynastie (ca. 1,8%), 23 aus der Jin-Dynastie (ca. 13,8 %), 5 aus der Chen-Dynastie (3,0 %), 3 aus der Song-Dynastie (ca. 1,8%), 3 aus der Qi-Dynastie (ca. 1,8%), 2 aus der Zhou-Dynastie (ca. 1,2%), und 57 aus der Liang-Dynastie (ca. 34,1 %).

48 Zum Übergewicht der Südlichen Dynastien in der überlieferten Literatur siehe auch Tian Xiaofei, „From the Eastern Jin through the early Tang (317–649)“, in: Kang-i Sun Chang und Stephen Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, S. 275.

49 Dies sind (in der Reihenfolge des *Yiwen leiju*): Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ im Abschnitt zum „Abbrechen der Beziehungen“ (*jue jiao* 絕交); Zhu Fus „Brief an Peng Chong“, Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“, Sun Chus „Brief für Shi Zhongrong an Sun Hao“ und Qiu Chis „Brief an Chen Bozhi“ im Abschnitt zu „Überzeugungsreden“ (*shui* 說); Sima Qians „Brief an Ren An“, Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“, Cao Pis Briefe an Wu Zhi, Cao Zhis „Brief an Wu Jizhong“ und Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong“ im Abschnitt zu den „Absichtsbekundungen“ (*yan zhi* 言志); Ying Qus Briefe an Man Gongyan und seine Cousins im Abschnitt zu „Besichtigungstouren“ (*youlan* 遊覽); Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ und Zhao Zhis „Brief an Xi Maoqi“ im Abschnitt zur „Trennung“ (*bie* 別); Liu Juns „Brief an Liu Zhao“ im Abschnitt zu „Trauer und Schmerz“ (*ai shang* 哀傷); und Ying Qus „Brief an Cen Wenyu“ im Abschnitt zur „Dürre“ (*han* 旱).

Objektivitätsgrad zu und verbindet sie mit Abschnitten konkreterer Natur, während die inhaltliche Zuordnung eher eine subjektive Einschätzung entscheiden lässt und stärker auf abstrakte Überschriften passe.<sup>50</sup> Problematisch ist bei diesen Überlegungen allerdings, wie Barbier auch selbst einräumt, dass wir nicht wissen können, inwieweit die thematische Gliederungsstruktur des *Yiwen leiju* schon bestand, bevor die Texte darunter eingeordnet wurden. Während anzunehmen ist, dass die Kompilatoren eine grundsätzliche Vorstellung von Aufbau und Umfang ihrer im Entstehen begriffenen Sammlung hatten, nahmen einzelne Abschnitte möglicherweise erst während des Sammelns Gestalt an. Zudem kann es sein, dass die Abschnittszuordnung eines Textauszugs bereits von den Kompilatoren der Quellenwerke des *Yiwen leiju* vorgenommen wurde und Ouyang Xun und seine Kollegen deren Einschätzung lediglich folgten. Wollte man Barbiers Überlegung dennoch auf die Briefe aus dem *Wen xuan* anwenden, so scheinen nur zwei der 17 Briefexzerpte aufgrund von Stichworten eingeordnet worden zu sein. Dies sind Xi Kangs Brief zum „Trennen der Beziehungen“, der den Abschnittstitel (*jue jiao*) im Brieftitel trägt, und Ying Qus „Brief an Cen Wenyu“, in dem sich die „Dürre“ (*han*) aus der Überschrift gleich zweimal im Text des Ausschnitts wiederfindet. Der Rest der Briefe dagegen enthält die Titelstichworte nicht und wurde wohl von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* (oder ihren Vorgängern) anhand inhaltlicher Gesichtspunkte eingeordnet.

Die Anordnung des Materials erfolgt im *Yiwen leiju* in vier Schritten. Die 46 Abschnitte mit insgesamt 727 Unterabschnitten sind thematisch organisiert. Die Anordnung spiegelt wider, wie die Kompilatoren ihre Lebenswelt konzeptionierten. Diese Welt ist in vier Bereiche geteilt. Auf die Themenbereiche Himmel und die Erde folgen die Menschen und schließlich nicht-menschlich Belebtes: Tiere und Pflanzen, bevor mit Omina und Katastrophen wieder eine Brücke zum Himmel geschlagen wird.<sup>51</sup> Dabei können die Unterabschnitte generellen Bereichen wie dem Himmel (*tian* 天), aber auch überaus konkreten Themen wie der Person Cao Pi (Wei Wendi 魏文帝) oder der Walnuss (*hutao* 胡桃) gewidmet sein. Diese Einteilung scheint für die Zeitgenossen unproblematisch gewesen zu sein – zumindest bespricht Ouyang Xun sie nicht in seinem Vorwort. In einem dritten Schritt werden die 727 Unterabschnitte näher unterteilt:

*Liu bie* und *Wen xuan* wählten speziell „literarische Werke“ (*wen*) aus, *Huang lan* und *Bian lüe* zeichneten unmittelbar „Sachverhalte“ (*shi*) auf. Da die Bedeutung der „literarischen Werke“ sehr unterschiedlich ist, kann man bei ihrer Untersuchung nicht in der gleichen Weise vorgehen.<sup>52</sup> Es erging der Erlass, die Sachverhalte *und* die literarischen Texte zu kompilieren und dabei das oberflächliche und ungeordnete wegzulassen, das redundante und weitschweifige zu löschen,<sup>53</sup> sodass das, was in goldenen

50 Siehe Barbier, „L’assujettissement des textes“, S. 161–62.

51 Für eine Übersicht der einzelnen Abschnitte und Unterabschnitte siehe Choo, „*Yiwen leiju*“, S. 455–60.

52 Genauso könnte man lesen: „Da [die „literarischen Werke“ und „Sachverhalte“] in ihren Inhalten sehr verschieden sind, kann man bei ihrer Untersuchung nicht in der gleichen Weise vorgehen.“

53 Anders verstanden könnte dieser Satz auch heißen: „Es erging der Erlass, die Sachverhalte zu kompilieren und dann bei den literarischen Texten das oberflächliche und komplizierte wegzulassen, das lange und umständliche zu löschen“ (爰詔撰其事。且文棄其浮雜。刪其冗長), siehe die Interpunktion in *Quan Tang wen* 146.1479-1. Versteht man den Satz so, dann könnte dies bedeuten, dass die Kompilatoren des *Yiwen leiju* die Auszüge unter den „Sachverhalten“ unmittelbar aus *Huang lan* oder *Bian lüe* übernahmen.

Kästchen [aufbewahrt] und mit Jadesiegeln [versehen wurde], in Kategorien aufeinander folgt.

流別文選・專取其文・皇覽徧略・直書其事・文義既殊・尋檢難一・爰詔撰其事且文・棄其浮雜・刪其冗長・金箱玉印・比類相從・

Das Besondere am *Yiwen leiju* ist demnach, dass es zwei klar voneinander getrennte inhaltliche Kategorien vereint, die vor der Entstehung des Kategorienbuchs scheinbar nicht im selben Werk verarbeitet wurden. Erstens sind dies die sog. „Sachverhalte“ (*shi* 事). Im *Yiwen leiju* bestehen die Auszüge dieser Kategorie in der Regel aus Inhalten der konfuzianischen Klassiker, philosophischen Schriften und Geschichtswerke. Der Begriff *shi*, der grundsätzlich viele Ausdehnungen hat, ist in diesem Zusammenhang schwer zu greifen. Ganz grundsätzlich hat *shi* die Bedeutung „dienen“, „Dienst“, z.B. an einem Fürsten oder Vorgesetzten. Vor allem in der frühen Geschichtsschreibung kann *shi* allgemein „Angelegenheiten“ oder „Ereignisse“, aber auch Dokumente bezeichnen, die solche Angelegenheiten festhalten. In der Poetik wird *shi* auch in der Bedeutung „Anspielung“ verwendet, die das *Hanyu da cidian* zum ersten Mal in der Tang-Zeit belegt. Der Begriff *shi* im *Yiwen leiju* hängt meiner Ansicht nach am ehesten mit dem „Bezugnehmen auf ein Ereignis“ (*yong shi* 用事) beim Verfassen von Texten zusammen. Ich verstehe die *shi* im *Yiwen leiju* also als Bezugspunkte oder Referenten – Angelegenheiten, Ereignisse oder Ansichten in früheren Texten – auf die ein Schreiber beim Verfassen von Texten Bezug nehmen kann und verwende den Begriff „Sachverhalte“. <sup>54</sup> Diese „Sachverhalte“ folgen direkt auf die Abschnittsüberschrift und dienen wohl dazu, das literarische Spektrum des jeweiligen Unterabschnitts abzugrenzen. <sup>55</sup> Den zweiten Teil machen die „literarischen Werke“ (*wen* 文) aus. Während die *shi* zur Definition dienen, erfüllen die Textauschnitte der *wen* den Zweck, zu illustrieren, wie bisher über das Thema geschrieben wurde. <sup>56</sup> Je nach thematischer Ausdehnung des jeweiligen Themengebiets werden hier Texte unterschiedlicher Genres, beispielsweise *fu*-Gedichte, Gedichte (*shi* 詩), Vorworte (*xu* 序) und andere angeführt. Nicht immer sind in allen Unterabschnitten dieselben Genres enthalten oder wird dieselbe Reihenfolge gewählt, obwohl in der Regel die Formen der Lyrik vor den Prosatexten stehen. <sup>57</sup> Einheitlichkeit ist im Aufbau des *Yiwen leiju* weniger von Interesse als die angemessene Darstellung eines Themenbereichs durch jeweils

54 Zu den Ausdehnungen des Begriffs *shi* siehe Paul Fahr, „On the Meaning of *shi* 事 in Han Historiography“, *T'oung Pao* 107 (2021), S. 189–96, *Hanyu da cidian*, Bd. 1, S. 544 und Owen, *Readings in Chinese Literary Thought*, S. 591.

55 So auch Choo, die das *Yiwen leiju* als „a guide to the history of how certain topics had been written about and a collection of phrases considered worth recycling“ beschreibt, siehe Choo, „*Yiwen leiju*“, S. 456.

56 Die Zweiteilung in *shi* und *wen* war derart einflussreich, dass sie sich in späteren Dynastien fortsetzte. Hilde de Weerdt beschreibt diese Eigenschaft auch in Bezug auf private *leishu* des 12. und 13. Jahrhunderts: „These encyclopedias clearly marked off primary source materials from interpretative essays and statements, and embodied the notion that knowledge and argument need to be grounded in identifiable prior records.“, siehe Hilde de Weerdt, „The Encyclopedia as Textbook: Selling Private Chinese Encyclopedias in the Twelfth and Thirteenth Centuries“, in: Bretelle-Establet und Chemla (Hrsg.), *Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine?*, S. 96–97.

57 Kaderas sieht eine Dreiteilung der Unterabschnitte im *Yiwen leiju* in „kanonische Schriften und Dynastiegeschichten“, „Aufsätze und Gedichte aus Geschichtswerken“ und „Sammlungen der schönen Literatur“, die ich so in den von mir näher behandelten Unterabschnitten nicht wiederfinden konnte, siehe Kaderas, *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*, S. 272–73.

passende Textausschnitte. Innerhalb der Genres sind die Einzeltexte in einem vierten Schritt schließlich nach den Dynastien geordnet, denen ihr Verfasser zugeordnet wird, wobei mit den jeweils ältesten Exemplaren begonnen wird und die jüngsten Texte am Ende stehen.

Die Briefe aus dem *Wen xuan* sind im *Yiwen leiju* unter die Genreabteilung „Schreiben“ (*shu*) geordnet. Anders als im *Wen xuan*, in dem die „Briefe“ von anderen Genres des Schriftverkehrs klar abgegrenzt sind, ist diese Kategorie im *Yiwen leiju* weiter gefasst. So enthält sie auch solche Texte, die im *Wen xuan* von *shu* als „Darreichungen“ (*shang shu* 上書) abgegrenzt sind, oder solche, die im *Wen xuan* unter die Mitteilungen (*jian* 牋) fallen.<sup>58</sup> Zudem sind unter den *shu* auch einige Texte enthalten, die gewöhnlich nicht als Briefe im engeren Sinne verstanden werden, wie beispielsweise Wang Baos 王褒 „Sklavenvvertrag“ (Tong yue 僮約).<sup>59</sup> Dies zeigt erneut die relative Offenheit der Begrifflichkeit *shu*, die nicht nur für das Genre der Briefe im engeren Sinne stehen kann, sondern oft schriftlich Festgehaltenes aller Arten bezeichnet. Daher soll in Abgrenzung zum *Wen xuan* für das *Yiwen leiju* die Bezeichnung „Schreiben“ für die Genreabteilung *shu* verwendet werden. „Schreiben“ finden sich vornehmlich in solchen Abschnitten im *Yiwen leiju*, die mit dem Menschen und seinen Tätigkeiten zu tun haben. Von Abschnitt 1–16, die sich mit Himmel und Erde befassen, enthalten nur drei Abschnitte Texte aus dem Genre der „Schreiben“. Auf die 20 Abschnitte zum Thema der Menschen (*ren* 人, 17–37) entfallen dagegen fast zwei Drittel der gesamten Brieftexte im *Yiwen leiju*. Bis auf eine Ausnahme trifft dies auch auf die 17 Briefe aus dem *Wen xuan* zu.<sup>60</sup> Und auch innerhalb des Abschnitts zum Menschen sind die Briefe nicht gleichmäßig verteilt. Von den 57 Abschnitten, die Briefe enthalten, listet etwa die Hälfte (29 Abschnitte) lediglich einen Titel. Sechs Abschnitte dagegen beinhalten mehr als 10 Briefe und damit zusammen fast die Hälfte aller Briefe. Sie alle sind Teil der 20 Abschnitte zum Menschen über die Themen „Warnen und Ermahnen“ (*jian jie* 讒誡, 13 Briefe, *juan* 23), „Überzeugen“ (*shui* 說, 11 Briefe, *juan* 25), „Absichtsbekundung“ (*yan zhi* 言志, 13 Briefe, *juan* 26), „Trennung“ (*bie* 別, 14 Briefe, *juan* 29 und 30), „Rückzug“ (*yin mian* 隱逸, 15 Briefe, *juan* 36 und 37) und „Schreiben“ selbst (*shu* 書, 11 Briefe, *juan* 58).

Die hier vorgestellte Anordnung der Briefe im *Yiwen leiju* wirkt sich auf die Wahrnehmung der Texte durch die Leser aus. Den größten Effekt hat dabei die thematische Einordnung in einen bestimmten Abschnitt. Als Beispiel kann Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ dienen. Das vorangegangene Kapitel zeigte, dass die Kompilatoren des *Wen xuan* durch ihre Kontextualisierung des Briefes als Teil der Briefe der Han-Dynastie den Aspekt der Loyalität und ihrer Grenzen in Li Lings Brief hervorhoben. Im *Yiwen leiju* wird die Leserschaft schon

58 13 der 167 Texte des Genres der *shu* im *Yiwen leiju* sind in ihren Titeln als *shang shu* ausgezeichnet. Auch eine der *jian* aus dem *Wen xuan* (40.1818–20) steht unter den *shu* im *Yiwen leiju*. Auf der anderen Seite enthält das *Yiwen leiju* in 11 Unterabschnitten auch das Genre *jian* als separate Abteilung. Dort sind auch Texte enthalten, die ebenso zu den *shu* geordnet werden könnten, z.B. ein Brief von Cao Pi als Antwort auf Fan Qin (Wei Wen di da 魏文帝答), *Yiwen leiju* 43.778. Nicht nur enthalten die Abschnitte zu *shu* im *Yiwen leiju* Texte außerhalb des Briefgenres, darüber hinaus sind außerdem einige Briefe in die Zitate der „Sachverhalte“ gerutscht, beispielsweise in den *shi* zum Abschnitt „Geng“ 杭 ein Brief von Cao Pi (魏文帝與朝臣書, *Yiwen leiju* 85.1449), in den *shi* zum Abschnitt „Taizi zhanshi“ 太子詹事, ein Brief von Wang Min (王珣答徐邈書, *Yiwen leiju* 49.889) und in den *shi* zum Abschnitt „Fang“ 坊 ein weiterer Brief von Wang Min (王珣答徐邈書 Nr. 2, *Yiwen leiju* 62.1127).

59 *Yiwen leiju* 19.633–34.

60 Nur ein Exzerpt aus Ying Qus „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“ ist im Abschnitt zu Dürrekatastrophen ganz am Schluss der Sammlung aufgeführt.

durch die Abschnittsüberschrift auf eine andere Interpretation festgelegt. Der Brief steht hier als Beispiel für Texte, die sich mit dem Thema der „Trennung“ (*bie* 別) auseinandersetzen. Im Falle von Li Lings Brief ist das der Abschied von Su Wu. Grundsätzlich sind im Briefftext beide Thematiken angelegt. Während im *Wen xuan* durch die Parallelen zu Sima Qians und Yang Yuns Briefen allerdings Li Lings Verhältnis zum Herrscher den größeren Raum einnahm, ist es im *Yiwen leiju* das Verhältnis zu Su Wu, das in den Vordergrund rückt. Dies geschieht auch dadurch, dass der Brief dort auf Auszüge aus zwei anderen Briefen aus dem Briefwechsel zwischen Li Ling und Su Wu folgt. Neben der Abschnittsüberschrift und den umliegenden Briefftexten haben auch die einleitend zitierten „Sachverhalte“ Einfluss auf das Verständnis der Leser. Dieses etwas komplexere Zusammenspiel möchte ich im nächsten Kapitel am Beispiel von Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ zeigen.

Schließlich trafen die Kompilatoren des *Yiwen leiju* Entscheidungen mit Blick auf Rahmung und Bearbeitung des Materials. In Bezug auf die Briefe des *Wen xuan* im *Yiwen leiju* wurde bereits festgestellt, dass aus keiner der Parallelversionen der Briefe im *Yiwen leiju* sicher ableitbar ist, dass sie auf eine vom *Wen xuan* unabhängige Texttradition zurückgehen. An dieser Stelle soll nun noch etwas genauer auf die jeweilige Rahmung und Bearbeitung der Einzelbriefe im *Yiwen leiju* eingegangen werden. Diejenigen Briefe, die in den Abschnitten zu den „Schreiben“ im *Yiwen leiju* erscheinen, werden wie alle Texte der zitierten „literarischen Werke“ mit Dynastiezuweisung, Verfasser und Titel versehen. So lautet eine typische Einleitung eines Briefexzerpts: „Im ‚Brief an Chen Bozhi‘ von Qiu Chi der Liang[-Dynastie] heißt es“ (梁丘遲與陳伯之書曰). Die Verfasser sind dabei mit Vor- und Familiennamen, nicht wie im *Wen xuan* mit Mannesnamen bezeichnet. Statusunterschiede werden bei Kaisern und Mitgliedern der kaiserlichen Familien, nicht aber bei anderen Amtsinhabern oder Titelträgern, regelmäßig in den Personenbezeichnungen verdeutlicht. So wird beispielsweise Cao Pi als „Kaiser Wen der Wei-Dynastie“ und Cao Zhi als „Cao Zhi, der König von Chen der Wei-Dynastie“ geführt. Die relative Einheitlichkeit der Verfasserbezeichnungen deutet darauf hin, dass die Kompilatoren, wenn sie unterschiedliche Quellen nutzten, Anpassungen bei den Namen vornahmen, um eine homogene Darstellung zu erreichen. Anders sieht dies bei den Brieftiteln aus: Diese wurden nicht vereinheitlicht, was wiederum darauf schließen lässt, dass wie im *Wen xuan* auch im *Yiwen leiju* die Wiedererkennbarkeit der Texte den Ausschlag für die Titelgestaltung gab.<sup>61</sup>

Nur drei Briefe aus dem *Wen xuan* (Cao Pis „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhao-ge“, Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong’e“ und Liu Juns „Brief an Liu Zhao“) wurden in einer Version aufgenommen, die sich mit der Fassung im *Wen xuan* deckt. Alle

61 Möglich wäre, dass die unterschiedliche Titelgestaltung auf unterschiedliche Quellenwerke hindeutet. Vergleicht man die Titel der Briefe im *Yiwen leiju*, die parallel auch im *Wen xuan* enthalten sind, lässt sich dies jedoch nicht bestätigen. Bei allen drei Briefen, die im *Yiwen leiju* und im *Wen xuan* in fast identischer Version erscheinen, bei denen es also am wahrscheinlichsten ist, dass das *Wen xuan* die Quelle der Texte war, weichen die Titel ab. Cao Pis „Brief an Wu Zhi, den Präfekten von Zhao-ge“ („Yu Zhao-ge ling Wu Zhi shu“ 與朝歌令吳質書) heißt im *Yiwen leiju* lediglich „Brief an Wu Zhi“ („Yu Wu Zhi shu“ 與吳質書) und ist damit nicht von anderen Briefen von Cao Pi an Wu Zhi zu unterscheiden. Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong’e“ („Da Dong’e wang shu“ 答東阿王書) heißt im *Yiwen leiju* „Antwortbrief an Cao Zhi, den König Si von Chen“ („Da Chen Si wang Cao Zhi shu“ 答陳思王曹植書) und Liu Juns „Erneuter Antwortbrief an Liu Zhao aus Moling“ („Zhong da Liu Moling Zhao shu“ 重答劉秣陵沼書) heißt „Posthumer Antwortbrief an Liu Zhao“ („Zhui da Liu Zhao shu“ 追答劉沼書).

anderen Briefe weichen in unterschiedlicher Weise von der längeren Version des Textes im *Wen xuan* ab. Das lässt darauf schließen, dass sie von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* oder aber von den Kompilatoren der Werke, auf die sie zurückgriffen, bearbeitet wurden. Diese Bearbeitungen bzw. die Übernahme von bereits bearbeiteten Texten durch die Kompilatoren des *Yiwen leiju* lässt sich mit der Absicht erklären, die sie mit der Erstellung ihres Werkes verfolgten. Dieses Kompilationsinteresse ist nicht identisch mit dem der Verantwortlichen für das *Wen xuan*. Die Kompilatoren des *Wen xuan* hatten das Ziel, eine Auswahl der besten literarischen Texte aus Lyrik und Kurzprosa zu treffen. Eine Kürzung der Werke hätte diesem Sammelinteresse nicht entsprochen. Vielmehr fällt bei den Brieftexten im *Wen xuan* auf, dass die Kompilatoren im Vergleich zu den erhaltenen Versionen aus früheren Werken nicht kürzend eingriffen und sich bemühten, wo möglich formale Elemente wie den Briefrahmen des Textes zu erhalten. Das *Yiwen leiju* dagegen war nicht zuletzt als Hilfsmittel zum Verfassen eigener Werke gedacht. Hier ging es nicht in erster Linie um eine Würdigung der zitierten Werke in ihrer Gesamtheit, sondern um eine Zusammenstellung von Formulierungen und Ausdrucksformen, die dem Benutzer der Enzyklopädie als Vorlage und Zitatschatz dienen konnten. Vollständigkeit eines Textes war dabei kein zentrales Kriterium. Die Bearbeitung des Materials erwähnt Ouyang Xun sogar in seinem Vorwort als Teil des kaiserlichen Erlasses, mit dem das *Yiwen leiju* in Auftrag gegeben wurde: „Es erging der Erlass, die Sachverhalte und die literarischen Texte zu kompilieren und dabei *das oberflächliche und ungeordnete wegzulassen, das redundante und weitschweifige zu löschen*“ (爰詔撰其事且文·棄其浮雜·刪其冗長). Man könnte das Zitat so interpretieren, dass nur im Auswahlprozess der Zitate, die das *Yiwen leiju* verarbeitet, Auslassungen vorgenommen wurden. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Ouyang Xun hier miteinschließt, dass auch innerhalb der zitierten Textauszüge Löschungen und Vereinfachungen vorgenommen wurden. Zumindest auf die 17 Briefe aus dem *Wen xuan* trifft dies zu.

Liegen an einem Ende des Spektrums die vollständig aufgenommenen Brieftexte, so stehen an seinem anderen Ende solche Briefe, denen nur ein paar Worte entnommen sind. Ein Beispiel ist Kong Rongs „Brief an die Honoratioren“ („Yu zhu qing shu“ 與諸卿書), aus dem im Abschnitt zur „Walnuss“ (*hutao* 胡桃) nur acht Zeichen zitiert sind: „Sie schätzen die Walnuss sehr und wissen genau um tiefe Freundschaft“ (多惠胡桃·深知篤意). Hier wurde offensichtlich nur auf das Stichwort „Walnuss“ und ihre Verbindung zur Freundschaft im Text Wert gelegt – der Kontext der Aussage schien vernachlässigbar.<sup>62</sup> Dieses Schicksal ereilte keinen einzigen der Briefe aus dem *Wen xuan*. Bei den 15 gekürzten Briefen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: Zunächst solche Briefe, die auf die Leser als vollständiger Text wirken. Das sind die Briefe, in denen ein Briefrahmen erkennbar ist, und die als in sich stimmiger Text ohne Lücken und logische Brüche funktionieren. Die zweite Gruppe machen jene Briefzitate aus, aus denen deutlich wird, dass es sich nur um einen Auszug handelt, – auch wenn der vollständigen Text nicht bekannt ist. Zur ersten Gruppe der scheinbar

62 *Yiwen leiju* 87.1489–90. Hier stellt sich die Quellenfrage, denn offensichtlich liegt der Schwerpunkt dieses Zitats nicht auf dem größeren inhaltlichen Zusammenhang des Brieftextes. Im Vordergrund steht konkret die Beziehung zwischen Freundschaft und Walnüssen, die Kong Rong zu zeigen scheint, und für deren Verständnis der Kontext unbedeutend ist. Der Satz gelangte wohl deshalb ins *Yiwen leiju*, weil er das Stichwort des Titels enthält. Es wäre denkbar, dass den Kompilatoren des *Yiwen leiju* hier selbst nur dieses Fragment im Rahmen einer anderen Sammlung von Exzerpten vorlag.

vollständigen Briefe zählen beispielsweise Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“ oder Xi Kangs „Brief an Shan Tao“. Beide enthalten Einleitungs- und Schlussformeln und erwecken nicht den Anschein, als wären Auslassungen vorgenommen worden. Bei anderen Briefen wiederum, beispielsweise allen vier Briefen von Ying Qu, wird der Briefrahmen nicht erhalten.

Schließlich lassen sich auch in der Art und Weise der Kürzungen Abstufungen erkennen. In einigen Fällen wird lediglich ein bestimmter Abschnitt wiedergegeben und der Rest ausgelassen. Dies trifft auf die Auszüge aus Ying Qus Briefen an Man Gongyan und seine Cousins zu. Die interessanteren Fälle stellen aber jene Briefexzerpte dar, in denen genau darauf geachtet wurde, in welchen Ausschnitten ein Primärtext präsentiert wird, wie auch bei Xi Kangs „Brief an Shan Tao“. Hier entfallen immer wieder ganze Paragraphen, aber genauso einzelne Teilsätze. Die Art und Weise, in der die Briefe im *Yiwen leiju* präsentiert werden, lässt dabei Rückschlüsse darauf zu, wie die Kompilatoren die ihnen vorliegenden Werke verstanden. Sie beeinflusste aber gleichzeitig auch die Wahrnehmung der Briefe durch Generationen späterer Leser, die sie durch das Kategorienbuch *Yiwen leiju* kennenlernten – und denen möglicherweise ausschließlich die dortige Version zugänglich war.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass also auch die Kompilatoren des *Yiwen leiju* teils bewusst, teils sicher auch unbewusst, die Wahrnehmung der Texte durch spätere Leser beeinflussten. Sie taten dies durch ihre Entscheidungen bezüglich des Aufbaus der Sammlung sowie der Anordnung und Präsentation der in ihr enthaltenen Texte und Textauszüge. Mehrere Verantwortliche teilten sich diese Aufgabe und der Kompilationsprozess währte nur drei Jahre. Die Palastbibliothek war nach Jahren des Krieges noch nicht wiederhergestellt und die Beteiligten standen unter einer Mehrfachbelastung, da sie gleichzeitig hohe Ämter bekleideten und an weiteren Projekten beteiligt waren. In Verbindung mit den expliziten Hinweisen aus dem Vorwort deutet dies auf Sammelwerke als Hauptgrundlage des *Yiwen leiju* hin und nicht auf die mühsame Verarbeitung einzelner Werke und Werksammlungen. Dies wiederum bedeutet, dass nicht alle Entscheidungen bezüglich Auswahl, Anordnung und Präsentation auf Ouyang Xun und seine Kollegen selbst zurückgehen. Sowohl die Wahl der Gliederung in 46 Abschnitte mit 727 Unterabschnitten, die von Ouyang Xun im Vorwort nicht problematisiert wird, als auch die Auswahl und Zuordnung der Textauschnitte und die vorgenommenen Anpassungen und Kürzungen können auf die Kompilatoren des *Yiwen leiju*, genauso gut aber auch auf Kompilatoren früherer, heute verlorener Sammelwerke zurückgehen. Dennoch verantworteten letztlich die Kompilatoren des *Yiwen leiju* die Sammlung in der Form, in der sie sie 624 n. Chr. einreichten. Daher ist davon auszugehen, dass sie die Entscheidungen und Einschätzungen ihrer Vorgänger, wenn sie sie übernahmen, akzeptierten oder sogar teilten.

Textauszüge aus Briefen stehen im *Yiwen leiju* fast ausnahmslos im Genreabschnitt der „Schreiben“ innerhalb der „literarischen Werke“ in 57 von 727 Unterabschnitten zu insgesamt sehr heterogenen Themenbereichen. Während die Materialzusammenstellung der „Sachverhalte“ diese Themen zunächst definiert, zeigen die „literarischen Texte“, wie darüber geschrieben werden kann. Die Gewichtung von „Sachverhalten“ zu „literarischen Werken“ sowie der Genres innerhalb der „literarischen Werke“ ist so unterschiedlich wie die Themenbereiche, die sie vertreten. Die Auszüge aus Briefen ordnen sich, wie alle zitierten Textabschnitte, dem Nutzungszweck des *Yiwen leiju* unter. Vor allem anderen steht ihre Verwendbarkeit: Sie bieten Anschauungsmaterial und Zitatenschatz für die Vorbereitung auf die Beamtenprüfungen und die Verarbeitung in neuen Texten.



Geht man davon aus, dass die Leser des *Yiwen leiju* den Text nur selektiv zur Hand nahmen, also maximal einzelne inhaltliche Abschnitte konsultierten und das Werk nicht von Anfang bis Ende lasen, so beeinflussen drei Faktoren die Rezeption der Briefe im Kontext des *Yiwen leiju*. Neben den Abschnittsüberschriften, die die Briefe gleich zu Beginn thematisch eingrenzen und die Leser vorab in einen bestimmten Rezeptionskontext versetzen, sind dies die einleitend definierenden Zitate und die Texte, die in den Genreabschnitten der „Schreiben“ den jeweiligen Brief einrahmen. Dazu kommt die Version des einzelnen Briefes in der oft verknappten Form, in der die Kompilatoren ihn aufnahmen. Wie diese drei Faktoren nun konkret das Verständnis einzelner Briefe aus dem *Wen xuan* beeinflussen, möchte ich an drei Fallbeispielen näher zeigen, die im *Yiwen leiju* jeweils unterschiedlich gekürzt und kontextualisiert wurden. Die Untersuchung des Abschnittes zum „Abbrechen von Beziehungen“ enthält mit Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ einen der Briefe, die, obwohl gekürzt, den Eindruck der Vollständigkeit erwecken. Der Abschnitt zu den „Besichtigungstouren“ dagegen konzentriert sich auf zwei Briefe von Ying Qu, die offensichtlich nur in Auszügen wiedergegeben wurden. Während die Thematik der Freundschaft, einer Beziehung zwischen zwei oder mehr Personen, sich in Briefen vor allem wegen deren Dialogizität besonders gut verhandeln lässt, bieten sich Reisen als Thema für Briefe an, da Briefe, wie Reisende selbst, Distanzen überwinden und daher gerade in diesem Alltagskontext als Genre besondere Anwendung finden.

## 4.2 Briefe über das „Abbrechen von Beziehungen“ (*jue jiao*)

### Das Verständnis von Freundschaft und ihrem Abbruch im *Yiwen leiju*

Der Abschnitt zum „Abbrechen von Beziehungen“ (*jue jiao* 絕交) schließt im *Yiwen leiju* an die Abschnitte über „Freundschaft und Brüderlichkeit“ (*you ti* 友悌) und „Freundschaft schließen“ (*jiao you* 交友) an.<sup>63</sup> Der erste Part dieser Dreiergruppe in Kapitel 21 des *leishu* setzt sich, obwohl er die Freundschaft im Titel miteinschließt, primär mit der Beziehung zwischen Brüdern auseinander. Darauf weist schon die einleitende Bestimmung des Begriffs *you* 友 aus dem *Erya* 爾雅 hin: „In guter Beziehung zu seinen älteren und jüngeren Brüdern zu stehen, das ist *you*“ (善兄弟爲友).<sup>64</sup> Die zwei Themenbereiche im Anschluss konzentrieren sich nicht auf ein verwandtschaftliches Verhältnis wie die Brüderlichkeit, die durch Abstammung festgelegt und damit unveränderlich ist. Stattdessen thematisieren sie die von Menschen frei wählbare Beziehung der Freundschaft. Zwei konkrete Phasen werden voneinander abgegrenzt: Ihr Aufbau (*jiao you*) und ihre Beendigung (*jue jiao*). Da diese beiden Abschnitte im *Yiwen leiju* also thematisch eng miteinander verknüpft sind, bietet es sich an, sich die Kategorie *jue jiao* im Verhältnis zu *jiao you* zu erschließen.

63 Für einen allgemeinen Überblick zum Thema Freundschaft in China vor der Han-Zeit siehe z.B. Aat Vervorm, „Friendship in Early China“, *East Asian History* 27 (2004), S. 1–32. Mit Freundschaft in der Tang Zeit setzt sich Anna Shields auseinander, siehe Anna M. Shields, *One Who Knows Me. Friendship and Literary Culture in Mid-Tang China*, Cambridge, 2015.

64 *Yiwen leiju* 21.388–92.

Das „Schließen von Freundschaften“ (*jiao you*) wird im *Yiwen leiju* zunächst in 34 Zitaten aus 19 unterschiedlichen Texten näher bestimmt.<sup>65</sup> Im Fokus stehen verschiedene Bereiche des Themenfelds, von denen hier nur die präsentiert werden sollen, die mir am wichtigsten erscheinen, da sie zusätzliche Aspekte von Freundschaft in die Definition einfließen lassen. Zu Anfang stellen die Kompilatoren des *Yiwen leiju* die grundsätzliche Notwendigkeit von freundschaftlichen Beziehungen heraus. So steht im kleinen Vorwort der Mao-Edition des *Shijing* zur Ode „Fa mu“ 伐木 („Bäume fällen“), dass „vom Sohn des Himmels bis hin zu den Gemeinen ein jeder Freunde benötigt, um sich zu vervollkommen“ (自天子至于庶人·未有不須友以成者也). Einmal gewonnen, beeinflussen solche Freunde den Menschen – zum Positiven wie zum Negativen. Hierzu wird beispielsweise eine Äußerung von Konfuzius herangezogen, der im *Lunyu* von den „drei vorteilhaften“ und „drei schädlichen“ Arten von Freunden spricht (益者三友·損者三友). Qiao Zhou 譙周 (201–270 n. Chr.) ist mit den Worten zitiert: „Beziehungen funktionieren wie Rohseide: Färbt man sie mit Zinnober, wird sie rot, und färbt man sie mit Indigo, so wird sie blau“ (夫交之道·猶素之白也·染之以朱則赤·染之以藍則青).<sup>66</sup> Dem entsprechend ist man gut beraten, sich ehrenhafte Freunde zu suchen. Denn nicht nur steht man unter ihrem Einfluss, der Charakter eines Menschen lässt sich zudem nach außen hin an der Wahl der Freunde erkennen. Dies steht im *Kongzi jiaiyu* 孔子家語 (*Schulgespräche des Konfuzius*): „Wenn das Verhalten tadellos ist und sich das im Ruf nicht widerspiegelt, ist das die Schuld der Freunde. Darum verhält der Edle sich zu Hause maßvoll und zeigt sich in der Öffentlichkeit würdig durch seine Freunde“ (行循而名不彰·友之罪也·故君子入則篤行·出則友賢).<sup>67</sup> Eine Reihe an Zitaten gibt Hinweise auf „Dos and Don’ts“ im Hinblick auf Freundschaften: So soll man sich Freunden gegenüber unter anderem aufrichtig (*xin* 信) und nicht nachtragend (*wu huan* 無憾) zeigen und einen Freund auch unter Gefahr von Leib und Leben nicht im Stich lassen, wie das Beispiel von Xun Jubo 荀巨伯 aus dem *Shi shuo xin yu* 世說新語 zeigt.<sup>68</sup> Schließlich enthält das *Yiwen leiju* einige Belegstellen zu klassischen Freundschaften: Hier findet beispielsweise die Beziehung zwischen Guan Zhong 管仲 und Bao Shuya 鮑叔牙 Erwähnung.<sup>69</sup> Auch die Jinzeitliche Dreiergruppe aus Shan Tao 山濤 (205–283 n. Chr.), Ruan Ji und Xi Kang ist aufgeführt. Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* zitieren aus einer „Biographie der Sieben Würdigen aus dem Bambushain“ 竹林七賢傳:

Shan Tao hatte mit Ruan Ji und Xi Kang seit dem ersten Treffen einen Freundschaftspakt [fest] wie Metall und [duftend wie] Wasserdost. Tao sagte zu seiner Frau: Nur diese beiden kann ich gegenwärtig meine Freunde nennen.<sup>70</sup>

65 *Yiwen leiju* 21.392–95. Die Textauszüge sind im Folgenden nach dem *Yiwen leiju* zitiert. In den Anmerkungen finden sich ergänzend die Belegstellen in denjenigen Werken, die von den Kompilatoren als Ursprung des Zitats angegeben wurden.

66 Mao Nr. 165, *Mao shi zhushu* 9.327-1 und *Lunyu* 16.4, *Lunyu zhushu* 16.148-2. Qiao Zhous Ausspruch scheint nur im *Yiwen leiju* wiedergegeben zu sein.

67 *Kongzi jiaiyu shuzheng* 5.140–50.

68 *Lunyu* 1.6 und 5.26, *Lunyu zhushu* 1.6-1 und 5.46-1–46-2, *Shi shuo xin yu jianshu* 1.11 und Richard B. Mather (Übers.), *Shih-shuo Hsin-yü. A New Account of Tales of the World*, Ann Arbor, 2002, S. 4–5.

69 *Liezi jishi* 6.196–201 und Graham (Übers.), *The Book of Lieh-tzu*, S. 124–27.

70 Üblicherweise wird *lan* 蘭 mit „Orchidee“ übersetzt. Da das Bild allerdings Freundschaft mit Duft vergleicht und viele Orchideenarten nicht duften, wurde hier die Übersetzung „Wasserdost“ (*eupatorium*)

山濤與阮籍嵇康·皆一面契若金蘭·濤語妻曰·吾當年可爲交者·唯此二人耳·

Eben diese Beziehung zwischen Shan Tao und Xi Kang wird schließlich im nächsten Abschnitt zum „Abbrechen der Beziehungen“ problematisiert. In direktem Zusammenhang mit dem folgenden Abschnitt stehen außerdem zwei Zitate aus dem *Shijing*. Das erste lautet: „Die Freunde und Kameraden leisten Unterstützung, Unterstützung bei der ehrfürchtigen Ausführung der Zeremonie“ (朋友攸攝·攝以威儀). Es stammt aus der Ode „Ji jui“ 既醉 („Betrunkene“), die dem (im *Yiwen leiju* nicht zitierten) Mao-Vorwort zufolge einer Zeit des großen Friedens zuzuordnen ist (既醉大平也).<sup>71</sup> Freundschaft wird also mit stabilen und konfliktfreien Phasen im Reich in Verbindung gebracht. Im Text der Ode „Chang di“ 常棣 („Die Wildkirsche“), die der zu Anfang erwähnten „Fa mu“ vorangeht, wird dies ebenfalls deutlich: „Auch wenn man Brüder hat, ist das doch nicht das gleiche wie ein Freund“ (雖有兄弟·不如友生). Die Brüder werden in diesem Zusammenhang als die Unterstützer in unruhigen politischen Zeiten charakterisiert, während in Phasen der Ordnung Freunde größere Dienste leisten können.<sup>72</sup>

Die Verbindung zwischen Freundschaft und stabiler politischer Lage spielt auch in den einleitenden Zitaten zum Abschnitt „Abbrechen der Beziehungen“ (*jue jiao*, sechs Zitate aus drei unterschiedlichen Werken) im *Yiwen leiju* eine zentrale Rolle.<sup>73</sup> Dort bedienen sich die Kompilatoren des *Yiwen leiju* ebenfalls dreimal am *Shijing* und dem Mao-Vorwort. Sie schreiben beispielsweise: „Wenn die Sitten unter dem Himmel verfallen, dann bricht damit der Weg der Freundschaft und Kameraderie ab“ (天下俗薄·朋友道絕焉).<sup>74</sup> Alle drei

---

*japonicum* oder *eupatorium fortunei*) vorgezogen. Diese Pflanzen werden unter anderem für die Herstellung von Duftölen verwendet. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch im *Shi shuo xin yu*, siehe *Shi shuo xin yu jianzhu* 9.679–81 und Mather (Übers.), *Shih-shuo Hsin-yü*, S. 370–71. Das Bild von Metall und Orchideen bzw. Wasserdost geht zurück auf den *Xi ci*-Kommentar zum *Yijing*. Dort heißt es „But when two men are one in heart, / Not iron bolts keep them apart; / The words they in their union use, / Fragrance like orchid plants diffuse“ (二人同心其利斷金同心之言其臭如蘭), siehe *Zhou yi zhushu* 7.151-2 und James Legge (Übers.), *The Sacred Books of China. The Texts of Confucianism. Part II: The Yi king*, S. 362.

71 Mao Nr. 247, *Mao shi zhushu* 17.603-2 und 17.605-2.

72 Mao Nr. 164, *Mao shi zhushu* 9.327-1 und 9.322-1. Zur Lesung dieses Zitats siehe Helwig Schmid-Glintzer, „Anmerkungen zum Begriff der Freundschaft im älteren China“, in: Ingrid Krüssmann (Hrsg.), *Der Abbruch des Turmbaus, Studien zum Geist in China und im Abendland. Festschrift für Rolf Trauzettel*, Sankt Augustin, 1995, S. 62. Der Aufsatz von Helwig Schmid-Glintzer zeigt zudem, dass die im *Yiwen leiju* vorgenommene Charakterisierung von Freundschaft nicht als stellvertretend für deren Idee im alten China generell oder auch nur der Tang-Dynastie gelesen werden sollte. Verschiedene Aspekte und Schlüsselzitate, die Schmid-Glintzer anführt, sind im *Yiwen leiju* nicht enthalten. So legt das *Yiwen leiju* beispielsweise keinen Wert auf die Systematisierung des Freundschaftsbegriffs im Verhältnis zu den anderen konfuzianischen zwischenmenschlichen Beziehungen, von der der Brüderlichkeit einmal abgesehen, siehe *ibid.*, S. 59–75.

73 *Yiwen leiju* 21.395–96.

74 Aus dem Mao-Vorwort zu „Gu feng“ 谷風 („Wind im Tal“), Mao Nr. 201. Die anderen Zitate lauten: „Hsiii, hsiii... der Wind aus den Tälern, / nur Wind und Regen. / In Furcht, in Angst..., / nur ich half dir. / In Frieden, in Freude... / du, verwandelt, warfst mich fort“ (習習谷風·維風及雨·將恐將懼·惟予與汝·將安將樂·汝轉弃予), aus der Ode „Gu feng“ selbst (Übersetzung: Rainald Simon); und „Wenn [die Ode] ‚Bäume fallen‘ (Fa mu) untergeht, dann wird es an Freunden und Kameraden fehlen“ (伐木廢·則朋友缺矣), aus dem Mao-Vorwort zur Ode „Liu yue“ 六月 („Der sechste Monat“), Mao Nr. 177. Siehe *Mao shi zhushu* 13.435-1 und 10.357-1 und Rainald Simon, *Shijing. Das altchinesische Buch der Lieder*, Stuttgart, 2015, S. 474–77.

Belegstellen aus dem *Shijing* ziehen in der Interpretation der Mao-Schule Parallelen zwischen dem Verfall politischer Ordnung und dem Bruch von persönlichen Freundschaften. Dabei fällt auf, dass das „Abbrechen der Beziehungen“ in diesen Stellen nicht zwingend als aktive Handlung verstanden werden muss. Genauso kann ein „Abreißen“ gemeint sein, das als Symptom für den Niedergang der Zeiten gewertet wird.

Ergänzt wird diese Lesung des konfuzianischen Klassikers im *Yiwen leiju* durch drei Präzedenzfälle für gescheiterte Freundschaften aus der chinesischen Geschichte. Die Beziehung zwischen Zhang Er 張耳 und Chen Yu 陳餘 macht den Anfang. Lange Jahre waren sie gut befreundet und kämpften gemeinsam gegen die im Untergang begriffene Qin-Dynastie. Nachdem Zhang Er zum Kanzler und Chen Yu zum Großgeneral aufgestiegen war, zerstritten sich die beiden, als Zhang Er sich weigerte, Chen Yu in einer militärischen Notlage zu Hilfe zu kommen. Später standen sie auf unterschiedlichen Seiten und Zhang Er tötete schließlich den ehemaligen Vertrauten. Die im *Yiwen leiju* zitierte Passage stammt aus Ban Gus Urteil über die Geschehnisse im *Han shu*. Der Geschichtsschreiber ist der Meinung, dass die Freundschaft der beiden eine reine Zweckgemeinschaft gewesen sei: „Beziehungen, die auf Macht und Profit basieren, verachteten die Männer des Altertums“ (勢利之交 · 古人羞之). Genauso entzweiten sich Xiao Yu 蕭育 und Zhu Bo 朱博, nachdem sie einander jahrelang gegenseitig beim Erklimmen der Karriereleiter gestützt hatten.<sup>75</sup> Ein letztes Beispiel für das Zerbrechen einer Freundschaft stammt aus dem *Shi shuo xin yu* und betrifft die Kindheitsfreunde Wang Gong 王恭 und Wang Chen 王忱. In den Machtkämpfen zwischen rivalisierenden Jin-Königen nach dem Tod von Kaiser Wu der Jin im Jahr 290 n. Chr. fanden die beiden sich trotz früherer Vertrautheit in verschiedenen Cliquen wieder.<sup>76</sup> In den ersten beiden Fällen, so scheint es, zerbrachen die Freundschaften, weil sie nicht auf ehrlicher Zuneigung beruhten, sondern den Beteiligten lediglich als Mittel für den persönlichen Aufstieg und dem eigenen Vorteil dienten. Zwar mögen diese beiden Fälle, wie von Ban Gu gelesen, mit dem Streben nach persönlichem Vorteil (*li* 利) und damit mit einem Verfall der Sitten in Zusammenhang gebracht werden. Ein klarer Bezug zu unsteten politischen Zeiten als Grund für das Ende der Freundschaft, wie er in den *Shijing*-Zitaten hergestellt wird, besteht jedoch nur im Falle von Wang Gong und Wang Chen, denn hier ringen unterschiedliche Fraktionen um die Macht bei Hofe.

Zwei Aspekte werden also in den einleitenden Zitaten zum „Abbrechen von Freundschaften“ im *Yiwen leiju* deutlich: Einerseits wird ihr Scheitern in den Beispielen aus dem *Han shu* als Zeichen von Charakterschwächen, vornehmlich Gier und Ruhmsucht gesehen, andererseits als Begleiterscheinung des Verfalls der politischen und moralischen Ordnung. Die Verbindung zwischen Ordnung und Freundschaft war schon im Abschnitt zum „Schließen von Freundschaften“ im *Yiwen leiju* Thema gewesen, dort allerdings nur als ein Aspekt von vielen. Im Vordergrund stand dort vielmehr die Notwendigkeit von Freundschaften, das richtige Verhalten gegenüber Freunden und der gegenseitige Einfluss eines Freundes auf den anderen. Unterschiede zeigen sich auch in den Genres, in denen den Kompilatoren des *Yiwen leiju* zufolge Freundschaft und ihr Ende behandelt wird. Freundschaft ist Thema in *fu*- und *shi*-Dichtung, in Preisungen und Mahnungen. Ihre Aufkündigung dagegen benötigt mehrerer Worte und wird in längeren Prosastücken wie Briefen und Aufsätzen verarbeitet.

<sup>75</sup> *Han shu* 32.1843 und 78.3289–91.

<sup>76</sup> *Shi shuo xin yu jianzhu* 7.407 und Mather (Übers.), *Shih-shuo Hsin-yü*, S. 221.

### Briefe über Freundschaft und ihren Abbruch

Zwei Briefe repräsentieren das Thema der Freundschaftskündigung im *Yiwen leiju*. Dies ist zunächst ein Auszug aus Ying Yangs „Antwortbrief an Pang Huigong“ („Bao Pang Huigong shu“ 報龐惠恭書):<sup>77</sup>

Nun, das Lied über den Beifuß nimmt die „vertraute Übernachtung“ zum Anlass und die Gedanken an „Ihren Kragen“ kamen auf, als [das Gegenüber für einige Wochen] nichts von sich hören ließ.<sup>78</sup> Erst recht muss ich dann doch bei einem Zeitraum von drei Jahren betroffen sein! Auch wenn das Kraut der Taglilie hinter dem Haus gepflanzt ist und die Sumpfinze am Rande wächst, gibt es doch Sorgen, Enttäuschung und Unzufriedenheit und somit nimmt die Vergiftung nur zu.<sup>79</sup> In den Ämtern derer, die am Hof zurückgezogen leben, gibt es keinen Publikumsverkehr, und unter großen Bäumen lässt es sich wirklich nicht ausruhen<sup>80</sup> – so hat man nichts als Ärger. Sie haben [im Rahmen des Amtseids] mit dem nach Süden Gewandten (d.h. dem Kaiser) die Bambustäfelchen gebrochen, Ihr ehrfurchtgebietender Einfluss erstreckt sich über tausend Meilen und Herolde wie Ziyu gehen von morgens bis abends bei Ihnen ein und aus.<sup>81</sup> Nie machten Sie einen auch noch so kleinen Umweg und besuchten einen alten Freund in seiner Strohütte. Als Sie mir Ihre Ansichten in einem Brief zukommen ließen, füllten die Worte kaum eine halbe Seite. Der Trost wog leichter als Seidengaze, der Spott schwerer als der Berg Qiu.

77 Es ist unklar, wer sich hinter diesem Pang, der hier wohl mit seinem Mannesnamen adressiert wird, verbirgt. Genau genommen ist noch nicht einmal sicher, dass der Brief von Ying Yang stammt, denn ein Fragment eines „Briefs an Pang Huigong“ („Yu Pang Huigong shu“ 與龐惠恭書) wird an anderer Stelle im *Yiwen leiju* seinem jüngeren Bruder Ying Qu 應璩 (190–252 n. Chr.) zugewiesen, siehe *Yiwen leiju* 88.1526. Außerhalb dieser Brieftitel taucht der Name Pang Huigong in den Überlieferungen nicht auf. Die Zeichen der Namen der beiden Qus ähneln sich, es könnte also ein Schreibfehler vorliegen – möglicherweise verfassten aber auch beide Männer Briefe an diesen unbekannten Pang Huigong.

78 „Cai Ge“ 采葛, Mao Nr. 72, *Mao shi zhushu* 4.153-1–153-2 und „Zi yin“ 子衿, Mao Nr. 91, *Mao shi zhushu* 4.179-1–180-1. Die „vertraute Übernachtung“ stammt aus „Jiu Yu“ 九罭, Mao Nr. 159, *Mao shi zhushu* 8.302-1–304-1 und spielt auf einen Zufluchtsort des Herzogs von Zhou an, den dieser allerdings nur nötig hat, weil sich Schmeichler und Schönredner an seinem eigentlichen Bestimmungsort breitmachen.

79 Die Idee, das „Kraut des Vergessens“ hinter dem Haus zu pflanzen, stammt aus der Ode „Bo xi“ 伯兮, in der eine Trennung verwunden werden soll, *Mao shi zhushu* 3.140-2. Kombiniert sind beide Kräuter in einem Brieffragment von Wang Lang 王朗 im *Chu xue ji*: „Die Taglilie macht, dass man seinen Kummer vergisst, die Sumpfinze befreit von den Sorgen“ (萱草忘憂。皋蘇擇勞), *Chu xue ji* 27.668. Die „Vergiftung“ steht hier wohl für den Groll, der sich beim Verfasser wegen der unausgesprochenen Meinungsverschiedenheiten aufstaute.

80 Siehe „Han Guang“ 漢廣, Mao Nr. 9. Laut dem Mao-Vorwort wird durch die ausladenden Bäume der weitreichende Einfluss eines tugendhaften Herrschers beschrieben. In der Lesung von Zhu Xi dagegen handelt es sich um hoch aufgeschossene Bäume mit wenig Laub, die kaum Schatten spenden, *Mao shi zhushu* 1.41-2–42-2. In beiden Fällen bedeutet der Baum wohl Arbeit für den Verfasser, der er sich nicht entziehen kann – entweder, weil sein Vorgesetzter sein Amt vorbildlich ausfüllt, oder aber, weil er von seinem Vorgesetzten keine Unterstützung erwarten kann.

81 Der Mannesname des Schülers Dantai Mieming 澹臺滅明, siehe *Shi ji* 67.2205–06. Die Herausgeber um He Xiangjiu 何香久 lesen hier „Gesandte und Würdenträger“, siehe He Xiangxiu 何香久 (Hrsg.), *Zhongguo lidai ming jia sanwen daxi. Wei Jin Nanbeichao juan* 中國歷代名家散文大系·魏晉南北朝卷, Beijing, 1999, S. 67.

夫蕭艾之歌·發於信宿·子衿之思·起不嗣音·況實三載·能不有懷·雖萱草  
樹背·臯蘇在側·悵憤不逞·祇以增毒·朝隱之官·賓不往來·喬木之下·曠  
無休息·抱勞而已·足下剖符南面·振威千里·行人子羽·朝夕相繼·曾不枉  
咫尺之路·問蓬室之舊·過意賜書·辭不半紙·慰藉輕於繪綺·譏望重於丘山·

Aus den ersten Sätzen lässt sich schließen, dass Ying Yang und Pang Huigong drei Jahre keinen Kontakt miteinander hatten, vermutlich bis Pang Huigongs Brief Ying Yang erreichte. Die lange Funkstille scheint dabei die Differenzen, die offenbar schon zuvor bestanden, noch verfestigt zu haben. Zwar zieht der Verfasser einleitend zwei Lieder aus dem *Shijing* heran, die den Trennungsschmerz von Liebespaaren besingen. In der Lesung der Mao-Schule beklagt ersteres jedoch Verleumdung (*zan* 讒) unter Ministern und letzteres den Abbruch von Lernen und Ausbildung (*xue xiao fei* 學校廢) in Zeiten politischer Unruhe. Ein drittes Lied spielt auf das Gesindel am Hof an, das einem das Leben schwer macht. Die mutmaßlich durch diese Dummheit und Verleumdung vergiftete Freundschaft hätte man, so Ying Yang, durch ein klärendes Gespräch retten können. Auf die „Taglilie“ (*xuan cao* 萱草), auch bekannt als das „Kraut des Vergessens“ (*xuan cao* 諼草) und die „Sumpfinze“ (*gao su* 臯蘇), deren Saft die Sorgen vertreiben soll, zu setzen, und die Differenzen über Jahre hinweg unausgesprochen zu belassen, sei dagegen nicht zielführend gewesen. Ying Yang erkennt zwar an, dass Pang Huigong als Amtsträger sehr beschäftigt ist, nimmt ihm aber dennoch die verschlossene Tür und seine fehlenden Besuche übel. Vor allem scheint ihn Pang Huigongs Brief verärgert zu haben, der anscheinend nicht nur sehr knapp formuliert war, sondern darüber hinaus den Bruch noch verstärkte.

Dies ist der Grund dafür, dass im Lied „Jiao gong“ Kritik geübt wird.<sup>82</sup> Sie halten die Feder des Seidenreihers auf dem [Berg] Wanqiu und spornen die besten Rennpferde in Zhulin an.<sup>83</sup> Sie scheinen mit dem strahlenden Licht des hellen Mondes und glänzen mit der zurückhaltenden Anziehungskraft einer Hexe.<sup>84</sup> Betäubt jemand in dieser Art die Ohren und blendet die Augen, dann verliert er bei engen Freunden und Vertrauten seinen guten Ruf.

是角弓之詩·所以爲刺也·植鷺羽於宛丘·騁駿足於株林·發明月之輝光·照  
妖人之窈窕·斯亦所以眩耳目之視聽·亡聲命於知友者也·

Ying Yang macht Pang Huigong nun seinerseits Vorwürfe. Er zieht ein Lied aus dem *Shijing* heran, in dem der Mao-Lesung zufolge König You 幽 dafür getadelt wird, Schmeichler den eigenen Verwandten vorgezogen zu haben. Pang Huigong höre wohl genauso auf falsche Vertraute und vergesse seine wahren Freunde. Durch seine Ausschweifungen und Sittenlosigkeit verlören seine wahren Freunde und Vertrauten (*zhi you zhe* 知友者), zu denen sich wohl auch Ying Yang zählt, jeglichen Respekt vor ihm.<sup>85</sup>

82 „Jiao gong“ 角弓 („Der Bogen aus Horn“), Mao Nr. 223, *Mao shi zhushu* 15.503-1-503-2. Der Bezug von *shi* 是 ist hier nicht ganz klar. Möglicherweise entfiel vor diesem Satz ein Abschnitt des Briefes.

83 „Wan qiu“ 宛丘, Mao Nr. 136, *Mao shi zhushu* 7.250-1-250-2 und „Zhu lin“ 株林, Mao Nr. 144, *Mao shi zhushu* 7.255-2.

84 „Guan ju“ 關雎, Mao Nr. 1, *Mao shi zhushu* 1.20-2-23-2.

85 *Yiwen leiju* 21.396. In der Übersetzung habe ich auf die Kommentierung von Yu Shaochu zurückgegriffen, siehe Yu Shaochu 俞紹初 (Hrsg.), *Jian'an qi zi ji* 建安七子集, Beijing, 2005, S. 183-84.

Tatsächlich handelt es sich in diesem Auszug aus Ying Yangs Brief nicht unbedingt um eine konkrete Aufkündigung der Freundschaft, vielmehr um eine nachdrückliche Warnung, dass es zu einer solchen kommen könnte. Der Grund dafür wird jedoch durch die reichliche Verwendung von moralisierenden Zitaten aus dem *Shijing* recht deutlich. Ying Yang beschreibt seine Entfremdung von Pang Huigong. Dieser vernachlässige den Kontakt zu seinen wahren Freunden und umgebe sich stattdessen mit Schmeichlern, die, anders als Ying Yang, seinen zweifelhaften Lebenswandel nicht als kritikwürdig empfänden. Diesen Umstand nimmt Ying Yang zum Anlass, Pang Huizong vor einem Verlust des Ansehens bei alten Freunden zu warnen.

Da weder Autor noch Adressat eindeutig identifizierbar sind und darüber hinaus die Entstehungssituation des Textes nicht klar ist, lässt sich der Text schwer einordnen. Mit Blick auf die einleitenden Zitate des Abschnitts im *Yiwen leiju* aus den Klassikern und Geschichtswerken lässt sich beispielsweise nicht sagen, ob mit der individuellen Kritik an Pang Huizong gleichzeitig generelle Kritik an den Staatsdienern als Gruppe geübt werden soll. Die grundsätzliche Möglichkeit einer solchen Lesung ist allerdings gegeben. Deutlicher lässt sich der Auszug mit den charakterlichen Schwächen eines Freundes in Verbindung bringen, die den ersten Aspekt der einleitenden Zitate im *Yiwen leiju* ausmachten. Denn Pang Huigongs mangelhafte Menschenkenntnis, seine Ausschweifungen, seine Fehleinschätzung dessen, was richtiges und falsches Verhalten auszeichnet, und möglicherweise auch sein jahrelanges Schweigen sind sicherlich der Anlass für den drohenden Bruch zwischen Verfasser und Adressat.

Auf den Ausschnitt dieses ersten Briefes folgt im *Yiwen leiju* ein zweites Briefzitat. Es trägt den Titel „Brief an Shan Tao, in dem ich die Freundschaft abbreche“ („Yu Shan Tao jue jiao shu“ 與山濤絕交書). Die längste Version dieses bekannten Textes von Xi Kang ist Teil der Anthologie *Wen xuan*. Dort umfasst der Brief etwa 1500 Zeichen. Die Version im *Yiwen leiju* ist weniger als zwei Fünftel so lang.<sup>86</sup> Um im Folgenden die Fassung des Briefes aus dem *Yiwen leiju* der im *Wen xuan* gegenüberstellen zu können, soll zunächst den Inhalt der längeren Briefversion wiedergegeben werden.

Der „Brief an Shan Tao“ lässt sich in der Fassung des *Wen xuan* in acht Abschnitte gliedern.<sup>87</sup> Xi Kang beginnt mit der Rekapitulation der Ereignisse, die er zum Anlass nimmt, seinen Text zu verfassen. Demnach habe Shan Tao ihn bereits vor zwei Jahren einmal für ein Stellvertreteramt vorgeschlagen. Nun fürchtet Xi Kang, nach einer erneuten Beförderung des Freundes könne das gleiche wieder geschehen. Er schreibt also vorbeugend diesen Brief, in dem er Shan Tao bezüglich der möglichen Ernennung zum Stellvertreter „Pro und Kontra umfassend darlegt“ (*chen qi ke fou* 陳其可否; *Wen xuan* 43.1923–24).

Xi Kang setzt zu einer allgemeinen Überlegung an. Grundsätzlich unterscheidet er zwischen Männern, die von Natur aus für Staatsämter gemacht seien, und solchen, die dies nicht

86 Eine weitere stark gekürzte Fassung des Textes ist in Xi Kangs Biographie im *Jin shu* enthalten, *Jin shu* 49.1370–72. Dabei unterscheiden sich die beiden letzteren Versionen deutlich in dem, was sie kürzen. Im *Jin shu* ist das Kernargument gestrichen, stattdessen wird großer Wert auf solche Abschnitte gelegt, die Rückschlüsse auf Xi Kangs Vorbilder und seine Biographie zulassen. Ein Vergleich der Briefversion im *Jin shu* wäre ebenfalls interessant, sprengt jedoch den Rahmen dieser Arbeit.

87 Eine vollständige Übersetzung enthält von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 783–89. Zu weiteren Übersetzungen, Kommentaren und Sekundärliteratur siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 211–12.

sind. Er nennt eine Reihe an Beispielen, unter anderem Yao und Shun für aktive Staatsdiener und Jie Yu 接輿 für einen Einsiedler,<sup>88</sup> und stellt fest:

Blickt man zu diesen Herren auf, so lässt sich sagen, dass sie in der Lage waren, ihrer Absicht zu folgen. So handeln die Edlen auf hundert verschiedene Weisen, kommen auf unterschiedlichen Wegen jedoch zum gleichen Ziel, verhalten sich ihrer Natur entsprechend und halten sich jeweils an das, was sie zufriedenstellt.

仰瞻數君，可謂能遂其志者也。故君子百行，殊塗而同致，循性而動，各附所安。

Entscheidend für den richtigen Lebensweg sind dabei die „natürliche Veranlagung“ (*xing* 性) und die „Absichten“ (*zhi* 志) einer Person. Sowohl unter den Staatsdienern als auch unter solchen, die zurückgezogen lebten, fänden sich lobenswerte genauso wie abschreckende Beispiele. Doch beide Gruppen müssten mit dem gleichen Maß gemessen werden (*qi kui yi ye* 其揆一也). Besonders haben es Xi Kang Shang Chang 尚長 und Tai Tong 臺佟 angetan, die sich beide während der Zeit der Späteren Han-Dynastie dem Staatsdienst verweigerten (*Wen xuan* 43.1924–25, ab 吾昔讀書).<sup>89</sup>

Xi Kang selbst, so setzt der Brief fort, sei eindeutig nicht für den Staatsdienst gemacht. Im Hinblick auf seine Natur stehe ihm beispielsweise seine Trägheit im Wege. Außerdem habe er keine solide Ausbildung in den klassischen Texten genossen, stattdessen solche aus dem daoistischen Spektrum gelesen, und der falsche Umgang habe sein Übriges getan. So habe er keine Ambitionen auf eine Karriere in der Politik entwickelt. Er folgert:

Wenn ich lange mit [solchen] Angelegenheiten zu tun hätte, träten meine Schandflecke mit jedem Tag [mehr] hervor. Auch wenn ich keine Probleme verursachen wollte, wie wäre das möglich?

久與事接，疵釁日興，雖欲無患，其可得乎？

Xi Kang zählt sich also zu den Personen, die sich für das Leben als Einsiedler eignen (*Wen xuan* 43.1925–26, ab 少加孤露). Nun geht Xi Kang zu den konkreten Gründen über, aus denen er kein Amt übernehmen möchte. Sieben Aspekte des Beamtenlebens zählt er auf, die er „sicher nicht ertragen könnte“ (必不堪者七) und zwei Angewohnheiten, die „ihm partout nicht erlaubt würden“ (甚不可者二). Unter die erste Gruppe fällt beispielsweise seine Vorliebe für das Ausschlafen und seine Abneigung gegen das Verfassen von Schriftstücken und gegen Kondolenzbesuche. Als problematische Angewohnheiten führt er an, er schmähe gerne geachtete Figuren des Konfuzianismus wie Herzog Wu der Zhou und übe zudem stets direkte Kritik an anderen. Müsste Xi Kang sich diese Angewohnheiten verkneifen und gleichzeitig die zuvor genannten Aspekte ertragen, so prophezeit er „würde er wohl, wenn es keine Schwierigkeiten von außen gibt, von innen heraus krank werden“ (不有外難，當有

88 Der „Verrückte aus Chu“, dem Konfuzius im *Lunyu* begegnet, siehe *Lunyu* 18.5, *Lunyu zhushu* 18.165-1.

89 Beides Figuren aus der Zeit der Späteren Han-Dynastie. Shang Chang 尚長 (oder Xiang Chang 向長), über den wenig bekannt ist, studierte *Laozi* und das *Yijing* und soll sich nach Jahren im Staatsdienst und der Verheiratung seiner Kinder auf eine Reise zu den fünf heiligen Bergen begeben haben. Tai Tong soll in einer Höhle gehaust und auch auf Einladung hin jegliche Ämter abgelehnt haben, siehe de Crespigny, *Biographical Dictionary*, S. 781 und 886.



內病). Krankheit ist auch das Stichwort für Xi Kangs eigentliches Lebensziel, mit dem der Beamtenstatus kollidiert:

Auch erfuhr ich aus den Worten, die uns daoistische Meister hinterlassen haben, dass der Verzehr von Distel und Weißwurz das menschliche Leben verlängert. Ich glaube fest an diese Idee. Über Berge und Marschen zu wandern und Fische und Vögel zu beobachten bereitet mir große Freude. Sobald ich Beamter würde, müsste ich diese Dinge aber aufgeben. Wie könnte ich aufgeben, was mir Freude bereitet und das verfolgen, vor dem es mir graust?

又聞道士遺言，餌朮黃精，令人久壽，意甚信之；遊山澤，觀鳥魚，心甚樂之。一行作吏，此事便廢，安能舍其所樂，而從其所懼哉！

Kurz: Während das Beamtenleben mit Xi Kangs selbstformulierten natürlichen Anlagen und Lebenszielen in Konflikt steht und ihn womöglich krank macht, entspricht das Einsiedlerdasein genau seinen Vorstellungen. Warum also ein mögliches Amt als Stellvertreter von Shan Tao annehmen (*Wen xuan* 43.1926–27, ab 又人倫有禮)? Xi Kang kommt zum Ende. Wieder beginnt er mit einer generellen Feststellung: Gute Freunde sind solche Menschen, die die natürlichen Veranlagungen des anderen kennen und ihn darin unterstützen (夫人之相知，貴識其天性，因而濟之). Sicher steht es ihnen fern, den Freund zu verbiegen, wie das sprichwörtliche gerade Stück Holz, aus dem sich kein Rad machen lässt (直木必不可以爲輪). Und sicher habe auch Shan Tao, ein „wahrlich Verständiger“ (*wei da zhe* 唯達者), dies auch begriffen und werde Xi Kang nicht zu etwas zwingen, was seiner Natur widerspricht, wie man etwa „weil man selbst Zhangfu-Kappen schätzt, die Menschen aus Yue zwingt, verzierte Kappen zu tragen, und weil man selbst eine Vorliebe für verdorbenes Fleisch hat, einen Phönix mit toten Ratten füttert“ (自見好章甫，強越人以文冕也；己嗜臭腐，養鴛鴦以死鼠也; *Wen xuan* 43.1927–28, ab 夫人之相知). Richtete Xi Kang die ironischen Spitzen und die gelegentliche Polemik bisher gegen sich selbst oder dritte, geht er zum Ende des Briefes doch dazu über, Shan Tao persönlich anzugreifen, wie der eben zitierte Satz zeigt. Um die Konfliktlinien zwischen den beiden nachzuzeichnen, greift Xi Kang noch einmal sein Interesse an der Kunst der Lebensverlängerung und daoistischen Ideen wie dem „Nicht-Eingreifen“ (*wu wei* 無爲) heraus. Er betont seine charakterlichen Schwächen, seine häufigen Erkrankungen und erwähnt zudem zwei kürzliche Todesfälle in der Familie. Shan Tao wirft er „ständige Belästigung“ vor und schreibt:

Wenn Sie unbedingt wollen, dass ich gemeinsam mit Ihnen den Königsweg begehe,<sup>90</sup> und Sie erwarten, mich dafür zu gewinnen, dass ich sie manchmal unterhalte und ihnen Vorteile verschaffe, so werde ich, wenn sie mich dazu zwingen, sicherlich eines Tages wahnsinnig werden. Wenn Sie nicht mein ärgster Feind sind, werden Sie nicht so weit gehen.

若趣欲共登王塗，期於相致，時爲權益，一旦迫之，必發其狂疾，自非重怨，不至於此也。

90 „Den Königsweg begehen“, d.h. die Beamtenlaufbahn einschlagen. Siehe Li Zhouhans Kommentar, *Kyujanggak*, S. 1040B.

Xi Kang warnt seinen Freund also davor, dass eine mögliche Empfehlung für ein Amt aus seiner Sicht das Gegenteil eines Freundschaftsdienstes darstelle. Käme es dazu, müsste er Shan Tao als seinen Feind betrachten (*Wen xuan* 43.1928–29, ab 吾頃學養生之術). Zum Abschluss dreht Xi Kang die Rollen um. Er nimmt Bezug auf das Kapitel „Yang Zhu“ 楊朱 im Text *Liezi*:

Es gab einmal einen Bauern, der gerne seinen Rücken in der Sonne trocknete und seinen Sellerie rühmte und ihn den höchsten Würdenträgern präsentieren wollte. Obwohl seine Absichten ehrlich waren, waren sie doch ziemlich unrealistisch. Ich hoffe, dass es Ihnen nicht ähnlich ergehen wird (oder: dass Sie das nicht genauso sehen). Dies ist meine Einstellung. Nun, da ich Ihnen abgesagt habe, möchte ich mich damit auch von Ihnen verabschieden. Dies schreibt Xi Kang.

野人有快炙背而美芹子者，欲獻之至尊，雖有區區之意，亦已疏矣，願足下勿似之。其意如此，既以解足下，并以爲別。嵇康白。

In der *Liezi*-Stelle möchte ein armer Bauer, der mit seinem Schicksal zufrieden ist, dem Herrscher von seinem Glück berichten. Ein reicher Mann rät ihm jedoch davon ab: Hohe Würdenträger seien besseres gewohnt und würden seine Erläuterungen nicht zu schätzen wissen. Yang Zhu verwendet im *Liezi* dieses Zitat allerdings nicht, um den unwissenden Bauern herabzuwürdigen. Es sind vielmehr die Beamten, die zu bemitleiden sind. So heißt es zuvor im Text:

Es sind vier Dinge, weswegen die Lebenden keine Ruhe finden: erstens das lange Leben, zweitens der gute Ruf, drittens der Status und viertens der Reichtum. Besitzen sie diese vier, so fürchten sie die Geister, andere Menschen, die Autorität und die Körperstrafe. Daher nenne ich sie Fliehende.<sup>91</sup>

生民之不得休息，爲四事故：一爲壽，二爲名，三爲位，四爲貨。有此四者，畏鬼，畏人，畏威，畏刑，此謂之遁人也。

Die Anekdote über den armen Bauern lässt sich auf unterschiedliche Weisen interpretieren. Auf der einen Seite könnte es Xi Kang als bescheidene Bemerkung ausgelegt werden. Er sei eben nur ein Bauer, dessen Ansichten bei den Würdenträgern auf Unverständnis stießen. Hoffentlich könne Shan Tao als wahrer Freund etwas mehr Verständnis für ihn aufbringen. Diese Lesung steht insofern im Einklang mit dem vorangehenden Text, als dass die Trennung zwischen Einsiedlern und Staatsdienern eine Parallele in derjenigen zwischen Bauer und Würdenträger findet. Damit ergibt sie sich aus dem bisher Gesagten. Versteht man das Zitat so, dass umgekehrt Shan Tao mit dem unverständigen Bauern und Xi Kang mit dem Würdenträger gleichgesetzt wird, kann es als letzte Spitze gegen Shan Tao interpretiert werden: Shan Tao solle sich nicht wie der Bauer verhalten und einem Würdenträger, nämlich Xi Kang, von den Annehmlichkeiten seines Lebens berichten, denn er würde dort auf Unverständnis stoßen. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, dass Shan Tao als der Bauer zu verstehen ist und Xi Kang gewissermaßen als der Sellerie, den Shan Tao seinen Vorgesetzten nicht präsentieren sollte, denn er würde ihnen nicht schmecken. Da dies letztlich auf Shan Tao zurückfallen würde, ließe sich der Brief in diesem Sinne weniger als Aufkündigung der

91 Siehe *Liezi jishi* 7.235–38 und Graham (Übers.), *The Book of Lieh-tzu*, S. 154–56.

Freundschaft, sondern tatsächlich als ein Freundschaftsdienst von Xi Yang gegenüber Shan Tao verstehen. Es ist wohl auch diese Mehrdeutigkeit, die vor allem in der Version des Briefes im *Wen xuan* zum Tragen kommt, die schon früh Spekulationen über seine Aussage, seine Motivation und den Entstehungshintergrund zur Folge hatte.

Verschiedene Lesungen für den Brief wurden vorgebracht. Thomas Jansen diskutiert drei unterschiedliche davon in seinem Aufsatz über das Konzept *jue jiao*. Er identifiziert eine Lesung aus dem 5. Jh. n. Chr., der zufolge Xi Kang die Stellvertreterposition ablehnt, um nicht zum Werkzeug von Shan Taos Karriereplänen unter den herrschenden Sima zu werden. Eine weitere mögliche Lesung besteht darin, dass der tatsächliche Adressat des Briefes nicht Shan Tao ist, sondern der Sima-Clan, unter dem Shan Tao diente und von dem sich Xi Kang distanzieren wollte. Dabei gehen die Meinungen auseinander, ob Xi Kang tatsächlich den Rückzug aus dem politischen Leben verteidigt oder sich durch den Text lediglich in eine Position zu bringen versucht, aus der heraus er zwar behaupten kann, er sei grundsätzlich zum Dienst bereit, aber persönlich so ungeeignet, dass eine Nominierung sehr unwahrscheinlich ist. Jansen selbst schlägt eine dritte Möglichkeit vor. Xi Kang, dessen Loyalität zu den Sima in Zweifel gezogen wurde, könnte versucht haben, durch seine Distanzierung von Shan Tao seinen Freund vor politischem Unheil zu schützen.<sup>92</sup>

### Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ im *Yiwen leiju*

Im Folgenden soll die Lesung von Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ Thema sein, die die Briefversion im *Yiwen leiju* forciert. Der Text im *Yiwen leiju* beginnt mit folgenden Worten<sup>93</sup>:

Liuxia Hui und Dongfang Shuo waren verständige Männer und mit einer geringen Stellung zufrieden.<sup>94</sup> Wie könnte ich es wagen, sie zu kritisieren? Zhongni (Konfuzius) verfolgte [das Prinzip der] universellen Liebe und schämte sich nicht, [als Kut-scher] die Zügel in die Hand zu nehmen, und Zi Wen hatte nicht den Wunsch, einen hohen Posten zu übernehmen, und stieg trotzdem dreimal ins Ministeramt auf.<sup>95</sup>

92 Siehe Jansen, „The Art of Severing Relationships (Juejiao) in Early Medieval China“, S. 357–60. Die erste Lesung wird in einem Zitat aus einem undatierten *Kang Biezhuan* 康別傳 in Liu Juns Kommentar zum *Shi shuo xin yu* vertreten, siehe *Shi shuo xin yu jianzhu* 18.652. Die zweite Lesung ist gestützt durch Donald Holzman, der Xi Kangs subtilen Protest gegen die herrschenden Sima herausstellt, und auch durch Lü Lihan, der diese Widerstandshaltung stärker gegeben sieht, vgl. Donald Holzman, „Protest in Third-Century China, Ruan Ji and Xi Kang against the Sima Usurpers“, in: Marc Kalinowski und Jean-Pierre Diény (Hrsg.), *En suivant la Voie royale. Mélanges offerts en hommage à Léon Vandermeersch*, Paris, 1997, S. 345–59, und Lü Lihan, 呂立漢, „Lun Xi Kang Yu Shan Juyuan jue jiao shu de xiezuo yitu he fengci yishu tese“ 论嵇康《與山巨源絕交書》的寫作意圖和諷刺藝術特色, *Lishui shizhuan xuebao* (Shehuo kexue ban) 4 (1995), S. 17–19.

93 *Yiwen leiju* 21.396–97. Ich übersetze hier nur Einleitung und Schluss des Textes. Das Hauptargument ist inhaltlich deckungsgleich mit dem Text in *Wen xuan* 43.1926–27 und übersetzt in von Zach (Übers.), *Die chinesische Anthologie*, S. 785–87.

94 Dem *Lunyu* zufolge war Liuxia Hui Obrichter (*shishi* 士師). Dongfang Shuo war unter anderem dafür bekannt, am Hof von Kaiser Wu der Han trotz seiner offensichtlichen Begabung nie Karriere gemacht zu haben, siehe *Lunyu* 18.2, *Lunyu zhushu* 18.164-1–164-2, und Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 73–75.

95 Konfuzius spricht im *Lunyu* von seiner grundsätzlichen Bereitschaft, auch in niedrigen Positionen wie der eines Kutschers zu dienen. Von Zi Wen wird im gleichen Text gesagt, er habe mit Gleichmut auf seine Beförderungen und Entlassungen reagiert, siehe *Lunyu* 7.11, *Lunyu zhushu* 7.61-2 und *Lunyu* 5.18, *Lunyu zhushu* 5.44-2–45-1.

Zudem achtete Yanling (Jizha 季札) das Auftreten von Zizang und Changqing (Sima Xiangru) bewunderte die Integrität von [Lin] Xiangru.<sup>96</sup> Von dem, worauf sie durch ihren Antrieb und ihre Willenskraft ausgerichtet waren, konnten sie nicht abgebracht werden. Jedes Mal, wenn ich die Biographien von Shang Ziping (Shang Chang) und Tai Xiaowei (Tai Tong) lese, bewundere ich sie seufzend und möchte so sein wie sie.

柳下惠東方朔·達人也·安乎卑位·吾豈敢短之哉·仲尼兼愛·不羞執鞭，子文無欲卿相·而三登令尹·且延陵高子臧之風·長卿慕相如之節·志氣所託·亦不可奪也·吾每讀尚子平臺孝威傳·慨然慕之·想其爲人·

Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* kürzten zunächst die einleitenden Sätze des Briefes im *Wen xuan*, die Aufschluss über die historische Verordnung des Briefes geben. Genauso löschen sie die allgemeinen Überlegungen zu Staatsmännern und Einsiedlern, die sich in Natur und Absichten unterscheiden, doch anhand desselben Standards beurteilt werden sollen. Der Brief beginnt stattdessen mit einer Reihe an Figuren, die Xi Kang sich zum Vorbild nimmt. Die erste Gruppe, Liuxia Hui 柳下惠, Dongfang Shuo, Zi Wen 子文 und Konfuzius hatte Xi Kang ursprünglich als Beispiele für solche Männer genannt, die im Dienst anderer standen. Die zweite Gruppe dagegen, bestehend aus Shang Chang und Tai Tong, sind solche, die sich eben aus dem Staatsdienst zurückzogen. Als Bindeglied sind Lin Xiangru und Gongzi Xinshi 公子欣時 zu sehen: Jizha weigert sich, ein Amt anzunehmen, Lin Xiangru sieht den Staatsdienst als höchstes Gut. Im *Yiwen leiju* wird kein Unterschied zwischen den Männern gemacht: Xi Kang bewundert sie gleichermaßen.

Auch war ich lange frei und ungebunden, mein Temperament ist [daher] hochmütig und unbeherrscht. Meine Unaufmerksamkeit steht den Höflichkeitsregeln entgegen und meine Faulheit und Nachlässigkeit ergänzen sich. Doch Gleichgesinnte waren nachsichtig mit mir und hielten meinen Fehlern nichts entgegen. So ließ dies meine auf Ruhm und Karriere gerichteten Absichten Tag für Tag zerfallen und ich gab mich immer stärker meinen wahren Gefühlen hin. Darin bin ich wie ein Vogel oder Hirsch, der, wenn er als Jungtier gezähmt und aufgezogen wurde, weiter den Befehlen seines Halters folgt, wenn er aber als ausgewachsenes Tier eingefangen wird, mit panischem Blick seine Fesseln zerreißt und direkt ins Feuer oder ins kochende Wasser läuft. Auch wenn man [diese Tiere] mit goldenem Zaumzeug schmückt und ihnen hervorragende Delikatessen vorsetzt, werden sie doch nur noch mehr an den tiefen Wald denken oder sich nach üppigen Wiesen sehnen.

96 Gongzi Xinshi 公子欣時, Beiname Zizang 子臧, war ein Sohn des Herrschers von Zheng, der die ihm angebotene Thronfolge ablehnte und so „seine Prinzipien verteidigte“ (*shou jie* 守節). Jizha zieht diese Geschichte heran, um seinen eigenen Rückzug von der Herrscherwürde zu rechtfertigen. Siehe *Zuozhuan zhushu* 32.558-2–559-1 und Durrant, Li und Schaberg (Übers.), *Zuo Tradition*, S. 1011. Im *Shi ji* wird berichtet, dass sich Sima Xiangru nach Lin Xiangru, einem berühmten Berater und Vermittler der *Zhanguo*-Periode, benannte, siehe *Shi ji* 117.2999. Wofür er ihn konkret bewunderte, wird nicht gesagt, doch wahrscheinlich ist es die Tatsache, dass er sich völlig in den Dienst des Staates stellte. So begründet Lin Xiangru in seiner Biographie im *Shi ji* eine seiner Handlungen: „Ich handelte deshalb so, weil ich die Dringlichkeiten von Staat und Herrscherfamilie als das wichtigste ansehe und meine persönlichen Animositäten hintanstelle“ (吾所以爲此者，以先國家之急而後私讎也), *Shi ji* 81.2443.

又縱逸來久・情意傲散・簡與禮相背・嬾與慢相成・而爲儕類見寬・不攻其過・故使榮進之心日頹・任實之情轉篤・此由禽鹿・少見馴育・則服從教制・長而見羈・則狂顧頓纓・赴蹈湯火・雖飾以金鑣・饗以嘉肴・逾思長林・而志在豐草也・

Nun spricht Xi Kang über sich selbst: Er sei ganz grundsätzlich für das Beamtendasein ungeeignet. Wie im *Wen xuan* nennt er seine „natürliche Veranlagung“ (*xing* 性) zum Hochmut und falsche Freunde als Gründe, warum er nie Ambitionen auf die Beamtenlaufbahn entwickelte. Ein drittes Argument, nämlich der Vorzug, dem er daoistischen Texten einräumte, und die fehlende Ausbildung in den klassischen konfuzianischen Texten, fehlt im *Yiwen leiju*.

Es folgt der Abschnitt, in dem Xi Kang die konkreten Gründe nennt, aus denen er persönlich nicht für ein Amt geeignet ist. Hier lassen sich keine inhaltlichen Unterschiede zur Passage im *Wen xuan* (*Wen xuan* 43.1927–28) feststellen: Das zurückgezogene Leben entspricht Xi Kangs Naturell und Lebensvorstellung, während das Beamtendasein ihn sicher krank und unglücklich machen werde. Im Schlussabschnitt des Briefes wurden erneut umfangreiche Kürzungen vorgenommen. Im *Yiwen leiju* steht:

Wenn Sie ein gerades [Stück] Holz sehen, können Sie sicherlich daraus kein Rad machen und aus einem krummen können Sie keinen Stützbalken machen. Denn Sie wollen ja nicht seine vom Himmel gegebenen Fähigkeiten verbiegen, sondern ihm seinen Platz zukommen lassen. Man kann nicht, weil man selbst Zhangfu-Kappen schätzt, die Menschen aus Yue zwingen, verzierte Kappen zu tragen.

足下見直木必不可以爲輪・曲者不可以爲桷・蓋不欲以枉其天才・令得其所也・不可自見好章甫・強越人以文冕也・

Gute Freunde erkennen die Veranlagungen von Freunden und versuchen, sie darin zu unterstützen und nicht zu verbiegen und zu etwas zwingen, was ihrer Natur nicht entspricht. Der polemische Vergleich mit den Ratten entfällt zugunsten des inhaltlich passenderen Bildes der Kappen. Die Kompilatoren verzichten auf die Passage, in der Xi Kang den Gegensatz zwischen seinen Interessen und denen von Shan Tao noch einmal rekapituliert und beenden den Brief mit den Worten:

Nun hoffe ich nur darauf, mich in einer engen Gasse abzuschotten, meine Kinder und Enkelkinder zu erziehen, mich ab und an mit Verwandten und alten Freunden über vergangene Zeiten zu unterhalten und über Alltägliches zu sprechen, einen Becher trüben Weins zu trinken und ein Lied auf der Qin zu spielen. [Damit] wären meine Absichten und Wünsche erfüllt!

今但願守陋巷，教子孫，時時與親舊敘闊，陳說平生，濁酒一杯，彈琴一曲，志願畢矣。

Xi Kang stellt abschließend seine Vorstellung davon dar, wie seine Zukunft aussehen soll: Ein ruhiges Leben mit Familie und engen Freunden im Privaten sind sein Ziel. Damit spielt er nicht zuletzt auf Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“ an, in dem Yang Yun trotz warnender Stimmen ebenfalls im Familienkreis trinkt und musiziert, anstatt dem Kaiser zu dienen – mit dem bekannten Ergebnis seiner Hinrichtung durch Kaiser Wu der Han. Dieses Ende lässt diese Version des Briefes deutlich staatskritischer erscheinen als die im *Wen xuan*.

Vergleicht man die Fassung des Briefes von Xi Kang an Shan Tao im *Yiwen leiju* mit der im *Wen xuan*, so ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen, dass es sich bei dem Text in der Enzyklopädie um eine stark gekürzte Version handelt. Zwar ist der Briefrahmen gestrichen und das Argument beginnt daher recht abrupt. Doch sein Aufbau ist eingängig: Xi Kang beginnt mit allgemeinen Bemerkungen zu seinen Vorbildern, kommt dann zu seinen Kernpunkten und schießt mit einer Abstrahierung des Gesagten und Bemerkungen über seine Zukunftspläne. Ein unbedarfter Leser des *Yiwen leiju*, der den Brief in der längeren Fassung nicht kannte, mag diesen Text also durchaus für den annähernd vollständigen Text gehalten haben. Ein gebildeter, aber unkritischer Leser mag ihn zwar als kürzer, doch in der grundlegenden Aussage als weitgehend identisch betrachtet haben. Dieses Publikum gewann einen anderen Eindruck über Xi Kangs Ansichten als das des *Wen xuan*, in dem Xi Kangs Brief als erster der drei Briefe der Jin-Dynastie erscheint.

Zunächst nimmt die Kontextualisierung des Briefes Einfluss auf die Leserwahrnehmung. Im *Wen xuan* war er aufgrund seines Genres und der Entstehungszeit eingeordnet worden. Im *Yiwen leiju* tritt diese Kategorisierung des Briefes vor der thematischen Überschrift in den Hintergrund. Als Hauptinhalt des Textes und Leitlinie für sein Verständnis ist dem Leser im Kontext des *Yiwen leiju* stärker noch als im *Wen xuan* das „Abbrechen der Freundschaft“ (*jue jiao*) vorgegeben. Für die Einordnung und Interpretation dieser Entscheidung des Verfassers legen die Kompilatoren in den einleitenden Zitaten aus den „Sachverhalten“ zwei mögliche Gründe nahe, die sich nicht gegenseitig ausschließen: Entweder der Bruch lässt auf Charakterfehler eines der Beteiligten schließen oder er ist Begleiterscheinung eines Sittenverfalls, den ein Niedergang der politischen Ordnung mit sich bringt. In den literarischen Verarbeitungen des Themas finden sich diese Begründungen wieder. Ying Yang prophezeit im Auszug aus seinem Brief an Pang Huigong, dass seine Freunde sich wegen seines schlechten Umgangs, seiner Ausschweifungen und seines mangelnden Urteilsvermögens von Pang Huigong abwenden werden. Hier finden sich die Charakterfehler aus den einleitenden Zitaten wieder, die in diesem Beispiel Pang Huigong zum Vorwurf gemacht werden. Dass der Brief von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* auch als generelle Kritik an den zeitgenössischen Beamten verstanden wurde, ist denkbar, doch ergibt sich diese Interpretation nicht zwingend aus dem Textausschnitt. Der Umstand, dass Ying Yang lediglich mit der Beendigung der Freundschaft droht, könnte allerdings im Zusammenhang mit einer solchen Lesung als Versuch des Autors gewertet werden, sich einer solchen Interpretation zu verwehren und so mögliche persönliche Folgen zu vermeiden. Denn im Gegensatz zu einer Realisierung impliziert die Androhung, dass Pang Huigong sein Verhalten ändern kann. Negative Entwicklungen können noch abgewendet werden und ein möglicher Sittenverfall ist nicht als absolut zu sehen.

Neben der Kontextualisierung, der Xi Kangs Brief im *Yiwen leiju* unterworfen ist, ist die Präsentation des Brieftextes selbst entscheidend für sein Verständnis durch die Leserschaft. Der Text ist im Verhältnis zur Fassung im *Wen xuan* um mehr als die Hälfte gekürzt. Diese Kürzungen korrespondieren mit dem Titel des Abschnitts im *Yiwen leiju*: Xi Kangs Überlegungen zum richtigen Verhalten eines Freundes haben Priorität vor dem zweiten Kerninhalt des Briefes, den Ausführungen zum unterschiedlichen Lebensweg von Einsiedlern und Beamten. Um Xi Kangs vollständiges Argument im *Wen xuan* noch einmal kurz wiederzugeben: Xi Kang befürchtet, von Shan Tao als dessen Stellvertreter vorgeschlagen zu werden. Um ihn von dieser Idee abzubringen, präsentiert er vorbeugend Gegenargumente: Manche

Menschen seien für den Staatsdienst und manche für das Einsiedlertum gemacht, wobei beide Wege die gleiche Wertschätzung verdienen. Xi Kang selbst zählt sich zur zweiten Gruppe, denn sein Naturell und sein Lebensziel sind mit dem Beamtentum nicht vereinbar, wie eine lange Reihe an Gründen zeigen soll. Ein guter Freund sollte eine solche Veranlagung erkennen und akzeptieren. Wenn Shan Tao ihn jedoch nicht verstehe und dennoch vorschlage, müsste Xi Kang ihn hingegen als seinen Feind betrachten.

Xi Kangs Hauptargument, bestehend aus den neun anschaulich präsentierten Gründen, weshalb er sich für den Staatsdienst nicht geeignet sieht, bleibt inhaltlich im *Yiwen leiju* fast unverändert bestehen. In den einleitenden und abschließenden Passagen entfallen allerdings große Teile, wodurch die Leser dazu angeleitet werden, dieses Argument anders einzuordnen. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Kompilatoren des *Yiwen leiju* auf zwei Aspekte keinen Wert legten: Sie geben zunächst die Einleitungssätze des Briefes nicht wieder, in denen Xi Kang die Entstehungshintergründe seines Schreibens erklärt. Die konkreten Umstände, unter denen eine Freundschaftskündigung droht, bleiben den Lesern unbekannt. Damit wird auch der Aspekt der Drohung selbst ausgelassen. Im *Yiwen leiju* liest sich der Brief daher entgegen seiner Intention im *Wen xuan* als eine *tatsächliche* Aufkündigung der Freundschaft. Genauso wenig interessieren sich die Kompilatoren des *Yiwen leiju* für die theoretischen Überlegungen, die Xi Kang zum Status des Einsiedlers im Verhältnis zum Staatsmann anstellt. Diese sind zwar im Hinblick auf Xi Kangs Ideen zur Freundschaft nebensächlich. Sie sind jedoch wichtig, um Xi Kangs Kernargument einzuordnen: Sein Brief lässt sich durch diesen theoretischen Rahmen so verstehen, dass er grundsätzlich nicht gegen das Beamten-dasein an sich gerichtet war, sondern lediglich unterschiedliche Lebenswege aufzeigen sollte, von denen Xi Kang selbst einen anderen verfolgt. Da in der Fassung im *Yiwen leiju* diese Einordnung der kritischen Bemerkungen ausgelassen wurde, kann der Brief dort dagegen durchaus als Schmähung des Beamtentums an sich gelesen werden.

Ein Vergleich der letzten Sätze beider Briefversionen zeigt wieder deutliche Unterschiede. In der Fassung des *Wen xuan* rückt das Zitat aus dem *Liezi* über den unwissenden Bauern noch einmal den Gegensatz zwischen Einsiedlern und Beamten und das gegenseitige Unverständnis in den Vordergrund. Es dient meiner Ansicht nach dazu, eine gewisse Ambiguität im Verständnis des Briefes offenzuhalten. Zwei Lesungen sind möglich: die der tatsächlichen Freundschaftskündigung, wenn Shan Tao durch die Identifikation mit dem Bauern beleidigt werden soll, oder umgekehrt die Lesung des Briefes als Freundschaftsdienst, da Xi Kang den Adressaten vor einem möglicherweise schwerwiegenden Fehler bewahren möchte. Diese Passage entfällt im *Yiwen leiju* ersatzlos. Stattdessen endet der Brief mit Xi Kangs selbstformuliertem Ideal des Lebens als Privatmann. Er spricht von einem Becher Wein im Kreis von Freunden und Familie und einem Lied auf der Qin. Hier drängt sich dem Leser eine Parallele zu den Ansichten von Yang Yun auf, der sich in seinem „Brief an Sun Huizong“ ganz ähnlich äußert. Yang Yun wendet sich in seinem Schreiben allerdings in deutlich schärferem Ton gegen den Staatsdienst als Lebensinhalt und drückt sich dabei weit kritischer aus als Xi Kang. Nun ist Xi Kangs Formulierung seines Lebensideals zwar auch Teil der längeren Version des Briefes im *Wen xuan*. Doch sticht sie dort weniger stark hervor, denn sie ist Teil einer längeren Passage, die bereits Gesagtes zusammenfasst und mit ergänzenden Gründen für Xi Kangs Rückzug sowie Spitzen gegen Shan Tao durchsetzt ist. Während Xi Kangs Brief also im *Wen xuan* auf einer eher relativierenden Note endet, forciert der

Schlusssatz im *Yiwen leiju* eine ganz bestimmte Lesung, nämlich die einer Kritik am Staatsdienst an sich und in einem weiteren Sinne auch an der Herrscherfamilie.

Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* waren nicht die ersten Leser des Briefes von Xi Kang, die den Aspekt des „Abbrechens der Beziehungen“ (*jue jiao*) des Textes in den Vordergrund rückten. Trotz der inhaltlichen Ambiguität des Textes selbst trug der Brief im *Wen xuan* diese Zeichen bereits im Titel. Der Brief wird zudem in einem Zitat aus dem *Wei shi chungqu* 魏氏春秋 (*Annalen des Wei-Clans*) in Li Shans Kommentar zum Brief sowie im *Shi shuo xin yu* erwähnt, beide Male im Zusammenhang mit dem Zeichen *jue*, „trennen“ oder „abreißen“.<sup>97</sup> Mit ihrer Kürzung und Einordnung des Briefes als Freundschaftskündigung verfestigen die Kompilatoren des *Yiwen leiju* diese frühe Interpretation des Textes. Sie geben ihm darüber hinaus eine weitere Deutungsmöglichkeit mit auf den Weg: Nicht nur Charakter Schwächen von Xi Kang machen ein Weiterführen der Beziehungen unmöglich. Auch die Korrelation zwischen Freundschaftsaufkündigung und instabiler politischer Lage wird – wie bei Ying Yang Brief – im *Yiwen leiju* bereits mitgedacht. Die Briefe können neben anderen Lesungen spätestens ab ihrer Einordnung in das *Yiwen leiju* als Symptom solcher politischer Spannungen gedeutet werden.

#### 4.3 Briefe über „Besichtigungstouren“ (*youlan*)

##### Das Verständnis einer Besichtigungstour im *Yiwen leiju*

Kapitel 28 des *Yiwen leiju* hat die „Besichtigungstouren“ (*youlan* 遊覽) zum Thema. Es passt sich in der Abteilung über den Menschen thematisch zwischen die Abschnitte zum Reisen (*xinglü* 行旅) und zur Trennung (*bie* 別) ein. Das *Yiwen leiju* führt eingangs nicht einfach eine Reihe solcher Textstellen auf, die die Zeichenkombinationen *youlan* (遊覽 oder 游覽) enthalten. Die Kompilatoren bemühen sich auch nicht um eine allgemeingültige Definition der Kategorie *youlan*, sondern sie setzen ihre eigenen Schwerpunkte. Auf das *Wen xuan*, in dem die Besichtigungstour als literarische Kategorie als erstes überliefert ist, nimmt das *Yiwen leiju* nur sehr bedingt Bezug. Der Abschnitt *youlan* innerhalb der *shi*-Gedichte im *Wen xuan* enthält 23 Texte. Im *Yiwen leiju* erscheinen Auszüge aus 64 Gedichten, doch lediglich fünf der Gedichte aus der Gruppe im *Wen xuan* sind darin enthalten.<sup>98</sup>

97 Siehe *Wen xuan* 43.1923. Li Shan zitiert wohl aus Sun Shengs 孫盛 (302–373 n. Chr.) *Weishi chungqu*: „Als Shan Tao als ein Höfling der Cao ausgewählt wurde, schlug er [Xi] Kang als seinen Ersatz vor. Kang verfasste einen Antwortbrief und lehnte ab. Bei dieser Gelegenheit erklärte er sich und sagte, er ertrage die Sitten seiner Zeit nicht und schmähte Cheng Tang und [König] Wu“ (山濤爲選曹郎，舉康自代。康答書拒絕，因自說不堪流俗，而非薄湯、武). Im *Shi shuo xin yu* steht: „Bei Meister Shans Abreise zur Auswahl für die Cao[-Familie] wollte er Xi Kang vorschlagen. Kang schrieb ihm einen Brief, in dem er den Abbruch [der Beziehungen] erklärte“ (山公將去選曹，欲舉嵇康；康與書告絕), *Shi shuo xin yu jianzhu* 18.652. Liu Jun kommentiert diese Aussage durch eine Passage aus einem undatierten *Kang biezhu* 康別傳. Thomas Jansen interpretiert die dortige Lesung so: „Kang’s letter to Shan Tao was prompted by Shan Tao’s attempt to endear himself to those in power by silencing a dissenting voice. Ji Kang thus terminated his relationship with Shan Tao in order to avoid becoming an instrument in the latter’s efforts at self-promotion“, siehe Jansen, „The Art of Severing Relationships (Juejiao) in Early Medieval China“, S. 357–58.

98 Siehe *Wen xuan* 22.1031–65.



Außerdem ziehen die Kompilatoren nur ausgewählte Textstellen zum Begriff *youlan* heran. Zu erwarten wäre, dass sie sich in ihrem Zitatschatz an Referenzmaterialien auf die frühesten Belegstellen stützen. Diese sind wohl in den *Chu ci* und in Mei Shengs 枚乘 (gest. 141 v. Chr.) „Qi fa“ 七發 („Sieben Anregungen“) zu finden. In den *Chu ci* klagt das lyrische Ich:

I should like to alter my resolve and change my determination;  
But my heart is fast-bound and will not be shifted.  
Outwardly a vagrant, *aimlessly wandering*,  
inwardly only regrets and choking grief.<sup>99</sup>

欲遷志而改操兮，心紛結其未離。  
外彷徨而游覽兮，內惻隱而含哀。

Bei Mei Sheng wird ein Ausflug auf die Terrasse von Jingyi 景夷 vorgeschlagen und der Ausblick zum Thema von Dichtung gemacht:

Daraufhin lasse ich wortgewandte Männer ihren Anfang bei den Bergen und Flüssen nehmen und zuletzt die Gräser und Bäume beschreiben, alle Dinge und Angelegenheiten heranziehen und getrennte Worte in Gruppen vereinen. Wir *wandern umher und betrachten die Umgebung* und nach dem Abstieg wird Wein im Yuhuai-Palast serviert.<sup>100</sup>

於是使博辯之士，原本山川，極命草木，比物屬事，離辭連類。浮游覽觀，乃下置酒於虞懷之宮。

In beiden Zitaten wird mit *youlan* das ziellose Umherstreifen bezeichnet. Dies findet sich im Verständnis der Kompilatoren des *Yiwen leiju* nicht wieder. In den „Qi fa“ steht *youlan* zudem mit der Tätigkeit des Dichtens in Verbindung. In den *Chu ci* spiegelt das „ziellose Umherstreifen“ die innere Verzweiflung des lyrischen Ichs. Keinen dieser beiden Aspekte enthält die Auflistung in den „Sachverhalten“ im *Yiwen leiju*.

Stattdessen beziehen sich die Kompilatoren in ihrer Erschließung des Begriffs der Besichtigungstour auf 16 Belegstellen aus 12 verschiedenen Werken, aus denen heraus sie ein eigenes Verständnis entwickeln.<sup>101</sup> Unterschiedliche Dimensionen werden darin deutlich. Die Grundidee hinter dem Begriff der Besichtigungstour scheint darin zu bestehen, dass eine Person oder Personengruppe sich von einem meist unbestimmten Ort fortbewegt, um von einem neu eingenommenen Standpunkt aus etwas zu betrachten. Diese Vorstellung wird bereits in der Belegstelle aus dem *Kongzi jiaoyu* deutlich, die die Kompilatoren des *Yiwen leiju* einleitend zitierten:

Als Meister Kong nach Norden reiste, bestieg er den Bauernberg. [Seine Schüler] Zilu, Zigong und Yanhui begleiteten ihn. Meister Kong blickte in alle vier Richtungen

99 Aus Liu Xiangs Gedicht „You ku“ 憂苦 des Zyklus „Jiu Tan“ 九歎, siehe *Chuci bu zhu* 16.300 und Hawkes (Übers.), *Ch'u Tz'u*, S. 162.

100 *Wen xuan* 34.1565.

101 *Yiwen leiju* 28.499–500.

und seufzte: Von meinen zwei, drei Schülern spreche ein jeder über seine Herzensabsicht!<sup>102</sup>

孔子北遊 · 登農山 · 子路子貢顏回侍 · 孔子四望 · 喟然歎曰 · 二三子各言爾志 ·

Konfuzius begibt sich in dieser Stelle, die im *Kongzi jiayu* zusätzlich die Antworten der Schüler und Konfuzius' eigene Ansichten enthält, auf einen Berg, um von dort die umliegende Landschaft zu betrachten. Mit einem solchen physischen Ortswechsel gehen oftmals zwei Veränderungen auf gedanklicher Ebene einher. So wird in einigen Zitaten ein neu gewonnener Überblick thematisiert. Wie Konfuzius begibt sich beispielsweise der König von Chu in einer Episode aus dem *Zhanguo ce* 戰國策 auf einen künstlich erhöhten Ort, die Qiang-Terrasse:

Einst stieg der König von Chu auf die Qiang-Terrasse und blickte auf den Berg Chong. Links der [Fluss] Jiang und rechts ein See, so blickte er in Richtung [des Flusses] Huang. In seiner Freude vergaß er den Tod.<sup>103</sup>

昔楚王登彊臺而望崇山 · 左江右湖 · 以臨方渚 · 其樂忘死 ·

Auch Sima Qian unternimmt eine Bildungsreise, in der er von höhergelegenen Orten auf das Reich der Han blickt: „Der Höchste Chronist bestieg den Berg Kuaiji, erforschte die Höhlen von Yu, stieg auf nach Gusu und blickte über die Fünf Seen“ (太史公登會稽山 · 探禹穴 · 登姑蘇 · 望五湖).<sup>104</sup>

Der durch den Aufstieg gewonnene Überblick über die Landschaft ist oft mit einem Wechsel der Perspektive verbunden. Konfuzius wechselt die seinige und wird vom Lehrer zum Schüler, indem er seine drei Weggefährten nach ihren Ansichten fragt. Herzog Jin von Qi betrachtet sein Reich von außen und erkennt dessen natürliche Schönheit. Beispielhaft für einen solchen Perspektivwechsel ist, wenn auch nicht mit dem Besteigen eines höhergelegenen Punktes verbunden, auch die bekannte Episode aus dem *Zhuangzi* 莊子 über die Freude der Fische:

Zhuangzi und Huizi reisten zusammen auf der Brücke über den Hao, als Zhuangzi sagte: „Dass die Karpfen herauskommen und sich so ungezwungen verhalten, dies ist die Freude der Fische.“ Huizi fragte: „Sie sind kein Fisch. Woher wissen Sie von der Freude der Fische?“ Zhuangzi sagte: „Du bist nicht ich. Woher weißt du, dass ich die Freude der Fische nicht kenne?“<sup>105</sup>

莊子與惠子遊濠梁之上 · 莊子曰 · 儻魚出遊從容 · 是魚樂也 · 惠子曰 · 子非魚 · 焉知魚之樂也 · 莊子曰 · 子非我 · 焉知吾不知魚之樂也 ·

102 *Kongzi jiayu shuzheng* 2.39–40 und Richard Wilhelm (Übers.). *Kungfutse. Schulgespräche*, Jena, 1961, S. 32–33. Eine ähnliche Stelle, die die Herzensabsichten der Schüler, jedoch keinen Berg enthält, findet sich in *Lunyu* 5.25, siehe *Lunyu zhushu* 5.46-1–46-2. Die Textauszüge sind im Folgenden wieder nach dem *Yiwen leiju* zitiert. In den Anmerkungen finden sich ergänzend die Belegstellen in denjenigen Werken, die von den Kompilatoren als Ursprung des Zitats angegeben wurden.

103 „König Weiying von Liang bewirtet die Lehnsfürsten auf der Fan-Terrasse“ (梁王魏嬰觴諸侯於范臺), *Zhanguo ce*, 23.846–47.

104 Das Zitat ist eine Mischung aus zwei Passagen aus dem *Shi ji*, siehe *Shi ji* 130.3293 und 29.1415.

105 *Zhuangzi jishi* 17.606–07.

Die zwei zuvor genannten Episoden waren mit einem Erkenntnisgewinn verbunden, der durch die neue Sichtweise entstand. Zhuangzi allerdings stellt durch den Wechsel der menschlichen Perspektive auf die des Fisches die skeptische Frage nach den Grenzen der menschlichen Erkenntnis.

Wenn der Reisende ein Herrscher ist, kann die gesamte Reise als Zeichen der Allmacht und gleichzeitig als Demonstration dieser Macht verstanden werden. Im *Mu tianzi zhuan* 穆天子傳 nimmt der Herrscher all das, was er überblickt, in seinen Besitz:

Der Himmelssohn reiste weiter zum Berg Kunlun und besuchte den Palast von Xuan Yuan (dem Gelben Kaiser). Er betrachtete die Gipfel des Bergs Zhong und bewunderte die Schätze des Kaisers. Er meißelte eine Steininschrift in den Berg der Königinmutter und hinterließ seine Spuren im dunklen Garten. Dann nahm er sich die exquisiten Bäume und Gräser und die wundersamen Vögel und Tiere und Utensilien aus Perlen und Edelstein und Schätze aus Gold und Metall.<sup>106</sup>

天子遂襲崑崙之丘·遊軒轅之宮·眺望鍾山之嶺·玩帝者之寶·勒石王母之山·紀迹玄圃之上·乃取其嘉木豔草·奇鳥怪獸·玉石珍瑰之器·重膏銀燭之寶·

Ein weiterer Aspekt von Besichtigungstouren besteht in der Freude, die der Ausflug den Reisenden bereitet, und in der Bewertung dieser Freude. Im oben genannten Abschnitt aus dem *Zhanguo ce* vergaß Herzog Jin über die Schönheit des Ausblickes den Tod. Derselbe Aspekt wird im *Huainanzi* deutlich:

Freude bedeutet, nach Yunmeng zu reisen und die Gao-Hügel zu besteigen. Mit den Ohren die Melodien „Jiu shao“ und „Liu ying“ zu vernehmen, im Mund gekochte Speisen zu schmecken, auf ebenen Wegen zu galoppieren und Eisvögel zu schießen – dies ist Freude!<sup>107</sup>

所謂樂者·遊雲夢·陟高丘·耳聽九韻六莖·口味煎熬芬芳·馳騁夷道·鈞射鸛鵲·之謂樂乎·

Während die Freude hier als positiv wahrgenommen wird, kann sie durchaus auch als Risiko für den Ausflügler, in solchen Kontexten meist ein Herrscher, verstanden werden. So mahnt Sima Ziqi 司馬子綦 beispielsweise im *Shuo yuan* 說苑 (*Garten der Sprüche*) vor einer Ausfahrt:

Herzog Zhao von Chu wollte zur Jing-Terrasse reisen. Sima Ziqi ermahnte ihn: „Bei der Reise zur Jing-Terrasse sind zur Linken die Wogen des Dongting[-Sees], zur Rechten das Wasser des Pengli[-Sees], im Süden blickt man auf den Lie-Berg und

106 Ein zweites Zitat aus demselben Text lautet: „Der Himmelssohn stieg im Norden auf den Frühlingsberg und schaute von dort in die vier Wildlande. Der Frühlingsberg ist der größte Berg der Welt. Fünf Tage lang überblickte der Himmelssohn auf dem Frühlingsberg [die Welt]“ (天子北昇于春山之上·以望四野·春山是惟天下之高山也·天子五日觀于春山之上). Die Zitate haben kaum Übereinstimmung mit der überlieferten Version des *Mu tianzi zhuan*, doch sie ähneln am ehesten den Passagen in *Mu tianzi zhuan* 2.1A–2A.

107 Siehe *Huainanzi jijie* 1.65–69 und Harold D. Roth (Übers.), „Originating in the Way“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, S. 68–69.

nach unten sieht man nach Fanghuai. Diese Freuden lassen einen das Alter vernachlässigen und den Tod vergessen.“<sup>108</sup>

楚昭王欲之荆臺遊 · 司馬子綦進諫曰 · 荆臺之遊 · 左洞庭之波 · 右彭蠡之水 · 南望獵山 · 下臨方淮 · 其樂使人遺老而忘死 ·

Im *Lie nü zhuan* 列女傳 schließlich findet sich ein Beispiel, in dem es der Herrscher mit dem Spaß übertreibt:

König Zhao von Chu reiste nach Yan. Dame Cai [fuhr] zu seiner Linken und Dame Yue teilte den Wagen [mit ihm]. Der König selbst lenkte die Pferde und sie fuhren hinauf zur Fuzhuang-Terrasse, um den Yunmeng-Park zu bestaunen. Da sah er sich um und sagte zu den beiden Frauen: Dies ist Freude. So will ich mit Ihnen leben.<sup>109</sup>

楚昭王燕遊 · 蔡姬在左 · 越姬參乘 · 王親乘駟以逐 · 登附莊之臺 · 以望雲夢之囿 · 乃顧謂二女曰 · 樂乎 · 吾願與子生若此 ·

Hier wird eine Besichtigungstour mit dem Bruch der königlichen Verhaltensregeln und Ausschweifungen in Verbindung gebracht. Als Warnung kann auch ein weiteres Zitat aus dem *Shi ji* verstanden werden:

Im 37. Jahr des Ersten Kaisers bestieg er (der Kaiser) den Berg Kuaiji. Er verrichtete das Wang-Opfer in Richtung Nanhai und errichtete einen Stein mit einer Inschrift, die die Qin lobte. Bei der Rückreise kam er in Wu vorbei und durchquerte den Jiang bei Jiangcheng. Er reiste entlang des Meeres nach Norden und erreichte Langya.<sup>110</sup>

史記曰 · 始皇三十七年 · 上會稽山 · 望于南海 · 立石刻 · 頌秦德 · 還過吳 · 從江乘渡 · 傍海上 · 北至琅邪 ·

Der erste Kaiser der Qin war für seine Suche nach der Unsterblichkeit bekannt. Dennoch starb er auf der erwähnten Inspektionsreise durch sein Reich. Mit Besichtigungstouren und dem Blick von oben herab kann den Kompilatoren des *Yiwen leiju* zufolge also auch eine gewisse Überheblichkeit des Reisenden einhergehen, vor der dieser sich in Acht nehmen sollte.

Neben der Freude und der Selbstüberschätzung thematisiert das *Yiwen leiju* zwei weitere menschliche Reaktionen, die durch Besichtigungstouren hervorgerufen werden können. Hier ist zunächst die Einsamkeit zu nennen. Fast alle bisher genannten Reisenden befanden sich in angemessener Begleitung. Anders Herzog Ping im *Xin xu* 新序: „Herzog Ping von Jin reiste nach Xihe. In der Mitte [seiner Reise] seufzte er: ‚Ach, hätte ich doch nur einen würdigen, mit dem zusammen ich mich hieran erfreuen könnte‘“ (晉平公遊西河 · 中流而歎曰 · 嗟乎 · 安得賢士 · 與共此樂乎).<sup>111</sup> Herzog Ping beklagt das Fehlen eines geeigneten

108 *Shuo yuan jiaozheng* 9.220–21.

109 Siehe *Lie nü zhuan jiaozhu* 5.3A–4A und Anne Behnke Kinney (Übers.), *Exemplary Women of China. The Lienü zhuan of Liu Xiang*. New York, 2014, S. 91–93. Während Dame Cai dem Vorschlag zustimmt, mahnt Dame Yue den König zur Mäßigung.

110 Siehe *Shi ji* 6.260 und Tsai-fa Cheng et al. (Übers.), „The First Emperor of Ch’in“, in: William H. Nienhauser Jr. (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. I: The Basic Annals of Pre-Han China*, Bloomington, 1994, S. 151–55.

111 *Xin xu jiaoshi* 1.120–26.

Gefährten, mit dem er seine Reiseerfahrungen teilen kann. Des Weiteren werden Sehnsucht und Heimweh bei den Reisenden betrachtet. Im Gedicht „He bo“ des Zyklus „Jiu ge“ in den *Chu ci* findet sich der Vers:

Ich besteige den Kunlun, ach, und blicke über die vier Bereiche,  
und mein Herz macht einen großen Sprung.  
Obwohl die Sonne bald untergeht, ach, vergesse ich in meiner Freude die Heimkehr,  
und sehnsuchtsvoll blicke ich zur fernen Küste.<sup>112</sup>

登崑崙兮四望 · 心飛揚兮浩蕩 ·  
日將暮兮悵忘歸 · 遺極浦兮悟懷 ·

Hier wird die Sehnsucht eines Reisenden nach fernerer Zielen herausgestellt, während Zhou Yi in einer Episode aus dem *Shi shuo xin yu* den ihm gebotenen Ausblick wehmütig mit seiner Heimat vergleicht:

Wann immer ein freier Tag kam, luden sich all die, die den Jiang überquert hatten, ein, zum „Neuen Pavillon“ herauszukommen, sich auf die Wiese zu setzen und zu trinken und zu speisen. Markgraf Zhou (Zhou Yi) saß unter ihnen und seufzte: „Die Szenerie ist nicht anders, doch wenn ich den Blick hebe, dann ist da der Unterschied zwischen dem Jiang und dem He.“<sup>113</sup>

過江諸人 · 每暇日 · 輒相要出新亭 · 藉卉飲宴 · 周侯中坐而歎曰 · 風景不殊 · 舉目有江河之異 ·

Dieses Zitat lädt zu einer letzten Feststellung ein. Die einleitend im *Yiwen leiju* zitierten Passagen haben gemeinsam, dass sie ihre Protagonisten oder die Leser zum Vergleichen anregen. Dadurch, dass ein Ort verlassen wird, um etwas anderes zu betrachten, lassen sich automatisch zwei Bereiche zueinander in Beziehung setzen. Der angestammte Ort mit den dortigen Umständen wird dem kurzfristig neu eingenommenen Platz gegenübergestellt und bildet so einen Kontrast, der mitunter mehr über den Ausgangsort aussagt als über den Zielort. Dies wird besonders in den Fällen deutlich, in denen die Heimkehr (*gui* 歸) thematisiert wird, und so ein direkter Rückbezug zum Ursprungsort hergestellt wird – besonders aber im *Han shi waizhuan* 韓詩外傳, wo Herzog Jing 景 von Qi 齊 auf einen Berg steigt, auf sein eigenes Herzogtum blickt und sich über seinen Staat freut: „Herzog Jing von Qi reiste zum Kuhberg. Als er im Norden Qi sah, sagte er: Was für ein schönes Land! So dicht bewachsen!“ (齊景公遊於牛山 · 而北望齊曰 · 美哉國乎 · 鬱鬱葱葱).<sup>114</sup>

### Ying Qus Briefe an Man Gongyan und an die Cousins

Die verschiedenen Aspekte, unter denen Besichtigungstouren den Kompilatoren des *Yiwen leiju* zufolge betrachtet werden können, finden in einer Reihe an Texten aus den Gattungen

112 *Chu ci bu zhu* 2.77. Die Übersetzung orientiert sich an Hawkes (Übers.), *Ch'u Tz'u*, S. 42.

113 Siehe *Shi shuo xin yu jianzhu* 2.92 und Mather (Übers.), *Shih-shuo Hsin-yü*, S. 47.

114 *Han shi waizhuan jishi* 10.350–51. Bekannt ist das Zitat von Menzius zum Kuhberg, in dem er dessen Entwaldung beklagt und das Bild nutzt, um über die Bildung zu sprechen, siehe *Mengzi zhushu* 10A.200-1–200-2 und Bryan W. van Norden (Übers.), *Mengzi. With Selections from Traditional Commentaries*, Indianapolis, 2008, S. 151–52.

der *shi*-Dichtung, der *fu*-Dichtung, der „Klagen“ (*tan* 歎) und der „Schreiben“ (*shu* 書) ihren Ausdruck. Im letzten dieser Genreabschnitte präsentiert das *Yiwen leiju* Auszüge aus zwei Briefen. Dies sind Ying Qu's „Brief an Man Gongyan“ und der „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“. <sup>115</sup> Während die Passage des zweiten Briefes durchaus für sich allein stehen kann, wird zumindest beim ersten der beiden Briefe deutlich, dass es sich lediglich um einen Auszug aus einem größeren Textzusammenhang handelt. Diese zweite Hälfte des Briefs an Man Gongyan 滿公琰 (Man Bing 滿炳) schließt im *Wen xuan* an eine Beschreibung eines gemeinsamen Gelages mit dem Adressaten an. Das *Yiwen leiju* beginnt recht abrupt: <sup>116</sup>

Ich ärgerte mich nur, dass als die Freude des Gastmahls ihren Höhepunkt erreichte der helle Tag sich der Dämmerung zuneigte, die schwarzen Pferde angespannt wurden, und meine Absicht nicht vollständig deutlich geworden war. Ich dachte zurück an den „Standhaften und Aufrechten“ bis der Morgen graute. <sup>117</sup> Gerade als ich Ihnen einen Brief schicken wollte, empfang ich zufälligerweise Ihre geschätzte Nachricht und erfuhr, dass alle Edlen erneut eine Zusammenkunft am Flüsschen Zhang haben werden. Es gibt im Westen einen Tempel des Laozi und im Norden den Ausblick über die

115 Ying Qu 應璩 (190–252 n. Chr.), war Beamter und Literat während der Jian'an-Periode und der Wei-Dynastie. 239 n. Chr. gelang ihm als Berater im Dunstkreis von Cao Shuang, einem der beiden Regenten für den neu eingesetzten Kindkaiser Cao Fang 曹芳 (232–274, reg. 239–254 n. Chr.), der Aufstieg in höhere Ämter. 249 n. Chr. entmachtete Cao Shuang's Mitregent Sima Yi seinen Rivalen. Ying Qu entging den großangelegten Säuberungsaktionen nach dem Staatsstreich und starb drei Jahre später. Heute ist Ying Qu weniger für seine politische Karriere als für seine literarischen Werke bekannt. Dabei stechen besonders sein Gedicht bzw. Gedichtzyklus *Baiyi shi* 百一詩 und die Briefe hervor. 34 Briefe (*shu* wie *jian*) sind heute noch erhalten, die meisten allerdings nur in Fragmenten. Vier *shu* wurden in die Anthologie *Wen xuan* aufgenommen. Für eine ausführliche Biographie mit weiteren Literaturangaben vgl. Knechtges, „Ying Qu“, in: Knechtges und Chang (Hrsg.), *Ancient and Early Medieval Chinese Literature*, S. 1930–33.

116 Der erste Abschnitt des Briefes im *Wen xuan* in der Lesung von Li Shan lautet: „[Ying] Qu schreibt: In den letzten Tagen mieden Sie mich nicht und meiner Wenigkeit wurde die Ehre Ihres Besuchs zuteil. Obwohl im Altertum Herr Hou [nur] eine Anstellung am Tor Yi angenommen hatte und Meister Mao seine Vertrauten in einem Gasthaus empfing, gab es [für Leute wie den Herrn von Xinling] keinen Grund, [an ihren Unterkünften] vorbeizufahren. Nach außen hin pries ich Ihre bescheidene Tugend, mein Herr, im Inneren freute ich Einfaltspinsel mich, dass ich wahrhaftig [von Ihnen] erkannt wurde. Außer mir vor Freude sprang ich auf und meine Gefühle kannten kein Maß. Daher ließ ich einen Kutscher eilig losreiten und gab den Befehl aus, überall nach dem zu suchen, „worüber Yang Shu (Yang Zhou) dem Zhan He ein Gleichnis gab“ und „worüber Yang Jian zu Fan Wu sprach“. So ließ ich frische Fische aus verborgenen Tiefen herausholen und duftenden Wein aus tiefen Tunneln hervorbringen, zahlreiche Tischchen standen bunt durcheinander gewürfelt, die „geflügelten Becher“ wurden rasch erhoben, es wurden] erhabene Melodien [wie] von [Bo] Ya und [Shi] Kuang und traurige und bewegende Musik aus [dem Staat] Yiqu [gespielt]. Zu einem solchen Zeitpunkt erklärte Zhongru (Guan Fu) seine Trauer um die Schwester mütterlicherseits nicht und Menggong (Chen Zun) kümmerte sich nicht um die Verabredung [eines seiner Gäste] mit dem Kaiserlichen Sekretär“ (璩白：昨者不遺，猥見照臨，雖昔侯生納顧於夷門，毛公受眷於逆旅，無以過也。外嘉郎君謙下之德，內幸頑才見誠知己，歡欣踴躍，情有無量。是以奔馳御僕，宣命周求，陽書喻於詹何，楊倩說於范武。故使鮮魚出於潛淵，芳旨發自幽巷，繁俎綺錯，羽爵飛騰，牙曠高微，義渠哀激。當此之時，仲孺不辭同產之服，孟公不顧尚書之期)，siehe *Wen xuan* 42.1912–14.

117 Die Übersetzung folgt Li Shan. Lü Xiang und Li Zhouhan der Fünf Untertanen lesen: „Ich ärgerte mich nur, dass, als die Freude des Gastmahls ihren Höhepunkt erreichte der helle Tag sich der Dämmerung zuneigte, die schwarzen Pferde angespannt wurden, und die Stimmung nicht vollständig sorglos war. Ich erinnerte mich zurück und war ruhelos bis der Morgen graute.“

weite Wildnis,<sup>118</sup> hohe Bäume verbergen die frühmorgendlichen Wolken, gemusterte Vögel bedecken das grüne Wasser. Die sandigen Uferflächen sind flach und weitläufig, ein frischer Wind weht maßvoll und ruhig; dies ist eine Freude [wie] auf der Quellenterrasse [des Staates Chu zu stehen].<sup>119</sup> Wäre es doch möglich, dort nicht [nur] zu verweilen, sondern nicht zurückzukehren! Da ich gerade jetzt Aufgaben und Angelegenheiten habe, die ich persönlich planen und ausführen muss, ist es mir nicht möglich, mich zu Ihnen zu gesellen. Das macht mich noch bekümmert.<sup>120</sup>

徒恨宴樂始酣·白日傾夕·驪駒就駕·意不宣展·追惟耿介·迄于明發·適欲遣書·會承來命·知諸君子·復有漳渠之會·西有伯陽之觀·北有曠野之望·高樹翳朝雲·文禽蔽綠水·沙場夷敞·清風肅穆·是泉臺之樂也·得無流而不反乎·適有事務·須自經營·不獲侍坐·良增悵悵·

Wie gliedert sich dieser Briefauszug nun in die Thematik der Besichtigungstouren ein? Viele der oben eingeführten Aspekte werden angesprochen. Zunächst ist festzuhalten, dass es sich um eine rein hypothetische Reise handelt.<sup>121</sup> Ying Qu stellt sich den Ortswechsel aus der Stadt an den Fluss lediglich vor. Dennoch verlässt in dieser Vorstellung eine Personengruppe ihren angestammten Ort, um von einem neu eingenommenen Standpunkt aus etwas zu betrachten. Damit einher geht der Kontrast zwischen den dringenden „Aufgaben und Angelegenheiten“ (*shi wu* 事務) des Zurückbleibenden und der idyllischen Beschreibung des Ausflugsorts. Darüber hinaus spricht Ying Qu viele der oben eingeführten Topoi an, beispielsweise die Frage, in welcher Begleitung ein Ausflug unternommen wird, die Freude (*yue* 樂) am Ausblick und das Risiko, darüber die Rückkehr zu vergessen. Dieser Auszug aus Ying Qus Brief ist also ein Paradebeispiel dafür, wie sich verschiedene Aspekte von Besichtigungstouren in einem Text vereinen lassen.

Es lohnt sich ein letzter Blick auf die Topoi des Perspektivwechsels und Erkenntnisgewinns. Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* lassen das Briefzitat nicht bei der Naturbeschreibung beginnen. Stattdessen setzen sie etwas früher an und nehmen Ying Qus „Ärger“ (*hen* 恨) mit auf. Es gibt zwei mögliche Erklärungen für diesen Umstand – je nachdem, wie man den Brief in seiner Gesamtheit verstehen möchte. Die im *Yiwen leiju* nicht wiedergegebene erste Hälfte des Briefes beschreibt ein rauschendes Fest, das Ying Qu für Man Bing ausrichten ließ. Es werden Speisen und Getränke serviert, Musik wird gespielt und als der gesellige Abend seinen Höhepunkt erreicht, sind alle Beteiligten betrunken, der Tag neigt sich dem Ende zu und Man Bing lässt die Pferde anspannen, um nach Hause zurückzukehren. Ying

118 In der Briefversion im *Wen xuan* wird der Satz durch „Am Flüsschen Zhang nun“ (*fu Zhang qu* 夫漳渠) eingeleitet. „Tempel des Laozi“ lesen Li Shan und Liu Liang. David R. Knechtges ist der Meinung, dass es sich hier um eine Festung namens Boyang handelt, siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 209 Anm. 40.

119 Statt „Hauptstadterrasse“ (*Jing tai* 京臺) im *Wen xuan*.

120 Im *Wen xuan* ist der Brief noch zwei Sätze länger: „und daher schreibe ich hier nicht weiter. Dies schrieb [Ying] Qu“ (因白不悉。璩白). Die Schreibweise von „bekümmert“ (*yiyi* 悵悵) entspricht der, die auch in den Wu chen-Editionen Anwendung findet, und nicht der der Hu Kejia-Edition des *Wen xuan* (*yiyi* 邑邑).

121 So liest dies auch Pauline Lin. Sie preist den Auszug für seine „vivid description“ und betont, dass wohl eine Landschaft beschrieben ist, die Ying Qu sich nur vorstellte und möglicherweise selbst nie zu Gesicht bekam, siehe Pauline Lin, „Rediscovering Ying Qu and His Poetic Relationship to Tao Qian“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 69.1 (2009), S. 56.

Qu findet wegen der vielen Erinnerungen an den vergangenen Abend bis zum Morgen keinen Schlaf. Die Meinungen der Kommentatoren gehen allerdings dahingehend auseinander, was Ying Qu genau den Schlaf raubte.

Der Kommentator Li Shan versteht den Brief in seiner Gesamtheit als satirische Kritik am Adressaten Man Bing, dessen Gesellschaft der Absender nach dem letzten Treffen gerne meidet und dem die Amtspflichten, die ihn zur Absage zwingen, daher sehr gelegen kommen. Seiner Lesung zufolge ist Ying Qu frustriert darüber, dass die „Absichten“ (*yi* 意), die er ausdrücken wollte, nicht deutlich geworden sind. Als Man Bing aufbrechen möchte, spricht Ying Qu davon, dass „die schwarzen Pferde“ angespannt werden (*li ju* 驪駒). Li Shan interpretiert diese Pferde als eine Anspielung auf die Biographie von Wang Shi 王式, mit der Man Bings fehlender Respekt dem Gastgeber gegenüber angezeigt werden soll.<sup>122</sup> Ying Qu tat sein Bestes, Man Bing gute Ratschläge zu erteilen, doch er scheiterte, weil Man Bing ihn entgegen seinen Hoffnungen nicht verstand, nicht verstehen wollte, oder seine Vorschläge nicht zu würdigen wusste. So liegt Ying Qu die ganze Nacht lang wach und denkt zurück an den „Standhaften und Aufrechten“ (*geng jie* 耿介). Damit ist laut Li Shan nicht Man Bing gemeint, sondern Qu Yuan, der im Gedichtzyklus „Jiu bian“ 九辨 der *Chu ci* genannt wird. Ying Qu nimmt sich das lyrische Ich dieses Gedichts zum Vorbild. Mit jemandem wie Man Bing, der seine Einstellung nicht teilt, möchte er nichts zu tun haben und sich stattdessen an Qu Yuan orientieren.<sup>123</sup>

Das Kommentatorenkollektiv der Fünf Untertanen dagegen liest den Text als ehrlich betübte Absage, da Ying Qu gerne an den vergangenen Abend zurückdenkt und das Treffen wiederholen möchte. Ying Qu habe die ganze Nacht lang wachgelegen, weil, so lesen es die Fünf Untertanen, „die Stimmung nicht vollständig sorglos war“ (*yi bu xuan zhan* 意不宣展). Für sie sind die schwarzen Pferde auf der offensichtlichen Bedeutungsebene zu verstehen. Li Zhouhan gibt keinen Hinweis darauf, dass sie auf Wang Shi und damit auf Man Bings fehlenden Respekt anspielen könnten. Lü Xiang interpretiert *geng jie* 耿介 zudem nicht als Referenz auf Qu Yuan, sondern als „unruhig“. Die Fünf Untertanen sehen einen einfachen

122 Wang Shi wird im *Han shu* als geachteter Gelehrter vorgestellt. Er war außerdem Lehrer von Liu He 劉賀, dem König von Changyi 昌邑, (gest. 59 v. Chr.). Dieser regierte im Jahre 74 v. Chr. für einen knappen Monat die Han-Dynastie, bevor er wegen ungebührlichen Verhaltens abgesetzt wurde. Wang Shi hatte versucht, den König zur Vernunft zu bringen. Als es im Rahmen der Absetzung des Kaisers zu Verurteilungen der Beamenschaft kam, wurde die für Wang Shi festgelegte Todesstrafe deshalb zur Kastration umgewandelt. Später berief man Wang Shi wieder an den Hof. Er hielt sich wegen der Körperstrafe für eines Amtes nicht würdig und folgte der Einladung nur zögernd. Die Doktoren am Hof behandelten ihn allerdings mit größtem Respekt und veranstalteten ein Festmahl für ihn – nur der Gelehrte Jiang Weng 江翁 war neidisch und wollte die Feier früher verlassen. Deshalb trug er das Lied über die „Schwarzen Pferde“ vor, das von Gästen üblicherweise zum Abschied gesungen wurde. Als Wang Shi ihn zum Bleiben überreden wollte, stellte Jiang Weng ihn derartig bloß, dass Wang Shi aus Scham das ihm angebotene Amt ablehnte und nach Hause zurückkehrte. Siehe *Han shu* 88.3610. Zu Wang Shi siehe außerdem Loewe, *Biographical Dictionary*, S. 551.

123 Der *Chu ci*-Kommentator Wang Yi kommentiert, Song Yu habe den Zyklus in Erinnerung an Qu Yuans ehrenhafte Haltung geschrieben. Das lyrische Ich schwört in den „Jiu bian“, sich nicht den verdorbenen Beamten, die gegenwärtig die Regierungsgeschäfte führen, anzupassen. Stattdessen wolle es sich an den „Weisen der Vorzeit“ (*xian sheng* 先聖) orientieren, standhaft bleiben und sich aus der „trüben Welt“ (*zhuo shi* 濁世) zurückziehen. Siehe *Chu ci bu zhu* 8.191–92 und Hawkes (Übers.), *Ch'u Tz'u*, S. 96.



Grund dafür, dass Ying Qu die ganze Nacht wachliegt: Ying Qu habe den Eindruck gewonnen, Man Bing habe sich nicht genug amüsiert.<sup>124</sup>

Was Ying Qu mit seinem Brief tatsächlich bezweckte, bleibt unklar. Zu wenig ist über die tatsächlichen historischen Umstände des Briefes und seine Beziehung zu Man Bing bekannt. Möglicherweise ist es eben diese Doppeldeutigkeit des Textes, der die Kompilatoren des *Yiwen leiju* bewog, ihn in ihre Textauswahl zu den „Besichtigungstouren“ aufzunehmen und dabei auch den Abschnitt zu Ying Qus Ärger nicht unerwähnt zu lassen. Denn er bietet zwei Interpretationsmöglichkeiten, die sich jeweils mit unterschiedlichen Topoi verbinden lassen. Folgt man der Lesung der Fünf Untertanen, so ist Ying Qu über die Absage ehrlich enttäuscht. Vor diesem Hintergrund stechen Topoi wie das beschriebene Idyll und die Freude über die Aussicht stärker hervor. Liest man den Brief wie Li Shan, so ist Ying Qu froh, eine Ausrede parat zu haben und Man Bing nicht begleiten zu müssen. Diese Interpretation legt den Schwerpunkt auf eine Reihe anderer typischer Aspekte der *youlan*-Thematik. Li Shan zufolge enthält der Brief erstens den Topos der „Gefahr“ des Ausflugs: Man könne wie der König von Chu im *Huainanzi* darüber vergessen, zu den Amtsgeschäften zurückzukehren. Dieses Risiko sieht er wohl besonders bei Man Bing gegeben.<sup>125</sup> Daran schließt sich auch die Frage nach der rechten Begleitung an, die in den einleitenden „Sachverhalten“ eine Rolle spielte. Man Bing gehört in Li Shans Lesung wohl eher zur ungeeigneten Sorte und ist darin weniger mit Zhuangzis Gefährten Huizi als mit Dame Cai, der Reisebegleitung von König Zhao von Chu aus dem *Lie nü zhuan*, zu vergleichen. Schließlich lässt sich in Li Shans Interpretation auch die Idee des Erkenntnisgewinns durch Perspektivwechsel und Überblick wiederfinden, den Besichtigungstouren im Verständnis der Kompilatoren des *Yiwen leiju* hervorrufen können. Liest man Ying Qus Brief nämlich vor dem Hintergrund der einleitenden Zitate aus den „Sachverhalten“ im *Yiwen leiju*, so kann man den Eindruck gewinnen, dass der Verfasser insgeheim die Hoffnung hegt, Man Bing werde durch die Fahrt an das Flüsschen Zhang zur Vernunft kommen und seine Einstellung ändern.

Auf diesen Auszug aus Ying Qus „Brief an Man Gongyan“ folgt im Abschnitt zu den „Schreiben“ im *Yiwen leiju* der erste Teil seines „Briefs an die Cousins“:<sup>126</sup>

124 Li Zhouhan erklärt: „Die ‚schwarzen Pferde‘ sind Pferde. ‚Schließlich anspannen‘ bedeutet, dass man bald aufbricht und nach Hause zurückkehrt. Dies bedeutet: Der Morgen graut. Dies bedeutet: Bei der Rückkehr nach Hause hatte sich die freudige Stimmung noch nicht ausgebreitet“ (驪駒馬也。就駕言將行而歸也。言日暮。言歸樂意猶未宣展). Lü Xiang ergänzt: „Das bedeutet: Da die Freuden des Gastmahls seine Erwartungen nicht erfüllt hatten, grübelte er und war unruhig bis der Tag anbrach“ (言宴樂猶未盡情，追思不安至于夜曉). Als Grundlage für die Analyse der Kommentare der Fünf Untertanen habe ich die Kyujanggak-Edition herangezogen, siehe *Kyujanggak*, S. 1028A–29B. Die Interpunktion stammt von mir.

125 Li Shan verweist zur im Brief erwähnten Terrasse auf die Qiang-Terrasse 強臺 im Staat Chu, siehe *Huainanzi jijie* 20.855–57 und Sarah A. Queen (Übers.), „Responses of the Way“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, S. 455–56. Im *Yiwen leiju* steht *Quan tai* 泉臺.

126 Text nach *Yiwen leiju* 28.508–09, Parallele auf *Wen xuan* 42.1918–21. Einige Passagen übersetzt Pauline Lin ins Englische, siehe Lin, „Rediscovering Ying Qu and His Poetic Relationship to Tao Qian“, S. 53. Ich wähle für die Übersetzung die erste Person. Pauline Lin und David R. Knechtges gehen davon aus, dass Ying Qu in Begleitung seiner beiden Cousins unterwegs war, siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 210–11. Das ist genauso denkbar, doch fragt man sich, warum er ihnen dann so ausführlich von der Reise berichtet.

Vor kurzem reiste ich nach Norden und war maßlos glücklich. Ich erklimm den [Hügel] Mang und überquerte den He und [die Landschaft erschien mir] ausgedehnt als ob mir eine Augenbinde abgenommen worden wäre.<sup>127</sup> Der Herr des Windes fegte die Stufen, der Regenmeister besprenge die Wege.<sup>128</sup> Ich straffte die Zügel auf der reinen Straße und blickte rundherum auf die Wildnis der Berge. Sobald ich angekommen war, schenkte ich mir den Frühlingswein ein.<sup>129</sup> Gemessen schritt ich durch die mit Gräsern gedeckten Hütten; ihre Kühle übertraf die großer Anwesen.<sup>130</sup> Ein vier Finger breites Stück Trockenfleisch übertraf im Geschmack eine Tafel von einem *zhang* im Geviert. Auf Teichen trieb ich sorglos dahin und rezitierte im Rhythmus Gedichte unter den dichten Weiden.<sup>131</sup> Ich flocht duftende Frühlingsblumen, um meinen Gürtelschmuck zu vervollständigen, und brach eine Blüte des Ruo-Baums ab, um mich vor der Sonne zu schützen.<sup>132</sup> Mit mit Schnüren versehenen Pfeilen schoss ich Vögel aus den hohen Wolken herab, mit Ködern lockte ich Fische aus tiefen Wirbeln hervor. [Der Schütze] Pu Zu hätte meine hervorragende Leistung gepriesen und [der Fischer] Pian Luo<sup>133</sup> hätte meine wunderbaren Fähigkeiten gelobt. Was für eine Freude hatte ich dabei! Selbst die [Freude], über die Zhongni (Konfuzius) wegen der Shao-Musik [aus der Zeit] von Yu (dem mythischen Kaiser Shun), den Geschmack [von Fleisch] vergaß, und die der Leute aus Chu, die sich auf der Terrasse von Jing vergnügten, übertreffen sie (die Freude) nicht.<sup>134</sup> Ban Sis Texte waren wahrlich nicht inhaltslos!<sup>135</sup>

- 
- 127 „Als ob ihnen eine Augenbinde abgenommen worden wäre“ – so erging es auch den Schülern von Konfuzius, nachdem er ihnen von den Regeln für Ritual und Musik erzählt hatte, siehe *Liji zhu shu* 50.856-1–857-1.
- 128 Zwei Figuren aus dem daoistischen Spektrum, die mit der Macht der Musik in Verbindung gebracht werden, siehe *Lun heng jiaoshi* 22.909–11 und Alfred Forke (Übers.). *Lun-hêng. Part I. Philosophical Essays of Wang Ch'ung*, Leipzig, 1907, 220–22.
- 129 Li Shan erkennt hier drei Anspielungen auf Lieder im *Shijing*: Mao Nr. 14, in dem laut Mao Heng das angemessene Verhalten einer Frau in Abwesenheit ihres Mannes beschrieben wird, Mao Nr. 282, in dem der korrekte Vollzug des Opfers an die Ahnen thematisiert ist, und Mao Nr. 154, in dem bestimmte Tätigkeiten bestimmten Monaten zugeordnet werden und so die verschiedenen Pflichten geordnet werden, siehe *Mao shi zhushu* 1.51-1–52-1, 19.734-1–735-1 und 15.279-1–288-1.
- 130 Hier folge ich der Lesung in *Wen xuan* 42.1918: „ihre Kühle“ (*liang* 涼) statt „ihr Gebälk“ (*dong* 棟). „Gemessen schreiten“ stammt erneut aus dem *Liji* und beschreibt die Art und Weise, wie man sich bei Hofe fortbewegen sollte, *Liji zhu shu* 2.33-2–34-1.
- 131 Ich folge wieder der Lesung in *Wen xuan* 42.1918: „dichte Weiden“ (*yu liu* 菀柳) statt „Blüten und Weiden“ (*hua liu* 花柳).
- 132 Dies ist die Lesung von Lü Xiang der Fünf Untertanen. Li Shan folgt Wang Yi in seiner Interpretation der betreffenden Stelle im „Li sao“ und liest: „[ich] brach die Blüten des Ruo-Baums ab, um die Sonne aufzuhalten“, siehe *Chu ci bu zhu* 2.84. Die Idee ist, die Sonne am Ruo-Baum, der im Westen verortet wird, am Untergehen zu hindern und so die Zeit anzuhalten, siehe Michael Schimmelpfennig, *Qu Yuans Weg vom „wahren Menschen“ zum wirklichen Dichter. Der Han-zeitliche Kommentar von Wang Yi zum „Lisao“ und den Liedern von Chu*, Heidelberg, 1999, S. 299–301.
- 133 Im *Wen xuan* steht Pian Xuan 便嬖. Zum Schützen siehe *Liezi jishi* 5.171–73 und Graham (Übers.), *The Book of Lieh-tzu*, S. 105, zum Fischer *Huainanzi jijie* 1.24–29 und Roth (Übers.), „Originating in the Way“, S. 54.
- 134 *Lunyu* 7.13, *Lunyu zhushu* 7.61-2–62-1. Zur Terrasse siehe S. 226 Anm. 125. Im *Wen xuan* ist hier wieder die Rede von der „Hauptstadterrasse“ (*jing tai* 京臺).
- 135 Li Shan und die Fünf Untertanen sind sich einig, dass Ying Qu sich hier auf eine Episode im *Han shu* bezieht. Huan Tan 桓譚 wollte sich daoistische Texte von Ban Si ausleihen, doch Ban Si legte ihm

Als ich in die Hauptstadt (Luoyang) zurückgekehrt war, lebte ich eigenständig und allein. Ich errichtete mein Haus am Ufer des Luo, umgeben von Lärm und Dreck, und ich sehnte mich danach, meine Freude am [Fluss] Wen zu haben und malte es mir in meinen Träumen aus.<sup>136</sup> Im Altertum machte Yi Yin Halt beim Pflügen [um Tang zu einem Fürsten zu machen, der so gut ist wie Yao und Shun], und Zhi Yun warf seinen Stab [zum Fischen] fort. [Sie taten dies,] weil sie sich danach sehnten, einem Fürsten wie Yu You (Shun) zu dienen und einem Volk im Schlamm und auf Kohlen zu helfen.<sup>137</sup> Ich dagegen will nur Grabstock und Pflug in Shanyang ergreifen und Angelhaken und Schnur in den Fluss Danshui senken, in dem Wissen, dass das im Hinblick auf die Entfernung (von den Herrschenden) nicht den Menschen des Altertums gleichkommt. Und doch: Der Bergvater (Xu You) gierte nicht nach den Freuden von Himmel und Erde, und Zeng Can war nicht neidisch auf den Reichtum von Jin und Chu.<sup>138</sup> Genau diese Einstellung [habe ich]!

閒者北遊 · 喜歡無量 · 登芒濟河 · 曠若發蒙 · 風伯掃除 · 雨師洒道 · 按轡清路 · 周望山野 · 亦既至止 · 酌彼春酒 · 接武茅茨 · 棟過大廈 · 獻寸肴脩 · 味踰方丈 · 逍遙陂塘之上 · 吟詠花柳之下 · 結春芳以崇珮 · 折若華以翳日 · 弋下高雲之鳥 · 餌出深川之魚 · 蒲菹贊善 · 便螺稱妙 · 何其樂哉 · 雖仲尼忘味於虞韶 · 楚人流遯於荊臺 · 無以過也 · 班嗣之書 · 信不虛矣 · 未還京都 · 塊然獨處 · 營宅濱洛 · 困於囂塵 · 思樂汶上 · 發于寤寐 · 昔伊尹輟耕 · 郢憚放羊 · 思致君於有虞 · 濟蒸民於塗炭 · 而吾方欲執耒於山陽 · 冗縉於丹水 · 知其不如古人遠矣 · 然山甫不貪天地之樂 · 曾參不慕晉楚之富 · 亦其志也 ·

Auch dieser Brief wurde von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* stark gekürzt. Doch im Gegensatz zum ersten Brief von Ying Qu ist dies hier nicht auf den ersten Blick erkennbar. Zwar fehlt der Briefrahmen. Doch abgesehen davon könnten Leser, die den längeren Text aus dem *Wen xuan* nicht kannten, davon ausgehen, dass der Hauptteil des Brieftextes mit Ying Qus Ausruf „Genau diese Einstellung [habe ich]!“ endet. Aus dem *Wen xuan* wird allerdings deutlich, dass dies nicht der Fall ist. Dort schließt sich eine Passage an, in der Ying Qu nach diesen allgemeineren Überlegungen genauer auf seine persönliche Situation eingeht. Er schildert dort die Mühen seiner eigenen Laufbahn, beklagt sich, dass er auf seinem Weg keine Unterstützer gefunden habe, und erklärt noch einmal ausführlich, er werde sich nun aus der Stadt auf seinen Landsitz zurückziehen und dort seinen Lebensabend verbringen. Da diese Inhalte jedoch das bisher Gesagte inhaltlich nicht ergänzen und lediglich auf eine

---

nahe, sich besser an konfuzianische Inhalte zu halten. Die „Texte“ können sich dabei auf die daoistischen Bücher selbst beziehen. Genauso kann aber Ban Sis Antwortschreiben an Huan Tan gemeint sein. Die Doppeldeutigkeit der Bemerkung ist wohl auch von Ying Qu beabsichtigt. Siehe *Han shu* 100A.4205–06.

136 Min Ziqian 閔子騫, ein Schüler von Konfuzius, zog sich an den Fluss Wen zurück, siehe *Lunyu* 6.7, *Lunyu zhushu* 6.52-2.

137 Zu Yi Yins Eintritt in den Dienst von Tang siehe *Mengzi zhushu* 9B.170-1–171-2, zu Zhi Yun de Creigny, *Biographical Dictionary*, S. 113–32.

138 Xu You lehnte ab, als Yao ihm die Herrschaft abtreten wollte, siehe *Zhuangzi jishi* 1. 22–25. Er wird im *Shi ji* mit dem Berg Ji 箕 assoziiert, siehe S. 66 Anm. 183. Im *Mengzi* wird Zeng Cans Aussage zitiert, er ziehe die Bewahrung von Tugenden wie Menschlichkeit und Rechtlichkeit einer Anstellung bei einem wohlhabenden, aber unehrenhaften Herrscher vor, siehe *Mengzi zhushu* 4A.72-2–75-1.

individuellere Stufe heben und außerdem kaum mehr Bezüge zum Thema *youlan* aufweisen, wurden sie von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* gestrichen.

Der Briefauszug kontrastiert erneut einen Ausgangsort und einen Zielort. Der Hauptstadt Luoyang ist die Hügellandschaft nördlich davon gegenübergestellt,<sup>139</sup> dem Lärm die Ruhe, dem Schmutz der Stadt die Reinheit der Natur, dem Luo der Wen und den Amtspflichten die Freiheit. Ying Qu deutet durch seine Wortwahl zudem an, dass ihm ein Verhalten nach hohen moralischen Standards auf dem Land eher möglich ist als in der Stadt, die er mit seinen Amtspflichten gleichsetzt. Denn seine Tätigkeiten während der Reise beschreibt er nicht nur unter Verwendung einer Reihe von Anspielungen auf Topoi aus dem daoistischen Spektrum, die Freiheit und Ungebundenheit ausdrücken. Er greift auch auf konfuzianische Klassiker wie *Liji* und *Shijing* zurück, die das rechte Verhalten bei Hofe illustrieren. Das Leben abseits der Stadt eröffnet Ying Qu scheinbar ein Dasein, in dem er keine moralischen Kompromisse eingehen muss.

Der Perspektivwechsel durch den Ausflug wird als ausschlaggebend für einen bedeutenden Entschluss präsentiert: Ying Qu möchte sich nach dieser Erfahrung aus dem Dienst zurückziehen. Vom Topos des Risikos eines Ausflugs ist hier nicht die Rede – wohl aber von der Freude, die er bereiten kann und in deren Beschreibung alle Sinne angesprochen werden. Das Sehen spielt eine Rolle („als ob mir eine Augenbinde abgenommen worden wäre“), das Hören (der „Regenmeister“ und der „Herr des Windes“ spielen auf die Macht der Musik an), und auch das Fühlen (die Kühle der Hütten), das Riechen (duftende Frühlingsblumen) und das Schmecken (Frühlingswein und Trockenfleisch) finden Erwähnung. Heimweh plagte ihn keines und Sehnsucht empfindet er nur in der Hauptstadt, aus der er gerne wieder abreisen möchte. Man könnte meinen, Ying Qu kehre die Verhältnisse um: Der Ausflugsort ist der wahre Ausgangspunkt und das Leben in der Stadt lediglich ein Ärgernis, aus dem man sich möglichst schnell verabschieden sollte, um an seinen angestammten Platz zurückzukehren.

### Briefe über Besichtigungstouren

Die beiden Auszüge aus Briefen von Ying Qu stehen im *Yiwen leiju* im thematischen Abschnitt *youlan*, weil sie aus Sicht der Kompilatoren in besonderer Weise illustrieren, wie über die Thematik der „Besichtigungstour“ geschrieben werden kann. Dabei verwenden die Verfasser verschiedene Topoi, die durch den im Abschnitt der „Sachverhalte“ präsentierten Zitatschatz bereits eingeführt wurden. In diesen Zitaten wurde eine Basisidee, dass (1) eine Person oder Personengruppe sich von einem meist unbestimmten Ort fortbewegt, um von einem neu eingenommenen Standpunkt aus etwas zu betrachten, durch verschiedene Aspekte ergänzt. Diese waren: *youlan* als (2) Ausdruck der Macht des Herrschers; als (3) Anlass für einen neuen Überblick, Perspektivwechsel und Erkenntnisgewinn; als (4) Auslöser verschiedener menschlicher Reaktionen wie Freude über den Ausblick, Einsamkeit ohne Begleiter, Sehnsucht nach weiteren Zielen und Heimweh; als (5) geprägt von der Eignung der jeweiligen Begleitung; als (6) Risiko für Pflichtvergessenheit, Ausschweifung und Selbstüberschätzung des Reisenden; und als (7) Anlass zum Vergleich zwischen Ausgangs- und Zielort.

Die beiden Briefe greifen jeweils unterschiedliche Aspekte dieser begrifflichen Ausdehnung auf. In Ying Qus „Brief an Man Gongyan“ malte sich der Verfasser einen Ausflug aus, zu dem er eingeladen worden war, dessen Teilnahme er jedoch (mit Bedauern oder mit einer

139 Zu den Orten siehe Knechtges, „Letters in the *Wen xuan*“, S. 210–11.

gewissen Erleichterung) absagen musste. Er thematisiert die Freude am Ausblick, die Qualität der Mitreisenden (Punkt 1, 4 und 5) und unter Umständen auch das Risiko eines Ausflugs in der falschen Begleitung sowie einen möglichen Erkenntnisgewinn der Teilnehmenden (Punkt 3 und 6). Der „Brief an die Cousins“ arbeitet stärker mit der Kontrastierung von Ausgangs- und Zielort und spricht neben der Freude an der Reise den Erkenntnisgewinn an – schließlich wird Ying Qus Entscheidung, sich ins Private zurückzuziehen, direkt mit seiner Fahrt in Verbindung gesetzt. Darüber hinaus spielt die Sehnsucht eine Rolle, die allerdings von der Stadt auf das Land gerichtet ist und so die Verhältnisse umkehrt (Punkte 1, 3 und 7).

Die beiden Briefe illustrieren also viele Aspekte der *youlan*-Thematik. Umgekehrt hat die Einordnung der Briefe unter die Rubrik der Ausflüge zur Folge, dass genau diese Aspekte der Texte besonders hervorstechen. Ying Qus Ärger über den Verlauf des Gastmahls und seine wichtigen Aufgaben im ersten Brief sowie mögliche weitere Beweggründe für den Rückzug aus der Hauptstadt im zweiten Schreiben spielen im Kontext des *Yiwen leiju* lediglich eine Nebenrolle. Dies geschieht nur zum Teil durch die thematische Einordnung der Kompilatoren. Noch größeren Einfluss haben die Kürzungen, die an den Texten vorgenommen wurden. Gestrichen wurden dabei nicht nur jene Passagen, die nicht den jeweiligen Ausflug betreffen. Im ersten Brief ist dies beispielsweise die Beschreibung des Festmahls, im zweiten Brief ein langer Abschnitt, in dem Ying Qu beklagt, während seiner Amtslaufbahn keine Unterstützung erfahren zu haben. Leser, die die beiden Briefe nur aus dem *Yiwen leiju* kannten, werden sie wohl als Texte verbucht haben, die sich vor allem mit Ausflügen beschäftigen. Sie erlangten ein unvollständiges Bild der Texte von Ying Qu. Besonders bei Ying Qus zweitem Brief ist dies problematisch. der Auszug aus dem ersten Brief begann so abrupt, dass man von einer gekürzten Version ausgehen musste. Beim zweiten Text ist das nicht zwingend der Fall. Eine gewisse Zahl von Lesern des *Yiwen leiju* wird also angenommen haben, abzüglich des Briefrahmens, der bei Zitaten aus Briefen im *Yiwen leiju* beinahe immer entfällt, den vollständigen Text vorliegen zu haben.

#### 4.4 Zur Einbindung von Briefen im *Yiwen leiju*

Kapitel 4 thematisierte die Einbindung von Briefen in das Kategorienbuch *Yiwen leiju*. Kategorienbücher sind Spezialformen von Anthologien. Sie sammeln Textstücke anderer Autoren, die sie in wesensähnlichen Kategorien anordnen und tun dies mit dem Anspruch, einen selbstgewählten Themenbereich umfassend darzustellen. Ihre Kompilatoren treffen Entscheidungen bezüglich Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung der Texte. Im *Yiwen leiju* bestimmen drei Faktoren deren Leserwirkung in besonderer Weise. Dies sind die thematische Einordnung durch die Abschnittsüberschrift, die Einordnung durch die umliegenden Textausschnitte und die Kürzung und Bearbeitung des Textes selbst. Die Analyse der Auswirkung dieser Faktoren auf die Lesung der Briefe der Abschnitte zu den Themenbereichen der „Besichtigungstouren“ (*youlan*) und des „Abbrechens von Beziehungen“ (*jue jiao*) waren Gegenstand des zweiten Teils des Kapitels.

##### **Kompilationsentscheidungen und ihre Auswirkungen**

Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* nahmen ihre Texte aus früheren Kontexten heraus und banden sie durch Auswahl, Anordnung, Rahmung und Bearbeitung in einen neuen Kontext

ein. Anders als im *Wen xuan*, in dem die Einordnung der Einzeltexte in erster Linie von Genreüberlegungen bestimmt war, ließen die Kompilatoren des *Yiwen leiju* sich von inhaltlichen Ideen leiten. In der Absicht, die Lebenswelt der Tang-zeitlichen Leser umfassend darzustellen, ordneten sie ihre Inhalte nach solchen Themengebieten, die diese Welt widerspiegeln. So bildeten sie 46 Abschnitte und 727 Unterabschnitte. Auf dritter Stufe erfolgte eine Gliederung nach „Sachverhalten“ (*shi*) und „literarischen Werken“ (*wen*), wobei letztere in Einzelgenres gruppiert wurden, in denen die einzelnen Texte oder Textauschnitte letztlich chronologisch angeordnet waren. Inwieweit die Anordnung im *Yiwen leiju* innovativ war, lässt sich schwer sagen, da wir kaum etwas über seine Vorgängerwerke wissen. Glaubt man dem Vorwort, dann war jedoch zumindest die Kombination von Sachverhalten und literarischen Werken in einer Sammlung neu.

Eine vollständige Wiedergabe jedes Einzeltextes war nicht der Kernanspruch des Kategorienbuchs *Yiwen leiju*. Bezüglich der Kürzungen von Texten der Kurzprosa lassen sich vier verschiedene Grade unterscheiden. (1) Nur ein kurzer Satz oder Halbsatz aus einem Text wurde aufgenommen. Dies ist dann der Fall, wenn eine Einzelaussage zitiert wird, deren Kontext den Kompilatoren nicht erwähnenswert erschien. Oft scheint ein Stichwort ausschlaggebend für die Aufnahme des Satzes gewesen zu sein. Besonders in diesen Fällen ist denkbar, dass den Verantwortlichen des *Yiwen leiju* der Gesamttext nicht vorlag und sie das Zitat einer früheren Sammlung entnahmen. (2) Eine einzelne Passage aus einem Text ist aufgenommen, aus der allerdings ersichtlich ist, dass es sich nicht um den vollständigen Text handeln kann. Gerade bei Texten aus Gattungen wie Briefen, die sich durch einen oft floskelhaften Rahmen auszeichnen, sind solche Einzelpassagen gut zu erkennen. (3) Der Text ist in einer aufwändig gekürzten Form aufgenommen, aus der einem unbedarften Leser nicht auf den ersten Blick deutlich wird, dass es sich nicht um die vollständige Fassung handelt. (4) Ein Text ist vollumfänglich aufgenommen – dies ist unter den Prosatexten eher selten und lässt sich lediglich durch den Vergleich mit Parallelüberlieferungen feststellen. Besonders Textstücke aus Gruppe (2) und (3) können die Wahrnehmung des zitierten Textes in den Köpfen der Leser beeinflussen.

„Literarische Werke“ wie Briefe werden von den Kompilatoren des *Yiwen leiju* dann aufgenommen, wenn sie ihrer Ansicht nach in besonderer Weise illustrieren, wie über ein bestimmtes Thema geschrieben werden kann. Die beiden analysierten Abschnitte aus dem *Yiwen leiju* zeigten, dass die einleitenden Zitate aus den „Sachverhalten“ gewissermaßen als Begriffsdefinition dienen. Sie legen verschiedene Aspekte und Implikationen dar, derer sich ein Schreibender bewusst sein sollte, wenn er eine bestimmte Thematik behandelte. Darüber hinaus geben sie Topoi vor, die in einer solchen Diskussion verwendet werden können. Literarische Texte wie die Briefe sind in ihrer Präsentation diesen Interessen unterworfen. Sie werden auf solche Passagen reduziert, die zur jeweiligen Thematik passen. Bei Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ liegt in der Fassung des *Yiwen leiju* der Fokus daher im Abschnitt zum „Abbrechen der Beziehungen“ auf den Überlegungen zum richtigen Verhalten eines Freundes, hinter denen beispielsweise der Aspekt des Verhältnisses zwischen Einsiedler und Staatsmann zurücktrat. Aus Ying Qus Briefen wurden zum Themengebiet *youlan* lediglich die Passagen ausgewählt, die sich mit Besichtigungstouren befassen.

Diese Präsentation wiederum nimmt Einfluss darauf, welchen Eindruck die Briefe bei den Lesern des *Yiwen leiju* hinterlassen. Die Textauschnitte werden mit Dynastiebezeichnung, Verfassernamen und gängigem Brieftitel eingeführt und lassen sich so direkt mit dem

Ursprungstext identifizieren. Von diesem erhalten die Leser allerdings ein unvollständiges Bild. Ein Blick auf die Kürzungen der Briefe zeigte, dass Anreden und Referenzen auf die Entstehungs- oder Übermittlungssituation eines Schreibens oft entfallen. Solche Abschnitte, die den Brief in einen historischen Zusammenhang und persönlichen Austausch einordnen, treten also hinter abstrakteren Überlegungen zurück. Genauso werden Passagen ausgelassen, die sich nicht auf das im *Yiwen leiju* behandelte Thema konzentrieren. Dies vermag einen Text auf eine bestimmte Interpretation festzulegen, wie vor allem die Fassung von Xi Kangs „Brief an Shan Tao“ im *Yiwen leiju* zeigte. Unklar bleibt allerdings der Hintergrund solcher Festlegungen in der Interpretation. Es ist möglich, dass die Kompilatoren damit einem Zeitgeist entsprachen und eine Lesung festschrieben, die in ihrem Kompilationsumfeld in Chang'an in der frühen Tang-Zeit gängig war. Oder aber sie legten absichtlich ein neues Verständnis des Textes fest. Beides ist denkbar, doch sind, selbst wenn uns Zeugnisse früherer Leser der Briefe erhalten sind, diese zu spärlich gesät, um Mehrheits- von Randmeinungen abzugrenzen. Sicher ist jedoch, dass das *Yiwen leiju* die eigenen Leser in ihrer Wahrnehmung der Texte prägte und so Einfluss auf das zukünftige Verständnis der Texte nahm. Hier sind unterschiedliche Lesergruppen zu unterscheiden. Gebildete, kritische Leser mit einfachem Zugang zu Büchern waren möglicherweise mit den Ursprungstexten der gekürzten Versionen, beispielsweise aus dem *Wen xuan*, vertraut, oder konnten sie im Zweifel ohne großen Aufwand mit diesen abgleichen. Solchen Leser allerdings, die sich fernab der Hauptstadt und anderer Bildungszentren befanden und sich den Umgang mit Texten gerade erst erarbeiteten, lag unter Umständen nur eine Fassung des *Yiwen leiju* mit den darin enthaltenen Auszügen vor. Selbst wenn sie sich der Tatsache bewusst waren, dass das *Yiwen leiju* nicht zwingend vollständige Texte enthielt, gewannen sie einen anderen Eindruck dieses Materials als die erste Gruppe.

## 5 Schlussfolgerungen: Kompilatoren und ihr Einfluss

Diese Arbeit begab sich auf eine Spurensuche. Sie verfolgte eine Reihe von Primärtexten unterschiedlicher Autoren aus unterschiedlichen Dynastien von ihrem ersten Erscheinen bis in die frühe Tang-Zeit (618–907 n. Chr.), fragte nach ihren damaligen Lesern und ergründete deren Verständnis der Texte und ihres Genres. Unter den wenigen Lesern, deren Textverständnis für uns heute noch fassbar ist, konzentrierte die Untersuchung sich auf die Kompilatoren ausgewählter Geschichts- und Sammelwerke. Aus der Gesamtheit der überlieferten Einzeltexte, die ebenfalls nur einen Bruchteil des einst vorliegenden Materials ausmachen, griff sie Texte aus der Gattung der Briefe (*shu*) heraus.

Ziel des Vorhabens war es, zu beleuchten, welche Herausforderungen überliefertes Quellenmaterial an die sinologische Forschung stellt. Zu diesem Zweck wurde untersucht, inwieweit die Lesung von Briefen beeinflusst wird, wenn sie in unterschiedliche Werkzusammenhänge eingebunden werden, und wie sich die Bedeutungen einzelner Texte über unterschiedliche Kontexte hinweg verändern. Es wurden die vier Geschichtswerke *Han shu*, *Han ji*, *Hou Han shu* und *Sanguo zhi*, die Anthologie *Wen xuan* und das Kategorienbuch *Yiwen leiju* als Kontexte betrachtet. Innerhalb dieser wurden ausgewählte Texte einer Sammlung von 22 Briefen, die um das Jahr 530 n. Chr. im Rahmen der Genreanthologie *Wen xuan* als die besten und wertvollsten Texte des Genres *shu* der chinesischen Literaturgeschichte zusammengestellt worden waren, genauer untersucht. Zwei Aspekte spielten eine besondere Rolle und sollen abschließend noch einmal hervorgehoben werden.

### Zu Briefen und ihrer Verwendung

Keiner der 22 in das *Wen xuan* aufgenommenen Briefe ist in seiner ursprünglichen Fassung erhalten, da ihre materiellen Träger lange verloren sind. Überliefert sind die Texte bis zur Tang-Zeit ausschließlich als Bestandteile umfangreicher Geschichts- und Sammelwerke. Die einleitend zitierte Definition eines Briefes – im Kern eine Mitteilung, die auf einem Trägermedium von einer Person (oder Personengruppe) festgehalten wird und dann, um einen räumlich oder zeitlich entfernten Adressaten (oder eine Adressatengruppe) zu erreichen, durch eine dritte Partei übermittelt wird – findet sich als Grundverständnis des Genres in allen hier behandelten Werken wieder. Unterschiede gibt es nichtsdestoweniger in der genauen Verwendung des Begriffes *shu* durch die Kompilatoren, der eine Vielzahl von Bedeutungen in sich vereint. Grundsätzlich ist nicht jeder Brief nach der obigen Definition ein *shu* und umgekehrt ist auch nicht jedes *shu* ein Brief.<sup>1</sup> *Shu* kann, wie dies in der Genreeinteilung des *Wen xuan* der Fall ist, als Gattungsbegriff für das Briefgenre im engeren Sinne stehen, bezeichnet allerdings darüber hinaus schriftlich Festgehaltenes aller Arten. Vor allem im Rahmen der Geschichtsschreibung greift ein breites Verständnis von *shu*. Der Begriff wird dort mitunter als stellvertretende Kennzeichnung verwendet, wenn die Genrezuordnung eines zitierten Textes nicht eindeutig ist. Dies erschwert die terminologische Eingrenzung genauso wie die Tatsache, dass Genrebezeichnungen einzelner Texte zwischen Kompilationen variieren

---

1 Siehe zu dieser Begriffsproblematik auch Antje Richter, *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*, S. 34–37.



können, derselbe Text also unter Umständen in einem Kontext als *shu*, in einem anderen dagegen als Vertreter eines anderen Genres bezeichnet werden kann. Insgesamt erklärt diese Unschärfe die relative Vielfalt der Texte, die sich unter dem Begriff *shu* zusammenfinden. In dieser Arbeit wurden innerhalb der Geschichts- und Sammelwerke nur solche Texte näher behandelt, die von den Kompilatoren des *Wen xuan* als *shu* bezeichnet wurden und daher auch unter die obige Briefdefinition fallen.

Für eine exakte Bestimmung dessen, was einen Text des Gattungsbegriffs *shu* (d.h. *shu* im engeren Sinne) in den unterschiedlichen Dynastiegeschichten ausmacht, ist der Umfang der Fallbeispiele dieser Arbeit zu begrenzt. Weitere Studien sind nötig, bevor darüber eine abschließende Aussage getroffen werden kann. Genauer lässt sich das Genreverständnis bezüglich der *shu* in der Anthologie *Wen xuan* eingrenzen. Darin erwiesen sich Status und Hierarchie ihrer Verfasser und Adressaten als die entscheidenden Faktoren für die Einordnung von Texten des Schriftverkehrs als *shu*. Im *Wen xuan* können *shu* als Mitteilungen verstanden werden, in denen die Verfasser versuchen, im vollen Bewusstsein eines nicht näher bestimmten Statusunterschiedes zwischen Absender und Adressaten eine Beziehung zum Empfänger herzustellen, die diesen Unterschied – sei es auch nur für kurze Zeit oder in einem Teilaspekt des Verhältnisses – ausblendet. Darin unterscheiden sie sich von anderen Genres der schriftlichen Kommunikation wie beispielsweise Throneingaben, in denen die Verfasser vor allem diejenige Rolle ausfüllen, die ihnen im Verhältnis zum Adressaten zugewiesen ist, und so das bestehende Machtgefüge festschreiben und bestätigen. Eine derart enge Definition lässt sich allerdings nicht zuletzt deshalb formulieren, weil das *Wen xuan* nur 22 Texte als *shu* fasst. Die Kompilatoren des *Yiwen leiju* dagegen versammeln mehr als siebenmal so viele Texte unter dem Begriff *shu*. Ihr Verständnis ist erwartungsgemäß offener als das, das sich aus dem *Wen xuan* ableiten ließ. Im Kontext des *Yiwen leiju* wurde *shu* daher als „Schreiben“ übersetzt. Diese „Schreiben“ schließen diejenigen Texte, die unter die nach hierarchischen Kriterien gebildete Definition aus dem *Wen xuan* fallen, mit ein. Darüber hinaus beziehen sie allerdings auch Vertragstexte und solche Mitteilungen ein, die im *Wen xuan* anderen Genres schriftlicher Kommunikation zugeordnet wurden.

Trotz des unterschiedlichen Verständnisses dessen, wie breit oder eng der Begriff *shu* gefasst werden sollte, ließ sich in allen behandelten Geschichts- und Sammelwerken ein Bewusstsein für die genrespezifischen Charakteristika von Briefen erkennen. Je nach Werkattung und Verwendungszweck machten sich die Kompilatoren unterschiedliche Briefeigenschaften zunutze. Bei den Geschichtswerken zeigte sich, dass die Kompilatoren gezielt die Idee der relativen Vertraulichkeit eines Briefes, der sich nicht an die breite Öffentlichkeit, sondern an einen Einzelnen oder zumindest einen begrenzten Adressatenkreis richtete, einsetzten. Dies bot ihnen die Gelegenheit, scheinbar unmittelbar an die Protagonisten ihrer Darstellungen heranzurücken und das Bild einer ungefilterten Aussage des Verfassers zu erzeugen. So versuchten sie unter anderem, die Glaubwürdigkeit ihrer Darstellung zu erhöhen. Die Selbstreferenzialität von Briefen, die den Fokus auf den Brief als Dokument an sich lenkt, stützt ebenfalls vor allem dessen Beweiskraft und die Authentizitätswirkung als „Text im Text“. Schließlich kam den Kompilatoren die Dialogizität der Briefe – die Eigenschaft, Verfasser und Adressaten durch ihre jeweiligen in den Brief projizierten *personae* als zusätzliche Figuren in den Text hineinzuziehen – zupass, wenn sie sich neben der Beweiskraft, die der zitierte Text selbst vermittelt, auch auf die Autorität des Verfassers stützen wollten. In dieser Hinsicht bieten sich Briefe beispielsweise als Zeugnis einer Verfasser-Adressaten-Beziehung

oder als Mittel zur Charakterisierung ihres Verfassers selbst an. Wegen der genannten Aspekte eignen sie sich für diese Zwecke als narratives Element oft besser als andere Gattungen, beispielsweise die lyrischen Formen. Dabei lassen sich die Eigenschaften von Briefen, die Kompilatoren in Geschichtswerken zugutekommen, mit Ausnahme des Aspekts der Vertraulichkeit, auf andere Genres der schriftlichen Kommunikation übertragen.

Im Kontext des *Wen xuan* traten andere genretypische Charakteristika von Briefen in den Vordergrund. Vertraulichkeit beispielsweise ist keine Eigenschaft, die durch den Kontext der Anthologie besonders hervorgehoben wird. Dem steht nicht zuletzt der Anthologiekontext entgegen, der den Leserkreis um das Publikum interessierter Literaten erweitert. Dieser Werkzusammenhang verdeckt den Aspekt des Privaten, der von den Kompilatoren der Geschichtswerke noch bewusst eingesetzt wurde. Die Dialogizität dagegen spielt eine große Rolle bei den Briefen im *Wen xuan*. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Leser immer wieder auf die sich gegenüberstehenden Parteien der Verfasser und Adressaten und lädt so dazu ein, zu überlegen, was diese eint und was sie trennt. Wie Kapitel 3 zeigte, schlägt sich dies nicht zuletzt in den Inhalten der aufgenommenen Brieftexte nieder. Als Genreanthologie bietet das *Wen xuan* zudem den passenden Kontext, um über den Spielraum zu reflektieren, den das Genre seinen Verfassern in Bezug auf das Statusverhältnis zum Empfänger eröffnet. Indem es dieses Verhältnis gerade nicht eindeutig spezifiziert, ermöglicht das Briefgenre ein erneutes Aushandeln und unter Umständen eine Verschiebung in dieser Beziehung hin zum Adressaten. Schließlich rückt das *Wen xuan* die Möglichkeiten und Beschränkungen des Genres in den Fokus. Es betont ihm innewohnende Problematiken wie die Ungewissheit über eine erfolgreiche Zustellung und die aus Sicht des Empfängers nie endgültig ausräumbaren Zweifel an der Identität des Absenders. Auch wenn seine Textauswahl zahlenmäßig recht begrenzt ist, wird das *Wen xuan* durch die vielfältigen inhaltlichen und formalen Dimensionen, die die in die Sammlung aufgenommenen Briefe abdecken, so der Komplexität des Briefgenres gerecht.

Im *Yiwen leiju* sind Briefe und Briefauszüge unter der Genreabteilung *shu* zu finden. Diese ist wiederum Teil der „literarischen Werke“ (*wen*), die in jedem inhaltlichen Abschnitt der Sammlung zeigen sollen, wie über bestimmte Themen geschrieben werden kann. Innerhalb dieser „literarischen Werke“ spielen Briefe allerdings eine eher untergeordnete Rolle. Zu erkennen ist dies daran, dass weniger als ein Zehntel der 727 thematischen Unterabschnitte überhaupt Texte des Genres *shu* enthält. Die Gattungszuordnung eines Textes ist im *Yiwen leiju* vor allem für seine Einordnung relevant. Darüber hinaus scheinen bei den aufgenommenen Briefen genretypische Eigenschaften eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Die in Kapitel 4 behandelten Abschnitte zeigten, dass ihr Briefrahmen meist gekürzt wird. Das gleiche trifft auf die dialogischen und selbstreferenziellen Passagen zu. Abstrakteren Überlegungen, die zum Abschnittsthema passen, wurde größere Bedeutung eingeräumt als solchen Passagen, die den Text in einen historischen Zusammenhang und persönlichen Austausch einordnen. „Schreiben“ tauchen zudem in bestimmten Abschnitten gehäuft auf. Daraus lässt sich ableiten, welche Thematiken sich den Kompilatoren des *Yiwen leiju* zufolge besonders gut in Briefform abhandeln ließen. Dies sind das „Warnen und Ermahnen“ (*jian jie* 鑒誡), das „Überzeugen“ (*shui* 說), die „Absichtsbekundungen“ (*yan zhi* 言志), die „Trennung“ (*bie* 別), der „Rückzug“ (*yin mian* 隱逸) und das „Schreiben“ (*shu* 書) selbst.

### Zu Kompilatoren und ihren Entscheidungen

Kompilatoren zählen zu den wenigen literarischen Akteuren, die, bewusst oder unbewusst, durch Kontextualisierungen ihre Ansichten zu und Interpretationen von Texten festhielten und dadurch in der Literaturgeschichte als Leser fassbar sind. Doch werden sie oft übersehen, weil sie sich selten explizit zu ihren Tätigkeiten äußerten, hinter den Texten selbst zurücktraten und von deren Rezipienten daher kaum wahrgenommen wurden. So ist oft nicht bekannt, wer genau an Kompilationsprojekten beteiligt war. Dennoch lassen sich bei genauerem Hinsehen ihre Spuren in den von ihnen verantworteten Geschichts- und Sammelwerken erkennen. Verschiedene Kompilatoren wurden im Laufe dieser Arbeit betrachtet: Kompilatoren von Geschichtswerken (Ban Gu und andere, Fan Ye, Xun Yue und Chen Shou) und ihren Kommentaren (Pei Songzhi), von Anthologien (Xiao Tong und andere) und von Kategorienbüchern (Ouyang Xun und andere). Sie trafen in Bezug auf ihre Quellentexte eine Vielzahl von Entscheidungen, deren wichtigste in dieser Arbeit in die drei Kategorien Auswahl, Bearbeitung und Präsentation unterteilt wurden, wobei man innerhalb der Präsentation in den Sammelwerken zwischen Anordnung und Rahmung unterscheiden kann.

Der Auswahlprozess ist derjenige Aspekt von Kompilationen, der am schwersten zu fassen ist. Er ist maßgeblich durch drei Faktoren bedingt: Erstens durch die Quellen, die den Kompilatoren zur Verfügung standen, zweitens durch die Werke, die sie sich bei der Zusammenstellung zum Vorbild nahmen und drittens durch die Werkabsicht und die sich daraus ergebenden Auswahlkriterien, die sie an ihr Quellenmaterial anlegten. Da der größte Teil des nicht aufgenommenen Materials und möglicher Vorbildwerke verloren ist, ist ein systematischer Abgleich und dadurch eine Beurteilung der Auswahl *ex negativo* nicht möglich. Dennoch ließ sich bei allen Geschichts- wie Sammelwerken zumindest abschätzen, dass die Kompilatoren nur einen Bruchteil des ihnen verfügbaren Materials auswählten. Werkabsicht und Auswahlkriterien sind, wenn überhaupt, in den meisten Geschichts- und Sammelwerken nur äußerst vage formuliert. In Bezug auf Geschichtswerke ließen sich aus den Fallstudien dieser Arbeit heraus fünf Absichten identifizieren, die mit der Einbindung von Briefen verfolgt wurden. Diese waren die Einbindung von Briefen (1) zum Zweck der Charakterisierung von Personen, (2) aufgrund ihrer Rolle im weiteren Verlauf der Handlung, (3) zur Illustration größerer inhaltlicher Linien, die der Kompilator eines Geschichtswerks verdeutlichen wollte, (4) zur Verknüpfung unterschiedlicher Protagonisten miteinander und (5) zur Erhöhung der Authentizität der Darstellung. Der schriftstellerische Wert der ausgewählten Texte war diesen fünf Absichten nachgeordnet. Zwar erfüllten die Texte, soweit sich dies aus der hier behandelten Auswahl ermitteln ließ, einen gewissen literarischen Mindestanspruch. Doch muss darauf hingewiesen werden, dass die in dieser Arbeit getroffene Textauswahl entscheidend durch die Kompilatoren des *Wen xuan* beeinflusst ist, auf deren Auswahl meine Arbeitsgrundlage fußt. Diese legten einen sehr hohen Standard an die Literarizität ihrer Texte an und trafen eine dementsprechend gefärbte Vorauswahl.

In der Anthologie *Wen xuan* und der Sammlung *Yiwen leiju*, die als Kategorienbuch eine Spezialform der Anthologie darstellt, kamen für die Texte jeweils vier Auswahlkriterien zum Tragen: der literarische Wert und die moralisch-politische Eignung, die Genrezugehörigkeit und die thematische Ausrichtung. Doch die beiden Sammelwerke unterschieden sich deutlich in der Gewichtung dieser Kriterien. Der literarische und moralische Wert eines Briefes stellte für die Kompilatoren der Anthologie *Wen xuan* das entscheidende Auswahlkriterium dar.

Darüber hinaus zeigten die in Kapitel 3 behandelten Briefe, dass auch die Genrezugehörigkeit eine wichtige Rolle für ihre Aufnahme spielte. Nur ausgewählte Genres fanden Eingang in die Anthologie. Die darin vertretenen Texte ließen, wie das Beispiel der Briefkapitel des *Wen xuan* zeigen konnte, ein außergewöhnliches Bewusstsein ihrer Verfasser für die dem Genre innewohnenden Ausdrucksmöglichkeiten, aber auch für seine Grenzen erkennen. Ein dritter Faktor, der die Wahl eines Brieftextes beeinflusste, scheint schließlich sein Inhalt gewesen zu sein. Innerhalb der ersten zwei von insgesamt sechs chronologischen Untergruppen der Briefe im *Wen xuan* ließ sich jeweils ein thematisches Leitmotiv erkennen, das die Briefe gewissermaßen unter einem unausgesprochenen Motto vereinte. Die gewählten Themen (das Aushandeln der Loyalitätsbeziehungen zwischen Herrscher und Untertan sowie die Rolle des Beraters im politischen Gefüge) waren aus Sicht der Kompilatoren des *Wen xuan* wohl zeitlose Fragen, mit denen Literaten durchgehend und in immer neuer Form konfrontiert waren und die daher auch die Leserschaft der eigenen Sammlung berührten.

Im *Yiwen leiju* schließlich waren dieselben Auswahlkriterien gegeben. Allerdings ist ihre relative Gewichtung eine andere. Literarischer Wert und politische-moralisch Eignung wurden von Ouyang Xun im Vorwort thematisiert. Die Bedeutung der Literarizität der ausgewählten Briefe für die Kompilatoren des *Yiwen leiju* zeigt sich darüber hinaus an ihrer Einordnung in der Sammlung. Sie werden als Beispieltex te in die Abteilungen der „literarischen Werke“ gestellt, die vermitteln sollen, wie über bestimmte Themen geschrieben werden kann. Andererseits empfanden die Kompilatoren ihren literarischen Wert als nicht so ausschlaggebend, als dass sie Texte regelmäßig ungekürzt aufgenommen hätten. Über den literarischen Wert hinaus war auch die Genrezugehörigkeit für die Kategorisierung von Texten innerhalb des *Yiwen leiju* relevant. Doch an der Kürzung gerade der genretypischen Elemente vieler Briefe ließ sich erkennen, dass die Gattungseigenschaften der Texte eher nachrangig waren. Entscheidend für die Aufnahme in das Kategorienbuch war stattdessen ihr Inhalt. Sie wurden regelmäßig auf diejenigen Abschnitte reduziert, die für den jeweiligen thematischen Schwerpunkt des *Yiwen leiju* zentral waren. Von besonderem Interesse waren für die Kompilatoren jene Passagen, die abstrahiert vom Ursprungskontext auch in anderen Zusammenhängen Verwendung finden konnten. Schließlich war das *Yiwen leiju* auch zu dem Zweck zusammengestellt worden, literarisches Anschauungsmaterial für die Weiterverwertung in den Schriften seiner Leserschaft bereitzustellen.

Eine zweite Kompilationsentscheidung betraf die Bearbeitung von Einzeltexten in Geschichts- und Sammelwerken. Auch zur Beantwortung der Frage, inwieweit die Kompilatoren einzelne Texte für ihre Zwecke anpassten, fehlt meist das Vergleichsmaterial. So kann nicht mehr exakt geklärt werden, welche Freiheiten sich Kompilatoren bei der Bearbeitung von Texten nahmen – doch kann die Möglichkeit, dass Bearbeitungen vorgenommen wurden, niemals ausgeschlossen werden. Versionsunterschiede überlieferter Texte nachzuvollziehen ist aus mehreren Gründen problematisch. Existieren heute mehrere Fassungen eines Textes, so gingen diese durch die Hände von Kopisten und Editoren, die sie im Rahmen des Überlieferungsprozesses absichtlich oder unabsichtlich abänderten. Auch wenn sich unter den Fassungen der behandelten Briefe Textversionen, die kaum Unterschiede aufwiesen, genauso finden ließen wie solche mit größeren Abweichungen, ist es riskant, daraus auf gemeinsame oder parallele Überlieferungsstränge zu schließen. Die Unsicherheit solcher Textvergleiche liegt nicht zuletzt darin begründet, dass die Texte schlicht zu kurz sind, um Zufall und Absicht voneinander zu unterscheiden, geschweige denn, um die Agenda eines vermuteten

Bearbeiters herauszuarbeiten. Die Kompilatoren jedenfalls geben in der Regel nicht an, ob oder was sie innerhalb der Einzeltexte veränderten. Nur Ouyang Xun wies in seinem Vorwort zum *Yiwen leiju* darauf hin, dass er „das oberflächliche und ungeordnete weggelassen, das redundante und weitschweifige gelöscht habe“ (棄其浮雜 · 刪其冗長). Betrachtet man die Textauszüge genauer, so lässt sich erkennen, dass er in dieser Aussage auch Anpassungen innerhalb der Texte einschloss. Die Bearbeitungen in seinem Werk zeigten, dass Texte regelmäßig auf diejenigen Abschnitte reduziert wurden, die für den thematischen Schwerpunkt des jeweiligen Abschnitts im *Yiwen leiju* zentral waren. Vier Grade an Kürzungen konnten identifiziert werden: (1) die Aufnahme eines kurzen Satzes oder Halbsatzes aus einem Text, für die oft die Erwähnung eines Stichworts ausschlaggebend zu sein schien; (2) die Aufnahme einer Einzelpassage, aus der allerdings ersichtlich ist, dass es sich nicht um den vollständigen Text handeln kann, (3) die Aufnahme eines Textes in einer sorgfältig gekürzten Form, aus der unbedarften Lesern nicht auf den ersten Blick deutlich wird, dass es sich nicht um die vollständige Fassung handelt, und (4) die – soweit sich das durch den unsicheren Vergleich mit Parallelüberlieferungen feststellen lässt – vollständige Aufnahme eines Textes. Im Gegensatz dazu zeigte sich im Hinblick auf die Anthologie *Wen xuan*, dass dort Anstrengungen unternommen wurden, Briefe möglichst in ihrer vollständigsten Fassung aufzunehmen. Allerdings sind auch in diesem Kontext kleinere Anpassungen wie sprachliche Glättungen nicht auszuschließen.

Den geeignetsten Kontext zur Nachverfolgung von Textbearbeitungen boten Geschichtswerke, die parallel zueinander die gleichen Texte verarbeiteten. Hier lassen sich zunächst die Bearbeitungen selbst vergleichen. Darüber hinaus ist eine Einbindung in einen größeren narrativen Zusammenhang gegeben, die auf die zugrundeliegenden Motivationen der Geschichtsschreiber schließen lässt. Es zeigte sich, dass die Kompilatoren der Geschichtswerke sich große Freiheiten im Umgang mit ihrem Material nahmen – allen voran Xun Yue bei seinen Versionen des Briefes von Sima Qian an Ren An und des Schreibens von Yang Yun an Sun Huizong, die unübersehbar von Ban Gus Versionen der beiden Texte abweichen. Doch auch hier fehlt uns eine stabile Grundlage, auf der wir diese Eingriffe beurteilen können. Zwar ist Xun Yue der spätere Autor, doch die größere zeitliche Distanz zu den Ursprungskontexten der Briefe bedeutet nicht automatisch, dass seine Versionen weniger glaubwürdig sind. Es ist beispielsweise möglich, dass Xun Yue nach bestem Wissen und Gewissen handelte, weil ihm Parallelversionen zu den von Ban Gu zitierten Brieftexten vorlagen, die tatsächlich stärker den von ihm überlieferten Versionen ähnelten als Ban Gus Text. Ob in einem der beiden Fälle also ein weniger zuverlässiger Kompilator am Werk war, ist nicht sicher. Genauso wenig ist geklärt, an welchen Maßstäben sich die Kompilatoren des chinesischen Altertums und Frühmittelalters messen lassen mussten. Um diese Fragen zu beantworten, greifen die Fallstudien dieser Arbeit zu kurz. Weitere sorgfältige Textvergleiche und historiographische Studien zu den jeweiligen Kompilatoren und ihren Werken sind nötig, um diesbezüglich nähere Aussagen treffen zu können.

Es bleiben die beiden Kompilationsentscheidungen bezüglich der Rahmung und, im Falle der Anthologien, zusätzlich bezüglich der Anordnung, die die Präsentation von Texten in Geschichts- und Sammelwerken bestimmen. In Geschichtswerken gibt es eine Vielzahl an Stellen, die sich für die Einbindung von Briefen anbieten. Ein Primärtext, beispielsweise ein Brief, kann in Dynastiegeschichten etwa in der Ereigniskette der Annalen zitiert werden, in der Biographie des Absenders, der des Empfängers, oder tatsächlich an jeder anderen Stelle

im Geschichtswerk, in der aus Sicht des Kompilators ein inhaltlicher Bezug zum Text vorliegt. Darüber hinaus muss ein Brief nicht zwingend in den chronologischen Handlungsverlauf gestellt werden, sondern kann kommentierend auch aus der zeitlichen Anordnung herausgehoben sein. Die Fallstudien in Kapitel 2 zeigten, dass diese Einbindungsentscheidungen kontextabhängig sind. Die zugrundeliegenden Motivationen der Kompilatoren und die Wirkungen des jeweiligen Rahmens auf den Primärtext sind mitunter sehr komplex, lassen sich kaum generalisieren und sollten daher von Einzelfall zu Einzelfall analysiert werden. In Sammelwerken erfolgt die unmittelbare Rahmung von Texten generell durch Titel- und Verfasserangaben sowie unter Umständen durch Vorworte. Die Kompilatoren des *Wen xuan* entschieden sich dafür, die Briefe mit Titel und Verfasserangabe zu versehen, auf einführende Bemerkungen jedoch zu verzichten. Im *Yiwen leiju* wurden die Einzeltexte ebenfalls durch Titel und Verfasserangabe eingeleitet und zudem durch eine Dynastieangabe ergänzt. Beide Kompilatorengruppen wogen in ihren Angaben Einheitlichkeit und Wiedererkennbarkeit gegeneinander ab. Während ihre Verfasserangaben recht homogen gestaltet sind, sind die Titelangaben oft uneinheitlich. Sie kennzeichnen Briefe beispielsweise als Schreiben von Stellvertretern oder geben in anderer Weise nähere Informationen über Inhalt und Entstehungskontext preis. Dies deutet darauf hin, dass bei den Titeln die Wiedererkennbarkeit das entscheidende Kriterium war. Denn viele der Texte waren den Lesern zumindest theoretisch in Parallelkontexten verfügbar und sollten wohl schon an ihren Titeln identifizierbar sein.

Über diese unmittelbare Rahmung hinaus beeinflusst jeweils die Gesamterscheinung des Kapitels die Rezeption der enthaltenen Einzeltexte. Diese ist durch die grundlegende Organisation einer Sammlung sowie die übrigen im Kapitel erscheinenden Texte bestimmt. Im *Yiwen leiju* lenken vor allem drei Faktoren das Verständnis der Einzeltexte. Zunächst sind dies die thematischen Abschnittsüberschriften, die die Texte gleich zu Beginn auf einen inhaltlichen Schwerpunkt festlegen und die Leser dadurch vorab in einen bestimmten Rezeptionskontext versetzen. Des Weiteren beeinflussen die einleitenden Zitate aus den „Sachverhalten“ (*shi*), die gewissermaßen als Begriffsdefinition dienen, das Verständnis der Texte. Sie legen verschiedene Aspekte und Implikationen der Thematik dar und geben Topoi vor, die in ihrer Diskussion verwendet werden können. Schließlich nehmen auch diejenigen Texte und Textauszüge Einfluss auf die Interpretation, die in den Genreabschnitten der „Schreiben“ den jeweiligen Brief einrahmen. Im *Wen xuan* hat ebenfalls die Gliederung und Überschrift der Briefkapitel Einfluss auf das Verständnis der Einzelbriefe. Der Fokus auf der Beziehung zwischen Absender und Adressat, die im *Wen xuan* innerhalb der Genres schriftlicher Kommunikation als hierarchische Abstufung verstanden wird, leitet die Leser genauso wie die lose Gruppierung der Texte in sechs aufeinanderfolgende Entstehungsepochen. Der Anthologiekontext hat dabei zur Folge, dass Elemente, zwischen denen sich inhaltliche oder formale Bezüge herstellen lassen, im Rahmen der Sammlung stärker hervortreten als solche, die im Lesekontext der Anthologie keine Anknüpfungspunkte finden. Dieser Überhang verknüpft die Einzeltexte im Sammelwerk miteinander. Die Lesung der Textgruppe geht damit über die Lesung der Einzeltexte hinaus. Zwar bleibt es den Lesern der Anthologie unbenommen, die Texte auch getrennt voneinander zu lesen. Doch lassen sie sich durch die von den Kompilatoren gewählte Anordnung der Texte leiten, entfaltet nicht nur der Einzeltext, sondern auch der Kontext der umliegenden Briefe seine Wirkung.

**Die Macht der Leser**

Wer oder was beeinflusst das Verständnis von Texten, nachdem ihre Verfasser sie aus der Hand gegeben haben? Es zeigte sich, dass eine Antwort auf diese Frage im Bereich der Leser zu finden ist. Zu diesen Lesern zählten Bibliothekare, Herausgeber und Kompilatoren. Diese bewahrten Texte nicht nur, sondern wählten aus, bearbeiteten und arrangierten und trugen so ihre eigenen Ansichten und Interessen in die Texte hinein. Sie änderten deren Kontexte und Inhalte und überlagerten damit die ursprünglichen Aussagen und Zusammenhänge. So nahmen sie maßgeblich Einfluss auf ihre Rezeption durch spätere Leser. Texte aus dem chinesischen Altertum und Frühmittelalter sind uns heute fast ausschließlich durch ihren Filter zugänglich. Diese Arbeit leistete, so hoffe ich, einen Beitrag zur Schärfung des Bewusstseins für ihre Tätigkeit.

## Appendix

### Übersicht der Briefe aus dem *Wen xuan* mit Belegstellen in Parallelquellen

#### 41.1 Li Lings „Antwortbrief an Su Wu“

*Wen xuan* 41.1847–54 (als 答蘇武書), *Yiwen leiju* 30.532–33 (als 李陵重報書),  
*Quan Han wen* 28.282-1–283-1 (als 重報蘇武書).

#### 41.2 Sima Qians „Brief an Ren An“

*Wen xuan* 41.1854–69 (als 報任少卿書), *Yiwen leiju* 26.476–77 (als 漢司馬遷報任安書),  
*Han shu* 62.2725–36, *Han ji* 14.247–49, *Quan Han wen* 26.271-1–273-1.

#### 41.3 Yang Yuns „Brief an Sun Huizong“

*Wen xuan* 41.1869–73 (als 報孫會宗書), *Yiwen leiju* 26.477 (als 漢楊惲報孫會宗書),  
*Han shu* 66.2894–97, *Han ji* 20.350–51, *Quan Han wen* 32.303-1–303-2 (als 報孫會宗書).

#### 41.4 Kong Rongs „Brief über Sheng Xian“

*Wen xuan* 41.1873–76 (als 論盛孝章書), *Sanguo zhi* 51.1214–15, *Quan Hou Han wen* 83.922-1–922-2 (als 與曹公書論盛孝章).

#### 41.5 Zhu Fus „Brief an Peng Chong“

*Wen xuan* 41.1876–79 (als 爲幽州牧與彭寵書), *Yiwen leiju* 25.448–49 (als 後漢朱浮與彭寵書), *Hou Han shu* 33.1138–40, *Quan Hou Han wen* 21.589-1–589-2 (als 與彭寵書).

#### 41.6 Chen Lins „Brief für Cao Hong an Cao Pi“

*Wen xuan* 41.1880–85 (als 爲曹洪與魏文帝書), *Quan Hou Han wen* 92.968-2–969-1 (als 爲曹洪與魏太子書).

#### 42.1 Ruan Yus „Brief für Cao Cao an Sun Quan“

*Wen xuan* 42.1887–94 (als 爲曹公作書與孫權), *Yiwen leiju* 25.449–50 (als 魏阮瑀爲魏武與孫權書), *Quan Hou Han wen* 93.973-2–974-2 (als 爲曹公作書與孫權).

#### 42.2 Cao Pis „Brief an Wu Zhi, den Präфекten von Zhao“

*Wen xuan* 42.1894–96 (als 與朝歌令吳質書), *Yiwen leiju* 26.477–78 (als 魏文帝與吳質書), *Sanguo zhi* 21.607, *Quan Sanguo wen* 7.1089-1 (als 與吳質書).

#### 42.3 Cao Pis „Brief an Wu Zhi“

*Wen xuan* 42.1896–99 (als 與吳質書), *Yiwen leiju* 26.478 (als 又 in Bezug auf 魏文帝與吳質書), *Sanguo zhi* 20.602 und 608–09, *Quan Sanguo wen* 7.1089-1–1089-2 (als 又與吳質書).

#### 42.4 Cao Pis „Brief an Zhong Yao“

*Wen xuan* 42.1899–90 (als 與鍾大理書一首), *Sanguo zhi* 13.396, *Quan Sanguo wen* 7.1088-2 (als 又與鍾繇書).

#### 42.5 Cao Zhis „Brief an Yang Dezu“

*Wen xuan* 42.1901–05 (als 與楊德祖書), *Sanguo zhi* 19.558–59, *Quan Sanguo wen* 16.1140-1 (als 與楊德祖書).



- 42.6** Cao Zhis „Brief an Wu Jizhong“  
*Wen xuan* 42.1905–08 (als 與吳季重書), *Yiwen leiju* 26.478 (als 魏陳王曹植與吳質書),  
*Quan Sanguo wen* 16.1140-2–1141-1 (als 與吳季重書).
- 42.7** Wu Zhis „Antwortbrief an den König von Dong’e“  
*Wen xuan* 42.1908–12 (als 答東阿王書), *Yiwen leiju* 26.479 (als 又答陳思王曹植書),  
*Quan Sanguo wen* 30.1222-1–1222-2 (als 答東阿王書).
- 42.8** Ying Qus „Brief an Man Gongyan“  
*Wen xuan* 42.1912–14 (als 與滿公琰書), *Yiwen leiju* 28.508 (als 魏應璩與滿公琰書),  
*Quan Sanguo wen* 30.1218-2 (als 與滿公琰書).
- 42.9** Ying Qus „Brief an Cao Changsi“  
*Wen xuan* 42.1914–16 (als 與侍郎曹長思書), *Quan Sanguo wen* 30.1219-1 (als 與侍郎曹長思書).
- 42.10** Ying Qus „Brief an Cen Wenyu“  
*Wen xuan* 42.1916–18 (als 與廣川長岑文瑜書), *Yiwen leiju* 100.1725 (魏應璩與廣川長岑瑜書), *Quan Sanguo wen* 30.1219-1–1219-2 (als 與廣川長岑文瑜書).
- 42.11** Ying Qus „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“  
*Wen xuan* 42.1918–22 (als 與從弟君苗君胄書), *Yiwen leiju* 28.508–09 (als 又與從弟君胄書), *Quan Sanguo wen* 30.1218-2–1219-1.
- 43.1** Xi Kangs „Brief an Shan Tao“  
*Wen xuan* 42.1923–31 (als 與山巨源絕交書), *Yiwen leiju* 21.396–97 (als 晉嵇康與山濤絕交書), *Quan Sanguo wen* 47.1321-2–1322-2 (als 與山巨源絕交書).
- 43.2** Sun Chus „Brief für Shi Zhongrong an Sun Hao“  
*Wen xuan* 42.1931–39 (als 爲石仲容與孫皓書), *Yiwen leiju* 25.450 (als 晉孫楚爲石苞與孫皓書), *Jin shu* 56.1540–42, *Quan Jin wen* 60.1802-2–1803-1.
- 43.3** Zhao Zhis „Brief an Xi Maoqi“  
*Wen xuan* 42.1940–43 (als 與嵇茂齊書), *Yiwen leiju* 30.534 (als 晉趙景真與嵇茂齊書),  
*Jin shu* 92.2378–79, *Quan Jin wen* 67.1844-1–1844-2 (als 與嵇茂齊書).
- 43.4** Qiu Chis „Brief an Chen Bozhi“  
*Wen xuan* 42.1943–49 (als 與陳伯之書), *Yiwen leiju* 25.452 (als 梁丘遲與陳伯之書),  
*Liang shu* 20.314–15, *Nan shi* 61.1495–97, *Quan Liang wen* 56.3283-2–3284-1 (als 與陳伯之書).
- 43.5** Liu Juns „Brief an Liu Zhao“  
*Wen xuan* 42.1950–51 (als 重答劉秣陵沼書), *Yiwen leiju* 34.612 (als 梁劉孝標追答劉沼書), *Liang shu* 50.706–07, *Quan Liang wen* 57.3286-1 (als 追答劉秣陵沼書).

Vergleich unterschiedlicher Genreeinteilungen im *Wen xuan*

Genrebezeichnung (Zeichenanzahl)	heutige Aufteilung in den gängigen Editionen in 60 Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung unter Annahme einer re- gelmäßigen Teilung der Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung im Vor- schlag aus Kapitel 3: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)
賦甲 (8598)	1 (4698)	1 (8598)	1 (8598)
	2 (3909)		
賦乙 (7768)	3 (3800)	2 (7768)	2 (7768)
	4 (3968)		
賦丙 (7760)	5 (3801)	3 (7760)	3 (7760)
	6 (3959)		
賦丁 (7598)	7 (3593)	4 (7598)	4 (7598)
	8 (4005)		
賦戊 (7485)	9 (3117)	5 (7485)	5 (7485)
	10 (4368)		
賦己 (7711)	11 (4953)	6 (7711)	6 (7711)
	12 (2758)		
賦庚 (6356)	13 (3958)	7 (6356)	7 (6356)
	14 (2398)		
賦辛 (7971)	15 (2982)	8 (7971)	8 (7971)
	16 (4989)		
賦壬 (8578)	17 (3590)	9 (8578)	9 (8578)
	18 (4988)		
賦癸 (3279)	19 (3279)	10 (9042)	10 (3279)
詩甲 (5763)	19 (1458)		11 (5763)
	20 (4305)		
詩乙 (5580)	21 (2840)	11 (5580)	12 (5580)
	22 (2740)		
詩丙 (7691)	23 (4028)	12 (7691)	13 (7691)

Genrebezeichnung (Zeichenanzahl)	heutige Aufteilung in den gängigen Editionen in 60 Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung unter Annahme einer re- gelmäßigen Teilung der Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung im Vor- schlag aus Kapitel 3: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)
	24 (3663)		
詩丁	25	13	14
	26		
詩戊	27	14	15
	28 (3700)		
詩己 (7495)	29 (4975)	15 (9315)	16 (7495)
	30 (2520)		
詩庚 (5498)	30 (1820)		17 (5498)
	31 (3678)	16 (6838)	
騷上 (3160)	32 (3160)		18 (6693)
騷下 (3533)	33 (3533)	17 (8078)	
七上 (4545)	34 (4545)		19 (10754)
七下 (2441)	35 (3946)	18 (6211)	
詔 (242)			
冊 (1263)			
令 (340)	36 (2265)		
教 (284)			
策文 (1641)			
表上 (5910)	37 (5910)	19 (10595)	20 (10595)
表下 (4685)	38 (4685)		
上書 (4688)	39 (5167)	20 (10635)	21 (10635)
啓 (479)			
彈事 (2424)	40 (5311)		
牋 (2887)			
奏記 (157)			
書上 (5920)	41 (5920)	21 (10930)	22 (10930)

Genrebezeichnung (Zeichenanzahl)	heutige Aufteilung in den gängigen Editionen in 60 Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung unter Annahme einer re- gelmäßigen Teilung der Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung im Vor- schlag aus Kapitel 3: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)
書中 (5010)	42 (5010)		
書下 (3913)	43 (5622)	22 (11152)	23 (11152)
移 (1709)			
檄 (5530)	44 (5530)		
對問 (252)	45 (7984)	23 (12618)	24 (12618)
設論 (3471)			
辭 (635)			
序上 (3626)			
序下 (4634)	46 (4634)		
頌 (2980)	47 (5697)	24 (9677)	25 (9677)
贊 (2717)			
符命 (3980)	48 (3980)		
史論上 (3993)	49 (3993)	25 (7424)	26 (7424)
史論下 (3101)	50 (3431)		
史述贊 (330)			
論一 (4606)	51 (4606)	26 (8877)	27–28 (8877, 12540)
論二 (4271)	52 (4271)		
論三 (5400)	53 (5400)	27 (8979)	
論四 (3579)	54 (3579)		
論五 (1498)	55 (3561)	28 (8342)	
連珠 (2063)			
箴 (331)	56 (4781)		29 (10112)
銘 (2294)			
誄上 (2156)			
誄下 (4007)	57 (4424)	29 (8381)	
哀上 (417)			

Genrebezeichnung (Zeichenanzahl)	heutige Aufteilung in den gängigen Editionen in 60 Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung unter Annahme einer re- gelmäßigen Teilung der Rollen: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)	ursprüngliche <i>juan</i> - Aufteilung im Vor- schlag aus Kapitel 3: <i>juan</i> -Nummer (Zeichenanzahl)
哀下 (907)	58 (3957)		
碑文上 (3050)			30 (11010)
碑文下 (3581)	59 (3676)	30 (7960)	
墓誌 (95)			
行狀 (1901)	60 (4284)		
弔文 (1601)			
祭文 (782)			

# Literaturverzeichnis

- Allen, Joseph Roe III. „Chih Yü's Discussions of Different Types of Literature. A Translation and Brief Comment“, in: Joseph Roe Allen III and Timothy S. Phelan (Hrsg.), *Two Studies in Chinese Literary Criticism*, Seattle, 1976, S. 3–36.
- and Timothy S. Phelan (Hrsg.). *Two Studies in Chinese Literary Criticism* (Parerga no. 3). Seattle: Institute for Comparative and Foreign Area Studies, 1976.
- Bai bu congshu jicheng* 百部叢書集成. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Barbier, Thomas. „L'assujettissement des textes: quelques réflexions sur le classement par catégories dans les « encyclopédies » (*leishu* 類書) en Chine ancienne“, *Asiatische Studien – Études Asiatiques* 71.1 (2017), S. 151–65.
- Barbieri-Low, Anthony J. und Robin D. S. Yates. *Law, State, and Society in Early Imperial China. A Study with Critical Edition and Translation of the Legal Texts from Zhangjiashan Tomb no. 247*. Leiden: Brill, 2015.
- Barthes, Roland. „Introduction à l'analyse structurale des récits“, *Communications* 8 (1966), S. 1–27.
- Bauer, Wolfgang. „The Encyclopaedia in China“, *Cahiers d'histoire mondiale* 9 (1966), S. 665–91.
- Bei tang shuchao* 北堂書鈔. Taipei: Wenhai chubanshe, 1962.
- Bielenstein, Hans. „An Interpretation of the Portents in the Ts'ien-Han-shu“, *Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities* 22 (1950), S. 127–43.
- . „Wang Mang, the Restoration of the Han Dynasty, and Later Han“, in: Denis Twitchett und Michael Loewe (Hrsg.), *The Cambridge History of China, Vol. 1: The Ch'in and Han Empires*, Cambridge, 1986, S. 223–90.
- . *The Bureaucracy of Han Times*. Cambridge: Cambridge University Press, 1980.
- Blair, Ann. „Le florilège latin comme point de comparaison“, in: Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla (Hrsg.), *Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine?*, Saint-Denis, 2007, S. 185–204.
- Bodman, Richard Wainwright. *Poetics and Prosody in Early Mediaeval China: A Study and Translation of Kūkai's Bunkyo Hifuron*. Dissertation, Ithaca: Cornell University, 1976.
- Bretelle-Establet, Florence und Karine Chemla (Hrsg.). *Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine? / What did it mean to write an encyclopedia in China? (Extrême-Orient, Extrême-Occident, hors série 29)*. Saint-Denis: Presses Universitaires de Vincennes, 2007.
- Bujard, Marianne. *Le sacrifice au Ciel dans la Chine ancienne. Théorie et pratique sous les Han occidentaux*. Paris: Ecole française d'Extrême-Orient, 2001.
- Bunkyo Hifuron* 文鏡秘府論, siehe unter *Wen jing mi fu lun jiaozhu* 文鏡秘府論校注.
- Cancik, Hubert, Helmuth Schneider und Manfred Landfester (Hrsg.). *Der Neue Pauly*, 2006 (<https://referenceworks.brillonline.com/browse/der-neue-pauly>, letzter Zugriff am 4. April 2020).
- Chang, Kang-i Sun und Stephen Owen (Hrsg.). *The Cambridge History of Chinese Literature* (2 Bde.). Cambridge: Cambridge University Press, 2010.
- Chaussende, Damien. „*Beitang shuchao*“, in: Cynthia Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide*, Berkeley, 2015, S. 24–27.
- Chen-Balang-Edition 陳八郎本, siehe unter *Yingyin Song ben Wuchen jizhu Wen xuan* 景印宋本五臣集注文選.
- Chen, Chi-yun. *Hsün Yüeh (A.D. 148–209). The Life and Reflections of an Early Medieval Confucian*. Cambridge: Cambridge University Press, 1975.

- Chen Hongtian 陳宏天 et al. (Hrsg.). *Zhaoming Wen xuan yi zhu* 昭明文選譯注 (6 Bde.). Changchun: Jilin wenshi chubanshe, 1987.
- Chen, Jack. *The Poetics of Sovereignty: On Emperor Taizong of the Tang Dynasty*. Cambridge: Harvard University Press, 2000.
- Cheng, Tsai-fa et al. (Übers.). „The First Emperor of Ch'in“, in: William H. Nienhauser Jr. (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. I: The Basic Annals of Pre-Han China*, Bloomington, 1994, S. 127–77.
- Chennault, Cynthia Louise et al. (Hrsg.). *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide* (China Research Monograph 71). Berkeley: Institute of East Asian Studies University of California, 2015.
- Choo, Jessey J. C. „Yiwen leiju“, in: Cynthia Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide*, Berkeley, 2015, S. 454–64.
- Cook, Constance A. „Aspects of Western Chou Appointment Inscriptions: The Charge, the Gifts, and the Response“, *Early China* 8 (1982–1983), S. 14–28.
- Chu ci bu zhu* 楚辭補注, komp. von Hong Xingzu 洪興祖. Beijing: Zhonghua shuju, 1983.
- Chu xue ji* 初學記, hrsg. von Xu Jian 徐堅. Beijing: Zhonghua shuju, 1962.
- Chung, Eva Yuen-wah. *A Study of the „shu“ (Letters) of the Han Dynasty (206 B.C. – A.D. 200)*. Dissertation, Seattle: University of Washington, 1982.
- Clark, Anthony E. *Ban Gu's History of Early China*. Amherst: Cambria Press, 2008.
- Cutter, Robert Joe. „Sanguo zhi“, in: Cynthia Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide*, Berkeley, 2015, S. 250–57.
- de Crespigny, Rafe. *Generals of the South: The foundation and early history of the Three Kingdoms state of Wu*. Canberra: Faculty of Asian Studies, Australian National University, 1990.
- . *To Establish Peace: being the chronicle of Later Han for the years 189 to 220 AD as recorded in chapters 59 to 69 of the Zizhi tongjian of Sima Guang* (2 Bde.). Canberra: Faculty of Asian Studies, Australian National University, 2004 (<http://hdl.handle.net/1885/42049>, letzter Zugriff am 1.9.2020).
- . *A Biographical Dictionary of Later Han to the Three Kingdoms (23–220 AD)*. Leiden: Brill, 2007.
- . *Imperial Warlord. A Biography of Cao Cao, 155–220 AD*. Leiden: Brill, 2010.
- . „Wei“, in: Albert Dien und Keith Knapp (Hrsg.), *The Cambridge History of China. Vol. 2. The Six Dynasties, 220–589*, Cambridge, 2019, S. 29–49.
- de Jong, Irene J.F., René Nünlist und Angus Bowie (Hrsg.). *Narrators, Narratees, and Narratives in Ancient Greek Literature* (Mnemosyne 257). Leiden: Brill, 2004.
- und René Nünlist (Hrsg.). *Time in Ancient Greek Literature* (Mnemosyne 291). Leiden: Brill, 2007.
- (Hrsg.). *Space in Ancient Greek Literature* (Mnemosyne 339). Leiden: Brill, 2012.
- . *Narratology and Classics. A Practical Guide*. Oxford: Oxford University Press, 2014.
- de Landa, Manuel. *Assemblage Theory*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2016.
- de Weerd, Hilde. „The Encyclopedia as Textbook: Selling Private Chinese Encyclopedias in the Twelfth and Thirteenth Centuries“, in: Florence Bretelle-Establet und Karine Chemla (Hrsg.), *Qu'était-ce qu'écrire une encyclopédie en Chine?*, Saint-Denis, 2007, S. 77–102.
- Denecke, Wiebke, Li Wai-yee und Xiaofei Tian (Hrsg.). *The Oxford Handbook of Classical Chinese Literature (1000 BCE–900CE)*. New York: Oxford University Press, 2017.
- Dien, Albert und Keith Knapp (Hrsg.). *The Cambridge History of China. Vol. 2. The Six Dynasties, 220–589*. Cambridge: Cambridge University Press, 2019.
- Dong Zhi'an 董治安 et al. (Hrsg.). *Tang dai si da leishu* 唐代四大類書 (3 Bde.). Beijing: Qinghua daxue chubanshe, 2003.

- Du Heng. „The Author’s Two Bodies: The Death of Qu Yuan and the Birth of Chuci zhangju 楚辭章句“, *T’oung Pao* 105 (2019), S. 259–314.
- Dubs, Homer Hasenpflug (Übers.). *The History of the Former Han Dynasty by Pan Ku* (3 Bde.). Baltimore: Waverly Press, 1938–1955.
- Dudbridge, Glen. *Lost Books of Medieval China*. London: British Library, 2000.
- Durrant, Stephen. *The Cloudy Mirror. Tension and Conflict in the Writings of Sima Qian*. Albany: State University of New York Press, 1995.
- . „Ban Biao, Ban Gu, Their Five *Shiji* Sources, and the *Chu Han chungiu*“, in: Michael Nylan und Griet Vankeerberghen (Hrsg.), *Chang’an 26 BCE. An Augustan Age in China*, Seattle, 2015, S. 217–41.
- et al. (Hrsg.). *The Letter to Ren An and Sima Qian’s Legacy*. Seattle: University of Washington Press, 2016.
- . „Seeking Answers, Finding More Questions“, in: Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian’s Legacy*, Seattle, 2016, S. 30–50.
- , Li Wai-ye und David Schaberg (Übers.). *Zuo Tradition; Zuozhuan. Commentary on the „Spring and Autumn Annals“* (3 Bde.). Seattle: University of Washington Press, 2016.
- Eberhard, Wolfram. *Sternkunde und Weltbild im alten China: Gesammelte Aufsätze von Wolfram Eberhard*. Taipei: Chinese Materials and Research Aid Service Center, 1970.
- . „Beiträge zur kosmologischen Spekulation Chinas in der Han-Zeit“, *Baessler-Archiv* 16 (1933), S. 1–100, Nachdruck in: Wolfram Eberhard, *Sternkunde und Weltbild im alten China: Gesammelte Aufsätze von Wolfram Eberhard*, Taipei, 1970, S. 11–110.
- Eco, Umberto und Heinz-Georg Held (Übers.). *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*. München: Carl Hanser, 1987.
- Eicher, Sebastian. *Das Hou Han ji des Yuan Hong: Zur Historiographie der Späteren Han-Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2018.
- Erkes, Eduard. „Der ikonographische Charakter einiger Chou-Bronzen“, *Artibus Asiae* 7.1 (1937), S. 92–108.
- Fahr, Paul. „On the Meaning of *shi* 事 in Han Historiography“, *T’oung Pao* 107 (2021), S. 189–96.
- Fan Zhixin 范志新. *Wen xuan banben lungao 文選版本論稿*. Nanchang: Jiangxi renmin chubanshe, 2003.
- Ferry, Anne. *Tradition and the Individual Poem. An Inquiry into Anthologies*. Stanford: Stanford University Press, 2001.
- Forke, Alfred (Übers.). *Lun-hêng. Part I. Philosophical Essays of Wang Ch’ung*. Leipzig: Harrassowitz, 1907.
- Forster, Edward Morgan. *Aspects of the Novel*. London: Penguin Books, 1990.
- Friedrich, Michael (Hrsg.). *Han-Zeit. Festschrift für Hans Stumpfeldt aus Anlaß seines 65. Geburtstages*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006.
- Fu Gang 傅剛. *Wen xuan banben yanjiu 《文選》版本研究*. Beijing: Beijing daxue chubanshe, 2000.
- . *Zhaoming Wen xuan yanjiu 《昭明文選》研究*. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe, 2000.
- Giele, Enno. „Private Letter Manuscripts from Early Imperial China“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, Leiden, 2015, S. 403–74.
- Gongyang zhushu 公羊注疏*, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Goodman, Howard L. „The Calligrapher Chung Yu“, *Journal of the American Oriental Society* 114.4 (1994), S. 555–71.
- Graham, Angus Charles (Übers.). *The Book of Lieh-tzu*. London: John Murray, 1960.



Guo yu 國語. Shanghai: Shanghai guji, 1978.

Han Feizi jijie 韓非子集解, komp. von Wang Xianshen 王先慎. Beijing: Zhonghua shuju, 1998.

Han ji 漢紀, siehe unter *Liang Han ji* 兩漢紀.

Han Jianli 韓建立. „Yiwen leiju shi zuan shijian yu yinyong tushu shuliang kao bian“ 《藝文類聚》始纂時間與引用圖書數量考辨, *Guangxi shehui kexue* 廣西社會科學 163.1 (2009), S. 74–77.

———. *Yiwen leiju zuan xiu kaolun* 《藝文類聚》纂修考論. Xinbei: Hua Mulan wenhua, 2012.

Han shi waizhuan jishi 韓詩外傳集釋, von Han Ying 韓嬰, hrsg. von Xu Weiyu 許維通. Beijing: Zhonghua shuju, 1980.

Han shu 漢書, von Ban Gu 班固. Beijing: Zhonghua shuju, 1962.

Hanke, Martin. *Geschichtsschreibung im Spannungsfeld zwischen Zentrale und Region am Beispiel der Jin-Zeit (265–420)*. Hamburg: Hamburger Sinologische Gesellschaft, 2002.

Hanyu da cidian 漢語大辭典, hrsg. von Luo Zhufeng 羅竹風 et al. Shanghai: Shanghai cishu chubanshe, 1986.

Harmon, Austin Morris (Übers.). *Lucian. Vol. 3*. Cambridge: Harvard University Press, 2004.

Haupt, Christiane (Übers.). „Marquis of P'ing-chin and Chu-fu [Yen], Memoir 52“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. IX: The Memoirs of Han China Part II*, Bloomington, 2011, S. 363–97.

Hawkes, David. *Ch'u Tz'u. The Songs of the South*. Oxford: Clarendon Press, 1959.

He Xiangjiu 何香久 et al. (Hrsg.). *Zhongguo lidai ming jia sanwen daxi. Wei Jin Nanbeichao juan* 中國歷代名家散文大系·魏晉南北朝卷. Beijing: Remin ribao chubanshe, 1999.

Hightower, James Robert. *Han shih wai chuan. Han Ying's Illustrations of the Didactic Application of the Classic of Songs*. Cambridge: Harvard University Press, 1952.

———. „The Wen Hsüan and Genre Theory“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 20.3/4 (1957), S. 512–33.

Hou Han ji jiaozhu 後漢紀校注, komp. von Yuan Hong 袁宏, komm. von Zhou Tianyou 周天游. Tianjin: Tianjin guji chubanshe, 1987.

Hou Han shu 後漢書, von Fan Ye 范曄. Beijing: Zhonghua shuju, 1965.

Holzman, Donald. „Literary Criticism in China in the Early 3rd Century A.D.“, *Asiatische Studien* 28 (1974), S. 113–37.

———. „Protest in Third-Century China, Ruan Ji and Xi Kang against the Sima Usurpers“, in: Marc Kalinowski und Jean-Pierre Diény (Hrsg.), *En suivant la Voie royale. Mélanges offerts en hommage à Léon Vandermeersch*, Paris, 1997, S. 345–59.

Hsu, Cho-yun. „The Spring and Autumn Period“, in: Michael Loewe und Edward L. Shaughnessy (Hrsg.), *The Cambridge History of Ancient China*, Cambridge, 2006, S. 553–86.

Hu Daojing 胡道靜. *Zhongguo gudai de leishu* 中國古代的類書. Beijing: Zhonghua shuju, 1982.

Huainanzi jijie 淮南子集釋 (3 Bde.), komm. von Gao You 高誘, komp. von He Ning 何寧. Beijing: Zhonghua shuju, 1998.

Hucker, Charles O. *A Dictionary of Official Titles in Imperial China*. Stanford: Stanford University Press, 1985.

Hulsewé, Anthony François Paulus und Michael Loewe. *China in Central Asia. The Early Stage: 125 B.C.-A.D. 23. An Annotated Translation of Chapters 61 And 96 of the History of the Former Han Dynasty*. Leiden: Brill, 1979.

Jansen, Thomas. „The Art of Severing Relationships (Juejiao) in Early Medieval China“, *Journal of the American Oriental Society* 126.3 (2006), S. 347–65.

———. „Yutai xinyong“, in: Cynthia Louise Chennault et al. (Hrsg.), *Early Medieval Chinese Texts. A Bibliographical Guide*, Berkeley, 2015, S. 482–93.

Johnston, Ian. *The Mozi. A Complete Translation*. Hong Kong: The Chinese University Press, 2010.

- Kaderas, Christoph. *Die Leishu der imperialen Bibliothek Qianlong*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1998.
- Kalinowski, Marc und Jean-Pierre Diény (Hrsg.). *En suivant la Voie royale. Mélanges offerts en hommage à Léon Vandermeersch*. Paris: Ecole française d'Extrême-Orient, 1997.
- Kern, Martin. „Religious Anxiety and Political Interest in Western Han Omen Interpretation: The Case of the Han Wudi 漢武帝 Period (141–87 B.C.)“, *Studies in Chinese History* 中國史學 10 (2000), S. 1–31.
- Kinney, Anne Behnke (Übers.). *Exemplary Women of China. The Lienü zhuan of Liu Xiang*. New York: Columbia University Press, 2014.
- Klein, Esther Sunkyung. *The History of a Historian. Perspectives on the Authorial Roles of Sima Qian*. Dissertation, Princeton: Princeton University, 2010.
- . *Reading Sima Qian from Han to Song: The Father of History in Pre-modern China*. Leiden: Brill, 2019.
- Knechtges David R. *The Han Rhapsody. A study of the Fu of Yang Hsiung (53 B.C. – A.D. 18)*. Cambridge: Cambridge University Press, 1976.
- . „The Liu Hsin/Yang Hsiung Correspondence on the Fang yen“, *Monumenta Serica* 33 (1977–1978), S. 309–25.
- . *Wen xuan. Or Selections of Refined Literature* (3 Bde.). Princeton: Princeton University Press, 1982–1996.
- . „Culling the Weeds and Selecting Prime Blossoms“, in: Scott Pearce, Audrey G. Spiro und Patricia Buckley Ebrey (Hrsg.), *Culture and Power in the Reconstitution of the Chinese Realm 200–600*, Cambridge, 2001, S. 200–41.
- . „From the Eastern Han through the Western Jin (AD 25–317)“, in: Kang-i Sun Chang und Stephen Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, Cambridge, 2010, S. 116–98.
- und Taiping Chang (Hrsg.). *Ancient and Early Medieval Chinese Literature. A Reference Guide* (3 Bde.). Leiden: Brill, 2010–2014.
- . „Letters in the Wen xuan“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, Leiden, 2015, S. 189–238.
- . „Pre-Tang Anthologies and Anthologization“, in: Wiebke Denecke, Li Wai-ye und Tian Xiaofei (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Classical Chinese Literature*, New York, 2017, S. 293–302.
- Knoblock, John und Jeffrey Riegel (Übers.). *The Annals of Lü Buwei. A Complete Translation and Study by John Knoblock and Jeffrey Riegel*. Stanford: Stanford University Press, 2000.
- Kongzi jiayu shuzheng 孔子家語疏證, komp. von Chen Shike 陳士珂. Shanghai: Shanghai shudian, 1987.
- Kroll, Jurij L. „Yang Yun’s Biography, His Outlook, and His Poem“, in: Michael Nylan und Griet Vankeerberghen (Hrsg.), *Chang’an 26 BCE. An Augustan Age in China*, Seattle, 2015, S. 411–40.
- Krüßmann, Ingrid (Hrsg.). *Der Abbruch des Turmbaus. Studien zum Geist in China und im Abendland. Festschrift für Rolf Trauzettel*. Sankt Augustin: Institut Monumenta Serica, 1995.
- Kuaiji dianlu (Guiji dianlu) 會稽典錄, von Yu Yu 虞預 (fl. 307–329), hrsg. von Lu Xun 魯迅, in: *Siming cong shu* (Bd. 7).
- Kurz, Johannes L. „The Politics of Collecting Knowledge: Song Taizong’s Compilations Project“, *T’oung Pao* 87.4/5 (2001), S. 289–316.
- Kyujanggak-Edition 奎章閣本, siehe unter *Wen xuan/Munsón* 文選.
- Leese-Messing, Kathrin. *Tradition im Wandel. Historiographiegeschichtliche Studien zu Chen Shous Sanguo zhi*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2016.

- Legge, James (Übers.). *The Chinese Classics. Vol. 1. Confucian Analects, The Great Learning, and The Doctrine of the Mean*. London: Oxford University Press, 1861–72; Nachdruck, Hongkong: Hongkong University Press, 1960.
- (Übers.). *The Chinese Classics. Vol. 4: The She king or The Book of Poetry*. London: Oxford University Press, 1861–72; Nachdruck, Hongkong: London Missionary Society, 1939.
- (Übers.). *The Sacred Books of China. The Texts of Confucianism. Part II: The Yi king*. Oxford: Clarendon Press, 1862.
- Lethbridge, Stephanie. „Anthologien“, in: Gabriele Rippl und Simone Winko (Hrsg.), *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart, 2013, S. 179–82.
- Lewis, Mark Edward. *Writing and Authority in Early China*. Albany: State University of New York Press, 1999.
- Li Nailong 李乃龍. „Wen xuan wenxueshixue yanjiu duan xiang“ 《文選》文學史學研究斷想, *Guangxi shifan daxue xuebao (Zhaxue shehui kexue ban)* 廣西師範大學學報 (哲學社會科學版) 51.1 (2015), S. 95–99.
- Li, Wai-ye. *The Readability of the Past in Early Chinese Historiography*. Cambridge: Harvard University Press, 2007.
- Liang Han ji 兩漢紀. Bd. 1: *Qian Han ji* 前漢紀, hrsg. von Xun Yue 荀悅. Beijing: Zhonghua shuju, 2002.
- Liang shu 梁書, komp. von Yao Silian 姚思廉. Beijing: Zhonghua shuju, 1973.
- Lie nü zhuan jiaozhu 列女傳校注, von Liu Xiang 劉向, in: *Sibu beiyao* (Bd. 95).
- Liezi jishi 列子集釋, hrsg. von Yang Bojun 楊伯峻. Beijing: Zhonghua, 1979.
- Liji zhushu 禮記注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Lin Boqian 林伯謙. „Kong Rong Jian Mi Heng biao yu Lun Sheng Xiaozhang shu“ 孔融〈薦禰衡表〉與〈論盛孝章書〉, *Dongwu Zhongwen xuebao* 東吳中文學報 12 (2006), S. 1–36.
- Lin, Pauline. „Rediscovering Ying Qu and His Poetic Relationship to Tao Qian“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 69.1 (2009), S. 37–74.
- Liu chen zhu Wen xuan 六臣注文選, hrsg. von Xiao Tong 蕭統 (2 Bde.). Taipei: Guang wen, 1964 (*Sibu congkan*-Edition 四部叢刊本).
- Liu Hanzhong 劉漢忠, siehe unter Lizhi 力之.
- Liuja Wen xuan 六家文選 (60 Bde.). Wujun Yuan Jiong Jiaqu tang 吳郡袁聚嘉趣堂, Ming Jiajing 13–28 (1534–1549). Harvard-Yenching Library Chinese Rare Books Digitization Project-Collected Works, <http://id.lib.harvard.edu/alma/990080981160203941/catalog> (letzter Zugriff am 1.9.2020; Yuan-Edition 袁本).
- Lizhi 力之 (Liu Hanzhong 劉漢忠). „Wen xuan fen wenti wei sanshiqi lei shuo bianzheng. Wen xuan fenti san zhong shuo lunheng zhi yi“ 《文選》分文體為三十七類說辨正——《文選》分體三種說論衡之一, *Guangxi shifan daxue xuebao (Zhaxue shehui kexue ban)* 廣西師範大學學報 (哲學社會科學版) 49.6 (2013), S. 70–76.
- . „Wen xuan fen wenti wei sanshiba lei shuo bianzheng. Wen xuan fenti san zhong shuo lunheng zhi er“ 《文選》分文體為三十八類說辨正——《文選》分體三種說論衡之二, *Sichuan shifan daxue xuebao (Shehui kexue ban)* 四川師範大學學報 (社會科學版) 40.5 (2013), S. 111–18.
- . „Guanyu Wen xuan fen ti sanshijiu lei shuo yu qi yanjiu fangfa wenti. Wen xuan fen ti san zhong shuo lunheng zhi san“ 關於《文選》分體之三十九類說與其研究方法問題——《〈文選〉分體三種說論衡》之三, *Zhongshan daxue xuebao (Shehui kexue ban)* 中山大學學報 (社會科學版) 54.6 (2014), S. 1–10.
- Loewe, Michael. *A Biographical Dictionary of the Qin, Former Han and Xin Periods, 221 B.C. – A.D. 24*. Leiden: Brill, 2000.
- und Edward L. Shaughnessy (Hrsg.). *The Cambridge History of Ancient China*. Cambridge: Cambridge University Press, 2006.
- Lu Kanru 陸侃如. *Zhong gu wenxue xi nian* 中古文學系年. Beijing: Renmin wenxue, 1985.

- Lü Lihan, 呂立漢. „Lun Xi Kang Yu Shan Juyuan jue jiao shu de xiezuo yitu he fengci yishu tese“ 论嵇康《與山巨源絕交書》的寫作意圖和諷刺藝術特色, *Lishui shizhuan xuebao (Shehui kexue ban)* 麗水師專學報 (社會科學版) 4 (1995), S. 17–19.
- Lun heng jiaoshi 論衡校釋, von Wang Chong 王充, hrsg. von Huang Hui 黃暉. Beijing: Zhonghua, 1990.
- Lunyu zhushu 論語注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Major, John S. et al. (Hrsg.). *The Huainanzi. A Guide to the Theory and Practice of Government in Early Han China*. New York: Columbia University Press, 2010.
- Mao shi zhushu 毛詩注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Margouliès, Georges. *Le Kou-wen chinois*. Paris: P. Geuthner, 1926.
- Mather, Richard B. (Übers.). *Shih-shuo Hsin-yü. A New Account of Tales of the World*. Ann Arbor: Center for Chinese Studies, University of Michigan, 2002.
- McGing, Brian und Judith Mossman (Hrsg.). *The Limits of Ancient Biography*. Swansea: The Classical Press of Wales, 2006.
- McMullen, David. *State and Scholars in T'ang China*. Cambridge: Cambridge University Press, 1998.
- McNair, Amy. „The Engraved Model-Letters Compendia of the Song Dynasty“, *Journal of the American Oriental Society* 114.2 (1994), S. 209–25.
- Mengzi zhushu 孟子注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Metelmann, Carsten. *Schriftverkehr der Han-Zeit*. Dissertation, Hamburg: Universität Hamburg, 2001.
- Meyer, Andrew Seth (Übers.). „An Overview of the Military“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, New York, 2010, S. 573–615.
- Mingzhou-Edition 明州本, siehe unter *Riben Zuli xuexiao cang Song kan Mingzhou ben Liuchen zhu Wen xuan* 日本足利學校藏宋刊明州本六臣注文選.
- Morello, Ruth und Andrew D. Morrison (Hrsg.). *Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography*. Oxford: Oxford University Press, 2007.
- Mozi jijie 墨子集解, komp. von Zhang Chunyi 張純一. Chengdu: Chengdu guji shudian, 1988.
- Mu tianzi zhuan 穆天子傳, in: *Sibu beiyao* (Bd. 90).
- Nan shi 南史, komp. von Li Yanshou 李延壽 und Li Dashi 李大師. Beijing: Zhonghua shuju, 1975.
- Neger, Margot. „Quod epistulis eius ostenditur. Die narrative Funktion von Briefen in antiken Prosaerzählungen“, in: Markus Schauer und Johannes Zenk (Hrsg.), *Text, Kontext, Klartext. Festschrift für Niklas Holzberg zum 70. Geburtstag*, Berlin, 2018, S. 121–52.
- Nesselrath, Heinz-Günther und Christoph Markschies. „Lukianos“, in: Hubert Cancik, Helmuth Schneider und Manfred Landfester (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, 2006 ([http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347\\_dnp\\_e711680](http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e711680), letzter Zugriff am 4. April 2020).
- Nickel, Lukas. „Imperfect Symmetry: Re-Thinking Bronze Casting Technology in Ancient China“, *Artibus Asiae* 66.1 (2006), S. 5–39.
- Nienhauser Jr., William H. (Hrsg.). *The Grand Scribe's Records*. Bloomington: Indiana University Press, 1994–.
- . et al. (Übers.). „Po Yi, Memoir 1“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. VII: The Memoirs of Pre-Han China*, Bloomington, 1994, S. 1–8.
- . (Übers.). „T'ien Tan, Memoir 22“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. VII: The Memoirs of Pre-Han China*, Bloomington, 1994, S. 275–79.
- Nürnberger, Marc (Übers.). „[The Kings of] Huai-nan and Heng-shan, Memoir 58“, in: Nienhauser (Hrsg.), *The Grand Scribe's Records. Vol. X: The Memoirs of Han China, Part III*, Bloomington, 2016, S. 161–226.
- Nylan, Michael und Griet Vankeerberghen (Hrsg.). *Chang'an 26 BCE. An Augustan Age in China*. Seattle: University of Washington Press, 2015.

- . „Friendship and Other Tropes in the Letter to Ren An“, in: Stephen Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, Seattle, 2016, S. 71–95.
- Okamura Shigeru 岡村繁 und Liu Yufei 劉玉飛 (Übers.). „Wen xuan bianzuan de shiji qingkuang yu chengshu chuqi suo shou dao de pingjia“ 《文選》編纂的實際情況與成書初期所受到的評價, in: Yu Shaochu 俞紹初 und Xu Yimin 許逸民 (Hrsg.), *Zhongwai xuezhe Wen xuan xue lunji* 中外學者文選學論集, Beijing, 1998, S. 1046–74.
- Olberding, Gareth P. S. *Dubious Facts. The Evidence of Early Chinese Historiography*. Albany: State University of New York Press, 2012.
- Owen, Stephen. *Readings in Chinese Literary Thought*. Cambridge: Harvard University Press, 1992.
- . „The Manuscript Legacy of the Tang: The Case of Literature“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 67.2 (2007), S. 295–326.
- . „The Cultural Tang (650–1020)“, in: Kang-i Sun Chang und Stephen Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, Cambridge, 2010, S. 286–380.
- Pankenier, David W. „On the Reliability of Han Dynasty Solar Eclipse Records“, *Journal of Astronomical History and Heritage* 15.3 (2012), S. 200–12.
- Pearce, Scott, Audrey G. Spiro und Patricia Buckley Ebrey (Hrsg.). *Culture and Power in the Reconstruction of the Chinese Realm 200–600*. Cambridge: Harvard University Press, 2001.
- Pu shuting quan ji* 曝書亭全集, von Zhu Yizun 朱彝尊, in: *Sibu beiyao* (Bd. 293).
- Qian Han ji* 前漢紀, siehe unter *Liang Han ji*.
- Qu Shouyuan 屈守元. „Ba Riben gu chao wu zhu sanshi jian ben Wen xuan“ 跋日本古抄無注三十卷本《文選》, in: Yu Shaochu 俞紹初 und Xu Yimin 許逸民 (Hrsg.), *Zhongwai xuezhe Wen xuan xue lunji* 中外學者文選學論集, Beijing, 1998, S. 430–46.
- . *Wen xuan daodu* 文選導讀. Chengdu: Ba Shu shushe, 1993.
- Quan Han wen* 全漢文, in: *Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen*.
- Quan Hou Han wen* 全後漢文, in: *Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen*.
- Quan Sanguo wen* 全三國文, in: *Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen*.
- Quan Jin wen* 全晉文, in: *Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen*.
- Quan shang gu San dai Qin Han Sanguo Liu chao wen* 全上古三代秦漢三國六朝文, hrsg. von Yan Kejun 嚴可均. Beijing: Zhonghua shuju, 1991.
- Quan Tang wen* 全唐文, hrsg. von Gao Dong 董誥. Beijing: Zhonghua shuju, 1987.
- Queen, Sarah A. (Übers.). „Responses of the Way“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, New York, 2010, S. 429–82.
- Riben Zuli xuexiao cang Song kan Mingzhou ben Liuchen zhu Wen xuan* 日本足利學校藏宋刊明州本六臣注文選. Beijing: Renmin wuxue chubanshe, 2008 (Mingzhou-Edition 明州本).
- Richter, Antje. *Letters and Epistolary Culture in Early Medieval China*. Seattle: University of Washington Press, 2013.
- (Hrsg.). *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*. Leiden: Brill, 2015.
- und Charles Chace. „The Trouble with Wang Xizhi: Illness and Healing in a Fourth-Century Chinese Correspondence“, *T'oung Pao* 103.1 (2017), S. 33–93.
- . „Literary Criticism in the Epistolary Mode“, *The Journal of Epistolary Studies* 1 (2019), S. 5–14.
- Rippl, Gabriele und Simone Winko (Hrsg.). *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*. Stuttgart: Metzler, 2013.
- Roberts, Geoffrey (Hrsg.). *The History and Narrative Reader*. London: Routledge, 2001.

- Rosenmeyer, Patricia A. *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
- Roth, Harold D. (Übers.). „Originating in the Way“, in: John S. Major et al. (Hrsg.), *The Huainanzi*, New York, 2010, S. 48–76.
- Sanft, Charles. *Literate Community in Early Imperial China. The Northwestern Frontier in Han Times*. Albany: State University of New York Press, 2019.
- Sanguo zhi* 三國志, von Chen Shou 陳壽, komm. von Pei Songzhi 裴松之. Beijing: Zhonghua shuju, 1973.
- Sargent, Clyde B. „Subsidized History: Pan Ku and the Historical Records of the Former Han Dynasty“, *The Far Eastern Quarterly* 3.2 (1944), S. 119–43.
- Schaab-Hanke, Dorothee. „Anfechtungen eines Ehrenmannes: Argumente für die Authentizität des Briefes an Ren An“, in: Michael Friedrich (Hrsg.), *Han-Zeit. Festschrift für Hans Stumpfeldt aus Anlaß seines 65. Geburtstages*, Wiesbaden, 2006, S. 283–98.
- . „Inheritor of a Subversive Mind? Approaching Yang Yun from his Letter to Sun Huizong“, in: Hans van Ess, Olga Lomová und Schaab-Hanke (Hrsg.), *Views from Within, Views from Beyond: Approaches to the Shiji as an Early Work of Historiography*, Wiesbaden, 2015, S. 193–216.
- Schaberg, David. *A Patterned Past. Form and Thought in Early Chinese Historiography*. Cambridge: Harvard University Press, 2001.
- Schauer, Markus und Johannes Zenk (Hrsg.). *Text, Kontext, Klartext: Festschrift für Niklas Holzberg zum 70. Geburtstag*. Berlin: De Gruyter, 2018.
- Schimmelpfennig, Michael. *Qu Yuans Weg vom „wahren Menschen“ zum wirklichen Dichter. Der Han-zeitliche Kommentar von Wang Yi zum „Lisao“ und den Liedern von Chu*. Dissertation, Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 1999.
- Schmid-Glitzner, Helwig. „Anmerkungen zum Begriff der Freundschaft im älteren China“, in: Ingrid Krüssmann (Hrsg.), *Der Abbruch des Turmbaus, Studien zum Geist in China und im Abendland. Festschrift für Rolf Trauzettel*, Sankt Augustin, 1995, S. 59–75.
- Selbitschka, Armin. „A Tricky Game: A Re-evaluation of *liubo* 六博 based on Archaeological and Textual Evidence“, *Oriens Extremus* 55 (2016), S. 105–66.
- Shang shu zhushu* 尚書注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Shi ji* 史記, von Sima Qian 司馬遷. Beijing: Zhonghua shuju, 1959.
- Shih Hsiang-lin. *Jian'an Literature Revisited: Poetic Dialogues in the Last Three Decades of the Han Dynasty*. Dissertation, Seattle: University of Washington, 2013.
- Shields, Anna M. „Defining the ‚Finest‘: A Northern Song View of Tang Dynasty Literary Culture in the Wen cui“, *Journal of Chinese Literature and Culture* 4.2 (2017), S. 306–35.
- . *One Who Knows Me. Friendship and Literary Culture in Mid-Tang China*. Cambridge: Harvard University Press, 2015.
- Shimizu Yoshio 清水凱夫 und Han Jiguo 韓基國 (Übers.). „Wen xuan bianji de zhou wei“ 《文選》編輯的周圍, in: Yu Shaochu 俞紹初 und Xu Yimin 許逸民 (Hrsg.), *Zhongwai xuezheng Wen xuan xue lunji* 中外學者文選學論集, Beijing, 1998, S. 962–77.
- Shi shuo xin yu jianzhu* 世說新語箋疏, von Liu Yiqing 劉義慶, komm. von Liu Xiaobiao 劉孝標 (Liu Jun) und Yu Jiaxi 余嘉錫. Beijing: Zhonghua, 1983.
- Shu Zhongzheng 舒衷正. „Wenxin diaolong yu Xiao Xuan fen ti zhi bijiao yanjiu“ 文心雕龍與蕭選分體之比較研究, *Guoli zhengzhi daxue xuebao* 國立政治大學學報 8 (1963), S. 259–85.
- Shuo yuan jiaozheng* 說苑校證, komp. von Liu Xiang 劉向, hrsg. von Xiang Zonglu 向宗魯. Beijing: Zhonghua shuju, 1987.
- Si ming cong shu* 四明叢書, komp. von Zhang Shouyong 張壽鏞. Yangming shan: Siming Zhang shi Yue yuan kan ben, 1966.
- Sibu beiyao* 四部備要. Shanghai: Zhonghua shuju, 1936.

- Sibu congan*-Edition 四部叢刊本, siehe unter *Liu chen zhu Wen xuan* 六臣注文選.
- Simon, Rainald (Übers.). *Shijing. Das altchinesische Buch der Lieder: Chinesisch/Deutsch*. Stuttgart: Reclam, 2015.
- Song Zhiying 宋志英 und Nan Jiangtao 南江濤 (Hrsg.). *Wen xuan yanjiu wenxian ji kan* 《文選》研究文獻輯刊 (60 Bde.). Beijing: Guojia tushuguan chubanshe, 2013.
- Sui shu* 隋書, komp. von Wei Zheng 魏徵, Linghu Defen 令狐得棻 et al. Beijing: Zhonghua shuju, 1973.
- Sui yi lu* 隋遺錄, von Yan Shigu 顏師古 (581–645 n. Chr.), in: *Bai bu congshu jicheng* (Bd. 2.65).
- Taiping yulan* 太平御覽, komp. von Li Fang 李昉 et al. Taipei: Taipei shangwu yingshuguan, 1975.
- Tan Qixiang 譚其驤 (Hrsg.). *Zhongguo lishi ditu ji*. 中國歷史地圖集 (8 Bde.). Shanghai: Ditu chubanshe, 1982.
- Tang hui yao* 唐會要, von Wang Pu 王溥 (922–982). Shanghai: Shangwu yinshuguan, 1935.
- Teng, Ssu-Yü (Übers.). *Family Instructions for the Yen clan: Yen-shih chia-hsün* (T'oung pao monographie 4). Leiden: Brill, 1968.
- und Knight Biggerstaff. *An Annotated Bibliography of Selected Chinese Reference Works*. Cambridge: Harvard University Press, 1971.
- Tian Xiaofei. *Beacon Fire and Shooting Star. The Literary Culture of the Liang (502–557)*. Cambridge: Harvard University Press, 2007.
- . „From the Eastern Jin through the early Tang (317–649)“, in: Kang-i Sun Chang und Stephen Owen (Hrsg.), *The Cambridge History of Chinese Literature*, Bd. 1, Cambridge, 2010, S. 199–285.
- . „Material and Symbolic Economies. Letters and Gifts in Early Medieval China“, in: Antje Richter (Hrsg.), *A History of Chinese Letters and Epistolary Culture*, Leiden, 2015, S. 135–86.
- . „Collecting, Editing, Transmitting“, in: Wiebke Denecke, Li Wai-yee und Tian Xiaofei (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Classical Chinese Literature*, New York, 2017, S. 288–92.
- . *The Halberd at Red Cliff. Jian'an and the Three Kingdoms*. Cambridge: Harvard University Press, 2018.
- Trapp, Michael. „Biography in Letters. Biography and Letters“, in: Brian McGing und Judith Mossman (Hrsg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea, 2006, S. 335–50.
- Twitchett, Denis und Arthur F. Wright (Hrsg.). *Perspectives on the T'ang*. New Haven: Yale University Press, 1973.
- (Hrsg.). *The Cambridge History of China. Vol. 3. Sui and T'ang China, 589–906, Part I*. Cambridge: Cambridge University Press, 1979.
- und Michael Loewe (Hrsg.). *The Cambridge History of China. Vol. 1. The Ch'in and Han Empires*. Cambridge: Cambridge University Press, 1986.
- . *The Writing of Official History under the T'ang*. Cambridge: Cambridge University Press, 1992.
- van der Sprenkel, Otto Berkelbach. *Pan Piao, Pan Ku, and the Han History*. Canberra: Centre of Oriental Studies, Australian National University, 1964.
- van Ess, Hans. *Politik und Geschichtsschreibung im alten China. Pan-ma i-t'ung*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2014.
- , Olga Lomová und Dorothee Schaab-Hanke (Hrsg.). *Views from Within, Views from Beyond: Approaches to the Shiji as an Early Work of Historiography*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2015.
- . „Dissent against Emperor Wu of the Han“, in: Stephen Durrant et al. (Hrsg.), *The Letter to Ren An and Sima Qian's Legacy*, Seattle, 2016, S. 51–70.
- van Norden, Bryan W. (Übers.). *Mengzi. With Selections from Traditional Commentaries*. Indianapolis: Hackett, 2008.

- Venturi, Ilaria. „Il testamento di Umberto Eco: ‚Per 10 anni non parlate di me‘“, *la Repubblica*, 22. März 2016 ([https://bologna.repubblica.it/cronaca/2016/03/22/news/il\\_testamento\\_di\\_umberto\\_eco\\_per\\_10\\_anni\\_non\\_parlate\\_di\\_me\\_-136012792/1/5](https://bologna.repubblica.it/cronaca/2016/03/22/news/il_testamento_di_umberto_eco_per_10_anni_non_parlate_di_me_-136012792/1/5), letzter Zugriff am 2.10.2020).
- Vervorm, Aat. „Friendship in Early China“, *East Asian History* 27 (2004), S. 1–32.
- Vogelsang, Kai. *Geschichte als Problem. Entstehung, Formen und Funktionen von Geschichtsschreibung im Alten China*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2007.
- von Zach, Erwin Ritter (Übers.) und Ilse Martin Fang (Hrsg.). *Die chinesische Anthologie*. Cambridge: Harvard University Press, 1958.
- Wang Liquan 王立群. *Wen xuan chengshu yanjiu* 《文選》成書研究. Beijing: Shangwu yinshuguan, 2005.
- Wang Ping. *The Age of Courtly Writing. Wen Xuan Compiler Xiao Tong (501–531) and His Circle*. Leiden: Brill, 2012.
- Watson, Burton. *Ssu-ma Ch'ien. Grand Historian of China*. New York: Columbia University Press, 1958.
- . *Early Chinese Literature*. New York: Columbia University Press, 1962.
- (Übers.). *Han fei tzu. Basic Writings*. New York: Columbia University Press, 1964.
- Wei Zhen 韦臻. „Dangdai Yiwen leiju yanjiu zhuangkuang zongshu“ 當代《藝文類聚》研究狀況綜述, *Guangxi guangbo dianshi daxue xuebao* 廣西廣播電視大學學報 21.1 (2010), S. 63–66.
- Wechsler, Howard J. „Factionalism in Early T'ang Government“, in: Denis Twitchett und Arthur F. Wright (Hrsg.), *Perspectives on the T'ang*, New Haven, 1973, S. 87–120.
- . „The Founding of the T'ang Dynasty: Kao-tsu (reign 618–26)“, in: Denis Twitchett (Hrsg.), *The Cambridge History of China, Vol. 3. Sui and T'ang China, 589–906, Part I*, Cambridge, 1979, S. 169–74.
- Wen jing mi fu lun jiaozhu* 文鏡秘府論校注, komp. von Kōbō Daishi 弘法大師 (Kūkai 空海), hrsg. und komm. von Wang Liqi 王利器. Beijing: Zhongguo shehui kexue chubanshe, 1983.
- Wen xuan* 文選 (6 Bde.), hrsg. von Xiao Tong 蕭統, komm. von Li Shan 李善. Shanghai: Shanghai guji, 1982.
- Wen xuan/Munsŏn* 文選. Seoul: Taun Saem, 1996 (Kyujanggak-Edition 奎章閣本).
- Wenxin diaolong jiaozhu* 文心雕龍校注, von Liu Xie 劉勰, komm. von Huang Shulin 黃叔琳 und Li Xiang 李詳, hrsg. von Yang Mingzhao 楊明照. Beijing: Zhonghua shuju, 1962.
- Whitaker, Katherine Poe Kan. „Some Notes on the Authorship of the Lii Ling/Su Wu Letters-I“, *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 15 (1953), S. 113–37.
- White, Hayden. „The Historical Text as Literary Artifact“, in: Geoffrey Roberts (Hrsg.), *The History and Narrative Reader*, London, 2001, S. 221–36.
- Wilhelm, Richard (Übers.). *Gespräche (Lun yü)*. Jena: Eugen Diederichs, 1921.
- (Übers.). *Kungfutse. Schulgespräche*. Jena: Eugen Diederichs, 1961.
- Wilkinson, Endymion Porter. *Chinese History. A New Manual (Fourth edition)*. Cambridge: Harvard University Asia Center, 2015.
- Xian Qin Han Wei Jin Nanbeichao shi* 先秦漢魏晉南北朝詩, komp. von Lu Qinli 遼欽立. Beijing: Zhonghua shuju, 1983.
- Xin xu jiaoshi* 新序校釋 (3 Bde.), komp. von Liu Xiang 劉向, komm. von Shi Guangying 石光瑛, arrangiert von Chen Xin 陳新. Beijing: Zhonghua shuju, 2017.
- Yan shi jia xun ji jie* 顏氏家訓集解, von Yan Zhitui 顏之推, hrsg. von Wang Liqi 王利器. Shanghai: Shanghai guji, 1980.
- Yi Jianxian 易健賢 (Hrsg.). *Wei Wen di ji quan yi* 魏文帝集全譯. Guizhou: Guizhou renmin chubanshe, 2009.



- Yingyin Song ben Wuchen jizhu Wen xuan* 景印宋本五臣集注文選. Taipei: Guoli Zhongyang tushuguan, 1981 (Chen-Balang-Edition 陳八郎本).
- Yiwen leiju* 藝文類聚 (2 Bde.), komp. von Ouyang Xun 歐陽詢 et al., hrsg. von Wang Shaoying 王紹楹. Shanghai: Shanghai guji, 1982.
- Yu, Pauline. „Poems in their Place. Collections and Canons in Early Chinese Literature“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 50.1 (1990), S. 163–96.
- Yu Shaochu 俞紹初 und Xu Yimin 許逸民 (Hrsg.). *Zhongwai xuezhe Wen xuan xue lunji* 中外學者文選學論集. Beijing: Zhonghua shuju, 1998.
- (Hrsg.). *Zhaoming taizi jijiao zhu* 昭明太子集校註. Zhengzhou: Zhongzhou guji chubanshe, 2001.
- (Hrsg.). *Jian'an qi zi ji* 建安七子集. Beijing: Zhonghua shuju, 2005.
- Yuan-Edition 袁本, siehe unter *Liujia Wen xuan* 六家文選.
- Yun bu* 韻補, von Wu Yu 吳棫, in: *Bai bu congshu jicheng* (Bd. 59.1).
- Yutai xinyong jianzhu* 玉臺新詠箋注 (2 Bde.), hrsg. von Xu Ling 徐陵, annotiert von Mu Kehong 穆克宏. Beijing: Zhonghua shuju, 2010.
- Zhang Hanmo. *Authorship and Text-making in Early China*. Boston: De Gruyter, 2018.
- Zhang Qingmin 張慶民. „Lu shi Yi lin zhi Zhong Yao yu nü gui xiang he shi xin lun“ 陸氏《異林》之鍾繇與女鬼相合事新論, *Wenxue yichan* 文學遺產 1 (2008), S. 141–44.
- Zhanguo ce* 戰國策 (3 Bde.), komp. von Liu Xiang 劉向. Shanghai: Shanghai guji, 1978.
- Zhou yi zhushu* 周易注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.
- Zhuangzi jishi* 莊子集釋, komp. von Guo Qingfan 郭慶藩, interpungiert durch Wang Xiaoyu 王孝魚. Beijing: Zhonghua shuju, 1995.
- Zizhi tongjian* 資治通鑑, komp. von Sima Guang 司馬光. Beijing: Guji chubanshe, 1956.
- Zuozhuan zhushu* 左傳注疏, hrsg. von Ruan Yuan 阮元. Taipei: Yiwen yinshuguan, 1965.

# Index

- Adressat, 2, 5, 24, 36, 43, 47, 49, 57, 61, 64, 69, 74, 143–44, 154–55, 208, 212, 216, 223, 225, 233–35, 239; Adressatenfigur, 9–10; Rolle des, 95–97; Verhältnis zwischen Absender und, 125–27, 161, 168, 171, 176–80, 183–84; in Brieftiteln, 131–34, 140; Grenzziehung zwischen Absender und, 149–53
- Anordnung, 4, 93, 105, 115, 146, 149, 152, 182–83, 236–39; in Geschichtswerken, 20, 87; Bedeutung der Wahl einer, 120–24; nach Genre im *Wen xuan*, 124–27; nach Chronologie im *Wen xuan*, 127–29; von Briefen im *Wen xuan*, 139–41; von Briefen im *Yiwen leiju*, 185, 193, 196, 198, 201, 230
- Anthologie, 1, 2, 4, 14, 54, 62, 102–03, 105–06, 108, 115, 118–21, 123, 126–27, 129, 133–34, 138–39, 142, 152–53, 156, 163, 171, 208, 212, 223, 233, 234–36, 238–39; Begriff der, 99–101; und Kanonisierung, 180–82; und Kategorienbuch, 185–86, 190, 193
- „Antwortbrief an den König von Dong’e“ von Wu Zhi, 125, 137, 195, 199
- „Antwortbrief an Su Wu“ von Li Ling, 4, 130, 136, 139; im *Wen xuan*, 141–47; im *Yiwen leiju*, 195, 198–201
- Auswahl, 1, 4, 51, 53, 64–65, 92–93, 114, 236; von Literaten im *Sanguo zhi*, 67–69, 73, 77, 82; im Titel des *Wen xuan*, 100–01; als Wertungsakt, 104–06; von Briefen im *Wen xuan*, 115–20, 123, 139–41, 143, 149, 152, 154, 180, 182; von Briefen im *Yiwen leiju*, 193–96, 200, 201, 217, 230
- Autorschaft, 18, 100, 134, 140, 145–46, 163
- Authentizität, 2, 8, 17, 23, 36, 42, 95–96, 129, 140, 145–46, 234, 236
- Bai Juyi 白居易 (772–846 n. Chr.), 187
- Bai shi liutie shilei ji* 白氏六帖事類集, 186–87
- Ban Biao 班彪 (3–54 n. Chr.), 12–13
- Ban Gu 班固 (32–92 n. Chr.), *siehe Han shu* 漢書
- „Bao Ren Shaoqing shu“ 報任少卿書, *siehe* „Brief an Ren An“
- „Bao Sun Huizong shu“ 報孫會宗書, *siehe* „Brief an Sun Huizong“
- Baopu jun shu* 抱朴君書, 118
- Barbier, Thomas, 2, 185, 193, 195–96
- Barthes, Roland, 1, 7
- Bauer, Wolfgang, 185
- Beamtenprüfung, 14, 63, 106, 181, 187, 190, 201
- Bearbeitung, 4, 236–37; von Primärquellen in Geschichtswerken, 10, 12–13, 15–16, 23, 35, 92–95; des *Wen xuan* durch Kompilatoren, 106–08; von Briefen im *Wen xuan*, 114, 135–41, 142, 182; im *Yiwen leiju*, 193, 199–201, 230–32
- Bei tang shuchao* 北堂書鈔, 145, 186–87
- Beijing Daxue yanjiu suo, 194
- Besichtigungstour (*youlan* 遊覽), 4, 195, 202, Begriff der, 217–22; Briefe über, 222–31
- Bian He 卞和, 33, 90, 160, *siehe auch* *Jade bieji* 別集 (individuelle Werksammlung), 11, 99, 117, 131, 139, 194
- Biggerstaff, Knight, 185–86, 188
- Biographie, 14, 16–17, 93, 95, 127, 133, 134, 150, 153, 166, 168, 194, 203, 208, 213, 223, 225, 238; von Sima Qian, 18–24, 26, 31, 34, 142; von Yang Yun, 37, 39, 42–45, 148; von Zhu Fu, 50–53, 58–59; der Literaten der Wei (mit Wu Zhi), 61–65, 68–70; von Zhong Yao, 78–84, 90–91; von Li Ling, 20, 26, 144; von Xiao Tong, 102–03; von Ouyang Xun, 188–89
- Bo Ya 伯牙, 33, 66, 73, 151
- Bo Yi 伯夷, 33, 151
- Bretelle-Establet, Florence, 185–86, 192–93, 197
- Brief (*shu* 書), Definition von, 1–2; Materialität von, 1, 5, 129, 183; Zwecke ihrer Einbindung in Geschichtswerke, 94–96; im *Wen xuan*, 126–27, 139–40; im *Yiwen leiju*, 195, 198; Briefsammlungen, 116–19, *passim*
- „Brief an Cao Changsi“ von Ying Qu, 136
- „Brief an Cen Wenyu“ von Ying Qu, 137, 195–96
- „Brief an Chen Bozhi“ von Qiu Chi, 138–39, 195, 199

- „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“ von Ying Qu, 4, 137, 198, 223; im *Yiwen leiju*, 226–30
- „Brief an Liu Zhao“ von Liu Jun, 124, 127, 132, 138–39, 184, 195, 199
- „Brief an Man Gongyan“ von Ying Qu, 4, 124, 137, 195, 201, 222–26, 229–30
- „Brief an Pang Huigong“ von Ying Yang, 206–08, 215
- „Brief an Peng Chong“ von Zhu Fu, 3, 4, 9, 15–16, 124, 132, 136–37, 139, 195; im *Hou Han shu*, 50, 54, 58–61; im *Wen xuan*, 153, 155
- „Brief an Ren An“ von Sima Qian, 3, 4, 11, 14–15, 40, 42, 48, 61, 93–95, 117, 119, 125, 137, 139, 195; im *Han shu*, 18–24, im *Han ji*, 27–36; im *Wen xuan*, 142–44, 147, 150–53
- „Brief an Shan Tao“ von Xi Kang, 4, 119, 132, 138, 195, 199, 201–02, 231–32; im *Wen xuan*, 208–212; im *Yiwen leiju*, 212–17
- „Brief an Su Wu“, *siehe* „Antwortbrief an Su Wu“
- „Brief an Sun Huizong“ von Yang Yun, 3–4, 11, 14–15, 23, 61, 95, 119, 137, 139, 195, 214, 216; im *Han shu*, 36–43; im *Han ji*, 44–49; im *Wen xuan*, 142–44, 148–49, 152–53
- „Brief an Wu Jizhong“ von Cao Zhi, 125, 130, 137, 187, 195
- „Brief an Wu Zhi“ von Cao Pi, 9, 17, 78, 93, 94–95, 123, 125, 136, 139, 187, 199; im *Sanguo zhi*, 65–68; bei Pei Songzhi, 68–76
- „Brief an Wu Zhi, den Präekten von Zhao-ge“ von Cao Pi, 17, 62, 70, 136, 139, 199
- „Brief an Xi Maoqi“ von Zhao Zhi, 119, 134, 138, 195
- „Brief an Yang Dezu“ von Cao Zhi, 17 Fn. 40, 124–25, 131–32, 136, 168 Fn. 217
- „Brief an Zhong Yao“ von Cao Pi, 17, 78, 87, 125, 136
- „Brief für Cao Cao an Sun Quan“ von Ruan Yu, 4, 137, 153–54, 170, 195
- „Brief für Cao Hong an Cao Pi“ von Chen Lin, 4, 125–26, 131–32, 153, 162
- „Brief für Shi Zhongrong an Sun Hao“ von Sun Chu, 137, 195
- „Brief über Sheng Xian“ von Kong Rong, 4, 17, 132, 136, 153, 155–62, 176, 178
- Cai Mo 蔡謨 (281–356 n. Chr.), 118
- Cao Cao 曹操 (155–220 n. Chr., posthum Kaiser Wu 武 der Wei 魏), 4, 17, 64, 68, 75–76, 78–85, 87, 89–90, 125, 131–32, 153–62, 165, 168–79, *siehe auch* „Brief für Cao Cao an Sun Quan“ und „Brief über Sheng Xian“
- Cao Daoheng 曹道衡, 103
- Cao Hong 曹洪 (gest. 232 n. Chr.), 162–63, 168–70, 176–79, 184, *siehe auch* „Brief für Cao Hong an Cao Pi“
- Cao Pi 曹丕 (Kaiser Wen 文 der Wei 魏, reg. 220–226 n. Chr.), 3, 9, 17, 61–62, 64–65, 67–70, 72, 74–91, 93–96, 118, 123, 125, 128, 130, 132, 136–39, 141, 153, 156, 162–64, 167–70, 176–79, 183, 195–96, 198–99, *siehe auch* „Brief an Wu Jizhong“ und „Brief an Wu Zhi“
- Cao Rui 曹叡 (Kaiser Ming 明 der Wei 魏, reg. 226–239 n. Chr.), 78, 81, 90
- Cao Shuang 曹爽 (gest. 249 n. Chr.), 63, 223
- Cao Xiu 曹休 (gest. 228 n. Chr.), 75–76, 78
- Cao Zhen 曹真 (gest. 231 n. Chr.), 160
- Cao Zhi 曹植 (192–232 n. Chr.), 17, 61–62, 67, 69–70, 85, 87–88, 124–25, 128, 131, 136–37, 141, 168, 187, 195, 199, *siehe auch* „Brief an Wu Jizhong“
- ce 冊 (Belehnungsbescheid), 111, 113, 125
- Chemla, Karine, 185–86, 192–93, 197
- Chen Bozhi 陳伯之 (fl. 580–590 n. Chr.), *siehe* „Brief an Chen Bozhi“
- Chen Chi-yun, 14
- Chen Lin 陳琳 (gest. 217 n. Chr.), 4, 62, 66, 73–74, 77, 118, 125–26, 128, 131–33, 136, 141, 145, 153–54, 162–63, 165–70, 176–80, 183, *siehe auch* „Brief für Cao Hong an Cao Pi“
- Chen Shou 陳壽 (233–297 n. Chr.), *siehe* *Sanguo zhi* 三國志
- Chen Shuda 陳叔達 (gest. 635 n. Chr.), 188–89, 192
- Chen Zun 陳遵, 119, 223
- Chen-Balang-Edition 陳八郎本, 107, 129–30, 157–61
- Chu ci 楚辭, 104, 122, 151, 218, 222, 225, 227
- Chu xue ji 初學記, 16, 57, 186–87, 206
- Chung, Eva Yuen-wah, 15, 145
- Cohn, Dorrit, 7
- Cui Yuan 崔瑗, 119

- „Da Su Wu shu“ 答蘇武書, *siehe* „Antwortbrief an Su Wu“
- Dai Changle 戴長樂, 37–40, 42, 45–46
- Dao Qia 到洽, 102
- de Crespigny, Rafe, 56, 64, 78, 84, 158, 171
- de Jong, Irene J. F., 7–9
- Dialogizität, 68, 77, 95–96, 183, 202, 234, 235
- Dian lun* 典論, 67, 77, 118, 153
- Ding Yi 丁儀 und Ding Yi 丁廙 (beide gest. 220 n. Chr.), 63
- Dongfang Shuo 東方朔 (fl. 140–130 v. Chr.), 119, 142, 212–13
- Dongguan Han ji* 東觀漢紀, 14–16
- Dou Chang 竇常 (759–825 n. Chr.), 104
- Duangan Mu 段干木, 41, 47
- Dudbridge, Glen, 11, 105
- Eco, Umberto, 1
- Editoren, 2, 27, 106, 121, 129–30, 135, 237
- „Erneuter Antwortbrief an Liu Zhao aus Mo-ling“, *siehe* „Brief an Liu Zhao“
- Erzähltechnik, 7–10, 22
- Eunuch Jian, 28, 32
- Familie Huo 霍, Umsturz der, 37, 44
- Fan Ye 范曄 (398–446 n. Chr.), *siehe* *Hou Han shu* 後漢書
- Ferry, Anne, 2, 100, 123, 185
- Forster, Edward Morgan, 7
- Freundschaft, 4, 94, 119, 132, 143, 153–54, 179, 195, 200, 231; zwischen Sima Qian und Ren An, 21, 28, 32, 149–53; zwischen Yang Yun und Sun Huizong, 37–39, 41–42, 149–53; zwischen Cao Pi und Dichtern, 65–66, 72–77; als Fiktion 96, 172–77; zwischen Li Ling und Su Wu, 149–53; zwischen Kong Rong und Sheng Xian, 155–62; im *Yiwen leiju*, 202–06; Abbruch von, 208–12, 214–16
- Fu Gan 傅幹 (geb. 175 n. Chr.), 82, 103, 107–09
- Fu Gang 傅剛, 103, 107–09
- Fu Gu 傅嘏 (209–255 n. Chr.), 62–63, 174
- fu* 賦 (*fu*-Gedichte), 64, 101, 108–14, 120–22, 125, 187, 197, 205, 223
- Fünf Untertanen, 30, 54, 56–58, 102, 106–07, 115, 134, 167–69, 172–73, 223, 225–27
- Fünf-Gerichte-Kessel (*wu shu fu* 五熟釜), 80, 84–87, 89, 91
- Ge Hong 葛洪 (283–343 n. Chr.), 118
- Geng Kuang 耿況 (gest. 36 n. Chr.), 51, 56
- Genre, 2, 4–5, 7, 64, 75, 96, 101, 117–18, 181, 183, 185, 187, 195, 198, 202, 234–35, 237; Anordnung nach Genre im *Wen xuan*, 109–14; als Kompilationsgrundlage, 120–28, 131–32, 139; *siehe auch* Anthologie, Brief, Kategorienbuch
- Geschichtswerke, 2–3, 18–19, 21, 26, 31–33, 37, 48, 59, 65, 69–70, 78, 92–93, 95, 115, 117, 133–34, 147–48, 153, 186, 188–89, 194, 197, 233, 235–36, 238–39; Quellen von, 10–18; Einbindung von Texten in, 6–10, 94–96; Adressaten der, 96–99
- Gongsun Hong 公孫弘, 52–53, 119
- Gongyang zhuan* 公羊傳, 157–58, 161, 166, 177
- Gou Wei 苟緯, 63
- Gu Nong 雇農, 103
- Guan Gan 管敢, 25
- Guan Yu 關羽 (gest. 219 n. Chr.), 83, 90
- Guan Zhong 管仲, 203
- Guo Wei 郭隗, 160–61
- Guo yu* 國語, 30, 85–86, 174
- Guo Yuan 郭援 (gest. 202 n. Chr.), 79
- Han 漢 Gaozu 高祖 (reg. 202–195 v. Chr.), *siehe* Liu Bang 劉邦
- Han ji* 漢紀, 3, 9, 11, 13–16, 23–27, 31–32, 34–36, 43, 44–49, 93–94, 117, 136–37, 142, 168, 233, 236, 238
- Han Jianli 韓建立, 192, 194
- Han shu* 漢書, 3, 9–16, 18–24, 26–27, 31–50, 52–54, 58, 61, 85–86, 92–96, 117, 136–37, 142–44, 148, 151–52, 164–66, 205, 225, 227, 233, 236, 238
- Han Xin 韓信, 33, 171
- Hanke, Martin, 11, 16–17, 23, 41
- He Shao 何劭 (236–301 n. Chr.), 115
- Herzog Huan 桓 von Qi 齊 (gest. 685–643 v. Chr.), 157–58, 161
- Hightower, James R., 113, 120, 159
- Hou Han ji* 後漢紀, 14, 16, 168
- Hou Han shu* 後漢書, 3, 9–10, 12–16, 50–61, 82, 93, 95, 136–37, 153–55, 233, 236
- Hu Sui 壺遂, 18, 21, 31
- Hua Xin 華歆, 78, 193
- Huainanzi* 淮南子, 33, 105, 124, 164, 220, 226–27
- Hualin bian lue* 華林遍略, 193, 196
- Huang lan* 皇覽, 186, 193, 196
- Jade, 33, 87–90, 190–91
- Jansen, Thomas, 131–32, 212, 217
- Ji Liang 季梁, 166, 168

- jian* 牋 (Mitteilungen), 17 Fn. 35, 66, 73, 111, 113, 125, 198, 234
- Jian'an-Periode, 63, 65, 72, 93; „Sieben Meister“ der, 62 Fn. 170, 67–68, 76–77
- Jin shu* 晉書, 118, 134, 138, 208
- Jin Yue 晉灼 (fl. 275 n. Chr.), 145
- Jin Zuo jiangjun Wang Zhen'e yu Liu Dan-yang shu* 晉左將軍王鎮惡與劉丹陽書, 118
- Jiu Tang shu* 舊唐書, 188–89, 192, 194
- Jizha 季札, 213
- Kaderas, Christoph, 185–187, 192, 197
- Kaiser Guangwu 光武 der Han 漢 (reg. 25–57 n. Chr.), *siehe* Liu Xiu 劉秀
- Kaiser Ming 明 der Han 漢 (reg. 58–75 n. Chr.), *siehe* Liu Zhuang 劉莊
- Kaiser Wu 武 der Han 漢 (reg. 141–87 v. Chr.), *siehe* Liu Che 劉徹
- Kaiser Wu 武 der Liang 梁 (reg. 502–549 n. Chr.), *siehe* Xiao Yan 蕭衍
- Kaiser Wu 武 der Wei 魏, *siehe* Cao Cao
- Kaiser Xian 獻 der Han 漢 (reg. 189–220 n. Chr.), *siehe* Liu Xie 劉協
- Kaiser Xuan 宣 der Han 漢 (reg. 74–48 v. Chr.), *siehe* Liu Bingyi 劉病已
- Kanonisierung, 180–81
- Kategorienbuch, 2–3, 138, 233, 236–37; Genre des, 185–92; Kompilationsentscheidungen im, 192–02; Einbindung von Briefen, 230–32
- Kindespietät, 22, 28, 31, 35, 59, 148
- Klein, Esther Sunkyung, 23 Fn. 56 und 58, 27 Fn. 75, 143
- Knechtges, David R., 105–06, 113–14, 143–44
- Kompilatoren, Rolle in Dynastiegeschichten, 92–94; des *Wen xuan*, 99–106; Entscheidungen im *Wen xuan*, 114–41; und Kanonisierung, 180–82; des *Yiwen leiju*, 185–92; Entscheidungen im *Yiwen leiju*, 192–202; Einfluss von, 233–40, *passim*
- Kong Kui 孔悝, 85–87
- Kong Rong 孔融 (153–208 n. Chr.), 4, 17, 67, 77, 119, 128, 132, 136, 141, 153–62, 170–71, 176–180, 200
- Kong Zhigui 孔稚珪 (447–501 n. Chr.), 121
- Kongzi jiaayu* 孔子家語, 203, 218–19
- Kuaiji dianlu* 會稽典錄, 11 Fn. 15, 156–57, 162 Fn. 192
- Kūkai 空海 (Kōbō Daishi 弘法大師), 102–03
- Kurz, Johannes L., 191–92
- Leese-Messing, Kathrin, 8, 17
- Lei wen* 類文, 116
- Lethbridge, Stephanie, 180
- Lewis, Mark Edward, 105
- Li Guangli 李廣利, 24–25, 30, 144
- Li Ling 李陵, 4, 128, 130, 136, 138–39, 150, 152, 195, 198, 201; in *Han shu* und *Han ji*, 18–20, 23–29, 32, 34–35, 46, 48, *siehe auch* „Antwortbrief an Su Wu“
- Li Shan 李善 (gest. 689 n. Chr.), Vorwort von 100, 102; Edition, 106–14; Kommentar von, 116, 121 Fn. 84, 125, 217; Lesung des „Briefs an Man Gongyan“, 223–27
- Li Xu 李緒, 25–26, 36, 142–43
- Li Yuan 李淵 (Tang 唐 Gaozu 高祖, reg. 618–626 n. Chr.), 188–192
- Li Zhouhan 李周翰, 30 Fn. 80, 134, 223 Fn. 117, 225–26
- Liang shu* 梁書, 102–03, 115 Fn. 57, 127, 138
- Lie nü zhuan* 列女傳, 221, 226
- Lin Xiangru 蘭相如, 213
- Linghu Defen 令狐德棻, 188–89, 194 Fn. 45
- Liu An 劉安, 164–65, 174
- Liu Bang 劉邦 (Han 漢 Gaozu 高祖, reg. 202–195 v. Chr.), 33 Fn. 81, 60, 79, 131, 173
- Liu Bei 劉備 (161–223 n. Chr.), 83, 154, 171–72, 175–76, 179
- Liu Bingyi 劉病已 (Kaiser Xuan 宣 der Han 漢, reg. 74–48 v. Chr.), 21 Fn. 50, 38–50, 52 Fn. 144, 61, 86, 142, 149
- Liu Che 劉徹 (Kaiser Wu 武 der Han 漢, reg. 141–87 v. Chr.), 4, 12–13, 18–19, 22, 24, 26–27, 29, 36, 93, 95, 131, 142–50, 166 Fn. 213, 212 Fn. 94, 214
- Liu Jun 劉峻 (462–521 n. Chr.), 120, 124, 126–27, 133, *siehe auch* „Brief an Liu Zhao“
- Liu Liang 劉良, 115–16, 173 Fn. 231, 224 Fn. 118
- Liu Shao 劉劭 (ca. 180–ca. 245 n. Chr.), 62–64
- Liu Tan 劉惔, 118
- Liu Xiaochuo 劉孝綽 (481–539 n. Chr.), 102–03, 116 Fn. 63
- Liu Xie 劉勰 (ca. 465–532 n. Chr.), 79, 118, 142, 183
- Liu Xie 劉協 (Kaiser Xian 獻 der Han 漢, reg. 189–220 n. Chr.), 79, 158, 169

- Liu Xiu 劉秀 (Kaiser Guangwu 光武 der Han 漢, reg. 25–57 n. Chr.), 50–61, 73, 75 Fn. 205, 94, 137, 154–55, 173, 176, 178–79
- Liu Yi 劉廙 (180–221 n. Chr.), 62–65, 76
- Liu Zhao 劉沼, 126–27, *siehe auch* „Brief an Liu Zhao“
- Liu Zhen 劉楨 (ca. 170–217 n. Chr.), 62, 65–66, 70, 73–74, 77, 153 Fn. 159
- Liu Zhuang 劉莊 (Kaiser Ming 明 der Han 漢, reg. 58–75 n. Chr.), 31 Fn. 83, 51–53
- Liuxia Hui 柳下惠, 212–13
- Loyalität, 30, 53, 55–56, 59, 61, 81, 89–91, 178, 182, 198, 212, 237; Grenzen der, 141–53
- Lu Chui 陸堆 (470–526 n. Chr.), 102, 104, 120
- Lu Cui 路粹 (gest. 219 n. Chr.), 62–63, 153
- Lu Shanjing 陸善經 (fl. 742–758 n. Chr.), 115 Fn. 57, 135
- Lü shi chunqiu 呂氏春秋, 105, 124
- Lu shi yi lin 陸氏異林, 82
- Lü Yanzuo 呂延祚, 100, 172 Fn. 229
- Lukian, 99, 101, 104
- „Lun Sheng Xiaozhang shu“ 論盛孝章書, *siehe* „Brief über Sheng Xian“
- Lunyu 論語, 40–41, 52–53, 203
- Ma Teng 馬騰 (gest. 212 n. Chr.), 79, 82
- Man Gongyan 滿公琰, *siehe* „Brief an Man Gongyan“
- Mei Sheng 枚乘 (gest. 141 v. Chr.), 218
- Metelmann, Carsten, 8 Fn. 6, 13–16, 93
- Mi Heng 禰衡, 119
- Mingzhou-Edition 明州本, 107 Fn. 36, 130 Fn. 109
- Mo Di 墨翟 (Mozi), 166, 168
- Mori Risshi 森立之, 108
- Nan shi 南史, 102, 138
- nan 難 (Zurückweisungen), 111, 121, 125, 130
- Neger, Margot, 8–9
- Okamura Shigeru 岡村繁, 116
- Ouyang Xun 歐陽詢 (557–641 n. Chr.), 188–91, 193–94, 196, 200–01, 236–38
- Owen, Stephen, 10–11
- Pang Huigong 龐惠恭, *siehe* „Brief an Pang Huigong“
- Parrhesiades, 99–100
- Peng Chong 彭寵, 50–55, *siehe auch* „Brief an Peng Chong“
- Pei Ju 裴矩, 188
- qi 七 (Siebener), 111–14
- Qiu Chi 丘遲 (464–508 n. Chr.), 138–39, 141, 195 Fn. 49
- Qu Shouyuan 屈守元, 103, 108–09
- Qu Yuan 屈原, 30, 33, 122, 124, 151, 225–26
- Rahmung, 4, 236, 238–39; im *Wen xuan*, 129–30, 139–41; im *Yiwen leiju*, 182, 193, 199, 230
- Ren An 任安, *siehe* „Brief an Ren An“
- Rezeption, 2–3, 5, 15–16, 61, 65, 67, 141, 180–81, 193, 202, 239–40
- Richter, Antje, 2, 8, 68, 183 Fn. 245, 233 Fn. 1
- Ruan Ji 阮籍 (210–263 n. Chr.), 63, 203
- Ruan Xiaoxu 阮孝緒 (479–536 n. Chr.), 99–100
- Ruan Yu 阮瑀 (ca. 179–212 n. Chr.), 4, 118, 137, 141, 195; im Literatenkapitel des *Sanguo zhi*, 62, 66–67, 71–74, 77; im *Wen xuan*, 153–54, 170–79
- Sachverhalt (*shi* 事), 187–88, 193–94, 196–99, 201, 215, 229, 231
- Sanguo zhi* 三國志, 3, 8–11, 16–17, 92–95, 136, 138, 153, 233, 236; Literatenkapitel des, 61–78; Biographie von Zhong Yao, 87–92
- sao* 騷 (*sao*-Gedichte), 111–14, 122
- Sargent, Clyde B., 11–13
- Schaab-Hanke, Dorothee, 23 Fn. 57, 41–43, 143
- Schwein aus Liaodong, 57, 60, 155
- Shan Tao 山濤 (205–283 n. Chr.), 203–04, *siehe auch* „Brief an Shan Tao“
- Shang Chang 尚長, 209, 213
- shang shu* 上書 (Darreichung), 111, 113 Fn. 53, 125, 198
- Shen Yucheng 沈玉成, 103
- Sheng Xian 盛憲, *siehe* „Brief über Sheng Xian“
- Shi Chen 尸臣, 85–86
- Shi ji* 史記, 11–13, 18–26, 31–36, 44, 52–53, 66, 85–86, 92–93, 136, 142, 144–45, 221
- Shi shuo xin yu* 世說新語, 203–05, 212 Fn. 92, 217, 222
- shi* 詩 (*shi*-Gedichte), 108–11, 113–14, 122, 130, 205, 217, 223
- Shijing* 詩經, 93–94, 105, 122, 124, 203–05, 207–08, 229
- Shimizu Yoshio 清水凱夫, 103
- Shu lin* 書林, 117, 194 Fn. 46
- Shu in 舒衷正, 113–14, 125
- Si ti shu ti* 四體書勢, 81

- Sibu congkan*-Edition 四部叢刊本, 107 Fn. 36, 109–10, 114, 130 Fn. 109
- Sima Qian 司馬遷 (145/135–ca. 90/80 v. Chr.), 3–4, 11–15, 61, 92–97, 117, 119, 125, 128, 136–39, 195, 199, 219, 238; in *Han shu* und *Han ji*, 18–36; und Yang Yun, 37, 40, 42–49; und Loyalität, 141–53
- Sima Tan 司馬談, 18, 22, 28, 31–32, 35, 147
- Sima Xiangru 司馬相如 (179–117 v. Chr.), 121, 168, 213
- Sima Yi 司馬懿 (179–251 n. Chr.), 63, 69, 223 Fn. 115
- Su Shi 蘇軾 (1036–1101 n. Chr.), 102, 145
- Su Wu 蘇武, 48, 130, 132–50, 152, 199, *siehe auch* „Antwortbrief an Su Wu“
- Sui shu* 隋書, 100–01, 106, 117–19, 131 Fn. 110, 194 Fn. 46
- Sun Ce 孫策 (175–200 n. Chr.), 156, 171–72, 175
- Sun Chu 孫楚 (gest. 293 n. Chr.), 137, 141, 195 Fn. 49
- Sun Huizong 孫會宗, 38–43, *siehe auch* „Brief an Sun Huizong“
- Sun Quan 孫權 (182–252 n. Chr.), 83, 90–91, 137, 153–54, 156, 162, 170–77, 179, *siehe auch* „Brief für Cao Cao an Sun Quan“
- Sun Wu 孫武 (Sunzi), 30, 33, 166 Fn. 209
- Tai Tong 臺佟, 209, 213
- Tang 唐 Gaozu 高祖 (reg. 618–626 n. Chr.), *siehe* Li Yuan 李淵
- Tang Huiyao 唐會要, 189
- Teng Ssu-Yü, 185–86
- Tian Dan 田單, 162, 166–68
- Tian Wen 田文, 52–53
- Tian Xiaofei, 75–77, 85, 87–89, 141 Fn. 131
- Tian Zifang 田子方, 41, 47
- Verfasser, 1–2, 17, 42, 68, 92–96, 99, 103, 126–27, 145–46, 148–49, 150, 152, 154–55, 161, 164, 168–70, 176–80, 182–83, 206–08, 226, 229, 231, 234–35, 237, 239–40; Verfasserfigur, 7–10; Angaben im *Wen xuan*, 130–35, 140–44; Angaben im *Yiwen leiju*, 198–99, *siehe auch* Adressat von Zach, Erwin Ritter, 54 Fn. 152, 101, 173 Fn. 231
- Wang Can 王粲 (177–217 n. Chr.), 62–63, 65–66, 73–74, 77, 153 Fn. 159
- Wang Gui 王規 (492–536 n. Chr.), 102
- Wang Lang 王朗 (gest. 228 n. Chr.), 78, 80, 206 Fn. 79
- Wang Lique 王立群, 103–04, 116, 127, 134
- Wang Mang 王莽, 11, 50, 55, 58, 179
- Wang Yun 王筠 (481–549 n. Chr.), 102
- Wang Zhen'e 王鎮惡, 118
- Wei Ji 衛覬 (ca. 155–229 n. Chr.), 62–64, 76, 81 Fn. 228
- Wei lie* 魏略, 11 Fn. 15, 68–70, 75–78, 80 Fn. 226, 83–84, 87, 90, 153
- „Wei Cao gong zuo shu yu Sun Quan“ 爲曹公作書與孫權, *siehe* „Brief für Cao Cao an Sun Quan“
- „Wei Cao Hong yu Wei Wen di shu“ 爲曹洪與魏文帝書, *siehe* „Brief für Cao Hong an Cao Pi“
- „Wei Shi Zhongrong yu Sun Hao shu“ 爲石仲容與孫皓書, *siehe* „Brief für Shi Zhongrong an Sun Hao“
- „Wei Youzhou mu yu Peng Chong shu“ 爲幽州牧與彭寵書, *siehe* „Brief an Peng Chong“
- Wen xuan* 文選, 1–4, 6–7, 99–106; Ursprungsedition des, 106–14; Kompilationsentscheidungen 114–41; Einbindung von Briefen, 180–83; Genre der Briefe, 183–85, *passim*
- Wenxin diaolong* 文心雕龍, 113, 118, 125, 142, 153, 183
- Wenxue guan* 文學館, 192
- Wenyuan yinghua* 文苑英華, 191
- Wenzhang liu bie ji* 文章流別集, 101, 124, 133–34, 193, 195–96
- White, Hayden, 7
- Wilkinson, Endymion, 185
- Wu Qi 吳起, 52–53
- Wu Yu 吳越 (fl. 1118 n. Chr.), 116
- Wu Zhi 吳質 (178–230 n. Chr.), 3, 17, 61–65, 68–78, 93, 96, 125, 128, 137, 141, 195 Fn. 49, 199
- Xi Fan 嵇蕃, 134
- Xi Kang 嵇康 (224–263 n. Chr.), 4, 63, 119, 132 Fn. 114, 134, 138, 141, 195–96, 199–04, 208–17, 231–32
- Xi Maoqi 嵇茂齊, *siehe* „Brief an Xi Maoqi“
- xi* 檄 (Proklamation), 111, 113 Fn. 53, 121, 125–26, 129–30
- Xiao He 蕭何, 79
- Xiao Tong 蕭統 (501–531 n. Chr.), 1, 100–06, 109–10, 113–16, 118–20, 122, 124, 127, 129–30, 134, 180, 190, 236, *siehe auch* *Wen xuan*
- Xiao Yan 蕭衍 (Kaiser Wu 武 der Liang 梁, reg. 502–549 n. Chr.), 106, 134, 181

- Xie Ju 謝舉 (479–548 n. Chr.), 102  
*Xin Tang shu* 新唐書, 188  
 Xiongnu 匈奴, 18, 20, 24–29, 38, 79, 144–45, 148, 150  
 Xu Fei 徐俳 (ca. 494–524 n. Chr.), 120  
 Xu Gan 徐幹 (171–ca. 217 n. Chr.), 62, 66, 73–74, 77, 90, 153 Fn. 159  
 Xu Ling 徐陵 (507–583 n. Chr.), 116, 131  
 Xu You 許由, 33, 66, 73, 151, 228  
 Xun Yu 荀彧 (163–212 n. Chr.), 64, 76  
 Xun Yue 荀悅 (148–209 n. Chr.), *siehe Han ji* 漢紀  
 Yan Shigu 顏師古 (581–645 n. Chr.), 40 Fn. 107, 48, 100 Fn. 6  
 Yan Yanzhi 顏延之 (384–456 n. Chr.), 145–46  
 Yang Chang 楊敞, 37, 44  
 Yang Shoujing 楊守敬, 108  
 Yang Tan 楊譚, 38, 45–46  
 Yang Xiu 楊修 (175–219 n. Chr.), 63, 67, 125 Fn. 95, 132, *siehe auch* „Brief an Yang Dezu“  
 Yang Yun 楊惲 (gest. 54/56 v. Chr.), 3–4, 11, 14–15, 18 Fn. 41, 21 Fn. 50, 23, 214–16, 238; in *Han shu* und *Han ji*, 36–48, 61, 94–96; im *Wen xuan*, 119, 128, 136–39, 141–44, 146–52; im *Yiwen leiju*, 195 Fn. 49, 199  
*yi* 移 (Zirkulation), 111, 113 Fn. 53, 121, 125, 129–30  
 Ying Qu 應璩 (190–252 n. Chr.), 4, 118–19, 194 Fn. 46, 187 Fn. 13; im Literatenkapitel des *Sanguo zhi*, 62–63; im *Wen xuan*, 124, 128, 136–37, 141; Briefe im *Yiwen leiju*, 198 Fn. 60, 195–96, 201–02, 206 Fn. 77, 222–31  
 Ying Yang 應瑒 (gest. 217 n. Chr.), 153 Fn. 159; im Literatenkapitel des *Sanguo zhi*, 62–63, 66, 72–74, 77; „Brief an Pang Huigong“, 206–08, 215–17  
 Ying Zhen 應貞 (gest. 269 n. Chr.), 63  
*Yiwen leiju* 藝文類聚, 3–4, 6, 118 Fn. 70, 119 Fn. 71, 134–35, 230–32, 233–239; Parallelen zu Briefen im *Wen xuan*, 136–39, 145; und Genre, 185–92; Kompilationssentscheidungen, 192–202; Einbindung von Briefen, 230–33; Freundschaft im 202–08; „Brief an Shan Tao“ im, 212–17; *youlan* im 217–22, 229–30; Ying Qus Briefe im, 222–29  
 Yong Qu 雍渠, 28, 32  
 You Mao-Edition, 109, 135 Fn. 122  
*youlan* 遊覽, *siehe* Besichtigungstour  
 Yu Huan 魚豢 (fl. 3. Jh. n. Chr.), 11 Fn. 15, 69–70, 77–78, 83–85, 90  
 „Yu Chen Bozhi shu“ 與陳伯之書, *siehe* „Brief an Chen Bozhi“  
 „Yu congdi Junmiao Junzhou shu“ 與從弟君苗君胄書, *siehe* „Brief an die Cousins Junmiao und Junzhou“  
 „Yu Guangchuan zhang Cen Wenyu shu“ 與廣川長岑文瑜書, *siehe* „Brief an Cen Wenyu“  
 „Yu Man Gongyan shu“ 與滿公琰書, *siehe* „Brief an Man Gongyan“  
 „Yu Shan Juyuan juejiao shu“ 與山巨源絕交書, *siehe* „Brief an Shan Tao“  
 „Yu shilang Cao Changsi shu“ 與侍郎曹長思書, *siehe* „Brief an Cao Changsi“  
 „Yu Wu Jizhong shu“ 與吳季重書, *siehe* „Brief an Wu Jizhong“  
 „Yu Wu Zhi shu“ 與吳質書, *siehe* „Brief an Wu Zhi“  
 „Yu Xi Maoqi shu“ 與嵇茂齊書, *siehe* „Brief an Xi Maoqi“  
 „Yu Yang Dezu shu“ 與楊德祖書, *siehe* „Brief an Yang Dezu“  
 „Yu Zhao ge ling Wu Zhi shu“ 與朝歌令吳質書, *siehe* „Brief an Wu Zhi, den Präekten von Zhao ge von Cao Pi“  
 „Yu Zhong dali shu“ 與鍾大理書, *siehe* „Brief an Zhong yao“  
 Yu, Pauline, 101  
 Yuan Hong 袁宏 (330–378 n. Chr.), *siehe* *Hou Han ji* 後漢紀  
 Yuan Lang 袁朗, 188–89, 192  
 Yuan Shao 袁紹 (gest. 202 n. Chr.), 79  
*Za yi shu* 雜逸書, 117  
 Zhang Feng 張豐 (gest. 28 n. Chr.), 51, 61, 155  
 Zhang Hanmo, 18 Fn. 41, 23 Fn. 56, 49  
 Zhang Hua 張華 (232–300 n. Chr.), 115  
 Zhang Lu 張魯 (gest. 216 n. Chr.), 87, 162–68, 176  
 Zhang Mian 張緬 (490–531 n. Chr.), 102  
 Zhang Shuai 張率 (475–527 n. Chr.), 102  
 Zhang Yan 張晏 (fl. 3. Jh. n. Chr.), 40, 48  
 Zhang Zhao 張昭 (156–236 n. Chr.), 175–78  
*Zhanguo ce* 戰國策, 55 Fn. 154, 159 Fn. 183, 219–20  
 Zhao Hongzhi 趙弘智, 188–89  
 Zhao Tan 趙談, 28, 32



- Zhao Zhi 趙至 (gest. 282 n. Chr.), 119, 134–35, 138, 141, 195 Fn. 49  
*zhao* 詔 (Erlass), 111, 113 Fn. 53, 125–26, 188, 196, 200  
 Zhi Yu 摯虞 (gest. 311 n. Chr.), 124, 193 Fn. 42  
*zhiguai*-Geschichten, 90  
 „Zhong da Liu Moling Zhao shu“ 重答劉秣陵沼書, *siehe* „Brief an Liu Zhao“  
 Zhong Yao 鍾繇 (gest. 230 n. Chr.), 3, 17, 78–91, 95–96, *siehe auch* „Brief an Zhong Yao“  
*Zhonglun* 中論, 66, 73  
 Zhongzi Qi 鍾子期, 33, 151  
 Zhou Yu 周瑜 (175–210 n. Chr.), 170–71, 173  
 Zhu Fu 朱浮 (gest. 57 n. Chr.), 3–4, 9, 15–16, 50–61, 94–96, 124, 128, 132, 136–39, 141, 153–55, 162, 176–79, 195  
 Zhu Maichen 朱買臣, 52–53  
 Zhu Yizun 朱彝尊, 116  
 Zhuangzi 莊子, 219–20, 226  
 Zi Wen 子文, 212–13  
 Zilu 子路, 66, 73, 218–19  
 Zong Huishu 宗惠叔, 88  
*zongji* 總集 (übergreifende Werksammlung), 99–100, 139, 182  
 Zuo Qiuming 左丘明, 30  
*Zuozhuan* 左傳, 86, 119, 165, 175